3. Jahrgang Nummer 1

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Die Drahtseilkünstlerin Germania

in ihren unübertroffenen Produktionen auf dem straffgespannten Seil

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Hamböck u Co

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Also gengas zu, Frau Oberexpediter, morgen in der Fruah fahr'n mir auf Starnberg mit der ganzen liaben Famülie und Sö schenken uns die Ehr' und san mit von der Partie, gell'ns?“

„Sö san wirkli sehr liebenswürdig, mei liabe Frau Brandl; wenn ma nur mit'm Wetter a biß'l a Sicherheit hätt.“

„O, i bitt' Jhna, Frau Oberexpediter, mir ham an Barometer, der ganz richtig zoag'n thut, und wissen's, der war an ganzen Sommer no net so hoch wie heut.“

„Ja mei, a Barometer! In ganzen heurigen Sommer hat's g'regn't und allweil nix als g'regn't; ob der Barometer heroben oder herunten g'standen is, dös war alles oans. Der kennt sich bei die jetzigen unsichern Zuaständ' des irdischen Jammerthals gerad aso wenig aus, wia der Laubfrosch und 's Wettermandl und alle sunstigen Heilinga und Propheten. Aber wissen's was, Frau Brandl, i wer' g'schwind amal bei mein' Schwiegersohn nachschaun, was der Peperl sagt.“

„Was is jetzt dös für a Peperl?“

„Der Peperl? O mei, kenna 's an Peperl net? Sö kenna do mein Schwiegersohn? Dös is der Herr Charkutier Gschwendtner — no, an Gschwendtner in der Rothenturmstraß wern's do kenna?“

„No freili. A recht a feiner Mann is dös, dös muaß ma sag'n, und a schens G'schäft haben's a, dö Leit. Aber i moan, dö G'schwendtnerischen hab'n gar koan Buam net?“

„Na — an Buam haben's freili net.“

„Ja, was is denn nacha der Peperl för oaner, Frau Oberexpediter? A Madl kann's do a net sei.“

„Na, Frau Brandl, do haben's recht, a Madl is freili net.“

„Ah, gengas zu, Frau Oberexpediter, dös war do scho was Kurioses! Peperl hoaßt er und koa Bua is net und koa Madl a net. Der Herr Schwiegersohn werd do net am End gar an Butzl oder 's Mietzl Peperl hoaßen?“

„Na, na, Frau Brandl. Hehe, der Peperl, schaug'ns ... Ja freili, wenn's dö G'schicht vom Peperl net kenna thun ... seg'n's, der Peperl is halt, was ma sagt ... Hehe! I woaß net recht, wia ma's hoaßt.“

„Ja mei, Frau Oberexpediter, Sö werd'n ja ganz rot? Ah, gengas zu, dös is do g'spaßig, so sag'n Sö 's do. Do muaß ma wirkli spitzen. Also was is jetzt mit dem Peperl?“

„Hehe, in an Glaserl sitzt er, hihi! I hab' g'moant, dö G'schicht vom Peperl war in der ganzen Stadt München bekannt; aber wenn Sö 's net wissen ... nacha hören's zua: Seg'n's, mir hab'n so a Freud' g'habt, daß mei Tochter, dö Zenzl, dös Glück hat und den Charkutier dawischt. Dös is a schener Mann und a kräftiger Mann. Im Giesinger Stemmklub hat er an ersten Preis kriagt, wissen's, und mei Madl, dös war a sauber und g'sund. I hab' allwei zu der Zenzl g'sagt: ‚Du Zenzl,‘ hab' i g'sagt, ‚jetzt schau, daß i bald Großmutter werd'. Ös habt's es dazu, 's Geschäft geht gut. Also was wollt's jetzt no länger warten? Brauchst net denka, daß vom Warten d' Kinder besser wer'n.‘“

„‚Zwegen meiner! An mir liegt's net, Muatter!‘ giebt ma dö Zenzl zur Antwort.

„‚No, wer is denn nacha Schuld? Von dein Schorschl möcht i so eppas schon gar net glaub'n.‘ Mei Schwiegersohn, der Gschwendtner, schreibt sich nämli mit 'm Vornama Schorschl. No, und was glauben's, daß mei Tochter auf dö vertrauliche Anfrag' für an Antwort hat? Zum lacha hat's ang'fangt und nacha giebt's ma so an Stupfer in d' Seit'n, hebt sich an Arm auf über d' Augen und schiagelt aso recht verschlag'n drunter raus. ‚Geh zua‘, sagt der Lump zu mir, ‚in Anbetracht des Schorschels, do feit sich nixn. Im Gegenteil. Mir san uns sogar schon einig drüber, daß er Peperl hoaßen soll.‘ — ‚Sehr schmeichelhaft für mich, meine Herrschaften,‘ sag i — i hoaß nämli sölber Pepi, wenn Sös vielleicht net wissen, Frau Brandl — ‚aber woher wißt's denn dös, meine Herrschaften, daß 's überhaupts a Bua werd?‘

„‚No‘, sagt mei Tochter, ‚wann' a Madl is nacha hoaßen ma's halt Pepi.‘“

„Is doch a rechte Freud', Frau Oberexpediter, wenn ma solchene guate Kinder hat, dö net auf die Ehr' vergessen, wos ihren Eltern schuldig san. Aber jetzt woaß i allwei no net, was das mit dem Peperl für a G'schicht is.“

„Also geb'n's Obacht, mei Liabe, glei werd' der Peperl kemma. Dös dauert oan Jahr und no a Jahr und no a dritt's Jahr, und jedesmal, daß i mei Tochter sieg, frag' ich's: ‚No, Zenzl wia is mit'm Peperl?‘ und allawei krieg' i koa andre Antwort als grad' nur die gleiche: ‚Nix is, Muatter, nix is.‘ Und z'letzt is ma dös arme Ding, dö Zenzl, ganz blaß und elend word'n und hat allwei glei zum flenna ang'fangt, bald kemma bin. Endlich — in letzten Sommer is g'we'n, kommt der Schorschl, der Charkutier, wissen's, am Abend no ganz spät um halber Zehni zu mir g'rennt und schnauft und schnauft und bringt's endlich amal raus: ‚Frau Schwiegermutter,‘ sagt er, ‚jetzta hammers! Jetzt kriag'n ma endlich unsern Peperl, auf dem ma so lang schon paßt ham!‘

„No, i sag' Jhna, Frau Brandl, was dö Leut' für a Freud' g'habt ham, net zum glauben is! Dö Zenzl hat glei mit der Kindswasch ang'fangt und sich acht Tag' lang' a Stöhrnäherin ins Haus g'setzt. So schöne Hemerln und Kitterln hab'n's herg'richt' und auf jed's Windl sogar ham's J. G. naufg'stickt — dös hat nacha nach Belieben Josef oder Josefine Gschwendtner hoaßn kenna. Und der Schorschl, dös is wirklich an erbaulich's Muster von an zünftigen Ehemann g'we'n. Dö Zenzl hat nimmer im Laden stehn dersa, nur daß 's sich koan Schad'n net thuat, an extriga Bedienung hat er ihr ang'nomma und a Fräul'n für'n Laden no obendrei! Nix is eam z'teuer g'we'n, wann dö Zenzl an Gusto nach epps kriagt hat. A Leb'n hat's führ'n dersa, wia a Gnädige, sag' i Eahna! Aber was hat's g'holfa? Nixen. Im vierten Monat is 's Zenzl ganga, da fallt's richtig d' Stiegen nunter — und nacha war's gar mit der Freud'! I sag' Eahna, Frau Brandl, rein zum Derbarmen war's, wia dös arme Hascherl in sein Bett g'leg'n is und der Schorschl hat g'flennt um sein Peperl und daß der sei' Zeit net hat abwarten mög'n. — Jetzt hat sich dös g'rad' aso troffa, daß um diesölbe Zeit mei zwoate Tochter in d' Wochen kemma is, und i hab' müessen nach Ingolstadt fahr'n, zur Pfleg', wissen's. Um dö Zenzl hab' i ma weiters keine großen Sorgen g'macht, denn der Schorschl hat an rechten guaten Dokter g'habt und hat ma's in d' Hand versprochen, daß er's an nix fehl'n lasset. Über vier Wochen bin i erst wieder hoam kemma na München, und mei erster Gang, dös kennas Jhna denken, war zu mein' Charkutier Schwiegersohn. Mei' Tochter, mei' Zenzl, dö is scho wieder ganz beinand g'we'n; a biß'l blaß halt no, aber sunst ganz graupig. Z'erst hat's ma an Kaffee vorg'setzt und sölber backene Nudeln und dernoh hat's mich bei der Hand g'nomma, so recht feierlich und geheimnisvoll, und hat mich in ihr Schlafzimmer g'führt. Denken's Eahna, Frau Brandl, dö Überraschung! No, i sag' Eahna, Sö hätt'n Eahna grad' aso derschrocken, wia i. Im Eck beim Fenster, just neben dem Waschtisch hab'ns a vergold'te Konsol' aufg'nagelt und auf dera Konsol' san zwoa lange dünne Firmkerzen mit weiße Atlasschleifen in so silberne Glasleuchter g'standen und zwoa kloane Vaserln mit künstliche Blumen und in der Mitten — Sö werd'n Eahna denka a Heilingabüld, a kloane Lourdmadonna oder so was — — dös hab' i z'erscht a g'moant. Ich hab' an Glassturz g'seg'n und was drunter. Dös hat grad' ausg'schaut, wia so a schen g'malner heiliger Verehrungsgegenstand. Aber wia i näher hinschaug — Herrgott im Himmel, do hat's mi glei ganz g'rissen! I hab' an lauten Schroa tho — a so hab' i mi derschrock'n. ‚Jessas, Jessas, Zenzl,‘ hab' i geschrian, ‚was is denn jetzt dös in den Glasl do?‘ — ‚Dös is der Peperl, Muatter,‘ hat's gesagt. ‚Schau, über drei Jahr ham mir auf'n Peperl paßt und ham a solchene Freud' g'habt, daß mir'n endlich kriageten, und — wia nacha dös große Unglück über uns kemma is, do hat mei Schorschl ganz hoamlich dös arme Hascherl wies ganga und g'stand'n is auf d' Seiten bracht und hat der Frau Gigl vorg'log'n, er hätt's scho eingrab'n. Nacha ham ma's in an doppelt g'reinigten Spiritus g'setzt in dös Einmachglas und der Schorschl hat a Schweinsblas'n recht fest drüber bunden. Woaßt, der Schorschl moant, in dem Zustand haltet er sich für d' Ewigkeit. Schaug'n an, Muatter, den armen Hascher, war dös net a rechter herziger Schneck worn, wann er sich nur d' Zeit lassen hätt'? O, du mein zuckriger Peperl du!‘“ —

„Jessas, Maria und Josef! Frau Oberexpediter, i moan, dös war scho sündhaft, mit dö Kerzeln und was alles g'sagt ham. Dös hoaßt ma an Götzendienst treib'n. So was hätt' i meiner Tochter net erlaubt.“

„Ja, mei liabe Frau Brandl, dös is scho recht; ich gib Eahna dö Versicherung, mir is üb'l word'n im ersten Augenblick. Aber nacha, wia i g'seg'n hab', daß dö Leut'ln an solchen Trost g'schöpft hab'n aus dem Einmachglasl, nacha hab' i ma denkt: Wenn's unsern Herrgott eppa net recht is, nacha werd' er scho Mittel und Weg' finden, den mißliebigen Gegenstand zu beseitinga.“

„Ja, war's denn jetzt wirklich a Bua?“

„Wissen's, Frau Brandl, für g'wiß möcht' i dös net sag'n, aber dö Leut'ln, dö Geschwendtnerischen, ham sich halt aso auf an Buam g'spitzt, daß s' nacha g'moant ham, dös Ding war amal a Bua worn und wer dös net seg'n könnt', daß dös a Bua war, der kunt sich nur högstens mit mangelhafte Kenntnis in der Naturg'schicht entschuldinga. S' ham'n an halt Peperl g'nennt, und so is dös ganze Haus und dö Famülie allmählich dro g'wöhnt worn und mir ham alle vom Peperl g'redt, wie wann er lebig umanand hupfet. Und wann's Zenzl zu mir auf B'such kemma is, nacha hab' i allawei z'erscht g'fragt: No, Zenzl, wia geht's an Peperl? Immer so schen staat weiter?

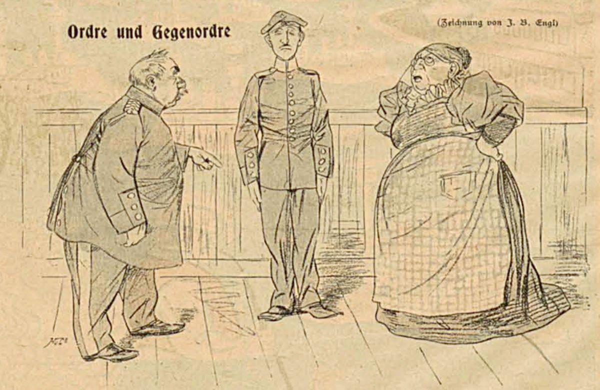
„No, und denkas Eahna, Frau Brandl, eines Tags amal, dös muaß in letzten Herbst g'we'n sei, da kommt dö Zenzl ganz aufg'regt zu mir und sagt: ‚Muatter, i muaß der was sag'n; i woaß net, was mit'm Peperl is! Er schaugt so dumm! Der Schorschl hat g'moant, mir sollt'n amal an Dokter frag'n.‘ — No, wissen's, Frau Brandl, i hab' mei Zenzl net kränken woll'n, aber da hab' ich do lacha müass'n. An Dokter holen, um so a Menscherl, so a verunglückt's, in Spiritus, i bitt' Eahna!“

„O mei, o mei! Was für narrische Menschen laufen bloß auf der Welt umanander! Ja, sag'n's, Frau Oberexpediter, ham's denn wirklich an Dokter g'holt?“

„Ja, dös glaub'n's! Der Schorschl ist halt a seltsamer Mensch. Dem hat's koa Ruh' net lass'n, daß sei Peperl so dumm zum Schaug'n ang'fangen hat. Er is richtig zum Dokter in d' Sprechstund' ganga mit sei'm Haserlbuam und der Herr Dokter hat sich müass'n den Ding beaug'nscheininga. Dö Zenzl hat ma's nacha alles erzählen müess'n. A Mordsgaudi hat der Dokter g'habt und g'lacht hat er, daß eahm der Bauch g'wackelt hat, und nacha hat er eahna den Zustand fein ausananderklaubt: Indem, daß nämlich die Feuchtigkeit in der Luft dö Gefäße des Peperls ausdehnt, wohingegen bei eintretender Trockenheit dieselbigen sich wieder zusammenzieheten und überhaupt der auf die Schweinsblas'n ausgeübte Luftdruck, seg'n S' — no — und so weiter. Ganz genau hab' i dö G'schicht sölber net verstand'n, aber jedenfalls hat er eine wissenschaftliche Erklärung für dö sichtbare Veränderung in den G'sichtszügen des Peperl abgeb'n. No, und wia dös meine Leut' amal bewußt worn san, daß der Peperl allemal aso dumm schaugt, wann scheen's Wetter wird, hingegen, wann's eppa regne will, sei Goscherl bis zu dö Ohrwascheln auffaziagt, wia wenn er lachet, — no, so haben's 'n halt als Barometer ang'stellt. Und seg'n's, Frau Brandl, der Peperl hat uns no nia net falsch bericht'. I gib was auf'm Peperl seine Sprüch'! Es is ja net weiters merkwürdig; denn seg'n S', der Peperl war halt doch beinah' a menschlich's Wesen worn und dö andern Barometer san doch nur aus Glas und totem Metall z'sammg'macht. Also, mei liabe Frau Brandl, jetzt schaug ich, wia g'sagt, amal nei zu dö Gschwendtnerischen und wann der Peperl grad' recht schö' saudumm schaugt, nacha fahr' i morg'n mit Eahna auf Starnberg. Pfüat Eahna Gott, Frau Brandl! Hab' die Ehr'.“

Ordre und Gegenordre

(Zeichnung von J. B. Engl)



Oberst: „Meier, Sie melden sich heute nachmittag um zwei Uhr in der Kaserne, damit ich Sie exerzieren lasse. Sie haben keine Spur mehr von militärischem Anstand.“ — Die Frau Oberst: „Meier, Sie melden sich heute nachmittag um zwei Uhr bei der Köchin und helfen ihr Wäsche auswinden, hernach wird's Blechgeschirr geputzt, und dann tragen Sie das Gemüse vom Markt heim.“ — Oberst: „Verstanden? Kehrt marsch!“

Stille Gedichte

Es giebt eine Art von stillen Gedichten,
Die nichts erfinden und nichts berichten,
Die, wie mit schlanken, blassen, weichen
Fingern über die Stirne dir streichen,
Die wie ein Hauch, mit zagem Wehn
Träumend öffnen der Seele Thüren
Und schwebend durch deine Seele gehn,
Worte hauchend im Verwehn,
Die dich jählings zu Thränen rühren . .

Hugo Salus



Lieber Simplicissimus!

Hier in Breslau lebte einmal ein Sanitätsrat. Zwerghaft klein war er; man nannte ihn den kleinen Schulze. Er war Junggeselle geblieben. Vielleicht hatte er keine Frau bekommen, vielleicht auch keine gewollt. Wer kann's wissen? Jedenfalls aber stand mit seiner Ehelosigkeit der Humor und die frohe Laune des alten Herrn in ursächlichem Zusammenhang.

„Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet, Herr Sanitätsrat?“ wurde er einst gefragt.

„Ja, sehn Sie, lieber Freund, wenn ich mir so vorstelle, ich komme abends aus der Praxis nach Hause. Sitzt da ein Weib und rührt sich nicht. Und jeden Abend immer dasselbe Weib, denken Sie sich: immer dasselbe Weib, und sie geht nicht fort, und sie geht nicht fort! . . .“

tis



Frühling

Frühling, welch ein süßer Laut
Kündet mir dein Kommen?
Früh schon, eh der Morgen graut,
Hab ich ihn vernommen.

War's die erste Schwalbe schon,
Die auf raschen Schwingen
Dieses langen Winters Lohn
Eilte mir zu bringen?

War es nur des Windes Hauch,
Der mit leisem Schütteln
Den verträumten Rosenstrauch
Eilte wach zu rütteln?

War's ein frohes Menschenkind
Irgendwo im Weiten,
Das wie Schwalbe möcht' und Wind
Auch um Rosen gleiten?

Aller Sehnsucht süßen Laut,
Selig und beklommen,
Früh schon, eh der Morgen graut,
Hab ich ihn vernommen.

Gustav Falke

Der erste Lieutenant

(Zeichnung von E. Thöny)

„Wissen Sie schon, wer der erste Lieutenant war?“ — „Nein.“ — „Joseph. Denn es steht von ihm geschrieben: Er trug bunte Kleider und setzte sich über seine Brüder.“

Lieber Simplicissimus!

Weißt du, wie der Herr Kommerzienrat Schlemmergeier sich Himmel und Hölle vorstellt?

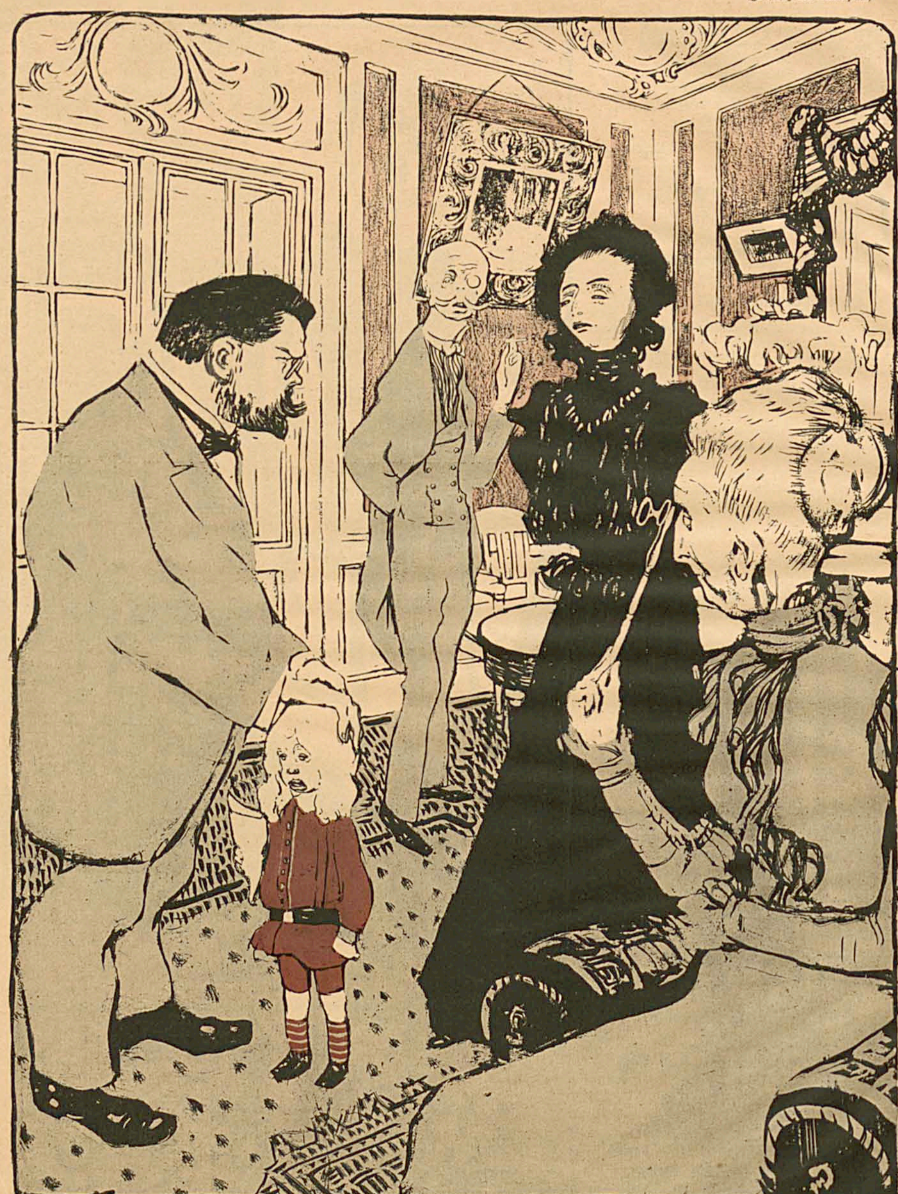
Wenn er gestorben ist, kommt er selbstverständlich in den Himmel, denn er hat niemandem böses und sich selbst nur gutes gethan. Und in diesem Himmel zieht sich durch den weiten unendlichen Saal eine lange ewige Tafel, beladen mit den köstlichsten Gerichten: duftenden Braten, dem feinsten Wildbret, seltenen Fischen, leckeren Saucen und Pasteten, Früchten und Backwerk, ja selbst Speisen, von denen Herr Schlemmergeier nicht einmal gehört hat. Wie das schmecken muß!

An diese gedeckte Tafel nun darf sich Herr Schlemmergeier setzen und essen und essen von allem und — ohne jemals aufhören zu müssen. Die ewige Glückseligkeit besteht darin, daß man nie satt wird und nie zu verdauen braucht. Denn hinter jedem Stuhle eines Gerechten steht ein Verdammter, der unter den gräßlichsten Qualen alles verdauen muß, was der andere genießt. So denkt sich Herr Kommerzienrat Schlemmergeier Himmel und Hölle.

mys

Der nervus rerum

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Es thut mir leid, gnädige Frau, aber ich muß Ihnen sagen: die abnorme Schädelbildung Ihres Söhnchens läßt mit Sicherheit geistige Schwäche diagnostizieren.“ — „Gott sei dank, daß er einmal sehr reich wird, dann merkt man's nicht so.“

Bromkali

(Zeichnung von J. B. Engl)

König: „Aha, Sie kommen zum Vortrag? Worüber denn heute?“ — Minister: „Wie Majestät befehlen.“ — König: „Wissen Sie was, mal wieder über die soziale Frage. Da hab' ich neulich so gut drauf geschlafen.“

Der Schutzmann im Himmel

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Himmelspförtner: „Nein, mein Lieber, hier werden Sie sich das doch wohl abgewöhnen müssen!“

(Zeichnung von E. Heilemann)

„Bist du komisch, Melanie! Weil dir dein Mann widerwärtig ist, willst du dich gleich scheiden lassen? Ja, heiratet man denn etwa zu seinem Vergnügen?"

Der Irre

Von

Max Hirschfeld

Ein ganz einfacher Mensch, namens Meier, war in die Irrenanstalt eingeliefert worden und wartete im Sprechzimmer auf den Direktor.

Man hatte den Irren, da er total harmlos war, allein seinen Weg machen lassen. Er hatte sich ohne Widerspruch gefügt.

Als der Direktor eintrat, war er über den verständigen Blick und das ruhige Benehmen des Patienten verwundert. Aber daran war er schon gewöhnt. So begann er das Examen.

„Wieviel ist zweimal zwei? Welche Farbe hat mein Rock? Wo liegt Hinterpommern? Wie heißen Sie und weshalb sind Sie hier?"

Auf die letzte Frage erwiderte der Irre:

„Mein Name ist Meier. Ich bin hier auf den dringenden Rat meiner Verwandten und Freunde, welche es für ein Zeichen von Irrsinn und Größenwahn halten, wenn ich erkläre, daß ich der König der Welt und zugleich der weiseste aller Philosophen bin."

„Also doch!" sagte der Direktor mit einem bedauernden Achselzucken.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr Direktor. Sie meinen, es wäre schade um mich, da ich einen so vernünftigen Eindruck mache. Nun, ich versichere Ihnen, ich bin ebenso vernünftig wie Sie — lächeln Sie nicht, hören Sie mich lieber an."

„Bitte!"

„Sagen Sie mir, worin unterscheide ich mich von einem Baron oder Grafen? Was ist das wesentliche Kennzeichen eines solchen? Doch nur, daß er oder seine Voreltern ein Diplom erhalten haben, das ihnen einen Titel beilegt. Fragen Sie aber den Grafen selbst, so wird er Ihnen antworten, in seinen Adern fließe edleres Blut, als in den Ihren, sein Benehmen, seine Gewohnheiten und so weiter seien aristokratischer, das heißt so, daß ein Nichtadliger sie gar nicht haben, gar nicht nachahmen könne. Nun, Sie als Mediziner wissen, daß die Blutkörperchen in ganz andere Kategorien geteilt werden, als adlige und nichtadlige, und als Gentleman und Gebildeter wissen Sie, daß das adlige Gehaben und so weiter leicht zu erlernen ist und keinen besonderen Wert irgend welcher Art hat. Wenn dennoch ein Graf behauptet, hoch über anderen nichtadligen Menschen zu rangieren, so liegt das doch wesentlich in seiner Einbildung und in der Einbildung derer, die seine Prätentionen gerechtfertigt finden. Ich brauche mir also nur einzubilden, der Name „Meier" wäre ein Titel, der zwischen Graf und Fürst rangiert, und darf mich dann in der Einbildung über alle Nicht-Meier erheben."

„Mag sein", murmelte der Direktor.

„Weiter! Was ist ein Lieutenant? Sehr oft ein junger Mann zwischen 18 und 20 Jahren, für den man im Civil eine sehr respektlose Bezeichnung hat. So ein Lieutenant hat gewöhnlich die Bildung eines Subaltern-Beamten, in dieser Beziehung steht er unter dem Niveau der sogenannten Studierten. In keiner anderen Beziehung ragt er über irgend eine Klasse junger Leute hervor. Aber in seiner Einbildung und in der seiner Bewunderer nimmt er den höchsten Rang im Staate ein, ich meine, er rechnet sich zur höchststehenden Gesellschaftsklasse."

„Es ist etwas Wahres daran."

„Es ist ganz wahr, Herr Direktor. Daher sehe ich nicht ein, weshalb man es mir verwehren will, mir einzubilden, ich, der Meier, besitze die höchste körperliche und seelische Gewalt im Staate und rage als solcher über alle Nicht-Meier hervor. Man bestreitet es mir. Nun gut, den Anderen werden ihre Prätentionen auch bestritten. Nur bei mir ist die Majorität größer. Wie sagt doch Schiller? Mehrheit ist Unsinn."

„Gehen Sie nach Hause, Herr Meier. Die Rechnung dafür, daß Sie mich eine Stunde unnötig aufgehalten haben, sende ich Ihnen zu."

Zwei Wünsche

Einen Lenz möcht ich erleben,
Der da ganz von Veilchen blau:
Veilchendüfte ohne Ende,
Veilchen nur, wohin ich schau —

Und ein Land möcht ich betreten,
Wo ich ganz in Kindern steh:
Kinderaugen ohne Ende,
Kinder nur, wohin ich seh.

Mia Holm



(Zeichnung von Steinlen)

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einmaligem Aufnahmen die 5 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1,50 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend höher Rabatt gewährt.

Beim Herannahen der Frühjahrssaison wollen wir nicht verfehlen unsere Leser auf die renommierte Firma J. Büntgens, Tuchfabrik, Eupen bei Aachen, aufmerksam zu machen, die bei äußerst billigen Preisen hervorragend schöne Auswahl bietet.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.

Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. **50,000** Kilos. TAGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen SPEZEREI- DELIKATESSEN HANDLUNGEN und Conditoreien

Chez les Libraires et dans les Gares

5 fr. GRAND ALBUM Dessins en Couleurs

La Vie par J. L. FORAIN

64 Pages grand in-4° jésus

F. JUVEN, Éditeur, 10, rue St-Joseph, PARIS
(Envoi franco contre mandat-Poste)

Zum Preise von 4 Mk. zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Albert Langen, München.

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell **B. Reichhold** Jngenieur [illegible]
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Vor kurzem erschien:

Georg Brandes
William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares**, ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kaufe direkt!

Anzug- und Paletot-Stoffe
eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten** und **zu billigen Preisen;** Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Ansichtspostkarten.
Sammler bitte Prospekt zu verlangen. Probekarten 40 Pf. Ausland 60 Pf.
Geo Engel, Frankfurt a/M. Fischergasse 16.

Urteil über Charakter etc. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Jnt. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Für rationelle Teintpflege!
Grolich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's *Foenum graecum-Seife* (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn (Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt. Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Jllustr. **Preisl. über Regulat. etc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Jedermann Schnellzeichner vor dem Publikum ohne Vorkenntn. m. d. präpar. Geheimblätt. Stürm. Beifall z. erziel., Mißlingen unmögl. Berühmte Männer, Carricat. etc., auch nach Photographie. 1 Dtzd. 7 M. Jllustr.-Prosp. gr. **Adolf Deutsch, Leipzig,** Johannisplatz 24 a.

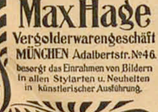


Anleitung zum **Abziehen** der **Rasirmesser** u. zum Selbstrasiren mit 56 Abbildung. u. 1 Taf. geg. Einsend. v. 45 kr. o. 90 Pfennig. in Briefm. zu beziehen v.
Franz Swaty, Marburg Steierm.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.



Jed. Schnurrbart erh. sof. u. dauernd e. eleg. Form **nur** d. **Bart-Fixer** (ges. gesch.). Der Schnurrbart erscheint voll, natürl. Die Haare kleben nie zusammen. Fl. M. 1.25. Nur b. d. Fabrikant. **Franz Schwarzlose,** Berlin, Leipzigerstr. 56, **Colonnaden.**



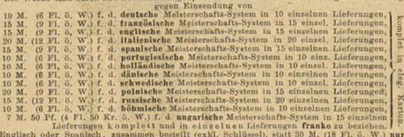
Das Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemässen Erlernung der deutschen, französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen, böhmischen und ungarischen Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode,

in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht von
Dr. RICHARD S. ROSENTHAL.



Diese rein praktischen Sprachwerke eignen sich ganz besonders zum Selbststudium Erwachsener, indem das Schlussheft („der Schlüssel") die richtige Lösung aller Aufgaben zur nochmaligen Vergleichung und Verbesserung bietet.

Die Werke sind durch alle Buchhandlungen, sowie von unterzeichneter Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung von

10 M. (6 Fl. ö. W.) f. d. **deutsche** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,
15 M. (9 Fl. ö. W.) f. d. **französische** Meisterschafts-System in 15 einzel. Lieferungen,
15 M. (9 Fl. ö. W.) f. d. **englische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,
20 M. (12 Fl. ö. W.) f. d. **italienische** Meisterschafts-System in 20 einzel. Lieferungen,
15 M. (9 Fl. ö. W.) f. d. **spanische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,
10 M. (6 Fl. ö. W.) f. d. **portugiesische** Meisterschafts-System in 10 einz. Lieferungen,
10 M. (6 Fl. ö. W.) f. d. **holländische** Meisterschafts-System in 10 einzel. Lieferungen,
10 M. (6 Fl. ö. W.) f. d. **dänische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,
10 M. (6 Fl. ö. W.) f. d. **schwedische** Meisterschafts-System in 10 einzel. Lieferungen,
20 M. (9 Fl. ö. W.) f. d. **polnische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,
15 M. (12 Fl. ö. W.) f. d. **russische** Meisterschafts-System in 20 einzelnen Lieferungen,
10 M. (6 Fl. ö. W.) f. d. **böhmische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,
7 M. 50 Pf. (4 Fl. 50 Kr. ö. W.) f. d. **ungarische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen komplett und in einzelnen Lieferungen **franko** zu beziehen.
(komplet in eleg. Karton.)

Je 2 Sprachen, Französisch, Englisch oder Spanisch, zusammen bestellt (exkl. Schlüssel), statt 30 M. (18 Fl. ö. W.) **nur 27 Mark (16 Fl. 20 Kr. ö. W.),** Italienisch oder Russisch zusammen mit Französisch oder Englisch oder Spanisch (exkl. Schlüssel), statt 35 M. (21 Fl. ö. W.) **nur 32 Mk. (19 Fl. 20 kr. ö. W.),** Schlüssel dazu: Französisch — Englisch — Italienisch — Spanisch — Polnisch — Russisch — à 1 M. 50 Pf. (90 kr. ö. W.).

Probebriefe werden, gegen Einsendung von à 50 Pf. (30 kr. ö. W.) in Briefmarken, portofrei versandt. — Ausführlicher Prospekt gratis und franko.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Rossstrasse 12.



Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** Vertreter gesucht.
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Leo Berg, Der Uebermensch
in der modernen Litteratur
Preis 3.50 Mark
wurde überall günstig besprochen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. P. Bayer, Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Marçel Prévosts
beliebte
Romane und Novellen

Eine Pariser Ehe	Mk. 3.50
Liebesbeichte	3.50
Cousine Laura	3.50
Späte Liebe	3.50
Der verschlossene Garten	3.50
Halbe Unschuld	4.—
Kamerad Eva	4.—
Liebesgeschichten	4.—
Pariserinnen	4.—
Julchens Heirat	1.—
Fleurette	1.—
Der gelbe Domino	1.—

sind durch alle Buchhandlungen, oder direkt vom Verleger **Albert Langen, München,** zu beziehen.

Heiratslustige
od. deren Eltern sollten nicht versäumen, sich unser viel Dank erntend. Schriftchen: **„Schutz vor gegenseitiger Täuschung"**, umsonst zu bestellen. **F. C. Martin & Co., Leipzig 20.**

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—.** **Georg Buck, Ulm** a/D.

Die Sirius Räder
SIND IN DER GANZEN WELT ALS ELEGANT, LEICHTLAUFEND UND ABSOLUT ZUVERLÄSSIG BEKANNT UND BELIEBT.
SIRIUS FAHRRAD-WERK Ges. m. b. H.
DOOS-NÜRNBERG.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
1848
Briefe von und an Georg Herwegh
Herausgegeben von
Marçel Herwegh
Preis 3 Mark.

„Ein sehr interessantes Buch, in welchem sehr viel schätzbares Material zur Geschichte des Jahres 1848 und des Flüchtlingslebens vor und unmittelbar nach der Revolution zusammen getragen ist . . ."
Stuttgarter Beobachter
Nr. 299 vom 21. Dezember 1896.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst,** Berlin W., Steglitzerstr. 81. Prosp. gr. 3-5.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.—** z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

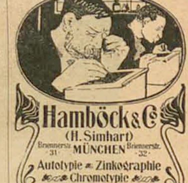
Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.



Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9



AGATOL WELTBERÜHMT!

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches u. belehrendes Werk von Dr. med. Retau. Preis Mk. 1,60 gegen Einsendg. in Briefm.
G. Engel, Verlagsbuchhandlg.
BERLIN 86. Potsdamerstr. 131.

Coupons v. Pfandbriefen, Staatspapieren etc. kaufen bis 3 Jahre vor Verfall **Gademann & Co.,** Bankg., **München,** Göthestr. 7a.

Soeben erschien:
Knut Hamsun
Hunger
Umschlag-Zeichnung von **Th. Th. Heine**
Preis Mark 3.50.

„Hunger" ist, wie bekannt, die Lebensgeschichte des Autors selbst, der Jahre des tiefsten Elends durchlebt hat und dem Hungertode dadurch entging, daß er auf ein Durchkommen durch künstlerische Produktion verzichtete und Matrose wurde.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der
I. Jahrgang des Simplicissimus
Nummer 1—52.
Elegant gebunden Preis 7,50 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der **Expedition d. Simplicissimus, München,** Schackstr. 4.

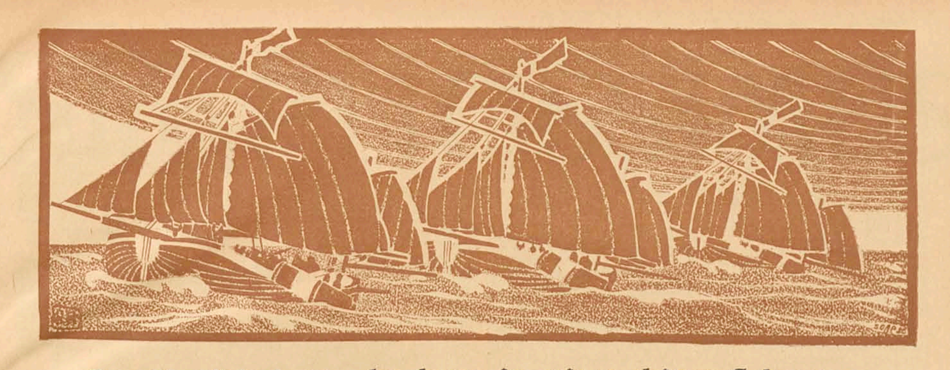
Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Dachau in München

(Zeichnung von E. Thöny)



Ja Bauer, das ist ganz was anderes.



Der Simplicissimus, der heute in seinen dritten Jahrgang geht, hat im vergangenen Jahr seine schwierigste Entwicklungszeit überwunden und ist ein festbegründetes und wohlgefügtes Unternehmen geworden. Trotz aller Konfiskationen, trotz aller Eingriffe des Staatsanwaltes, trotz aller Eisenbahnverbote ist der Simplicissimus seinen Tendenzen treu geblieben. Sein starres Festhalten an seiner Überzeugung und an seiner grossen Aufgabe — eine Aufgabe, die erst nach Jahren in ihrer ganzen Bedeutung allgemein begriffen sein wird — die grossen Opfer, die der Verlag nicht gescheut hat, um das Blatt von Nummer zu Nummer zu heben, wozu die vorzüglichen Druckleistungen der Firma Hesse & Becker in Leipzig nicht zum wenigsten beigetragen haben, — und nicht zuletzt die Hingabe seiner Mitarbeiter an die Sache haben den Simplicissimus heute schon zu dem gemacht, was er ist, nämlich zu einer der interessantesten und originellsten illustrierten Wochenschriften der Welt.

Der beste Ausdruck der öffentlichen Meinung ist die Presse. — Wir geben nachstehend einen Kritikauszug der bedeutendsten Tagesblätter und Zeitschriften aller Parteien, die sich in puncto Simplicissimus ziemlich übereinstimmend ausgesprochen haben.



Die gesellschaftliche Satire ist die Hauptdomäne des „Simplicissimus", der rücksichtslos in alle dunklen Kammern und in alle Paläste hineinleuchtet und seine Thätigkeit mit philosophischen Glossen begleitet, denen ein grimmer Humor eigen ist. . . . In seiner Rücksichtslosigkeit kennt er keine Schranken, er stürmt wild dahin und kümmert sich nicht um die Kotspritzer, die auffliegen. Die Gesellschaft, die Zustände, in die er uns führt, die er uns in ihrer Nacktheit aufdeckt, möchten einem bald zuwider werden, das ästhetische Gefühl schreit oft laut auf, aber der Verstand zwingt auf die Bahn des „Simplicissimus", man wird angesteckt durch den geistreichen Ton der Zeitschrift und kommt mit ihm zum Schlusse, daß man die Dinge so scharf ansehen muß, wenn man auf den Grund dringen will, und daß der Weg zur Besserung nur durch die Teufelsgasse führt. Der wirklich gebildete und aufrichtige Mensch wird mit einer solchen Tendenz einverstanden sein, und das tout comprendre c'est tout pardonner ist ihm bei der Lektüre des „Simplicissimus" die Brücke zu dessen Humor. Straßburger Post.

Einem neuen Unternehmen muß die Kritik stets mit Wohlwollen begegnen, wenn es ein ehrliches, ernstes Streben nach einem bestimmten festen und löblichen Ziele bemerken läßt. Und da unterliegt es nun bei einer gewissenhaften und sorgfältigen Prüfung keinem Zweifel, daß „Simplicissimus" dieses Streben in der That für sich beanspruchen darf. . . . Jeder Freund eines lebensvollen, vernünftigen Fortschritts auf allen Gebieten des Lebens wird gern an dem frischen, fröhlichen Kampf gegen diese lebensfeindlichen Mächte teilnehmen, den „Simplicissimus" eröffnet hat.
Norddeutsche Allg. Ztg., 9. VIII. 1896.

Der „Simplicissimus" darf die Anerkennung für sich beanspruchen, belebend und anregend auf die schriftstellerische und künstlerische Produktion gewirkt zu haben.
Nordd. Allg. Beilage, 29. IV. 1897.

Der „Simplicissimus" und das preußische Ministerium. Die meist ins Schwarze treffenden Karikaturen und Satiren des im Verlag von Albert Langen in München erscheinenden „Simplicissimus" haben in Berlin Mißfallen erregt, das sich nunmehr zu einem nicht gerade imponierenden Unterdrückungsversuch verdichtet hat. Nachdem die Nummer 40 des Blattes von den Berliner Eisenbahnbehörden auf ihren Verkaufsstellen nicht geduldet wurde, ist der Verkauf des „Simplicissimus" durch ministerielle Verfügung überhaupt auf den Berliner Bahnhöfen verboten worden. Die Redaktion des „Simplicissimus" bemerkt zu der Mitteilung dieses Verbots: „Den Grund haben wir nicht erfahren können; aber wir gehen wohl nicht irre, wenn wir diese Maßregel als ein Symptom der allgemein herrschenden Reaktion bezeichnen, die ihren Siedepunkt bald erreicht haben dürfte. — Wir haben nie Personen angegriffen, sondern uns redlich bemüht, menschliche Schwächen und sociale Schäden aufzudecken und, wie überall anerkannt, in durchaus künstlerischer Weise zu illustrieren. Ein Blatt wie der „Simplicissimus" ist im Grunde keine so schlechte Einrichtung zu nennen; denn es ist in legalen Formen ein Ventil für den Volksunwillen, der sich in ihm am harmlosesten und unschädlichsten Luft macht. Eine Regierung, die eine anständige Opposition und dazu noch eine künstlerisch humorvolle fürchten muß, steht trotz allem „Bumbum" und „Tamtam" auf schwachen Füßen."
Frankfurter Ztg., 13. I. 1898.

Vorstehende Notiz wurde von ca. 50 deutschen Blättern wörtlich abgedruckt.

In Deutschland geschehen von Zeit zu Zeit Vergewaltigungen des Publikums durch die Behörden, die wenig bemerkt werden, weil jeder Fall nur einen engen Interessenkreis berührt, von denen aber dennoch jeder einzelne beweist, welche veraltet patriarchalischen Anschauungen noch bei den Behörden über ihr Verhältnis zum Publikum bestehen. Das preußische Eisenbahnministerium hat, wie schon gemeldet wurde, den Zeitungshändlern den Verkauf des „Simplicissimus" auf den Berliner Bahnhöfen verboten. Eine Behörde nimmt sich also ganz einfach heraus, dem Publikum vorzuschreiben, daß es sich einer an sich erlaubten Lektüre zu enthalten hat! Denn wenn in diesem Blatte ein Verstoß gegen die guten Sitten oder ein politisches Preßvergehen vorhanden ist, so sorgen schon Polizei und Gerichte für die Unterdrückung der Nummer. Die Praxis, auf dem Verwaltungswege zu erzwingen, was man nicht durch Gesetz erzielen kann, stellt sich in diesem unscheinbaren Beispiele in ihrer ganzen inneren Ungesetzlichkeit dar. Und das wäre die mißverständlichste Begründung eines solchen Gewaltaktes, wenn

man das Hausrecht der Eisenbahnbehörde innerhalb der Bahnhöfe so auslegen wollte, daß sie Kraft dessen willkürlich zu bestimmen hätte, was dort verkauft werden dürfte und was nicht, ganz unabhängig davon, daß dieselbe Lektüre nach den allgemeinen Staatsgesetzen erlaubt ist. Denn eine Eisenbahnbehörde ist eine objektive Institution, für die es eine unverantwortliche Willkür, wie Einzelpersonen sie innerhalb ihrer Rechtssphäre üben dürfen, nicht giebt und geben darf. Sie hat nicht für die moralische oder politische Rechtgläubigkeit des Publikums zu sorgen, sondern es diesem zu überlassen, ob es gute oder schlechte Blätter lesen will, so lange das Gesetz diese gestattet. Sonst kämen wir in der genauen Konsequenz eines solchen, sehr nach Rußland riechenden Patriarchalismus noch dahin, daß die Behörde eines öffentlichen Gartens ihr Hausrecht dazu benutzt, die Lektüre des „Simplicissimus" auf den Bänken dieses Gartens zu verbieten.

Frankfurter Ztg., 20. I. 1898.

Der „Simplicissimus" bietet dem, der kulturhistorische Studien machen will, ein sehr reiches, zum Teil belehrendes, zum größeren Teil amüsantes Material.

Post, 2. III. 1897.

Wir haben bereits früher gesagt, daß wir der Derbheit der Illustrationen keinen Geschmack abgewinnen können. Trotzdem enthalten sie inhaltlich manchen Treffer, und wirksam ist die Satire fast immer. Neben manchem, was wir für roh u. s. w. halten, tritt auch vieles hervor, das eine gesunde, patriotische und sittliche Tendenz verfolgt. Es giebt allerdings gewisse Krebsschäden in unserem gesellschaftlichen Leben, gegen die nur kräftige Mittel wirken, und aus diesem Grunde mag manche Derbheit des „Simplicissimus" entschuldigt sein.

Post, 23. V. 1897.

Daß der „Simplicissimus" das andere moderne illustrierte Münchener Wochenblatt, „Die Jugend", durch Einheitlichkeit des Stils und klarere Zielbewußtheit, übrigens auch durch seine kräftigere politische Freisinnigkeit überflügelt hat, wird kaum jemand mehr bestreiten wollen.

Berner Bund, 27. VII. 1897.

Der „Simplicissimus" ist das kühnste, freieste aller deutschen humoristisch-satirischen Blätter. Gewisse Nummern dieser vor keinem Wagnisse zurückbebenden, fröhlichen Wochenschrift sind kleine Ereignisse, die wie luftreinigende Gewitter wirken.

Berner Bund, 3. XII. 1897.

„Simplicissimus" die illustrierte Münchener Wochenschrift, ist mehr und mehr ein tonangebendes satirisches Oppositionsblatt Deutschlands geworden.

Berner Bund, 1. II. 1898.

„Simplicissimus", nennt Wolzogen das beste satirische Blatt Deutschlands. Aus einem Interview.

Berliner Lokal-Anzeiger, 9. IX. 1897.

Der Münchener „Simplicissimus", der alle norddeutschen Witzblätter durch seine köstlichen Illustrationen — namentlich durch die geradezu wunderbaren von Satiren durchtränkten Zeichnungen Heines — und durch seinen kecken Humor längst in die Pfanne gehauen hat. . . .

Breslauer Morgen-Ztg., 9. I. 1898.

Diese Zeitschrift ist für mich das erste Witzblatt Deutschlands. . . . Die Gegenwart braucht ein Blatt wie dieses vor allem. Die Gemüter müssen heut aufgerüttelt werden. Das Lächerliche und Jammervolle gewisser zeitgenössischer Zustände wird hier, zuweilen glänzend und mit beseligender Frechheit, erläutert. . . . Hier ist endlich einmal die verdammte Harmlosigkeit abgestreift, die deutsche Kleinbürgerlichkeit, und man redet wie erwachsene Menschen, die keine Heuchler und keine alten Fräuleins sind. Mein lieber stachlichter Simplicissimus, ohne Deine wöchentlichen Unverschämtheiten ließe sich diese Gegenwart mit ihrer blühenden Rückwärtserei viel schwerer ertragen. Mir lacht das Herz in der Brust, wenn ich Deine Rüpeleien lese, die so gemeinförderlich sind, wie sie individuell unterhaltsam sind. Nicht bloß erziehlich wirken sie auf die sanften Hammel im Lande, denen sie ein bischen Gift in das blöde Blut träufeln; sie wirken auch erfrischend auf Künstlerseelen, die hier in der Rücksichtslosigkeit, in der starken Konsequenz, in dem Bisansendegehen einen Künstlergrundsatz erfüllt sehen.

Breslauer Zeitung, 16. I. 1898.

Immer originell in der Wahl seiner Stoffe wie in der Form der Behandlung derselben durch Bild und Wort ist der „Simplicissimus". . . . Und das ist es auch, was ihm in unserer Zeitschriften-Litteratur seine eigenartige Stellung giebt und ihn rasch zu einem ebenso gern gesehenen wie andererseits heftig bekämpften Wochengaste gemacht hat.

Breslauer Fremden- u. Intelligenzbl., 8. IX. 1897.

Witziges, satirisch Trefflicheres fehlt in keiner der illustrativ sehr reich ausgestatteten Nummer des „Simplicissimus".

Dresdner Zeitung, 30. I. 1898.

Man darf das neue Blatt mit gutem Gewissen loben. . . . Da ist Herr Thomas Theodor Heine, der in seinen Bildern aus dem Familienleben eine neue Seite der nie aussterbenden philiströsen Welt entdeckt und sich mit den Potentatenzeichnungen aus der Biedermaierzeit von einer früher mitunter störenden Monotonie befreit hat, da ist Herr Thöny, dessen preußische Lieutenants sogar die lange beliebten Typen Schlittgens, seines Stammvaters, geschlagen haben, da sind die Herren Engl, Paul, von Reznicek, die in jeder Woche erscheinen dürfen, ohne langweilig zu werden.

Maximilian Harden in der „Zukunft", 15. I. 1898.

Ein Erfolg, langsam aber sicher, scheint auch das bekannte illustrierte Witzblatt Langens: „Simplicissimus" zu werden. . . . Der freie, rücksichtslose Geist seiner Gesellschaftssatire giebt dem „Simplicissimus" erhöhte Existenzberechtigung.

Gegenwart, 11. X. 1897.

Das geschmackvolle Aeußere in Druck, Format, Illustration und Einfügung derselben, das den „Simplicissimus" zum Teil auszeichnet, wird hoffentlich unseren alten Illustrationszeitschriften und Witzblättern recht bald die Augen darüber klar machen, daß sie in dem alten „Bliemchenkaffeestile" nicht weiter arbeiten können.

Magdeburgische Zeitung, 23. VIII. 1896.

Eine gesunde, dralle Kunst lacht auf der heitern Stirn des Simplicissimus, eine ernste, gedankengroße spricht aus dem Herzen des jungen Blattes, das den Namen eines Helden ohne Furcht und Tadel, doch voll deutscher Thorheit zu seinem eigenen erkürte.

Berliner Fremdenblatt, 22. VII. 1896.

. . . Und endlich wurde die humoristisch-satirische Wochenschrift „Simplicissimus" von allen preußischen Staatsbahnhöfen verbannt. Das sind die Thaten weniger Tage. Sie sind in hohem Maße bezeichnend für den trübe-tümpligen Geist, der dermalen bei uns umgeht. Was denkt man sich bei alledem? Glaubt man das Lachen unterdrücken, den Spott wegbeizen zu können?

Saale-Zeitung, 11. I. 1898.

Der „Simplicissimus", die von Albert Langen dahier herausgegebene Wochenschrift, schreitet rüstig vorwärts. Er bekommt eine ausgeprägte Physiognomie. Es ist Charakter in dem Blatt. Simplicissimus schaut mit hellen gesunden Augen in die Welt. Er geht in die Paläste der Reichen und schildert das Leben dort in sicheren Strichen. Er wagt ein scharfes Wort der Kritik. Und er geht in die Hütten der Armut. Und erzählt uns vom Elend, von der Not. Und erzählt uns vom Laster. Aber „Simplicissimus" vergißt nicht, daß über reich und arm, über gut und schlecht die Sonne thront, die goldige Sonne der Lebensfreude. Und ein Strahl dieser Sonne ist in sein Herz gefallen. Darum kann er lachen über die großen und kleinen Dummheiten der Menschenkinder. Und er lacht über die Verschrobenheit, lacht über das Laster. Aber weil er ein goldiges Herz besitzt, kann er auch träumen. Und da singt er Lieder von Liebe und Glück. Und zeichnen kann er. Flotte Skizzen, Charakterköpfe. Immer voll Temperament, immer voll Können. Es ist Kraft, Humor, Künstlerfrohsinn, Gemüt in dem herzigen Kerl.

Münchener Kunst- u. Theater-Anzeig., 18. VII. 1896.

Ich halte den „Simplicissimus" für eine berechtigte und nützliche Unternehmung. Wir brauchen Freiheit, Freiheit und noch einmal Freiheit des geistigen Lebens, brauchen die aus ihr erwachsende Toleranz gegen anders als wir Gesonnenes, im Kampfe gegen Zimperlichkeit und zahlungsfähiges Philistertum, diese Todfeinde jeder Aufrichtigkeit in der Kunst hat der Mann Schulter an Schulter mit dem Jüngling zu stehn.

Ferdinand Avenarius im Kunstwart, Juli 1896.

„Simplicissimus" übertrifft die Erwartungen, die man an dies seltsame Unternehmen knüpfen durfte. Heine, der Hauptillustrator, ist tiefer geworden; seine Kunst erreicht bisweilen jene seltene Höhe, wo Tragik und Humor zu einer halb schrecklichen, halb tiefsinnigen Verschmelzung gelangen. Die übrigen Kräfte vereinigen sich zu einem guten Ensemble. Eines ist sicher: Konfiskationen und staatsanwaltschaftliche Schlingen werden das Blatt nicht zu Fall bringen.

Königsberger Hartungsche Zeitung, 22. IV. 1896.

Dieses amüsante Blatt befindet sich auf aufsteigender Bahn. Immer ausgeprägter werden die Gesichtszüge des „Simplicissimus". Er hat Stil, und mehr als das, auch sein Ziel wird ihm immer klarer. Immer seltener geht einer seiner Hiebe vorbei.

Königsberger Hartungsche Zeitung, 25. VII. 1897.

Ein litterarisch künstlerisches Unternehmen, das sich trotz aller Feindschaft von Behörden und Fraktionen, trotz aller Konfiskationen und Anklagen, doch über Wasser hält, muß doch wohl Eigenschaften haben, die ihm das Bestehen über alle Nöte und Bedrängnisse hinaus ermöglichen.

Neue Badische Landes-Zeitung, 13. II. 1898.

Unter den illustrierten Witzblättern ist der „Simplicissimus" ohne Zweifel die interessanteste Erscheinung. Zumal in Deutschland hat er nicht seines Gleichen. Die „Fliegenden Blätter" fangen an neben ihm antiquiert zu wirken. . . . Frankreich hat auch kein Witzblatt von dem Range des „Simplicissimus". England bietet dasselbe Bild. Beide Länder haben ernste Kunstzeitschriften, aber so glänzende Witzblätter wie die „Fliegenden" und den „Simplicissimus" hat außer uns kein anderes Land.

Welt am Montag, 28. II. 1898.

Der „Simplicissimus" ist das Karikaturenblatt κατ' ἐξοχήν, . . . er bedeutet trotz seines relativ kurzen Bestandes ein Stück Kulturgeschichte, ein Dokument mangelnder Entwickelung, einen Spiegel all der Fehler und der Schäden, welche die heutige Zeit und ihre Einrichtungen charakterisieren, und die sie in kurzer oder langer Zeit, mit oder ohne Gewalt, einer Änderung in die Arme treiben.

Monatschrift für neue Litteratur u. Kunst.

Die Bahnhofscensur soll sich nunmehr auch auf die Münchener Wochenschrift „Simplicissimus" erstreckt haben. Das Blatt darf, dem „B. B. C." zufolge fortan auf keinem preußischen Bahnhofe mehr verkauft werden. Warum nicht, mögen die Götter wissen. Die zum Teil recht witzigen Illustrationen der Zeitschrift werden von unkundigen Subalternen am Ende doch nicht gar für socialdemokratisch gehalten?

„Vorwärts", 31. Dez. 1897.

„Simplicissimus" ist kein Witzblatt, davon haben wir ja zur Genüge genug, es ist Pflegstätte echter Kunst unter Bevorzugung humoristischen und satirischen Genres im wahrsten und tiefsten Sinne. Einzelne, ja viele Beiträge, litterarische, sowie illustrative, sind künstlerisch wertvoller als ganze Bücher und Bildersammlungen.

„Die Kritik".

. . . Und leider, des Simplicissimus Schläge sitzen meist. Ihr Hauptzeichner Th. Th. Heine hat eine herzlose, erbarmungslose Art, aber von einer so schneidenden Schärfe, einem so zündenden Witz und einer so intimen Beobachtung, daß auch er direkt eine neue Note in unserer Karrikaturzeichnung geschaffen hat.

„Das Atelier", Berlin, Ende November 1897.

Im „Simplicissimus" hat man billige Gelegenheit, eine ganz neue Kunst zu bewundern. . . . Hiermit erfüllt die Zeitschrift nicht allein eine hohe künstlerische Aufgabe, sondern auch eine sociale Mission. Mit Vorliebe bringt sie tragikomische Bilder und Novellen, oft Skizzen und Scenen voll tiefem Ernste. Dieses edle Streben, unentwegt das Häßliche, wahrhaft Scheußliche, Menschenunwürdige und Veraltete zu geißeln, verdient unsere ganze Hochachtung.

Sozialist, 19. XII. 1896.

Einen bedeutenden Fortschritt zeigt der in München von einem jungen Verleger gegründete „Simplicissimus" dadurch, daß er eine ganz eigenartige, durchaus persönliche Kunst vertritt.

Figaro (Paris), 11. X. 1897.

Außerdem beweisen nachstehende Zeitungen dem „Simplicissimus" ihre Sympathie:

Hamburger Fremdenblatt
Hamburger Correspondent
Frankfurter Journal
Berliner Tageblatt

Vossische Zeitung
Berliner Börsencourir
Berliner Börsenzeitung
Volkszeitung (Berlin)



Fränkische Kurier (Nürnberg)
Frankfurter General-Anzeiger
Lübeckische Anzeigen
Dresdner Nachrichten

Dresdner Journal
Königsberger Allg. Zeitung
Freisinnige Zeitung
Hannöv. Courir.

Druck von Hesse & Becker, Leipzig.

Bestellzettel für die Allgemeine Ausgabe.

Preis pro Quartal, 13 Nummern, 1.25 Mark.

Hierdurch bestelle ich:

Simplicissimus

III. Jahrgang, Nummer 1 und folgende

Allgemeine Ausgabe

Preis vierteljährlich 1.25 Mark.

Ort und Datum:

Name:

Bestellzettel für die Luxus-Ausgabe.

Preis pro Quartal, 13 Nummern, 3 Mark.

Hierdurch bestelle ich:

Simplicissimus

III. Jahrgang, Nummer 1 und folgende

Luxus-Ausgabe auf Kunstdruckpapier

Preis vierteljährlich 3 Mark.

Ort und Datum:

Name:

NB. Diese Zettel sind auszuschneiden und der betreffenden Postanstalt oder Buchhandlung, bei der man zu abonnieren gedenkt, zu übersenden.

3. Jahrgang Nummer 2

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Ethische Kultur

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ach was, dieser Tolstoi und dieser Egidy sind so die richtigen Typen moderner Décadence: erst tüchtige Offiziere und jetzt —? Na, ich danke."

Osterbeichte

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Zu was für an Herrn genga denn Sie, Frau Meier? I geh' zum Pater Onufrius.“ — „Na, i geh zum Pater Kosimo, wissens, der fragt oan scho um so schöne Sünd'n, daß man sich glei dreißig Jahre jünger fühlt!“

Meine Lesta

Von Philipp Spandow

Als ich zehn Jahr alt war, starb meine Mutter, und mein Vater nahm seine Nichte Cölestine zu sich, damit sie sein Haus in Ordnung halte. Ich erinnere mich, daß sie damals ein überschlankes, häßliches Mädchen von mehr als dreißig Jahren war. Aber bei aller Unschönheit hatte sie wundervoll liebe, gute Augen, so daß sie gleich mein kindliches Zutrauen gewann.

Ein neuer Geist zog mit Lesta in unser Haus ein. Meine Mutter hatte mich zwar immer gewähren lassen und mir niemals irgend welche Fessel angelegt, aber so liebevollen Anteil wie Lesta hatte sie nie an mir genommen. Lesta half mir bei meinen Schularbeiten, ordnete meine Steinsammlung, suchte die Bücher aus, die ich lesen sollte — sie zeigte mir an Stellen, an denen ich tausendmal geweilt hatte, landschaftliche Schönheiten, die ich nie vorher begriffen hatte und die mir nun plötzlich als etwas Wundersames, Göttliches erschienen. In meinen alten Märchenbüchern, die ich so oft gelesen hatte, wies sie mir so schöne Erzählungen und erklärte mir auch, warum gerade diese so schön und die anderen es nicht wären.

Und ich begriff es auch und es schien mir, als ob die Welt plötzlich viel größer geworden sei.

Einmal ging Lesta mit mir in den Wald. Wir setzten uns zusammen an den Rand eines Baches und sahen in das hoheitsvolle Dunkel. Es schien mir so geheimnisvoll und flüsterte mir so seltsame Geschichten zu. Da störte Lesta meine Gedanken: „Junge! Willst du nicht beten?“

„Ja, Lesta! Was soll ich denn beten?“

Ihre Augen leuchteten auf und wie verhaltener Jubel klang es: „Bitte den lieben Gott, daß er doch alle Menschen sehen läßt, wie schön die Welt ist.“ — —

Um diese Zeit war es auch, als ich mir auf ihr Anraten ein Tagebuch einrichtete. Außer den Aufzeichnungen aber, die ich ihr gab, schrieb ich auch „geheime Zettel“. Wenige davon sind noch erhalten, und da findet sich auch einmal die Bemerkung: „Mutterchen ist nie schlecht zu mir gewesen, wirklich nicht; aber so lieb wie Lesta habe ich sie — Gott verzeih es mir — doch nicht gehabt!“

— In meinem siebzehnten Jahre geschah bei uns eine Veränderung, die niemand für möglich gehalten hätte: mein Vater verheiratete sich wieder. Lesta, die sich nun überflüssig fühlte, zog nach Berlin, wo wir auch Verwandte hatten, in der Hoffnung, sich durch Unterrichterteilen dort ernähren zu können. Aus ihren Briefen erfahen wir denn auch bald, daß sie schon recht viele Schüler habe. Ein Jahr später bestand ich die Schulprüfung und sollte nun die Universität beziehen. Mein Vater schrieb an Lesta, ob sie nicht ein Unterkommen für mich in Berlin wisse; sie antwortete, daß bei denselben Leuten, bei denen auch sie wohne, noch ein Zimmer zu vermieten sei; ich solle nur kommen.

Mit diesem Briefe ging ich in den Wald, warf mich in das Gras und weinte vor Freude, daß ich mit Lesta wieder zusammen wohnen solle.

Anderen tags packte ich meine Habseligkeiten und siedelte mit geringen Mitteln und um so reichlicheren Ratschlägen nach Berlin über. Ich war nicht wenig stolz auf meine Würde als angehender Studiosus und erschien mir sehr erwachsen und selbständig. Aber Lesta respektierte das bei unserem Wiedersehen durchaus nicht. Sie nahm meinen Kopf zwischen ihre Hände, küßte mich herzhaft auf die Stirn und streichelte mir die Wangen. Ich kam mir mit meiner Würde wie ein furchtbarer Schafskopf vor. —

— Zu dem Stübchen, das ich nun bezog, führte von einem kleinen Flur vor der Küche eine enge, hochstufige, wenig gewundene Treppe empor. Es war ein niedriger Raum, der auf das allerbescheidenste mit Möbeln versehen war. Von meinem Fenster aus konnte ich bequem in Lestas Zimmer sehen. Als ich nach wenigen Tagen einmal ziemlich spät am Abend nach Hause kam, bemerkte ich, daß bei ihr noch Licht brannte. Am andern Morgen fragte ich sie, was sie so lange getrieben habe. Sie wies mich auf eine große Menge von Büchern und einzelnen Druckblättern, die hoch aufgeschichtet auf ihrer Kommode lagen. Ich betrachtete einige davon und gewahrte allerlei seltsame Titel. Die Bücher handelten von der „Abänderung des Wahlgesetzes“, von der „Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens mit Geschworenen“; die ungehefteten Blätter sprachen über „Preßfreiheit“, „Beseitigung aller Beengungen der verfassungsmäßigen Religionsfreiheit“ und vieles andere mehr.

„Daran arbeite ich jetzt,“ erklärte mir Lesta.

„Und das mußt du in der Nacht thun?“ fragte ich.

„Da ich am Tage keine Zeit habe, muß ich das allerdings!“

„Ja, ist denn das so wichtig?“

Lesta brauste auf: „Weißt du denn nicht, was da drin steht?“

„Nein, das kann ich eigentlich nicht sagen! Nein! — Aber du kannst mir ja das schnell mal ein bischen erklären.“

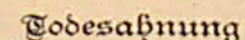
Sie wehrte ab: „Nein! Das erkläre ich dir nicht. Das mußt du selbst begreifen. Eines Tages wird es euch mit Pauken und Trompeten in die Ohren gellen. In diesen Büchern steht nämlich: Jetzt kommt die Freiheit! . . .“

„Freiheit? Aber Lesta! Ich fühle mich ja so frei. Weißt du, wenn man von Hause fort ist und . . . und das alles so hinter sich gelassen hat und nun allein auf sich selbst steht — man fühlt sich ja so frei!“

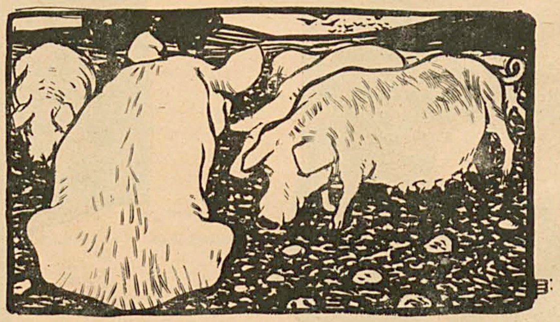
Sie streichelte mich und sagte ganz mitleidig: „Mein dummer Junge!“

In diesem Tone lag etwas, das mir regelmäßig die Fassung nahm. So stolz ich mich noch einen Augenblick vorher gefühlt hatte, so klein und unwissend kam ich mir nun vor. Ich nahm dankbar eins der Hefte und versprach, fleißig darin zu arbeiten. —

Das Studium dieser Bücher, die vielen Gespräche mit Lesta, zu deren starkem Geist ich noch immer das alte Vertrauen empfand, der Zusammenschluß mit gleichgesinnten Kommilitonen, die nur ein bitteres, schmerzendes Hohnlächeln für mich übrig hatten, wenn ich im Anfange oftmals nicht die



(Zeichnung von Bruno Paul)*)



Das junge Schwein (zum Mutterschwein): „Warum bist du immer so traurig, Mama, wenn du ein Huhn siehst?“ — „Weil ich dann immer an Rührei mit Schinken denken muß.“

*) Aus „Agricola“ von Dr. Ludwig Thoma

äußersten Schlüsse ziehen wollte, das alles vernichtete mir die Heiligtümer, zu denen ich bis dahin in kindlicher Ehrfurcht aufgesehen hatte und durchwehte meine Brust mit wildem Haß gegen das Bestehende.

Ungefähr ein Jahr war seit meiner Ankunft in Berlin verflossen: es war am 13. März 1848.

Immer stärker hatte mich die Begeisterung des Hasses ergriffen, ich sah meinen ganzen Lebenszweck in der Hingabe an die neue Sache; ich folgte nicht mehr, ich führte.

Am Nachmittag des genannten Tages war ich in der Zeitungshalle (Oberwallstraße 12) gewesen und hatte dort einen Brief vorlesen hören, der die Proklamation des Fürsten von Reuß-Ebersdorf enthielt. Der Satz: „Ich erwarte, daß die Fabrikbesitzer, meine und der Landstände Aufopferungen nachahmend, auch das Möglichste für das Brot der Armen thun," hatte ungeheuren Jubel erregt. Gegen Abend hatte ich mich dann nach Hause begeben. Da es noch leidlich hell war, rückte ich meinen Tisch an das geöffnete Fenster, durch das die laue Luft eines wundervollen Frühlingstages hereinwehte, und schrieb an meinen Vater.

Nach wenigen Zeilen verlor ich aber die Lust hierzu, legte die Feder hin und sah, den Kopf auf die Hand gestützt, träumend zum Himmel auf. Die Dämmerung umhüllte mich, ohne daß ich es bemerkte. Plötzlich fühlte ich einen Blick auf mir ruhen. Ich wandte mich um und, als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannte ich Lesta, die sich an den niedrigen Thürpfosten gelehnt hatte. Sie kam auf mich zu, und als ich nun in ihr leuchtendes Gesicht sah, da wußte ich, daß das Große geschehen sein mußte.

Ich sprang auf: „Wirklich, Lesta?"

Sie jubelte: „Ja, es ist wahr geworden!"

Ich riß meine Büchse hinter dem Ofen vor und wollte zur Thür hinaus. Aber Lesta hielt mich zurück:

„Du kommst zu spät!"

Die Waffe entglitt meiner Hand, und ich fragte entsetzt:

„Was sagst du da?"

„Zu spät!"

„Ja, aber so erzähle doch! Was ist denn geschehen?"

Lesta berichtete, daß am Nachmittage eine Volksversammlung „in den Zelten" unter Vorsitz des Dr. Max Schasler stattgefunden habe. Viele der Teilnehmer hätten sich dann nach dem Schloßplatze begeben und hier hätten ohne allen Grund plötzlich die Dragoner auf die umzingelte Volksmenge eingehauen.

Ich unterbrach sie: „Und da war keiner, der . . ."

„Nicht so laut," beschwichtigte sie Dann setzte sie hinzu: „Im übrigen ist aber die Aussicht vorhanden, daß der König alles bewilligt!"

Meine Freude kannte keine Grenzen. Ich faßte Lesta um die Taille und tanzte mit ihr wie toll im Zimmer umher.

„Jetzt halte ich dir versammelten Volk eine Ansprache," rief ich und sprang auf einen Stuhl. Lesta bestieg den zweiten und lachte: „Und ich erwidere sie." — — Wir mußten uns bücken, sonst hätten wir mit den Köpfen an die Decke gestoßen.

Nun begannen Tage voll fieberhafter Aufregung. Jeder Morgen brachte neue Kunde von Ereignissen in anderen Teilen des Vaterlandes und auch der Abschluß der Berliner Bewegung erschien nahe bevorstehend.

In jeder Nacht schlich ich mich in Lestas Zimmer, die nicht schlafen ging, ehe wir uns nicht ausgesprochen hatten. Wir steckten kein Licht an, sondern setzten uns dicht aneinander auf das Sofa und vertrauten uns im Flüstertone unsere Hoffnungen und Erwartungen an. Dann kehrte ich leise in mein Zimmer zurück.

Dasselbe geschah in der Nacht vom 16. zum 17. März. Als ich aber gerade den Fuß auf die Treppe setzen wollte, die zu meiner Stube führte, wurde die Küchenthür aufgerissen und auf der Schwelle erschien, mit einem Licht in der Hand, unsere Wirtin, ein kleines, dickes, altes Frauenzimmer. Sie sah mich verachtungsvoll von oben bis unten an und sagte:

„Pfui! Schämen Sie sich!"

Ich weiß nicht, ob ich das damals verstanden habe . . .

— — Der folgende Tag verlief im Gegensatze zu den beiden vorhergehenden, an denen das Militär in der Nähe des Schlosses thätlich angegriffen worden war, vollständig ruhig.

Am achtzehnten ging ich gegen Mittag auf den Schloßplatz. Hier waren große Menschenmengen versammelt, die die Rückkehr der Deputation erwarteten, die sich zum Könige begeben hatte. Endlich, es mochte halb zwei Uhr sein, erschien diese mit der freudigen Botschaft, daß der Landtag zum 2. April einberufen und die Freiheit der Presse bewilligt sei.

Tosender Jubel brauste über den Platz und äußerte sich in „Hochs" und „Vivats", die dem Könige und den Deputierten dargebracht wurden.

Da rückten plötzlich von der Stechbahn her Dragoner und Infanteristen an. Eine allgemeine Mißstimmung über diese Maßregel griff um sich und der schon einmal genannte Dr. Max Schasler wurde beauftragt, die Zurückziehung der Truppen zu erbitten. Er begab sich zu dem kommandierenden Oberst von Möllendorf und redete mit ihm. Dieser versprach auch, seine Truppen bis zur Stechbahn zurückzuführen, wenn die Bürger den Schloßplatz räumten. Als Max Schasler mit dieser Botschaft freudig auf uns zueilte, setzten sich die Truppen in Bewegung; aber nicht rückwärts auf die Stechbahn zu, wie es versprochen war, sondern gerade umgekehrt in der Richtung auf die Bürger. Gleichzeitig wurden von der Infanterie auf harmlose Passanten zwei Schüsse abgegeben. Nun ertönte von allen Seiten der Schrei: „Verrat!"

Wir stürzten fort, so schnell wir konnten, holten unsere Waffen und alarmierten die Bürgerschaft. In allen Straßen wurden Barrikaden errichtet. Das Pflaster wurde aufgerissen, Wagen angehalten und umgeworfen, von Alt und Jung Möbelstücke herangeschafft und in kaum einer Stunde waren überall Festungen errichtet, hinter denen ein mörderisches Feuer gegen das Militär hervorprasselte.

Ich kämpfte auf der meiner Wohnung am nächstgelegenen Barrikade bei der Taubenstraße. Mit einer dreifarbigen Fahne, die mir eine Frau gereicht hatte, stand ich hoch auf der Barrikade und winkte den Freunden Mut zu. Die Kartätschen pfiffen an mir vorüber, aber keine traf mich. Ich schwenkte meine Fahne: „Mut, Brüder, Mut!" Aus allen Fenstern winkten mir die Frauen mit weißen Tüchern zu.

Neben mir stand Lesta und hielt meine Waffe.

Einer von uns wagte sich zu weit vor. Er wurde von einer Kugel getroffen und fiel auf die Seite der Feinde. Indem ich meine Fahne erhob, rief ich:

„Haltet ein, bis wir die Leiche unseres Bruders gerettet haben! Thut ihr es nicht, dann haun wir euch in Stücke!"

Der Kampf wurde eingestellt und wir holten unsern Toten. —

Endlich sank aber auch unsere Barrikade. An der Leipzigerstraße war inzwischen eine neue entstanden, zu der ich mit Lesta eilte. Hier hatte man die Straße mit Glas belegt und große Mengen siedenden Wassers auf die Dächer geschafft.

Mit meiner zerfetzten Fahne erkletterte ich den höchsten Punkt der Barrikade. Ich hatte mich gerade etwas nach rechts gewandt, als ein Soldat meinen Platz von links zu erklimmen versuchte. In diesem Augenblicke warf sich ihm eine Frau, die die Gefahr erkannte, in der ich schwebte, mit der ganzen Kraft ihres Körpers entgegen, so daß er rücklings hinunterstürzte. Gleichzeitig aber brach sie auch, noch meinen Namen ausrufend, zusammen. Ich beugte mich zu ihr nieder und erkannte nun erst Lesta, die mir hatte Munition bringen wollen und gerade zur rechten Zeit kam, um mich zu retten.

Schnell warf ich die Fahne von mir und kniete neben ihr nieder.

„Was ist denn, Lesta?" keuchte ich.

„Nimm deine Fahne wieder," gab sie zur Antwort.

„Was dir ist, will ich wissen!"

„Nimm unsere Fahne . . . . ."

„Bist du getroffen?"

„Ja."

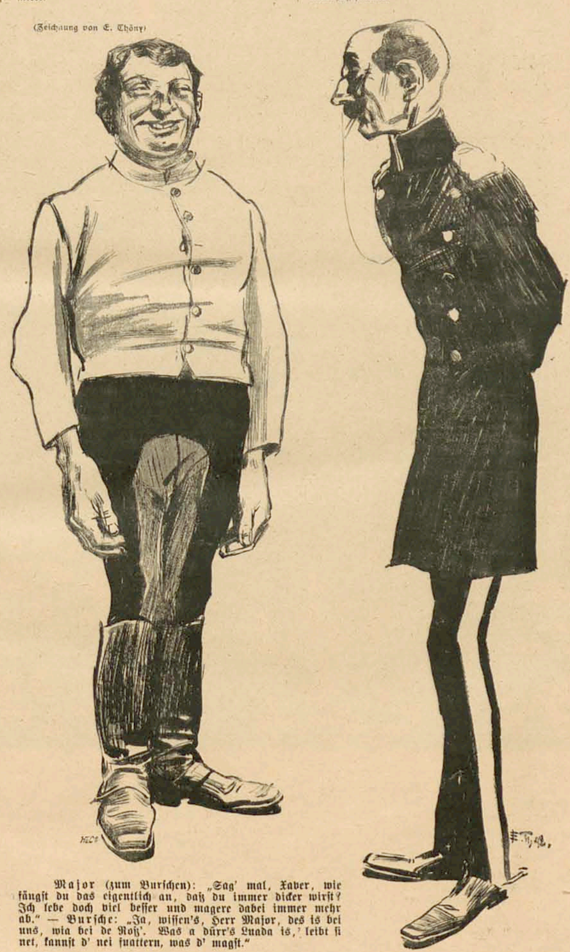
„Lesta — —"

Ich nahm sie auf die Arme und trug sie in unsere Wohnung. Nach einiger Zeit kam der Wundarzt, zu dem ich geschickt hatte, untersuchte Lesta und erklärte die Verwundung zwar für schwer, aber nicht lebensgefährlich. — —

— — Nun kamen schlimme Tage für uns, in denen Herr Schmalhans Küchenmeister wurde. Lesta war gezwungen das Bett zu hüten und konnte nichts verdienen; so mußten wir denn beide von meinen bescheidenen Einkünften leben. Wir haben uns wacker damit eingerichtet, aber die Pflege, die Lesta vielleicht hätte gesund machen können, mußte sie natürlich entbehren.

Die heiße Julisonne traf sie noch immer auf ihrem Schmerzenslager, und als die ersten Herbststürme über das Land brausten, erkannte ich, daß ihre Kraft versiegte. Als ich in der Dämmerung eines grauen Herbstmorgens in ihr Zimmer trat, klang mir nicht mehr ihr Morgengruß entgegen. Ein selig heiteres Lächeln umspielte ihre Lippen, dasselbe, das ich als Kind so oft bei ihr bemerkt hatte, wenn wir im Walde unter mächtigen Bäumen saßen, deren Majestät unsere Herzen andächtig stimmte.

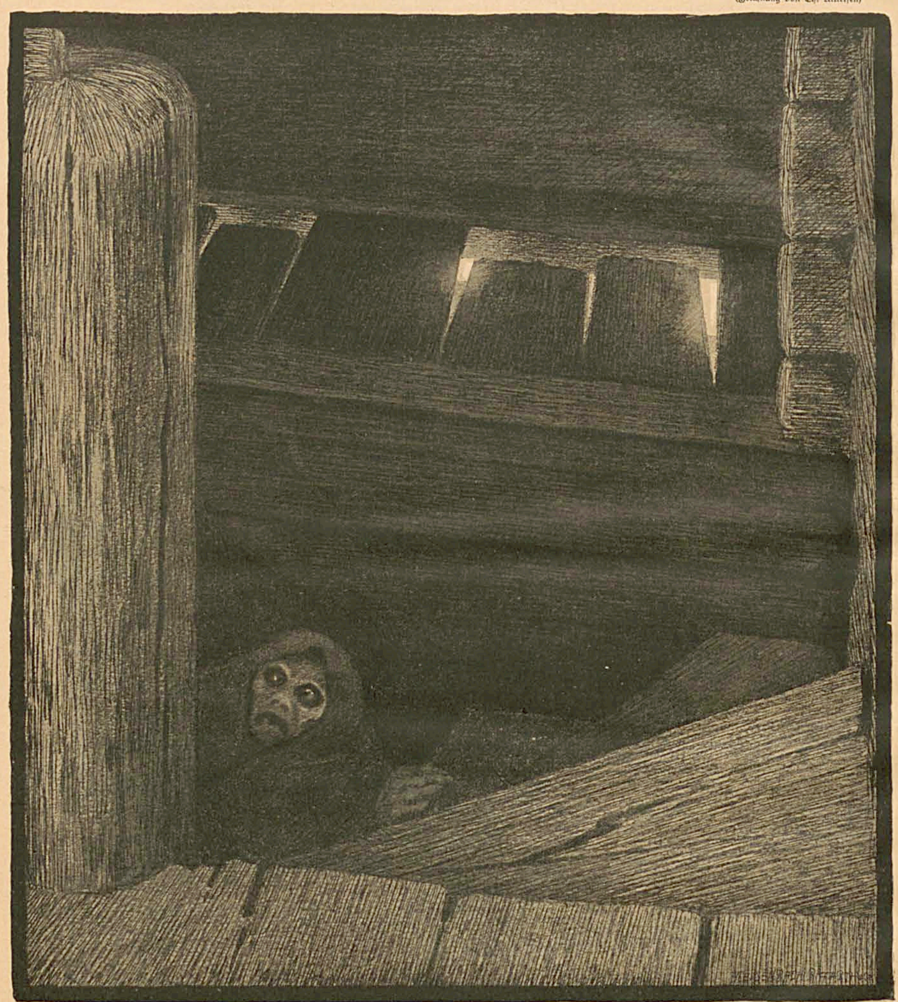
(Zeichnung von E. Thöny)



Major (zum Burschen): „Sag' mal, Xaver, wie fängst du das eigentlich an, daß du immer dicker wirst? Ich lebe doch viel besser und magere dabei immer mehr ab." — **Bursche**: „Ja, wissen's, Herr Major, des is bei uns, wia bei de Roß'. Was a dürr's Luada is,' leibt si net, kannst d' nei fuattern, was d' magst."

Die Pest von Th. Kittelsen

(Zeichnung von Th. Kittelsen)



Die Pest hat gekehrt. Drinnen in der Kammer liegt der Mann, die Frau und die Kinder. Drüben im Kuhstall liegt die Magd.

Leer von Leben ist der ganze Hof. Menschen und Vieh hat sie mitgekehrt, bis zur Katze, die draußen auf der Schwelle liegt. Nur eine dicke, schmutzige Fliege surrt einsam herum an der Fensterscheibe. Die fällt auf den Rücken und zappelt mit den Beinen. Endlich rappelt sie sich wieder auf, putzt und ordnet sich. Surr, surr, surr, auf und wieder herunter.

Aber auf den dunkeln Treppen und Gängen schnüffelt die Pest noch herum. Es könnte ja sein, daß jemand sich verborgen hat.

Leise und still schleicht sie umher in ihren Socken. Die hohlen, brennenden Augen glotzen in die dunkelsten Ecken wie die Katze nach der Maus. Still, still, kein Knarren in der alten Treppe. Nur Augen und Krallen und der stinkende Hauch.

Huh, Schrecken und Angst ist in jeder Ritze. Die hohlen Augen starren überall. Selbst die Spinne hängt tot und vertrocknet in ihrem Netz neben den ausgesaugten Fliegenleichen.

Nur Stille und Dunkel und die hohlen glotzenden Augen.

* * *

Ein Sonnenstreifen fällt herein durch die Ritze in der Wand. Eine kleine Kohlmeise hackt und klopft draußen und guckt neugierig ins Dunkel herein.

Mit einem sonnenhellen „Pink pink“ fliegt sie erschrocken wieder hinaus. Hinaus zum Sonnenschein, hinaus zu der Freude.

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Beim Herzensflicker

„Nein, Fräulein, da wird sich wohl nichts mehr machen lassen."

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Aus der gemütlichen alten Zeit



Fürst (ein Gefängnis besichtigend): „Dieser Gefangene sieht ja sehr heiter und glücklich aus. Seine Strafzeit ist wohl bald abgelaufen?" — Gefängnisdirektor: „Ach, Durchlaucht, die ist schon vor zwei Jahren abgelaufen, aber der infame Kerl geht uns nimmer raus."

Duodez

(Zeichnung von J. B. Engl)

Serenissimus: „Bei meiner gestrigen Ausfahrt habe ich bemerkt, daß mir von zwei Personen nicht zugejubelt wurde. Wie kommt das? Wer sind die beiden?!" — Minister: „Schon eruiert, Serenissimus! Das waren der Spängler Meier und der Schlosser Huber, die grüßen nimmer, weil ihr Gesuch um den Hoflieferantentitel noch nicht genehmigt ist. Es sind dies auch die zwei letzten Unterthanen Eurer Hoheit, die diesen Titel noch nicht haben!" — Serenissimus: „Das Gesuch ist genehmigt!"

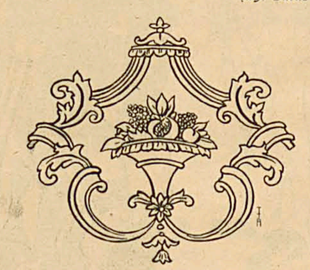
Aus einer Selbstbiographie

Als die Geschäfte schon gar nicht mehr gingen,
Glückt' mir's, als Schreiber mich zu verdingen;
Fand sich ein Makler, dem es behagte,
Daß ich ihm so von Maecenas was sagte,
Und so saß ich denn warm und froh
Mit noch zwei Schluckern in seinem Bureau.
Erst ging's ganz gut durch einige Wochen.
Briefe kopierte ich ununterbrochen
An Herrn Hinz und Herrn Kunz und Herrn Mayer.
Offerierte Ameiseneier,
Straußenfedern und Sohlenleder
Mit geduldig zufriedener Feder;
Kaufte Cement und Javakaffee,
Roßhaar und Karawanenthee,
Pomeranzen und Chilisalpeter,
Ultramarin und Schwefeläther:
Ich war zufrieden, mein Makler auch. —
Von Poesie kein leiser Hauch!

Da, nachdem ich so einige Zeit
Briefe kopiert zur Zufriedenheit,
Ließ er, den Ehrgeiz mir anzufachen,
Mich selbstthätig Rechnungen machen.
Leider Gottes! Da zeigt es sich klar,
Was für ein seltsamer Vogel ich war!
Hundert und tausend und hunderttausend
Wirbelten vor den Augen mir sausend,
Lire und Pfund und Gulden und Mark,
Jede Zahl ihren Fallstrick barg,
Meine Phantasie zu umschlingen
Und mich Ärmsten zu Fall zu bringen.
3000 Pfund für gepökelte Flunder!
Ist das nicht ein gewaltiges Wunder?
10 000 dänische Pferdeschweife!
Das ist mehr, als ich Ärmster begreife!
Halbe Tage vor solchen Zahlen
Saß ich, mir richtig sie auszumalen.

Wie die Fischer die Kutter rüsten,
Wie sie mit Kniffen und Künsten und Listen
Ausziehn, mir all die Flundern zu fangen,
Um meinen Beifall und Lohn zu erlangen.
Solch eine Zahl, so leichthin zu lesen,
Ist mir stets ein Mirakel gewesen.
17 811,
Daß mir der gütige Himmel helf!
Dieser Mut, es so hinzuschreiben,
Wird mir immer ein Rätsel bleiben,
9000 Thaler in einem Nu,
Mut oder Übermut braucht man dazu!
Da ich nun diesen nicht konnte erzwingen,
— — — — — — — — — — — — — —
Fing' ich vom neuen an — Lieder zu singen.

Hugo Salus



Lieber Simplicissimus!

Professor von B. ist eine europäische Berühmtheit auf dem Gebiete der Chirurgie. Er verdankt diesen Ruhm seinen kühnen und schneidigen Operationen, die zwar für die Patienten nicht immer angenehm, für die Wissenschaft aber meistens nützlich sind.

Seit Monaten lag ein mit einem Darmleiden behafteter Philosoph in seiner Klinik. Schon fünf Mal hatte Professor B. ihm die Bauchdecke geöffnet, die Därme sauber ausgebürstet und dann den Bauch wieder zugenäht. Trotzdem war der Mann noch nicht geheilt. Man mußte den Bauch zum sechsten Male aufschneiden. Als die Nadeln eingelegt wurden, erwachte der Patient aus der Narkose. Kein Schmerzenslaut kam von seinen Lippen. Ein mildes Lächeln verklärte seine Züge und er sprach mit matter Stimme: „Bitte schön, Herr Geheimrat, wollen Sie nicht meinen Bauch gleich zum Auf- und Zuknöpfen einrichten?"

zis

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1,50 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!

Photographien, **Aktmodellstud.** für **Künstler**, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

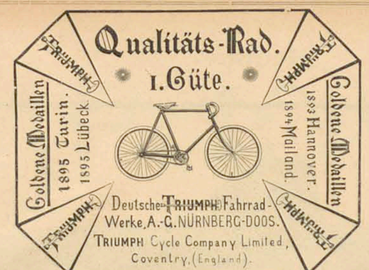
Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. №46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Äussern billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden ꝛc.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—**. **Georg Buck, Ulm** a/D

Specialitäten
in
alten Originalmöbeln und
Gothischen Holzfiguren.
Antiquitäten-Handlung
H. H. Müngersdorff, Köln,
5, Auf der Ruhr.



In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 53 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Zahnpasta
ohne Seife.
Überall zu haben.
AGATOL
Stapler & Co.
Wien,
Gentzg. 27.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Anleitung zum
Abziehen ✻
der
✻ **Rasirmesser**
u. zum Selbstrasiren
mit 56 Abbildung. u. 1 Taf. geg. Einsend. v. 45 kr. o. 90 Pfennig. in Briefm. zu beziehen v.
Franz Swaty, Marburg Steierm.

Vor kurzem erschien:

Georg Brandes

William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares**, ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer,** Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.



Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Urteil über Charakter ꝛc. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Jnt. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Dr Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** — II. Arzt: **Dr. Leibold.**

PAPILLIN



von **Dr. med. Earlet** bewirkt **unbedingt sicher** in kürzester Zeit **flotten Bartwuchs.** Genaue Anweisung nebst 2 Rezepten versendet gegen 30 Pfg. Marken
P. P. Kubasch, Dresden-Blasewitz.

Rothschild's Taschenbuch mod. Lebensklugheit. Wegweiser f. das prakt. Leben zu Erfolg Glück u. Wohlstand. Preis 2 M. **Fr. v. Lüpke's Verlag, Leipzig.**

Für vertrauliche Schreiben
gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
MAX KUHNERT, Meiderich.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.



Kaufe direkt!

✻ Anzug- und Paletot-Stoffe ✻
eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten** und **zu billigen Preisen;** Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**



Coupons v. Pfandbriefen, Staatspapieren ꝛc. kaufen bis 3 Jahre vor Verfall
Gademann & Co., Bankg., München, Göthestr. 7a.

Jedermann Schnellzeichner vor dem Publikum ohne Vorkenntn. m. d. präpar. Geheimblätt. Stürm. Beifall z. erziel., Mißlingen unmögl. Berühmte Männer, Carricat. ꝛc., auch nach Photographie. 1 Dtzd. 7 M. Illustr. Prosp. gr.
Adolf Deutsch, Leipzig, Johannisplatz 24a.

Graue Haare
erhalten ihre **ursprüngliche Farbe** von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein unschädliches und **untrügliches** Mittel „Kinoir" (gesetzl. geschützt). Carton 4 Mark (1 Jahr ausreichend.) Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden.) **Franz Schwarzlose.**

Auskunft
über Kreditverhältnisse 2 Mk.
Spezialauskunft 5 Mk.
Auskunft üb. Privatverhältn. jeder Art 5 Mk. ꝛc.
Trau-Schau-Wem.
Kund. Reisd. a. f. a. Städte. — Ausführl. Prosp. gratis.
Auskunftbureau Leipzig 20 f. In- u. Ausl.)

Soeben erschienen:

EMILE ZOLA

DREYFUS

Roman

(Documents humains)

☛ Preis Mark 3.— ☚

!! Nur in deutscher Ausgabe !!

Verlag: SACHS & POLLÁK, BUDAPEST,
VI., Andrássystrasse 37.

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold Jngenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.



Von Ocean zu Ocean

dringt der Ruf des Cacao van Houten und es giebt wohl kaum ein Land dieser Erde, wo diese Marke nicht schon längst Eingang gefunden hat. Das Gute bricht sich Bahn und gerade bei Cacao van Houten erkennt der Feinschmecker sehr bald das, was diese Marke ganz besonders hervortreten lässt. — Die leichte Löslichkeit und Verdaulichkeit, der höchst entwickelte Geschmack sind Resultate eines eigenen Herstellungsverfahrens, dem auch zu verdanken ist, dass Cacao van Houten den hohen Nährwerth wiedergiebt, welcher in der Cacao-Bohne enthalten ist. Cacao van Houten ist ein köstliches, erfrischendes Getränk, welches bei grosser Bekömmlichkeit, das Allgemeinbefinden belebt, ohne wie Kaffee und Thee schädlich auf die Nerven einzuwirken.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Routine

(Zeichnung von Adolf Münzer)



„Kutscher, Jägerstraße —“ — „Dreizehn, weiß schon!“

3. Jahrgang

Nummer 3

SIMPLICISSIMUS

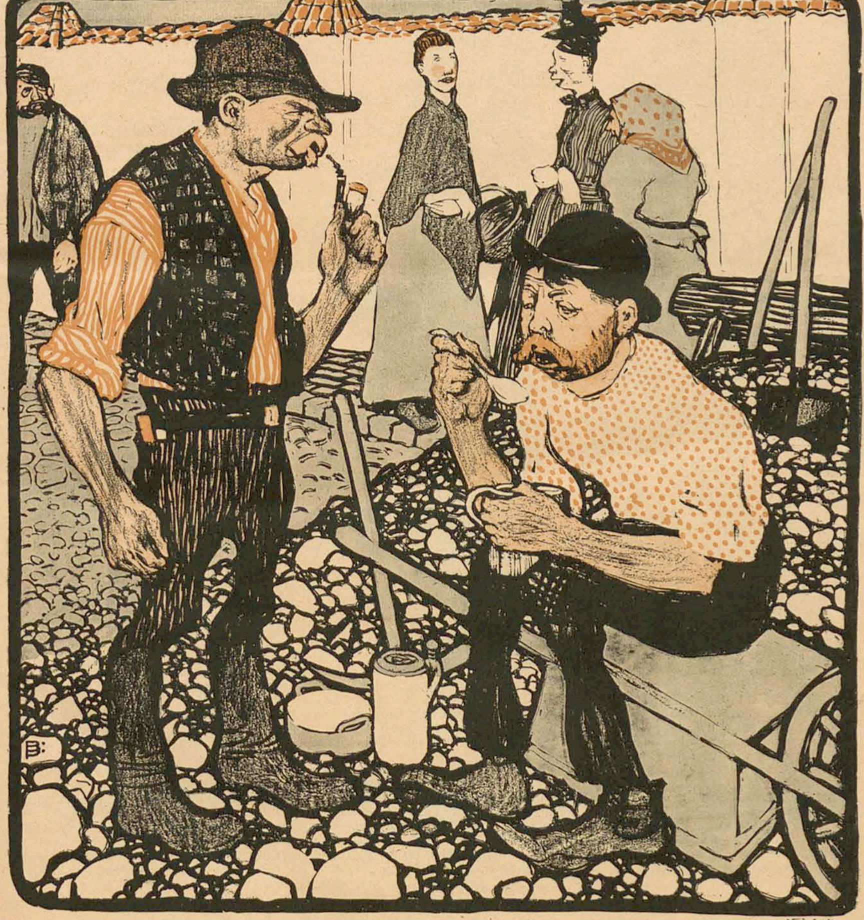
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

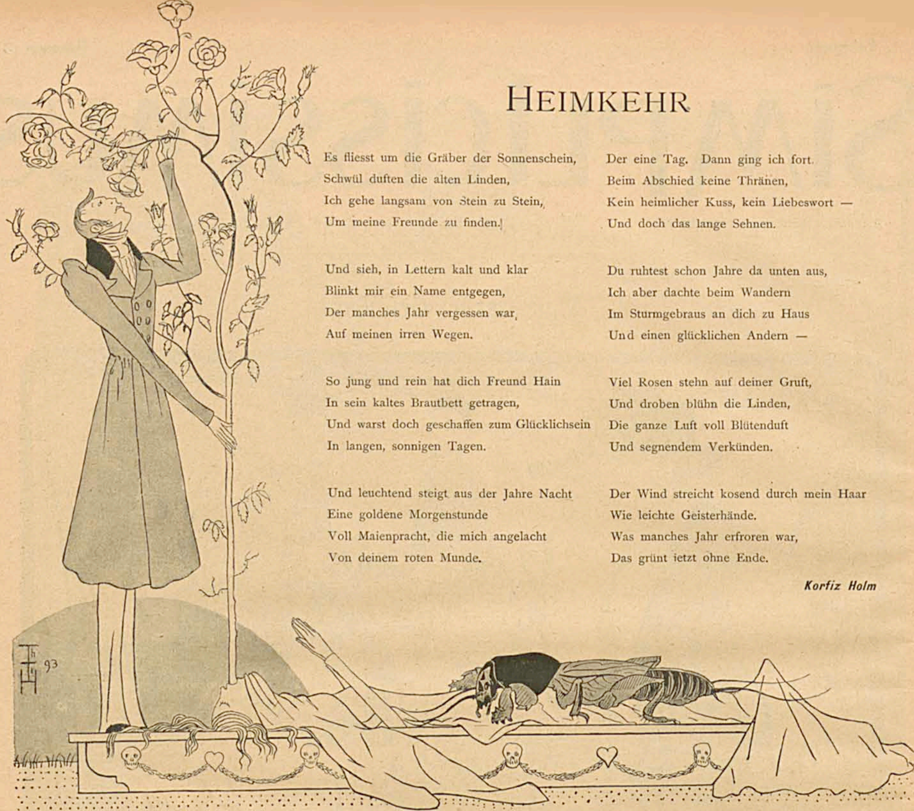
Das starke Geschlecht

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Wie sind denn Sie zu Ihrer Frau gekommen?“ — „No, also, ma hab'n halt a paar Jahrln a Verhältnis g'habt, na hab'n ma a Kind kriegt, na hab'n ma amal g'stritt'n, nacha hab' i's recht g'schlag'n — und balst as amal schlagst, kriegst as nimma los.“

HEIMKEHR



Es fliesst um die Gräber der Sonnenschein,
Schwül duften die alten Linden,
Ich gehe langsam von Stein zu Stein,
Um meine Freunde zu finden.

Und sieh, in Lettern kalt und klar
Blinkt mir ein Name entgegen,
Der manches Jahr vergessen war
Auf meinen irren Wegen.

So jung und rein hat dich Freund Hain
In sein kaltes Brautbett getragen,
Und warst doch geschaffen zum Glücklichsein
In langen, sonnigen Tagen.

Und leuchtend steigt aus der Jahre Nacht
Eine goldene Morgenstunde
Voll Maienpracht, die mich angelacht
Von deinem roten Munde.

Der eine Tag. Dann ging ich fort.
Beim Abschied keine Thränen,
Kein heimlicher Kuss, kein Liebeswort —
Und doch das lange Sehnen.

Du ruhtest schon Jahre da unten aus,
Ich aber dachte beim Wandern
Im Sturmgebraus an dich zu Haus
Und einen glücklichen Andern —

Viel Rosen stehn auf deiner Gruft,
Und droben blühn die Linden,
Die ganze Luft voll Blütenduft
Und segnendem Verkünden.

Der Wind streicht kosend durch mein Haar
Wie leichte Geisterhände.
Was manches Jahr erfroren war,
Das grünt jetzt ohne Ende.

Korfiz Holm

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Ostern

Von M. Beutler

Der liebe Gott hatte gerade die Osterhasen abgefertigt und sah sehr vergnügt aus, denn seine enfants terribles, die Menschen, schliefen noch.

Aber bald werden all die alten Küster und Glöckner aus den Federn kriechen, und im Osten hinter den Nebelschleiern wird es leuchten, und die Osterglocken werden läuten — und das hat der liebe Gott auch gern.

Plötzlich hörte er seinen Namen rufen. „Ach," sagte er und neigte sein linkes Ohr der Erde zu, „mein lieber Nebeling, was hast du denn schon wieder?"

Pastor Nebeling träumte gerade seinen Morgentraum, und er konnte selbst im Traum nicht ohne den lieben Gott fertig werden.

„Herr," sagte er, „mir ist da eben eine sehr gute Idee gekommen. Eine sehr gute Idee, Herr! — Du weißt ja, der Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf — aber wie böse es ist, das glaubst du nicht, Herr. Sieh, wie viele schwarze Seelen stürzen täglich aus unsrer Stadt allein in den Rachen des Bösen — und doch kann niemand die Strafen und Qualen der Hölle anschaulicher, gewissenhafter schildern als ich.

„Ach Herr, so gieb mir denn deinen Segen zu dem Werke, das ich beginnen will!

„Siehe, ich habe auf dem Boden meines Hauses Platz genug, und sollte mir meine Frau den Boden nicht überlassen, da sie ihre Wäsche dort zu trocknen pflegt, so will ich einen Teil meines Weinkellers opfern und will die Fässer und Flaschen übereinander schichten, obgleich das sicher nicht gut für den Wein ist . . ."

„Ja, aber ich verstehe nicht," warf der liebe Gott ein . . .

„Herr, dort auf meinen Boden oder in meinem Keller will ich eine chemische Waschanstalt anlegen für verschmutzte, sündige Seelen, ich will sie sauber pressen und bürsten, daß auch kein Fleck mehr an ihnen bleibe, und du, Herr, wirst mich die rechte Methode lehren und wirst dein Gedeihen dazu geben, auf daß man mich nicht umsonst deinen Stellvertreter auf Erden . . ."

„Verzeih mal einen Augenblick," sagte der liebe Gott und zog der Sonne den Schleier vom Gesicht, und die sagte ihm mit einem rechten, sonnigen Osterblick guten Morgen. Dann streckte der liebe Gott seinen rechten Zeigefinger aus und tippte ganz leis, ganz leis einem Vagabunden auf die Stirn, der auf einer Bank im Berliner Tiergarten schlief. Der arme Lump erwachte, gähnte in die lustige Sonne hinein und freute sich, daß er gerade zur Zeit aufgewacht war, denn zwischen grauen Zweigen sah er die goldenen Knöpfe einer Schutzmannsuniform schimmern.

„So," sagte der liebe Gott, „also was willst du, Nebeling?"

„Herr," rief dieser, und wälzte sich so begeistert im Bette herum, daß seine Frau erschrocken im Schlaf zusammenfuhr, „Herr, da nehmen wir zuerst die Dichterseelen. O, wie trostlos ist es mit denen bestellt! Meinst du, Herr, auch nur eine einzige ist von den Gedanken an dich erfüllt, meinst du, diese Gottlosen dichten Kirchenlieder? Bewahre — unzüchtige Lieder singen sie, die kein frommer Mensch lesen darf. Sie verführen das Volk, sie beschimpfen die hohe Obrigkeit, so doch von dir selber eingesetzet, und sie schmähen deine heilige Kirche. Da wollen wir eine gründliche Reinigung vornehmen, o Herr!

„Und dann, Herr, nehmen wir die Weinhändlerseelen. Glaubst du, auch nur ein einziger dieser Gottlosen liefert unverfälschte Ware? O, was habe ich schon gepredigt wider sie und ihr verruchtes Laster! Aber sie sind verstockt und kommen mir nun gar nicht mehr in die Kirche und treiben ihr schändlich Gewerbe nach wie vor.

„Und dann die Cigarrenhändlerseelen! Herr,

gieb mir Kraft, daß ich mein Werk vollführe, denn es ist ein großes und schwieriges Werk.

„Und dann nehmen wir die Mädchenseelen. Nein, wirklich, Herr, diese bedürfen der Reinigung am meisten. Glaubst du, Herr, auch nur ein Mädchen kommt in dein heiliges Haus mit dir im Herzen?

„Und doch, wie ergreifend, wie schauerlich prophezeie ich ihnen dein Strafgericht. Aber nicht dein Wort, eitel Flitter und Tand ist ihr Begehr und eitel Unglaube und Unzucht ist in ihren Herzen.

„Und dann nehmen wir die Kinderseelen, Herr! Du glaubst gar nicht . . .“

„Nun wird es aber doch Zeit, daß ich ihn aufwecke,“ murmelte der liebe Gott.

„Mein lieber Nebeling,“ sagte er, „du mußt nicht wieder deine Predigt erst am späten Abend ausarbeiten, und vor allen Dingen darfst du dabei keinen Wein trinken. Da träumst du dann so konfuses Zeug.“ Dann zog er ihn am Ohrläppchen, und der Pastor wachte auf.

Er hörte die Glocken läuten und dachte an seine Predigt und an seine Gemeinde, und ein zorniges Feuer züngelte in seinen Hirtenaugen.

Irgendwo aber stand ein Knabe am Waldrande und umklammerte eine weiße, junge, knospende Birke und stammelte wirre, sehnsüchtige Worte in die Sonne hinein.

Und die Glocken läuteten.

Und der liebe Gott lächelte den Knaben an — da war er ein Dichter.

Und das war ein sehr schönes Ostergeschenk. Dann ging der liebe Gott an seine Tagesarbeit.



Ostern

Hinter eines Wäldchens Rand,
Aller Welt verborgen,
Wandern stumm wir Hand in Hand
Durch den Ostermorgen.

Blumen schmeicheln um den Fuß
Dir bei jedem Schritte —
Horch! im lauten Frühlingsgruß
Klingt die heilige Bitte —

Lebensengel, rings im Chor
Singen sie auf Erden:
„Volles Leben, flamm empor,
Zeug' ein ewiges Werden!“

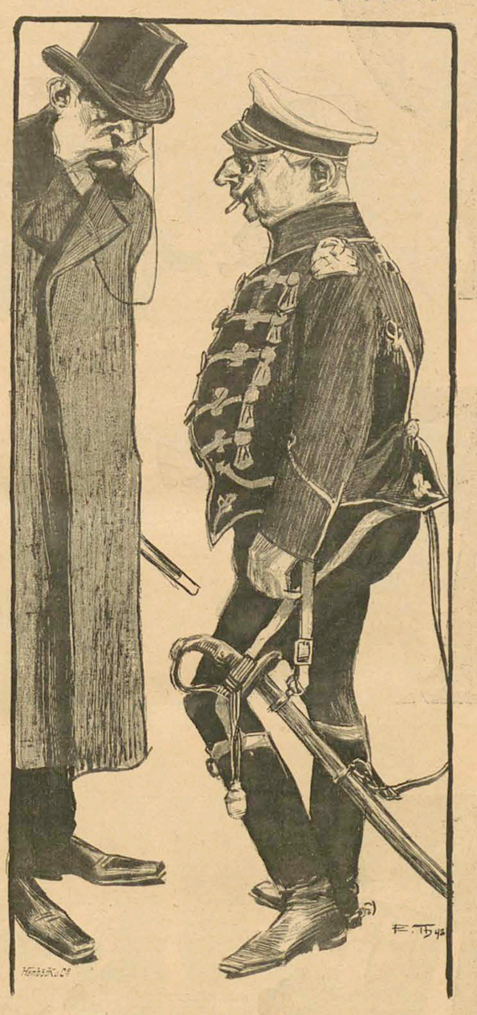
Deine reife Lippe brennt,
Deine Hände drücken;
Was noch Leib von Leibe trennt,
Läßt sich überbrücken . . .

Hinter eines Wäldchens Rand,
Aller Welt verborgen,
Wandern stumm wir Hand in Hand
Durch den Ostermorgen . . .

H. E. Kromer

Der wiedergefundene Sohn

(Zeichnung von E. Thöny)

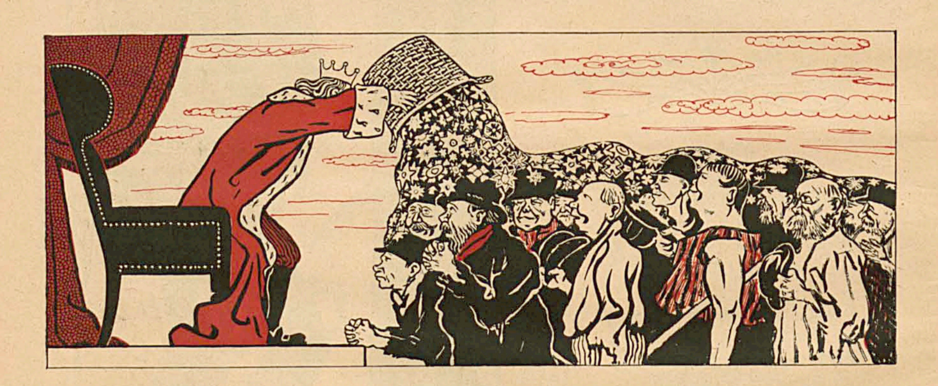


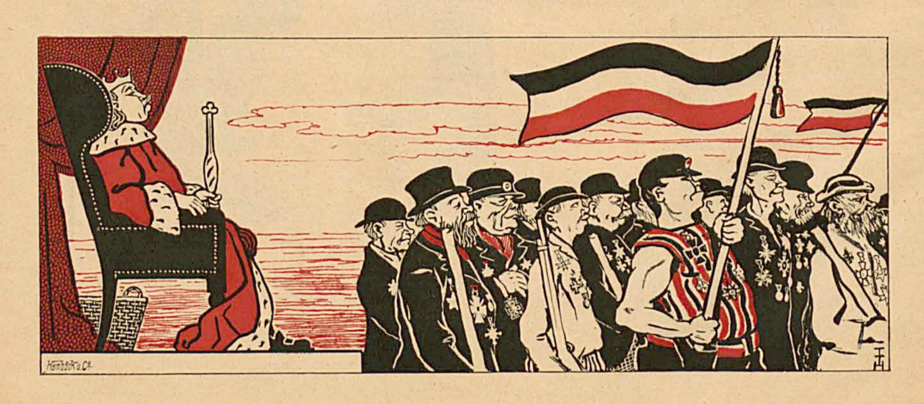
„Ja, sehn Sie, Major, drei von meinen Söhnen waren schon Offiziere. Da sollte eben mein Jüngster der Abwechslung halber studieren. Jura, diplomatische Karriere. Na, Sie wissen schon. Aber es wollte mit ihm nich jehen. Und es jing und es jing nich. Da sattelt der Junge um. Jetzt tadelloser Lieutenant. Und sehn Se, da bin ich stolz drauf: echtes Soldatenblut läßt sich eben von Zivil niemals unterkriegen.“

Universalmittel gegen Revolutionäre

(Zeichnung von Th. Th. Heine)







Strohfeuer

(Zeichnung von E. Thöny)



„Habe janz eminentes Jlück bei Weibern. Mir jefällt einfach 'ne jede."

Der Berliner im Hofbräuhaus

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Na, aber hören Sie mal, jetzt bin ich doch schon jeraume Zeit hier, es is mir aber noch nich jelungen, mit so 'nem Einjeborenen nur 'n einigermaßen vernünftiges Jespräch anzuknüpfen. Man möchte es kaum jlauben, wie das viele Biertrinken den Menschen verdummt." — „Sauf'ns halt nöt so viel, wenn Sie's net vertrag'n könna!"

Lieber Simplicissimus!

Weißt du, wie Seine Majestät der Kaiser schließlich dazu kam, Knödel zu essen?

Eines Morgens wachte Seine Majestät mit dem bestimmten Gefühl auf: er müsse Knödel kosten. — Er hatte mal von so einem Gericht gehört, es war ja sogar die Nationalspeise seines Volkes, und was sein Volk aß, mußte auch er essen.

Wie gesagt, das war morgens früh, und morgens war Seine Majestät immer unternehmungsfähig.

„Melden Sie, daß ich heute Knödel zum Diner verlange, und heute soll auch mein ganzer Hof Knödel essen." — Seine Majestät sprach es mit Festigkeit zum anwesenden Kammerherrn, der sogleich aus dem Zimmer ging. Nicht aus Dienstfertigkeit, sondern der arme Mann mußte sich erholen.

„Ich soll heute Knödel essen!" Und er hatte ein dumpfes Gefühl von etwas Gräßlichem, und unwillkürlich verzog er sein Gesicht, als ob er was Bitteres im Mund hätte.

Im Vorzimmer war der ganze Hof versammelt, um Seiner Majestät den „guten Morgen" zu wünschen, sobald er sich zeigte. Als sie hörten, was los sei, konnte keiner was Vernünftiges sagen. „Knödel essen, Knödel, Knödel," wogte es durch den ganzen Saal, erst leise, dann brausend: „Knödel! Knödel!" Die anwesenden Lakaien schlichen zur Küche hinunter, und mit Entsetzen ging das Wort „Knödel" von Mund zu Mund.

Im Kopf Seiner Majestät des Kaisers waren nur Knödel. Der Hof flüsterte nur von Knödeln. Die Kammerdiener und Zofen protestierten gegen die Knödel. Und je tiefer die Rangstufe, desto lauter war das Entsetzen über die Knödel.

Was thun? Denn daß es nicht ging, Knödel zu essen, darüber waren alle einig. Aber was thun?

„Ich koche die Knödel nicht," sagte der Leibkoch, „für so was habe ich nicht kochen gelernt."

„Wir hungern lieber," sprachen die Kammerdiener und Zofen.

„Wir werden totkrank," sprachen die Hofkavaliere und die Damen.

„Es wäre unsere letzte Mahlzeit," sprachen die Kammerherren mit erstickter Stimme.

Also was thun?

Wer die Idee bekam, ist noch nicht aufgeklärt. Es wurde bestimmt, den Leibarzt zu rufen und bei ihm Hilfe zu suchen.

Der Leibarzt war gleich bereit, denn er wußte, welche schweren Nachteile ein Knödelessen für seinen schwachen Magen haben würde.

Er ging zu Majestät. Das Vorzimmer war gedrängt voll von allen denen, die ihr Schicksal erwarteten.

„Majestät haben geruht," sprach der Arzt, „heute Knödel zu verlangen. Als Leibarzt Eurer Majestät ist es meine Pflicht, mir die Freiheit zu nehmen und Eurer Majestät auf das bestimmteste von den Knödeln abzuraten. Es kann für Eure Majestät die allerschlimmsten Folgen haben, wenn Majestät geruhen zu bedenken, wie leicht Eure Majestät sich eine Magenschwäche zuziehen könnten. Ich, der ganze Hof, ja, das ganze Volk mit uns beschwören Eure Majestät, von den Knödeln zu lassen." — — — — —

Da geschah es, daß Seine Majestät der Kaiser das machtvollste Wort sprach, das er je gesprochen hatte:

„Ich bin Kaiser, und ich will Knödel."

mys



Lumpenstandpunkt

(Zeichnung von L. Kirschner)



„Herrgott, da fahrt scho wieda oana zwiespanni!" — „Geh, reg di nöt lang auf weg'n so an gemeinen Kerl."

Wir alle fahren Sirius

SIRIUS FAHRRAD-WERKE Ges. m. b. H — DOOS NÜRNBERG

Heiratslustige

ob. deren Eltern sollten nicht versäumen, sich unser vielDank erntend. Schriftchen: **„Schutz vor gegenseitiger Täuschung“**, umsonst zu bestellen. F. C. Martin & Co., Leipzig 20.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.

Anatomie für Künstler

von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.

„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung.“
gez. Prof. Friedr. Keller, Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.

Prospekte gratis und franko!

Filiale: Müllerstrasse 32 D, MÜNCHEN.





Filiale: Kronenstrasse 64, BERLIN W



Anleitung zum **Abziehen** ✻ der ✻ **Rasirmesser** u. zum Selbstrasiren mit 56 Abbildung. u. 1 Taf. geg. Einsend. v. 45 kr. o. 90 Pfennig. in Briefm zu beziehen v. Franz Swaty, Marburg Steierm.

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk**, mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. :c. gratis.**
Herm. Bräuer. Neuenahr (Rheinl.).

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9

Neue Bändchen der kleinen Bibliothek Langen!

Band XIII
Ernst von Wolzogen
Vom Peperl und anderen Raritäten
Umschlag-Zeichnung von Bruno Paul

Ernst von Wolzogen, dessen Name die Zahl der Autoren der kleinen Bibliothek aufs Glücklichste bereichert, ist zu bekannt und beliebt, als daß man sein glänzendes Erzählertalent besonders hervorheben müßte.

Im „Peperl“ kommt vor allem sein köstlicher Humor zum Ausbruch, der dadurch noch einen eigenen Reiz hat, als die meisten dieser wirklich „raren G'schichten“ im Münchener Dialekt geschrieben sind, den Wolzogen ganz wunderbar beherrscht.

Band XIV
Marcel Prévost
Nimba
Umschlag-Zeichnung von Adolf Münzer

Prévost hat dieses Mal den Schauplatz seiner Erzählung nach Afrika verlegt u. zwar nach dem italienisch-abessinischen Kriegsschauplatz. Dies allein schon giebt der seltsamen Novelle einen ganz besonderen Reiz.

Nimba ist der Name einer Eingeborenen, eines katzenartigen kleinen Geschöpfs, um deren Alleinbesitz zwei italienische Offiziere, zwei Freunde, im heißen Eifersuchtskampf gegen einander entbrennen. Das Opfer dieses Kampfes ist die kleine Nimba, die durch einen ebenso heroischen wie brutalen Entschluß des einen der beiden Bersaglierioffiziere als angebliche Spionin standrechtlich erschossen wird.

Band XV
Guy de Maupassant
Schwarz-Braun-Blond
Umschlag-Zeichnung von F. Freiherrn von Reznicek

Ein graziöserer und keckerer Band „Maupassant-Novellen“ ist wohl bisher nicht auf dem deutschen Büchermarkt erschienen. Schwarze, braune, blonde Pariserinnen tummeln hier ganz ungeniert ihre Launen, Tollheiten und capriciösen Leidenschaften, die zu enthüllen, zu erzählen nur ein Menschenkenner und Dichter wie Guy de Maupassant das Recht hat.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München, Schackstr. 4.



AGATOL WELTBERÜHMT!

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. 50,000 Kilos. Zu haben in allen SPEZEREI- DELIKATESSEN HANDLUNGEN UND Conditoreien
TÄGLICHER VERKAUF

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Ellenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

BUCHFÜHRUNG soll Jeder können und ist leicht zu erlernen. Probebrief gratis. Höheres Gehalt.
wenn Sie Zeit haben verbessern Sie Ihre Handschrift das wird ebenso wie die Erlernung der Buchführung für Sie von Nutzen sein. Probe-Lection sende ich gratis.
durch meinen brieflichen Unterricht. Prospekt gratis. Bessere Stellung.
F. Simon BERLIN, O. 27. An der Michaelbrücke 1. Gerichtlicher Bücher-Revisor.

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell **B. Reichhold** Ingenieur. BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Vor kurzem erschien:
Georg Brandes
William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares,** ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—.** **Georg Buck, Ulm** a/D.

Durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger Albert Langen, München, zu beziehen:
Marcel Prévost
Julchens Heirat.
„Julchens Heirat“ enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin vor und nach ihrer Hochzeit.
Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).



Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: 'Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Urteil über Charakter :c. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Int. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst,** Berlin SW., Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. ! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Für rationelle Teintpflege!
Grolich's Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Drogucrie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

PAPILLIN



von Dr. med. Earlet bewirkt **unbedingt sicher** in kürzester Zeit **flotten Bartwuchs.** Genaue Anweisung nebst 2 Rezepten versendet gegen 30 Pfg. Marken **P. P. Kubasch,** Dresden-Blasewitz.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. P. Bayer, Kunstv., Dresden, 135 Fürstenstr.

Wiener Chic. Entzückend schöne Künstler-Postkarten. 100 verschiedene, versendet geg. 1 M. 20 Pf. 10 Stück verschlossen zur Probe. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz) 21.

Für vertrauliche Schreiben
gebrauche man **„Circe“**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
MAX KUHNERT, Meiderich.

Coupons v. Pfandbriefen, Staatspapieren :c. kaufen bis 3 Jahre vor Verfall
Gademann & Co., Bankg., München, Göthestr. 7a.

Prämiirt Brüssel 1896 **„goldene Medaille!“**
Joh. André Sebald's Haartinktur
von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50,** ¹/₁ Flasche **5.—** Mk. Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flaçon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*

Kaufe direkt! ✻ Anzug- und Paletot-Stoffe ✻
eigener Fabrikation in vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Preisen; Specialität 3 Meter feinen Cheviot in allen Farben zum Anzuge, zusammen für 10 Mark gegen Nachnahme. Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten. Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik, **EUPEN 8** bei Aachen.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. №46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Specialitäten in **alten Originalmöbeln** und **Gothischen Holzfiguren.**
Antiquitäten-Handlung
H. H. Müngersdorff, Köln.
5, Auf der Ruhr.

Zur rite Erwerbung der
Doctorwürde
(Dr. jur., med., phil., theol.) an europ. Universitäten erteile ich seit 39 Jahren sachgemässe, spezielle Informationen und Rat. Referenzen in allen Ländern und Ständen. Nichtanonyme Briefe unt. **Dr. R. Breslau,** hauptpostlagernd. Retourmarke.



Compl. Haustelegraph
v. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.



Unseren Abonnenten liefern wir Probenummern behufs Verteilung in ihrem Bekanntenkreise gratis und franko.
Die Expedition des „Simplicissimus“
München, Schackstr. 4.



Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das Rote Meer

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Ja, sehn Sie, meine Herrn Kameraden, ich bin nu mal so — na, wie sagt man doch — so rationalistisch anjehaucht, ich jlaube prinzipiell nich an Wunder. Jiebt es einfach nich bei mir, Wunder is nich. Wenn ich nötige Zeit hätte, würde alle alt- und neutestamentarischen Wunderthaten — letztere allerdings nur im Civil und strengsten Inkognito — auf janz natürlichem Wege erklären. Sie jlauben nich? — Na, nehmen wir beispielsweise den Zug der ollen Juden durchs Rote Meer. Daß das damals so jlatt und trocken abjing, finde ich — ohne intolerant sein zu wollen — höchst selbstverständlich. Stellen Sie sich vor, da kommen diese ollen Biedermänner anjezogen, von Wüstenstaub und Schmutz starrend, schweißtriefend, na kurz in der janzen Schönheit ihrer damals noch unjemischten Rasse. Können Sie da den Wellen und Wogen verdenken, wenn sie sich perhorreszierten und mit Branden und Brausen kehrtmarsch machten? Das mußte so kommen. Das Wasser ist empfindlicher, als man denkt. — Ich wollte aber man sehn, wenn ich heute so mit meiner Schwadron durchs Rote Meer ziehen wollte. Das würde 'n anderes Bild abjeben. Wie würden sich da die Wellen ranschlängeln, sich mit so 'ner jewissen Verliebtheit randrängeln, uns umkosen und umwogen und uns schließlich janz in ihren Schoß hinabziehen. Ja, 'nen preußischen Soldaten spuckt kein Meer aus."

Schulz

Hamböck & Co.

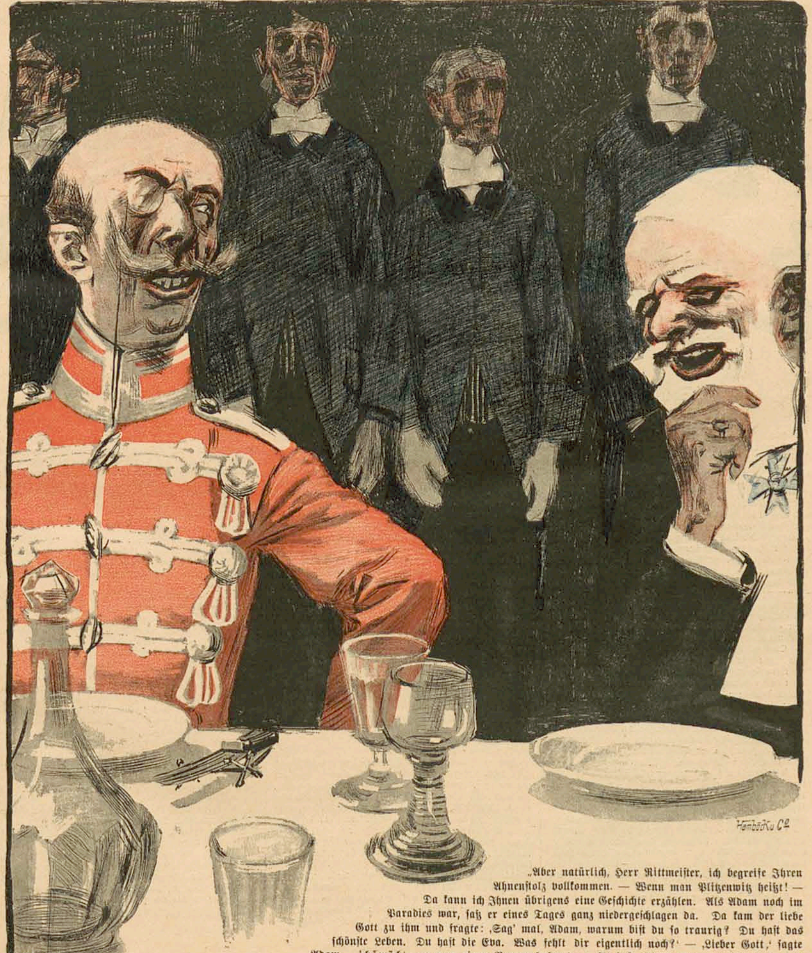
3. Jahrgang Nummer 4

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

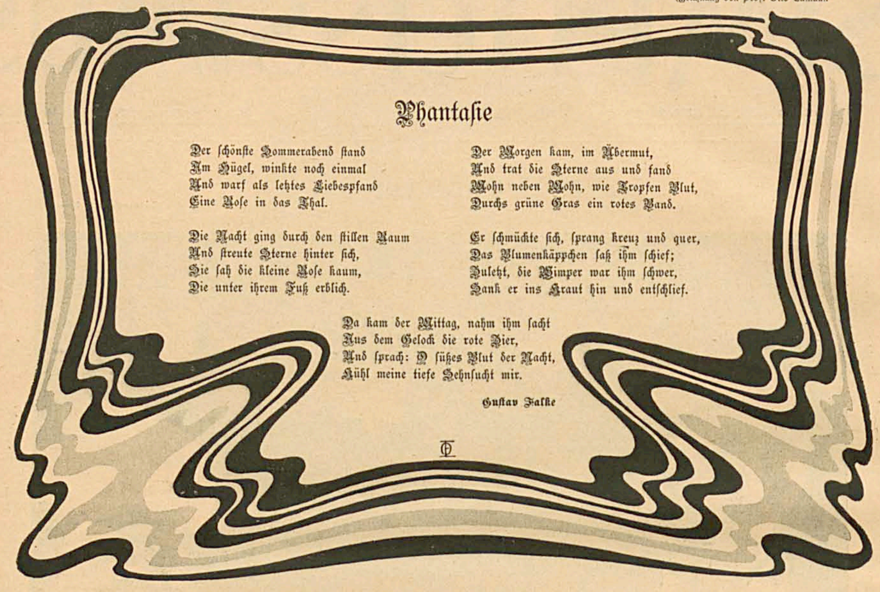
Plitzenwitz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Aber natürlich, Herr Rittmeister, ich begreife Ihren Ahnenstolz vollkommen. — Wenn man Plitzenwitz heißt! — Da kann ich Ihnen übrigens eine Geschichte erzählen. Als Adam noch im Paradies war, saß er eines Tages ganz niedergeschlagen da. Da kam der liebe Gott zu ihm und fragte: ‚Sag' mal, Adam, warum bist du so traurig? Du hast das schönste Leben. Du hast die Eva. Was fehlt dir eigentlich noch?' — ‚Lieber Gott,' sagte Adam, ‚ich möchte zu gern einen Namen haben.' — ‚So so? Einen Namen willst du? Und was für einen denn?' — ‚Ich möchte Plitzenwitz heißen!' — ‚Adam, Adam,' lachte da der liebe Gott und drohte ihm mit dem Finger, ‚da hast du dir aber eine alte Familie ausgesucht!'"

(Zeichnung von Prof. Otto Eckmann



Phantasie

Der schönste Sommerabend stand
Am Hügel, winkte noch einmal
Und warf als letztes Liebespfand
Eine Rose in das Thal.

Die Nacht ging durch den stillen Raum
Und streute Sterne hinter sich,
Sie sah die kleine Rose kaum,
Die unter ihrem Fuß erblich.

Der Morgen kam, im Übermut,
Und trat die Sterne aus und fand
Mohn neben Mohn, wie Tropfen Blut,
Durchs grüne Gras ein rotes Band.

Er schmückte sich, sprang kreuz und quer,
Das Blumenkäppchen saß ihm schief;
Zuletzt, die Wimper war ihm schwer,
Sank er ins Kraut hin und entschlief.

Da kam der Mittag, nahm ihm sacht
Aus dem Gelock die rote Zier,
Und sprach: O süßes Blut der Nacht,
Kühl meine tiefe Sehnsucht mir.

Gustav Falke

Spuk

Von **Knut Hamsun**

Mehrere Jahre meiner Kindheit verbrachte ich bei meinem Onkel auf dem Pfarrhof in Nordland.

Es war eine harte Zeit für mich, viel Arbeit, viel Prügel, und selten oder nie eine Stunde zum Spielen, zum Vergnügen. Da mein Onkel mich so strenge hielt, wurde es allmählich meine einzige Freude, mich unsichtbar zu machen, um allein zu sein. Bekam ich ein seltenes Mal eine freie Stunde, begab ich mich in den Wald oder nach dem Kirchhof hinauf, wo ich zwischen Kreuzen und Steinen herumwanderte, träumte und grübelte und mit mir selber sprach.

Der Pfarrhof war überaus schön gelegen, dicht neben dem Meeresstrom, der Glimma, einem mächtigen Strom mit steinigem Flußbett, aus dem das Brausen Nacht und Tag, und Tag und Nacht erscholl. Während einer Zeit des Tages flutete die Glimma gen Süden, während einer anderen gen Norden, je nachdem es Ebbe oder Flut war; aber beständig brauste ihr ewiger Gesang, und ihre Wasser strömten Sommer und Winter mit derselben Eile dahin, welchen Weg sie auch nahm.

Oben auf einem Hügel lagen die Kirche und der Kirchhof. Die Kirche war eine alte Kreuzkirche von Holz — ich weiß nicht, ob sie noch dasteht, denn seit zwanzig Jahren bin ich nicht in der Heimat gewesen. Der Kirchhof war kahl, ohne Baumpflanzungen, und auf den Gräbern waren niemals Blumen; dicht neben der Steinmauer aber pflegten die üppigsten Himbeeren zu wachsen, eine große und saftige Frucht, die aus der fetten Erde der Toten ihre Nahrung sog. Ich kannte jedes Grab und jede Inschrift, und ich erlebte es, daß Kreuze, die neu aufgesetzt wurden, allmählich mit der Zeit anfingen, schief zu werden, und schließlich in einer Sturmnacht umstürzten.

Aber waren auf den Gräbern keine Blumen, so überwucherte im Sommer ein ungeheures Gras den ganzen Friedhof. Es war so hoch und so rauh, und oft saß ich darin und lauschte dem Winde, der in diesem entsetzlich harten Grase sauste, das mir bis über den Leib hinaufreichte. Dann konnte plötzlich, mitten in dies Sausen hinein, die Wetterfahne am Kirchturm mit einem kreischenden Laut von rostigem Eisen herumschwingen. Das klang denn wie ein erbittertes Jammern über den ganzen Pfarrhof hinaus — als knirsche dort oben ein Stück Eisen wie mit Zähnen auf einem anderen Stück Eisen.

Wenn der Totengräber in Arbeit war, hatte ich manches Mal eine Unterredung mit ihm. Er war ein ernster Mann und lächelte selten; aber gegen mich war er sehr freundlich, und wenn er so dastand und beim Graben die Erde aufwarf, pflegte er mich anzurufen, daß ich meine Beine wegnehmen solle; er hatte dann auf dem Spaten einen großen Schenkelknochen oder einen grinsenden Totenschädel.

Ich fand oft auf den Gräbern Knochen und Haare von Leichen, die ich dann wieder in die Erde hineinsteckte; ich war daran so gewöhnt, daß ich keinerlei Unbehagen spürte, wenn ich auf diese Menschenreste stieß. Unter dem einen Ende der Kirche war ein Leichenkeller, wo eine Menge solcher Knochen herumlagen; in diesem Keller saß ich so manche Stunde und schnitzte an irgend etwas oder machte verschiedene Figuren aus den modernden Gebeinen.

Eines Tages aber fand ich auf dem Friedhof einen Zahn. Es war ein Vorderzahn, glänzend weiß und stark. Ohne weiter darüber nachzudenken, steckte ich den Zahn ein. Ich wollte ihn zu etwas benützen, ihn entweder zu irgend einer Figur umfeilen oder in eine von den vielen wunderlichen Sachen einfügen, die ich aus Holz schnitzte. Ich nahm also den Zahn mit nach Hause.

Was ich jetzt erzählen will, ist wahr, jedes Wort.

Es war Herbst und früh dunkel. Ich hatte erst noch allerlei auszurichten, und so mochten wohl ein paar Stunden verstrichen sein, ehe ich mich in die Gesindestube hinüberbegab, um an dem Zahn zu arbeiten. Inzwischen war der Mond am Himmel heraufgekommen; es war Halbmond.

In der Gesindestube war kein Licht, und ich war ganz allein. Ich wagte es nicht, ohne weiteres die Lampe anzuzünden, ehe die Knechte vom Hof hereinkamen; aber ich konnte mich vielleicht behelfen, mit dem Lichte vom Zugloch an dem ungemein großen Ofen, wenn ich dort ein gutes Feuer anmachte. Ich ging deshalb nach dem Schuppen hinaus, um Brennholz zu holen.

Im Schuppen war es dunkel.

Indem ich mich nach dem Holz vorwärts taste, fühle ich einen leichten Schlag wie von einem einzelnen Finger auf meinem Kopf. Ich drehte mich schnell um, sah aber niemand. Ich focht mit den Armen in der Luft herum, fühlte aber niemand. Ich fragte, ob jemand da wäre, bekam aber keine Antwort. Ich war baarhaupt, ich griff nach der berührten Stelle oben am Kopf und fühlte in meiner Hand etwas eisig Kaltes, das ich sofort los ließ. Dies war doch sonderbar! dachte ich, und befühlte abermals mein Haar, da war das Kalte verschwunden. Ich dachte:

Was mag das gewesen sein, das sonderbare Kalte, das vom Dach heruntergefallen war und mich am Kopf getroffen hatte?

Ich nahm einen Arm voll Holz und ging wieder in die Gesindestube, wo ich den Ofen heizte und mich hinsetzte, um abzuwarten, daß es vom Zugloch her zu leuchten anfinge.

Darauf nahm ich den Zahn und die Feile hervor.

Da klopfte es am Fenster.

Ich sah auf. Draußen vor dem Fenster, das Gesicht dicht an die Scheibe gedrückt, stand ein Mann. Er war mir fremd, ich kannte ihn nicht, und ich kannte doch das ganze Kirchspiel. Er trug einen roten Vollbart, hatte eine rote, wollene Binde um den Hals und einen Südwester auf dem Kopf. Was mir später eingefallen ist, worüber ich damals aber nicht nachdachte: wie konnte dieser Kopf sich mir so deutlich im Dunkeln zeigen, und das obendrein an einer Stelle im Hause, die der Halbmond nicht einmal beschien? Ich sah das Gesicht mit einer entsetzlichen Deutlichkeit, es war bleich, fast weiß, und die Augen starrten mich gerade an.

Es vergeht eine Minute.

Da fängt der Mann an zu lachen. Es war kein hörbares, kein schüttelndes Lachen; aber der Mund öffnete sich weit, und die Augen fuhren fort, mich anzustarren — aber der Mann lachte.

Ich ließ los, was ich in den Händen hatte, und es durchschauerte mich eisig, von Kopf bis zu Fuß. In dem ungeheuren Schlund am lachenden Gesicht draußen vor der Fensterscheibe, erblicke ich plötzlich in der Zahnreihe eine schwarze Lücke — es fehlte ein Zahn.

Ich saß und hielt meinen Blick starr, geradeaus gerichtet — steif vor Grauen. Wieder vergeht eine Minute. Das Gesicht begann Farben anzunehmen, es wurde stark grün, darauf stark rot; aber das entsetzliche Lächeln stand noch immer still darauf. Ich war nicht von Sinnen, ich merkte alles um mich herum. Das Feuer leuchtete ziemlich hell vom Zugloch des Ofens her und warf einen matten Schein ganz bis auf die gegenüberliegende Wand, wo sich eine Treppe befand. Ich hörte auch draußen in der Knechtekammer die Weckuhr, eine große Schiffsglocke, die auf dem Tische stand, ticken. Ich sah alles so deutlich, daß ich sogar bemerkte, daß der Hutkopf des Südwesters, den der Mann draußen vor der Fensterscheibe trug, von einer abgenutzten, schwarzen Farbe, seine Krämpe aber grün war.

Da läßt der Mann seinen Kopf ganz langsam an der Scheibe herabsinken, immer tiefer herab, bis er zuletzt unterhalb des Fensters ist. Es war, als sänke er in die Erde. Ich sah ihn nicht mehr.

Mein Grauen war unbeschreiblich, ich begann auch zu zittern. Ich suchte auf dem Fußboden herum, um den Zahn zu finden, aber gleichzeitig wagte ich nicht, das Fenster aus den Augen zu lassen, im Falle das Gesicht vielleicht wiederkehren sollte. Als ich den Zahn gefunden, wollte ich ihn sofort nach dem Friedhof zurückbringen; ich hatte aber nicht den Mut dazu.

Ich saß immer noch allein da und konnte mich nicht rühren. Ich höre Schritte vom Hof her, es scheint mir, daß es eine der Mägde ist, die in ihren Holzschuhen dahergeklappert kommt, aber ich wage es nicht, sie anzurufen, und die Schritte gehen vorüber. Eine Ewigkeit vergeht, das Feuer erlischt im Ofen, und keine Rettung zeigt sich mir.

Da beiße ich die Zähne zusammen und stehe auf. Ich öffne die Thür und gehe rücklings aus der Gesindestube, indem ich beständig nach dem Fenster sehe, wo der Mann gestanden. Als ich in den Hof gekommen war, lief ich was ich konnte zum Stall hinüber, um einen der Knechte zu bewegen, mich nach dem Kirchhof hinauf zu begleiten.

Aber die Knechte waren nicht im Stall.

Indessen war ich unterm freien Himmel etwas dreister geworden, und ich faßte nun den Entschluß, allein nach dem Kirchhof zu gehen; dadurch vermied ich auch, mich jemandem anzuvertrauen und vielleicht später in die Klauen meines Onkels zu geraten.

Also ging ich allein den Hügel hinauf.

Den Zahn trug ich in meinem Taschentuch. Oben am Kirchhofsthor angekommen, stand ich still, mein Mut wollte mir nicht länger beistehen. Ich höre das ewige Brausen der Glimma, sonst ist alles still. Es war keine Thür im Eingangsthor, nur ein offener Bogen; ich stelle mich angsterfüllt an die eine Seite dieses Bogens und stecke den Kopf vorsichtig in die Öffnung hinein, um zu sehen, ob ich es wagen könne, weiter zu gehen. Da sinke ich mit einem Male, ohne weiteres, ins Knie.

Ein Stückchen innerhalb des Thores, draußen zwischen den Gräbern, stand mein Mann mit dem Südwester wieder. Er hatte wieder das weiße Gesicht, und er drehte es mir zu, aber gleichzeitig wies er vorwärts mit der Hand, weiter hinauf in den Kirchhof.

Ich nahm dies für einen Befehl; ich wagte aber nicht zu gehen. Ich lag sehr lange da und sah den Mann an, ich trat zu ihm, und er blieb schweigend stehen, ohne sich zu regen.

Da geschah etwas, das mir wieder Mut einflößte: ich hörte unten im Hof einen der Knechte mit etwas herumwirtschaften und dazu pfeifen. Dieses Zeichen von Leben in meiner Nähe bewirkte, daß ich mich erhob. Da begann der Mann sich langsam zu entfernen, er ging nicht, er glitt leise über die Gräber hinweg, indem er beständig vorwärts wies. Ich trat in das Thor hinein, der Mann lockte mich weiter. Ich that einige Schritte vor und stand still. Ich konnte nicht mehr. Mit zitternden Händen nahm ich den weißen Zahn aus dem Taschentuch heraus und warf ihn, so weit ich konnte, in den Kirchhof hinein. Im selben Augenblick schwang sich die eiserne Fahne am Kirchturm herum, und ihr gellender Schrei fuhr mir durch Mark und Bein. Ich stürzte aus dem Thor hinaus, den Hügel hinab und heim. Als ich in die Küche kam, wurde mir gesagt, mein Gesicht wäre weiß wie Schnee . . . .

Seitdem sind viele Jahre verstrichen; aber ich erinnere mich noch an alles. Ich sehe mich noch vor dem Kirchhofsthor auf den Knien liegen; und ich sehe den rotbärtigen Mann.

Sein Alter vermag ich nicht auch nur annähernd festzustellen; er konnte zwanzig Jahre, konnte aber auch achtzig sein. Da es nicht das letzte Mal war, daß ich ihn sehen sollte, mußte ich auch später oft über diese Frage nachdenken; aber ich weiß heute noch nicht, was ich sagen soll.

* * *

Manchen Abend und manche Nacht kam der Mann wieder. Er zeigte sich, lachte mit seinem großen Schlund, in dem der eine Zahn fehlte, und verschwand. Es war Schnee gefallen, und ich konnte nicht mehr hinauf zum Kirchhof gehen, um nach dem Zahn zu suchen und ihn in die Erde zu stecken. Und der Mann kam immer wieder, freilich mit längeren Pausen, den ganzen Winter hindurch. Meine haarsträubende Angst vor ihm nahm ab; aber er machte meine Tage bis zum Übermaß unglücklich. Zu Zeiten verursachte mir der Gedanke, daß ich meine Pein endigen könnte, wenn ich mich bei Hochwasser in die Glimma stürzte, eine angenehme kleine Freude.

Der Frühling kam, und der Mann verschwand vollkommen.

Vollkommen? Nein, das nicht, aber wenigstens für den ganzen Sommer. Im folgenden Winter erschien er wieder. Nur einmal, dann blieb er lange Zeit weg. Drei Jahre nach meiner ersten Begegnung mit ihm reiste ich fort von Nordland und war ein ganzes Jahr abwesend. Als ich wiederkehrte, war ich konfirmiert und in meinen eigenen Augen nun ein großer, erwachsener Mann. Ich wohnte auch nicht mehr bei meinem Onkel im Pfarrhof, sondern zu Hause bei Vater und Mutter.

Eines Abends im Spätherbst, als ich mich eben hingelegt hatte und die Augen zum Schlaf geschlossen, legte sich eine kalte Hand auf meine Stirn. Ich schlug die Augen auf und sah den Mann vor mir. Er saß auf meinem Bette und sah mich an. Ich lag nicht allein im Zimmer, sondern mit zweien von meinen Geschwistern zusammen; jedoch machte ich sie nicht auf ihn aufmerksam. Als ich den kalten Druck auf meiner Stirn spürte, machte ich eine Bewegung mit der Hand und sagte: Nein, geh weg! — Da fragten meine Geschwister von ihren Betten her, zu wem ich spräche.

Als der Mann eine Weile still gewesen, begann er den Oberkörper hin und her zu wiegen. Unterdessen wuchs er immer höher hinan, und schließlich schwebte er oben unterm Dach. Als es nun schien, als könne er nicht weiter, erhob er sich, ging mit lautlosen Schritten von meinem Bette weg, über den Fußboden nach dem Ofen, wo er verschwand. Ich folgte ihm die ganze Zeit mit den Augen.

Er war mir so nahe gewesen, wie nie vordem; ich sah ihm gerade ins Gesicht. Sein Blick war leer und erloschen, er sah mich an, aber als ob er an mir vorbei sähe, quer durch mich hindurch, in eine andere, ferne Welt hinein. Ich bemerkte, daß er müde, graue Augen hatte. Es regte sich nichts in seinem Gesicht, und er lachte nicht. Als ich seine Hand von meiner Stirn wegschob und sagte: nein, geh' weg! nahm er langsam die Hand zu sich. Er blinzelte nie . . . .

Einige Monate später, als es Winter geworden und ich wieder von Haus gereist war, dieses Mal im Ernst, hielt ich mich eine Zeitlang bei einem Kaufmann N. auf, wo ich im Laden und im Kontor half. Hier sollte ich meinem Manne zum letztenmal begegnen.

Eines Abends gehe ich in mein Zimmer hinauf, zünde die Lampe an und ziehe mich aus. Ich will wie gewöhnlich dem Dienstmädchen meine Schuhe hinaussetzen, ich nehme auch die Schuhe in die Hand und öffne die Thür — da steht der Rotbärtige auf dem Gange, dicht vor mir. Ich weiß, daß im Zimmer nebenan Leute sind, deshalb bin ich nicht bange. Ich murmle laut: — Bist du nun wieder da! — Kurz darauf öffnete der Mann seinen großen Mund und fing an zu lachen. Das pflegte keinen Eindruck mehr auf mich zu machen, aber dieses Mal wurde ich aufmerksamer: der fehlende Zahn war wieder auf seinem Platz.

Vielleicht war er wieder in die Erde gesteckt worden. Oder er auch war in diesen Jahren endlich vermodert, in Staub aufgelöst und so wieder mit dem übrigen Staube vereint, von dem er getrennt gewesen.

Der Mann schloß seinen Mund wieder, während ich noch in der Thür stand; drehte sich um und ging die Treppe hinab, wo er tief unten verschwand.

Seitdem habe ich ihn nie wieder gesehen. Und heute sind Jahre darüber verstrichen.

* * *

Dieser Mann, dieser rotbärtige Bote aus dem Reiche der Toten hat mir, durch all das Grauen, das er in meine Kindheit brachte, viel Böses zugefügt. Ich habe später noch mehr als eine Vision gehabt, mehr als ein unheimliches Zusammentreffen mit Unerklärlichem; aber nichts hat mich so stark ergriffen wie dieses. Und doch hat er mir vielleicht nicht nur Schaden gethan. Ich könnte mir denken, daß er eine der ersten Ursachen gewesen, daß ich so lernte, die Zähne zusammen zu beißen. In meinem späteren Leben habe ich hin und wieder Gebrauch dafür gehabt.

Die Bannerträger

Wenn recht ein Sturm die Haide fegt,
Die Weiden fast zur Erde legt,
Dann zieht der ganze Jünglingsschwarm
Hinaus zum Thore, Arm in Arm,
Hinaus zur alten Linde;
Die Locken flattern im Winde.

Und all' die Jünglinge, stolz und schlank,
Ein jeder wagt seinen Bannergang,
Mit aufrechtem Banner im Sturmeswehn
Dreimal um die alte Linde zu gehn,
Dreimal um die alte Linde;
Die Fahne knattert im Winde.

Und unter der Linde, in Reih und Glied,
Den Sturm übertönt ihr rauhes Lied,
Begrüßt die Knaben die reife Kraft,
Die Schützengilde der Bürgerschaft;
Sie stehn bei der alten Linde,
Ihr Banner flattert im Winde.

Faßt auch der Sturm das Banner an
Und zerrt und reißt und rüttelt dran,
Und wird zum Kampf ein jeder Tritt,
So wird zum Sieg ein jeder Schritt!
Es ächzt die alte Linde;
Die Fahne flattert im Winde.

Die Augen blitzen, die Wange glüht!
Die Alten singen ihr rauhes Lied,
Und aufrecht im Sturm und schlank und stolz
Tragen die Knaben das Bannerholz
Mit flatterndem Haar um die Linde,
Das Banner knattert im Winde!

Hugo Salus

Lieber Simplicissimus!

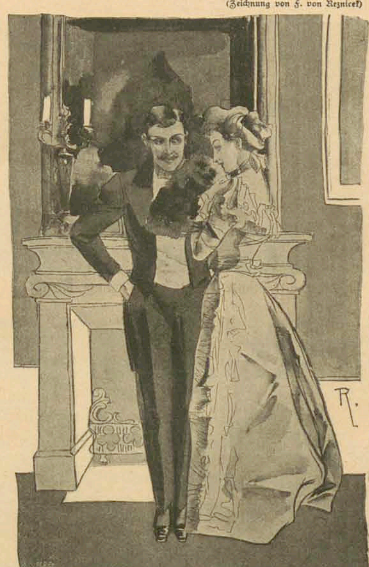
Meine Großmutter erzählte einst folgende wahre Begebenheit:

In einem Dorfe, weit oben im Riesengebirge, besucht der Pastor seine Gemeindemitglieder. Er kommt auch zu der Hütte des armen Holzhauers „Chrischan" (Christian), die weit abgelegen ist, tief im Walde. Chrischan ist alt und gebrechlich, durch harte, mühselige Arbeit und Entbehrungen mitgenommen. Dem klagenden Holzhauer spricht der Pastor Mut zu, tröstet ihn mit den Freuden des Jenseits und weist auf die Wiedervergeltung im Paradiese hin. Andächtig lauscht der Bekümmerte diesen Verheißungen, bis sich schließlich seinem Herzen der Seufzer entringt: „Ach, Herr Pastor, ich bin immer a ormes Luder gewest, und wenn ich amol (einmal) in a Himmel kumm, do wird der liebe Gott sagen: Chrischan, wird er sagen, du bist schwere Arbet gewohnt, Chrischan, du kannst donnern."

cys

Ballgespräch

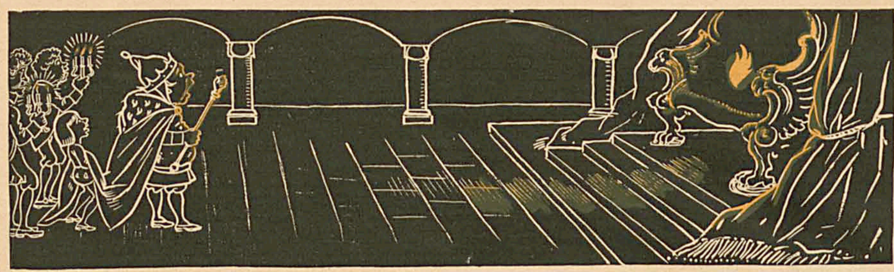
(Zeichnung von F. von Reznicek)



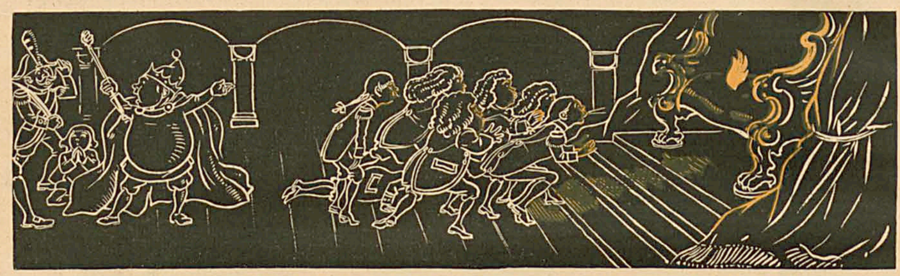
„Haben Sie ‚Sodoms Ende' von Sudermann gesehen?" — „Ach ja, das ist doch das Stück von dem gefallenen Mann?"

Das Licht!

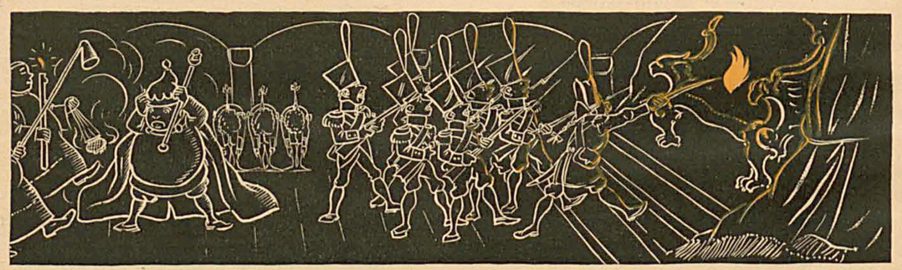
(Zeichnung von J. B. Engl)



Der König: „Alle guten Geister was ist das? — Ein Licht! Ein Licht auf dem Thron meiner Väter! Hilfe! Das bedeutet Unglück, das bedeutet Verderben! Hilfe!! Hilfe blast mir das Licht aus!



„Was? Es geht nicht? Minister! Staatsräte! Helft! Das Licht muß weg, sonst sind wir verloren! Es will nicht —?



„Polizei! Militär! Drauf! Drauf! Schießt, stecht? — Es will noch immer nicht? Kinder betet! Holt die Geistlichkeit! Beschwörung —"



Die Geistlichkeit: „Das Licht sollen wir ausmachen? Da braucht's keine Beschwörung. Das werden wir gleich haben! So! Es war ja blos ein kleines Fünklein — Vernunft."

Pferdehandel

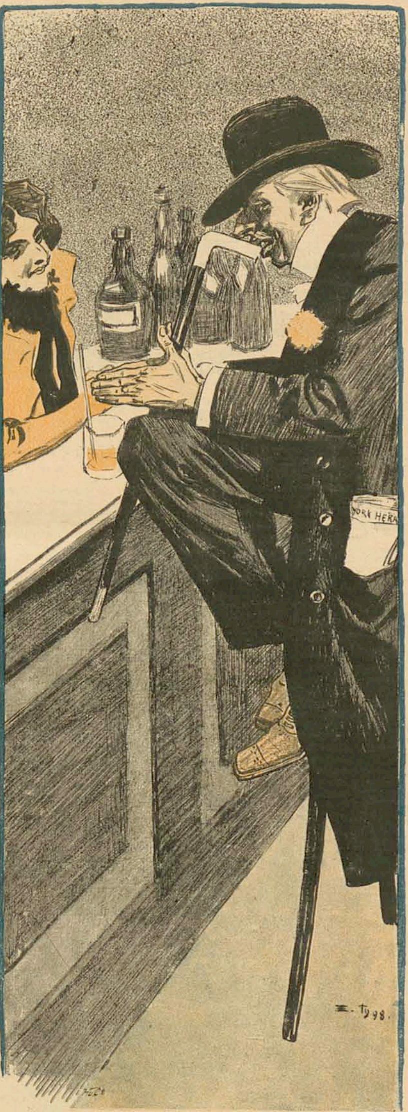
(Zeichnung von Bruno Paul)



Bauer: „Wos? Wia r' i den Gaul vo dir kaaft hab, hast net g'sagt: paß auf, Hofbauer, was des für a Gaul is? Jetzt hab'n i drei Täg, und des Schinderviech is auf oan Aug blind und auf zwoa Haxen krumb. Wos? Hast net g'sagt: da wirst schaug'n, Hofbauer, was des für a Gaul is.. Hast g'sagt?.. Ha?" — Jude: „No was schreiste so? Haste nich geschaut?"

Ein Abstainer

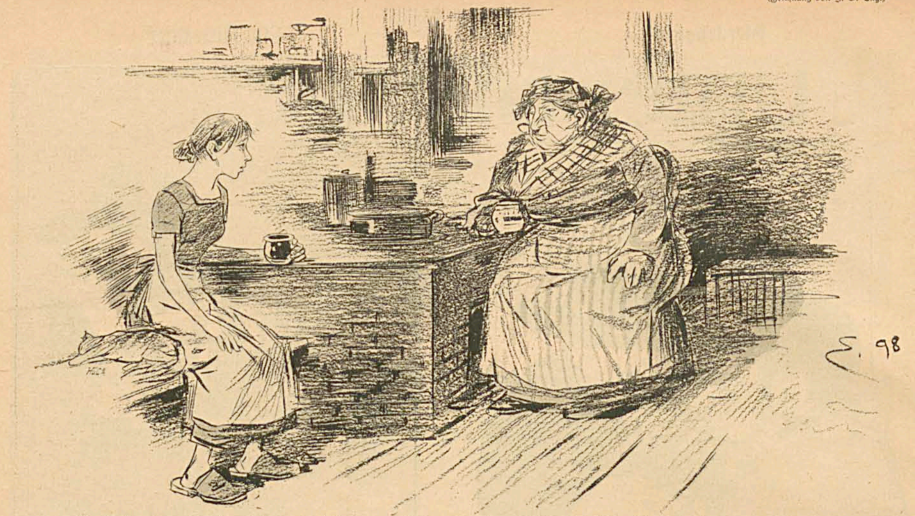
(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie können aber 'nen tüchtigen Stiefel vertragen. Trinkt man in Amerika immer so viel?" — „Aoh no, in Amerrika ich bin ein komplete Teetotaler. Aberr sehrr gern ich gehe in die Ausland. — Und Germany is die beste Platz for die Gedrinks."

Das Mutterherz

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja, Marie, du muaßt jetzt a bald schau'n, daß d' was verdienst; schau unsern Nachbarn sei Liesl a, die is viel jünger wie du und wird so gut zahlt in der Stadt von die hohen Herrschaften als Amm'."

Zu dem Aufrufe

im Simplicissimus, Heft 49, zu einer Sammlung für Knut Hamsun, welchem das Staatsstipendium entzogen wurde und welcher darbt

Von **Peter Altenberg**

Ewige Philosophie des Kreuzes — — —!

Wer das Gute giebt den Menschen — — — muß elend werden!!!

So sehr scheint dieses „das Gute geben" seine Belohnungen in sich selbst zu tragen, ein „hehrstes Genießen" zu sein, daß Gott in seiner Weisheit und Güte die Herzen der ganzen Menschheit gleichsam versteinert diesen Wohlthätigen gegenüber und sie hindert, zu diesem reichsten, heiligsten Glücke, das im „Geben" liegt, dieses armseligste bettlerische Glück des „Nehmens" hinzuzufügen.

Und dann — — — was hat jeder Tag, jede Stunde, jede Minute nicht einem Geschöpfe an Reichtümern zugetragen, das Augen hatte zu sehen, wie Hamsun, das Ohren hatte zu hören, wie Hamsun, ein Herz zu fühlen, wie Hamsun, ein Gehirn zu denken wie Hamsun?! Einem Geschöpfe, das in seiner Individual-Organisation die End-Konsequenzen der Entwickelungs-Stadien menschlicher Gehirne antizipierte und so dem Gotte nahe war!? Muß es keine ausgleichende Gerechtigkeit geben auf Erden für diese „Rothschilde der Seele", die mit ihren Gott-ähnlichen Sinnen alle Reichtümer der Welt, alle Wälder, alle Berge, alle Kinder, alle Weisen, alle Mädchen, alle Gedanken, alle Gefühle in Besitz nehmen?! Muß es keine ausgleichende Gerechtigkeit geben allen denen gegenüber, die, in Sattheiten vegetierend, vom Leben dennoch jeden Tag, jede Stunde, jede Minute in der perfidesten und ränkevollsten Weise betrogen und beschnazelt werden?!

Ihre mühevoll konstruierten Thätigkeiten, ihre kunstvoll von langer Hand vorbereiteten und mit außerordentlichen Geschicklichkeiten durchgeführten Pläne und Geschäfte, ihr gut und tapfer fundiertes Familienglück, das gedeihliche Heranwachsen ihrer Sprößlinge, das sorglose Naschen am Zuckerwerk der Kunstdarbietungen, die Sommervillen in grünem Schatten, die Winterpaläste in weißer Mittagssonne, nichts, nichts, nichts ist imstande, ihren Augen auch nur für einen Augenblick in ihrem Leben jene Seligkeiten zu gewähren, die Hamsuns Augen beim Anblick irgend eines fremden, schönen Kindes, einer einsamen Brombeerstaude im Spätherbste, einer weißen Frauenhand, einer Birkenallee, einer Säulenhalle empfinden konnten! Nie, nie, nie, bis zu ihrem Lebensende nie, werden sie einen einzigen Takt einer Beethoven-Symphonie vernehmen, das heilige Lachen Mozarts, ein nur aus vier ärmlichen Noten bestehendes Motiv von Wagners Tristan, ein Wort, eine Silbe von Ibsens Rosmersholm, das morgendliche Rauschen im Kiefernwalde, das Singen des Abendwindes in Kukuruzfeldern, die Symphonien, die Oratorien Gottes!

Taub sind sie, tauber als Taube, blind sind sie, blinder als Blinde, stumm sind sie, stummer als Stumme, und selbst jene Organe, welchen sie noch am ehesten Glückseligkeiten abpressen könnten, versagen ihnen boshafter Weise gerade ihre kostbarsten Schätze, welche sie, nur dem Befehle einer Seele folgend, Preis gäben! Und da sollen diese Bemitleidenswertesten Mitleid haben? Mit wem?! Mit dem Beneidenswertesten?! Judas, der Jesum bemitleidet?! Hahahahaha — — — Sollen durch das Schicksal Eines bewegt werden, der gegen sie ein Kaiser und dem gegenüber sie elendstes Bettelvolk sind?! Und sie sollen Sammlungen veranstalten für einen Milliardär?! Sie, die Hungerhunde ihrer Lebensfriedhöfe?!

Nein, hier muß selbst der Edelmütigste, Weichherzigste gerecht werden und sagen: „Verschließet eure Taschen, verstopfet eure Ohren trügerischem Mitleide! Denn wenn der verhungert und verdurstet, ißt und trinkt er noch mehr als ihr in tausend Jahren völlern könntet! Er sterbe!!

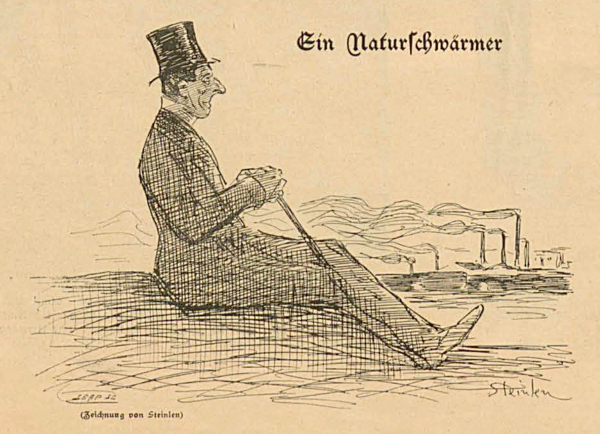
Für Knut Hamsun

gingen infolge unseres Aufrufs bei uns ein: 1) von A. N. (Wien) Mk. 11.91. 2) M. B. (Karlsbad) Mk. 12.60. 3) R. K. (Wien) Mk. 8.50. 4) P. A. (Wien) Mk. 15.—. 5) Mht. (Charlottenburg) Mk. 50.—. 6) N. N. (Frankfurt a/M.) Mk. 30.—. 7) J. G. (Arlon) Mk. 16.24. 8) Bertha H. (Berlin) Mk. 3.—. 9) A. M. (Ulm) Mk. 20.—. 10) „Dem Dichter des Pan" (München) Mk. 3.—. 11) H. Th. (München) Mk. 10.—. 12) Anonym (München) Mk. 2.—. 13) A. H. (München) Mk. 10.—. 14) W. (London) Mk. 40.— 15) N. S. (München) Mk. 2.—. 16) L. (Thorn) Mk. 10.—. 17) Dr. Z. (München) Mk. 10.—. 18) K. H. (München) Mk. 10.—. 19) A. N. (Wien) zweite Sendung: Mk. 17.04. 20) F. St. (Hamburg-Barmbeck) Mk. 10.—. 21) Abonnent d. S. (Hamm i/W.) Mk. 10.— 22) E. K. (Karolinenthal b/Prag) Mk. 8.40. 23) B. P. (München) Mk. 10.— 24) Ein Landschaftsmaler (München) Mk. 2.—.

Im ganzen 321 Mark 69 Pfennig. Wir danken den Gebern zugleich im Namen des schwerbedrängten Autors und bitten um weitere Gaben.

Die Redaktion des Simplicissimus

Ein Naturschwärmer



(Zeichnung von Steinlen)

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Die Welt der Großen

(Zeichnung von H. Roßmann)



Die Welt der Kleinen

3. Jahrgang Nummer 5

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Nuancierung

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Wie kann man nur so heulen, Else, weil se dir jekündigt haben? Da is doch nischt bei.“ — „Du hast jut reden, Frida, du hast 'n Verehrer — ick hab' man blos 'nen Bräut'jam.“

Der Schwimmer

Von

Fritz Mauthner

Ein Streifen Strand an der Ostsee. In gerader Linie zieht sich das Geröll von Kies und Sand und strengduftendem Seetang hin. Wie eine letzte Meereswelle. Ungefähr gegen Nordost ist der Strand gelegen und von Nordost weht seit dem Wetterumschlag dieser Nacht eine steife Brise. In langen Linien, parallel fast mit der Kieswelle des Strandes, kommen die langen Wellen von der hohen See gezogen. Schäumend brechen sie sich draußen an der ersten Untiefe, brandend strömen sie heran bis zu der zweiten und letzten unsichtbaren Bank, und noch ist ihre Kraft nicht erschöpft, noch wälzen sie sich am Strande herauf, schieben sich in den Kies und den Tang und aufdonnernd fallen sie wieder in das Bett des Meeres zurück.

Seit Sonnenaufgang dauert das Spiel. Es hat jetzt keine Zuschauer.

Der entlegene Strand soll zu einem Badeorte für die Hauptstädter umgewandelt werden. Aber noch haben die reichen Leute den Weg hierher nicht gefunden. Einsam stehen auf der Düne etwa einen Meter über der Strandwelle zwei armselige Badehütten von frischem rohem Buchenholz. Kein Mensch ist zu sehen. Auch kein Badewärter oder Beamter, kein Fischer. Das Fischerdorf liegt etwa eine halbe Stunde weiter südöstlich hinter dem kleinen bewaldeten Berg. Wer an dem Berge vorüberblickt und gute Augen hat, kann an klaren Abenden kurz vor Sonnenuntergang dort den Leuchtturm des Hafens erkennen, wie eine durchsichtige, rötlich-weiße, nebelhafte, schlanke Marmorsäule, und links davon wie eine Fata Morgana rötlich-weiße, nebelhafte Villen und Paläste.

Hier sucht niemand solche Pracht. Hinter den andern Strandhügeln, hinter dem kleinen Buchenwäldchen oben, mag es eine Ansiedelung von Menschen geben. Aber öde ist es noch am Strand des künftigen Badeorts. Schreiend kreisen die Möven und schießen nieder und zerpicken mit starkem Schnabel ihre Lieblingsmuscheln.

* * *

Plötzlich ertönt aus der ersten Badehütte ein kurzes Räuspern, daß die Möven erschreckt davonschießen; gleich darauf setzt eine prächtige tiefe Männerstimme ein und singt die erste Strophe des Gaudeamus igitur. Es klingt jugendlich glücklich wie ein Naturlaut. Dann wird die schlechte Thür aufgestoßen, und der einsame Sänger tritt heraus. Er ist nackt bis auf eine einfache rote Schwimmhose. Kein Jüngling. Ein wunderbar gebauter Mann von etwa fünfzig Jahren. Groß, breitschultrig, die Brust wie vom Bildhauer modelliert. Starke Bein- und Armmuskeln, dazu hübsche Füße und feine Hände. Nur der Nacken ist vielleicht zu stark und ein bischen zu weit vorgebogen, aber doch nur so weit, wie man es wohl auch auf antiken Athletendarstellungen sieht. Auf dem Nacken sitzt ein fröhlicher guter Kopf. Kurzgeschnittenes braunes Haar, ein kurzgeschorener, schon graugesprenkelter Vollbart, eine gesunde Gesichtsfarbe und in dem offenen, fast schön zu nennendem Gesicht ein paar froh leuchtende blaue Augen, die sich nur zu oft zusammenkneifen, sobald etwas auf einige Entfernung wahrzunehmen ist. Der stattliche Mann in der roten Schwimmhose ist also doch kein antiker Held; er ist kurzsichtig.

Der Wirt, der außerdem Ortsvorsteher und Badekommissar ist, hat ihm beim Einkauf der Bademarke gesagt, für diese Saison gebe es noch kein Badepersonal. Ob der Herr schwimmen könne?

„Denn is gaut. Versöpens man nich. Die Unterströmung, wie sie et näumen, is oft höllisch arg.“

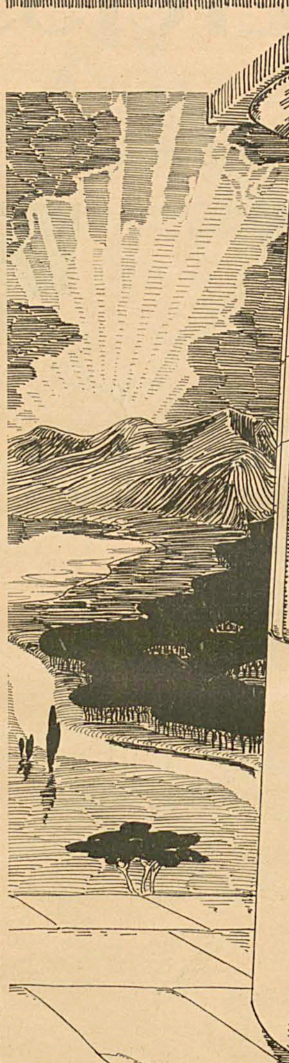
Der Mann lächelte jetzt bei der Erinnerung an das Gespräch. Er ließ seine Muskeln spielen und lachte dann laut auf. Es war ein gutes, lautes, glückliches Lachen. Freilich, wie lange war es her, daß er nicht mehr im offenen Meer geschwommen hatte? Oder vielleicht nie?

Mit drei Schritten stand der Mann auf einem kleinen Tanghaufen, dann stieß er einen Hurraruf aus und lief wie ein Knabe den Wellen entgegen. Zweimal senkte und hob sich der feste Sandboden. Dann mußte er mit Laufen inne halten, das Wasser stieg höher und jetzt konnte er sich endlich jauchzend hineinstürzen und schwimmen, schwimmen! Wie ein Kind im Bade, wie ein Pudel im Bach, so plätscherte er um sich her, tauchte unter und steckte seinen verwunderten roten Kopf aufkreischend vor Lachen wieder heraus. Endlich schlug er im Schwimmen einen richtigen Purzelbaum, und damit war fürs erste genug des Unsinns. Ein Ziel mußte ein Mann haben, immer und überall. Gestern abend nach der Ankunft hatte er gehört, daß man den Hafen und das Modebad deutlich sehen könnte, wenn man eine halbe Stunde hinausschwämme. Er wollte sich mal das Modebad ansehen. Und mit mächtig ausgreifenden Armen und mit kräftigen Fußstößen schwamm er ruhig in die See hinaus. Die Wellen kamen ihm gerade entgegen, aber sie hielten ihn kaum auf. Gerade hoch genug waren sie, um dieses köstliche Morgenschwimmen nicht langweilig werden zu lassen, auch wenn es eine Weile dauerte.

Das Meer! Xenophon! Die Zehntausend! Das Meer! Thalatta! Ja, das Meer, das war doch was anderes! Es war ja nicht so übel in den Wogen der blauen Donau, es war noch schöner dort, wo sie noch smaragdgrün war bei Passau, bevor noch der silbergraue Inn kalt und wild zugleich sich in sie hineinstürzt! Es war wohlig im Rhein, beim Mondschein, wenn man unter dem Loreleyfelsen hineinsprang vom braunen Nachen und die Augen schloß und Nixengesang zu hören glaubte, es war wohl auch schön in den Fluten des Mississippi, und groß und ein Gewinn fürs Leben, im Ganges zu baden angesichts heiliger Tempeltrümmer und frommer Menschen.

(Zeichnung von H. Glut)





Doch hier war Thalatta! Hier war Homer und die Urzeit, der Schöpfer und der Abgrund.

Der einsame Schwimmer wollte träumen. Er legte sich auf den Rücken, machte von Zeit zu Zeit nur eine kräftige Bewegung mit Armen und Beinen und träumte von den Wassern des Ganges.

* * *

Er machte lachend eine Kopfbewegung, um das Wasser abzuschütteln, das ihm plötzlich von links her in Mund und Augen gedrungen war, dabei nahm er trotz seiner Kurzsichtigkeit eine kleine Flottille von Fischerbooten wahr, die zu so früher Stunde schon heimkehrte zum Hafen. Wie schossen die hohen alten Fahrzeuge mit geblähten, glutbraunen Segeln dahin! „Homer! Natur! . . . Ur . . . was!“

Es kam ihm so vor, als machte man ihm aus einem Bote Zeichen, das er umkehren sollte.

„Die Philister sind uns gewogen zumeist,
Sie ahnen im Burschen was Freiheit heißt!
Wellen Hurra!“

So ein Unsinn Vorhin, als er näher war, hätte es ihm Mühe gekostet, die Badehütten zu entdecken. Jetzt ragte über dem Buchenwald der rote Turm des Dörfchens heraus, ein Leuchtturm für den einsamen Schwimmer.

Ach so, der Wind hatte sich gedreht und war noch schärfer geworden. Darum eilten die feigen Fischer nach Hause zurück, und darum fing die See an hohl zu gehen; und die Wellen so hoch, daß er von Viertelminute zu Viertelminute die Aussicht gesperrt hatte. Von Zeit zu Zeit überschlug sich eine Welle, jetzt wo er nicht mehr auf dem Rücken schwamm, von rechts und der schäumende Kamm stürzte über ihn. Hinauf! Durch! Da wußte man doch, wozu man Arme hatte. Wellen Hurra!

Es war ein Unsinn, daß die feigen Fischer heimkehrten. Überhaupt die deutsche Fischerei lag im Argen. Er hatte wichtigere Pläne im Kopf, aber der deutschen Fischerei mußte im großen Stile geholfen werden. Noch heute wollte er nach Hause schreiben und das Geeignete vorschlagen, um den Übergriffen Englands auf der Nordsee zu steuern. Kreuzer zum Schutz der Hochseefischerei. Seepolizei. Der Minister war zu ängstlich. Er wagte gewiß nicht den Engländern die Faust zu zeigen. Die bildeten sich immer noch ein, sie wären die einzigen Wassermenschen. Unsinn! Das müßte mit dem Könige persönlich besprochen werden. Nein, Majestät, auf dem gewöhnlichen bureaukratischen Wege dauert das zu lange, ein offenes Wort, nicht drohend, aber fest und kraftbewußt, bei guter Gelegenheit, und unser ist der Anteil am Weltmeer, wie unser geworden ist der Anteil an der Erde. Und es ist nur der Anfang, Majestät; solche Wellen kennen wir selbst auf unserer berühmten Entenpfütze, der Ostsee, und solche Arme haben wir, so lachen unsere blauen Wellen uns entgegen, so wollen wir die Engländer auslachen, wenn sie kommen mit ihrem wurmstichigen Meeresruhm und ihren wurmstichigen Schiffen. Ein Wort, Majestät, und wir rufen alle Hurra, und springen ins Meer und tauchen, und . . . .

Das war doch ein hoher Wellenkamm gewesen. Der einsame Schwimmer prustete und lachte und vergaß für einen Augenblick den Kaiser und die Hochseefischerei. Donnerwetter, das war ja recht hübsch, es prasselte ja auch von oben herunter. Schloßen und Regen durcheinander. Sturm! Juchheirassassa! Nein, nein, nur keine Einbildung, keine Landrattendummheit. Das war kein Sturm, aber eine recht ordentliche steife Brise, und für das erste Mal ein recht anständiger Gruß Thalattas.

Wenn die breiten bis mannshohen Wellen den einsamen Schwimmer hoben, so blickte er sich um, ob er den Leuchtturm, den Hafen und die Villen des Modebades sehe. Die Hagelwolke war schon vorübergetrieben, und der Meeresspiegel lag hell da. Der Schwimmer aber sah nichts. Das lag wohl an seiner Kurzsichtigkeit. Es war auch wohl Zeit umzukehren. Man könnte am Ende ängstlich werden. Er liebte es nicht, über sich reden zu machen. Also zurück. Dort die Spitze des Kirchturms konnte er unterscheiden. Dorthin also, und nicht mehr so verträumt wie bisher, ordentlich die Muskeln anspannen wie auf dem Marsch. Zurück. Nach Hause. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“ Hier war nur zu wenig Gefahr. In der Südsee konnte ein Haifisch kommen und zuschnappen, oder ein Riesenpolyp konnte mit seinen ungeheuren Fangarmen den einsamen Schwimmer umarmen und herunterziehen in die purpurne Tiefe, zur Ruhe, zum ewigen Alleinsein, zum Frieden.

Pereat tristitia! Ausgegriffen und vorgestoßen, hinauf mit der Welle und hinunter mit dem Wellenkamm und wieder hinauf, stark und schwer, daß er den Wellenberg mit einemmal nehmen konnte und wieder hinunter, und so in einem fort zurück, nach Hause!

Eine halbe Stunde kämpfte so der einsame Schwimmer zum Strande zurück. Seine Brust fing an sich stärker zu heben. Es war doch ein verteufeltes Stück Arbeit. Den Turm sah er noch deutlicher und auch niedriger, etwas weiter zur Linken; die Strömung hatte ihn wohl etwas westlich getrieben. Aha, die Unterströmung. Er lachte nicht mehr, aber seine Augen leuchteten von Kraft und Kampfeslust. Jetzt nur keine Dummheiten! Nicht eilen, keine unnütze Bewegung, keine falsche Richtung. Immer den Turm im Auge behalten und den Wellen den Meister zeigen. Ruhig, mit vorgeschobenem Nacken, eigensinnig wie ein Wanderer durch den Sturm; so machte der einsame Schwimmer jetzt ebenmäßig seine Stöße. Von Zeit zu Zeit schüttelte er sich, wenn ihm eine hohe Welle von rückwärts über den Kopf schlug. Einmal schluckte er sogar tüchtig Seewasser. Was die Leute nur wollten? Das schmeckte gar nicht so schlecht hier in der Entenpfütze, das war eine Erfrischung.

Wieder mochte es eine kleine halbe Stunde gewährt haben.

Immer weiter nach links schwebte der rote Turm über den Buchenkronen. Aber jetzt sah der Schwimmer Land und lächerlich nahe. Ein Mann ging am Strande hin und her und gestikulierte und schrie. Der Schwimmer that einen tiefen Atemzug und versuchte geradeaus dem Mann entgegenzukommen. Es war doch am besten, den nächsten Weg zu wählen. Noch etwa hundert Schritte weit trieb es ihn westlich, dann stürzte ihm unaufhörlich schmutziger Wellenschaum, Sand und Tang über den Kopf, aber dann hatte er auch schon Grund unter den Füßen, und als er sich aufrichtete, ging ihm der Wellenberg nur bis zum Hals, noch zehn Schritte, und er stand auf dem Strand. Neben ihm der Wirt, der schrie und schalt. Der einsame Schwimmer schloß für einen Augenblick die Augen wie ein müdegelaufenes Kind. Dann öffnete er sie lachend, holte einmel fast keuchend, aber doch tief und lange Atem und fragte: „Was solls?"

„Dat wi ons den Düwel drut maken, ob Sie sich die Rettungsmedaille verdeinen. Wi mögen dat nich, dat Sie sich versöpen. Wenn Sie sich versöpen wollen, so versöpen Sie sich dröven, wo die Kurkapelle und dat elektrische Licht ist. Wi haben hier mit schwere Kosten dat Bad injerichtet, wi wollen nich mit so ne modsche Selbstmörderei anfangen, Herr Mittelgrün."

Der Mann that wieder einen tiefen Zug, indem er sich vom Winde abkehrte und fragte zerstreut: „Wo habe ich denn meine Sachen?"

Der Wirt, Ortsvorsteher und Badekommissar zankte noch immer. Eine halbe Stunde weit hatten sie zu den Badehütten zurückzulaufen. Dem Wirt hatte es keine Ruhe gelassen, als der Wind sich drehte; Herr Mittelgrün wäre ihm gleich verdächtig vorgekommen. Na ja, schwimmen könnte er ja, das wäre richtig, aber wenn das noch einmal vorkäme, so dürfe er nicht mehr baden. Die Selbstmörderei wäre der Ruin jedes jungen Badeorts.

Stumm ging Herr Mittelgrün neben dem scheltenden Wirt durch den Wind nach den Badehütten. Er hörte nicht mehr zu. Immer endete es so. Jeder Aufschwung führte wieder zur Erde zurück. Immer, immer. Schon damals. Auf dem Gymnasium war es gewesen. Lateinisch hatte er gelernt mit solcher Lust, mit solchem Fleiß. Bis nach Untertertia war er gekommen, immer der erste. Da war der Vater gestorben, der herrliche Vater, der aus ihm was machen wollte. Und die arme Mutter hatte die Papierhandlung übernehmen müssen, und er war aus dem Gymnasium genommen worden, hinter den Ladentisch. Papier und Bleistifte auch für Gymnasiasten, selbst für Primaner.

Dann hatte er den kleinen Papierhandel in der kleinen Stadt geführt und sich ein kleines Sümmchen gespart und wollte damit das Größte beginnen, eine Buchhandlung, nicht so eine kleine, lächerliche, blödsinnige Leihbibliothek wie bei seinem Papierhandel, nein Bücher. Bücher verlegen, Bücher drucken, den Goethe und den Humboldts der Zeit die Hände schütteln und sie reich machen. Da war es ihm von der alternden Mutter klar gemacht worden, daß die Apothekerstochter ihn gern hätte, daß er das Mädchen heiraten müßte. Der kleinen Mitgift wegen hatte er es nicht gethan, vielleicht hatte aber die Mutter recht gehabt, vielleicht hatte gerade dieser Schritt wenigstens den kleinen Papierhandel gerettet.

Jetzt war sein Kind, seine Elisabeth, schon dreizehn Jahre alt und blutarm und immer müde, und da hatte der Arzt die Frau und das Kind nach der See geschickt, in den jüngsten und billigsten Badeort, hierher. Vor vierzehn Tagen waren sie abgereist, und gestern hatte Herr Mittelgrün sie besucht Gegen den Willen seiner Frau freilich, aber dritter Klasse Retourbillet, es war wirklich nicht so teuer. Vierzehn Tage hatte er davon geträumt, daß sein Töchterchen im Ozean badete. Und da war der Wunsch stärker geworden als er. Auch er wollte einmal im Ozean schwimmen, bevor er starb. Freilich der Empfang gestern abend . . .

Sie waren nicht mehr weit von den Badehütten. Der Wirt wandte sich nach rechts, um quer durch den Wald nach Hause zurückzugehen. Es war Feiertag und viel zu thun. Herr Mittelgrün stand eine Weile unentschlossen da, endlich sagte er: „Ich bitte, erzählen Sie nichts . . ."

„Wo werd ick denn. Nur Ihre Fru will icks seggen. Dat sie oppassen soll."

Noch weiter als bisher hielt Herr Mittelgrün den Nacken vorgebeugt, als er zu seiner Badehütte zurückkam. Er war ganz trocken zurückgekommen und hatte sich wohl mit dem Anziehen beeilt. Denn schon nach wenigen Minuten kam er aus dem Hüttchen heraus. Er hatte seinen guten grauen Anzug an. Die Hosen waren um eine Linie zu kurz, die Rockknöpfe etwas abgeschabt, um den weißen Hemdenkragen trug er eine schlecht geknüpfte schwarze Kravatte. Die Absätze seiner Schuhe waren schiefgetreten, sein gelber Strohhut schon recht ausgedient. Auf der Nase saß ihm eine Stahlbrille. Nur in der Hand trug er etwas ganz Neues, einen weißen großen Sonnenschirm. Den hatte er sich gestern früh um zwei Mark erstanden, für die Spaziergänge am Strand längs des Ozeans. Und seine Frau hatte nicht einmal die Notwendigkeit verstanden. Luxus nannte sie's.

Eilig kehrte er ins Dorf zurück, wo Frau und Kind zum zweiten Frühstück im Wirtshaus ihn hatten erwarten wollen. Er wäre gern vor ihnen dagewesen, um noch einmal mit dem Wirt zu sprechen. Er holte sie an der Gartenthür ein.

Eine kleine, spitze, dürre Kleinstädterin, an ihrer Hand ein hochaufgeschossenes blasses Mädchen. Mittelgrün reichte seiner Frau artig den Arm, wie sie das vor fremden Leuten gern hatte und tätschelte heimlich sein Kind.

„Du," sagte er mit mühsam erhaltener Gleichgültigkeit, „ich habe mein erstes Bad genommen. Ich bin ein bischen lange geblieben, da ich ja morgen wieder abreise, und doch einmal die Fahrt bezahlt habe."

„Billiger wird das Billet dadurch nicht," sagte die Frau. „Setzt euch, ich werde bestellen gehen. Das heißt für dich; Lisbeth und ich haben ja volle Pension. Du mußt extra zahlen." Und sie ging nach der Küche.

„Elise!" rief Mittelgrün und faßte das Kind mit beiden Händen um die Schultern, „denk nur, zum erstenmal im Ozean. Oh, das war schön, draußen die Wellen, wirklich, wirklich, Elise, recht hoch, ich möchte nicht übertreiben, so hoch wie ich mitunter. Elise, weißt du, was ich dir wünsche? Ein langes Leben, so glücklich wie diese Stunde im Ozean."

„Ach rede doch nicht so, Papa."

Drüben hatte Frau Mittelgrün lebhaft mit dem Wirt gesprochen und kehrte mit spitzer Nase und funkelnden Augen zu Mann und Kind zurück.



Märchen

Die Musen wallten unerkannt,
Ein Mädchenreigen, durch das Land.
Da waren hundert Knaben,
Die sie gesehen haben.

Die Einen sahn sie lachend an,
Da sie die Schwestern schreiten sahn,
Und dachten: Gretchen, Käthchen!
Wahrhaftig, hübsche Mädchen!

Die Andern starrten ihnen nach
Und riefen voller Sehnsucht: Ach,
Nun hab' ich euch gesehen!
Lasst mich doch mit euch gehen

Die Musen aber wallten weit
In eine grosse Einsamkeit;
Ein schlanker Hirtenknabe
Bot ihnen Rast und Labe.

Sie liessen ihn, dieweil er schlief.
Ihm war, als ob ihm jemand rief,
Als hell die Gipfel glühten.
Er wachte auf in Blüten!

Hugo Salus

Lieber Simplicissimus!

Anno 1830 oder so herum reisten Seine Majestät mit seinem Minister Schimmelmann über Land.

Es hatte seit mehreren Tagen geregnet, und die Straße war zum Erbarmen schlecht. Die Karosse schwankte hin und her in den tiefen Spuren der aufgeweichten Landstraße.

„Schimmelmann, das nimmt kein gutes Ende," sagten Majestät mit gerunzelter Stirne. Und richtig, es gab einen Stoß und die Karosse kippte um. Wer im Dreck auf den Rücken zu liegen kam, das war Schimmelmann. Seine Majestät hatte sich noch halten können, aber — ob er wollte oder nicht — hinaus mußte auch er. Dieser Dreck! Ein paar Schritte von Schimmelmann lag ein großer, trockener Stein. Wenn man nur wohlbehalten zu dem kommen könnte! „Schimmelmann, ich trete auf ihn." Kurz entschlossen stieg Seine Majestät auf Schimmelmann hinunter, trat ihm mit dem einen Fuß auf den Bauch und schwang sich mit dem andern auf den rettenden Stein.

„Zuviel Gnade, Majestät, zuviel Gnade."

mys

Jägerlatein



„Herr Förster, Ihre Ansichten sind ja im allgemeinen ganz nett, aber warum sehe ich Sie denn nie in der Kirche?"

„Bin scho amal d'rin g'wes'n; aber da hat sich der Weihrauchg'ruch a so an mi ang'hängt, daß meine Hund' vier Woch'n lang koa Witterung nimmer g'habt hab'n!"

(Zeichnung von J. B. Engl)

Herrenmoral

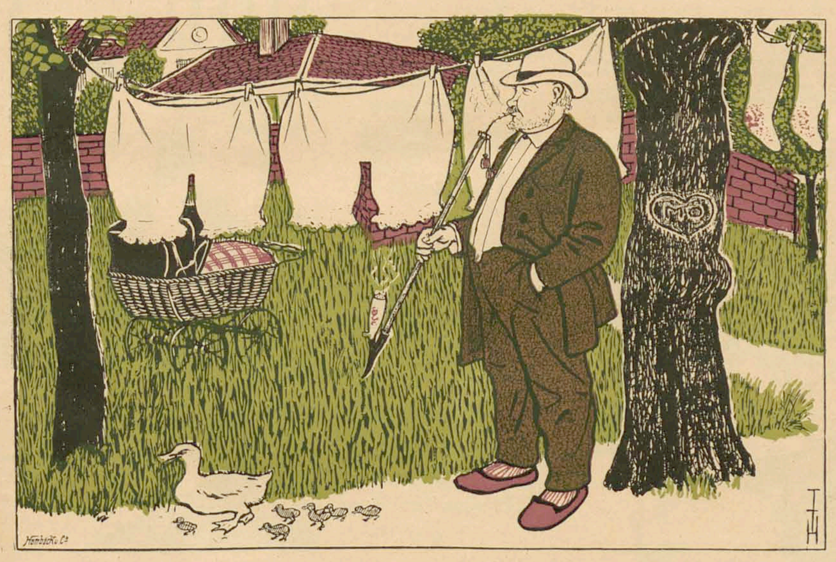
(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, alter Junge, verheiratet sein ist ganz nett, aber anständig wird man, — einfach scheußlich, sag' ich dir. Die ganze Individualität geht einem in die Binsen."

Liebes-Frühling

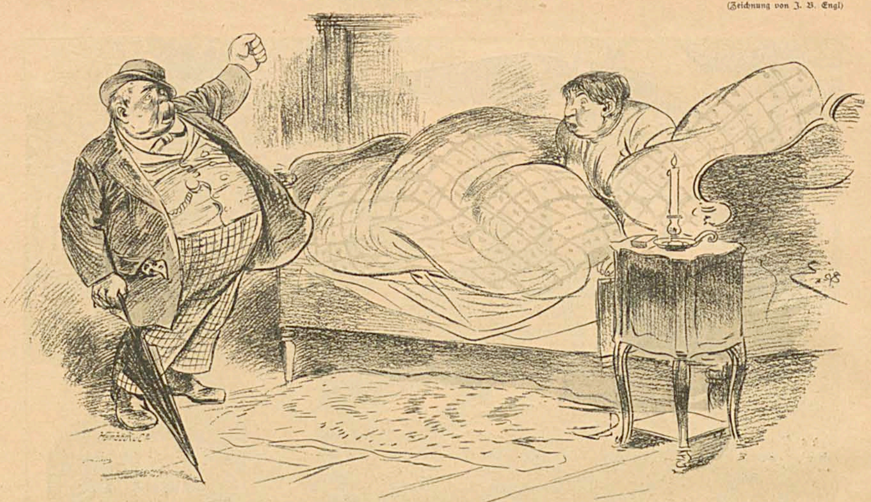
und Sommer



(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

Der Zweck heiligt die Mittel

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jeſſ', Mariand Joſef, Luckl, wia kummſt denn du daher?" — „O mei, mir ham halt oans trunk'n für Gott, König und Vaterland." — „Aber do kriagt ma do koan ſolchan Rauſch?" — „Dös nöt, aber es war'n zwoa da, die hab'n uns Oppoſition g'macht und dö ham ma niederg'ſuff'n!"

Lieber Simpliciſſimus!

Es giebt ein Städtchen am Rhein, und in dem Städtchen ſteht ein Kirchturm mit hellklingenden Glocken darinnen. Dieſe läutet ein alter Küſter mit einem ſchnupftabakduftenden Schnauzbart im Geſicht und einem unergründlichen Schatz von Fremdwörtern im Kopfe. Im Kirchlein aber predigt ein alter Dekan, und der bekommt ſeiner Verdienſte wegen alljährlich ein ſtattliches Sümmlein aus einem ſogenannten Emeritenfonds. Das imponiert dem alten Küſter ganz enorm. Neulich hat er mir's erzählt: „Ja, wiſſe Se, unſer Herr Dekan hot's gut, der kriegt alle Johr fünfhunnert Mark aus em Hämoridefonds."

Geis

Beim Heiratsvermittler

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Nun, Herr Baron, enttäuſche ich Sie nicht bei der perſönlichen Bekanntſchaft?" — „Ach Gott, meine Gnädige, auf dieſem nicht mehr ungewöhnlichen Wege macht man ſich eben auf alles gefaßt."

Das Waisenkind

Ich weiss von einem Waisenkind.
Das war allein;
Doch gute Menschen pflegten sein,
Weil noch auf Erden gute Menschen sind.

Am andern Morgen läuft es froh hinaus
Und spielt im Sand;
Und baut ein Haus am Bachesrand —
Und weiss doch nichts von einem Elternhaus.

So spielt es weiter ganz allein
Den ganzen Tag;
Und freut sich an dem Blumenhag
Und an dem goldnen Abenddämmerschein.

Doch wenn es in sein Bettlein muss,
Dann weint es still —
Und weiss doch nimmer, was es will,
Und weiss doch nichts von einem Mutterkuss.

Es schläft. Da kommt der Frühlingswind
Und küsst es sacht:
Dann ist es lächelnd aufgewacht!
Ich weiss von einem kleinen Waisenkind.

Josef Schanderl



Unſchuld

(Zeichnung von W. Caſpari)



Vorgeſtern bad'n halt ſchon wieder unſere Buab'n und Diandln mitanand im Dorfweiher, was iana vom Pfarrer aus aufs Strengſte verboten iſt. Wias a ſo umanandbritſcheln, ſteht auf amal der Pfarrer do: Wie der Teufl ſans alle verſchwunden in die Büſch, blos a ganz kloaner Kall ſteht no da, grad hat er ſich auszIag'n woll'n. — „Ges habts wieder mitanander badt, Buab'n und Diandln, nöt wahr!" — „I woaß nöt, Herr Pfarrer," ſagt der Kloan'. — „Wos! du woaßt es nöt! Du muaßt es wiſſen, warſt ja do dabei!" — „Na, Herr Pfarrer, wiſſens, i bin ſpäter kumma, und da war'n die andern Kinder ſcho alle auszog'n, und da hab i's nimmer ausanander kennt."

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Im Frühling

(Zeichnung von Bruno Paul)



Veilchen an dem keuschen Busen
Und den Kragen glanzgebögelt,
Kommt der junge Sohn der Musen
Heldenhaft dahergesegelt.

Einer runden düftereichen
Dame folgt er . . . einem Ziel . . .
Folgt dem ausdrucksvollen, weichen
Hinterfrontgebärdenspiel.

— Sinnend wälz' ich das Problem:
Ist blos Gattungstrieb entzündet?
Oder ist das Phänomen
Individuell begründet?

Dr. Owlglaß

3. Jahrgang Nummer 6

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

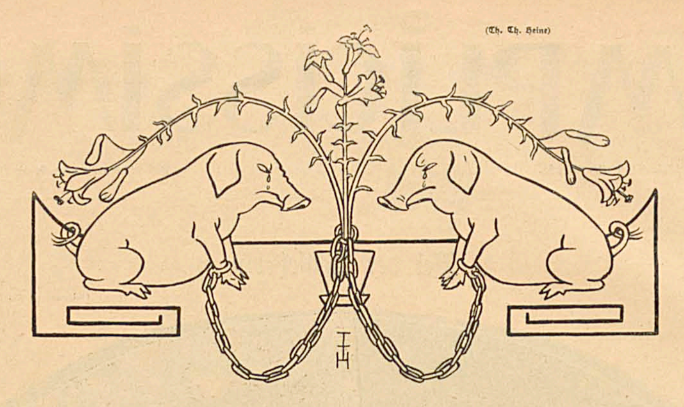
Bei der Hellseherin

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ich sehe im Westen . . . zwei grimmige Feinde . . . kämpfend . . . in einem Meer von Blut . . . noch bleibt mir verhüllt . . . wessen Stirne der Lorbeer des Sieges zieren wird . . . doch klar sieht mein Blick . . der die Zukunft durchdringt . . . wer von beiden auch der Sieger sein wird . . . der wird ein Glückwunschtelegramm aus Berlin erhalten . . .“

(Th. Th. Heine)



Der Stundenplan

Von

Marcel Prévost

Nach vierzehnjähriger Witwerschaft hatte sich der Herr Verwaltungsrat wieder verheiratet. Er stand bereits in den Fünfzigen, und seine Kollegen frugen sich: Wie kommt er nur dazu, diese junge Frau zu nehmen? Denn sie war blutjung, ohne Vermögen, — die Tochter eines armen Teufels aus der Provinz, eines ehemaligen Schulkameraden des Herrn Rats. — Die einen meinten, die späte Leidenschaft, wie sie bei älteren Herren für sechzehnjährige Mädchen nicht selten ist, hätten ihn zu diesem Schritt getrieben, andere erzählten, das Mädchen besäße einen sehr reichen Erbonkel; die meisten aber äußerten sich wohlwollend dahin, daß der Rat ganz einfach eine gute That gegen einen alten Schulkameraden beginge, indem er das junge Mädchen bei sich aufnehme.

Aber alles das war nicht der wahre Grund. — Der Herr Rat hatte sich wieder verheiratet, nur um zu seinem ganz persönlichen Vergnügen die Erziehung seiner zweiten Frau in die Hand zu nehmen. Diese Heirat würde die Beschäftigung, die Lebensaufgabe in seinem Ruhestand sein, geradeso wie ein anderer sich später mit der Landwirtschaft, mit Kunstgeschichte oder Litteratur befaßt.

Um dies richtig zu verstehen, muß man nämlich wissen, daß der Rat in seiner ersten Ehe nicht glücklich war. Seine erste Frau war eine herrschsüchtige Person gewesen, das was der Franzose mit „maitresse-femme“ bezeichnet, d. h. sie war für ihn kaum eine „Frau“ und alles andere als eine Maitresse. — Für irgend welche Ausschweifungen in der Liebe hatte sie nichts übrig und sie stellte in dieser Hinsicht die geringsten Anforderungen an ihren Gatten. Für so was hatte sie nur ein „Pfui“ der tiefsten Verachtung. — Aber eifersüchtig war sie wie eine Hexe. Auf offiziellen Bällen war sie einfach schrecklich. In die korrektesten têtes-à-têtes ihres Mannes mit einer Dame glotzte sie mit ungeniertester Brutalität hinein. Sie duldete nicht („Ich dulde nicht, Anton, verstehst du mich!“), daß Anton sich mit einer Dame unterhielte, ohne daß sie hörte, über was.

Zu Hause führte sie das Regiment. Sie war von einer filzigen Geizigkeit, und wenn ihr Mann einem Dienstboten einmal einen Auftrag zu geben wagte, sagte sie: „Du schweigst, Anton!“ Sie wühlte in seinen Akten, wollte alles wissen und klatschte ein Dienstgeheimnis ihres Mannes in allen Ecken der Stadt aus.

Nach drei Jahren eines solchen Regimes war der Rat ein „Wunder der Dressur“. Er kam sich vor wie ein „Leibeigener“, der von seinem Herrn, der zwar nichtswürdig aber unbestreitbar kraftvoll war, auf das schauderhafteste malträtiert wurde.

Sie starb urplötzlich eines Nachts an Herzkrämpfen, die in immer kürzeren Pausen, in denen sie schimpfte und fluchte, aussetzten und innerhalb zwölf Stunden zum Tode führten. — Die Freude über dieses Ereignis (übrigens erbte er auch) füllte die drei folgenden Jahre vollkommen aus. — Alsdann begann er, seine Freiheit zu genießen; er lief den Weibern nach und suchte Abenteuer. Er erwirkte seine Versetzung in die Nähe von Paris — dann nach Paris selbst, um einmal völlig in dem Sumpf der Pariser Freuden unterzutauchen. Er gab viel Geld aus — nun, er hatte es ja — aber schließlich, ein wenig angeekelt, wurde er wieder vernünftig. Da kam ihm der Gedanke, es müßte ganz angenehm sein, sich eine Frau zu suchen, wenn diese Frau alle jene Eigenschaften in sich vereinigte, die er früher, heute hier und morgen da mühsam hatte suchen und mit seinem teuern Gelde bezahlen müssen. Ja, wenn man sich solch ein Wesen nach seinem Ideal hätte fabrizieren und so ganz nach seinen Wünschen hätte ausbilden können. Welch ein Traum!

Die kleine Alice G. schien ihm schließlich dazu ein ganz vorzügliches Objekt. Er hatte sie schon als Kind gekannt; sie war sehr appetitlich, hatte den angeborenen Respekt, den man einer Magistratsperson schuldig ist, sie langweilte sich zum Sterben bei ihrer alten Mutter in der Provinz, so daß jede andere Existenz, als die ihrige, ein Paradies für sie wäre. — Er hielt um sie an und wurde erhört. — Die Mutter wurde in einem Stift für alte Frauen untergebracht; denn Antons Pläne wären durch die einflußreiche Nähe einer Schwiegermutter stark durchkreuzt worden. —

* * *

Das Leben der Frau Verwaltungsrat ist ganz entzückend. Sie lebt wie in einer Pension, — als einzige Pensionärin, allein mit einem älteren Herrn. Sie hat einen ausgearbeiteten Stundenplan, den sie in ihrem kleinen Sekretär, der im Schlafzimmer steht, aufbewahrt.

Der Stundenplan ist dieser:

7 Uhr 30 Aufstehen: Morgentoilette. Morgenkleid. Monsieur seine Chokolade auf das Nachttischchen stellen, sich an sein Bett setzen und mit ihm Schokolade trinken. Besprechen, was man tagsüber zu thun gedenkt.

8 Uhr: Monsieur beim Ankleiden behilflich sein. Nachsehen, ob seine Wäsche in Ordnung ist und die Kleider gut gebürstet sind. Fortsetzung der Beratung über das, was man heute zu thun gedenkt. — Nicht vergessen, Monsieur den Küchenzettel für das Frühstück und Mittagessen vorzulegen.

9 Uhr: Nachdem Monsieur sich in sein Arbeitszimmer begeben hat, geht Madame an ihre große Toilette (die speziellen Vorschriften des „Memento“ hierbei genau einhalten). Diese große Toilette darf nicht weniger als eine Stunde in Anspruch nehmen. Madame darf währenddem der Köchin Audienz erteilen.

10 Uhr: Ein wenig im „Memento“ lesen.

10 Uhr 30: Inspizierung der Wohnung, die um diese Zeit von den Dienstboten vollständig in Ordnung gebracht sein muß. *Niemals das Arbeitszimmer von Monsieur betreten!*

11 Uhr: Frühstück an den Tagen, wo der Herr Rat Sprechstunden hat (siehe weiter unten). An den anderen Tagen widmet sich Madame weiblichen Arbeiten in ihrem Zimmer. Allem anderen voraus gehen etwaige Ausbesserungen der Garderobe vom Monsieur und alsdann solche der gnädigen Frau.

12 Uhr: An den gewöhnlichen Tagen Frühstück. Zehn Minuten vor zwölf begiebt sich Madame ins Eßzimmer, dann in die Küche, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist, oder wenn nötig, solche herzustellen. Darauf begiebt sich Madame ins Arbeitszimmer von Monsieur (leise anklopfen!) Monsieur reicht Madame den Arm und man geht zu Tisch. Während der Mahlzeit Konversation. Da Monsieur von seiner Morgenarbeit ein wenig abgespannt ist, trägt Madame hauptsächlich die Kosten der Unterhaltung.

Während Monsieur seinen Kaffee einnimmt, werden die Besorgungen und Visiten, die Madame nachmittags machen wird, genau bestimmt.

1 Uhr 30: An gewöhnlichen Tagen geht Monsieur aus und seinen Pflichten nach. Je nach dem, was vereinbart worden ist, bleibt Madame zu Hause oder sie macht ihre Besorgungen. Im letzteren Falle hat sie dafür Sorge zu tragen, daß die Besorgungen in der genau fixierten Reihenfolge stattfinden, damit Monsieur, wann es auch sei, Madame in der Stadt erreichen kann.

An den Tagen, wo Monsieur Sprechstunde hat, kann Madame um $12\frac{1}{2}$ Uhr ausgehn.

5 Uhr 30: Kommt Madame nach Hause. Nachsehen, ob im Hause alles in Ordnung ist. Besuch bei Monsieur in seinem Arbeitszimmer (*leise anklopfen*, auch wenn man glaubt, Monsieur sei abwesend). Befehle für das Mittagsessen.

6 Uhr: Lektüre des „Memento“ und derjenigen Bücher, die Monsieur für seine Gattin ausgewählt hat.

7 Uhr: Monsieur anziehen, im Falle man abends ausgeht.

7 Uhr 15: Monsieur in seinem Zimmer abholen, wenn man zu Hause speist.

7 Uhr 30: Diner. Unterhaltung über das, was man tagsüber gethan hat.

8 Uhr 30: Ein wenig Musik. Eine Partie Sechsundsechzig. Auswahl der Bücher für den andern Tag.

10 Uhr: Zu Bett gehn (siehe Memento).

Der „Memento“, von dem in diesem Stundenplan die Rede ist, ist eine bedeutende Arbeit des Herrn Rat, der er nicht weniger als fünf Jahre seines Lebens geopfert hat. Sie behandelt intime Verhaltungsmaßregeln in der Ehe, insbesondere die Pflichten der Gattin im tête-à-tête mit dem Gatten.

Alles ist darin vorgesehen, von dem Spitzeneinsatz des Nachthemdes von Madame bis zur Frage der definitiven Nachttoilette. Das „Memento“ war in der ersten Zeit ihrer Ehe der jungen Frau ein wahrhafter Freund.

Und bei alledem — was für eine Gattin ist Alice? Eh bien, eine ganz vorzügliche. Stundenplan und Memento haben aus der jungen Frau mit dem zwar kleinen Horizont, aber gesunden und lebhaften Menschenverstand eine Gattin gemacht, wie ein Mann sie sich nicht besser wünschen kann. Der Herr Rat sagt sich das alle Tage und beglückwünscht sich zu seiner Wahl. Er schreibt sein Glück der Erziehung zu, die er seiner Frau hat angedeihen lassen. Darin täuscht er sich vielleicht. Stundenplan und Memento waren einer klugen Frau, die entschlossen ist, glücklich zu sein, vielmehr nur eine Art Generalstabskarte über das eigentliche Wesen ihres Mannes.

* * *

Vor wenigen Tagen wollte der Herr Rat einmal den Stundenplan seiner Frau in die Hand nehmen. Sie gab ihn ihm. Da bemerkte er, daß man die letzte Hälfte des Satzes: „An den Tagen, wo Monsieur Sprechstunden hat, kann Madame um $12\frac{1}{2}$ Uhr ausgehen“ ausradiert hatte und daß derselbe Satz mit Alices Handschrift wieder hingeschrieben war.

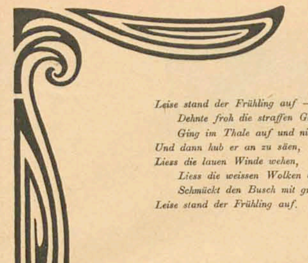
„Warum hast du hier radiert, mein Kind, und dann dasselbe wieder hingeschrieben?“ frug er seine Frau.

„Ich hatte etwas Tinte verschüttet,“ erwiderte sie ruhig. „Ich wollte den Klecks nicht da lassen.“

Die Wahrheit aber ist die: Alice hat einen jungen Vetter, Hector Derobert, der Infanterieleutenant in der Garnison von Paris ist und dessen Existenz der Herr Rat kaum ahnt. Alice wurde seine Geliebte etwa drei Monate nach ihrer Hochzeit. Sie trifft ihn regelmäßig wöchentlich dreimal, an den Tagen, wo ihr Gatte bei Gericht ist. Eines Tages hat dieser Vetter die Unverschämtheit gehabt, bis in die Wohnung der Geliebten zu dringen. Die beiden Leutchen haben, ein wenig ausgelassen, im Memento und im Stundenplan geblättert und trotz Alices Protest, die doch ein wenig erschrocken war, änderte der Lieutenant den famosen Satz: „An den Tagen, wo Monsieur ꝛc.“ in folgender Weise um:

3 Uhr 30: An den Tagen, wo Monsieur Sprechstunden hat, hat Monsieur Hörner.





Neuer Frühling

Leise stand der Frühling auf —
Dehnte froh die straffen Glieder,
Ging im Thale auf und nieder,
Und dann hub er an zu säen,
Liess die lauen Winde wehen,
Liess die weissen Wolken blitzen
Schmückt den Busch mit grünen Spitzen —
Leise stand der Frühling auf.

Frühling pfeift sein erstes Lied,
Mit den lieben alten Klängen
Tönt es zu den fernsten Hängen,
Alles horcht und spitzt die Ohren
Dass kein Tönchen sei verloren,
Alles muss zur Sonne streben,
Lachen, tanzen, singen, schweben,
Frühling pfeift sein erstes Lied.

Nachts mein Fenster hat geklirrt:
Freundchen, mach mal auf die Augen,
Dieses Bündel wird dir taugen,
Eben ist es eingetroffen
„Bündel Glück" und „Bündel Hoffen"
Über's Jahr im Mai, ich bitte,
Mach mir eine Brautvisite!
Und mein Fenster hat geklirrt.

Rudolf Geck

Lieber Simplicissimus!

Die Familie Huber hatte eine ganz merkwürdige Katze, aus der sie nicht klug werden konnte. Die Katze hatte nämlich so eigentümliche Gewohnheiten. Wenn es schönes, klares Wetter war, kroch sie immer nach oben, sie saß dann unbeweglich auf dem Schornstein über dem Dach. Aber wenn es schlechtes Wetter war, kroch sie in den Keller hinunter, und hätte sie nur gekonnt, wäre sie noch tiefer gekrochen.

Endlich starb diese merkwürdige Katze, und die Familie Huber ließ sie untersuchen. Die Katze hatte einen Barometer verschluckt.

mys

Serenissimus sitzt nachdenklich bei der Morgenschokolade. Ein Erlebnis der verflossenen Nacht beschäftigt ihn, als der dienstthuende Kammerherr gemeldet wird.

„Äh, kommen wie gerufen, mein Lieber — äh — wie gerufen. Sagen Sie — äh — wie nennt man das, wenn jemand nachts im Schlaf aus dem Bett steigt und umherwandelt — äh?"

„Somnambulismus, Hoheit!"

„Som — äh — wie sagten Sie? ganz recht, Somnambulismus. Äh — hören Sie, mein Lieber, hören Sie: Letzte Nacht — äh — geht etwas an meiner Thür vorbei — wirklich draußen an der Thür vorbei — äh — ich öffne und bin ganz erschrocken — äh — der Erbprinz. Ja, der Erbprinz. Ich staune, sehe ihm nach — mein Sohn, rufe ich, mein Sohn, wo willst du hin? äh! Er hört mich nicht, nein, hört mich nicht, geht, ohne sich umzudrehn, weiter, geht nach dem östlichen Flügel, äh, wo die Kammerfrauen schlafen Ich — äh — rufe noch einmal: mein Sohn! Da ist er weg, äh. — Heute früh frage ich ihn — er weiß von nichts — äh — ja — von nichts. Alles im Schlaf gethan, äh, hat Migräne, sieht blaß, bin sehr besorgt um ihn, äh. — Ist der Som — Som — wie sagten Sie, äh, eine gefährliche Krankheit?"

„O nein, Hoheit brauchen keine Sorge zu haben; das giebt sich mit dem zunehmenden Alter von selbst."

„So? — äh — danke Ihnen, lieber Kammerherr, danke Ihnen sehr für die Beruhigung."

dys

Der Herr Baumeister

(Zeichnung von J. B. Engl)

Der Baumeister: „Ös thuats enk leicht, ihr macht's die ganz' Woch'n Brotzeit*), und i kann rumlaufen um a neue Hypothek, damit's am Samstag enkern Lohn kriagt's."

*) Vesperzeit

Sonderbarer Optimismus

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Warum nur diese modernen Künstler immer so übertreiben? So häßliche Menschen giebt's ja garnicht."

In der Tanzpause

(Zeichnung von E. Thöny)

„Weiß der Teufel, was in diese Damen von heute jefahren is. Die eine simpelt vorhin eejal Litteratur, die andere eejal Kunst. Ja, wollen einen diese Jöhren anulken? Das jeht einfach nich. Ich will mich auf 'nem Ball doch amüsieren.“

Das gelobte Land

(Zeichnung von E. Thöny)



„Herr Lieutenant, Sie sind doch sicher für Spanien, die Heimat des Don Juan?“ — „Vorbeijeraten, meine Jnädigste, mit Leib und Seele für Amerika. Ein Land, das solche Erbinnen exportiert, verdient meine volle und janze Sympathie.“

Jugendtod

Gespenstische Liebe lodert in mir.
Viel fahle Gespenster wohnen in dir
Aus alten Tagen.
Es brandet mein Blut in krankem Gischt,
Mit schmalen Fingern hast du verwischt
Mein Hoffen und Wagen.

Du bleiche Blume im gläsernen Haus,
Du läßt mich nicht mehr zur Sonne hinaus.
Die dumpfen Mauern
Umschließen mich wie ein frühes Grab.
Mein armes Herz, das dir sich gab,
Muß lieben und trauern.

Die goldenen Schätze aus meiner Brust
Reiß ich heraus mit schmerzender Lust,
Sie dir, sie dir zu geben.
Du nimmst sie hin und siehst sie kaum,
In deinen Augen schwankt ein Traum
Aus einem toten Leben.

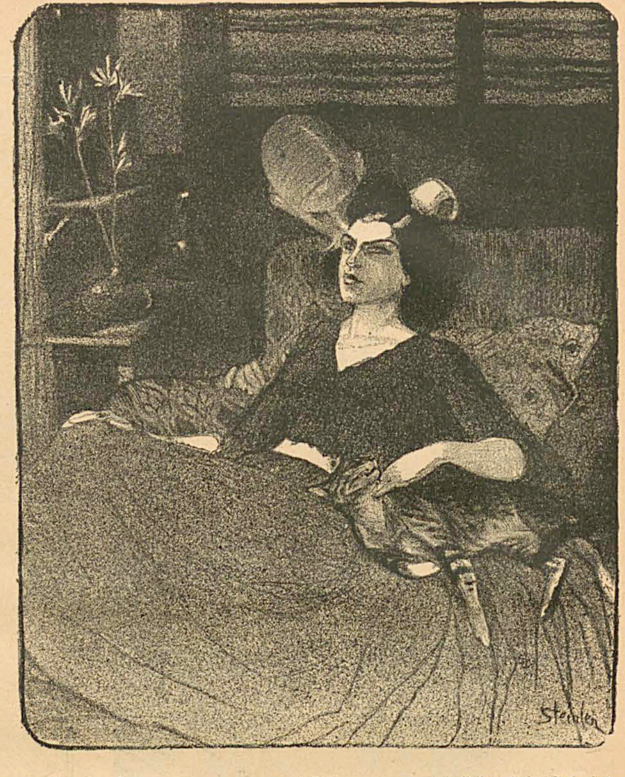
Dein totes Leben, es geht um
Und grüßt und winkt und lächelt stumm
Und stiehlt meine jungen Tage.
Was bleibt von mir und meinem Mut? —
Ein bleicher Schatten ohne Blut
Und eine bange Klage.

Korfiz Holm

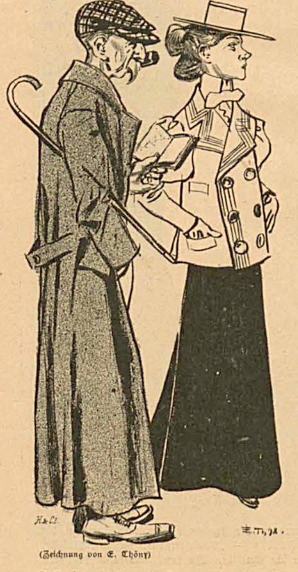


Jugendtod

(Zeichnung von Steinlen)



Der naive Yankee



(Zeichnung von E. Thöny)

„Aoh, ich glaube, uir können reisen quite ruhig durch Spanien. Uie soll man merken, daß uier sind von Amerrika?"

Seelenbrautnacht

Von Hans von Kahlenberg

Es war Nacht natürlich. Mitternacht! Aber diese Nacht war nicht finster wie gewöhnliche, sterbliche Nächte. Sie war auch nicht hell — grau, vag, phosphoreszierend, Nacht, ehe die Welt geboren ward oder nachdem der Weltbrand verraucht ist. Es war die Nacht.

In der Ferne hörte man das Meer rauschen. Dieses Meer roch nicht salzig und feuchtete nicht, wenn man hineinfiel. Es war nur eine Stimmung, ein Klangeffekt, eine Hintergrundswirkung ... Es rauschte.

Das Schloß war sehr alt. Man sah da unbestimmt einen grauen Turm, eine schwarze, massige Mauer ... aber alles skizzenhaft, im Nebel verschwimmend, wie eben angedeutet ...

Sie saßen auf der Schloßterrasse nach dem Meere zu. Sie saßen im Dunkeln. Sie froren auch nicht. Sie waren überhaupt gar nicht „sie". Sie waren nur Seelen.

Sie sprachen sehr lange nicht. Seelen brauchen nicht zu sprechen. Seelen verstehen sich durch geheime Fühlfäden, durch Ahnungen, durch die Seelenelektricität.

Sie seufzte.

Darauf seufzte er auch. Und dieser beiderseitige Seufzer vereinigte sich, flog auf, und blieb in der Luft haften wie eine graue, melancholische Seifenblase. Es war ein Seelenseufzer, der unsterblich ist.

„Wo bist du?" fragte sie endlich.

„Ich bin auf einem Stern ganz allein mitten im Weltall. Es ist sehr still und die Schatten weben. Tief unten, wie ein schwarzer Fleck, verschwindend, liegt die Erde — weit — weit. — Ein anderer Stern leuchtet nicht fern von meinem Stern. Bist du es, meine Geliebte?"

„Ich bin es," sagte sie. „Die Welt ist gestorben und die Sonne und alle Sterne. Wir sind ganz allein mitten im Weiten. Hörst du das Rauschen?"

„Es ist das Meer," sagte er.

„Es ist das Rauschen der Unendlichkeit. Wir schwimmen in einem Kahn auf dem grauen Strom des Dahingegangenen, nur wir Beiden. Unsere Seelen sind leicht und körperlos wie Schatten, zwei lichte, weiße Schatten... O, mein Freund! freundliche Seele meines Freundes!" ...

„Liebst du mich?" flüsterte er außer sich.

„Liebe ist ein Gefühl der Außenwelt, ein Gewand, ein Staub. Ich habe nichts mehr vom Körperlichen. Ich bin nur Seele, nackte, weiße, reine Seele. Ich schwimme in einem lichten Ätherglanz des Nichtmehrbegehrens. Ich schwebe ..."

„Ich fühle es. Ich fühle es. Ich schwebe auch. Ich fliege... Bist du mir nahe, süße Seele?"

„Hier — hier ..."

„Näher! Näher! Laß mich deine Seele trinken von deinen Seelenlippen! Gieße deine Seele aus in meine Seele! Laß uns eine Seele werden in der unendlichen Wehmut des Gestorbenseins, in Wonne erschauern des erhabensten Ewigkeitsgefühls. Seele — süße Seele meiner Seele ..."

„O ..."

Das Resultat zeigte sich erst nach neun Monaten am hellen, lichten Mittag und war ein kräftiger Junge, der zehn Pfund wog.





Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3 1/2 Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, nützl. Geschenk, mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. Preisl. über Regulat. 2c. gratis.
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).



Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!



Bildhauer- u. Malerschule
Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN
Sommer-Semester beginnt 1. Mai.
Programm:
Modellieren, Malen und Zeichnen nach **lebenden Thieren,** Aktmodellieren, **Aktmalen im Freien,** Landschaftliche Studien. Korrektur.
Prospekte durch die Kunsthandlung
J. Littauer, Odeonsplatz, **München.**

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein unschädliches und **untrügliches** Mittel „Kinoir" (gesetzl. geschützt). Carton 4 Mark (1 Jahr ausreichend.) Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden.) **Franz Schwarzlose.**

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. №46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.



Unseren Abonnenten
liefern wir Probenummern behufs Verteilung in ihrem Bekannten-kreise gratis und franko.



Die Expedition des „Simplicissimus"
München, Schackstr. 4.

Kaufe direkt!

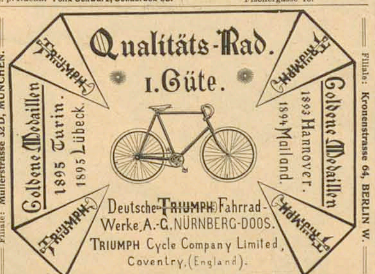
Anzug- und Paletot-Stoffe
eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten** und **zu billigen Preisen;** Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger, **Albert Langen, München,** zu beziehen:
Marcel Prévost
Der gelbe Domino.
Die spielende Grazie, der geradezu klassische Leichtsinn, mit dem Prévost seine Stoffe aus der Pariser Gesellschaft behandelt und ihnen so den Duft der unberührten Eleganz läßt, sind einfach bewundernswert.
Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Für Liebesbriefe und dergl.
gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.



Cacao van Houten
Die Vorzüglichkeit dieser Marke erklärt den enormen Absatz.

Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der
I. u. II. Jahrgang des Simplicissimus
Nummer 1—52.
Elegant gebunden Preis je 7,50 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der Expedition d. Simplicissimus, München, Schackstr. 4.

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:
Katechismus der Tanzkunst.
Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.
Von **Margitta Roséri.**
Mit 58 in den Text gedruckten Illustrationen.
Preis broschiert 2 M., gebunden 2,50 M.
Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—.** **Georg Buck, Ulm** a/D.

Durch **alle Buchhandlungen,** sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München,** zu beziehen:
Marcel Prévost
Julchens Heirat.
„Julchens Heirat" enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin vor und nach ihrer Hochzeit.
Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).

Für ein bisher in Privatbesitz befindliches Berliner
Theaterunternehmen
welches zur Vergrößerung der Betriebsmittel in Gesellschaftsform gebracht werd. soll, wird kapitalistische Beteiligung in Appoints von 5 u. 10000 Mark gesucht. **Vermittler verbeten. Schluß der Anmeldungen 1. Mai c.** Adressen unter Chiffre *N. A. 237* befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin** SW. 19.

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.

Ansichtspostkarten.
Sammler bitte Prospekt zu verlangen.
Probekarten 40 Pf. Ausland 60 Pf.
Geo Engel, Frankfurt a/M.
Fischergasse 16.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. **Stellingen (Hamburg).**

BUCHFÜHRUNG
soll Jeder können und ist leicht zu erlernen. Probebrief gratis.
wenn Sie Zeit haben verbessern Sie Ihre Handschrift das wird ebenso wie die Erlernung der Buchführung für Sie von Nutzen sein
Probe-Lechon sende ich gratis
durch meinen brieflichen Unterricht. Prospekt gratis.
Höheres Gehalt — Bessere Stellung
F. Simon
BERLIN, O. 27. An der Michaelbrücke 1.
Gerichtlicher Bücher-Revisor.

Coupons v. Pfandbriefen, Staatspapieren 2c. kaufen bis 3 Jahre vor Verfall
Gademann & Co., Bankg., München, Göthestr. 7a.

Wiener Chic. Entzückend schöne **Künstler-Postkarten,** 100 verschiedene, versendet geg. 1 M. 20 Pf. 10 Stück verschlossen zur Probe.
Jacobs Verlag, Blankenburg (Harz) 21.

Photogr.-Apparate eigener Fabrikation
Über 200 Arbeiter.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
EMIL WÜNSCHE
FABRIK & HAUPTVERSAND
REICK-DRESDEN
FILIALEN:
DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Salzgässchen 1.
BERLIN-W. Charlottenstr. 50-51 & Kurfürstenstr. 86.
FRANKFURT a.M. Bethmannstrasse 16.
BRESLAU, Ohlauerstrasse 65.
MÜNCHEN, Kaufingerstrasse 30.
BODENBACH i/B. nur für Oesterr. Ungarn.
Preislisten mit Anleitung u. 9 Probebildern gegen 20 Pf. oder 13 Kr. franko.

Ideal-Sammelbücher & -Postkarten-Albums sind die besten! Reichste Auswahl in hochelleganter Ausstattung von 50 Pf. bis 30 M. Illustr. Kataloge auch über Ansichten, Antiquaria, Kunst etc. versendet Buchhandlung Hermann Zieger, Leipzig, Breitkopfstr. 5.

Specialitäten
in
alten Originalmöbeln und
Gothischen Holzfiguren.
Antiquitäten-Handlung
H. H. Müngersdorff, Köln.
5, Auf der Ruhr.

Urteil über Charakter 2c. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Int. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht.
P. Bayer, Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Photographien, Aktmodellstud. für **Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe.** **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Das **Auskunftsbureau** in **Leipzig 20**
„Trau-Schau-Wem"
besorgt Ermittelung in jed. Art Vorkommn. od. In- od. Ausland u.
Auskunft
für 5 M. über Familien- u. Vermögensverhältnisse und geschäftliche Spezialauskunft: einfache Kreditauskunft 2 M.
Ausführl. Prospekte gratis. — Kunden-Referenzen auf alle Städte.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** — II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Soeben erschien:
Knut Hamsun
Redakteur Lynge
Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von **M. von Borch**
Umschlag-Zeichnung von **Th. Th. Heine**
Preis Mark 3.50.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Naturkur zu Hause! Alle Kranken, selbst d. schwersten, die nach **Pfarr. Kneipp** od. and. **milden Naturheilmethod.,** den wirks. **Heilmitteln** d. Gegenwart, u. deshalb mit d. **besten** u. **sichersten** Erfolgen, ein. **Kur zu Hause** od. in unserer Anstalt bedürf., bel. sich zu wend. an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18. „Hilda-Bad". — 20 Pf. Rückporto.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden 2c.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

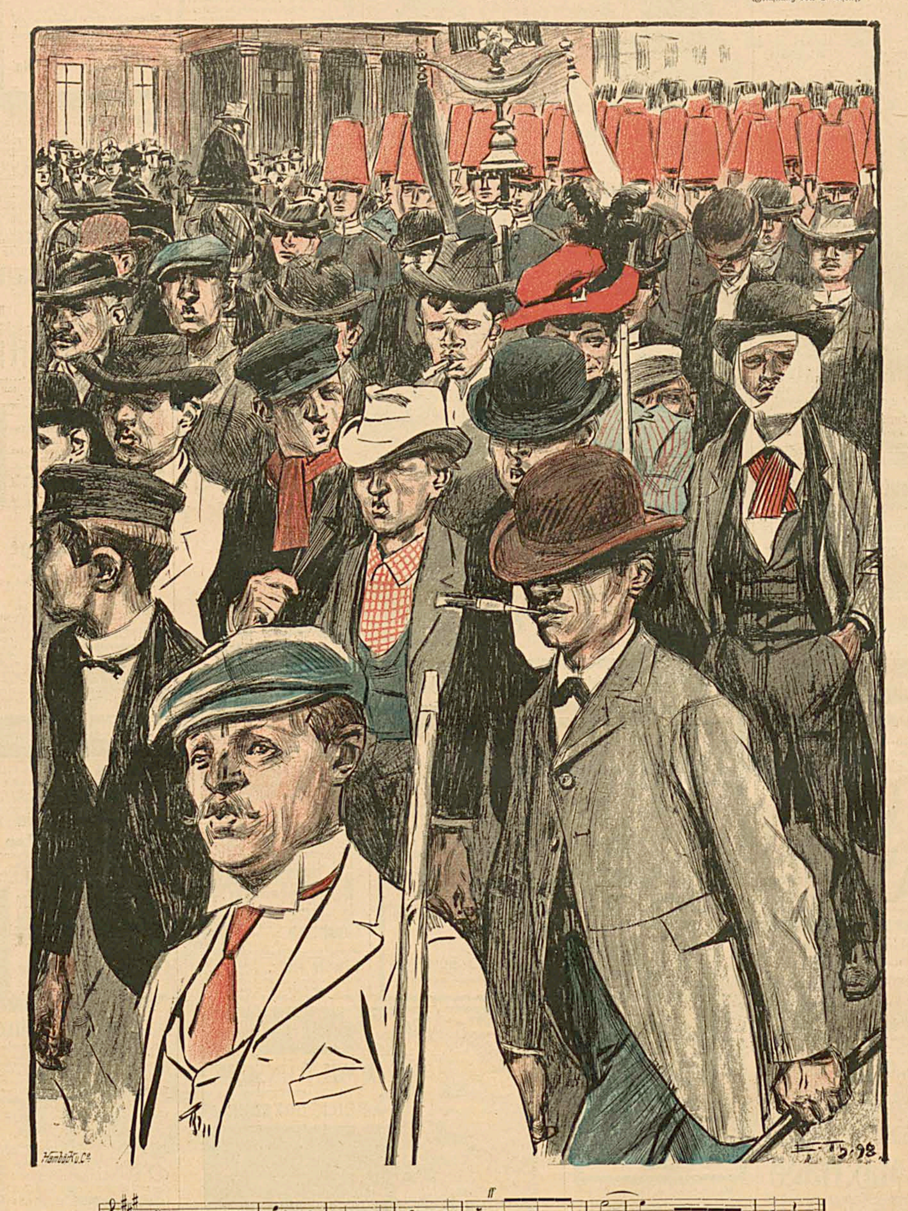
Schreibe mit Antlitz,
d. h. **Eigenes Porträt auf Postkarten,** Kartenbriefen, Briefbogen in einfachen od. Blumen-Umrahmgn.; ferner Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Menus, Babybilder, Brautbilder, Vereinsbilder 2c., auch mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern 2c.
Man verlange ausführlichen Prospekt, Probekarte und Preisliste.
Billige Preise. Vorzügliche Ausführung.
Kunstverlag „Vita",
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 46.

Zum 2. Jahrgang des „Simplicissimus" haben wir elegante Einbanddecken herstellen lassen, die zum Preise von M. 1.25 durch alle Buchhandlungen oder von uns direkt bezogen werden können.
Expedition des „Simplicissimus"
München, Schackstr. 4.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Berliner Wachtparade

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wir hal - ten fest und treu zu - sam - men, hipp hipp hur - ra, hipp hipp hur - ra.“

3. Jahrgang Nummer 7

SIMPLICISSIMUS

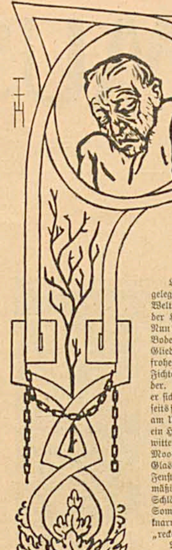
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Das Schloßgespenst

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Um Gotteswillen! — Die weiße Frau! — Das bedeutet Unheil! — Etwas Schreckliches droht unserm erhabenen Herrscherhause!" — „Ja — weißt du es denn noch nicht? Herr Josef Lauff schreibt an einem neuen Hohenzollerndrama."



Wenn man jung ist … von Curt Julius Wolf

Lange hatte er im Grase gelegen und das köstliche Stück Welt vor seinen Augen aus der Höhe entzückt betrachtet. Nun sprang er leichtfüßig vom Boden, reckte die geschmeidigen Glieder und kletterte wie ein frohes Böcklein zwischen den Fichtenstämmen ins Thal nieder. Am Bach entlang hielt er sich auf das Dorf zu. Abseits stand bei den Erlenbüschen am Ufer ein Haus, vielmehr ein Hausinvalide, grau, verwittert, mit einer schiefen Moosmütze und erblindeten Glasaugen. Aus den kleinen Fenstern drangen in regelmäßigen Pausen knatternde Schläge in die flimmernde Sommerluft: „recketeck — knarr“. Und immer wieder: „recketeck — knarr“.

Was war das?

Als er aus den Büschen heraustrat, sah er vor dem Hause eine Frau, eine Dörflerin, am Ufer knieen. Die wusch ein rotes Kinderröckchen im Bachwasser aus. Zugleich bemerkte er einen schmalen kunstlosen Steg, der über ausgewaschenen Steinen lag, und ging ohne Zaudern hinüber. Bei jedem Schritt platschte und spritzte das Wasser unter der tanzenden Planke nach beiden Seiten.

Die Frau richtete sich auf, als er bei ihr war. Dieses Aufrichten nahm ihn seltsam gefangen. Es ging etwas von der Bewegung dieser prallen Hüften, der ganzen, reifen, kurzröckigen Gestalt aus, das sich wie ein süßer schwerer Bann über seine jungen Sinne legte. Er konnte ihr deshalb nicht ins Gesicht sehen; sein Blick flog über das Haus hin.

„Guten Tag, junge Frau, was wird denn hier gemacht?“

„Tag auch. Gewebt wird hier. Mein Mann ist Weber.“

Von unten wagte sich nun sein Blick an ihr hinauf. Der Busen war voll, das Gesicht frisch wie eine Pfirsichblüte und die Augen glänzten aus dunklen Lidern schwarz und versengend.

„Ist denn auch hier im Dorfe die Weberindustrie daheim?“

„Leider — ja.“

„Und was webt man?“

„Plüsch, Herr, schwarz und bunt, für Polster und für Kleider. Alles für die Reichen.“

„So, so! Kann man sich das vielleicht mal ansehen?“

„Eh, wenn Sie sich bei uns nicht genieren? Wir sind spottarme Leut'.“

Beim Hinschreiten auf die Hausthüre bemerkte er zwischen den kümmerlichen Fensterblumen ein bohrendes Augenpaar auf sich gerichtet, und als er mit einem heiteren „Guten Tag!“ in die Stube trat, wurde sein Gruß hinter dem Webstuhl kaum erwidert.

Es war ein niedriger Raum mit tiefausgebogenen Balkendecken und wenigen braunen Holzmöbeln. Es roch nach Zwiebeln und Kartoffelschalen, und vom Webstuhl kam in Strömen der muffige Geruch des Garnes.

„Nun, Meister, so gar fleißig?“

„Hm — man muß.“

Das fiel verdrossen von welken, blutleeren Lippen. Der hagere Kopf des noch jungen Mannes blieb tiefgesenkt über der eingefallenen Brust und die langen, dürren Knochenfinger hantierten ohne Unterbrechung mit dem Schiffchen und dem Anschlagbalken. Er schien zu einer Erörterung über die Lage der Lokalindustrie wenig Neigung zu haben.

„Lassen Sie sich nicht stören — ich schaue nur ein Weilchen zu.“

Der Webstuhl klapperte, das flog herüber und hinüber, mit langen Strichen wurden die Maschen aufgeschnitten, und dann ging die Thür, und das Weib war wieder in der Atmosphäre mit seinen fremdartig dunklen Augen und dem heißen Reiz der Körperformen.

„Mutter, Mutter!“ rief da ein ängstliches Stimmchen aus der Ecke und der junge Fremde bemerkte erst jetzt das Kind, das dort gekauert hatte. Es war ein Mädchen und wenigstens fünf Jahre alt. Gleich darauf rutschte die kleine verkümmerte Gestalt in hastigen Absätzen auf die Mutter zu. Sie lief nicht — nein, sie rutschte über die Dielen.

Die Frau bemerkte seinen verwunderten Blick.

„Ja, Herr, ein armes Ding. Hat die englische Krankheit, kann nicht gehen und nicht stehen. Wird's auch nimmer lernen.“

„O du armes Mäuschen! Sag mir mal, wie heißt du denn?“

Die Kleine sah ihn stumm an, aus großen, scheuen, farblosen Augen. Langsam füllten sie sich mit Thränen. Dann drückte sie aufweinend ihr fahles, mageres Gesicht in die Röcke der Mutter.

„Na, sei artig, Lenchen. Der Herr meint's gut. — Sie denkt nämlich, Sie sind ein Plüschagent. Die raisonnieren blos, wenn sie kommen.“

„Oh, dann muß ich dir schon was schenken. Hier, willst du das?“

Er hielt der Kleinen ein Geldstück hin. Sie zögerte, es zu nehmen.

Knarr!!! polterte der Webstuhl dazwischen — so heftig, daß der Fremde in die Höhe fuhr. Sein Auge fing den Blick des Webers auf, der demütig-verbissen herüberschielte wie ein Hund, der Prügel erwartet. Aber die welken Lippen blieben stumm.

Da sagte die Mutter mit ihrer glockenhellen Stimme: „Nimm's nur, Lenchen.“

Die Kleine griff zu und drehte die Münze verständnislos zwischen den Fingern. Drüben senkten sich die hohlen Augen auf die Arbeit und das Geklapper des Webstuhls drang wieder regelmäßig hinaus in die leuchtende Sommerlandschaft, wo die Vögel zwitscherten, Bienen summten und die Schmetterlinge um die gelben Butterblumen taumelten.

Ein beklommenes Gefühl beschlich den jungen Fremden. Er wußte nicht, was er länger noch im Weberhause sollte. Er glaubte zu ersticken unter der dunklen niedrigen Decke. Schwerfällig schob er sich nach der Thüre hin.

„Wieder fort?“ meinte die Frau freundlich. „So dank' ich noch recht schön. Lenchen, gieb dem Herrn eine Hand. Sprich: Danke! — Na, behüt' Sie Gott!“

Knarrrr!!! rasselte der Webstuhl hinterdrein — er hatte die Thüre noch nicht einmal geschlossen. Als er draußen stand im Sonnenlicht, atmete er wieder leichter.

War das ein seltsamer Kauz, ein galliger, dieser Plüschweber!

Er ging über die Wiesen, wo die Grillen ihre schwülen Töne zirpten und starrte versonnen in den grünen Wirrwarr der Halme nieder.

So ein blühendes Weib und daneben — hu! die blasse Jämmerlichkeit des Kindes, ihres Kindes. Freilich, der Vater war ja krank, schwindsüchtig vielleicht, jedenfalls recht verhungert. Da braucht man sich nicht zu wundern. Aber weshalb hat sie ihn genommen? Und wenn es ihm schlecht geht — mag er sich doch eine Arbeit suchen, die mehr einbringt! er ist ja noch jung.

Als er in eine Schar barfüßiger Kinder und schnatternder Gänse geriet, merkte er, daß er im Dorfe war. Im Gasthof „zum heiteren Blick“ kehrte er ein. Dort aß und trank er weidlich nach Jugendart. Als er im Lindenschatten behaglich Siesta hielt, fiel ihm das Weberhäuschen wieder ein.

„Herr Wirt, hören Sie mal, wie steht's eigentlich um den Weber unten am Bach? Wohl sehr arm — was?“

„Daß Gott erbarm! — eine wehleidige Wirtschaft.“

„Aber ich begreife nicht — warum sucht sich der Mann nicht eine lohnendere Beschäftigung?“

„Ja, lieber Herr, da haben Sie die Maus beim Schwanze. Der arme Schlucker! Hat früher ganz gut dagestanden. Hat in den Basaltbrüchen gearbeitet, oben am Kochelberg. Ein schönes Geld verdient — hm, war ein gern gesehener Gast bei mir. Kommt aber eines Tages so ein vermaledeiter Block von oben 'runter und weil justament sein Bein im Wege steht, zerquetscht er es ihm. Hat lange Zeit gelegen. Als er halbwegs wieder im Lote war, ging er in die Kunersbacher Ziegelei. Zwei, drei Jahre, bis er den Arm brach. Dauernde Lähmung. War's nun vorbei mit der schweren Arbeit. Blieb eben nur noch der Webstuhl. Wie lang, dann schiebt die Zehrung auch da einen Riegel vor.“

„O, o, und unter solchen Umständen hat der Mann geheiratet?“

„— Hat er gemußt, bester Herr. Der Len' ihr Vater — o mein! der hat kein Spaß verstanden.“

„So — hm.“

„Ja, sehn's, und nun haben die Beiden ihre liebe Not miteinander. Bei ihm ist Feierabend. Sie ist jung und gesund und die Burschen hierherum sind wie der Teufel hinterher. Nu, sie ist ja brav und hat noch jeden, so die Hand ausstreckt, rechtschaffen abgefertigt. Kann sich aber eins alleweil auf das Fleisch verlassen. Die Len' hat ein extra appetitliches —“

„Ich will Ihnen was sagen, Herr Wirt, die Leute thun mir leid, packen Sie doch an Eiern, Wurst und Schinken zusammen, was sie grade da haben, thun Sie ein halbes Dutzend Flaschen Bier dazu und schicken Sie den ganzen Kram ins Weberhaus. Ich bezahl's nachher mit dem Meinigen.“

„Schön, sehr schön, lieber Herr. Werd' ich gleich besorgen. Na, denen mags zu Paß kommen.“ —

Die Abendröte breitete sich wie ein glühender Ocean über den dunklen Bergkuppen aus. Ein paar Wolken schwammen darin, violett, mit purpurnen Säumen, den Trauminseln der Seligen gleich. Die Abendglocke schickte ihr zitterndes Stimmchen in die Runde über Wald und Feld. Die Männer kamen vereinzelt, die Mädchen gingen beisammen heim, barfuß, mit zerzausten Haaren und schwermütigen Liedern. Flache weiße Dunstschwaden zogen vom Bach her über die Wiesen, und aus allen Schloten stiegen schräge bläuliche Rauchsäulen auf. Einmal blökte ein Rind, dann wurde eine Sense gedengelt, ein Kind schrie und im Grase zirpten die Grillen immer seltener.

Der junge Fremde schlenderte um das Dorf herum und ertappte sich plötzlich am Erlenbach, nicht weit vom Brettersteg. Er wollte umkehren. Da raschelte neben ihm das Gebüsch. Ein Mann kam hinkend auf ihn zu, in zerschlissenen Sachen, mit einer blauen Tuchmütze auf dem Kopfe. Der Weber war's. Sein Blick flackerte verworren und aus der schwachen Brust rang sich der Atem keuchend los. Er suchte nach Worten und knickte in seiner Erregung ein paar Erlenzweige.

„Was Sie uns da geschickt haben, Herr — ha, ich dachte's gleich — dafür kann ich nicht danken. Sie hat's genommen — mir wär' der Bissen im Mund gequollen. O, ich bin nicht so dumm — weiß schon, weswegen Sie mir schön thun wollen — na, sie hat's ja genommen. — Aber um Gotteswillen, nicht hier — ich will nichts davon wissen — — Sie geht morgen nach Kunersbach auf den Markt — sie geht über den Berg — da oben ist Moos und dicker Wald — da können Sie sie fragen, wie's geschmeckt hat, da können Sie — — Alles eins, nur um Gotteswillen nicht bei meinem Hause, da wo mein Bett steht, wo mein armes Kind schläft — um Gotteswillen nicht hier, sonst, Herr, sonst geschieht ein Unglück!“ — Fort war er.

Der junge Fremde stand wie gelähmt. Er sah den Weber über den Steg humpeln, er sah das Wasser unter der Planke nach beiden Seiten spritzen, er sah die zufliegende Thür, die Abendröte, die stille Thalbreite ringsum, die die Dämmerung dunkler und dunkler tönte — und er wußte nicht, ob das Ganze ein Bilderbogen oder gemalte Theaterkulisse, Traum oder Wirklichkeit war. — Als er sich endlich umkehrte, klang es wie Hohn hinter ihm durch den Abendfrieden: „recketeck — knarr“. Und immer wieder: „recketeck — knarr“.

Dazwischen gluckste leise das Wasser, und die blasse Mondscheibe lugte über den Bergwald.

Das Frühlingslied von Hugo Salus

Dieses Frühlingsliedchen hier,
Junge Dichter, glaubt es mir,
Ist es auch an Wuchs ein Zwergchen,
Dennoch künd' ich euch mein Glück:
Dieses ist mein Meisterstück
Und fürwahr ein Wunderwerkchen!

Es ist ganz aus Sonnenschein;
Zwischen seine Zeilenreihn
Ließ ich Sonnenstrahlen fluten,
Wie ein goldner Blütentraum,
Wie ein junger Frühlingsbaum
Steht er ganz und gar in Gluten.

Worte, die ich oft gebraucht,
Deren Duft schon lang verhaucht,
Deren Farben längst vermodert,
Sind verwundert aufgewacht,
Und sie glühn in neuer Pracht,
Da die Sonne sie umlodert.

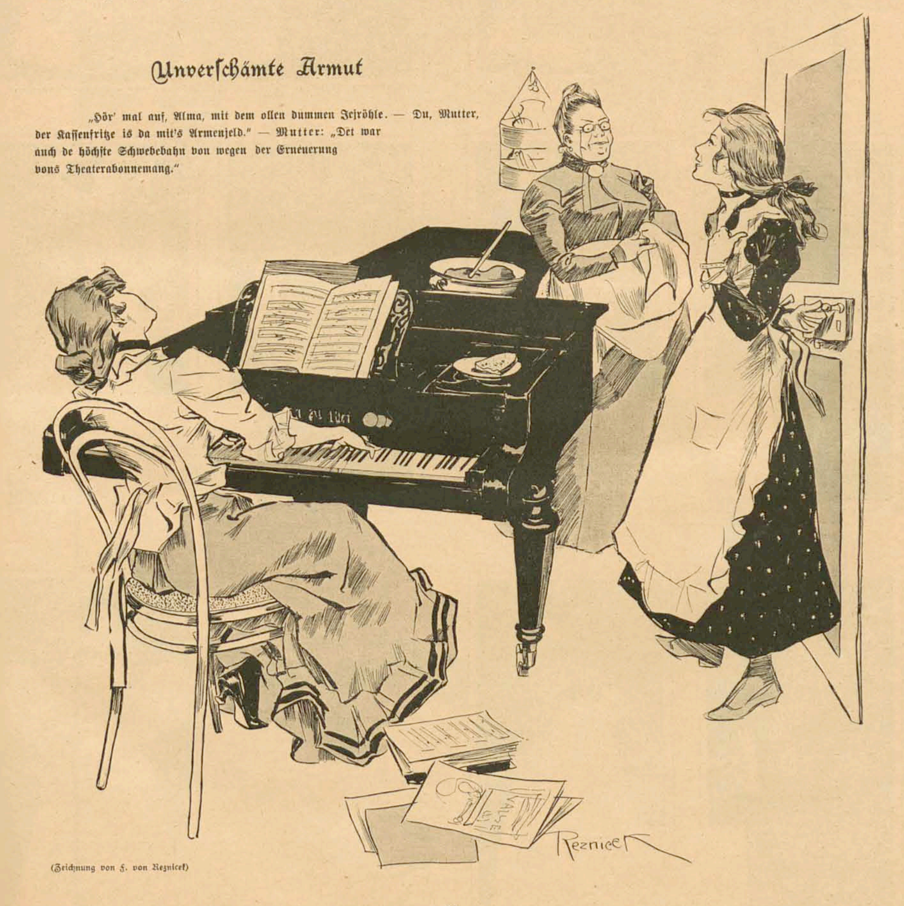
Nein, es sind nicht Worte mehr!
Jede Zeile, blütenschwer,
Ward zur duftenden Guirlande!
Blütenschwer und blütenleicht;
Wenn der Zephyr drüber streicht,
Zittern sie im Sonnenbrande.

Und aus diesem kleinen Lied
Wie aus Mädchenträumen glüht
Ahnung eines nahen Glückes,
Sehnsucht, die nach Liebe drängt,
Die sich bebend tief versenkt
In den Lenz des ersten Blickes.

Und ihr ruft: „Sprich nicht so lang!
Sing uns diesen Wundersang,
Und an Lob soll dir's nicht fehlen!“
Stümper! Wenn ihr Dichter seid,
Klang es schon die ganze Zeit,
Da ich sprach, in euern Seelen!

Unverschämte Armut
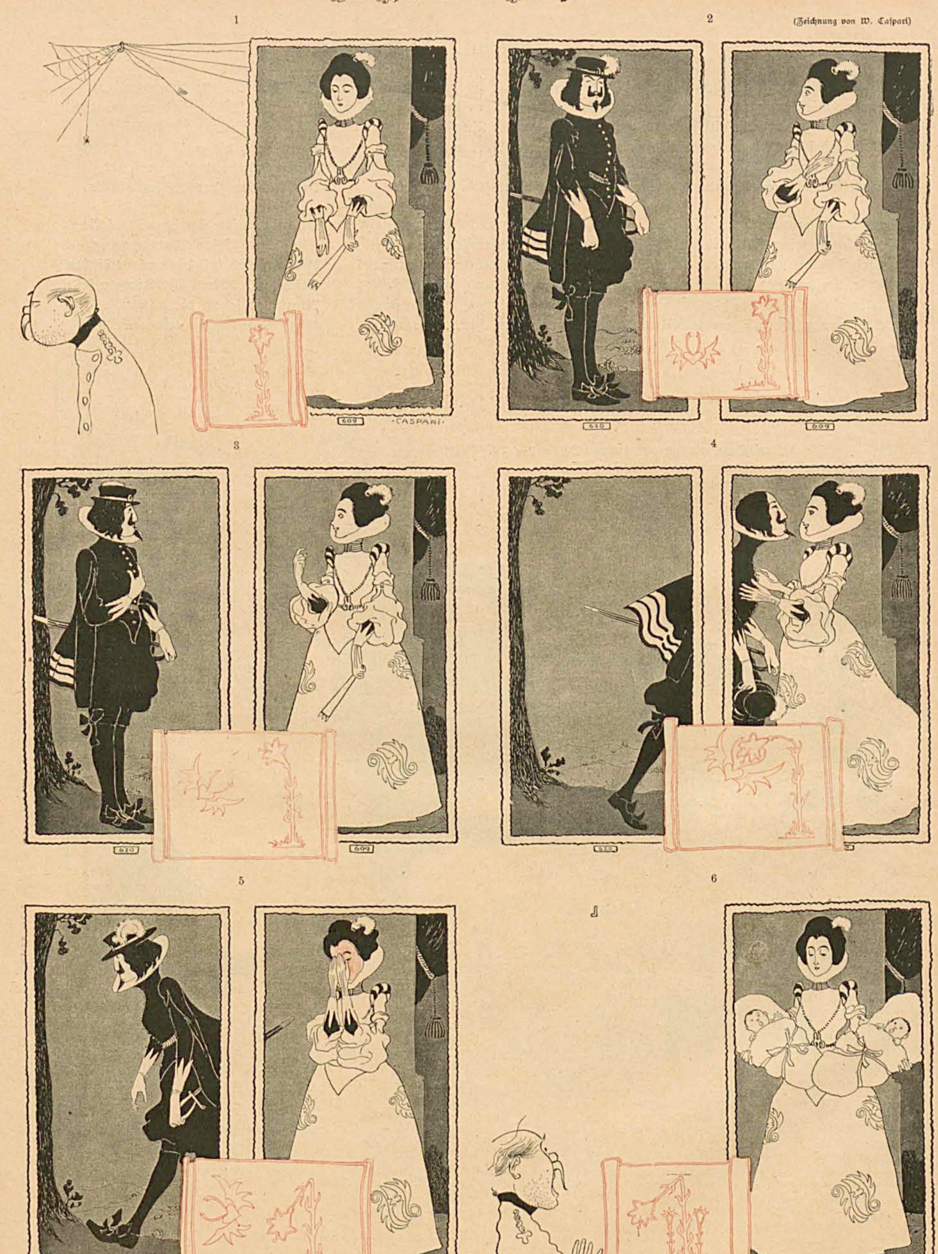
„Hör' mal auf, Alma, mit dem ollen dummen Jejröhle. — Du, Mutter, der Kassenfritze is da mit's Armenjeld.“ — Mutter: „Det war auch de höchste Schwebebahn von wegen der Erneuerung vons Theaterabonnemang.“



(Zeichnung von F. von Reznicek)

Der Spuk in der Bildergallerie

(Zeichnung von W. Caspari)



Das Trüffelschwein

(Zeichnung von E. Thöny)



(Zeichnung von J. B. Engl)

Trauerfall am Starnberger See

„Johann, setzen Sie die Flagge auf Halbmast, ich stelle heute meine Zahlungen ein."

Unerwartete Lösung

Von

Saint Croix

Abends, im Vaudeville, Erstaufführung von Ferdinand Melines' „Parfait Ménage". Der Verfasser ist sehr nervös und erklärt beim Mittagsessen seiner Frau Edmée und seinem Freunde Jean de Calvé, daß er nicht ins Theater gehen wird.

Die beiden sind äußerst zuvorkommend ... sie wollen ihm die Mühe mit Vergnügen abnehmen.

Sie werden aufmerksam zuhören, ihre persönlichen Bemerkungen festhalten, das Publikum studieren und ihm eingehend Bericht erstatten, wie das Stück aufgenommen wird.

Also abgemacht!

Jean und Edmée machen sich auf. Ferdinand soll nur in aller Gemütlichkeit seine Pfeife rauchen. Zum Souper sind sie wieder da.

Sobald er allein ist, reibt sich der große Satiriker die Hände, und ein Ausdruck von wahrhaft satanischer Freude fliegt über seine Züge. Dann beginnt er mit tragikomischem Pathos seinen Monolog.

— O! die Elenden ... Dieser Jean, den ich wie einen Bruder liebte, und Edmée, für die ich ein Mustergatte gewesen bin ... Jetzt sollen sie mich endlich kennen lernen ... Sie ahnen nicht, daß ich schon seit einem Jahr ihr perfides Treiben beobachte ... Sie halten mich für blind und taub ... Ich habe alles belauscht ... alles gehört ... alles dem Papier anvertraut. Jetzt sollen sie meine Rache fühlen; denn ich gehöre nicht zu denen, die einen Eklat verursachen, aber auch nicht zu denen, die sich stillschweigend in ihr Schicksal ergeben. Sie halten sich für unglaublich schlau und gewandt. Ha! Ha! Sie werden schon sehen, wie ich sie trotz all ihrer Schlauheit überlistet habe.. Ich habe ein famoses Lustspiel daraus gemacht, vielleicht das beste, was ich je geschrieben habe, das einen sichern Erfolg verspricht, ein Lustspiel, das eine tiefe Moral enthält —, voll trefflich lebenswahrer, echt menschlicher Züge ... der Natur abgelauscht ... ein nettes Stück, das heute Abend ganz Paris entzücken, das mich reich machen und die beiden Sünder mit jähem Schrecken erfüllen wird ... Ich habe mein Geheimnis gut gewahrt ... besser wie sie das ihre ... Sie haben nicht die leiseste Ahnung ... aber sie werden zum letzten Mal vertrauensselig und naiv gewesen sein ... und dann auf einmal ... o! o! ... Vier Stunden lang (denn von der ersten Scene an werden sie alles begreifen), vier Stunden lang müssen sie die Qual ertragen, ihre Schandthaten an den Pranger gestellt zu sehen, dabeizusitzen, während das Publikum sich über ihre eigne Geschichte amüsiert. Mein Stück ist wie eine photographische Aufnahme alles dessen, was sie gesagt und gethan haben. Ob sie wohl bis zum Schluß bleiben? Ja, zweifellos, sie werden wissen wollen, welche Lösung meine rächende Ironie ihnen vorbehalten hat. Und was dann? was werden sie thun? Zu mir zurückkehren? Mir eine Scene machen? Das wäre denn doch zu arg, aber, amüsieren würde es mich doch! Am Ende werden sie gar in aller Naivität so thun, als ob sie nichts von alledem verstanden hätten? Das wäre noch lustiger ... Aber ich kenne sie ... Sie werden es nicht wagen zurückzukommen. Und dann wäre ich sie ein für alle mal los — wäre für immer von diesem falschen Freund und von dem treulosen Weib befreit ... O! ... das war eine göttliche Idee ... selbst Sardou wäre auf so etwas nicht gekommen!

So setzt er seinen Monolog noch fast eine halbe Stunde lang etwa, bis plötzlich die Hausthür geht und das Geräusch von Schritten im Vorzimmer ertönt. Nun springt er auf. Sie sind zurück? Jetzt schon? ... Unmöglich!

In der That, Jean und Edmée sind wieder da. Sie wagen es, ihm wieder unter die Augen zu treten! Weder Schrecken, noch Ärger ist in ihren Mienen zu lesen, im Gegenteil, sie machen sogar ein mitleidiges Gesicht.

Ferdinand ist starr.

„Ihr seid also nicht bis zum Schluß geblieben?"

Edmée nimmt den Hut ab. Jean läßt den seinen auf den Tisch fallen und ergreift Ferdinands Hände.

„Ach, armer Kerl! Denke dir, als wir beim Theater ankommen, sehen wir große rote Streifbänder auf den Theaterzetteln —"

„Die Aufführung ist aufgeschoben worden?"

„Schlimmer als das! ... Im letzten Augenblick scheint die Censur das Stück verboten zu haben."

„Ja, so ist es," fügte Edmée spitzig hinzu ... „Dein berühmtes Stück! ... scheint ja eine nette Schweinerei zu sein."

Der Namenstag

(Zeichnung von L. Kirschner)



„Liebe Marie, zu deinem hohen Namensfeste ..." — „Geh, sei stad! An Kanari bringt er daher, so a Viech — hättst ma doch a Ganserl kauft."

Lieber Simplicissimus!

Mein Gott, hatte die Frau Pastorin viel zu thun! Heute sollte der Herr Konsistorialrat bei ihnen essen, und der Herr Konsistorialrat verstand sich gut darauf, wie ein Fisch gekocht werden muß und was das beste Stück an der Ente ist. — Die Frau Pastorin flog hin und her und gab dem Mädchen Lina so viele Aufträge, daß ihr der Kopf schwirrte.

„Lina, daß Sie immer dem Herrn Konsistorialrat zuerst servieren, und daß Sie die Schüssel so drehen, daß die besten Stücke auf die Seite des Herrn Konsistorialrats kommen. Und vergessen Sie die Sauce nicht, Lina! Und ich sage Ihnen, Lina, machen Sie es so, daß der Herr Konsistorialrat bei der Ente das Hinterstück bekommt, vergessen Sie das nur nicht!" — Lina versprach, sich an alles zu erinnern, und man setzte sich zu Tisch. — Die Thür geht auf, und herein tritt Lina, die Platte mit der Ente vor sich in beiden Händen haltend. Majestätisch tritt sie auf den Herrn Konsistorialrat zu, und mit klarer, fester Stimme spricht sie: „Dem Herrn Konsistorialrat sein Hinterteil liegt mitten auf der Schüssel!"

mys







Patente besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Coupons v. Pfandbriefen, Staatspapieren 2c. kaufen bis 3 Jahre vor Verfall
Gademann & Co., Bankg., München, Göthestr. 7a.

Kaufe direkt!

Anzug- und Paletot-Stoffe
eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten** und **zu billigen Preisen**; Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Vor kurzem erschien:
Georg Brandes
William Shakespeare
Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares**, ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.
Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger, **Albert Langen, München**, zu beziehen:
Marcel Prévost
Der gelbe Domino.
Die spielende Grazie, der geradezu klassische Leichtsinn, mit dem Prévost seine Stoffe aus der Pariser Gesellschaft behandelt und ihnen so den Duft der unberührten Eleganz läßt, sind einfach bewundernswert.
Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).

Mein „Radler-Zwicker"


und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. 2c. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

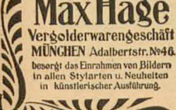
Wiener Chic. Entzückend schöne Künstler-Postkarten. 100 verschiedene, versendet geg. 1 M. 20 Pf. 10 Stück verschlossen zur Probe.
Jacobs Verlag, Blankenburg (Harz) 21.



Bildhauer- u. Malerschule
Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN
Sommer-Semester beginnt 1. Mai.
Programm:
Modellieren, Malen und Zeichnen nach **lebenden Thieren,** Aktmodellieren, **Aktmalen im Freien,** Landschaftliche Studien. Korrektur.
Prospekte durch die Kunsthandlung
J. Littauer, Odeonsplatz, **München.**

Für Liebesbriefe und dergl.
gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. P. Bayer, Kunstv., Dresden, 135 Fürstenstr.



CHOCOLAT MENIER
Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF **50,000 Kilos.**
Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus des Schachspiels
von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**


Prämiirt Brüssel 1896 **„goldene Medaille!"**
Joh. André Sebald's Haartinktur
von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50**, ¹/₁ Flasche **5.**— Mk. Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flacon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*

Heiratslustige
od. deren Eltern sollten nicht versäumen, sich unser viel Dank erntend. Schriftchen: **„Schutz vor gegenseitiger Täuschung"**, umsonst zu bestellen. F. C. Martin & Co., Leipzig 20.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.
Anatomie für Künstler
von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.
„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung."
gez. Prof. Friedr. Keller, Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.
Prospekte gratis und franko!

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Zur rite Erwerbung der
Doctorwürde
(Dr. jur., med., phil., theol.) an europ. Universitäten erteile ich seit 39 Jahren sachgemässe, spezielle Informationen und Rat. Referenzen in allen Ländern und Ständen. Nichtanonyme Briefe unt. **Dr. R. Breslau,** hauptpostlagernd. Retourmarke.

Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Naturkur zu Hause! Alle Kranken, selbst d. schwersten, die nach **Pfarr. Kneipp** od. and. **milden Naturheilmethod.**, den wirkl. **Heilmitteln d. Gegenwart**, u. deshalb mit d. **besten u. sichersten Erfolgen**, ein. **Kur zu Hause** od. in unserer Anstalt bedürf., bel. sich zu wend. an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18. **„Hilda-Bad".** — 20 Pf. Rückporto.

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—.** **Georg Buck, Ulm** a/D.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München** 1.

Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Briennerstr. ·31· MÜNCHEN Briennerstr. ·32·
Autotypie · Zinkographie · Chromotypie

AGATOL
WELTBERÜHMT!

Urteil über Charakter 2c. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Jnt. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Für rationelle Teintpflege!
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Jeder Dame unentbehrlich!

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** — II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Dr. Hirte's Kuranstalt
Nieder-Walluf a. Rh. (bei Wiesbaden).
Wasserheilanstalt. Kombinierte Mastkuren bei Nervenschwäche, Blutarmut, Abmagerung. **Prospekte!**

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Schreibe mit Antlitz,
d. h. **Eigenes Porträt auf Postkarten,** Kartenbriefen, Briefbogen in einfachen od. Blumen-Umrahmgn.; ferner Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Menus, Babybilder, Brautbilder, Vereinsbilder 2c., auch mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern 2c.
= Man verlange ausführlichen Prospekt, Probekarte und Preisliste. =
Billige Preise. Vorzügliche Ausführung.
Kunstverlag „Vita",
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 46.

Triumph
Filiale: **Müllerstrasse 32D, MÜNCHEN.**
Filiale: **Kronenstrasse 64, BERLIN W.**
DEUTSCHE TRIUMPH-FAHRRAD-WERKE
AKTIEN-GESELLSCHAFT, NÜRNBERG
(TRIUMPH CYCLE COMPANY LIMITED, COVENTRY (ENGLAND))

Photogr.-Apparate eigener Fabrikation
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
EMIL WÜNSCHE
FABRIK & HAUPTVERSAND
REICK-DRESDEN
Über 200 Arbeiter.
FILIALEN:
DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Salzgässchen 1
BERLIN-W. Charlottenstr. 50-51 & Kurfürstenstr. 86?
FRANKFURT A. M. Bethmannstrasse 16.
BRESLAU, Ohlauerstrasse 65.
MÜNCHEN, Kaufingerstrasse 30.
BODENBACH i/B. nur für Oesterr.-Ungarn.
Preislisten mit Anleitung u. 9 Probebildern – gegen 20 Pf. oder 13 Kr. franko.

Chez les Libraires et dans les Gares
5 fr. GRAND ALBUM Dessins en Couleurs
La Vie
par **J. L. FORAIN**
64 Pages *grand in-4° jésus*
F. JUVEN, Éditeur, 10, rue St-Joseph, PARIS
(Envoi franco contre mandat-Poste).
Zum Preise von 4 Mk. zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Albert Langen, München.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Anschauungsunterricht

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Wenn Elschen ihre Suppe nicht essen will, wird sie niemals so dick, wie ihre liebe Mama.“

3. Jahrgang Nummer 8

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Standesbewußtsein

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, Beate, mach jefälligst hier nich so'n Krach! Wenn du dir schon mal zur Demimong rechenst, denn benimm dir ooch darnach."

Ännchen

Sonne, ich bitte dich,
Streu all dein Gold um Ännchen hin,
In lauter Glanz, im Strahlenkleid
Geht meine Königin.

Wolken, ich bitte euch,
Gönnt ihrem Garten euren Gruß.
Der allerschönste Frühling blüht
Um Ännchens kleinen Fuß.

Rosen, ich bitte euch,
Verdoppelt euern Duft und neigt
Auf Ännchens Wangen zärtlich euch,
Wenn sie im Park sich zeigt.

Wasser, so heimlich
Hinmurmelnd hinter ihrem Haus,
Mit deinem süßen Schmeichellaut
Lock sie zu dir hinaus.

Sag ihr, ich bitte dich:
Blick, Kind, in meinen Spiegel her.
Sie sieht ein liebes Angesicht
Und nie ein lieberes mehr.

Ännchen, ich bitte dich,
Siehst du dein lieb Gesicht, frag dann
Dein Herz, ob einer, der dich liebt,
Dich, Ännchen, lassen kann.

Gustav Falke

Lieber Simplicissimus!

Der Nord-Süd-Expreß, voll von Passagieren der verschiedensten Nationalitäten, entgleiste nachts in einem Tunnel. Der Zug stand mit einem fürchterlichen Ruck, und die Waggons lehnten sich schief an die Tunnelwand. Es entstand eine entsetzliche Panik, Geschrei in allen Sprachen, und es wäre gewiß noch ein großes Unglück geschehen, wenn nicht ein energischer Herr das Kommando ergriffen hätte. Als man dann sah, daß keine momentane Gefahr vorhanden war, und es etwas ruhiger wurde, öffnete sich auf einmal die Thür einer Kabine, die alle leer geglaubt hatten, und eine kurzsichtige Engländerin in einer Nachtmütze steckte den Kopf heraus und fragte langsam:

„What is los?"

Von allen Seiten schrie man ihr zu:

„Un déraillement, madame! — Entgleisung!"

„Aoh . . . wuahrum?"

mys

(Zeichnung von Damberger)



Romeo und Julia auf dem Dorfe

Sein System

Von

Emil Hannover

Ich liege zurückgelehnt in einem Gummiradler, in einem Wiener Gummiradler . . . Das Zeug'l saust über das Asphaltpflaster dahin, daß es eine Passion ist . . . Rothenthurmstraße . . . Stephansplatz . . . Graben . . . Kohlmarkt . . . Wallnergasse . . .

„Kruzi—", tönt es da vom Bock herunter . . . Die Pferde bäumen sich in die Höh' . . . Der Wagen steht still . . .

„Kennen's net a bisl aufschau'n, Sö tramhapeter Sumper?! Habens kane Gluren net in Eahnern Quadratplutzer?!"

„Ja . . ., aber Sie hätten doch auch . . ." höre ich als Antwort stammeln und, mich aus dem Wagen beugend, sehe ich einen Herrn auf das Trottoir hinüberwanken, bemüht, von seinen Pantalons den Staub wegzutippen.

„Was hätt' i?! Nix hätt' i! Drei Mal hab' i „Auf" g'schrieen! Jawohl drei Mal! Wann Sö terisch san, kann i nix dafür! An anders Mal gengans net so daher mit zuadruckte Augen! Verstengan's?! . . . Dös san scho die Richtigen! Am no Anständ machen wollen! Statt daß er froh is, daß eahm nix g'schegn is! Zu bleed, meiner Seel! . . . Zu bleed! . . . Tll! Tll! Tll! Hüö!"

Die Pferde ziehen an den Strängen . . .

„Heda, Kutscher!" rufe ich. „Wir müssen doch sehen . . ."

„Können ganz beruhigt sein, Euer Gnaden! 'S'is eahm nix g'schegn! I hab' die Ross' g'rad no zur Zeit z'ruckg'rissen. Aber g'rat'n hat's! G'raten hat's! . . . Und bewährt . . . Tll! Tll! . . . Bewährt hat's sich wieder, mei System! . . ."

„Ihr System?" . . .

„No ja, mei System, was i mer z'recht g'legt hab' mit de Jahrl'n . . . dös Niederbögeln! . . . Segn's, Euer Gnaden, früher, wia i no a so a frisch G'fangter war, da hab' i in an so an Fall um Entschuldigung beten und bin leicht no von Bock abig'stieg'n und was waß i! . . . Was hab i davon g'habt? Nix! Aufdraht hab'ns 'mit mir und mei Numero haben se si aufg'schrieb'n und dunst' hab i zwölf Stund' oder leicht no mehr! Bis i drauf kumma bin auf's Richtige! Aufdrahn muaß ma glei! Selber aufdrahn! Dös Wilde fest abaräuma! Dös hilft! Dann kriagens an Speck vor an! . . . Jawohl, so is', Euer Gnaden! Politisch muaß ma sein! Politisch! . . . Tll! Tll! Tll! . . ."

Und der Wagen fliegt gegen das Schottenthor . . .

Es wogt der Kampf

Das Atmende zu Boden streckend,
Wie Winterstürmen, Nordgetos,
Mit starrer Kälte alles deckend,
Braust hin der Tod erbarmungslos.

Doch ihm entgegen lenzgewaltig
Nimmt Lebensfreude ihren Lauf;
Wohin sie tritt, springt vielgestaltig
Ein Glanzgewirr von Schönheit auf.

Das ist ein Streiten, Jauchzen, Klagen,
Ein wechselnd Sinken, Auferstehn:
Es wogt der Kampf, unausgetragen —
Und wie wird er zu Ende gehn?!

Mia Holm

Gretchen und der Königssohn

Von

H. Häfker

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte das schönste blonde Haar auf tausend Meilen in der Umgegend. Wenn man es anfaßte, war es weich wie Seide, und wenn man es über den Finger spannte, blitzte es ordentlich in der Sonne wie ein ganz feiner Draht von echtem Gold. Vorne an der Stirn kräuselte es sich in einer Reihe niedlicher Löckchen — ohne daß sie es brannte — über dem Scheitel war es ein wenig gewellt, und lief in einen dicken englischen Knoten aus, in dessen Fülle und Glanz sich jedermann verlieben mußte. Und dann noch die aschblonden Härchen im Nacken —! Doch was rede ich, es läßt sich nicht beschreiben; am Ende verliebe ich mich noch selbst in sie und dann ist's um meine Geschichte geschehen. Ihre Augen wären graublau und konnten wunderbar schelmisch lächeln.

Da geschah es, daß einmal der Königssohn durch das Land ging und sah sie an einem Bache liegen, in dessen klare Wellen sie spielend mit einem blühenden Weidenzweig hineinschlug. Er hatte eine kleine Krone auf, die er sich heimlich hatte machen lassen, und die er nur trug, wenn es sein Vater nicht sah. Kaum hatte er das Gretchen erblickt, als er es wie einen Ruck verspürte, der von seinem Herzen ausging und blitzschnell in seinen Hals fuhr, daß er nicht hätte sprechen können — so ist es nämlich, wenn man sich plötzlich verliebt. Eine Weile versteckte er sich dann hinter einem dicken Weidenbaum und beobachtete sie; als sie sich aber bequem ins Gras legte und in den Himmel schaute, und plötzlich dies vergnügte Lächeln über ihr Gesicht hinhuschte, hielt er sich nicht länger, versteckte mit zitternder Hand sein Krönchen in der Brusttasche, trat hervor und wollte ihr gnädigst die Hand geben. Aber ihre Züge verfinsterten sich ein wenig, denn sie ärgerte sich, daß sie schon wieder einer heimlich beobachtet hatte; als sie aber sah, daß er deshalb plötzlich ganz schüchtern wurde, und bescheiden vor ihr stehen blieb, erkannte sie, daß es ein Verliebter war, und lächelte wieder recht freundlich.

Endlich faßte er sich ein Herz, trat näher, legte sich neben ihr auf beide Knie und fragte, indem er sie fortwährend ansah: „Wie heißt du?" „Gretchen," antwortete sie lächelnd, ohne sich zu rühren. Mit einem Male hatte er nicht einmal den Mut, ihre Hand zu ergreifen, die doch ganz nahe vor ihm im Grase lag und ein Büschel Blumen umklammerte, und er besann sich einen Augenblick und stammelte endlich mit leiser Stimme, ohne den Blick von ihren Augen zu wenden: „So was ist mir noch nie passiert. Ich habe dich eben erst gesehen und bin unendlich verliebt in dich!" „So?" sagte sie, mit dem vergnügtesten Lächeln von der Welt, und maß ihn verstohlen. Und mit einem Male war ihre Hand weg, die er ergreifen wollte. „Gretchen . ." stotterte er, sein Gesicht glühte, und er rutschte auf den Knieen vor, um sie zu umarmen und zu küssen. Aber sie schrie auf und war blitzschnell beiseite gerutscht. „Das lassen Sie gefälligst bleiben," sagte sie böse. „Aber . . . ich liebe . . . dich doch aufrichtig . . ." „Alle lieben mich", erwiderte sie lächelnd, und warf sich mit übermütigem Behagen der Länge nach ins Gras. „Aber wer bin ich?" fragte er nun, indem er eine stolze Haltung annahm. „Wer sind Sie denn?" „Ich bin der Königssohn." „So?" meinte sie unsicher, und warf einen flüchtigen Blick auf ihn. Und gleich lächelte sie wieder. „Du glaubst es mir vielleicht nicht?" fragte er. Darauf erhob er sich, ging einen Augenblick hinter den Weidenbaum zurück, und nachdem er sich mit Taschenkamm und Spiegel frisiert und seine Krone aufgesetzt hatte, kam er wieder, stellte sich vor sie hin und sah sie an. „Oh," sagte sie jetzt überrascht, und richtete sich halb auf, „Sie sind wirklich unser Kronprinz!" „Ja," erwiderte er; dann aber begann er trotz seiner Krone zu lächeln, denn er liebte sie zu sehr. „Dürfen Sie denn so von Hause weggehen?" fragte sie dann und legte sich wieder hin. Er nahm jetzt seine Krone behutsam herunter, steckte sie wieder in die Brusttasche, und streckte sich gemütlich neben sie ins Gras. „Na, warum wohl nicht?" fuhr er dann auf. „Ich dachte nur wegen der Krone," sagte sie entschuldigend. „Ein Königssohn darf alles," erwiderte er würdevoll. Und diesmal erhaschte er ihre Hand und küßte sie wirklich so feurig und so viele Male, wie es nur ein Königssohn kann und darf.

Und sie ließ es denn auch geschehen, denn er war ein ganz hübscher Mensch, und nicht so zudringlich und unbescheiden, wie es gewöhnliche junge Leute oft sind. Er that alles, wie sie wollte; und als sie ihm bei einem zweiten Versuch, sie auf den Mund zu küssen, drohte, sie ginge nach Hause, wenn er es noch einmal thäte, verhielt er sich hübsch bescheiden, begnügte sich sie verliebt anzuschauen, holte ihr Blumen von soweit sie wollte, brach ihr blühende Weidenzweige und legte sich zuletzt wieder neben sie, nahm ihre Hand und erzählte ihr von dem prächtigen Leben im Königspalast und wie er mit seinem Vater weite Reisen gemacht hatte, und sie dagegen plauderte allerlei, von ihren Freundinnen, von ihrer gestrengen Mutter und von Himmel und Erde und allem, was sie sich dachte, und es zeigte sich, daß sie die Pracht des Himmels für noch schöner hielt als die bei Hofe. Erst um die Mittagszeit trennten sie sich, und seitdem trafen sie sich oft und öfter, und endlich alle Tage; nur wenn er einmal nicht gut that, kam sie nicht, sondern schickte statt dessen einen dummen kleinen Hirtenjungen, der am Bache herumstand und über den sich der Königssohn ärgerte.

Nun aber wurde er van Tag zu Tag einsilbiger, wenn er kam, und doch stockte ihm eigentlich nur die Stimme vor Erregung. Er war dann zerstreut und hörte und sah nichts und wurde zuletzt purpurrot; aber sie schien nichts, gar nichts zu merken, sondern plauderte harmlos weiter, lächelte ihn manchmal an, daß er glaubte, die Sinne vergingen ihm, und schwieg auch wohl halbe Stunden lang, wenn er zu langweilig war. Und manchmal, wenn er ganz verwirrt war, erzählte sie von dem Sohne ihres Nachbars, der vor vier Tagen von der Universität zurückgekehrt sei, wo er Theologie studiert habe, und der so verliebt in sie sei! Jeden Tag finde sie einen großen Blumenstrauß vor ihrem Fenster und heute habe er sogar ihre Mutter besucht. Dem Königssohn wurde dann heiß und kalt, und er schimpfte fürchterlich in seinem Innern, aber er getraute sich nicht laut etwas zu sagen; blos einmal entfuhr es ihm: „Ich weiß gar nicht, was Sie an dem verdammten Pfaffen ge . . . ." aber schnell schwieg er und

(Fortsetzung Seite 62)

Pietät

(Zeichnung von E. Thöny)

„Warum sollen wir schon wieder reisen? Wir sind ja erst n' paar Tage hier." — „Mir ist zu Ohren gekommen, daß die Kurgäste dich für meine Tochter halten. Ich kann meine Familie unmöglich derart kompromittieren!



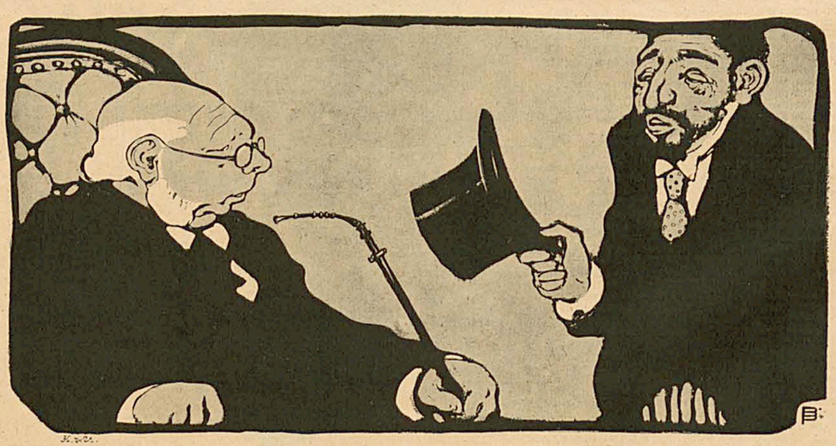
Theaterkritiker

(Zeichnung von F. von Reznicek)

„Wie war gestern die Tannhäuseraufführung, Erna?“ — „Ach, entzückend, sag' ich dir. Ich habe mich köstlich unterhalten, — wie noch nie. Du kannst dir ja denken, mit wem.“

Pessimismus

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Herr Paster, wollt' ich mer lassen taufen.“ — „Ich — will es versuchen, Herr Cohn.“

Mainacht



(Zeichnung von Walther Georgi)

räusperte sich, denn so jung er war, hatte er doch eine hohe Auffassung von den Pflichten seines Standes und hütete sich der Kirche zu schaden.

Er drängte also alle wogenden Gefühle in sich zurück, schwieg tiefsinnig, so daß sie zuletzt fragte: „Sie sind ja so still heute, was haben Sie denn?“ „Sorgen,“ antwortete er mit tiefer Stimme. „Ach —“ sie liebte dies Thema weniger, hatte aber doch ein bischen zuviel Unterthanenrespekt vor den Sorgen eines Königssohnes, um so leichtsinnig darüber wegzugehen. „Ja siehst du, Gretchen,“ sagte er dann mit würdevoller Stimme — „zu Hause geht es nun auch schon so . . . . Meine Mutter ist ja eine liebe Königin, und du glaubst gar nicht, wie alle Unterthanen an ihr hängen . . . . und mein gnädiger Vater . . . aber er wird doch endlich alt; und man — allmählich muß dies Getändel für mich aufhören, und ich muß ernstlich daran denken, daß ich eines Tages berufen werden könnte, die Erwartungen meiner geliebten Unterthanen . . . . und die Hauptsache ist endlich, daß man ein geordnetes Familienleben hat, wie es sein muß . . . . wenn man nach Hause kommt, den Kopf voll Sorgen und Gedanken und Verdrießlichkeiten vom Regieren her, und man findet ein behagliches Heim mit einer lieben Frau . . . .“ jetzt stockte er vollkommen und konnte kein Wort mehr hervorbringen. Sie war auch ganz verständig geworden, und meinte mit ihrer zarten Stimme: „Ja, Sie werden nun bald heiraten müssen! Haben Sie denn schon eine Prinzessin in Aussicht?“ Er war ganz verwirrt, und da ihm alle Worte entgangen waren, seufzte er, als wollte es ihm die Brust sprengen, und sah sie dabei recht abgründig tief an. Sie aber schwieg.

Endlich nahm er sich ein Herz, ergriff ihre beiden Hände, ließ sie dann plötzlich los, und verschlang sie um ihren Hals, und so wollte er es doch wagen, sie zu küssen, allein sie streckte ihre Hände gegen seine Brust, lächelte äußerst freundlich und wehrte sie ab. „Du . . . Du . . .“ stotterte er dann, und dachte, wenn sie mich doch nur so verstehen wollte — aber er mußte den Kelch ausleeren! „Du — du eben — weißt du denn nicht, wie sehr ich liebe.“ — „Ja — aber —“ „Liebst du mich denn nicht ein wenig wieder?“ Jetzt wurde sie richtig etwas rot und schwieg einen Augenblick; dann aber schüttelte sie entschieden ihren Kopf und sagte mit heller Stimme: „Ich weiß es nicht.“ „Du mußt meine Frau werden,“ rief er jetzt laut — aber sie rückte ängstlich von ihm weg, die kleine zornige Falte zwischen den Augenbrauen zeigte sich wieder, und sie sagte aufstehend: „Dazu passe ich gar nicht! Das Regieren ist mir nun einmal zu schwer! Ich verstehe nichts davon, und ich mag auch nicht deine Sorgen tragen. Ich bin so viel wohler, und will als alte Jungfer sterben.“ Und dabei lächelte sie ganz vergnügt, denn sie dachte es sich sehr hübsch, als alte Jungfer zu sterben. Er drang wieder auf sie ein: „Ist denn keine Möglichkeit, keine? Weißt du auch, daß du mein Herz zerreißest?“ Sie besann sich einen Augenblick, dann meinte sie nachdenklich: „Ja — vielleicht . . wenn du nicht König wärest —“ „Aber meine Pflicht!“ schrie er, und fühlte einen furchtbaren Schmerz im Innern. „Soll ich um eines Mädchens willen meiner Pflicht untreu werden? Soll ich mein Land vaterlos lassen?“

Sie gingen langsam dahin, auf der Landstraße, an deren beiden Seiten Blumen blühten, und sie sah an seinem Gesicht, wie es in ihm wühlte und welchen Kampf er kämpfte zwischen Pflicht und Liebe. Sie pflückte eine Marguerite und zupfte an ihr herum, seufzte leicht auf, sah die Wolken ziehen, und lächelte für sich hin, denn sie dachte, eigentlich könnte er ihr wohl soviel zu liebe thun, und es sei auch viel schöner als alte Jungfer sterben. Dann sah sie wieder, wie er vor Wut mit seinem Stocke an die Chausseebäume schlug, und dann wieder hörte sie ihn seufzen, und wenn sie wegsah, fühlte sie, wie heimlich brennend seine Blicke auf ihr lagen. Und weil es ein so schöner, sonniger Tag war, und sie eigentlich ein gutes Herz hatte, so ging sie langsam mehr nach der Mitte des Weges zu, und er auch, und als sie neben einander gingen, huschte das lieblichste Lächeln über ihr Gesicht, und leicht errötend sagte sie, indem sie an ihm vorbei sah: „Prinz!“ Er zuckte zusammen und sah beiseite . . . „Sprechen Sie mit meiner Mutter.“

Wieder spürte er, wie am ersten Tage, diesen Ruck vom Herzen und den Hals hinauf; dann aber kam ein Jubelschrei über seine Lippen, er fiel ihr um den Hals und küßte sie auf ihren Mund, so glühend und innig, und so viel tausend Male, wie es nur ein verliebter Königssohn kann und darf. Und darauf gingen sie Hand in Hand die Landstraße herunter, und der Prinz hielt erst bei ihrer Mutter um sie an, die ganz selig war, daß ihr Töchterchen eine so gute Versorgung hatte, und nachher hatte er eine geheime Unterredung mit seinem Vater, dem König. Der hatte erst einige Standesvorurteile, dann aber gab er seine Erlaubnis, „denn,“ sagte er, „Wir auf dem Throne müssen uns bestreben, durch Vermeidung von Inzucht immer frisches Blut unserm Stamme zuzuführen. Dies ist das Ergebnis der Wissenschaft, und so lange Ich lebe, bin Ich gewillt, ihre Wahrheiten in die Praxis umzusetzen.“

Luxus

(Zeichnung von A. Höfer)



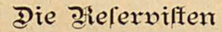
„Seppl, wo gehst denn du hin?“ — „Ins Volksbrausebad.“ — „Du damisch' Gigerl, du damisch'.“

Wenn nächtens ich —

Wenn nächtens ich mein Schicksal überdenke,
Beklommnen Herzens kommt mir's in den Sinn,
Daß ich tagtäglich dir dein Leben schenke,
Das du verwirkt, treulose Sünderin.

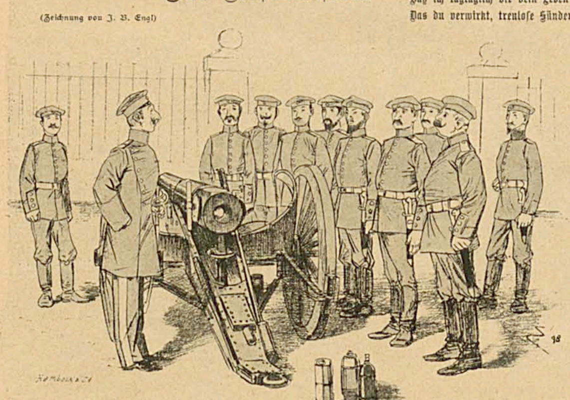
Dann sinn ich, ob Entschlossenheit mir fehle,
Weil mir's an Mut zu grausem Mord gebricht,
Oder ob immer noch in tiefster Seele
Zu deinem Schutz geheime Liebe spricht.

Maximilian Bern



Die Reservisten

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Schauderhaft, wie ihr verwildert seid. Also nicht mal die Füllung einer Kartätsche wißt ihr? Nun, sechsundsiebzig Zinkkugeln — das muß doch, beim Teufel, auch einen Civilisten interessieren!“

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1,50 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Die grösste Industrie.

Der Konsument, welcher jeden Morgen seine Tasse Chocolate Menier trinkt, lässt sich nicht träumen, dass sein Frühstück eine der grossartigsten industriellen Leistungen unserer Zeit darstellt.

Nachstehend eine kurze Übersicht über den Herstellungsgang dieses Fabrikates, dessen Bestehen an 80 Jahre zurückdatiert:

Der Cacao wird zuerst in den Plantagen der Herren Menier in Nicaragua geerntet und hierauf in ihrer Fabrik zu Noisiel-sur-Marne (Frankreich) behandelt, wo jährlich 15 Millionen Kilogramm Chocolate hergestellt werden, was 50000 Kilos per Tag ergiebt.

Diese 50000 Kilogramm werden täglich in 1000 zu Noisiel fabricierten Kisten verpackt und eine gleichfalls der Fabrik gehörige Eisenbahn führt diesen kolossalen Vorrat in alle Welt bis in die kleinsten Dörfer hinaus. Diese Tafeln in gelbem Papier führen den Namen:

Chocolate MENIER.

Kaufe direkt! ❊ **Anzug- und Paletot-Stoffe** ❊ eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Preisen; Specialität 3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben **zum Anzuge, zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.

J. Büntgens, Tuchfabrik, **EUPEN 8** bei Aachen.



Naturkur zu Hause! Alle Kranken, selbst d. schwersten, die nach **Pfarr. Kneipp** od. and. **milden Naturheilmethod.,** den **wirkl. Heilmitteln d. Gegenwart,** u. deshalb mit d. **besten u. sichersten Erfolgen,** ein. **Kur zu Hause** od. in unserer Anstalt bedürf., bel. sich zu wend. an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18. „Hilda-Bad". — 20 Pf. Rückporto.





Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** **Vertreter gesucht.**

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 58 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Humoristische Beiträge

in Form von einzelnen Scherzen oder kurzen Humoresken, Stoff zu entsprechenden Bildern gebend, werden für ein illustriertes Journal gesucht. Beifügung von Illustrationen ist nicht erforderlich, bereits im Druck Erschienenes aber von Einsendung unbedingt auszuschließen. Die Auszahlung des sehr günstig normierten Honorars erfolgt stets sofort nach Annahme eines Beitrages. Zuschriften wolle man gefl. unter **T. 7196** an **Rudolf Mosse** in **München** richten.

Dr. Hirte's Kuranstalt
Nieder-Walluf a. Rh. (bei Wiesbaden).
Wasserheilanstalt. Kombinierte Mastkuren bei Nervenschwäche, Blutarmut, Abmagerung. **Prospekte!**

Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Briennerstr. 31 · MÜNCHEN · Briennerstr. 32
Autotypie · Zinkographie · Chromotypie

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's *Foenum graecum-Seife*
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

MEINE JUNGEN

von Gustaf af Geijerstam

Ein Sommerbuch

Autorisierte Übersetzung a. d. Schwedischen von **Francis Maro**

Zeichnungen von V. Irminger

Umschlag-Zeichn. von Ed. Thöny

8°. 9 Bogen. **Preis 2 Mark.**



Verlag von Albert Langen Paris Leipzig Muenchen

Vor kurzem erschienen!

Ein Sommerbuch für Groß und Klein nennt Gustav af Geijerstam eine Plauderei von etwas über hundert Seiten, die er „Meine Jungen" betitelt hat. Ein Sommerbuch ist es insofern, als das, was darin erzählt wird, die Erlebnisse von zwei kleinen Jungen schildert, die sie während eines mit den Eltern im Seebade verbrachten Sommers gehabt haben. Ein gewisser kindlicher Ton ist zwar das ganze Buch hindurch festgehalten worden; trotzdem ist das Buch wohl weniger für „Klein" als für „Groß" geschrieben, hauptsächlich für Eltern, die ihre helle Freude daran haben werden. Besonders der kleine Swante, der zwei Jahre jünger als Olle ist und vor diesem einen heillosen Respekt hat, der immer so gerne artig sein möchte und doch beständig die guten Lehren, die seine Eltern ihm geben, vergißt, und der alles, was er in die Hände bekommt kaput macht, so unbegreiflich ihm das selbst dünkt, dieses drollige Kerlchen wird jedem Leser ans Herz wachsen. Unseres kleinen Burschen Seelenleben ist so wahr und treffend geschildert, seine harmlosen Freuden und seine kindlichen Kümmernisse werden dem Leser so anschaulich vorgeführt, daß man von einem alten Bekannten Abschied zu nehmen glaubt, wenn das letzte Kapitel zu Ende ist. Ein gemütlicher Humor durchzieht das ganze Buch, das noch in einer anderen Beziehung ein „Sommerbuch" genannt werden darf, indem es sich trefflich zur Lektüre auf der Sommerreise eignet, wo man meistens mehr Lust hat, sich in eine freundliche Idylle zu vertiefen, als spannende und aufregende von der umgebenden schönen Natur ablenkende Romane durchzujagen. Das Sommerbuch „Meine Jungen", das im Verlag von Albert Langen, Paris, Leipzig, München, herausgegeben wurde, ist mit einer Reihe flott gezeichneter Skizzen ausgestattet, welche uns mit Olle und Swante noch näher bekannt machen, als es schon durch den Text geschieht.

(**Hamburger Nachrichten** vom 12. VI. 97.)

Durch alle Buchhandlungen wie direkt vom Verleger zu beziehen.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** — II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9

Für Liebesbriefe und dergl. gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Echte Briefmarken.			
100	Spanien	Mk.	7.50
50	Südamerika	"	3.—
25	Türkei	"	1.75
20	Argentinien	"	1.50
17	Montenegro	"	2.—
200	Verschiedene	"	2.—
500	"	"	7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
W. Küsast, Berlin W. 64, Unter den Linden 15.
Gegründ. 1866.





Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. **Stellingen (Hamburg).**

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—.** **Georg Buck, Ulm** a/D.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer,** Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Leidende Kranke u. schwache Personen erhalten gratis u. franco Prospect von ***M. Feith,*** Berlin N.O. 18.

Mal- u. Bildhauerschule
Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN.
Akt im Freien, Thierstudien, Landschaft, Skulptur.
Ateliers.
Prospekte durch die Schule.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München I.**

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur $3\frac{1}{2}$ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).





Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.
Ernst Kunze, Berlin S., Prinzenstraße 50.

Schreibe mit Antlitz,
d. h. **Eigenes Porträt auf Postkarten,** Kartenbriefen, Briefbogen in einfachen od. Blumen-Umrahmgn.; ferner Visitenkarten, Verlobungs-Anzeigen, Menus, Babybilder, Brautbilder, Vereinsbilder ꝛc., auch mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern ꝛc.
= **Man verlange ausführlichen Prospekt, Probekarte und Preisliste.** =
Billige Preise. Vorzügliche Ausführung.
Kunstverlag „Vita",
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 46.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. №46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Urteil über Charakter ꝛc. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Int. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Wiener Chic. Entzückend schöne **Künstler-Postkarten,** 100 verschiedene, versendet geg. 1 M. 20 Pf. 10 Stück verschlossen zur Probe. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz) 21.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.



ADLER



Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen — **Die feinste Marke!** „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Erste Special-Fabrik für Fahrräder. — Frankfurt a. M. — Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.



Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden ꝛc.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Mein „Radler-Zwicker"
mit Krystallgläs. ohne Fassung. — sitzt schneidig u. fest ohne Druck!
1,50 M.
und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 19

Schmücke dein Heim

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Jeder Gegenstand, der den Schönheitssinn der deutschen Frau oder Jungfrau verletzen könnte, läßt sich durch Bepinselung mit flüssiger Goldbronze alsbald in eine wahre Augenweide verwandeln, während Gegenstände, die schon an sich schön sind, durch die Bronzierung geradezu niedlich werden.“

(Aus dem „Briefkasten“ eines Familienblattes)

3. Jahrgang — Nummer 9

SIMPLICISSIMUS

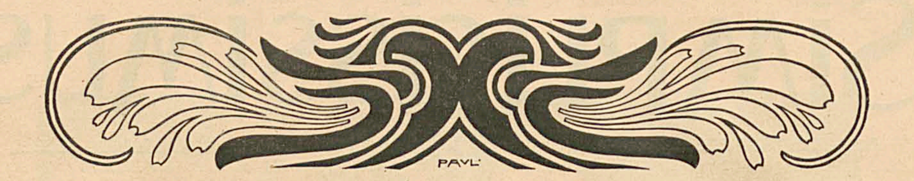
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. — Illustrierte Wochenschrift — Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Der Herrscher

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Und es begab sich, daß der König, da er sich vom Mahle erhoben, in seinen Gärten lustwandelte. Siehe, da nahten sich etliche Männer niederen Standes, aber ihre Glieder waren in Lumpen gehüllt, und ihr Antlitz bedeckte Gram und Schmutz. Diese warfen sich in den Staub, sie huldigten des Königs geheiligter Majestät, und sie huben an und redeten also: „O Herr! Nicht um Geld flehen wir Euch an, noch um Geldeswert; nur Arbeit! Gebt uns Arbeit!“ Da er solche Rede vernahm, wandelte den König ein Mitleiden an und ein Seufzer entstieg der Qual seines Herzens, und er geruhte zu erwidern und sprach: „Was hören Meine Ohren? Arbeit? Liebe Leute, die vermag ich Euch nicht zu geben; denn sehet: ich selbst habe keine.“ — Beschämt schlich die dreiste Schar von dannen.



Die Bluse

Von

Margarete Beutler

„Aber Großmutter, sie ist ja noch ganz rein!“

„So? Hat man schon so etwas gehört, ganz rein? Zehnmal hat die die Wäsche verdient. Aus damit! Da hast du die Blaue, die kannst du so lange anziehen. Heut gehst du ja doch nicht mehr fort, und morgen machst du dir die gelbe in Ordnung. Die liegt nun auch schon zwei Tage so mit dem großen Riß im Ärmel.

„Und nun mach' und gieb mir die Bluse! Und nachher kochst du die Stärke!“

„Großmutter, weißt eigentlich schon, daß dem Heiderich seine schwarze Kuh gekalbt hat? So ein schönes Bullenkalb, ganz schwarz, nur mit einem kleinen, weißen Fleck auf der Brust.“

„Ei, schau, schau! Na, da wird der alte Heiderich 'ne Freud' haben, und der Fritz dazu. Denn dem gehört ja die Wirtschaft heut schon mehr als den Alten.

„Was, hast du die Bluse noch an? Siehst du, überall 'rumlungern, andern Leuten in die Häuser gucken, das verstehst du, aber deine Sachen besorgst du dir nicht. Wird's bald! Wie lang soll ich denn noch warten?“

„Gleich, gleich — ach Gott, Großmutter, da ist ja ein großes Spinnweb oben in der Ecke; ich muß doch gleich gehen und den Besen holen!“

„Erst giebst du mir die Bluse. Denkst du, ich werd' hier stehen, bis es dem Fräulein endlich gefällig ist? Und das Spinnweb hast du nicht heut morgen beim Aufräumen gesehen? Schöne Wirtschaft, das muß man sagen. Nichtsnutziges Ding, das du bist!

„Blumen muß das haben, die schwere Meng', am liebsten die ganze Stub' ein Garten, und die Myrten können nicht schnell genug wachsen, aber die Spinnweben läßt das hängen. — Hast du noch nicht angefangen? Wo hast du bloß deine Gedanken?

„Immer — burr! Wie die Spatzen, überall sind sie da, wo sie nicht hingehören.

„Hast wohl noch nicht begriffen, daß ich auf die Bluse laure?“

„Ja doch, Großmutter, ich dachte nur g'rad, als du was von meinen Myrten sagtest — Müllers Käte hab' ich eine Enke versprochen. Daß ich's nur nicht vergeß'! Ich will sie doch lieber gleich abschneiden.“

„Na hör 'mal, da hört doch alles auf. Was ist denn in dich gefahren? Die Bluse will ich haben und das sofort, sag' ich dir. Schämen sollst du dich, deine alte Großmutter so lange warten zu lassen!

„Aber ihr junges Volk habt kein bischen Vernunft.

„Was steckst du denn nun für eine Leichenmiene auf?

„Da steckt doch was dahinter mit der Bluse? Du mußt die alten Leut' nur nicht für zu dumm halten.

„Sicher hast du sie wieder zerrissen, wieder so ein dreieckiges Loch wie in der gelben, was? Weil du eben wild bist und durch die Hecken und Zäune gehst. Als ob das 'ne Art ist, du mit deinen sechzehn Jahren. Dein Lebtag wirst du keinen Mann bekommen.

„Zeig 'mal her!

„Was, sie ist garnicht zerrissen? Dann hast du wohl wieder dein Einsegnungshemd an, das mit der breiten, gehäkelten Passe?

„Ja, so bist du. Nichts verdienen und immer das Beste anziehen; ist ja gleich, wo's herkommt!

„Na, hast du das Hemd an?

„Nein — ja, glaubst du denn, ich will dem lieben Herrgott seine Tage stehlen wie du, wenn du nachschaust, ob andre Leute Kälber kriegen, oder wenn du dir die ganzen Rosenhecken von der Landstraß' her in die Stube bringst?

„Zieh' die Blus' aus, sag' ich! Stehst du denn jetzt nicht da, als wärst du Heiderich sein neugebornes Kalb! Wart' ich werd' dir helfen, dich sputen, ich werd' sie dir ausziehen. Gieb die Händ' fort ... Na du — — hör 'mal — was ist denn das? — Ist denn dein Busen 'ne Plunderkammer?

„Eins — zwei — upp — drei — — vier getrocknete Rosen!

„Gieb die Händ' fort, sag' ich.

„Eins, zwei — upp — — drei — das Gott erbarm! — vier, fünf, sechs — — sieben rote Zigarrenbänder, eins, zwei — drei — gieb die Händ' fort — da — vier, fünf — — upp — sechs — sieben — — — acht — ich glaub' du willst dich zum Papierkorb ausbilden, — neun — du lieber Himmel, ein beschriebener Fetzen nach dem andern! Und da wundern sich die Leut', wie dick und rund du ausschaust.

„Gieb die Händ' fort, sag' ich — da unten sitzt noch was drin! Upp — — eine Photographie! Nun wird's Tag: ‚Ewig dein! Fritz Heiderich.‘

„Deshalb weißt du also so genau, wann daneben die Kühe kalben, und weil ich von dem Plunder da nichts merken soll, deshalb ist die Bluse ‚ja noch so ganz rein‘, deshalb hängen da plötzlich Spinnweben im Eck, und deshalb willst du plötzlich Myrtenenken wegschenken.

„Na warte, ich werde dir die Liebesgedanken austreiben! Da 'nein gehst du in die Kammer und flickst deine gelbe Bluse und stopfst deine Strümpfe und muckst dich nicht!“ ...

Und vor der geschlossenen Kammerthüre stand Großmutter und horchte ein Weilchen. Von drinnen klang leises, halb unterdrücktes Schluchzen. Die Alte nickte befriedigt.

Dann lachte sie Fritzens Photographie an: „Gut ist das Bild aber! Und als ob ich's nicht schon längst gewußt hätt'! Und freuen kannst du dich, ein kreuzbraves Mädel kriegst du.

„Und sogar um deine Kälber kümmert sie sich schon!“



Im Mai

Nun wirf dich in das grüne Gras
Und die gelben Blumensterne,
Der erste Finke pfeift dir was,
Und der Kukuk ruft aus der Ferne.

Die Blütenzweige zittern und wehn,
Als wie in hohem Erschrecken,
Und oben die leuchtenden Wolken gehn
So munter die blauen Strecken.

O Herz, mein Herz, die schöne Welt,
Und die Freude an allen Enden,
Und die funkelnde Sonne darüber gestellt,
Die Quellen des Lebens zu spenden.

Vergiß nun dein Leid, dein kleines Leid,
Was wiegt es? Ein Flaum im Winde,
Ein Fleckchen auf einem Sonntagskleid,
Ein Thränchen von einem Kinde.

Gustav Falke



Lieber Simplicissimus!

In Hamburg war die Cholera, und die guten Bürger von Pakowitz in Schlesien schwebten in grosser Angst. Jeder Mensch, der ein wenig blass aussah, wurde mit Misstrauen beobachtet. Garnicht zu reden davon, wenn jemand gar eine Magenstörung hatte. Der wurde mal gleich ins Hospital gebracht.

Die Nervosität griff so um sich, dass der Stadtrat beschloss, eine ausserordentliche Sitzung abzuhalten, um öffentliche Sicherheitsmassregeln zu treffen.

Die Väter der Stadt waren vollzählig versammelt. Der Bürgermeister, der Doktor, der Apotheker und alle die andern.

Die Stimmung war etwas gedrückt; der Ernst der Situation lag auf aller Gemütern.

Während sie nun da sitzen und beraten, kommt der alte Rathausdiener Johannes herein und meldet in höchster Aufregung, dass ein Mann — er wüsste nicht wer — vor einer halben Stunde auf den Abort gegangen und noch immer nicht wieder herausgekommen wäre.

Während Johannes dieses mitteilte, waren alle von ihren Sitzen aufgestanden — und wie auf Befehl, der Doktor voran, begab sich der ganze Stadtrat zum Abort.

Lautlos stand man davor und wirklich, ein schweres Stöhnen von drinnen wurde hörbar.

Man sah sich gegenseitig in erschrockene Gesichter. Der Bürgermeister stiess den Doktor an: er solle was sagen.

Der Doktor trat vor, klopfte an die Thür: »Herr ... Sie ... haben Sie Durchfall? ...«

Und angestrengt kam es von drinnen: »Nein, im Gegenteil.«

mys

Augen der Tiefe

Von **Ludwig Jacobowski**

Schlägst du die Beine unartig übereinander, um mein Feingefühl zu kränken, daß der schwarze Strumpf unter den Spitzen des Rockes hervorlugt und buhlerisch um Aufmerksamkeit wirbt — ich wende kaum den Kopf. Und wippt der rechte Fuß anmutig auf und nieder, daß das Kleid leise rauscht und unterm Knie eine blasse Silberspange lockt und glänzt, mein Blick schwebt langsam daran vorbei und schweift hinaus durchs Fenster.

Frauenstrümpfe und Mädchenfüße sprechen nicht zart. Ihre Sprache ist roh und schreit mir in die Ohren. Ich will sie nicht hören.

Und stehst du vor mir und reckst und streckst die vollen weißen Arme aus der Purpurseide, die den weißschimmernden Hals und den bepuderten Nacken liebkosenden Blicken freiläßt, dann verschiebt sich meine Unterlippe nur sanft, ganz wenig, und mein Blick fällt an dir, wie gelangweilt, vorbei. Und bückst du dich, und ich schaue tief in das liebliche Thal junger Brüste, über die sich weiches, durchsichtiges Leinen strafft, mein langsamer Blick übt sich nicht in Taucherstücken, sondern springt ab von der rosigen Haut in die reglosen Lüfte da draußen.

Mädchenbrust spricht lieblich, aber ihr Klang reibt sich an den Ohren aller; und so ist er gemein und in aller Sinn.

Oft sehe ich dich an, wenn deine Lippen blühen. So rot blühen nur Feuerlilien im schwülen Hochsommer, wenn sie eben daran sind, vom Halm niederzusinken. So tief purpurrot! Und ich weiß, daß diese Lippen an Durst leiden und sich öffnen und schließen . . . öffnen . . . und . . . schließen . . . vor innerem Brand und Loderfeuer.

Ich sehe es wohl, aber ich bin still. Frauenlippen sprechen heiß und hitzig, doch ihre rote, blutigrote Sprache ist grell wie Trompetenton und quält meine sanfte Seele. Ich höre sie nicht.

Doch deine Augen! Das sind Augen der Tiefe. Du Süße!

Sie sprechen nur für mich. In stummer, tonloser Sprache, und doch durchleuchtet von ungesättigten, begehrenden Flammen, durchtränkt von süßen, schweren Lüften, durchklungen von den unerschöpften Tönen deiner vornehmen Seele. O, wie süß sie sprechen, deine stummen, stillen Augen!

Aus deinen Blicken schweben lautlose Worte der Zärtlichkeit, und in meinen Blicken verklingen ihre Wellen. Und zwischen uns ist kein lauter Lauscher, der mit durstigem Auge sie einsaugt, die beseligten Worte, die du mir zuwirfst mit den großen, stillen Augen.

Du Süße, wie süß sprechen deine Augen der Tiefe!

Waih geschrien!

(Zeichnung von E. Weiner)



Ein polnischer Jude kommt zu einem Geschäftsfreunde und klagt ihm sein Leid: „Rat mer, helf mer, lieber, gutter Fraind!" — „Was is lo—os?" — „Du waißt, mei Kind, meine Rebekka soll morgen heiraten; ich hab dem Chosem vierzigtausend Mark versprochen, es fehl'n mer zwanzigtausend Mark. Kriegt er nich das Geld, geht er nich unter de Chuppe, hat er gesagt." — „Aber geh, du Schaute; as de ihm hast versprochen vierzigtausend, waiß er doch genau, er kriegt bloß zwanzigtausend? Also was jammerst de?" — „Was ich jammer'? nu, die zwanzigtausend Mark fehl'n mer doch eben"

tis

Schrecklicher Verdacht

(Zeichnung von Bruno Paul)

„Als Gemeinderat nehmen Sie doch immerhin eine gewisse soziale Stellung ein . . ." — „Na, hören Se mal, Herr Doktor, ik un sozial!"

Der Intendant


(Zeichnung von Fri Schulze, Berlin)

F. Schulze Berlin

Das Auge des Gesetzes

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, Juste, nimm dir in Acht. Ik jloobe, da will so'n Polyp sich von wegen die Abwechslung wieder mal an een armet Mächen aus det Volk verjreifen."

(Zeichnung von J. B. Engl)

Rehabilitierung

„Je, den schaug o, iazt wars eahm nöt amal recht, daß ma 'n runterg'schnitt'n ham; balst a so aufdrahst, san ma glei firti, häng' ma di halt wieder nauf!“

Der Einsame

Die Einsamkeit ist fremd und tief,
Die Nacht verhüllt, der Wald ergraut.
Im stummen See der Schwan entschlief,
Und nirgend Tritt und Menschenlaut.

Die Stille reckt sich gross empor
Und stiert mit gierem Würgerblick . . .
Mir ist, dass ich den Weg verlor,
Nun kann ich nimmermehr zurück.

Und immer diese starre Last,
Und immer diese schwere Hand,
Und leerer, immer mehr verblasst
Die Welt, die sonst in Sonne stand.

Der Irrsinn lacht aus jenem Strauch;
Dem Busche, der am Wege friert,
Enthuschen Geister, wenn ein Hauch
Ihm die gesträubten Haare rührt.

Die Stille hat mich krank gemacht,
Ein irrer Geist hat mich bewegt.
Nun fühl ich schaudernd, wie die Nacht
Mich traurig auf ihr Kissen legt.

Leo Greiner

Unterricht

(Zeichnung von W. Caspari)



Das Fräulein Gouvernante hat vom Schutzengel gesprochen, der die Kinderlein vor allem Leid und vor Gefahr behütet und bewahrt. Nun will sie es durch ein Beispiel noch deutlicher machen.

„Also Fritzchen: wenn du auf einen hohen Baum steigst und du fällst herab, ohne dir einen Schaden zu thun, nun, was ist das?“

„. . . Das ist . . Glück!“

„Aber, du weißt doch, daß es kein sogenanntes „Glück“ giebt. Also denk dir, du steigst nochmals auf den Baum und fällst wieder herab und bleibst wieder ganz heil; nun erkläre mir das.“

„. . . . . Das ist Zufall.“

„Aber, Fritzchen, ich hab' dir doch gesagt, daß es im Leben auch keinen „Zufall“ giebt. Denk doch ein bischen nach. Wenn du nun zum drittenmal von dem hohen Baum unversehrt herunterfällst?“ . .

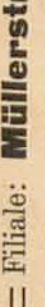
„. . . . Das ist . . Übung!“

Für Knut Hamsun

gingen infolge unseres Aufrufs ferner bei uns ein: 25) von E. R. (Pforzheim) Mk. 1.—. 26) M. S. (durch Vermittlung des Berliner Börsencouriers) Mk. 20.—. 27) W. B. (Wiedensahl) Mk. 20.—. 28) Bäderzeitung (Frankfurt a. M.) Mk. 100.—. 29) Maurice (Adresse Dresdner Bank, Berlin) Mk. 10.80. 30) stud. med. M. (Berlin) Mk. 1.05. 31) R. L. (Berlin) Mk. 20.—. 32) Stammtisch Café Franz Josef (München) Mk. 9.—. 33) Tugendbund (Berlin) Mk. 20.—. 34) K. M. (Frankfurt a. M.) Mk. 5.—. 35) Mysterien (Köln) Mk. 10.—. 36) Rappe (Berlin) Mk. 6.—. 37) A. L. (Düsseldorf) Mk. 15.—. 38) Neuer Klub Dittelbach (Berlin) Mk. 10.—. 39) H. S., G. W., P. R. (Berlin) Mk. 10.—. 40) A. M. (Berlin) Mk. 12.75. 41) Dr. G. (Breslau) Mk. 4.05. 42) Dem Dichter des „Pan“ (Leipzig) Mk. 20.—. 43) Dr. H. (Wien) Mk. 33.98. 44) Dr. S. (Prag) Mk. 10.—. 45) Bertha M. (Berlin) Mk. 20.—. 46) W. F. (Wien) Mk. 8.50. 47) A. B. (Labian) Mk. 5.—. 48) J. K. (Frankfurt a. M.) Mk. 50.—. 49) Dr. F. (Mainz) Mk. 20.—. 50) Lesehalle deutscher Studenten (Prag) Mk. 17.—. Im Ganzen 787 Mark. Wir danken den Gebern zugleich im Namen des schwerbedrängten Autors und bitten um weitere Gaben.

Die Redaktion des Simplicissimus







Filiale: Kronenstrasse 64, BERLIN W.

DEUTSCHE TRIUMPH-FAHRRAD-WERKE
AKTIEN-GESELLSCHAFT, NÜRNBERG
(TRIUMPH CYCLE COMPANY LIMITED, COVENTRY (ENGLAND))

Mal- u. Bildhauerschule
Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN.
Akt im Freien, Thierstudien, Landschaft, Skulptur.
Ateliers.
Prospekte durch die Schule.

Photographien, Aktmodellstud. für Künstler, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!

Urteil über Charakter ꝛc. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Jnt. Broschüre 40 Pf. P. P. Liebe, Meister der Psychographologie, Augsburg.

Unseren Abonnenten liefern wir Probenummern behufs Verteilung in ihrem Bekanntenkreise gratis und franko.

Die Expedition des „Simplicissimus"
München, Schackstr. 4.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

---

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—**. **Georg Buck, Ulm** a/D.

Kaufe direkt!

❊ Anzug- und Paletot-Stoffe ❊
eigener Fabrikation in vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Preisen; Specialität 3 Meter feinen Cheviot in allen Farben zum Anzuge, zusammen für 10 Mark gegen Nachnahme. Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten. Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Vor kurzem erschien:
Georg Brandes
William Shakespeare
Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares**, ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heiratslustige
od. deren Eltern sollten nicht versäumen, sich unser vielDank erntend. Schriftchen: **„Schutz vor gegenseitiger Täuschung"**, umsonst zu bestellen. F. C. Martin & Co., Leipzig 20.



AGATOL
WELTBERÜHMT!

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Naturkuren! Jn allen Krankheiten, Leiden u. Beschwerden erfolgreichste Heilmethode der Gegenwart! **Radikaler Erfolg! Aufsehen erregend!** Milde Wasserkuren, elektr. Kuren neuest. Syst. Prof. Röntgen X-Strahlen. Prosp 20 Pf. Beratungs-Anfr. M. 3. Man wende sich an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18, **Hildabad,** Teleph. Nr. 522.



Jed. Schnurrbart erh. sof. u. dauernd e. eleg. Form **nur d. Bart-Fixer** (ges. gesch.). Der Schnurrbart erscheint voll, natürl. Die Haare kleben nie zusammen. Fl. M. 1.25. Nur b. d. Fabrikant. **Franz Schwarzlose,** Berlin, Leipzigerstr. 56, **Colonnaden.**

Für Liebesbriefe und dergl. gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer,** Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. №46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der
I. u. II. Jahrgang des Simplicissimus
Nummer 1—52.
Elegant gebunden Preis je 7,50 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der **Expedition d. Simplicissimus, München,** Schackstr. 4.

CHOCOLAT MENIER
Die Grösste Fabrik der Welt. **50,000** Kilos. TÄGLICHER VERKAUF
Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Jn Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**



Marcel Prévosts
beliebte Romane u. Novellen
sind überall zu haben.

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.



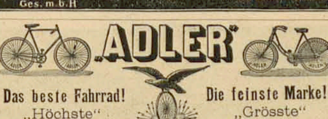
Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt. Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Jllustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Leidende
Kranke u. schwache Personen erhalten gratis u. franco Prospect von
M. Feith,
Berlin N.O. 18.



Patente besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold Jngenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.





Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder. Frankfurt a. M. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Dr. Hirte's Kuranstalt
Nieder-Walluf a. Rh. (bei Wiesbaden).
Wasserheilanstalt. Kombinierte Mastkuren bei Nervenschwäche, Blutarmut, Abmagerung. **Prospekte!**

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Schreibe mit Antlitz
d. h. mit eigenem Porträt auf Postkarten, Kartenbriefen u. Briefbogen. Wir fertigen auch Postkarten u. Menus mit Bildern von Brautpaaren, Babys, Vereinsgruppen ꝛc. nach jeder Vorlage; auch Karten mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern, Geschäften u. s. w. nach jeder belieb. Photogr.
• **schon in kleiner Anzahl v. 25 Stück an** •
Prosp. u. Probekart. gratis u. frk.
= Billige Preise = Vorzügl. Ausführung =
Kunstverlag „Vita"
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 66.



Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.



Echte Briefmarken.

30	Sp. Westindien	Mk. 1.75
25	Brasilien	„ 1.25
25	Portugal	„ 1.25
21	Bulgarien	„ 2.—
15	Island	„ 3.—
200	Verschiedene	„ 2.—
500	„	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
W. Künast, Berlin W. 64, Unter den Linden 15.
Gegründ. 1866.

Mein **„Radler-Zwicker"**



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **Heinrich Martmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Die Nebelfrauen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

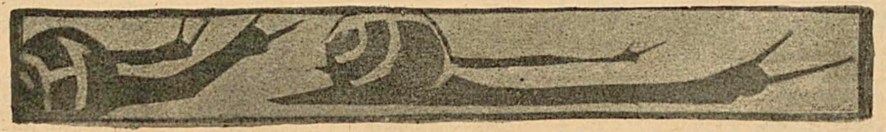
Wenn über die Haide das Mondlicht rinnt,
Dann ist es dort nicht geheuer,
Dann kommen die Nebel zum Reigenspiel
Und lodern und flackern wie Feuer.

Sie neigen sich her, sie neigen sich hin,
Die Schleier flattern geschwinder.
Da naht sich stolpernd der Abendwind,
Zu haschen die Nebelkinder.

Die winden aus gelben Strohblümelein
Dem alten Gecken ein Narrenseil,
Womit sie ihn fangen und zerren
Und in den Schlehendorn sperren.

Hell lachen, wenn drinnen er seufzt und stöhnt,
Die Nebelprinzeßchen die losen,
Sie rufen die Elfenjungherrn herbei,
Im Mondlicht mit ihnen zu kosen.

Wilhelm Schulz



3. Jahrgang Nummer 10

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

In Monte-Carlo

(Zeichnung von E. Thöny)



„Dies Italien ist ein pauvres Land. Das einzige, was mir auf der ganzen Reise von Sizilien bis hier 'rauf einigermaßen imponiert hat, sind die fufzigtausend Francs, die du gestern verjeut hast."

(Zeichnung von Ludwig Raders



SELBANDER

Der Schmetterling

Von

Mia Holm

Fröhlich, ohne Weg und Steg, dringt sie hinein in die Waldeswildnis. Schmetterlinge verscheucht sie, Blumen zertritt sie, jubilierende Vögel überjubelt sie. Ist Paul im Walde, hört er mich, denkt sie. Aber Niemand antwortet.

Wie vertraut sind ihr diese Tannen, Birken und Eichen! Zu hundert Malen ist sie hier mit Paul um die Wette bis zum See gelaufen, der jetzt sonnbeglänzt herüberblitzt, und was ist das? Dort am See, halb verborgen von den tief niederhängenden Zweigen einer Trauerbirke, liegt etwas — — — es ist Paul. Paul! jubelt sie auf, Paul!

Wieder keine Antwort.

Sie hebt die Zweige — o er schläft — fest, tief, friedlich.

Noch niemals sah sie ihn schlafen; so fremd erscheint er ihr, so heilig. Mit gefalteten Händen kniet sie zu ihm nieder und hört andächtig seinen Atem kommen und gehn. Einen kleinen roten Marienkäfer, der sich in seinen kurzen dunklen Locken wie in einem Labyrinth verwirrt hat, nimmt sie fort, und dabei liebkost ihr Blick sein schlafendes Gesicht: Wie warm ist dieser braune Teint! wie lang, länger fast als der leichte dunkle Flaum der Oberlippe, sind seine schwarzen kühngeschwungenen Wimpern, durch die seine tiefen grauen Augen, wenn sie wach sind, wie verschleiert blicken. Diese Augen möchte Magda sehen — sogleich! unheimlich ist's ihr, daß sie versteckt, wie gestorben unter den breiten Lidern ruhn und leise berührt ihre Linke seine Rechte.

Er erwacht nicht, aber seine Hand umfaßt ihr Händchen und hält es fest. Geduldig und ganz glücklich kniet sie, so gefesselt, und denkt nicht mehr daran, ihn zu wecken. Durch die Blätter blickt die sinkende Sonne und berührt sie mit einem Strahl; auf den Zweigen dicht über ihnen schmettert ein Fink sein jubelndes Liebeslied — — — wie anders die erste Liebe eines jungen Menschenherzens! wie anders Magdas Liebe.

Endlich, endlich hebt Paul die Lider und ohne Verwunderung blickt er Magda ins Gesicht, die noch immer neben ihm kniet, ihre Hand in der seinen.

„Mir hat von dir geträumt, Magda. Schön warst du im Traum, wie du's in Wirklichkeit nicht bist — — oder doch, du bist schön, ganz so schön, wie ich dich im Traum gesehn — — — jetzt erst gehn mir die Augen auf" — und langsam ohne ihre Hand loszulassen, richtet er sich auf, zieht sie mit empor, blickt ihr tief in die Augen, umschlingt sie und legt ihr Köpfchen an seine Schulter.

„Ich habe dich lieb, Magda, lange schon, glaube ich; aber eben erst wird's mir klar — — und es kann nicht anders sein — — auch du hast mich lieb."

„Ja, Paul."

„Und willst du meine liebe kleine Frau werden?"

„Ja, Paul."

Da küßt er sie zum ersten Mal zitternd auf den Mund.

Hand in Hand sitzen sie dann am See in seligem Schweigen: Das Gefühl der Unendlichkeit, jeder echten Liebe eigen, flutet still von ihr zu ihm. Die Vöglein schlafen in den Zweigen. Dort, wo die Sonne versunken, steht über dem Wasser ein heller grünlich schimmernder Stern.

„Wir müssen nach Hause, Paul."

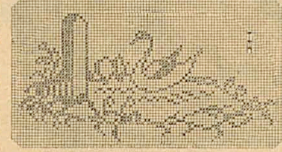
Leicht gehn sie in ihrem Glück, als hätten sie Flügel an den Schultern, die sie tragen; aber schwerer werden ihre Schritte, als sie, aus dem Walde heraustretend, die Façade einer eleganten Villa, Pauls Elternhaus, vor sich sehn.

„Dein Vater, Paul, dein Vater!"

„Komm, Magda, sogleich soll er wissen, daß wir uns verlobt haben. Es wird harten Kampf geben — — je eher wir ihn ausfechten, desto besser."

Zögernd biegen sie um die Ecke und sehn auf der blumengeschmückten hellerleuchteten Veranda Pauls Vater lesend im Schaukelstuhl liegen. Ein prächtiger Nachtfalter umkreist, belästigt ihn: ärgerlich ergreift er den Schmetterling, versengt ihm die Flügel und läßt ihn dann wieder fliegen mit einem bösen Lächeln.

Magda zuckt zusammen: „Sage ihm nichts", haucht sie und zieht ihn zurück in den Schatten des Hauses. Er folgt trübe: Der erste bittre Tropfen fiel in ihren süßen Kelch.



Der Buchhändler

Stets, wenn ich in mein Heimatstädtchen komm,
Mach ich Besuch beim alten Bücherhändler.
Hier wird mein Großstadtherz romantisch fromm
Und meiner Seele Symphonie zum Ländler.

In dieses Lädchens Nacht drang noch kein Strahl
Von unsrer Kunst glorreicher Morgenröte,
Hier füllt noch Gleim und Körner das Regal,
Ein Schiller und verstaubt der Ketzer Goethe.

Die Marlitt aber ist die Königin,
Und „der Trompeter" schmettert trotz dem Staube!
„Die Modenwelt" bezieht die Doktorin,
Und Elschen Müller hält „die Gartenlaube".

In seiner Lade aber, streng verwahrt,
Hat er ein paar französische Novellen,
Er zwinkert schlau und brummt in seinen Bart:
„Boccaccio mußt' ich zweimal nachbestellen."

„Was jetzt geschrieben wird, steht's denn dafür?"
Er seufzt. Ich auch. „Den Menschen fehlt der Glaube;
Drum steht die Kunst so schlecht!" Da geht die Thür;
Und Elschen Müller holt „die Gartenlaube".

Hugo Salus

Der Zweite

Von

Erdmann Graeser

Warum quält es mich immer wieder — warum gebe ich mich nicht zufrieden und fühle mich glücklich?! Mitten im Lebensgenuß, in der Freude, bei der Arbeit, laß ich plötzlich die Hände sinken, und der Schmerz steigt auf in mir. Noch weiß ich nicht, was diese Trauer hervorrief, aber gleich darauf kommt mir die Erkenntnis, und ich fühle es wie einen Stich im Herzen.

Wenn ich sie in meinen Armen halte, sie küsse, kann es geschehen, daß ich mich abwende, das Gesicht in den Händen verberge und daß eine dumpfe Traurigkeit sich meiner bemächtigt.

Und sie steht dann da mit bleichem, ernstem Gesicht und zuckendem Munde, fühlt meine Qual und wagt es nicht, mir ihre große Liebe zu zeigen.

* * *

Als ich sie das erste Mal sah, war sie fast noch ein Kind. Das blonde Haar, das so seltsam mit den dunkelbraunen Augen kontrastierte, trug sie gelöst und warf es hin und wieder mit einer plötzlichen Bewegung in den Nacken.

Wie ich sie damals sah, erschrak ich bis ins Herz hinein: Es war die „Märchenprinzessin", deren Bild oben im Giebelzimmer hing.

Doch — selten nur sah ich sie — als ich sie dann endlich wieder einmal traf, hing sie am Arm eines Mannes und ich erfuhr späterhin, daß sie sein Weib geworden war. Nun meinte ich, die Welt habe keinen Wert mehr für mich. Aber das Bild der Märchenprinzessin hängte ich über meinen Schreibtisch und trieb Götzendienst damit.

* * *

Zwei Jahre später — an einem schwermütigen, warmen Sommerabend — sah ich sie wieder. Der Zufall hatte uns zusammengebracht in dem kleinen, weltabgeschiedenen Badeort der Ostsee.

Dieselbe graziöse, mädchenhafte Gestalt aber — in Trauer. Ihr Mann war tot und hier in der Stille und Einsamkeit suchten ihre Nerven Ruhe.

Nun wurden wir auch bekannter — es war eine seltsame Sache: Wir sprachen wenig, aber wir konnten zusammen träumen, schweigsam stundenlang auf die im roten Abendschein glitzernde See blicken, ohne daß wir dieses stumme Beisammensein peinlich empfanden.

Als der Herbst kam, hatte ich sie errungen — ein halbes Jahr später war die Hochzeit.

* * *

Bis dahin war alles gut gegangen — ich war im Taumel des Siegers gewesen — am Hochzeitabend aber begann das Unglück. Wie scheu und befangen sie auch war, so war sie doch die wissende, kennende Frau. Das erste angstvolle Erschauern dieses schlanken Körpers blieb mir gestohlen.

Und ich wandte mich ab, um den Schmerz zu verbergen, denn es war mir plötzlich, als sei in meiner Brust etwas zersprungen. Eine feindselige Kälte war über mich gekommen und drohte alles zu vernichten.

Trotzdem liebte ich sie — liebte sie so brennend schmerzlich wie ein verlorenes Kleinod. Meine Seele aber hatte das Nesselfieber. „Warum, warum mußte ich zu spät kommen!?"

Wenn sie zu mir trat — groß, geschmeidig, mit glänzenden, zärtlichen Augen und blassen, schlanken Händen — ach, ich hätte aufschreien mögen vor Weh. Und wenn sie ging, wenn ich allein war, dann packte es mich wie stille Raserei und ich fühlte glühenden Haß gegen den Toten, der mir meine Schönheit vernichtet hatte.

* * *

Niemals wagte ich zu fragen, aber die geschäftige Phantasie schuf Bilder, die mir das Herz zerrissen. Denn ich wußte, für keinen andern konnte sie das sein, was sie mir war, was ich aus ihr machte, aus jedem Blick, aus der geringsten Bewegung ihrer schlanken Finger.

Und es erschien mir wie ein Verbrechen, daß ein weniger trunkener Blick das Erschließen der Knospe belauscht hatte. Dazu kam die Gewißheit, daß sie jetzt zum erstenmal liebte — mit der großen, sehnsuchtzitternden Liebe. Und wie ihre Schönheit den Schmerz aufgestachelt hatte, so trieb ihn diese Erkenntnis aufs Äußerste.

Ist es verwunderlich, daß es da ausbrach — daß ich ihr meine Qual ins Gesicht schrie?

Aber gleich darauf wurde ich still, denn ich las auf ihrem totenblassen Gesicht, daß meine Qual auch ihre Qual war. Als ihre bebende Hand dann die meine suchte, als wir uns — erst scheu, dann tief und lange — in die Augen blickten, da fühlte jeder, daß er sterben müsse, wenn der andere ihn verließe.

So schmiegten wir uns stumm aneinander, schlossen die Augen, und verharrten so lange — lange.

Lieber Simplicissimus!

Sie machte sich das Leben hart, die Frau Postmeisterin; von früh morgens bis spät abends wirtschaftete sie in ihrem Haus. Sie molk die Kühe, sie fütterte die Hühner, sie wusch, sie kochte — kurz alles, was zu thun war, that sie.

Aber deshalb war sie auch nicht wenig stolz darauf! Denn wer hatte so gepflegte Tiere und ein so blank geputztes Haus wie sie? Und last not least — wer kochte so gut wie die Frau Postmeisterin?

Heute hatte sie drei durchreisende Pastoren zu Tisch; und sie sparte weder Butter noch Sahne, denn heute wollte sie einen Kuchen backen, von dem man noch lange sprechen sollte.

Sie knetete und sie buk. — Wie der aber auch schön aussah, als sie ihn hereinbrachte! Der Kuchen glänzte, und das Gesicht der Frau Postmeisterin glänzte ebensosehr, vor Stolz wie vor Schweiss.

Die Herren Pastoren liessen sich's gut schmecken; Stück auf Stück verschwand, bis nichts mehr übrig war.

Da falteten sie ihre Hände, legten die Köpfe auf die Seite, und laut dankten sie dem lieben Gott für den schönen Kuchen, den er ihnen beschert hatte.

Niemand konnte sagen, dass die Frau Postmeisterin keinen Glauben hatte, aber das war ihr doch zu viel. Sie ging auf die Pastoren zu, stemmte die Hände in die Seiten und sagte:

»Der liebe Gott in Ehren, aber den Kuchen habe ich gemacht.«

mys

Das Gemütsmädchen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Weeßte, Bob, warum ik dir so liebe?" — „Na, sag's man, Schnuteken." — „Weil de beim Jehen immer so hübsch mit die Beene schaukelst, da muß ik dann immer an 'n Schunkelwalzer denken."

Stoßseufzer

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„Man wird immer älter, dümmer und für den Staatsdienst geeigneter.“

Strandgespräch

(Zeichnung von E. Thöny)

„Das sieht Ihnen recht ähnlich, Herr von Huttig, daß Sie das Meer nur wegen der Austern lieben!“ — „Na, warum, meine Jnädigste? Müssen doch selbst zujeben, daß diese niedlichen Tierchen 'ne janz neckische Zujabe zu unserm kärglichen täglichen Brot bilden.“

Das Wunder

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Was sagt denn deine Frau, wenn sie hört, daß du mit mir soupieren gehst?“ — „Die wundert sich.“

Morte saison

(Zeichnung von J. B. Engl)

„No, Frau Meier, wie geht denn's Geschäft?" — „Dank der Nachfrag', es thuat's, so geht's freili nimmer wie in der Zwetschenzeit."

Schicksal

Vor etlichen Jahren war mein Freund Julius ein eifriger Dichtersmann und Lyraschläger gewesen und hatte, wie üblich, die Sonne, den Wald, die Liebe, das Abendrot, die unverheirateten Frauenzimmer und andre hergehörige Dinge in den Bereich seiner leidenschaftlichen und gereimten Betrachtungen gezogen.

In der Zwischenzeit war, weiß Gott wie, die Philosophie in seinen Busen eingezogen, und als ich ihn neulich wiedertraf, verblüffte mich's nicht blos, daß er aufs peinlichste gekämmt war und einen modernen Überrock mit selbstverständlicher Ungezwungenheit trug, sondern vielmehr noch, daß er beim Einherschreiten sehr kalt und ernsthaft aufs Erdreich blickte und zudem seine dauerhafte Beredsamkeit eingebüßt zu haben schien.

Ich versuchte, ihn in Bezug auf seine lyrische Ader anzubohren. Wie Resignation zog's durch seine Züge, und er versetzte: „Ich habe das Dichten aufgesteckt."

„Na aber, Verehrtester," meinte ich, „das kann ich nicht schön finden, eine so treffliche und schätzenswerte Begabung ohne zureichenden Grund der Welt vorzuenthalten und verkümmern zu lassen."

Da sprach der Philosoph: „Ja, sehen Sie, das ist's ja eben: ich mag's angeben wie ich will, — immer werden mir die Sachen zu intelligent."

Dr. O.

Ermutigung

Sei kein Narr! Die Tante Tugend
Steht zwar mit erhobenem Finger
Neben dieser holden Jugend.
Ach, ihr süßen, jungen Dinger,
Seid ihr alt erst, sieht kein Mann
Anders noch als schief euch an.

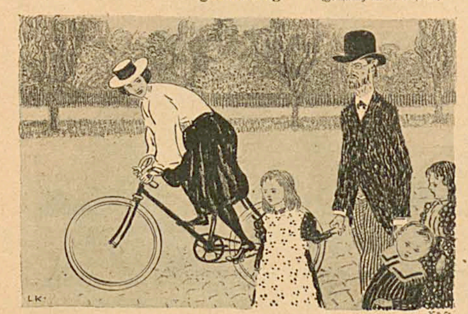
Sei kein Narr und küss' die Kleine!
Kommt sie dir nicht halb entgegen,
Eins von beiden muß die Beine,
Wollt ihr euch begegnen, regen.
Bleibt ein jedes auf dem Fleck,
O, so kommt ihr nie zum Zweck.

Sei kein Narr! und kein Bedenken
Was man liebt, muß man auch küssen,
Will sie dir kein Küßchen geben,
Wirst du dir eins nehmen müssen.
Schreit sie, und die Tante schilt,
Ei, was thut's! Der Kuß der gilt!

Gustav Falke

Training

(Zeichnung von L. Kirschner)



„So, Manderl, jetzt geh schön heim mit den Kindern. Ich trainier noch eine Stunde."

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Die Macht der Gewohnheit!

Es ist doch eigentümlich, dass man oft jahrelang Tag für Tag dasselbe thut, ohne sich eigentlich nach dem Grund zu fragen. So hat man bis vor einigen Jahren am Morgentische stets Kaffee gefunden, ohne sich zu fragen: Warum trinken wir und warum geben wir unsern Kindern jeden Tag Kaffee? Ist Kaffee nahrhaft oder gesund? Diese Fragen müssen entschieden verneint werden, und es bliebe jetzt nur noch ein weiterer Schritt übrig, und der ist, einfach mit der Gewohnheit Kaffee zu trinken, zu brechen. — Dieser Schritt wird Jedermann jetzt sehr leicht gemacht, denn Kaffee ist sehr bald durch ein wirklich nahrhaftes Getränk ersetzt, das leicht verdaulich, genau wie Kaffee jeden Tag genommen werden kann und immer bekömmlich ist. Was ist es? Es ist der Cacao, und zwar der beste und im Gebrauch der billigste: Cacao van Houten.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 46
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Zum 2. Jahrgang des „Simplicissimus" haben wir elegante Einbanddecken herstellen lassen, die zum Preise von M. 1.25 durch alle Buchhandlungen oder von uns direkt bezogen werden können.
Expedition des „Simplicissimus"
München, Schackstr. 4.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Edler Wettstreit

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Bierjunge!!" (Sprich: „Bö!")

3. Jahrgang Nummer 11

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Aus Hamburg

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Wirklich scheuslich, daß es jar kein Mittel jiebt, diese Kerle am Auswandern zu hindern!" — „Jo, Herr, en Mittel givt et woll. Sall ick et Sei seggen?" — „Na?" — „Machen Se Amerika preuß'sch, un Sei süllen mal seihn, et geiht keen Minsch mehr hen!"

Der Ritter

(Zeichnung von Th. Kittelsen)



Es bricht sich der Wellen schäumende Wucht
Am schwarzen Klippengestade,
Die Wolken geh'n in wilder Flucht
Auf erdennahem Pfade.

Die Luft erbleicht in fahlem Schein,
Es steigt ein Ungewitter.
Auf einer Klippe hält allein
Und stolz der schwarze Ritter.

Vergessen hat er sein Väterschloß
Und will kein eigenes bauen.
Ein Schwert ist sein und ein gutes Roß
Und die Freude am Stechen und Hauen.

Ein eisernes Kleid und ein eiserner Mut,
Das sind gar gute Gesellen,
Und ein eisernes Schwert, getauft mit Blut,
Gehärtet in roten Wellen.

So ist er gezogen durchs weite Land,
Kein Rasten wollt' ihm taugen,
Und jedem riß aus Schwert die Hand
Der leuchtende Trotz seiner Augen.

Und tausend schlug seine gute Wehr,
Er reitet ohne Wunden,
Doch auf dem Herzen lag ihm schwer
Ein Traum von stolzeren Stunden.

Und endlich kam der große Tag.
Er hält im Sturmgetose
Am Meer und lauscht dem Wogenschlag
Und blickt ins Grenzenlose.

Versunken der kleinen Feinde Schar,
Verloht der Kampfeswille.
Das Herz, das wild und zornig war,
Versinkt in stolze Stille.

Korfiz Holm

Erotik

Aufzeichnungen eines Verliebten

Von **Gustav Wied**

Aus dem Dänischen übersetzt von **Adolf Gottschewski**

3. Juli.

Alle Galanterie ist Geschlechtstrieb, sagt Herbert Spenzer, das dürfte aber doch eine Übertreibung sein, sintemalen ich einer vierzigjährigen Hopfenstange mit einem Schnurrbart und einer Mitgift von 200000 kräftig den Hof mache.

11. Juli.

Gestern freite ich und sie antwortete damit, daß sie mitten entzwei knickte und ihre obere Hälfte mir in die Arme sinken ließ. Die Sache ist also abgemacht.

12. Juli.

Sie hat auch noch eine Mutter, eine ältere Mumie, mit Strickzeug und Maulwerk.

20. Juli.

Wir wollen bald Hochzeit machen. Sie hat Eile. Der Himmel mag wissen, wie die Geschichte noch ablaufen wird.

23. Juli.

Ich bin für Standesamt, die Weiber für Kirche. Wollen mal sehen, wer der stärkere ist.

28. Juli.

Natürlich die Weiber! — — Kirchliche Hochzeit! Ich bitte Sie!

2. August.

Meine Schwiegermutter meint, ich müßte mir einen hohen Hut kaufen. Well, ich kaufe mir einen hohen Hut. Ich hasse hohe Hüte!

6. August.

Jetzt geht's los. Das Mittag im Konzerthaus. Und ich dabei, ich, der ich Hochzeitsessen verabscheue und verachte! Aber was macht der Jude nicht alles für Geld!

10. August.

Heute in drei Wochen soll die Exekution erfolgen. Heiliger Sebastian, bitte für mich!

11. August.

Heute war sie beim Mittagessen dekolletiert. Ach du lieber Augustin, alles ist weg, weg, weg!

Abends.

Ich glaube bei Gott, ich reiße aus — M. W. machen wir!

12. August.

200000 auf Zinsen giebt jährlich 8000. Assistent mit dem Anfangsgehalt giebt jährlich 1200. Ich bleibe und setze meine Zuversicht auf die Cholera.

13. August.

Jetzt ist sie ganz verrückt nach dem Küssen. Alle guten Geister!

14. August.

Zwölf Gänge und sieben Sorten Wein bei der Tafel. Ich weiß bestimmt, wer sich am kräftigsten besäuft.

15. August.

Sollte ich mich doch nicht lieber verflüchtigen?! — Könnte ja einen Ersatzmann stellen.

16. August.

Gott stehe mir bei: Jetzt will mich auch noch die Mutter küssen!

18. August.

Ich glaube, ich werde versuchen auf der Hochzeit Delirium zu bekommen.

21. August.

Ach ja, ach ja, ach ja, wer weiß, wie nah mein Ende!

22. August.

Ne—e—e, brr!

23. August.

„Mein Alfons“, sagte sie heut Abend, als ich von ihr ging, „gute, ruhige Nacht, mein Alfons!“ Und dabei drückte sie mir eine struppige Zahnbürste gegen meine Stirn . . . Pfui Deuwel!

24. August.

Ob man doch nicht auch Gold zu teuer kaufen kann?

In acht Tagen — Heil dir im Siegerkranz — in acht Tagen!

25. August.

Alle meine Bekannten gratulieren mir in der infamsten Weise.

26. August.

Meine Schwiegermutter will bei uns wohnen!

Abends.

Man sollte doch eigentlich mit ein bischen Verstand und 1200 im Jahre ganz glücklich leben können!

27. August.

Zwei ältere Verwandte mit Hängelocken sprechen davon sich in den oberen Zimmern bei uns einzulogieren. — Jetzt ist mir bald klar, was ich thue!

28. August.

Ein alter Onkel mit einem Polypen in der Nase und Epilepsie in dem ganzen Körper hat sich nach einer Gelegenheit für sich in der Wohnung umgesehen.

29. August morgens.

Habe eine Revolution versucht, wurde aber jämmerlich unterdrückt.

Mittags.

Meine Schwiegermutter sagte vor einer Stunde, daß sie wohl am besten die ganze Angelegenheit ordnen könnte.

Abends 6 Uhr.

Deutschland, Deutschland über alles — ich fahre nach Hamburg.

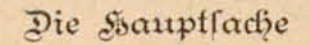
31. August.

Sobald ich in der schönen Hansastadt ankam, schickte ich schleunigst folgendes Telegramm ab:

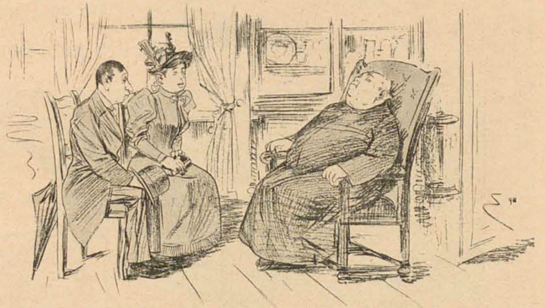
Fräulein Elvira Kaspersen
Einsamkeitsstraße 101
Kopenhagen.

Ich bitte Sie mich wegen veränderter Lebensanschauung auf dem morgigen Feste entschuldigen zu wollen.





(Zeichnung von J. B. Engl)



Pfarrer: „Also zu einer glücklichen Ehe gehören vor allem: Ein reines Herz, ein frommer Sinn, ein fester Glaube und — wie meinen Sie, Herr Meier?“ — Herr Meier: „Und a Geld!“ — Pfarrer: „Ach, das versteht sich doch von selbst.“

Lieber Simplicissimus!

Karl führt einen Bullen nach der Stadt. Rieke, die denselben Weg hat, begleitet ihn. Gegen Abend kommen sie durch den Wald.

Rieke. Do, Korl!

Karl. No wat denn, Rieke?

Rieke. Korl, ick heww so Angst.

Karl. I, worum denn dat, Mäken?

Rieke. Dat du mi wat andust.

Karl. I wo du denkst, Mäken; ick kann jo doch gor nich.

Rieke. No worum denn nich?

Karl. Ick heww jo doch den Bullen an de Hand.

Rieke. Du künnst em jo anbinn'n.

Der Hamburger Schutzmann Petersen hatte gestern Abend einen Ertrunkenen aus der Alster gezogen und dem Bezirksinspektor darüber Rapport erstattet.

Nach ein paar Stunden zeigte es sich, dass der aus dem Wasser Gezogene nicht tot, vielmehr wieder gänzlich nüchtern war, und der Schutzmann Petersen berichtigte seinen Rapport vom vorigen Abend mit den Worten:

»Die Leiche von gestern Abend war blos besoffen.«

* * *

Eine Woche später zog man bei Altona die Leiche eines neugeborenen Kindes aus der Elbe, und Petersen wurde damit betraut, die Eltern des Kindes und die näheren Umstände ausfindig zu machen. Nach zwei Tagen war Petersen in seinen Nachforschungen so weit, dass er seinem Vorgesetzten melden konnte:

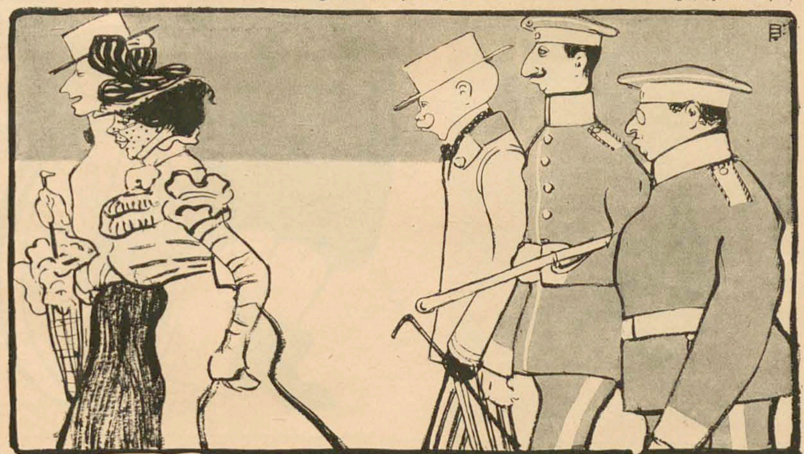
»Der Bräutigam zu das Kind heisst Meier und wohnt in die kleine ABC-Strasse.«

kiks



Die wahre Liebe

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Na, jetzt werden sie uns wohl gleich ansprechen. Die beiden Einjährigen kann ich dir empfehlen, das sind pikfeine Kavaliere, ich kenne sie noch vom Geschäft her. Aber ich warne dich vor dem kleinen Blonden, der hat keine reellen Absichten: er hat mir neulich einen Heirathsantrag gemacht.“

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 20

Mutter und Sohn

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Oh Mutter, teure Mutter, glaubst du denn nicht mehr an Gott?!"

Immer nobel, Julius, wenn't auch schwer fällt!

(Zeichnung von E. Thöny)

„Kampf um's Dasein? — Mumpitz! Jeld hab' ich nie, jearbeitet noch weniger, — und es jeht doch!"

Vorsicht ist die Mutter der Verlobung

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Elschen, warum willst du mich jetzt schon fortschicken, wir sind doch seit gestern öffentlich verlobt." — „Eben deshalb, lieber Fritz. Als wir uns verlobt hatten, gab mir Mama ein Buch, das heißt: „Das Weib als Jungfrau, Gattin und Mutter". Und da steht drin: Verlobte sollte man nie nach zehn Uhr abends allein lassen."

Nach der Parade

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sagen Sie, is das wirklich Thatsache, daß der Major, seitdem er in den Ruhestand jetreten is, mit dem Jedanken umjeht, sich von den Konservativen als Kandidat aufstellen zu lassen? Das is doch Unfug, der alte Knabe kann ja kaum 'nen zusammenhängenden Satz herauspoltern." — „Na, erlauben Sie, Kamerad, der Major is Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle, und das is jewiß mehr wert als das bischen Reden, jerade jetzt, wo es im Reichstag so jemischt zujeht."

Timm Clasen

Am Fischerewer träumt ein Licht
Und nickt, als ob's im Traume spricht
Mit seinem Widerschein — der blinkt
Aus stiller Flut und blinkt — und winkt —
Hoo, Timm Clasen, heut giebt's einen Fang!

Timm Clasen aber sinnt anderm nach.
Was glitscht im Mondschein her gemach?
Ei, Jan Frerk — der kommt mir in'n Griff!
Ein dumpfer Ruf — ein leiser Pfiff —
Hoo, Timm Clasen, das giebt einen Fang!

Jan Frerk stahl ihm gestern sein Mädel, der Hund!
Paß auf, dich fressen die Krebse am Grund!
Und er ruft ihn an und keucht und zischt,
Herüber, hinüber fliegt Gift und Gischt.
Hoo, Timm Clasen, nun giebt's einen Fang!

Timm langt aus — und da kentert das Boot;
Jan grapst am Ewer in Todesnot;
Timm's Ruder krachend niederschlug:
Da — der hat für diesmal genug.
Hoo, Timm Clasen — das gab einen Fang! —

Timm Clasen, wie wird der Fluß nun still,
Und der Mond thut, als ob er reden will.—
Timm lichtet den Anker und schwimmt stromab
Mit der Ebbe, und läßt das Netz hinab —
Hoo, Timm Clasen, nun giebt's einen Fang!

Teufel, wie schwer — oha! Er zieht
Und er bringt es herauf — und starrt — und sieht —
Timm Clasen, wie scheint der Mond heut rot!
Da glotzt Jan Frerk; Jan Frerk ist tot —
Hoo, Timm Clasen, das gab einen Fang!

Und das Netz fiel klatschend! Vom Uferrohr
Ein schwarzer Vogel stieg steil empor
Und schoß ins Land. Überm Birkenschlag
Starrt mit einem Auge der Tag —
Hoo, Timm Clasen, das giebt einen Fang!

Otto Ernst



Eine Sage

Weit weit oben in Finnmarken steht dicht am Meeresstrand eine Kirche. Das große, wilde Meer bricht sich an den Felsen, und die Wellen werfen Schaum und Gischt bis an die Kirchenfenster hinauf.

Das Gut, auf dessen Grund die Kirche stand, gehörte zwei Schwestern. Sie waren jung und schön, reich und mächtig. Die älteste war einem Mann verlobt, den liebte sie über alles in der Welt. Aber auch die Jüngere liebte ihn mit ihrer ganzen heißen Seele, und sie haßte ihre Schwester bitter um ihn. Da trat der Bräutigam einst eine große Reise an, und lange Zeit blieb er in fremden Landen.

Jeden Morgen stieg seine Braut auf die hohen Felsen am Strand. Sie schaute aus nach seinem Schiff und wartete und sehnte sich. Unten am Strand ging ihre Schwester und lauschte dem ewigen Branden des Meeres. Ihre Gedanken flogen weit hinaus, über die äußersten Klippen, wo große Möven auf weißen Flügeln fliegen.

Eines Tages kam Nachricht, das Schiff wäre nah. Da eilten sie beide hinunter zum Strand. Aber es war ein Tag, stürmischer als man je einen gesehen. Der Sturm fuhr durch ihr Haar, und salziger Schaum spritzte ihnen ins Gesicht. Bald sahen sie das Schiff. Es bäumte sich im Kampf mit den Wellen. Wie ein Seevogel stieg es und tauchte unter. Die Segel waren zerrissen. Der Mast war zerbrochen.

Die Braut flehte verzweifelt zu Gott: „Wenn er heil ans Land kommt, gebe ich ein Drittel meines Gutes der Kirche".

„Nein", rief die andere, „er soll untergehen! Scheitert das Schiff, dann mag das Meer die Hälfte meines Gutes verschlingen."

Schäumend gingen die Sturzwellen über das hilflose Schiff.

„Rette ihn, Gott! Ich gebe die Hälfte von allem, was mein ist, der Kirche", schrie die ältere. Sie weinte vor Angst.

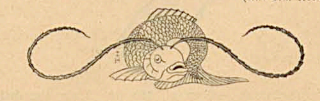
„Und ich, ich gebe alles, alles dem Meer. Alles, was mein ist. Hörst du mich, Meer?" Die jüngere rief es, und ihre Augen funkelten.

Wenn ich alles gebe, bleibt mir nichts für ihn, dachte die ältere. Zwei Drittel gelobte sie der Kirche.

Das Meer war Sieger geworden. Es stand auf und zerriß das Schiff. Die Trümmer schleuderte es den Schwestern vor die Füße.

Jetzt sind die Schwestern längst gestorben. Das Meer hat seinen Raub genommen. Wo einst das Gut der jüngeren Schwester stand, breitet sich eine weite Bucht.

(Aus dem Norwegischen)



Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Kaufe direkt!

❊ Anzug- und Paletot-Stoffe ❊

eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten** und **zu billigen Preisen**; Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.

J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Vor kurzem erschien:

Georg Brandes

William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, William Shakespeares, ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Urteil über Charakter etc. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Jnt. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie, **Augsburg.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.“ Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

---

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—. Georg Buck, Ulm** a/D.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.

Anatomie für Künstler

von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.

„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung.“
gez. Prof. Friedr. Keller, Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.

Prospekte gratis und franko!

Heiratslustige

od. deren Eltern sollten nicht versäumen, sich unser vielDank erntend. Schriftchen: **„Schutz vor gegenseitiger Täuschung“**, umsonst zu bestellen. F. C. Martin & Co., Leipzig 20.

Für Liebesbriefe und dergl.

gebrauche man **„Circe“**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Künstlerpostkarten

300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer,** Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Wiener Chic. Entzückend schöne Künstler-Postkarten, 10 verschiedene geg. 1 M. 20 Pf. verschlossen. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz).

Durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger Albert Langen, München, zu beziehen:

Marcel Prévost

Julchens Heirat.

„Julchens Heirat“ enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin vor und nach ihrer Hochzeit.

Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).



Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9









„ADLER“

Das beste Fahrrad! „Höchste“ Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste“ Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Frankfurt a. M.
Erste Special-Fabrik für Fahrräder.
Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**



Fabrikniederlagen: BERLIN S., Neue Rossstrasse 6, HAMBURG, Hamburger Hof, Jungfernstieg, MÜNCHEN, Dachauerstrasse 28.

Romain Talbot
Kaiser-Wilhelmstr. 46. Berlin C.

Alle photograph. Bedarfsartikel
für Fach-, Amateur- u. Reproductions-Photographie.
Grosses Lager und Auswahl nach dem Grundsatz:
„Stets das Neueste.“ — „Nur das Beste.“
Ausführl. illustr. Preisliste gegen 10 Pf. Lehrbuch gegen M. 2,—. Unterricht frei für Käufer.
Gegründet 1855.
Lieferer der meisten staatlichen und städt. Anstalten.



Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Leidende
Kranke u. schwache Personen erhalten gratis u. franco Prospect von
M. Feith,
Berlin N.O. 18.



Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt
Georg Belling,
Berlin W., Leipzigerstr. 155.
200 Stück versende franko.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

Mein **„Radler-Zwicker“**

mit Krystallgläs. ohne Fassung. sitzt schmeidig u. fest ohne Druck!
1,50 M.
und **10 Pf. Porto** (auch Briefm.). Illustr. **Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!**
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Schreibe mit Antlitz

d. h. mit eigenem Porträt auf Postkarten, Kartenbriefen u. Briefbogen. Wir fertigen auch Postkarten u. Menus mit Bildern von Brautpaaren, Babys, Vereinsgruppen etc. nach jeder Vorlage; auch Karten mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern, Geschäften u. s. w. nach jeder belieb. Photogr.
• **schon in kleiner Anzahl v. 25 Stück an** •
Prosp. u. Probekart. gratis u. frk.
Billige Preise — Vorzügl. Ausführung
Kunstverlag „Vita“
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 66.



Compl. Haustelegraph
z. Selbstanlegen **Mk. 6.—**
empfiehlt **J. M. Stamm**
in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Echte Briefmarken.

60	Spanien	Mk. 1.50
30	Australien	„ 1.25
25	Serbien	„ 1.75
25	Griechenland	„ 1.25
26	Japan	„ 1.25
12	Uruguay	„ 1.25
1000	Verschiedene	„ 20.—

Alle verschied. Porto extra.
Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
W. Künast, Berlin W. 64.
Gegründ. 1866. Unter den Linden 15.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Dr. Hirte's Kuranstalt

Nieder-Walluf a. Rh. (bei Wiesbaden).
Wasserheilanstalt. Kombinierte Mastkuren bei Nervenschwäche, Blutarmut, Abmagerung. **Prospekte!**

Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der

I. u. II. Jahrgang des Simplicissimus

Nummer 1—52.
Elegant gebunden Preis je 7,50 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der **Expedition d. Simplicissimus, München,** Schackstr. 4.

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig,** Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

Katechismus des Schachspiels

von **J. Berger.** Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.

Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden u. Beschwerden** erfolgreichste Heilmethode der Gegenwart! **Radikaler Erfolg! Aufsehen erregend!** Milde Wasserkuren, elektr. Kuren neuest. Syst. Prof. Röntgen X-Strahlen. Prosp 20 Pf. Beratungs-Anfr. M. 3. Man wende sich an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18, **Hildabad,** Teleph. Nr. 522.

Zum 2. Jahrgang des „Simplicissimus“ haben wir elegante Einbanddecken herstellen lassen, die zum Preise von M. 1.25 durch alle Buchhandlungen oder von uns direkt bezogen werden können.
Expedition des „Simplicissimus“
München, Schackstr. 4.





Gummi-Panzer Patentamtlich angemeldet
reparirt selbstthätig alle Verletzungen die an d. Luftreifen d. Pneumatics durch Nägel, Scherben, Dornen u. dergl. entstanden sind, oder entstehen.
Dichtet die neuen porösen Reifen derart, dass sie d. Luft dauernd festhalten.
Erspart somit d. läst. Repariren u. Aufpumpen d. Reifen.
Hält ausserdem den Luftreifen geschmeidig, schützt ihn vor brüchigwerden u. frühzeitigen Verschleiss.
Zu haben in bedeutenderen Fahrradhandlungen in Gläsern zu Mk. 1.50 für 1 Reifen, und zu Mk. 2.50 für 2 Reifen.
Wo nicht erhältlich, wende man sich dir. a. d. Fabrik: **Brocatfabrik Bayreuth.**

Prämiirt Brüssel 1896 **„goldene Medaille!“**

Joh. André Sebald's Haartinktur

von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50,** ¹/₁ Flasche **5.— Mk.** Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flaçon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt. Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Jllustr. **Preisl. über Regulat. etc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

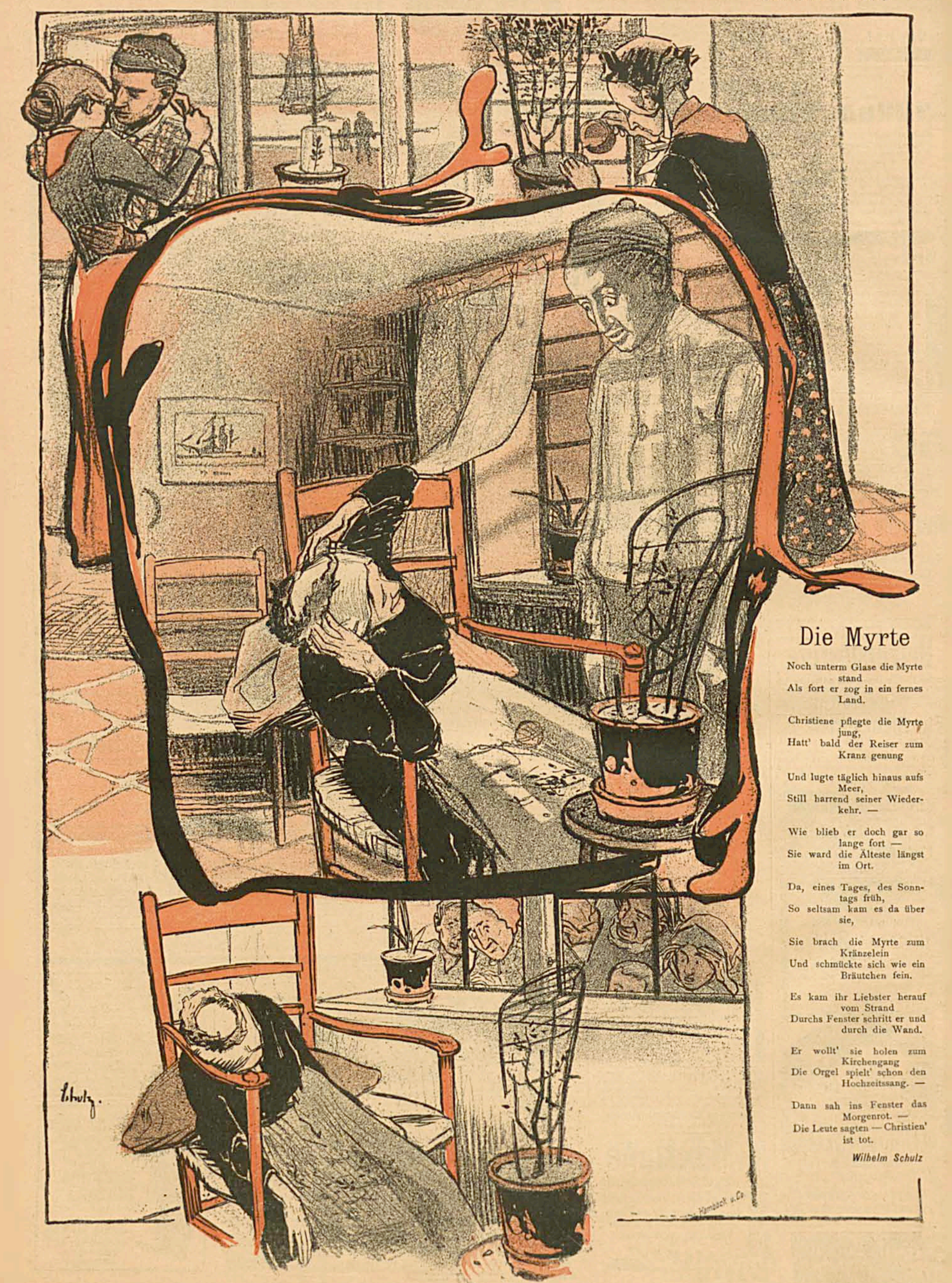


Harzer Loden

Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc., unverwüstlich u. farbecht im Tragen.
Damenloden v. 1.50 M.,
Herrenloden v. 3 M. an,
Joppen von 12 Mark,
Mäntel von 20 Mark.
Proben u. Preisliste frei.
Louis Mewes,
Blankenburg, Harz, No. 107.
Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Die Myrte

Noch unterm Glase die Myrte stand
Als fort er zog in ein fernes Land.

Christiene pflegte die Myrte jung,
Hatt' bald der Reiser zum Kranz genung

Und lugte täglich hinaus aufs Meer,
Still harrend seiner Wiederkehr. —

Wie blieb er doch gar so lange fort —
Sie ward die Älteste längst im Ort.

Da, eines Tages, des Sonntags früh,
So seltsam kam es da über sie,

Sie brach die Myrte zum Kränzelein
Und schmückte sich wie ein Bräutchen fein.

Es kam ihr Liebster herauf vom Strand
Durchs Fenster schritt er und durch die Wand.

Er wollt' sie holen zum Kirchengang
Die Orgel spielt' schon den Hochzeitssang. —

Dann sah ins Fenster das Morgenrot. —
Die Leute sagten — Christien' ist tot.

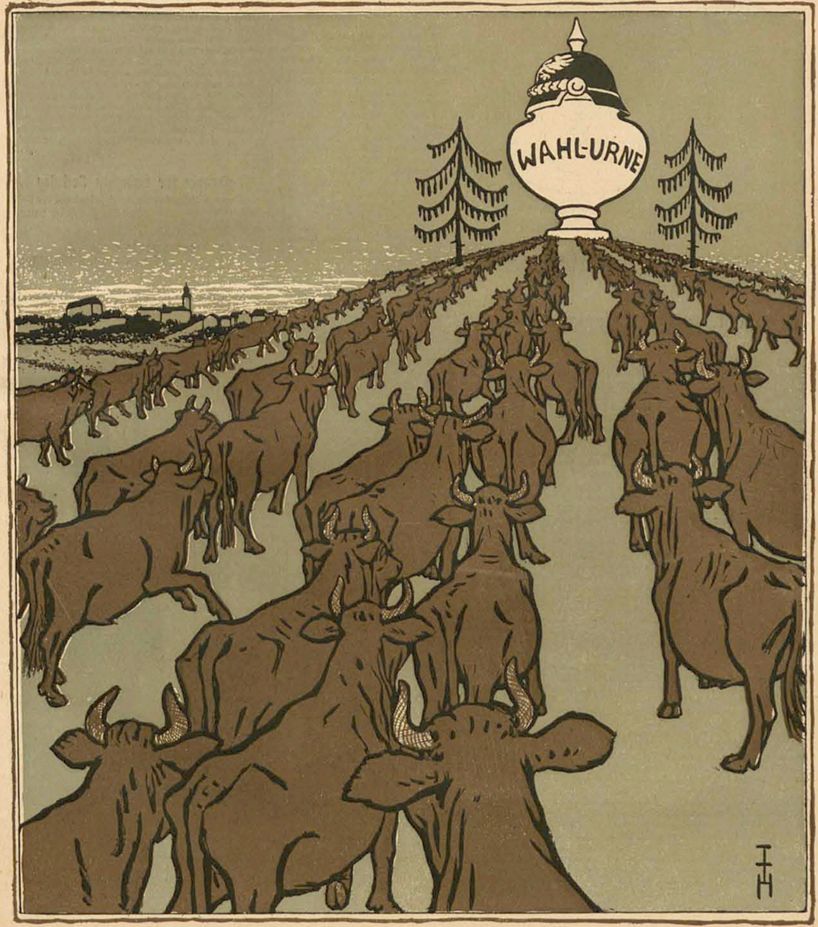
Wilhelm Schulz

3. Jahrgang Nummer 12

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

„Mitbürger, auf zur Wahl!!"



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

(E. Thöny)

„Na, werd ich beweisen, daß ich bin ä ehrlicher Christ, ä überzeugter Christ. Werd ich wählen den Antisemit!"

Die Erzählung des Einäugigen

Von X.

Ich war damals noch ein ganz junger Mensch, und es störte mich gewaltig, daß mich alle Mädchen auslachten, weil ich auf beiden Augen schielte. Man sagte mir, das Übel sei durch eine Operation leicht zu beseitigen. Ich konsultierte darüber Professor Stötteritz, den ersten Augenarzt unserer Stadt, dessen Name auch in der wissenschaftlichen Welt durch epochemachende Entdeckungen auf dem Gebiet der Augenheilkunde einen guten Klang hatte. — Nachdem er meine Augen untersucht hatte, erklärte er lächelnd, es sei eine Kleinigkeit, den Fehler zu beheben, wenn ich wolle, könne er die kleine Operation sofort vornehmen. Sie sei allerdings etwas schmerzhaft und müsse wohl in der Narkose geschehen. Mit einer Hast, die ich mir aus seiner sehr in Anspruch genommenen Zeit erklärte, suchte er den Apparat hervor, ließ mich eine halb liegende Stellung im Operationsstuhl einnehmen und chloroformierte mich.

Als ich wieder zu mir kam, war meine erste Empfindung ein brennender Schmerz im rechten Auge. Ich schlug die Augen auf und merkte, daß ich mit dem rechten Auge nicht sehen konnte. Ich wollte es mit der Hand berühren, aber ich konnte kein Glied bewegen. Mit dem linken Auge blickte ich an meinem Körper hinab und sah, daß ich mit dicken Stricken gefesselt war. Über die Fesselung war ich ein wenig erstaunt, aber daß ich auf dem rechten Auge nicht sehen konnte, beunruhigte mich, halb betäubt wie ich war, nicht weiter. Ich dachte, das wäre vielleicht in der Ordnung und würde nicht lange anhalten. Doch glaubte ich, den Arzt darauf aufmerksam machen zu müssen. Der hatte mir den Rücken zugewendet. Ich konnte nicht sehen, womit er beschäftigt war. Bald ergriff er eins der Fläschchen, bald eins der Instrumente, die sich neben ihm auf dem Tisch befanden. Es fiel mir auf, daß kein Assistent anwesend war. „Herr Professor, ich kann auf dem rechten Auge nichts sehen," sagte ich. Er lachte blos leise vor sich hin und antwortete: „Das wundert mich nicht; denn Ihr Auge liegt hier auf dem Tisch." Er zeigte mir ein kleines Tellerchen. Ich war einer Ohnmacht nahe, als ich darauf mein Auge erblickte, das mich mit erstauntem Ausdruck anglotzte. „Was?!" schrie ich, heiser vor Aufregung, „mein — Auge — heraus — genommen?!" „Gewiß," antwortete der Professor in selbstzufriedenem Ton, „Sie haben die Ehre, als erster meine neue phänomenale Entdeckung an sich angewendet zu sehen. Die Welt wird staunen." Er nahm ein dozierende Geberde an und belehrte mich: „Das doppelseitige Schielen entsteht dadurch, daß sich erstens das linke Auge auf der rechten Seite, zweitens das rechte Auge auf der linken Seite befindet. Es ist also blos nötig, die beiden Augen zu vertauschen, und das Schielen ist geheilt. Das rechte habe ich bereits losgelöst. Ich habe es mit der Wickersheimerschen Flüssigkeit präpariert, damit es während seiner Entfernung aus der Augenhöhle die Beweglichkeit nicht verliert. Ich werde sogleich das linke loslösen und die Auswechselung vornehmen."

Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Wie ein Blitz erhellte mich der Gedanke, daß der Professor von plötzlichem Wahnsinn befallen sei. Es überlief mich kalt. Im Geiste sah ich mich bereits in die Nacht völliger Blindheit getaucht. Mit aller Kraft suchte ich die Fesseln zu sprengen. Vergeblich! Der Professor sah meine Anstrengungen und lachte höhnisch.

Dann brüllte ich, so laut ich vermochte, um Hilfe. Aber man war wohl in der Umgebung an das Geschrei im Operationssaal gewöhnt und beachtete es nicht weiter. Der Professor sagte kurz und streng: „Lassen Sie doch diese laienhaften Scherze! Bedenken Sie, Sie befinden sich im Tempel der Wissenschaft! Zur Strafe werde ich Sie bei der Loslösung des linken Auges nicht chloroformieren." — Er wählte unter seinen Instrumenten ein ganz kleines Messerchen aus, reinigte es sorgfältig und näherte sich. In meiner Verzweiflung beschwor ich ihn mit rührenden Worten, mir doch wenigstens das eine Auge zu lassen, ich wolle ganz gern darauf schielend bleiben. Umsonst. „Pfui schämen Sie sich," sagte er, „haben Sie so wenig Interesse an den Fortschritten der Wissenschaft?!"

Da fiel mir ein, daß man einen Wahnsinnigen höchstens durch Eingehen auf seine Ideen gefügig machen kann. Ich nahm all' meine Geistesgegenwart zusammen, um ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Wenn ich etwas Zeit gewann, konnte inzwischen doch vielleicht jemand hinzukommen und mich retten. „Sie haben recht, ich sehe es ein," sagte ich, „die Wissenschaft geht vor. Ich bin allerdings meiner persönlichen Geschmacksrichtung nach mehr für Tierversuche eingenommen, aber es läßt sich nicht leugnen, daß das Experiment am Menschen überzeugendere Resultate liefert. Ich bewundere Ihren Scharfsinn. Wie sind Sie nur auf diese geniale Erklärung der Ursache des Schielens gekommen?" In längerem Vortrag setzte mir der Professor seine verrückten Theorien auseinander. Ich hörte ihn kaum. Immer lauschte ich gespannt, ob denn noch kein Retter nahte. Aber wir blieben ungestört. Schließlich ließ sich der Professor durch kein noch so wissenschaftliches Gespräch mehr aufhalten.

Meine Bitte, die Fesseln auf einen Augenblick zu lösen, beantwortete er nur mit einem strafenden Blick. Er kam mit seiner Lanzette auf mich zu, erfaßte meine Augenlider und schob sie weit auseinander. Es war ein furchtbarer Moment. — — — Da hatte ich einen rettenden Gedanken. „Herr Professor," sagte ich, „bitte, gehen Sie aber mit diesem Auge etwas vorsichtiger um als mit dem rechten. Sie haben mir da von der Augenhöhle aus ein Loch bis innen in die Mundhöhle hinein geschnitten. Ich fühle wie der Luftzug durch geht." Er horchte auf, ließ meine Augenlider fahren und sagte: „Nicht möglich! Das wäre ja höchst interessant!" „Er legte das Messerchen weg. Ich mußte den Mund öffnen und er griff hinein, um das Loch zu befühlen. Da biß ich die Zähne fest zusammen — ich hatte ihn gefangen. „Mensch, sind Sie verrückt?" schrie er mich an. Er zog und schüttelte an seiner Hand, aber ich biß mich immer fester mit der Kraft der Verzweiflung. Wenn mich jetzt meine Kräfte nicht verließen war ich gerettet. Er drohte, er bat, ja er schlug mich sogar mit der frei gebliebenen linken Hand. Es nützte ihm nichts: wie in einem Schraubstock saß seine Rechte fest zwischen meinen Zähnen. Schließlich wurde er ruhig. „Meine schöne Entdeckung ist nun hin," seufzte er. Große Thränen rollten ihm die Wangen herab. —

Die Zeit verging schrecklich langsam. Es kam mir vor, als ob diese Situation schon stundenlang dauerte. Noch immer kam niemand, mich zu befreien.

Wie lange wir so lagen, weiß ich nicht. Kalter Schweiß bedeckte meine Stirn. Endlich fingen mich meine Kräfte zu verlassen an. Noch ein Moment, und ich hätte die Hand freigeben müssen. Da hörte ich Schritte. Es wurde an die Thüre geklopft. Es klopfte stärker. Die Hand entglitt meinen Zähnen. Ich konnte noch einen schwachen Hilferuf ausstoßen, dann schwanden mir die Sinne.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich im Krankenhaus. Die Aufregung hatte mich in ein hitziges Fieber geworfen. Mein rechtes Auge war natürlich für immer verloren. Als ich wieder genesen war, besuchte mich der Assistenzarzt des Professor Stötteritz. Er drückte mir sein lebhaftes Bedauern über mein Unglück aus und erzählte, daß er gerade noch zur rechten Zeit dazu gekommen sei, um mich vor völliger Blindheit zu retten.

Professor Stötteritz aber mußte als unheilbar irrsinnig einer Anstalt übergeben werden. — — —

„Pfui Teufel!" sagte der ästhetisch gebildete junge Mann, der die Erzählung mit angehört hatte, „es wäre doch weit erhebender, wenn Sie Ihr Auge im Kampfe fürs Vaterland verloren hätten."



Lieber Simplicissimus!

In der Zeit, als die „lex Heinze" auf der Tagesordnung stand, kam ein Abgeordneter, der besonders heftig für den Antrag geredet hatte, nach Schluß der Sitzung plötzlich zu der Einsicht, daß er noch einige Studien auf den in Betracht kommenden Gebieten machen müsse, um den Kampf gegen das Laster mit mehr Nachdruck und Sachkenntnis führen zu können. Sein Herz blutete, als er die ganze Tiefe menschlicher Verkommenheit kennen lernte, und doch fesselte ihn dieses soziale Studium mehr und mehr, bis er schließlich alles um sich her vergaß. Als er genug Kenntnisse gesammelt hatte, seinen Rockkragen über die Ohren stülpte und wieder fortgehen wollte, sagte sie: „Herr Doktor, heite habe ick Ihnen im Reichstag reden hören. Na, wissen Se, Sie sollten nich so neidisch sind. Sie können ja doch nich die Unsittlichkeit von't janze deutsche Reich alleene machen."

dis

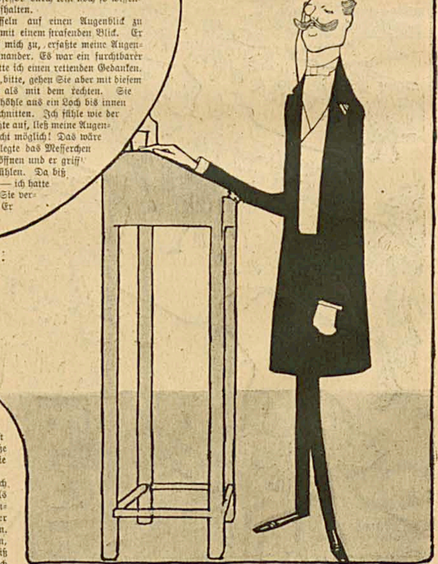
Annonce für modernen Seekrieg

Wegen Nichtauffindung des Feindes kann der Krieg nicht stattfinden.

Die beiden gegnerischen Staaten

Aus der Programmrede eines nationalliberalen Kandidaten

(Bruno Paul)



„Über meine Stellung zur Sozialdemokratie brauche ich wohl kaum ein Wort zu verlieren." (Köln. Ztg. Nr. 505 vom 25. Mai.)

Der Wahltag

(Zeichnungen von J. B. Engl)

1



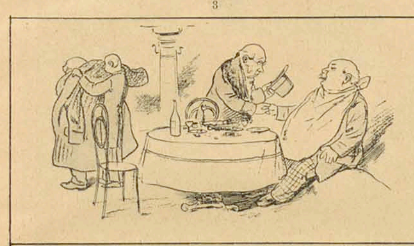
„Also pfüat di Gott, Marie, i geh jetzt auf d' Wahl. Z' Mittagessen kumm i nöt hoam, woaßt, dazua hat ma heut koa Zeit!" — „Ja, Schorschl, is scho recht; geh nur nöt z' nah hin und paß auf, daß dir nix passiert!"

2



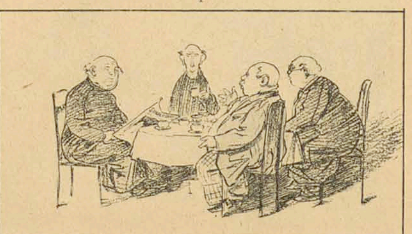
Morgens 11 Uhr im Weinkeller: „Jetzt muaß i gehn, meine Herrn, in d' Wahl!" — „Na, Sie wählen doch den Konservativen, wie? — „No, dös könnens Ihna denken, Herr Rat."

3



Mittags 1 Uhr im Restaurant Nobel: „Freili, jetzt san ma erst a Nation, seitdem ma bei die Preußen san! Jetzt ham ma a deutsch Reich und san a Weltmacht! Liberal wird g'wählt heut nachmittag."

4



Nachmittags 3 Uhr im Dom-Café: „I sag Ihna blos dös, Hochwürden, an Katechismus sag' i eahna auswendig her von hint und von vorn; da brauchens nimmer frag'n, wia i wähl!"

5



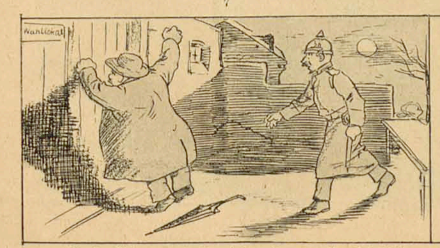
Abends 5 Uhr im Hofbräuhaus: „Dös san unsere g'fährlichsten Feind'; kaum schaust di um, bist schon einig'fallen; natürli, die Juden müaß'n naus; der Antisemit ist mei Mann!"

6



Abends 7 Uhr in der Schnapskneipe: „Recht hams, meine Herrn! I war selber amal a armer Teufl und woaß, wia da Hunger thuat und a trucknʒ Stückl Brot; dös muaß anderscht werd'n. Der Sozi muß nach Berlin."

7



„Aber Herr Meier, was wollens denn da? — „No, was wer' i woll'n! Wähl'n will i halt!" — „Genges zu, jetzt is neun Uhr und um sechs Uhr is d' Wahl aus!"

8



„No, Schorschl, weilst nur wieder da bist als a ganzer!" — „O mei Marie, i sag dir blos dös: so a Wahl is koa G'spaß! Aber schön war's do!"

Noblesse oblige

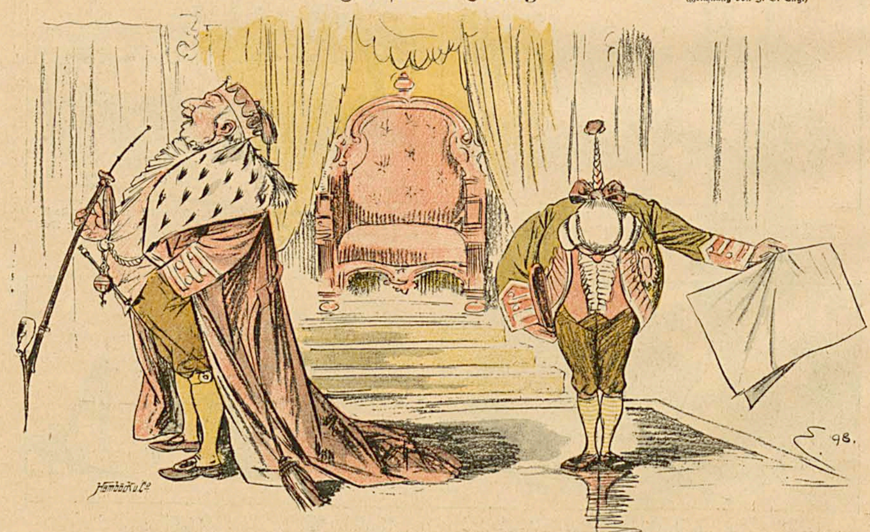
(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Ja, siehste, Else, mein Vater, wat früher so'n janz Roter war, sagte jestern: ‚Ick weeß, wat ick meiner Tochter schuldig bin, morjen jeh' ick konservativ wählen.' So jeändert hat er sich, seitdem ick mit dem splendiden Grafen jehe. Na, wat sagste nu, Else?" — „Ja, ick hab's immer jesagt: so'n besseres Verhältnis is'n wahret Glück für die Familie!"

Ein fideler König

(Zeichnung von J. B. Engl)



Der Minister: „Majestät, dieses Witzblatt erlaubt sich aber schon Dinge —" — Der König: „Lassen Sie mir den Humor zufrieden. Unterthanen, die lachen, schlafen gut und verdauen gut —" — Der Minister: „Wenn sie aber nichts zum Verdauen haben?" — Der König: „Ach, machen Sie keine schlechten Witze!"

Erkenntlichkeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nee, Ludewig, dankbar muß der Mensch sind. Meenen Prinzipal mußte wählen, der hat mir uff den scheenen Nebenverdienst uffmerksam jemacht."

Kleiner Wahlkatechismus für politisch Unreife

Konservativ	ist, wenn man	so bleiben kann.
Freikonservativ	ist, wenn man	konservativ ist und keinen Orden bekommen hat.
Centrum	ist, wenn man	Wechsel auf die ewige Seligkeit fälscht.
Agrarier	ist, wenn man	die Zivilisation für eine spezifisch mecklenburgische Einrichtung hält.
Nationalliberal	ist, wenn man	nicht mehr kann.
Bauernbund	ist, wenn man	dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbindet.
Antisemit	ist, wenn man	für zwanzig Pfennig Entree beweist, dass der Affe die Übergangsstufe vom Juden zum Menschen ist.
Freisinnige Volkspartei	ist, wenn man	unzufrieden ist, aber doch so wohlhabend, dass man sich vor dem Teilen fürchtet.
Freisinnige Vereinigung	ist, wenn man	nicht einig ist und keine freie Gesinnung hat.
Demokrat	ist, wenn man	seit dem Jahre 48 nichts dazu gelernt hat.
National-Sozial	ist, wenn man	die Marseillaise nach der Melodie der „Wacht am Rhein“ singt.
Christlich-Sozial	ist, wenn man	als Pastor keinen Erfolg gehabt hat.
Sozialdemokrat	ist, wenn man	arbeitet und kein Geld hat.
Anarchist	ist, wenn man	nicht arbeitet und kein Geld hat.
Welfe	ist, wenn man	glaubt, dass es auch vor zweiunddreissig Jahren schon Könige von Gottes Gnaden gab.
Pole und Elsässer	ist, wenn man	Szulç und Mullère heisst.
Wild	ist, wenn man	sich lieber allein blamiert.

(Zeichnung von E. Thöny)



„Himmi Sakrament, wann i jetz' wüßt, wia unsa Wahlkandidat hoaßt!“

Lieber Simplicissimus!

Zum Schmerze aller edeldenkenden Bürger war unsere Stadt seit den letzten Wahlen durch einen Sozialdemokraten im Reichstage vertreten, und es bestand die Gefahr, daß auch dieses Mal wieder solch ein struppiger Geselle gewählt werden würde. Vor dieser Schande sind wir durch die wahrhaft glänzende politische Begabung unseres Herrn Bürgermeisters behütet worden. Er erließ einfach eine Verordnung, daß, um die Würde und Feierlichkeit des Wahlaktes zu wahren, jeder Wähler nur in tadellosem Frackanzug zugelassen werden könne. Die Sozialdemokraten leben immer in ungeordneten Verhältnissen und vertrinken ihren reichlichen Lohn lieber, als daß sie ihn zur Beschaffung eines anständigen Gesellschaftsanzuges verwenden. Man konnte sie natürlich nicht ohne einen solchen an die Urne treten lassen.

Heute herrscht Jubel in unserer Stadt. Die Ordnungsparteien haben mit erdrückender Mehrheit gesiegt. Nicht mit Ausnahmegesetzen, sondern mit Intelligenz und taktvoller Ausnützung ihrer Schwächen muß man die Volksverhetzung bekämpfen. *hirt*

Ein Überzähliger

(Zeichnung von Steinlen)



„Haste schon jewählt, Fritze?“ — „Nee, ick muß erst nachsehn, ob ick wieder for de Bürjerlichen Ehrenrechte fällig bin.“

Vor kurzem erschienen!

Gustaf af Geijerstam, Meine Jungen

Ein Sommerbuch

Autorisierte Übersetzung a. d. Schwedischen von **Francis Maro**
Zeichnungen von **V. Irminger**, Umschlag-Zeichnung von **Ed. Thöny**
8°. **9 Bogen. Preis 2 Mark**

Ein Sommerbuch für Groß und Klein nennt Gustav af Geijerstam eine Erzählung, die er „Meine Jungen" betitelt hat. Ein Sommerbuch ist es insofern, als das, was darin erzählt wird, die Erlebnisse von zwei kleinen Jungen schildert, die sie während eines mit den Eltern im Seebade verbrachten Sommers gehabt haben. Ein gewisser kindlicher Ton ist zwar das ganze Buch hindurch festgehalten worden; trotzdem ist das Buch wohl weniger für „Klein" als für „Groß" geschrieben, hauptsächlich für Eltern, die ihre helle Freude daran haben werden. Besonders der kleine Swante, der zwei Jahre jünger als Olle ist und vor diesem einen heillosen Respekt hat, der immer so gerne artig sein möchte und doch beständig die guten Lehren, die seine Eltern ihm geben, vergißt, und der alles, was er in die Hände bekommt, kaput macht, so unbegreiflich ihm das selbst dünkt, dieses drollige Kerlchen wird jedem Leser ans Herz wachsen. Unseres kleinen Burschen Seelenleben ist so wahr und treffend geschildert, seine harmlosen Freuden und seine kindlichen Kümmernisse werden dem Leser so anschaulich vorgeführt, daß man von einem alten Bekannten Abschied zu nehmen glaubt, wenn das letzte Kapitel zu Ende ist. Ein gemütlicher Humor durchzieht das ganze Buch, das noch in einer anderen Beziehung ein „Sommerbuch" genannt werden darf, indem es sich trefflich zur Lektüre auf der Sommerreise eignet, wo man meistens mehr Lust hat, sich in eine freundliche Idylle zu vertiefen, als spannende und aufregende von der umgebenden schönen Natur ablenkende Romane durchzujagen. Das Sommerbuch „Meine Jungen" ist mit einer Reihe flott gezeichneter Skizzen ausgestattet, welche uns mit Olle und Swante noch näher bekannt machen, als es schon durch den Text geschieht. **(Hamburger Nachrichten** vom 12. VI. 97.)

Durch alle Buchhandlungen wie direkt vom Verleger Albert Langen in München zu beziehen.

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 53 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.



Mal- u. Bildhauerschule
Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN.
Akt im Freien, Thierstudien,
Landschaft, Skulptur.
Ateliers.
Prospekte durch die Schule.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München I.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospektel) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Kaufe



direkt!

Anzug- und Paletot-Stoffe

eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Preisen;** Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. **Reichhaltige Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.

Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Wiener Chic. Entzückend schöne **Künstler-Postkarten,** 10 verschiedene geg. 1 M. 20 Pf. verschlossen. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz).



Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt
Georg Belling,
Berlin W., Leipzigerstr. 155.
200 Stück versende franko.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden u. Beschwerden** erfolgreichste Heilmethode der Gegenwart! **Radikaler Erfolg! Aufsehen erregend!** Milde Wasserkuren, elektr. Kuren neuest. Syst. Prof. Röntgen X-Strahlen. Prosp. 20 Pf. Beratungs-Anfr. M. 3. Man wende sich an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18, **Hildabad,** Teleph. Nr. 522.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—. Georg Buck, Ulm a/D.**

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Urteil über Charakter 2c. mit dem Einflusse auf Leben u. Schicksal aus d. Handschrift. Int. Broschüre 40 Pf. **P. P. Liebe,** Meister der Psychographologie. **Augsburg.**

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden 2c.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. 2c. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Das **Auskunftsbureau** in **Leipzig 20:**

„Trau-Schau-Wem"

besorgt Ermittelung in jed. Art Vorkommn. od. In- od. Ausland u.

Auskunft

für 5 M. über Familien- u. Vermögensverhältnisse, sowie geschäftliche Spezialauskunft. Einfache Kreditauskunft 2 Mark.

Ausführl. Prospekte gratis.
Kunden-Referenzen auf alle Städte.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Leidende
Kranke u. schwache Personen erhalten gratis u. franco Prospect von
M. Feith,
Berlin N.O. 18.

Durch **alle Buchhandl.,** sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München** zu bez.:
Marcel Prévost,
Julchens Heirat.
„Julchens Heirat" enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin beim Herannahen ihrer Hochzeit und die Erfahrungen, die sie in der ersten Zeit ihrer Ehe macht.
Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbr. (Briefm.).

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Mein „Radler-Zwicker"
mit Krystallgläs. ohne Fassung.
sitzt schneidig u. fest ohne Druck!
M. 1,50
und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Triumph

Filiale: **Müllerstrasse 32D, MÜNCHEN.**

Filiale: **Kronenstrasse 64, BERLIN W.**

DEUTSCHE TRIUMPH-FAHRRAD-WERKE
AKTIEN-GESELLSCHAFT, NÜRNBERG
(TRIUMPH CYCLE COMPANY LIMITED, COVENTRY (ENGLAND))

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Tausendfach erprobt! *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein unschädliches und untrügliches Mittel „Kinoir" (gesetzl. geschützt). Carton 4 Mark (1 Jahr ausreichend.) Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden.) **Franz Schwarzlose.**



Zahnpasta
ohne Seife.
Überall zu haben.
„AGATOL"
Stapler & Co.
Wien,
Gentzg. 27.

Harzer Loden
Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc.,
unverwüstlich u. farbecht im Tragen.
Damenloden v. 1.50 M.,
Herrenloden v. 3 M. an,
Joppen von 12 Mark,
Mäntel von 20 Mark.
Proben u. Preisliste frei.
Louis Mewes,
Blankenburg, Harz, No. 107.
Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.

Für Liebesbriefe und dergl.
gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.



Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts- und Privat-Verhältnisse** auf alle Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen diskret und gewissenhaft:
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**





Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen
Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung
Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Erste Special-Fabrik für Fahrräder.
Frankfurt a. M.
Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Schreibe mit Antlitz
d. h. mit eigenem Porträt auf Postkarten, Kartenbriefen u. Briefbogen. Wir fertigen auch Postkarten u. Menus mit Bildern von Brautpaaren, Babys, Vereinsgruppen 2c. nach jeder Vorlage; auch Karten mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern, Geschäften u. s. w. nach jeder belieb. Photogr.
• schon in kleiner Anzahl v. 25 Stück an •
Prosp. u. Probekart. gratis u. frk.
Billige Preise — Vorzügl. Ausführung
Kunstverlag „Vita"
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 66.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer,** Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Die Luxusausgabe
unseres Blattes, die auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit besonderer Sorgfalt gedruckt wird, kostet pro Quartal **3 Mark**; ist also nicht teurer wie andere farbig illustrierte Zeitschriften.
Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen.
Die Expedition des Simplicissimus München.

Verantwortlich: für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Agitation

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Liebe Beichtkinder, ich bin weit davon entfernt, euch bei der Wahl beeinflussen zu wollen. Aber das muß ich euch sagen: wer den Bauernbündler wählt, der verliert seine ewige Seligkeit!"

3. Jahrgang Nummer 13

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Ein Comité der vereinigten Ordnungsparteien feiert seinen Wahlsieg



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Der Simplicissimus

beschließt mit dieser Nummer das erste Quartal seines dritten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stetig wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Lieber Simplicissimus!

Dem Professor Schnabelbein starb seine Frau. Er war wohl über dreissig Jahre mit ihr verheiratet gewesen, und sein Schmerz über den Verlust der treuen Lebensgefährtin war gross und tief.

Der Tag des Begräbnisses kam heran, ein grosses Trauergefolge geleitete Frau Schnabelbein auf ihrem letzten Wege; Herr Schnabelbein schritt gebeugt und gramdurchwühlt hinter der Bahre. Als aber der Sarg in die Grube versenkt wurde, da sank Herr Schnabelbein, von Schmerz überwältigt, am Grabe nieder, und fassungslos schluchzend brach er in die Worte aus:

»O, meine geliebte Emilie, warum hast du mich verlassen? Du bist von mir gegangen, und ich bin allein', was soll ich denn noch anfangen im Leben? Ach, ich Unglücklicher, möchte ich doch auch bald sterben, dann sehe ich dich doch wenigstens im Jenseits wieder! Aber giebt's denn überhaupt ein Wiedersehen?!! Mein College, Professor Wilrodt sagt Nein!!!«

Psst

Die Finger Gottes

Ich trat auf Sommerwegen
Ein in ein Gotteshaus;
Vom reichen Sonnensegen
Ruht' ich im Kühlen aus.

Der Pfarr stieg just zur Kanzel,
Begrüßt vom Betersang,
Da legt' ich denn mein Ranzel
Auf eine Kirchenbank.

Der Pfaff stand ganz im Dunkel;
Gott aber wies mir stumm
Mit Sonnenstrahlgefunkel
Mein Evangelium.

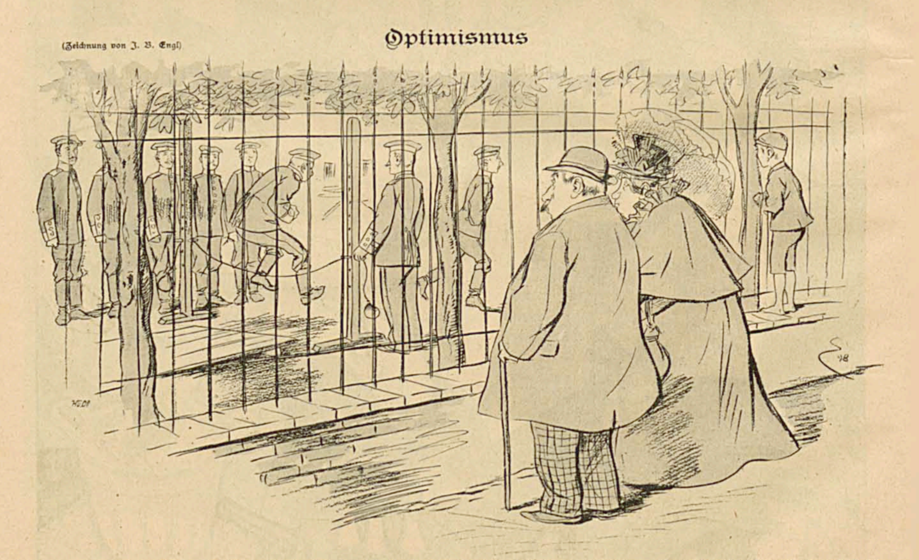
Durchs Fenster wies mit Fingern
Er in das Haus herein;
Ein Haupt von all den Singern
Bekam den Heiligenschein.

Ein holdes, blondgelocktes!
Nun traf ihr Auge mich.
Mein Herz, mein ganz verstocktes,
Ward fromm und neigte sich . . .

Hugo Salus

Optimismus

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jazt wos dö dumme Hupferei nutzen soll, woas i nöt; dös braucht ma do nöt in an Feldzug!" — „So, dös woaßt nöt; erst gestern hab' i's 'lesen in unsern Kriagsbuch, daß oft so und so viel Mann hab'n über dö Klingen springen müss'n!"

Das große Los

Loeb Jeinkef war ein armer Jude aus Tarnopol. Von Sonntag früh bis zu Schabbes Eingang*) durchwanderte er Galizien und Posen, hausierte von Markt zu Markt, von Dorf zu Dorf, und schleppte in seinem schweren Tragkorb Bänder und Hosenträger, Zwirn und Taschenmesser, Hornknöpfe und Abreißkalender. Aber der Profit war schmal, und trotz seiner Mühen und Plagen und trotzdem er sich jeden Bissen vom Munde abdarbte, blieb er ein Talphon**) und wollte auf keinen grünen Zweig kommen. —

Endlich war es ihm gelungen, sich in einer Woche einen ganzen Gulden zusammenzusparen. Jeinkef strahlte vor Glück. Aber was nun beginnen mit dem wertvollen, schmierigen Zettel? Nach vielfachen Erwägungen und langen Besinnen ging Jeinkef hin und kaufte sich ein Los. Und am Tage vor der Ziehung begab er sich in die Synagoge in Tarnopol und betete inbrünstig. „Lieber Adonai," flehte er zu Jehovah, „du weißt ich bin ä armer Jüd, aber ich bin immer gewest ä braver und ä frommer Mann. Darum hab Erbarmen zu mir und laß mich gewinnen das grauße Los! Will ich nix haben umsonst das grauße Los; wenn du mer thust den Gefallen und laßt ziehen mei Los mit dem ersten Treffer, allmächtiger Adonai, so sollst du haben 10 Prozent Provision von dem Gewinn, so wahr ich bin der Löb Jeinkef aus Tarnopol; werd' ich dir dafür kaufen ä schöne naie Altardeck', ä grauße Altardeck' mit goldene Stickereien und silberne Borden, wie du nix hast gehabt im Tempel Salomos so ä schöne grauße Altardeck'."

Der Tag der Ziehung kam. Auf Jeinkefs Los fiel eine Niete. Adonai hatte ihn nicht erhört. — — —

Und Jeinkef handelte unverdrossen weiter mit Bändern und Knöpfen und Hosenträgern.

Eines Tages hatte er sich glücklich wieder einen leibhaftigen Gulden zusammengeschachert.

Wieder ging er hin und kaufte sich ein Los. Aber diesmal hatte er kein Vertrauen mehr zu Jehovah. Diesmal ging er in die Kirche, schüchtern, in die hinterste Ecke, wo ihn niemand beachtete. Und aus innerstem Herzen betete er nach seiner Weise zu dem Gott der Christen: „Lieber guter Jesus, sei mir nix bös, wenn ich armer Jüd' zu dir komm' und dich belästig' mit 'em Anliegen, weil mich Adonai nicht erhört; aber du bist ä gütiger und barmherziger Gott und wirst ä Einsehen haben mit mir armen Mann. Darum bitt' ich dich recht schön, laß mich gewinnen das grauße Los; 'as ich dir dafür versprech' ä schöne naie Altardeck', ä wunderschöne Deck mit Gold gewirkt und mit silberne Fransen, aus Seide und Samt und Purpur, wie du noch nix hast gesehen so ä schöne Altardeck'!" — — —

Jeinkef gewann das große Los, 20000 Gulden. Welche Freudensprünge er bei der Nachricht machte, das brauche ich euch nicht zu erzählen. Nun zog er nicht mehr mit dem Tragkorb im Land hausieren. Er kaufte sich ein Haus in Tarnopol, daran prangt ein Schild mit großen goldenen Lettern:

Loeb Jeinkef,
Hosenträger en gros & en detail.

Und weit und breit in Galizien und den angrenzenden Ortschaften existiert keine so feine und renommierte Firma in Hosenträgern. — — —

Ach so, die neue Altardeck'! Als ich einmal den alten Chef der Firma beiläufig über diesen Punkt befragte, meinte er schmunzelnd:

„Der bessere Gott ist doch der Gott der Christen, weil er hat Mitleid gehabt mit mir armen Jüd und hat erhört mein Gebet und mir hat geholfen aus meinem Schlamassel. Aber der gescheitere Gott ist doch Adonai; denn er hat vorher gewußt, daß er nix kriegt ä naie Altardeck'!"

Ign. Oramus

*) Freitag Abend. **) Armer Mann.

Sonntagnachmittags-Idylle

Auf meiner Pritsche schläft ein Philosoph:
Ein Rosenkäfer auf betauten Rosen,
Ein fester Punkt im Grauen, Uferlosen
— Auf meiner Pritsche schläft ein Philosoph.

In schwarzer Schwermut liegt der Weise da.
Erst soff er meiner Schnäpse beste Blüte,
Dann führt' er sechs-Cigarr'n sich zu Gemüte.
— In schwarzer Schwermut liegt der Weise da.

Sein Nasen-Odem flötet durchs Gemach.
Schnell berg' im Schrank ich die bewußte Flasche
Und senke ernst den Schlüssel in die Tasche.
— Sein Nasen-Odem flötet durchs Gemach.

Dr. Owlglaß

Ein Mäzen

(Zeichnung von Steinlen)



„Jetzt habe ich endlich meine Sammlung alter Kunstwerke verauktioniert und kann mich ganz der modernen Kunst widmen."

Der Einjährige

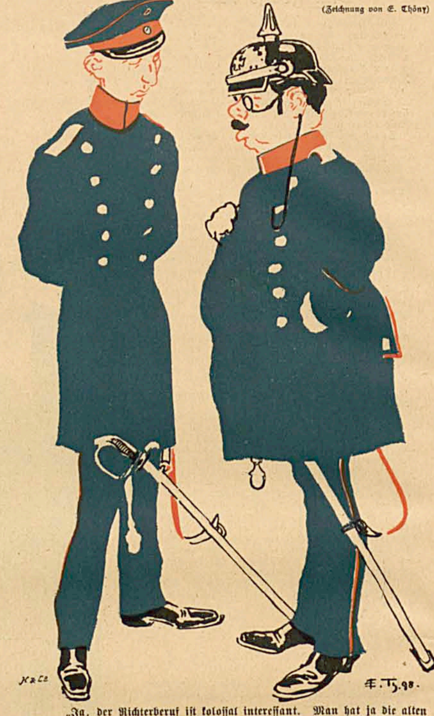
(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich bitte mir eine etwas strammere Haltung aus, Einjähriger. Sie, als gebildeter Mann, sollten doch wissen, daß Sie nicht meinesgleichen sind.“

Der Reserveoffizier

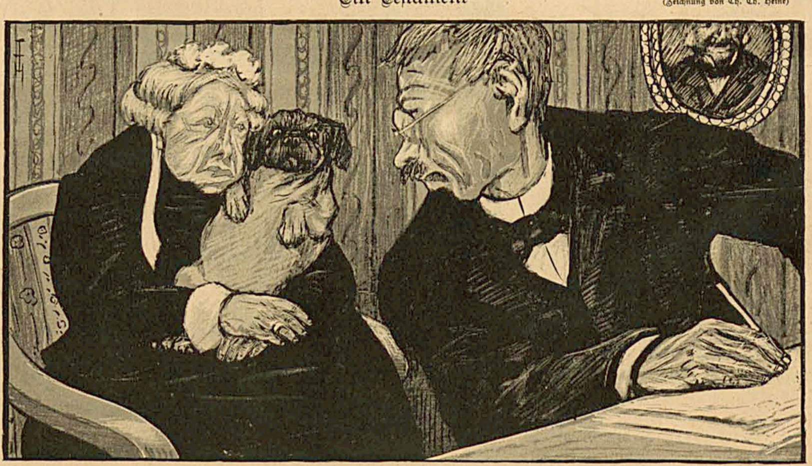
(Zeichnung von E. Thöny)



„Ja, der Richterberuf ist kolossal interessant. Man hat ja die alten Beziehungen zu seinem Corps und die intime Fühlung mit dem Militär.“

Ein Testament

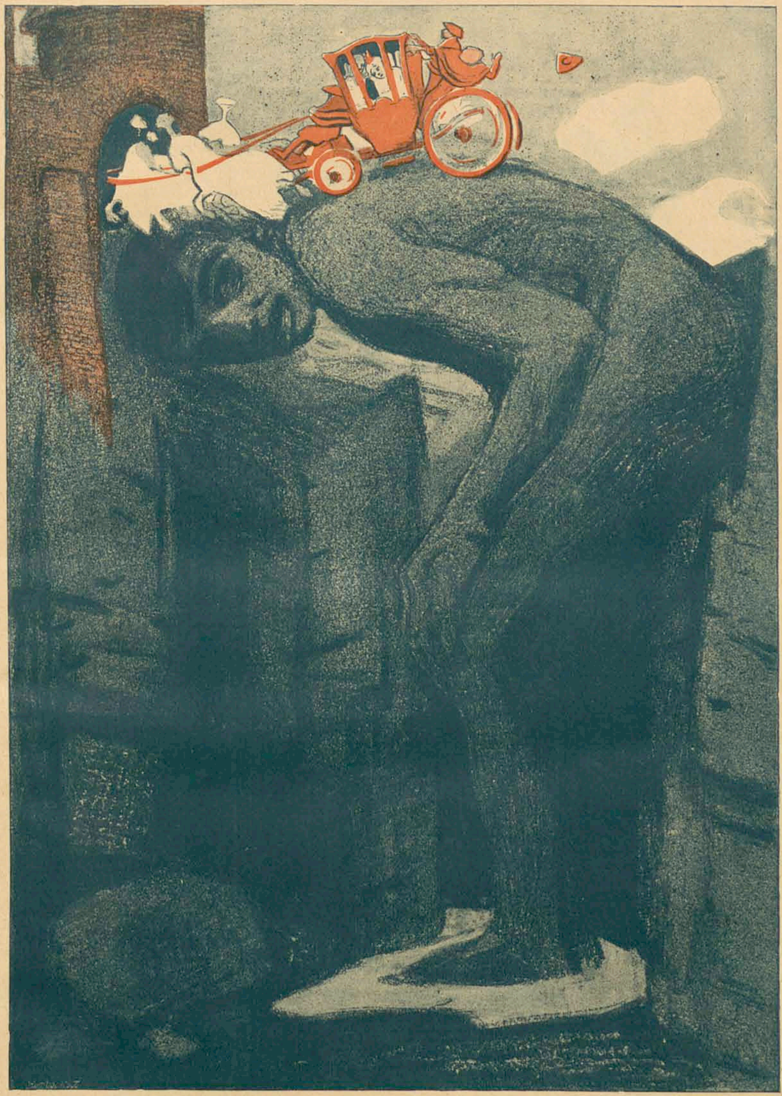
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Also schreiben Sie: Zum Andenken an meinen seligen Gatten vermache ich mein gesamtes Vermögen der nationalliberalen Parteikasse unter der Bedingung, daß diese Partei meinen Mops Fido bis an sein zeitliches Ende in liebevolle Pflege nimmt und täglich eine Stunde lang spazieren führt.“

Die Brücke

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Rückt zusammen, lauschet still,
Was ich euch erzählen will:
Sie lag so tief gefangen
Bei Ottern und bei Schlangen.

Wo die trüben Wasser stehn,
Sah ich sie im Elend gehn.
Dann trug ich sie auf Händen
Zu sonnigen Geländen.

Meine Welt teilt' ich mit ihr,
Alles, alles war sie mir,
Ich wollt' zu allen Tagen
Für sie das Glück erjagen.

Doch sie sorgte selbst für sich,
Schneller, schneller noch wie ich.
In seiner Staatskarosse
Fuhr sie mit ihm zu Schlosse.

Gab dem goldbesternten Fant
Ihre kleine, weiße Hand —
Ich war zu ihrem Glücke,
Di-trallala, die Brücke.

Wilhelm Schulz

Ein Küßchen in Ähren

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was thut ihr da drin im Korn?" — „Da Wind hat mir mein Huat einig'waht!" — „Na, und die Theres'?" — „Dö hat mir'n suachen helfa!" — „Josef! Josef! — Hüte dich vor der Sünde, wenn sie noch so geheim, einmal kommt sie doch ans Tageslicht!" — „O mei, Herr Pfarrer, derweil san mir scho lang verheirat'!"

Der Apfel

Von **M. Beutler**

Nein, das war ihr noch nicht vorgekommen, und sie ging doch jeden Tag denselben Weg, vom Bahnhof Börse nämlich zur Landsbergerstraße.

Ein bischen dunkel war's freilich, immer an den Stadtbahnbögen entlang — aber was geht sie das an, sie wird sich deshalb doch keinen Umweg machen. Wahrhaftig, dazu ist ihre Zeit zu kostbar! Angesprochen wird sie natürlich ab und zu — dafür ist sie eben jung, und man hält sie einfach auch für eins jener Mädchen, die sich von verliebten Blicken und leidenschaftlichen Worten bethören lassen.

Wenn man aber mit neunzehn Jahren in einer Großstadt auf sich selbst angewiesen und noch dazu Lehrerin ist, da kennt man den Rummel zur Genüge, und man weiß auch genau die Mittel, jeden Zudringlichen zu entfernen — ja, die weiß man. — Und da ging er noch neben ihr — diese große, elegante Gestalt! — Sie sah wohl neben ihm wie ein winziges Spielzeug aus.

Spielzeug — das paßte — sie freute sich über den Vergleich, und dann zog sie die Augenbrauen zusammen und grub die Unterzähne in die Oberlippe.

Und da war wieder diese dringende Stimme, dringender noch, leiser und langsamer als das erste Mal: „Sind Sie glücklich, mein Fräulein?"

Ah der, der verstand seine Sache — der — der . . . sie hatte etwas Derbes, Ruppiges auf der Zunge.

Nein, doch nicht — so nicht!

Es zuckte über ihr Gesicht, und sie senkte den Kopf und seufzte.

„Sind Sie glücklich?" klang es zum dritten Male. „Antworten Sie mir! Ich frage nicht aus Neugierde, ich hege die lebhafteste Teilnahme für Sie. Acht Tage lang lasse ich Sie nun schon immer um dieselbe Zeit an mir vorbeigehen, und täglich beobachte ich denselben scheuen, grübelnden Zug um Ihren Mund. Sie sind nicht glücklich?"

„Nein, nicht vollkommen," sagte sie leise.

„Ich wußte es," sagte er, „vertrauen Sie sich mir an, schütten Sie einem Freunde das Herz aus!

Nicht wahr, Sie sind Lehrerin, ich schließe das aus der kleinen Studentenmappe unter Ihrem Arm und aus Ihren ernsten Augen."

Sie nickte. —

„Mein Gott, so jung noch, in den Jahren, wo andere Mädchen in vollen Zügen das Leben und seine Freuden genießen, erfüllen Sie schon einen so anstrengenden, verantwortlichen Beruf . . . Und wie ich Sie so vor mir sehe — nein — nein Sie fühlen sich nicht wahrhaft befriedigt, gestehen Sie es ein: es fehlt Ihnen etwas."

„Ja," sagte sie.

„Sehen Sie, wie richtig ich Sie beurteile. Wenn man wie ich die Menschen beobachtet und studiert, da liest man bald einem jedem sein Fühlen und Wünschen vom Gesichte herunter. Glauben Sie das?"

„Nein."

„Nein? — Ich werde es Ihnen beweisen. Ich sagte, Sie fühlen sich nicht befriedigt — ich werde Ihre Empfindungen weiter schildern: es überschleicht Sie manchmal eine Sehnsucht . . . seien Sie aufrichtig, gerade jetzt, jetzt zum Beispiel regt sie sich — hab' ich recht?"

Sie machte eine plötzliche zuckende Bewegung, dann ging sie wieder gleichmütig mit gesenkten Augen an seiner Seite.

„Ja," sagte sie.

„Sehen Sie, es ist das eine Sehnsucht, weit und dunkel und ziellos — ein Gefühl, über das Sie sich nicht klar werden können . . ."

„Nein, ich bin mir ganz klar darüber."

„Ah, Sie sind sich dessen bewußt" — und seine Augen brannten auf ihr — „nun und? . . . Was sagt doch einer Ihrer Pädagogen: „Befriedigung unseres innersten Wesens müssen wir erreichen" — Sie scheinen mir anders zu sein als die meisten Frauen, größer! Haben Sie noch nie darüber nachgedacht, wie lächerlich unvernünftig und unnatürlich die Gesetze sind, die die sogenannte Gesellschaft aufstellt?"

„O ja!"

Sie haben darüber nachgedacht, Sie sehen das ein! Ja — Sie stehen über Ihrem Geschlecht — — und Sie haben bisher nur nicht den Mut gehabt, diesen Gesetzen entgegenzutreten?"

„Nein."

„Haben Sie ihn! Sie wissen, was Ihnen fehlt, brechen Sie mit den Grundsätzen, die Ihnen eine altmodische — unnatürliche Erziehung eingeimpft hat. . . ."

„Das möchte ich, aber . . ."

„Das möchtest du" — „Weib" — — „Weib!" — Seine Stimme wurde tolles Geflüster, und er wollte ihren Arm in den seinen ziehen.

Da blieb sie stehen — mitten auf der Straße und sah ihn unbeschreiblich dumm an: „Also ich werde ihn essen!"

Er fühlte sich verpflichtet, ihren Gesichtsausdruck nachzuahmen: „Was denn? — Aber ich bitte, kommen Sie weiter, was denken die Leute!"

„Nein," sagte sie und trat nur einen Schritt seitwärts, so daß sie in dem vollen Lichte eines Schaufensters stand — „also ich werde ihn essen!"

„Ich verstehe Sie nicht."

„Nun, den Amerikaner."

„Den A — — ich weiß nicht. . . ."

„Sie träumen! — Als Sie zu mir heran kamen, hatte ich ihn mir gerade erst gekauft. Ich esse die amerikanischen Äpfel am liebsten. . . ."

„Aber. . . ."

„Bitte, ich spreche — ich hatte großen Appetit darauf und hätte ihn gern gleich verzehrt. Das schickt sich nicht für einen erwachsenen Menschen, und für eine Lehrerin erst recht nicht, und ich dachte gerade nach, ob ich's thun sollte oder nicht — — bitte, ich spreche — da kamen Sie, und gaben mir Ihre weisen Ratschläge und erklärten mir, daß mein Bedenken nur anerzogen — wie war es doch — — „altmodisch und unnatürlich" ist.

Ich danke Ihnen, sowie ich über den Alexanderplatz herüber bin, werde ich ihn essen.

„Übrigens" — und nun verschwand der stumpfsinnige Ausdruck ganz aus ihrem Gesicht, und ihre Wangen brannten, und ihre Augen blitzten — „würden Sie Ihrer Schwester, wenn Sie eine haben oder hätten, dieselben Ratschläge geben wie mir? Denken Sie doch mal über diese Frage nach, wenn Ihnen das Denken nicht peinlicher ist als das Verführen — adiö."

Und sie flog mehr, als sie ging, über den Damm. —

Für Knut Hamsun

gingen infolge unseres Aufrufs ferner bei uns ein:

51) Willy Grétor (Paris) Mk. 80.80. 52) Donnerstag-Abend bei Müller (Mannheim) Mk. 25.—. 53) Für den Dichter Hamsun (Rostock) Mk. 3.—. 54) Anonym (München) Mk. 4.50. 55) A. B. (München) Mk. 5.—. 56) Berliner Damenzeitung Mk. 20.—. 57) L. H. (München) Mk. 150.—. 58) Lady O. (Frankfurt-Main) Mk. 5.—. 59) J. F. (Berlin) Mk. 3.—. 60) Stenographenskat (Berlin) Mk. 3.55. 61) Sammlung der „Welt am Montag" (Berlin) Mk. 520.—. Im Ganzen Mk. 1606.55. Auf Wunsch des Autors schliessen wir hiermit unsere Sammlung und danken den Gebern zugleich in seinem Namen.

Die Redaktion des Simplicissimus

Briefkasten.

Nichte Clärchen in N .... Versuchen Sie doch Grolichs Heublumenseife (System Kneipp). Der Preis von 50 Pf. ist doch nicht so hoch und Sie werden die hauterfrischende und glättende Wirkung dieser Seife, welche Heublumenextrakt nach dem System weil. Pfarrer Kneipps enthält, kennen und schätzen lernen. — Die Foenum graecum-Seife aus den Samen des von weil. Pfarrer Kneipp so oft verordneten „Bockshörndl“ bereitet (deshalb auch „Bockshörndlseife“ genannt), wird dagegen wegen ihrer heilsamen Wirkung mit Vorliebe bei Hautunreinigkeiten, rauher, spröder und rissiger Haut, sowie Mitessern und Pusteln angewendet. Auch diese Seife kostet 50 Pf. Kaufen können Sie diese beiden Seifen in den einschlägigen Geschäften und finden Sie dieselben auch zeitweilig in unserem Blatte annonciert, wo auch die Verkaufsstellen ersichtlich sind.

Vor kurzem erschien:

Georg Brandes

William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares,** ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Ein kleines Mißverständnis

(Zeichnung von E. Thöny)



„Aber, was ist denn los, gnädige Frau, man sieht ja gar nichts mehr von Ihnen?“ — „Ach ja, mein Mann erlaubt mir nicht mehr, mich zu dekolletieren.“

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 14

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 21

Trauriges Wiedersehn in der Sommerfrische

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Das war die Lieblingskuh Euerer guten Mutter!"

(D. Staschus)



Colombinchen

Von

Johannes Schlaf

Wenn er sie so bei sich charakterisierte, dann nannte er sie wohl Colombinchen. Ihr kleines, zierlich elegantes Figürchen, ihre chike Beweglichkeit, ihr ganzes Wesen schien ihm damit gekennzeichnet. Aber natürlich hätte er ihr diese Auffassung wohl nie merken lassen dürfen. Denn sie hielt sich für so etwas wie einen forschen Kerl und benahm sich im hohen Grade emanzipiert.

Er trat gerade aus der Lesehalle des Kurhauses, so recht in seinem etwas fatiguierten Phlegma, und wollte eben die Stufen zum Park hinunter, als er sie gewahrte. Sie sah und erwartete ihn. In ihrem hellen Staubmäntelchen, den lichten Strohhut über dem französischen Gesichtchen, stand sie in dem lichtblauen Schatten des gelben Kiesweges, und spöttisch die Nase gerümpft, in heller Ungeduld über sein Phlegma, schlug sie sich mit der Hand auf den Schenkel und rief ihm, als er einen Augenblick zögerte, in einem barsch befehlendem Tone zu:

„Nun, so kommen Sie doch her!"

Er lächelte, halb belustigt, halb verdrießlich, er wußte nicht recht, ob über sich selbst oder ihre Weise, aber dann schritt er mit dem herzlichsten, innerlichsten Wohlgefallen, sie so günstig zu treffen, auf sie zu und reichte ihr die Hand.

Sie nahm sie mit einer legèren Kameradschaftlichkeit, und dann schritt sie in ihrer burschikosen Weise neben ihm her den breiten Alleeweg hinab.

Er wußte nicht gleich, was er sagen sollte, und lächelte nur so in seiner ein wenig dumm verlegenen Weise.

„Mein Gott! so sagen Sie doch, was wollen wir mit dem Nachmittag anfangen!"

Wieder hatte sie sich ärgerlich auf den Schenkel geklopft.

Mit dem Nachmittag! — Ah! —

„Wir könnten ein wenig durch die Felder gehen und dann irgendwo eine Tasse Kaffee trinken!" schlug er vor.

„Mein Gott! nun ja! — das ist doch ein Wort! — Seien Sie doch nur nicht immer so ein Frosch! — Ich bin meinen verehrlichen Anverwandten ausgerückt und warte hier schon eine ganze Weile auf Sie! — Aber das sind Sie ewig langweiliger Mensch gar nicht wert!"

Er lächelte. Ohne sie anzusehen, fühlte er doch den chiken kecken Ausdruck ihres Gesichtes und diese Bewegungen, die mit all ihrer forcierten Herbheit und Mannbarkeit doch eigentlich so köstlich weiblich waren. Und er fühlte so recht das junge Mädchen, die liebe kleine Jungfer, die sie im Grunde war und freute sich von Herzen, daß er sie mal so recht allein getroffen hatte und den ganzen Nachmittag mit ihr verbringen konnte.

Es kam ihm so: lieber Gott, wie schade würde es sein, wenn sie alte Jungfer werden sollte! — Infolge dieser Rauheit, mit der sie die Männer von sich abstieß! Diese Rauheit, die allerdings im engsten Zusammenhang stand mit ihrer meist überlegenen Intelligenz! — Und allerdings: sie erhob sich auch zwischen ihr und ihm wie eine heimliche Schranke. — Nur, merkwürdig: es war ihm, als wenn er sie zu einem guten Teil selbst verschulde. — Es war diese Fatiguiertheit seines Wesens, dieses stoische und doch halb verlegene Phlegma, das sich mit den Jahren als ein Resultat seiner mannigfachen Erlebnisse bei ihm eingestellt hatte. Es konnte wohl sein, daß sie das verdrießlich machte.

Das eine stand aber fest, daß er sich in ihrer Nähe so wohl fühlte, wie noch nie einem Weibe gegenüber. Schade, daß sie so viel wußte und halb und halb eine kleine Gelehrte war! Es hatte immer wieder etwas Irritierendes für ihn . . .

Tick! — Tick! —

Schnell, ein paarmal hintereinander, hatte sie ihm mit dem Sonnenschirm auf die Krempe seines Strohhutes getickt, und dann sagte sie mit einem ärgerlichen Nachdruck:

„Nun, wollen Sie nicht endlich einmal den Mund auftun? — Werden Sie mich nicht ein wenig unterhalten können?"

Mit seiner leisen, gehaltenen Stimme, schleppend, unbeholfen, fing er an, ihr zu erzählen, wie er den Tag verbracht.

Sie hörte zu, während ihre Blicke mit einer deutlichen Ungeduld über das Gelände gingen mit seinen reifenden sonnigen Getreidebreiten.

„So so! — Nun ja! Ach, geben Sie mir eine Cigarette!"

Mit einer hastigen Bewegung hatte sie sich ihm zugewandt.

Eine Cigarette. — Er zögerte.

„Nun, wollen Sie?!"

Er präsentierte ihr sein Etui. — Mit einem schnellen zierlichen Griff zog sie eine Cigarette heraus und mit nervös gekräuselten Mienen zog sie Feuer an dem Zündhölzchen, das er ihr angezündet.

„Danke!"

Wieder fühlte er sich halb belustigt, halb verdrießlich, verlegen und gereizt.

Dies Cigarettenrauchen und alles das! — Aber sollte es dennoch so etwas wie Unbefriedigung sein?

Er wurde immer verlegener.

Sie fing an, sich über ihn lustig zu machen und ihm eine ihrer Strafpredigten zu halten, die mit allerlei recht derben und burschikosen Ausdrücken gespickt waren, voller Schärfe und Satire.

Es war ja doch eigentlich, als wenn das natürliche Verhältnis umgekehrt sei: er das Weib und sie der Mann, kam es ihm mit einem Mal zur Besinnung, und er wurde rot.

Nun, das mußte doch endlich einmal anders werden. So durfte es nicht weiter gehen! — Und er wurde sich mit einem Mal bewußt, wie eine Vision tauchte es in ihm auf: was für ein prächtiges Vollweib mußte sie doch für einen ganzen Mann sein können! — Für einen, der ihr innerstes Wesen für sich zu erlösen verstände! —

Und war es denn nicht eigentlich so recht wie ein heimlicher sehnender Mißmut hinter all diesem Gebahren?

Und wie ein kampflustiger Wille, wie ein warm gefühltes Bedürfnis wurde es plötzlich in ihm lebendig, diese kleine schwarze Brünhild für sich zu zähmen . . .

Immer mehr faßte seine letzte Auffassung in ihm Wurzel.

Und plötzlich schien sie sich ihm gänzlich zu wandeln. Wie ein sehnendes, hilfloses Verlangen glaubte er es immer deutlicher hinter ihrem emanzipierten Gebahren zu bemerken, wie eine heimliche, immer offenbarer werdende Neigung und Anteilnahme, die diese Schranke zwischen ihnen zu beseitigen strebte.

Mit einer hellen Freude ergriff es sein Wesen; und dieses innerste Schwanken zwischen Verdrießlichkeit, Verlegenheit und unwillkürlichem Belustigtsein stillte sich mehr und mehr und wich dem heimlich festen Bewußtsein, daß er sie besitze, daß sie für ihn frei sein werde mit der ganzen Anmut einer erlösten Märchenprinzessin, wenn er nur ernstlich wolle . . .

* * *

In dem Garten eines kleinen bescheidenen Dorfgasthauses kehrten sie ein. Sie wählten eine Fliederlaube, um dort ihren Kaffee zu trinken.

Die wunderschöne ländliche Stille that ihnen wohl. Die Sonne auf den primitiven Biertischen, das bunte Hühnervolk in dem Garten umher und diese grellen Bauerblumen!

Mit geöffnetem Staubmäntelchen, hastig atmend saß sie ihm gegenüber und sah ihm, den Arm aufgestützt, mit einem spöttischen Blick mit herben Mundwinkeln, über ihre Cigarette hinweg, ins Gesicht. Aber er fühlte es von den Atemzügen ihrer Brust her wie eine wunderbare Wärme zu ihm herüber, wie einen heimlichen Magnetismus.

Seinen kräftigen Oberkörper lässig halb über die Tischplatte zu ihr hingebeugt, sah er ihr mit einem ruhigen sicheren Lächeln tief in die Augen und hörte ihren unruhigen, herb spöttischen Worten zu.

Er war zu seinem Entschluß gekommen.

Und plötzlich nahm er wahr, wie sie sich verwirrte und errötete.

Ohne etwas zu sagen, rückte er zu ihr herum und sagte nur mit einer tiefen ruhigen Stimme:

„Otti!"

Im nächsten Augenblick lag sie an seiner Brust und weinte und weinte . . .



Lieber Simplicissimus!

Ein bekannter Kammersänger, dessen specielle Vorliebe die Landwirtschaft ist, wurde von einem unangenehmen Unfall betroffen. Infolge einer Überschwemmung traten die Karpfenteiche seines Gutes aus, und die Insassen suchten en masse das Weite.

Als der Künstler händeringend dieses Unglück beklagte, näherte sich ihm ein Bäuerlein, das begütigend meinte:

»Ah was, was is do dabei. Da fahrst morg'n nach Minka, ans Hoftheater, und thuast a paar Schroa, na hast das ganze Gerschtl wieder herein.« *beis*



Keine Ruhe

Verwunden glaubt ich's, doch über Nacht
Ist alles wieder aufgewacht.
Ein kurzer Traum — und was begraben,
Steht auf und will wieder Leben haben.

Mit welken Rosen in der Hand
Kehrt's wieder aus dem Totenland.
Nein, die Rosen leuchten und blühen,
Und deine jungen Wangen glühen.

Deine süßen Augen starben nicht,
Dein süßer Mund lebt und spricht,
Deine lieben Hände sind warm und fassen
Meine und wollen nicht von mir lassen:

„Stoß mich nicht in das kalte Grab.
Ich lebe und will nicht wieder hinab.
Du liebst mich ja doch. Deine Thränen trafen
Mein Bett und ließen mich nicht schlafen."

„Und ließ mein Weinen dich nicht ruhn,
Kann dir doch nichts zu Liebe thun.
Ich kann nur meinen Thränen wehren
Und mein Herz dich vergessen lehren."

„Und soll ich denn vergessen sein,
So komm mit mir ins Grab hinein.
Da wollen wir liegen, nichts sehen, nichts hören,
Und keins des anderen Ruhe stören."

Gustav Falke

(Zeichnung von E. Thöny)

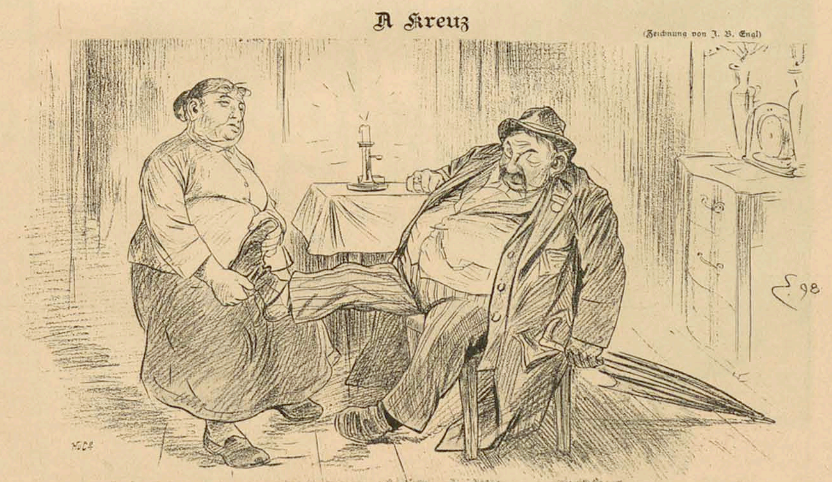
Schlechte Zeiten



„Früher hatten die Zechpreller wenigstens so viel Schamgefühl, daß sie sich heimlich drückten, aber vorhin setzt sich so'n Kerl hin, frißt und säuft für 50 Mark und sagt dann, ich solle meine Forderung beim Konkursverwalter anmelden."

A Kreuz

(Zeichnung von J. B. Engl)



„O mei, Cenzl, is mir schlecht!" — „Jessas, Jessas, is dös a Kreuz, hamer uns unser Lebtag plagt und g'schunden, bis mir's zu was bracht hab'n, und jatzt, weil mir protzen konnten, kann er wieder koan Schampaninger vertrag'n!"

Gedanken eines neuen Reichstagsabgeordneten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Zu dumm! — Da hat mich meine Frau gewarnt, ich solle mich ja in acht nehmen, in Berlin ginge es so lasterhaft zu. Ich finde, bei uns in Blödhausen ist es viel gefährlicher, da könnte es keine junge Dame wagen, sich zu später Nachtzeit allein in ein Lokal zu setzen."

Die schwere Stunde

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Des Neidhammel schaut's blos alleweil auf den äußern Schein; ich hab so manche Stund', wo ich mit dem letzten von meine Knecht' tauschen möcht'." — „Dös glaub'n mer dir scho, Bräu. Gej, wennst dei Einkommensteuer zahl'n muaßt!"

Warenhäuser

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

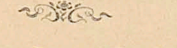
„Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß Sie mich durch Ihre infame Schleuderkonkurrenz total ruiniert haben. Mir bleibt nichts übrig als mir eine Kugel vor den Kopf zu schießen!" — „Darf ich bitten, die Abteilung für Schießwaffen befindet sich im ersten Stock."

Eine Fabel

Mit seinem Schüler zog ein weiser Mann
Durch Wald und Wiesen seine Pilgerbahn.
Stand da ein Mühlwerk; und ein Eseltier
Trieb's, ringelreihengehend, für und für.
Der Jüngling sprach: „O Meister, leidet nicht
Langweile dieser graue Mann der Pflicht?“
Der Meister drauf: „Nein, Sohn. Die Langeweile
Wird nur dem Mann, der Geist besitzt, zu teile.“

Sie schritten rüstig fürbass über's Feld,
Da frug der Jüngling und Gedankenheld:
„Sag' an: wenn ich an Langohrs Stelle stände,
Ob ich da Langeweile wohl empfände?“
— Der weise Meister lächelte: „Mein Sohn,
Du fühltest diese Qual — zuweilen schon;
Denn stetes Fernesein der Langeweile
Wird nur dem Mann mit vielem Geist zu teile.

Dr. Owlglass sc.



Das Strumpfband

Von

Erdmann Graeser

„Siehst du, mein Jung', du hälst deinen ollen Onkel immer für 'n Nilpferd und darum will ich dir 'mal 'was erzählen. Gieb mir meinen Grog 'rüber, ich will mich an den Ofen setzen. So — danke! Siehst du — ist ja richtig, ich bin mein Leben lang angeleimt worden, aber in der Hauptsache bin ich doch glücklich davon gekommen und hab' schließlich 'n Treffer gemacht mit Tante Karoline, meiner guten Frau, über die du schon als Junge gehohnpiepelt hast, weil sie 'ne Radieschennase hat. G'rade diese absonderliche Nase hat uns zusammengebracht, indem sie das Kennzeichen ihrer Tugend war.

„Ich werd' dir 'mal morgen das Bild eines lockenköpfigen Apollo zeigen, und dann wirst du nicht glauben wollen, daß dein oller, kahlköppiger Onkel früher so ausgesehen hat. Aber dazumal, als ich die Forstakademie bezog, hatt' ich noch so viel Haare auf 'm Schädel wie Raupen d'rinnen — g'radeso wie du jetzt, mein Jung' Na — und da war's nicht wunderlich, daß ich mir die auf's Korn nahm, an die sich keiner so recht 'rantraute. Reell, mein Jung', reell, nicht so nach der neumod'schen Art. Kurz, es kam so weit, daß wir vor der öffentlichen Verlobung standen. Nun ging man bloß so 'ne dumme Munkelei im Städtchen, na — und sie war 'n höllisch fixes Frauenzimmer und der, mit dem sie 'was vorgehabt haben sollte, war damals 'n ganz verfluchter Windhund! Jetzt hat er auch marode Knochen, kennst ihn ja, Hauptmann Riedel, Vetter meiner Frau. Damals 'n Hauptschürzenjäger, hat er dir nicht seine Strumpfbandsammlung gezeigt — na, siehst du! Jetzt mein bester Freund, vertritt er mich hier immer, wenn ich in die Stadt muß.

„Na — also, es ließ mir keine Ruhe, ich wollte wissen, was dahinter steckte. Und — ich erinnere mich noch wie heut' an den Abend — ich fiel vor ihr auf die Kniee, was du jetzt nicht glauben wirst, und sagte ihr — ja, was?! Konfuses Zeug: daß in mir eine heiße Sehnsucht brennt nach dem, was hinter den Dingen steckt, in der Natur, bei den Menschen oder sonstwo. Und sie sollte mich nicht todesunglücklich machen, sollte beichten, denn ich könnte alles verzeihen, wenn ich alles wüßte. Wobei ich aber genau wußte, daß ich ihr g'rade das nicht verzeihen würde!

„Na — ich seh' sie noch, die Schlange, wie die Pupillen in den grünen Augen nadelspitz wurden. Und dann machte sie allerhand Redensarten und ich wußte, sie beschwindelt mich. Na — da ging ich g'radewegs zu Riedel und fragte ihn auf Ehrenwort. Und da muß er wohl Mitleid mit meiner jämmerlichen Verfassung gehabt haben, kurz, ich erfuhr, daß sie wurmstichig war.

„Nu war's natürlich mit ihr aus! Siehst du, das hättest du mir wohl doch nicht zugetraut?! Na, immer schlau, in dem Punkt war ich eklig heikel. Mit Riedel aber bin ich seitdem gut Freund geworden, und ihm verdank' ich die Bekanntschaft mit Tante Karoline, meiner guten Frau. Denn nun hatt' ich die Sache satt mit all' den firlefanzigen Weibern, die hatten doch schon alle was weg. Und darum nahm ich Karoline, wo ich absolut sicher ging. Denn mit der Nase war sie vor aller Versuchung geschützt. Nun gieb mir 'mal den Kasten da 'rüber. So — danke! Siehst du, hier — das ist das Bild von der Schlange. Und das hier mit der blauen Trobdel ist das ehrliche Strumpfband von meiner Karoline, das einzige, was ich in meinem Leben geerntet. Na, nun aber gut' Nacht, schlaf wohl. —“

Der Onkel war gegangen. Armer, betrogener Mann! Statt der hübschen, pikanten Schlange hattest du die radieschennasige Karoline erwischt, die ebenso wurmstichig war. Denn — Hauptmann Riedel hatte eben solch' absonderliches blautroddeliges Strumpfband in seiner Sammlung.

Das Äquivalent

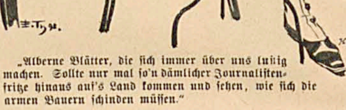
(W. Caspari)



„Ick begreife jar nich, wie de dir so anstellen kannst, Frida; wenn de sicher bist, daß es ein wirklicher Graf war, dann is et doch keene Schande nich, — det is doch 'ne Ehre!“

Der notleidende Agrarier

(E. Thöny)



„Alberne Blätter, die sich immer über uns lustig machen. Sollte nur mal so'n dämlicher Journalistenfritze hinaus auf's Land kommen und sehen, wie sich die armen Bauern schinden müssen.“

Lieber Simplicissimus!

Einer Bäuerin war der Mann gestorben, und ob dessen unchristlichen Lebenswandels vermutete der Herr Cooperator des Dorfes, dass derselbe empfindlich im Fegefeuer geläutert werde. Als dies die Witwe erfuhr, liess sie anfangs fleissig Seelenmessen lesen, damit der „Selige“ bald in die Seligkeit eingehen könne. Nach einiger Zeit erlahmte jedoch dieser Eifer, und als ihr der Herr Cooperator hierüber Vorhalt machte, fragte sie: „Was ist denn noch von ihm im Fegefeuer?“ — — „Jetzt san blos noch die Füss drin“, antwortete der Seelenhirt. — „Ja,“ meinte die trauernde Witwe, „da lass ich keine Mess mehr lesen, — — d' Füass lass ma drin, er hat so allweil gfreate (gefrorne) g'hat“.

ceis

Vor kurzem erschien:

Knut Hamsun

Hunger

Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von **M. von Borch**
Umschlag-Zeichnung von **Th. Th. Heine**

Preis Mark 3.50.

Durch diesen vor vielen Jahren in unvollständiger Ausgabe, aber herrlicher Übersetzung von M. v. Borch erschienenen Roman wurde Hamsun in Deutschland bekannt. Das Buch war längere Zeit vergriffen; die zahlreichen Nachbestellungen beweisen am besten die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe, die sich dadurch von der ersten unterscheidet, daß nichts darin ausgelassen ist und so das gewaltige Buch in seiner ganzen drastischen, an Dostojewsky gemahnenden Größe erst zur vollsten Geltung kommt. „Hunger" ist, wie bekannt, die Lebensgeschichte des Autors selbst, der Jahre des tiefsten Elends durchlebt hat und dem Hungertode dadurch entging, daß er auf ein Durchkommen durch künstlerische Produktion verzichtete und Matrose wurde.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

☞ Vor kurzem erschienen! ☜

Gustaf af Geijerstam, Meine Jungen

Ein Sommerbuch

Autorisierte Übersetzung a. d. Schwedischen von **Francis Maro**
Zeichnungen von **V. Irminger**, Umschlag-Zeichnung von **Ed. Thöny**

8°. 9 Bogen. **Preis 2 Mark**

Ein Sommerbuch für Groß und Klein nennt Gustav af Geijerstam eine Erzählung, die er „Meine Jungen" betitelt hat. Ein Sommerbuch ist es insofern, als das, was darin erzählt wird, die Erlebnisse von zwei kleinen Jungen schildert, die sie während eines mit den Eltern im Seebade verbrachten Sommers gehabt haben. Ein gewisser kindlicher Ton ist zwar das ganze Buch hindurch festgehalten worden; trotzdem ist das Buch wohl weniger für „Klein" als für „Groß" geschrieben, hauptsächlich für Eltern, die ihre helle Freude daran haben werden. Besonders der kleine Swante, der zwei Jahre jünger als Olle ist und vor diesem einen heillosen Respekt hat, der immer so gerne artig sein möchte und doch beständig die guten Lehren, die seine Eltern ihm geben, vergißt, und der alles, was er in die Hände bekommt, kaput macht, so unbegreiflich ihm das selbst dünkt, dieses drollige Kerlchen wird jedem Leser ans Herz wachsen. Unseres kleinen Burschen Seelenleben ist so wahr und treffend geschildert, seine harmlosen Freuden und seine kindlichen Kümmernisse werden dem Leser so anschaulich vorgeführt, daß man von einem alten Bekannten Abschied zu nehmen glaubt, wenn das letzte Kapitel zu Ende ist. Ein gemütlicher Humor durchzieht das ganze Buch, das noch in einer anderen Beziehung ein „Sommerbuch" genannt werden darf, indem es sich trefflich zur Lektüre auf der Sommerreise eignet, wo man meistens mehr Lust hat, sich in eine freundliche Idylle zu vertiefen, als spannende und aufregende von der umgebenden schönen Natur ablenkende Romane durchzujagen. Das Sommerbuch „Meine Jungen" ist mit einer Reihe flott gezeichneter Skizzen ausgestattet, welche uns mit Olle und Swante noch näher bekannt machen, als es schon durch den Text geschieht.

(**Hamburger Nachrichten** vom 12. VI. 97.)

Durch alle Buchhandlungen wie direkt vom Verleger Albert Langen in München zu beziehen.

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 58 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Zum 2. Jahrgang des „Simplicissimus" haben wir elegante Einbanddecken herstellen lassen, die zum Preise von M. 1.25 durch alle Buchhandlungen oder von uns direkt bezogen werden können.

Expedition des „Simplicissimus"
München, Schackstr. 4.

Durch **alle Buchhandl.**, sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München** zu bez.:

Marcel Prévost,

Julchens Heirat.

„**Julchens Heirat**" enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin beim Herannahen ihrer Hochzeit und die Erfahrungen, die sie in der ersten Zeit ihrer Ehe macht.

Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbr. (Briefm.)

Die Luxusausgabe

unseres Blattes, die auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit besonderer Sorgfalt gedruckt wird, kostet pro Quartal

3 Mark

ist also nicht teurer wie andere farbig illustrierte Zeitschriften. Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen.

Die Expedition des Simplicissimus München.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Mondnacht in der Sommerfrische



(Zeichnung von R. M. Eichler)

3. Jahrgang

Nummer 15

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Während der Liebesscene in Tristan und Isolde

(Zeichnung von E. Thöny)



„Entsetzlich, dies endlose Geschrei und Geseufze! Jede andere Verlobung wäre in der Zeit längst zurückgegangen."

Die Kirche hat einen guten Magen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sie wollen also Ihr Vermögen der Kirche vermachen; daran thun Sie wohl, mein Sohn, damit bauen Sie sich eine Treppe zum Himmel! Wieviel ist es denn?" — „Ach, Hochwürden, es wären achtzigtausend Mark; wenn i nur mein Seel'nheil retten könnt'; aber es ist halt lauter erwuchertes Geld!" — „O mein Freund, es ist mehr Freude im Himmel über die Bekehrung eines einzigen schweren Sünders als über zehn Gerechte!"

Zigeuner . . .

Von **Hermann Menkes**

In das kleine Städtchen sind die Zigeuner gekommen. Und alle liefen sie hin, die Zigeuner zu sehen: dralle Bauernweiber in ihren weitfaltigen blauen Kleidern und hellroten Kopftüchern; Soldaten mit ihren Virginias im Mund und ihrem Schatz am Arm; feine Bürgermädchen mit Blumen und Schirmen in den Händen und lärmende Schulbuben.

Es war am Sonntag und es war ein schöner milder Frühlingstag und die Sonne lachte hin über grünbemooste Schindeldächer, über krumme Gassen und draußen über die Öde weiter Strecken, wo nur da und dort eine zarte silberne Birke einsam und zitternd den Frühling träumte. Und so zogen sie alle hin zu den braunen Männern und Weibern.

Draußen, auf dem großen Platz vor der Stadt hatten sie ihre Zelte aufgeschlagen, auf jenem Platz an dem kleinen grünlichen Flüßchen, der gleichsam den Friedhof abgab für den Kehricht und all die letzten Bruchstücke von Gefäßen und Hausratstücken der Stadtbewohner. Es war ein feuchter, sumpfiger Boden, auf dessen spärlichem zertretenen Gras magere, zerschundene Gäule weideten. Träge zog der Fluß dahin, an dessen Ufern die Wäscherinnen und arme Frauen arggeflickte Wäsche reinigten. Es war der Platz, der von Zeit zu Zeit den einzigen Belustigungsort der Stadtbewohner abgab. Da produzierten sich die Bärentreiber; die Menagerien mit ihren lebensmüden Löwen und halbverhungerten Eisbären; Jhi-fa-fu, der Schlangenmensch und Signor Anoeibelli, der Luftbesteiger. Und immer gab es Bewunderung, und immer Frohsinn und Jubel.

Aber heute gab es mehr: Zigeuner. Zigeuner mit langem, schwarzem, klebrigem Haar, mit großen Silberknöpfen an den geflickten Jacken, Zigeuner, die die Zukunft voraussagen konnten. Das mußte man auch sehen. Und stehlen konnten sie an helllichten Tagen, es wußte einer nicht wie. Das mußte man sehen. Auch ein Feldwebel war gekommen — denn einst hatte auch er die Sage vernommen, daß es auch schöne Weiber geben soll unter den Zigeunerinnen. Und die mußte man erst recht sehen!

Und da lagen sie herum in ihren Zelten auf feuchtem, fauligem Heu, zwischen Schmutz und Unrat: nackte, winzige, schwarzäugige Kinder, die greinten, halbentblößte Frauen, die jammernd bettelten und Männer, groß, stark und bärtig, die müßig ihre Pfeifen rauchten hinaus in die blaue Luft, die zitterte über der dürftigen Landschaft. Und alle, die gekommen waren, drängten sich vor die Zelte, lärmten und wichen entsetzt zurück. Knuspernd trieben sich die Pferde herum, und ein ferner Zug dampfte mit schrillem Pfeifen durch die Strecke.

Die alten Zigeunerinnen wahrsagten, indem sie die Hände der Mädchen ergriffen; der einen prophezeiten sie ein langes Leben, der zweiten Reichtum und der dritten baldige Hochzeit. Die Kupferstücke flogen in den dargereichten Teller. Und ein altes Jüdchen mit einem langen grauen Bart, der abends in den Schenken geigte, bot Bonbons, Kuchen und Schnaps feil. Man trank und die Burschen warfen die Mützen in die Höhe. In Allen war die Luft des Frühlings . . .

In einem der Zelte saß Miska Racz, ein junger Zigeuner. Er saß da ganz in sich zusammengesunken, unbeweglich und wie leblos. Wirr fielen seine schwarzen Haare herab, seine Augen waren halb geschlossen. Er war wie der versteinerte Kummer. Ein kleiner Junge saß neben ihm, in der Hand eine beschmutzte Geige haltend und schaute ihn hilflos an, das Mündchen zum Weinen zusammengezogen. Es rüttelte den Vater. Doch der war unbeweglich. Es kamen Bienen, die Miska Racz stachen. Und er blieb unbeweglich. Man klopfte an sein Zelt: „Spiele, Miska! Du sollst Geld haben. Geld!" Und er regte sich nicht. Er hörte nicht den Lärm und die Lustigkeit draußen. Es lag wie ein Stein auf seiner Brust, seine mächtigen Glieder waren wie gelähmt. Er, der mit reißenden Wölfen gekämpft, der Hunger ertragen hatte tagelang und dem kein Schmerz was anhaben konnte, er war jetzt hilflos wie ein Kind.

Denn sein Weib litt jetzt und wand sich unter Schmerzen im Spital. Und das war so plötzlich gekommen. Sie hatte mit ihm gehungert, in Wüsteneien gehaust — und nichts konnte ihr was anhaben. Er hatte sie einmal geprügelt mit der Knute — und sie hatte keine Miene verzogen. Zu Tode konnte sie die wildesten Pußtapferde reiten: ihr schadete es nicht. Und jetzt lag sie da und biß in die Kissen vor Schmerz und ihre Hand hatte in der seinigen in wildem Fieber gezittert und mit Augen hatte sie ihn angesehen. Nein, was waren das für Augen! Schrecklicher als die eines Sterbenden, wie Augen eines Tieres, dem der Pfeil im Leibe sitzt und das dennoch nicht sterben kann: so flehend und so verzweifelt, daß er fliehen mußte und den Tod für sie erbat.

Ach Hannuschka, Hannuschka — warum kannst du nicht sterben? Seine Geige wird er dann zerbrechen in Stücke, er wird dann sein Weib begraben und dann wieder ein wilder, verfluchter Kerl werden, wie er es früher gewesen. Die Pferde wird er stehlen und sie dann zu Tode hetzen, seine Peitsche wird über die Rücken sausen und die Weiber wird er anspucken. Und trinken wird er — heißen, glühenden Ungarwein aus den Kellern der Gutsbesitzer; er wird saufen und zu vergessen suchen. Und dann wird er auf dem Wege sterben.

Hei, Hannuschka, warum leidest du denn noch, warum kannst du nicht sterben?

Und wieder klopfte man an sein Zelt, während sein Kind laut weinte: „Spiele Miska, spiele lustig, du sollst Geld haben."

Daß der Teufel! Was wollten sie von ihm? Er erhob sich — o wie das schwer ging. Blei hatte er an den Füßen. Und jetzt sollte er spielen. Diese Brut! Sein Weib konnte nicht sterben und er sollte spielen.

„Spiele ihnen doch, Miska," befahl ihm seine greise Mutter, die aus der Stadt gekommen war.

„Aber mein Weib wird ja sterben!"

„Wir alle müssen sterben, Miska."

„Sie ist aber **mein** Weib — weißt du es Hexe?"

„Hi, es giebt noch andere Weiber!"

„Aber Hannuschka kann ja nicht sterben . ."

„Sie ist gestorben."

„Was sagst du, Alte? Ist sie es?"

Es war fast wie ein Schrei der Freude, daß alle ans Zelt kamen.

„Ich will spielen. Lustig wie noch nie. Gebt mir meine Geige."

Er richtete sich auf, strich die Locken hinauf, daß die Strohhalme zur Erde fielen und drückte die Geige ans bärtige Kinn. Und er spielte. Mit einem schrillen Ton begann er, wie mit einem heisern Schrei. Einige weinende Töne hierauf, so wie man Thränen verschluckt. Und dann träumte er hin, immer lustiger. Er träumte von den Stätten seiner Kindheit, wo die Sonne über das rote Heidekraut glüht, der Adler sich in die Höhe schwingt und die wilden Pferde dahinzogen; von der schneebedeckten Pußta, wo die Wölfe heulen und der Frost ins Fleisch schneidet wie mit Messern. Da war er der wilde Miska, ein Teufel, ein gottverfluchter Mensch. Stehlen konnte er für zehn, raufen, trinken und die Weiber verführen. Das hätte ihm einer nachmachen sollen. Bis er sie gefunden hatte im Heidekraute, halbnackt, hungernd und weinend. Sie war verstoßen gleich ihm und schön war das Kind. Beim ersten Kuß war er ganz weg. Und ganz umgewandelt. Ein Leben führten sie! Fromm, still, in Arbeit und Freude. Er war schier ein Christ geworden. Aber die Christen waren ihm nicht gut genug. Er dünkte sich besser.

Damals hatte er das Spielen erlernt und er war ein Zauberer geworden. Wenn er wollte, so heulten sie alle, namentlich die Weiber; einen ganzen Bach von Thränen weinten sie. Und wenn er es wieder wollte, so begannen sie zu tanzen, daß die Dielen krachten und die Luft stieg: die Jungen küßten sich, die Alten küßten sich und der hinkende Dorfschulze drehte sich auf seinem einzigen Bein. Seine Taschen waren schwer von Geld, wenn er dann nach Hause kam. Und Hannuschka, die lief mit ihm durch den Wald und er mußte sie haschen oder sie kletterte auf den höchsten Baum wie eine Katze, nein wie ein Vogel. Guck, Guck! Und der Wald brannte vom Abendsonnenlicht. Und sie sang hoch oben wie ein Vogel . . .

Und so spielte er auch jetzt. Seine Geige hatte eine Vogelkehle. Und die Soldaten schoben ihre Mützen hinauf, ergriffen ihre Dirnen und tanzten. „Lustig, bei mein Leben!" rief das Jüdchen. Und schier das ganze Städtchen hatte sich angesammelt.

Er machte eine Pause. Was, sie tanzten? Hannuschka war ja tot. Wußten sie es denn nicht?

„Spiele weiter, Miska", schrieen sie.

Und er träumte weiter. Wie er einmal besoffen zu seinem Weibe zurückgekehrt war. Und wie sie ihn nicht küssen

wollte und ihn von sich stieß. „Schlage sie," hatte ihm seine Mutter zugerufen. „Prügel muß ein Weib haben. Wie ein Pferd ist ein Weib. Schlage sie".

Und er schlug sie. Die Knute sauste über ihren zarten Rücken und sie bat nicht, weinte nicht, verzog keine Miene. Aber dann war er erst recht ihr Sklave geworden — furchtsam und demütig.

Und auch jetzt klang sein Spiel so: wie zaghafte Kinderstimme, wie Liebe, die in Demut verharrt und nur mit feuchten Augen zu bitten wagt. Stiller klang sein Ton, bis er erstarb.

„Spiele noch Miska!" baten sie.

Und er spielte weiter: zuerst lustig, daß sie wieder zu tanzen begannen und die Röcke flogen. Aber dann beginnt die Geige zu weinen in einer dumpfen, unaufhaltsamen Klage.

Hannuschka war tot. Was mußte sie jetzt für ein Gesicht haben? Bleich, still: Wie der Tod selbst. Oder wie ein toter Engel. Und morgen? Morgen werden sie sie in Stroh wickeln und sie verscharren. Noch einmal wollte er sie küssen. Aber zuerst will er seine Geige zertrümmern. Was, diese Brut tanzte wieder? Mit einem grellen Ton brach er ab.

Da erhob es sich wie ein Sturm. Spielen sollst du Miska, hier ist Geld! Und die Kupfer- und Silberstücke flogen in seine Tasche — ein wahrer Regen von Geld. Und je schwerer seine Taschen wurden, desto eifriger spielte er. Ein Stück nach dem andern. Er tänzelte mit. Er war wieder der Alte: nur noch Zigeuner.

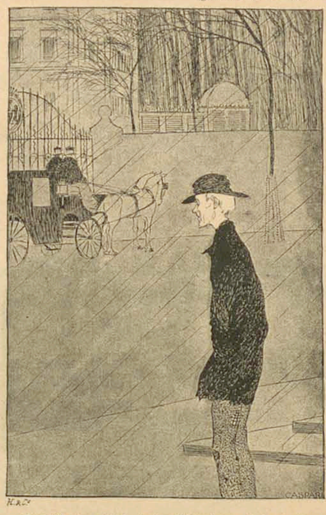
Lieber Simplicissimus!

Aus Anlass der Verordnung, laut welcher die mit Musikklang marschierende Berliner Schlosswache von Schutzleuten begleitet wird, um dieselbe vor dem Publikum zu schützen, will ich den massgebenden Kreisen empfehlen, diese Reform in einer nicht zu unterschätzenden Weise auszudehnen, und zwar würde es sich darum handeln, alle deutschen Regimenter durch einige Schutzleute zu ergänzen, deren Aufgabe es wäre, im Kriegsfalle den Feind — wenn er sich blicken lassen sollte — unverzüglich zu verhaften und so jedes Blutvergiessen überflüssig zu machen.

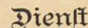
Scepticus

Sozialphilosophie

(Zeichnung von W. Caspari)



„Das ist ganz richtig in der Weltordnung, daß es einen Unterschied von Reich und Arm giebt. Alle können nicht das Geld haben, es müssen auch Arme sein. Aber das gerade i ch zu denen gehöre, das ist eine Gemeinheit vom Schicksal."



Dienst

(Zeichnung von E. Thöny)



„Weeßte, Fritze, du hast's man janz schön, die paar Einkäufe sin bald jemacht. Aber ick muß mir den janzen Tag mit so 'nem Säugling schinden. Nur zur Fütterung jeb' ick det Balg an die Jnädige ab, und da macht se immer noch so'n wütendes Jesichte, als ob ick det eijentlich ooch jleich besorjen müßte."

Auf der Höhe

Und endlich nach heißer Mühe und Schweiß
Waren wir über dem ewigen Eis
Auf grauem Felsen. Die Arme weit
Öffneten wir der Unendlichkeit.
Da war ein Jauchzen in unseren Seelen
Und füllte die schwer eratmende Brust,
Die Augen gingen über vor Lust,
Und lautlos blieben unsere Kehlen.

Wir saßen lang und sprachen nicht.
Die Welt lag da und rührte sich nicht,
Da war kein rauschender Baum, noch Strauch,
Kein Sturm, noch Wind und flüsternder Hauch.
Ruhe, ernst und ewig gleich;
Gethanes Werk, kein Wachsen und Werden,
Sein! Und die Gipfel der Erden
Ragend in der Gestirne Bereich ...

Wir brachen auf. Da fiel mein Blick
Auf eine Marmortafel zurück,
Die hatte einer heraufgetragen,
In der Nähe des Himmels sein Sprüchlein zu sagen:
„Wer hier mit bangem Schauern und Grauen
Nicht Gott, den Schöpfer der Welt, erkennt
Und fromm nicht aufblickt zum Firmament,
Der war nicht wert, sein Werk zu beschauen!"

Darunter auf den breiten Rand
Der Tafel war von fleißiger Hand
Ein zweiter Spruch in den Marmor geschlagen,
Dem Frommen gehörig die Wahrheit zu sagen:
„Wer hier in der Ewigkeit Nähe gestanden
Und sah ins Auge der großen Natur
Und wandelt noch immer in Gottes Spur,
Der steige herab, im Staube zu landen!"

Den frommen und den frechen Spruch,
Den Glaubenssegen und kühnen Fluch,
Dies Zeichen, daß M e n s c h e n hier oben gewesen,
Mußt' ich lächelnd noch einmal lesen:
Die Hoffnung des Einen, den Himmel zu erben
Durch Eifer und glaubensstarken Fleiß,
Und dann des Andern freudigen Schweiß
Dem Frommen die Freude zu verderben!

Doch, als ich dann rings die Gipfel sah,
Ein schöner Zorn übermannte mich da:
Mein Eisbeil that einen wuchtigen Schlag,
Daß die Tafel in hundert Trümmern lag.
Dann jauchzte ich auf und schaute wieder
Und wieder ringsum und weit ins Land
Und füllte die Seele bis an den Rand.
Dann stiegen wir langsam zum Thal hernieder.

Hugo Salus

Lieber Simplicissimus!

Die Pastorenfamilie in Elmsbüttel saß gerade beim Mittagessen. Der Pastor legte seine Serviette weg und sagte seufzend: „Liebe Katinka, wir müssen doch wohl die beiden Ferkel verkaufen. Sonst kommen wir nicht aus, bis der nächste Gehalt eintrifft. Aber sorge dich deshalb nicht, der Herr vergißt die Seinen nicht." — „Ja, lieber Papa," antwortete die Pastorin ebenso gottergeben, „du bist mir wirklich eine rechte Stütze mit deinem unerschütterlichen Glauben. Ich werde morgen mit Jochen sprechen, daß er die Ferkel mit auf den Markt nimmt."

Während eines von den Kindern das Tischgebet sprach, klingelte es plötzlich an der Hausthür. Der älteste Junge lief hinaus: „Vater, da ist ein Bauer, der dich sprechen will."

„In Gottes Namen," damit ging der Pastor hinaus.

„Nun, was wollen Sie denn, mein lieber Mann?"

„Jo, Herr Paster, Se hebbt jo wull hürt, dat min Dochter krank wer, un letzt' Nacht is se sturwen — un nu wull ick man fragen wegen de Liek."

„Heute ist Montag — also Mittwoch könnte die Beerdigung stattfinden."

„Jo, Herr Paster, dat wer mi schon recht — äwer ick wull man fragen — ick wull ehr giern recht schön begrawen laten — un ick wull Se man fragen, woveel dat köst."

„Ja," meinte der Geistliche, „für eine ‚stille Leiche', das heißt also, wenn die Leiche nur am Grabe eingesegnet wird, betragen die Gebühren acht Mark, wenn aber —"

„Nee, Herr Paster, ick wull äwer en Red —"

„Ja, mein lieber Mann, da haben wir also noch die sogenannte Kollektenleiche mit einer kleinen Ansprache in der Kirche, worauf für die Armen gesammelt wird und dann —"

„Awer, Herr Paster, ick wull jo en richtige lange Red in de Kerk."

„Sie meinen also eine ‚große Leiche', erst Trauergottesdienst in der Kirche und noch die Rede am Grab?"

„Jo, Herr Paster, dat wull ick."

„In diesem Fall würden die Gebühren etwa dreißig Mark betragen. Kommen Sie mit in mein Zimmer, damit wir alles Nähere festsetzen."

Die Kinder des Pastors hatten im Hintergrund gestanden und aufmerksam zugehört. Als der Vater in seinem Studierzimmer verschwunden war, stürzten sie zur Mutter hinein und schrieen im Chor: „Moder, Moder, du brukst de Farken nich to verköpen, Vadder hett en grote Liek for Mittwoch."

deis

Ein Mustermädchen

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Hier, Vater, det Jeld. Bin ick dir zu Liebe wieder mal zweiter Jüte jefahren. Ick thu's ja jern, wenn mir nur niemand Besseres jesehn hat!"

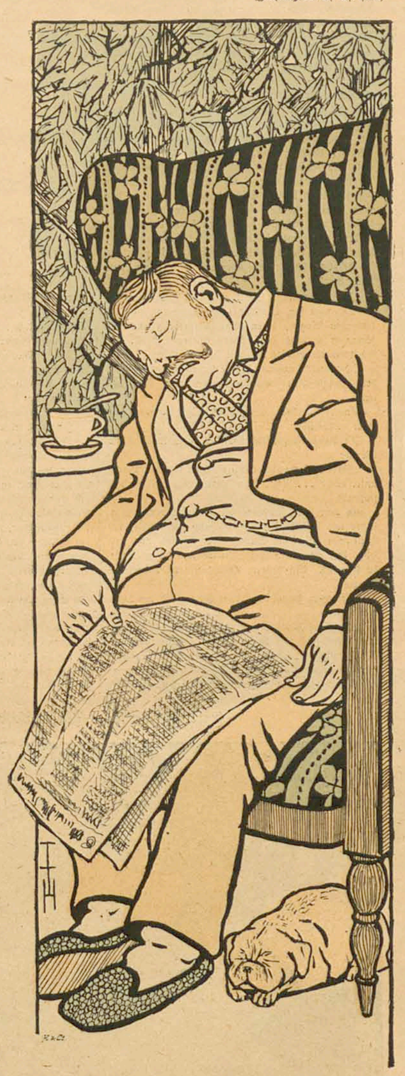
Zwei dicke Säulen

(Zeichnung von E. Thöny)

Unerschütterlich fest ruht der Bau des sittlichen Kulturstaats auf zwei massiven Grundpfeilern: Polizei und Prostitution.

Neueste Nachrichten vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Auch bei uns beginnt dieser Krieg jetzt bereits seine Wirkungen zu äussern

Feigheit

Von **Camille de Sainte Croix**

René Flaxaus hatte mit Frau und drei Kindern das Strandhotel in X bezogen. Sie waren noch keine Woche da, als eine junge Witwe neben ihnen einzog. Eudora Davies war eine Amerikanerin, von außerordentlicher Schönheit. Ihr Körper war wie geschaffen für das Badekostüm. Die schöne Frau machte Furore am Strande. Dabei war sie eine ausgezeichnete Schwimmerin, es gelang ihr alltäglich in den Badestunden mehrere Hundert Lorgnetten in Bewegung zu setzen.

Eines Morgens, als das Meer sehr bewegt war, und als niemand den ungeheueren Wogen zu trotzen wagte, erschien Eudora Davies zur gewohnten Badezeit ganz allein am Strande, angethan mit einem koketten, plüschfarbenen Trikot, um fest entschlossen mit ihren weißen Armen den Kampf mit dem wilden Meere zu wagen. Trotz allen Abratens stürzte sie sich mit einem kühnen Schwung mitten hinein in das wilde Getose, tauchte unter der ersten hohen Welle hindurch und ließ sich gleich darauf von der nächsten wieder emportragen. So gaukelte sie wie ein rosaschimmernder Vogel weiter von Welle zu Welle.

Plötzlich schrie eine angsterfüllte Stimme vom Deich herab:

„Die Strömung! Sie kommt in die Strömung!"

Und man sah, wie eine lange Reihe von parallel laufenden Wogen, deren Flut sich gelblich von dem schwarzen Grunde des offenen Meeres abhob, die Amerikanerin erfaßte und mit sich fortriß.

„Verloren", murmelte ein Schwimmlehrer, der von der Erfolglosigkeit jedes Rettungsversuches überzeugt war.

Andere machten überflüssigerweise Anstalt, ein Boot auszurüsten.

In diesem Augenblick übertönte eine Stimme die Menge:

„Giebt es denn nicht einen einzigen tapferen Mann unter euch? ... Nun, dann werde ich einen Versuch wagen!"

Es war Herr Flaxaus, der sich aus den Armen seiner wie betäubt dastehenden Frau los machte, im Handumdrehen seine Kleider abwarf und von der Höhe der Düne den Deich hinabeilte, um zu Hilfe zu kommen. Ein anderer Bademeister brummte vor sich hin:

„Der Herr ist toll! Warum halten Sie ihn nicht zurück?"

Aber René Flaxaus war gewandt und kräftig und kam vorwärts. Mit kaum hundert Stößen hatte er die Strömung erreicht, und ohne sich hinein zu begeben, schwamm er an ihr entlang. Mit jedem Stoß näherte er sich der Frau in dem rosigen Badekostüm. Die Schwierigkeit bestand darin, sie zu erfassen und der Strömung zu entreißen, ohne selbst hineingezogen zu werden. Ob er selbst es für möglich hielt? Zehnmal machte er den Versuch, aber jedesmal ohne Erfolg. Die Amerikanerin, die erst umgewandt hatte, rief ihn mit bittenden Armen herbei, während sie immer weiter fortgetrieben wurde.

Und was geschah dann?

Herr Flaxaus sah seinen eigenen Untergang vor Augen, ohne die Möglichkeit, dieses andere Wesen zu retten, das dem sicheren Tode geweiht war. Er dachte an seine Frau, an seine Kinder ... Und mit einmal sah man ihn umkehren und zurückschwimmen, auf das Rettungsboot zu, das gerade zur rechten Zeit kam, um ihn aufzunehmen, völlig erschöpft, und auf die Rettung des schönen, roten Vögelchens verzichtend, das bald für immer verschwunden war.

Am folgenden Tage mußte die Familie Flaxaus die Stadt verlassen, von der öffentlichen Meinung in Acht und Bann gethan. Alle diese Männer, von denen Tags zuvor im entscheidenden Augenblick nicht einer gewagt hatte, den sicheren Deich zu verlassen, allen diesen Feiglingen war von der ganzen Scene nur die Erinnerung an die Feigheit dieses Einen geblieben, des Einzigen, der sich hinausgewagt hatte, und der dann wieder umgekehrt war.

Die Wilddiebe

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was fällt euch ein? Ich bin der Fürst!" — „Was, der Fürst bist; dös is dei Glück! — Zuwas lafst nacha in dem Verzug umanand, mir ham scho g'moant, du warst der neuch Forschtg'hülf'!"

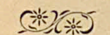
Lilien

All die Blumen, die an Blütengassen
Sich von kecken Winden küssen lassen,
Die sich küssend kaum bescheiden;
All' die Blumen, die sich hinter Hecken
Mit dem schlimmen Abendstrahl verstecken:
All die Blumen mag ich gerne leiden!

Aber die sich mit den keuschen Reizen
Sehnsuchtslos zum blauen Himmel spreizen:
Lilien in gezierten Töpfen,
Die mit ihrer weißen Unschuld prangen,
Hoch erhaben über das Verlangen:
Solche Lilien möcht' ich alle köpfen!

Ruhlos muß ich meinen Schritt verdoppeln.
Lacht nur Lilien, wenn ich leeren Stoppeln
Meine Grausamkeit vermelde,
Daß der Hall mich schreckt von öden Triften!
Giebt es nimmer, wie in frommen Schriften,
Gliederstolze Lilien auf dem Felde?

Joseph Schanderl



Ein Opfer der Wissenschaft

(Zeichnung von H. Groeber)



„Wieviel Kleine haben Sie eigentlich unter ihrer Obhut, Fräulein?" — „Die beiden Jöhren, die dort spielen, und det im Wagen. Und eins is schon wieder unterwegs. Die arme Madam', det is 'n wahret Kreuz, vier Jahre verheiratet, und jedes Jahr die Plage, und ick jloobe, det jeht jetz' so fort, bis der gnä' Herr sein Werk jejen Professor Schenk fertig hat."

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.
Ernst Kunze, Berlin S., Prinzenstraße 50.



Für rationelle Teintpflege!
Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

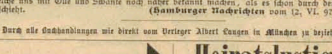
Raucher rauchen **Dock-**
200 St. Sigaren M 10,40 frco. von A·F·Emde, Düsseldorf.

☞ **Vor kurzem erschienen!** ☜

Gustaf af Geijerstam, Meine Jungen

Ein Sommerbuch
Autorisierte Übersetzung a. d. Schwedischen von **Francis Maro**
Zeichnungen von **V. Irminger**, Umschlag-Zeichnung von **Ed. Thöny**
8°. 9 Bogen. **Preis 2 Mark**

Ein Sommerbuch für Groß und Klein nennt Gustav af Geijerstam eine Erzählung, die er „Meine Jungen" betitelt hat. Ein Sommerbuch ist es insofern, als das, was darin erzählt wird, die Erlebnisse von zwei kleinen Jungen schildert, die sie während eines mit den Eltern im Seebade verbrachten Sommers gehabt haben. Ein gewisser kindlicher Ton ist zwar das ganze Buch hindurch festgehalten worden; trotzdem ist das Buch wohl weniger für „Klein" als für „Groß" geschrieben, hauptsächlich für Eltern, die ihre helle Freude daran haben werden. Besonders der kleine Swante, der zwei Jahre jünger als Olle ist und vor diesem einen heillosen Respekt hat, der immer so gerne artig sein möchte und doch beständig die guten Lehren, die seine Eltern ihm geben, vergißt, und der alles, was er in die Hände bekommt, kaput macht, so unbegreiflich ihm das selbst dünkt, dieses drollige Kerlchen wird jedem Leser ans Herz wachsen. Unseres kleinen Burschen Seelenleben ist so wahr und treffend geschildert, seine harmlosen Freuden und seine kindlichen Kümmernisse werden dem Leser so anschaulich vorgeführt, daß man von einem alten Bekannten Abschied zu nehmen glaubt, wenn das letzte Kapitel zu Ende ist. Ein gemütlicher Humor durchzieht das ganze Buch, das noch in einer anderen Beziehung ein „Sommerbuch" genannt werden darf, indem es sich trefflich zur Lektüre auf der Sommerreise eignet, wo man meistens mehr Lust hat, sich in eine freundliche Idylle zu vertiefen, als spannende und aufregende von der umgebenden schönen Natur ablenkende Romane durchzujagen. Das Sommerbuch „Meine Jungen" ist mit einer Reihe flott gezeichneter Skizzen ausgestattet, welche uns mit Olle und Swante noch näher bekannt machen, als es schon durch den Text geschieht.
(**Hamburger Nachrichten** vom 12. VI. 97.)



Durch alle Buchhandlungen wie direkt vom Verleger Albert Langen in München zu beziehen.

Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Briennerstr. ·31· MÜNCHEN Briennerstr. ·32·
Autotypie — Zinkographie — Chromotypie

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Wiener Chic. Entzückend schöne Künstler-Postkarten, 10 verschiedene geg. 1 M. 20 Pf. verschlossen. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz).

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt
Georg Belling, Berlin W., Leipzigerstr. 135.
☞ 200 Stück versende franko. ☜

Schreibe mit Antlitz

d. h. mit eigenem Porträt auf Postkarten, Kartenbriefen u. Briefbogen. Wir fertigen auch Postkarten u. Menus mit Bildern von Brautpaaren, Babys, Vereinsgruppen ꝛc. nach jeder Vorlage; auch Karten mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern, Geschäften u. s. w. nach jeder belieb. Photogr.
• **schon in kleiner Anzahl v. 25 Stück an** •
☞ Prosp. u. Probekart. gratis u. frk. ☜
= Billige Preise = Vorzügl. Ausführung =
Kunstverlag „Vita"
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 66.

Vor kurzem erschien:
Georg Brandes
William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**
Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares**, ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.
Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heiratslustige

od. deren Eltern sollten nicht versäumen, sich unser vielDank erntend. Schriftchen: **„Schutz vor gegenseitiger Täuschung"**, umsonst zu bestellen. F. C. Martin & Co., Leipzig 20.

Für Liebesbriefe und dergl. gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.



Marcel Prévost, Liebesgeschichten

Illustr. Umschlag von F. v. Reznicek.
Diese Liebesgeschichten, die als eine Fortsetzung der überall bekannten **„Pariserinnen"** und **„Kamerad Eva"** gelten können, sind eine Sammlung aller derjenigen Erzählungen aus **Lettres- und Nouvelles Lettres de Femmes**, sowie **Notre Compagne**, die nicht in jene beiden ersten deutschen Übertragungen aufgenommen werden konnten. — Nun ist heute aber Prévosts Name als der eines hochbedeutenden, geistreichen Autors so fest begründet, daß diese Geschichten, die freilich alles was Prévost bisher in Deutschland veröffentlicht hat, an Kühnheit und graziösem Reiz weit übertreffen, nur die geniale Eigenart dieses ungezogenen modernen Boccaccio um so glänzender und entzückender hervorheben.
Preis 4 Mark.
Durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verleger **Albert Langen** in **München** zu beziehen!

„ADLER"
Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen
Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung
Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Erste Special-Fabrik für Fahrräder. Frankfurt a. M. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. P. Beyer, Kunstv., Dresden, 135 Fürstenstr.

Die Maler-Lithographien für „Pan", "The Studio", Prof. Fechner, M. Liebermann, Prof. Menzel, Skarbina, Veth etc. druckte Karl O. Thomas, Berlin S., Ritterstr. 15.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler**, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.**

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.**, Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.



Fabrikniederlagen: BERLIN S., Neue Rossstrasse 6, HAMBURG, Hamburger Hof, Jungfernstieg, MÜNCHEN, Dachauerstrasse 28.

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—**. **Georg Buck, Ulm** a/D.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.



Harzer Loden
wasserdicht
Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc., unverwüstlich u. farbecht im Tragen.
Damenloden v. 1.50 M., **Herrenloden** v. 3 M. an, **Joppen** von 12 Mark. **Mäntel** von 20 Mark.
Proben u. Preisliste frei.
Louis Mewes,
Blankenburg, Harz, No. 107.
Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.

Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Schönschrift — Correspondenz — Comptoir-Kunde — BUCHFÜHRUNG
lernen Sie rasch und leicht durch Briefl. Unterricht.
Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief von FERDINAND SIMON BERLIN O. 27. An der Michael-Brücke 3.

Kaufe direkt!
❊ **Anzug- und Paletot-Stoffe** ❊
eigener Fabrikation **in vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Preisen;** Specialität **3 Meter feinen Cheviot** in allen Farben zum Anzuge, **zusammen für 10 Mark** gegen Nachnahme. Reichhaltige **Musterkarte franco Jedermann zu Diensten.** Anerkannt reelle, billige Bezugsquelle.
J. Büntgens, Tuchfabrik,
EUPEN 8 bei Aachen.



Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Die Luxusausgabe
unseres Blattes, die auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit besonderer Sorgfalt gedruckt wird, kostet pro Quartal ☞ 3 Mark ☜ ist also nicht teurer wie andere farbig illustrierte Zeitschriften.
Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlgn. entgegen.
Die Expedition des Simplicissimus München.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden u. Beschwerden** erfolgreichste Heilmethode der Gegenwart! **Radikaler Erfolg! Aufsehen erregend!** Milde Wasserkuren, elektr. Kuren neuest. Syst. Prof. Röntgen X-Strahlen. Prosp 20 Pf. Beratungs-Anfr. M. 3. Man wende sich an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18, **Hildabad,** Teleph. Nr. 522.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—
Wecker-Uhren mit selbstthätigem Kalenderwerk u. nachts hell leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.
N. Moser, Uhrenexport.
Vöhrenbach (bad. Schwarzwald).

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur $3\frac{1}{2}$ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Eine Anekdote aus der griechischen Geschichte

(Nach einem antiken Vasenbild)

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Alexander der Große war der Sohn König Philipps von Makedonien. Philipp hob sein Staatswesen auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit empor, wozu nicht am wenigsten die trefflichen Reden und Ansprachen beitrugen, die er oft und gern an seine Truppen und Heerführer sowie an das Volk zu richten pflegte. Nach einer solchen besonders zündenden Rede fand König Philipp seinen Sohn in Thränen aufgelöst, und er fragte: „Mein Sohn, weshalb weinest du?“ — „Oh, königlicher Herr und Vater!“ antwortete Alexander, „ich fürchte, wenn du noch lange regierst, wirst du mir nichts zu reden übrig lassen.“

(Plutarch, Parallelen)

3. Jahrgang Nummer 16

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Hoftheater

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Zuviel der Ehre, Serenissimus, für meine schlichte Pflichterfüllung! Der Intendant, der nicht alle seine Truppen gegen die so unerfreuliche realistische Richtung ins Feld führen wollte, beginge einen Hochverrat an den ewigen Idealen, die die Grundbedingung aller wahren Kunst sind und sie des Interesses würdig machen, das ihr von allerhöchster Stelle huldvollst entgegengebracht wird."



Die Blume

Von

Julius Havemann

Sie kannten sich, — so von Ansehen.

Er hielt sie für ein recht liebes, ein außerordentlich elegantes Wesen, für ein Geschöpf, bei dem die Hirnrinde nur eine untergeordnete Bedeutung hat gegenüber dem schönen Äußerlichen, so für die richtige Blume hielt er sie, in deren zarten Duft sich keine irdischen Gedanken und keine robusten Willensäußerungen mischen dürfen. Er dachte, daß ihr Liebhaber sie wohl schlagen und liebkosen könne, ohne daß sie gegen das eine oder das andere merklich protestieren würde.

Das erregte ihn sehr. Es schuf sogar eine Art Wut in ihm, so, als müsse er ihr einmal ordentlich weh thun.

Er war ein stattlicher, kräftiger Bursch, und daß sie so zart und blumenhaft war, das allein schon that ihm beinahe körperlich weh. Auch das kleine, cynische Lächeln, mit dem sie in ihrem Plüschsessel im Theater hin und wieder kleinen, netten Abenteuern nachzuträumen schien, entrüstete ihn. Es war ihm so klar, daß sie nicht über kurze Traumansätze hinauskam. Sie hatte es nie gewagt, bis zum Höhepunkt zu träumen. Sie war überhaupt nur für Abenteuer zu haben, die ihr irgendwo und -wie — und sie wußte nie im voraus wie — entgegenkamen, aber dann freilich schon, — ja, dann mochte sie schon Abenteuer. Nur kam so etwas so selten vor, und deshalb wußte sie eigentlich gar nicht, was die Tage von ihr wollten. Wenn sie nicht noch jung, — erst einundzwanzig Jahre, — und dabei so geduldig gewesen wäre, hätte sie sich beinahe tüchtig gelangweilt.

Sie trug sich ganz einfach, nach englischem Geschmack. Die Brüste, die Schultern etwas hängend. Ein hellgraues, vorn zugeknöpftes Kleid. Keine feste, eine lange, biegsame Taille. Der hohe Kragen hielt das rosige Köpfchen ein bischen steif. Es war alles so fein und zierlich, so niedlich an ihr: die Ohren mit den Diamantknöpfchen, das kurze Näschen mit der feinen Auskerbung, die Zähne wie kleine Perlen auf einer Schnur und der feine, feine Teint, und die blassen, freundlichen Augen, die wie mit einem Dilettantenpinsel gezeichnet waren, die immer lächelten: „Ach ja! So ist es!“ und die gewiß auf die Frage: „Was denn?“ sehr sinnige Verwunderung verraten haben würden. — Und dies Köpfchen trug eine dichte Fülle modernfrisierter Haare von schönstem Blond und sogar noch kunstvolle Gebilde von Federn und Schleifen obendarauf.

Das war zum mindesten interessant. — — —

Heute sah sie nun ironisch aus. Sie mußte immer hinüberschielen, wie der robuste Jüngling sie bewunderte. Es schien ihr recht erfreulich zu sein, daß ihr Begleiter im „Artisten“ las und dabei schmunzelte, und als er ihr etwas von Nauke erzählte, nickte sie liebenswürdig und sagte müde: „So!“

Allerdings, daß sie auch bei diesem müden „So!“ beobachtet wurde, das blieb recht quälend. Alles Sprechen stand ihr wie etwas Triviales, und nun hatte sie ihr Selbstbewußtsein verloren.

Ihre kleinen Hände mit den rosa Knöchelchen lagen im Schoße, blickten ganz hilflos aus den steifen, weißen Manschetten heraus. Sie wußte mit einem Male gar nicht, wohin sie mit den Dingerchen sollte. Auch konnte sie sich nicht legère im Samtfauteuil zurücklehnen. Sie saß steif, rückte, lächelte ironisch und sagte halb zu dem Störenfried herum: „Ach!“

In der That: so schüchtern war sie und hatte doch so mancherlei erlebt; aber das war freilich nur äußerlich gewesen. Gedanken, dieses Schachergesindel, das dem himmlischen Seelchen Schuhe und Strümpfe und nützliche wollene Jacken statt der Flügelchen anhängt und es vom Fluge auf die Erde niederzerrt, Gedanken waren neben den Erlebnissen keine hergelaufen.

Sie war, wie gesagt, zu blumenhaft zum Denken, und so kam es auch wohl, daß sie noch so schüchtern unter den Menschen war, — trotz alledem.

Endlich fand sie hinter einem Mantel einen Versteck.

Der Kraftbursche drüben aber dachte hohnvoll, indem er mit dem Kaffeelöffel zitternd die Unterschüssel auf die Serviette ausschöpfte: man hätte sie ganz in glimmerndes Weiß kleiden sollen, ohne Farbenschmuck, höchstens ganz, ganz blasse Rosen und Diamanten wie Wasser. Sonst Seide, weiße Seide, Atlas und feine Spitzen, damit das ganze Gebilde nur so recht tugendsam und unschuldrein aussähe. O! beileibe kein Schwarz! Er wußte, ihr Besitzer kleidete sie oft in Schwarz. Er hatte sie vier-, fünfmal auf der Straße in Schwarz getroffen. Dann sah ihr Leib aus, als flüsterte er: „Ich duld' es ja schon!“ Ihn machte das wütend, daß er sie hätte zerdrücken mögen; aber ihren Sportsmann rührte es gewiß zu Zärtlichkeit, und das war dem Sportsmann nicht gut. Das sah man.

Eben rückte sie wieder, um vorzugucken und wurde dann recht unruhig, und da äugte dieser Galan auf, schüttelte langsam mit gequälter Miene den Kopf und meinte, sie wäre aber auch gar zu temperamentvoll, gar so südlich! O! gar so südlich! — Das müsse sie sich noch abgewöhnen, um ganz chic zu sein.

Sie nahm es lächelnd zur Kenntnis. Der Jüngling aber stand forsch auf und verließ das Café.

Der Besitzer der Schönen war also, wie bereits angedeutet, ein Sports- und Lebemann in den höheren Jahren. Er roch immer nach dem Pferdestall und sprach auch immer von berühmten Stuten, von geradezu genialen Züchtern, von bedeutsamen Paarungen. Das hörte sie innig und dankbar an. Sein Haar war pechschwarz, pomadeblank und auf dem Scheitel sehr gelichtet. Auch einen grauen Backenbart und einen kräftigen schwarzen, Schnurrbart trug er. Seine Haut war braun und dick wie gegerbtes Leder und warf starke Falten, besonders unter dem Kinn nach dem sehnigen Hals zu, doch auch um die Augen herum waren ganze Spinnennetze gekritzelt. Überhaupt schien die Haut zu weit geworden zu sein für einen Kopf, der gemäß der ihm im Leben eingeräumten Bedeutung elegant hatte zusammenschrumpfen müssen. Auch sonst war der Mann elegant nach Art von seinesgleichen. Es war so etwas von Lederknarren und Reithosen in seiner Eleganz, auch wenn nichts knarrte und wenn er nicht auf Leder saß. Mit denen, die er schätzte, redete er immer von, und mit seiner Geliebten, wenn er zärtlich war, wie zu den edlen Pferden.

Jetzt legte er den „Artisten“ weg, trommelte auf der Marmorplatte des Tisches den Radetzky-Marsch und schielte einmal und dann ein zweites Mal argwöhnisch auf seine Dame.

„Äh, wen strahlst du denn da so an? — Was lachst du denn?“

Ironisch lächelnd und ganz matt und unschuldig sagte sie: „Nü — üchts! Wen soll ich anstrahlen?“

„Äh was! wen?!“ knarrte er.

Und in der That, sie strahlte niemanden an. Sie hätte es auch nicht gethan, wenn jener Jüngling, der so erregte Hände hatte, noch dagewesen wäre. Nicht etwa aus Furcht. Sie hatte zwar das Kneifen an den schmächtigen Armen nicht gern, so sehr sie schon daran gewöhnt war. Es gab immer gleich blaue Flecke bei ihr. Sie hätte es aber doch mehr deshalb nicht gethan, weil sie nun einmal gehorsam in ihren Verhältnissen blieb, und weil sie überhaupt niemals strahlte.

Vorläufig sprach sie etwas von Tokio und von steeplechase, lächelte und langweilte sich dabei.

„So, so!“ sagte er. „Na ja. — Das ist ja alles Unsinn.“

Und so gingen sie.

Er war böse, denn er sah ein, daß die „Frauensleute“ immer und immer Gelüste hatten, und daß sie Fehler begingen, wenn man nicht immer au fait war. Er sprach so etwas zu ihr. Er fragte sie heimlich, während er ihren Arm stark quetschte. Sie lächelte: „Au! aber!“ und griff scheu nach der Stelle.

Er überlegte es sich als Gourmand, was nun zu thun sei, und stöhnte vor sich hin: „Na! Den Deibel denn! — Wollen mal sehn!“

So traten sie auf die nächtliche Straße, auf der die Laternen gelb flackerten. Ihre seidenen Röcke raschelten. Sie hob sie und kletterte in die Droschke. Dabei spähte sie nach rechts und nach links.

Nur die Kutscher froren am Portal.

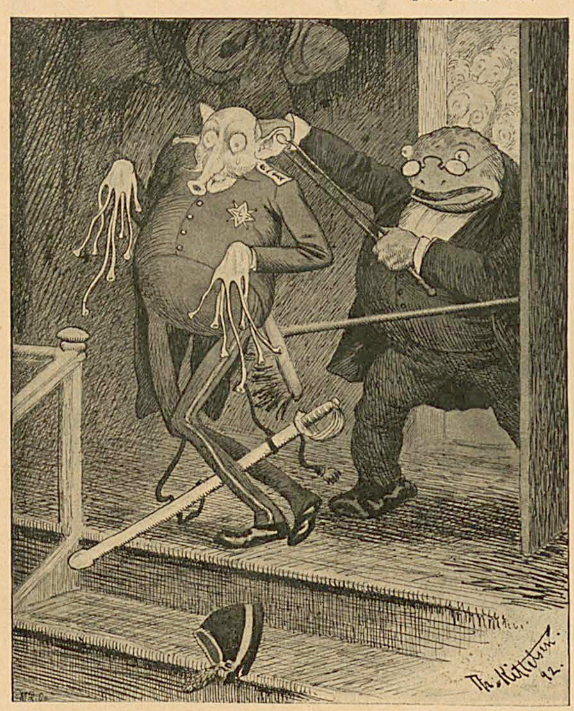
Als sie nebeneinander saßen und das Gefährt so hinholperte, flüsterte er andauernd: „Was hast du eigentlich?“ — „Mit wem hältst du es, hä?“ — „Was ist das mit dir, hä?“ ꝛc. Er wollte durch den Flüsterton in Siedehitze kommen.

Sie hörte gar nicht. Sie lächelte, den Kopf in die Kissen zurückgelehnt. Er kniff sie, und da seufzte sie selig; aber sie träumte nichts, das heißt: der Traum kam nicht heraus. Sie hatte höchstens ein Bild vor sich, und sie war nur selig — selig wie es die Blumen sind.



Ein Schmarotzer

(Zeichnung von Th. Kittelsen)



Kahnfahrt

Unter den Büschen hin gleitet der Kahn,
Der Sonnenschein hängt in den Zweigen.
Wie deine Lider sich neigen,
Hat es dein Blick mir angethan.

Frisch wie Maienrosen blühn
Deine jugendrunden Wangen.
Ich fühl ein Verlangen
Seligen Bangens mein Blut durchglühn.

Langsam gleitet dahin der Kahn —
Wir schaun uns an und schweigen . . .
Und unter Zweigen
Legen wir heimlich am Ufer an . . .

Wilhelm Holzamer



Lieber Simplicissimus!

Es ist dir vielleicht nicht bekannt, dass Nelson bei Trafalgar seinen Papagei mit sich auf dem Admiralschiff hatte. Die Seereise gefiel dem Papagei sehr gut, und das freundliche Tier war wegen seines drolligen Geschwätzes und all der lustigen Stückchen, die er pfeifen konnte, allgemein geliebt.

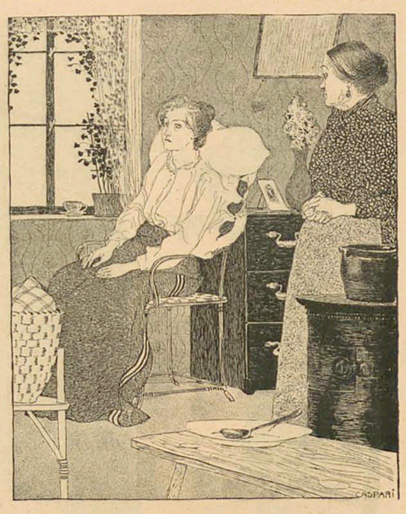
Als aber die Schlacht anfing und die Kanonen donnerten, wurde es dem Papagei ganz anders zu Mute, und als man sich nach der Schlacht wieder um ihn kümmerte, zeigte es sich, dass er vor Schrecken stumm geworden war. Das Tier sprach kein Wort mehr, kein Laut kam mehr über seinen Schnabel. Wehmütig und stumm wie ein Fisch sass er da, und mit der Zeit vergass man ganz, welch ein redseliges und munteres Tier der Papagei gewesen war. —

Etwa anderthalb Jahre später hört man eines Abends aus dem Zimmer, in dem der Papagei war, ein lautes Geräusch: »Bum-Bumbum-Bumbumbum-Bum.« Man stürzt hinein — es war der Papagei, der heute erst seinen Schrecken, den die Kanonen von Trafalgar ihm eingeflösst hatten, überwunden hatte und wiedergab, was ihm damals einen so tiefen Eindruck gemacht hatte.

mys

Erziehung

(Zeichnung von W. Caspari)



„Ach, Mutter, warum hast du mir nicht früher gesagt, daß das mit dem Storch nicht wahr ist.“

Eine Begegnung

(Zeichnung von J. B. Engl)

Der Kanzlist Müller trifft auf der Straße einen alten Schulfreund, der es nur bis zum Tagelöhner gebracht hat. In diesem Augenblick geht der Herr Rat vorüber, und der Kanzlist grüßt ihn tief. Was denken die drei in dem Moment? — Der Tagelöhner denkt: Wie schmeichelhaft für mich, mit einem Manne bekannt zu sein, der mit so vornehmen Leuten auf dem Grüßfuß steht. Der Kanzlist denkt: Wie unangenehm, daß der Herr Rat daherkommen muß, gerade wo ich mit diesem schofelen Kerl spreche. Und der Herr Rat? — Der denkt an ganz was anderes.

Kunst

(Zeichnung von E. Thöny)



„Schade, daß gnädige Frau nicht mehr malen!“ — „Wissen Sie, das ging so zu: Als ich endlich so viel gelernt hatte, um ein holländisches Bild täuschend imitieren zu können, da kam die Freilichtmalerei auf. Ich sattelte sogleich um und lernte Kohlfelder in Mittagssonne malen. Kaum hatte ich es darin zu einer gewissen Vollendung gebracht, da kam die Mode des Symbolismus zu uns. Ich schloß mich in mein Atelier ein und malte verhungerte Engel. Dann wurden im letzten Frühjahr die alten Meister wieder modern. Da ist mir die Geschichte zu dumm geworden: ich habe mein Talent entdeckt und mir einen Mann gesucht.“

EINST

(Zeichnung von H. Groeber)



Das ist versäumt: — Der Mittag hing
Die Flügel wie ein Schmetterling.
Goldlichter irrten um uns her,
Dein Seidenkleid, das rauschte schwer,
Die weite Wiese lag so leer.

Rot flackerte der Mohn. Und bang
Sahst mir ins heisse Auge lang
Und sankst ins weiche, grüne Kraut,
Ich fasste dich und jauchzte laut —
Da fuhrst du auf und sprachst: mir graut.

Nun wurden deine Wangen fahl,
Du rufst nach mir in letzter Qual.
Du stirbst. Was hast du nun davon,
Dass einst dein Blut rot war wie Mohn?
Dass du vor mir, vor dir entflohn?

Emanuel von Bodman

Lieber Simplicissimus!

Es gab nichts auf der Welt, für das Se. Majestät sich nicht interessiert hätten. Eines Tages konstatierte Se. Majestät, dass er der Chirurgie vielleicht nicht die Aufmerksamkeit geschenkt hätte, wie er sie anderen Künsten und Wissenschaften zuzuwenden pflegte, und so liess er gleich seinen Besuch für den folgenden Morgen in der Operationsklinik des Herrn Professor von Schwarzkopf ansagen. Se. Majestät kamen gerade rechtzeitig zur Amputation eines Beines. Der Professor vollzog die Abtrennung des Gliedes mit der ihm eigenen Geschicklichkeit, was Se. Majestät mit einem lauten: »Bravo, mein lieber Schwarzkopf!« belohnte.

»Befehlen Majestät auch das andere Bein?« entgegnete der Professor.

Psst

Theorie und Praxis

(Zeichnung von E. Weiner)



„Ich habe ja nichts gegen Leidenschaft, wenn es nur nicht übertrieben wird."

Ein brillantes Debut

Von

Camille de Sainte Croix

Plantureau war zum Sekretär des Herzogs von Marmande ernannt worden und schon am Abend des Tages, an dem er seine Stellung antrat, hatte er allen Grund, seine Lebenslage für gesichert zu halten.

Gegen Mittag hatte ihn der Herzog beiseite genommen.

„Sie müssen mir gleich eine Probe Ihrer Geschicklichkeit und Ergebenheit ablegen. Es handelt sich nämlich um folgendes: ich wünsche, daß mein Sohn, der Marquis Hektor, seine Cousine, Fräulein Edwige de Colmar, heiratet. Aber der Marquis hat eine Maitresse, ein entsetzliches Weib — die Nachette vom Variété. Suchen Sie in meinem Auftrag mit der Person zu unterhandeln. Bieten Sie ihr fünfzigtausend Franks und bringen Sie es zu einem Bruch ohne Eklat."

Um zwei Uhr empfing Plantureau in seinem Zimmer den Besuch des jungen Marquis.

„Sie sind der Sekretär meines Vaters. Wollen Sie auch mein Freund sein? Hören Sie, was ich von Ihnen verlange: ich wünsche mit meiner Maitresse zu brechen, es ist eine kleine Schauspielerin, die mich mehr kostet, als sie wert ist. Und ich möchte meine Cousine Edwige heiraten — sie ist ein entzückendes Geschöpf. — Ich brauche fünfzigtausend Franks, um mich mit Anstand von Nachette losmachen zu können. Bitten Sie meinen Vater für mich darum, machen Sie ihm begreiflich, daß es mir an der nötigen Geduld fehlt, ihm das alles auseinanderzusetzen. Es wird sehr schwierig sein; aber ich zähle auf Sie."

Schließlich brachte die Nachmittagspost ihm noch ein Billet:

„Mein Herr! — Ich habe gehört, daß Sie Sekretär beim Herzog von Marmande geworden und daß Sie ein verständiger Mann sind. Deshalb wende ich mich ohne weiteres an Sie. Ich bin nämlich die Maitresse des Marquis Hektor. Aber ich möchte mich von ihm losmachen, um den Tenor Lagrive zu heiraten. Dazu brauche ich allerdings eine Summe von etwa fünfzigtausend Franks. Könnten Sie nun wohl den Herzog dazu bringen, mir diese Summe auszuzahlen? Dagegen würde ich mich verpflichten, den Marquis für immer frei zu geben. Falls Sie sich meiner Angelegenheit annehmen wollen, vergessen Sie nicht, daß ich zu jeder Stunde für meine wahren Freunde zu sprechen bin. — Nachette."

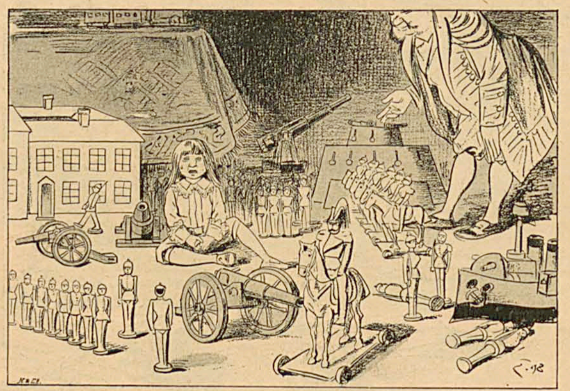
Das war aber noch nicht alles. Als Plantureau sich leichten Schrittes nach dem Variété begab, wo Nachette von vier bis sechs Probe hatte, traf er einen ehemaligen Schulkameraden, einen entfernten Verwandten der Familie Colmar, der ihn ohne Umschweife folgendermaßen anredete:

„Ich wollte Sie aufsuchen. Wir haben uns allerdings seit unserer Schulzeit nicht mehr gesehen und unsere Lebenswege sind weit auseinander gegangen, aber ich erinnere mich Ihrer als eines ehrenhaften und verständigen Menschen. Als ich nun hörte, daß Sie bei der Familie Marmande in Stellung sind, habe ich es übernommen, Ihnen einen äußerst delikaten Auftrag zu übermitteln. Bei jedem anderen als bei Ihnen würde ich mich geweigert haben. Aber zur Sache. Also: die Ehre eines jungen Mädchens liegt in Ihrer Hand. Vor einigen Wochen hat sich Mlle. Edwige de Colmar durch den Tenor Lagrive entführen lassen. Die Sache ist geheim geblieben und der Tenor hat sich — uneigennützig gezeigt. Aber das arme Kind muß jetzt geschwind verheiratet werden und ihr Vetter, der Marquis Hektor, ist dazu ausersehen worden, den Retter zu spielen. — Natürlich weiß er nichts davon. Edwige selbst hat mich zu Ihnen geschickt. Sie wird Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie den Einfluß, den Sie selbstverständlich im Hause Marmande erlangen werden, zu ihren Gunsten geltend machen und die Heirat so rasch wie möglich zu stande bringen."

Unter diesen Verhältnissen hatte Plantureau leichtes Spiel und es gelang ihm glänzend, alle zufrieden zu stellen.

Décadence

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Warum weinen Königliche Hoheit? Es ist doch alles da, Soldaten von allen Waffengattungen, Kanonen, Kriegsschiffe, Kasernen, Festungen." — „Ach, ich möchte auch mal Volk haben!" — „Pfui! Wie garstig!" — „Ach, ich möchte doch auch mal Revolution spielen!"



Das beste Fahrrad! „Höchste“ Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste“ Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Erste Special-Fabrik für Fahrräder. Frankfurt a. M. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** Vertreter gesucht.

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**



Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—

Wecker-Uhren mit selbstthätigem Kalenderwerk u. nachts hell leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.

N. Moser, Uhrenexport. **Vöhrenbach** (bad. Schwarzwald).

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).



Echte Briefmarken.

30	Sp. Westindien	Mk. 1.75
25	Brasilien	„ 1.25
25	Portugal	„ 1.25
21	Bulgarien	„ 2.—
15	Island	„ 3.—
200	Verschiedene	„ 2.—
500	„	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
W. Künast, Berlin W. 64, Unter den Linden 15.
Gegründ. 1866.

Leo Berg, Der Uebermensch
in der modernen Litteratur
Preis 3.50 Mark
wurde in allen Tageszeitungen vorzüglich besprochen.
Überall zu haben.

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein unschädliches und untrügliches Mittel „Kinoir“ (gesetzl. geschützt). Carton 4 Mark (1 Jahr ausreichend.) Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden.) **Franz Schwarzlose.**

Durch **alle Buchhandlungen,** sowie direkt vom Verleger, **Albert Langen, München,** zu beziehen:

Marcel Prévost
Der gelbe Domino.

Die spielende Grazie, der geradezu klassische Leichtsinn, mit dem Prévost seine Stoffe aus der Pariser Gesellschaft behandelt und ihnen so den Duft der unberührten Eleganz läßt, sind einfach bewundernswert.

Preis 1 Mk., 1.20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).

---

50 verschiedene Württemberg. Briefmarken u. Ganzsachen, darunter alte nur **M. 2.—. Georg Buck, Ulm a/D.**

Vor kurzem erschien:
Georg Brandes
William Shakespeare

Komplett in gr. 8°. 1006 Seiten. **Preis brosch. 21 Mk., gebund. 22.50 Mk.**

Nach langen Vorstudien ist Georg Brandes dazu geschritten, von dem Leben und der Arbeit eines der grössten Geister aller Zeiten, **William Shakespeares,** ein wahrhaftiges Bild zu entwerfen. Der grosse Kritiker hatte seit Jahren den Plan, den Entwickelungsgang Shakespeares an seinen Werken darzustellen; aber er hat mit der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens gewartet, bis er jetzt, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, mit dem eigenen kritischen Geist dem gigantischen Dichtergeist Shakespeares gegenübergetreten ist. So legt Georg Brandes uns heute sein reifes Lebenswerk vor, das in der grossen Shakespeare-Litteratur einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Überall vorzüglich kritisiert; durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! Für Kneippkuren geeignet!

Jeder Dame unentbehrlich!

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt
Georg Belling,
Berlin W., Leipzigerstr. 155.
200 Stück versende franko.

Raucher rauchen Dock-
200 St. Sigaren M 10,40 frco.
von
·A·F·Emde, Düsseldorf.

Marcel Prévost, Liebesgeschichten
Illustr. Umschlag von F. v. Reznicek.

Diese Liebesgeschichten, die als eine Fortsetzung der überall bekannten **„Pariserinnen“** und **„Kamerad Eva“** gelten können, sind eine Sammlung aller derjenigen Erzählungen aus **Lettres-** und **Nouvelles Lettres de Femmes,** sowie **Notre Compagne,** die nicht in jene beiden ersten deutschen Übertragungen aufgenommen werden konnten. — Nun ist heute aber Prévosts Name als der eines hochbedeutenden, geistreichen Autors so fest begründet, daß diese Geschichten, die freilich alles was Prévost bisher in Deutschland veröffentlicht hat, an Kühnheit und graziösem Reiz weit übertreffen, nur die geniale Eigenart dieses ungezogenen modernen Boccaccio um so glänzender und entzückender hervorheben.

Preis 4 Mark.

Durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verleger **Albert Langen** in **München** zu beziehen!

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.!**
100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.
Anatomie für Künstler
von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.

„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung.“
gez. Prof. Friedr. Keller, Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.

Prospekte gratis und franko!

Schreibe mit Antlitz
d. h. mit eigenem Porträt auf Postkarten, Kartenbriefen u. Briefbogen. Wir fertigen auch Postkarten u. Menus mit Bildern von Brautpaaren, Babys, Vereinsgruppen ꝛc. nach jeder Vorlage; auch Karten mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern, Geschäften u. s. w. nach jeder belieb. Photogr.
• **schon in kleiner Anzahl v. 25 Stück an** •
Prosp. u. Probekart. gratis u. frk.
Billige Preise — Vorzügl. Ausführung
Kunstverlag „Vita“
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 66.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden u. Beschwerden** erfolgreichste Heilmethode der Gegenwart! **Radikaler Erfolg! Aufsehen erregend!** Milde Wasserkuren, elektr. Kuren neuest. Syst. Prof. Röntgen X-Strahlen. Prosp. 20 Pf. Beratungs-Anfr. M. 3. Man wende sich an Direkt. **Kustermann sen., Karlsruhe i. B.,** Friedenstr. 18, **Hildabad,** Teleph. Nr. 522.

Das **Auskunftsbureau** in **Leipzig-R. 20:**
„Trau-Schau-Wem“
besorgt Ermittelung in jed. Art Vorkommn. ob In- od. Ausland u.
Auskunft
für 5 M. über Familien- u. Vermögensverhältnisse, sowie geschäftliche Spezialauskunft. Einfache Kreditauskunft 2 Mark. Telegr. od. Eilausk. kostet dopp. Preis u. Depeschen.
Ausführl. Prospekte gratis. Kunden-Referenzen auf alle Städte.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Künstlerpostkarten
300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer, Kunstv., Dresden, 135 Fürstenstr.**

Für Liebesbriefe und dergl.
gebrauche man **„Circe“,** eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Wiener Chic. Entzückend schöne **Künstler-Postkarten,** 10 verschiedene geg. 1 M. 20 Pf. verschlossen. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz).

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Compl. Haustelegraph
z. Selbstanlegen **Mk. 6.—**
empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtendem Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Zwingmann's
„Derma Blanca“
Schutz-Marke. J. Hermine Zwingmann.
Neuestes gesetzlich geschütztes Mittel zur Belebung des Teints; macht die Haut widerstandsfähig geg. Runzeln u wirkt überraschend gegen
Hautunreinigkeiten
und **Sommersprossen.**
M. 2.50 per Flasche franco gegen Nachnahme Wiederverkäuf. höchst. Rabatt.
Schönlin & Co., München
Fraunhoferstr 13 u. 18.

Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Briennerstr. 31 MÜNCHEN Briennerstr. 32
Autotypie · Zinkographie · Chromotypie

Prima
Bauerngeselcht's
9 Pfund netto, franko Mk. 9.— versendet per Nachnahme.
Ignatz Meissner,
Oberpfälzer Rauchfleisch- und Schinken-Versandt in **Regensburg.**

Mein **„Radler-Zwicker“**
mit Krystallgläs. ohne Fassung. sitzt schneidig u. fest ohne Druck!
M. 1,50
und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No. 46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Im **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.
Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.
Von **Margitta Roséri.**
Mit 53 in den Text gedruckten Illustrationen.
Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden ꝛc.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.‘ Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Prämiirt Brüssel 1896 **„goldene Medaille!“**
Joh. André Sebald's Haartinktur
von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50,** ¹/₁ Flasche **5.—** Mk. Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flaçon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*





Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der

I. u. II. Jahrgang des Simplicissimus

Nummer 1—52.
Elegant gebunden Preis je 7,50 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der **Expedition d. Simplicissimus, München,** Schackstr. 4.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Ansichtspostkarten.
Sammler bitte Prospekt zu verlangen. Probekarten 40 Pf. Ausland 60 Pf.
Geo Engel, Frankfurt a/M.
Fischergasse 16.

Unser **Mabie, Todd & Bard Füll-Federhalter** ist
Mk. 10.50 — Mk. 10.50

mit 14k. Goldfeder mit Iridium-Spitze, schier unverwüstlich.
Ein eleganter Schmuck für den Kavalier.
Ein modernes Geschenk für Damen an Herren.
Eine zeitgemässe Anschaffung für jedermann.
Romain Talbot,
Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse 46.
Zu haben in allen besseren Papierhandlungen u. s. w.



Harzer Loden
wasserdicht
Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc., unverwüstlich u. farbecht im Tragen.
Damenloden v. 1.50 M., **Herrenloden** v. 3 M. an, **Joppen** von 12 Mark, **Mäntel** von 20 Mark.
Proben u. Preisliste frei.
Louis Mewes,
Blankenburg, Harz, No. 107.
Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

In Kiautschau

(Zeichnung von Franz Christophe)



„. . . Ein wenig Geduld muß man freilich mit ihnen haben, aber das Beispiel der deutschen Soldaten nachahmend fangen die langbezopften Herren bereits an, militärisch zu grüßen, und so dürften weitere Kulturfortschritte nicht ausbleiben.“

(Über Land und Meer, 1898, Nr. 34)

3. Jahrgang Nummer 17

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Der Sohn des Proleten

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Einfach ekelhaft, was man sich wegen der lumpigen paar tausend Mark alles von seinem Herrn Vater gefallen lassen muß. Und dabei ist der Mensch noch nicht einmal satisfaktionsfähig!"

Frömmigkeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Uissen Sie, bei uns in Amörrieä ich bin President von die amörrieän Bible-Gesellschaft. Vorigen Jahr uir haben verteilt in die Land 500 000 Bibels, 300 000 Manifests gegen das Teufel und 100 000 Gesänge gegen die Alkohol.“ — „Und hat Ihr Kampf gegen die Sünde Erfolg gehabt?“ — „Oh yes, immense Erfolg, indeed! Nun uenn uir uollen uns amüsieren uir müssen gehen nach Europa. — Nehmen Sie eine kleine Souper mit mir?“

Lieber Simplicissimus!

Neben Siechen ist eine reizende, kleine, holländische Theestube mit einer reizenden, kleinen, dicken Holländerin, und da es außer Thee auch Liköre dort giebt, halt ich es für keinen Raub, zuweilen dort zu sitzen und in meiner Eigenschaft als Dichter auf Reime zu warten. Es kamen aber keine, und deshalb verließ ich den erfreulichen Ort.

Kaum bin ich auf der Straße, da hör' ich Lärm. Gleich nebenan, von Siechen.

Der Portier von Siechen: Machen Sie, daß Sie fortkommen! Ich lasse Sie nich 'rein!

Eine heulende Arbeiterfrau: Wenn aber doch meine Tochter drinne sitzt mit'n Offizier!? Und ich muß sie rausholen! Ich muß das Aas . . .

Der Portier von Siechen: Is mir piepe. Jehn Se man!

Die heulende Frau: Nee, nee, nee, arbeiten soll se un kee liederliches Leben fiehrn! 'n Schutzmann hol' ich!

Ein Schutzmann: Was wolln Se? Jehn Se weiter! Machen Se keen Uffloof! Weiter! Weiter! Weiter! (Er treibt sie bis zur Ecke der Friedrichstraße und zieht sich zurück.)

Die Heulende: Meine Tochter! Mit'n Offizier! Bei Siechen!

Ein Blumenmädchen: Na? Und? Ha'm Se sich blos nich so! Frei'n Sie sich, daß se'n Offizier wert is.

Die Heulende: Arbeiten soll se! Arbeiten! Kee liederliches Leben fiehrn!

Eine stark Gepuderte: Bei Siechen sitzt sichs scheener wie uf'n neien Marcht.

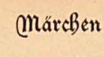
Die Heulende: Ich bin 'ne anständige Frau; ich dulde das nich; drei Wochen is se schon fort, Tag und Nacht.

Ein junger Mann mit beschädigter Quartseite: Is das Mächen nett, Mutter?

Die Heulende: Die Schande, nee, die Schande!

Ein würdiger alter Herr: Beruhigen Sie sich doch, Frau; Siechen ist ein anständiges Lokal. Da verkehrt die beste Gesellschaft.

Iste.



Märchen

Ich hatte große Schmerzen still durchlitten,
Und einsam ging ich durch das Frühlingsfeld.
Und fühlte mich so arm inmitten
Der reichen Fülle, die mich sonst beglückte.
Ich, der sich gern nach jeder Blume bückte —
Leben, wo blieb dein Held?

Da streckten Schattenarme meiner Trauer
Sich treu entgegen: Mein geliebter Wald.
Verbirgst du hinter deiner grünen Mauer,
Was ich so suche? Und ich ging,
Bis mich die grüne Stille ganz umfing;
Da kam der Friede auch, kam bald.

Er führte mich auf eine helle
Waldwiese hin, durch die ein Wasser lief.
Die Sonne lag auf Kräuter und auf Quelle,
Und auf dem Scheitel eines schönen Weibes,
Das dort, wie reglos, nackten Götterleibes,
Auf weißen Anemonen schlief.

Und näher trat ich, und sie schlief nicht, blickte
Mich ohne Gruß mit großen Augen an,
Und über ihre weiße Schulter nickte
Leis eine einzige rote Lilie. Lange
Stand ich, wie unter einem Zauberzwange,
Und sah sie an.

Da spricht sie, spricht mit jener süßen Stimme,
Die nie mein Herz, nicht über den Tod, vergißt.
— O, ruf' das schlimme
Zehrende Sehnen nicht aus seinem Schlummer,
Weck' nicht den eben eingelullten Kummer! —
Sanft wie Musik klingt's, die vom Himmel ist:

„So findest du den Weg zum Leben wieder?
Denkst noch der Quelle, die sich nie verschließt?
Komm denn an meine Seite nieder,
Und schöpf' und freue dich der Welle,
Die hier aus dieser tiefen Quelle
Für alle kranken Herzen fließt.

Was willst du dich an deine Schmerzen hängen?
Nein, pack' der Freude flatterndes Gewand!
Wenn jene dich zu Boden drängen,
Reißt sie dich flügelhoch zurück
Ins heitere Licht und in dein altes Glück!“
Sie schwieg und bot mir ihre Hand.

Da sank ich hin und schöpfte, trank und fühlte
Jungfrohen Mut, lebendig jeder Sinn,
Ein totes Blatt, vom Regen weggespült,
Fiel ab, was lange an mir zehrte,
Von meinem roten Blut sich nährte,
Und jubelnd rief ich: Leben, nimm mich hin!

Und Brust an Brust, und alle Pulse singen
Ein Lied der Kraft. Der Sonnenschein,
Als wollt' der Freude er ein Festkleid bringen,
Bricht durchs bewegte Laub in goldnen Flüssen,
Da, trunken von des Lebens Küssen,
Da, plötzlich, denk ich dein.

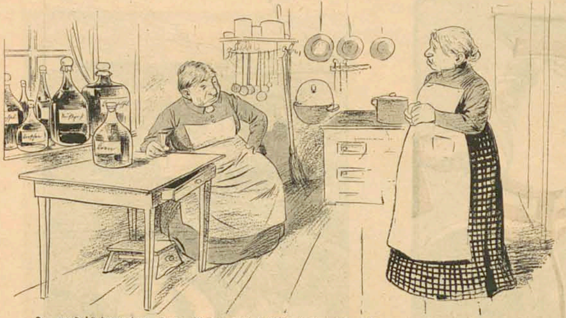
Des Lebens tiefe Augen glühten
Mit grauem Märchenblick mich an:
Du! Deine Augen, die wie Sterne blühten,
Zwei wundersame, blasse Schicksalssterne,
Aus deiner keuschen Mädchenferne
So rätselsüß in meine Seele sahn.

Und wilder stürzt
Nun Kuß um Kuß sich auf des Lebens Mund.
Und alle Lust, um die ich mich verkürzt,
Ein Narr der Scham, saug' ich mit seligem Schlürfen.
Ich halt' den Becher und nicht trinken dürfen?
Nein, Herz, jetzt trink, trink satt dich und gesund!

Gustav Falke

Die ökonomische Hausfrau

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ja, was is denn das, Frau Meier, soviel Likör haben Sie sich angesetzt?“ — „No warum, wenn man jedes Glasl beim Kramer hol'n müaßt, wo kam man denn da hin?“

Der Briefbeschwerer

Auf meinem Schreibtisch thront ein Dackelpaar:
Ein würdig Lebenssymbolum, fürwahr!

Still lugt der eine aus: ein Konterfei
Verträumter Klugheit und Melancholei.

Der andre hockt am Boden, und sein Zahn
Greift gierig einen zähen Knochen an.

Doch beide hält vereint ein hartes Muss,
Ein eisern Band: sie sind aus einem Guss.

— Zwiespältig Paar, verzehrend und verzehrt,
Wie manchen Brief hast du mir schon beschwert

Dr. Owlglass



Zwei Küsse

Von Korfiz Holm

Willy und Gretchen liebten sich. Zwar war sie eine Dame, und er noch kein Herr, denn sie war siebzehn und er erst sechzehn. Aber es war doch kein Zweifel, sie liebten sich. All die andern jungen Sommerpensionäre im Pastorat wußten es und respektierten oder bewunderten es.

Eines schönen Vormittags waren sie wieder mal in der Laube, an ihrem Lieblingsplatz. Gretchen saß auf dem Tisch und baumelte mit den Beinen, und Willy himmelte sie von der Bank aus an.

„Du, Willy,“ sagte Gretchen, „denk dir, heute morgen kommt der Herr Doktor Weill und sagt zu mir, ich wäre für mein Alter doch noch recht kindisch.“

„Frechheit,“ knurrte Willy, „der Schulfuchser. Gegen mich ist er auch so. Bildet der Kerl sich ein, er wäre in den Ferien auch mein Lehrer? Hier ist er blos der Sohn des Hauses und hat höflich zu sein gegen die Pensionäre seiner Eltern. Und eigentlich muß er überhaupt Sie zu mir sagen. Denn ich bin doch schon Sekundaner, wenn das Semester auch noch nicht angefangen hat. Und dann, daß er hier in den Ferien verlangt, ich soll den halben Ostermann übersetzen, weil ich im Latein so schwach bin. Unverschämtheit. Ich weiß aber auch, warum er es thut. Er will, daß wir beide nicht so viel zusammen sind. Eifersüchtig ist dieser Pauker, weil du mich liebst. Wunder, was er glaubt von seiner Liebenswürdigkeit.“

Gretchen spitzte nachdenklich ihren Mund und sagte:

„Zu dumm. Was glaubst du überhaupt? Der soll in mich verliebt sein? Der liebt nur seine Grammatik.“

Willy sprang auf und legte seinen Arm um Gretchens Taille.

„Verlaß dich drauf. Und ich werd' es noch merken müssen, nachher auf dem Pennal. Und wo ich im Latein schon so schwach bin. Aber du, Gretchen, du bist mein. Du bleibst mir treu. Schwöre, daß du mir treu bleibst.“

„Aber gewiß doch,“ sagte Gretchen und legte den Arm um seine Schulter.

„Ehrenwort? Auf ewig?“

„Ehrenwort,“ nickte Gretchen.

Sie küßten sich.

Ein knarrender Schritt auf dem Kiesweg ließ sie auseinanderfahren.

„Der Pauker,“ knurrte Willy.

Doktor Weill kam in die Laube. Er hielt ein Schreibheft in der Hand und sagte zu Willy:

„Gestern hast du wieder mal recht nachlässig gearbeitet. Sechzehn Fehler auf den zweiten Seiten. Da wirst du nicht weit kommen, mein Lieber. Und du hast es sehr nötig. Geh also jetzt und verbessere die Fehler noch bis zum Mittagessen.“

Und Willy trottete verdrießlich davon. Doktor Weill aber trat zu Gretchen und fragte:

„Sind Sie mir böse, Fräulein Gretchen, weil ich vorhin sagte, Sie wären kindisch? Sehn Sie, ich möchte Sie so gern ganz vollkommen sehen, weil ich Sie so lieb habe. Und das mußte ich Ihnen jetzt endlich sagen.“

Gretchen wurde blutrot und saß zitternd da. Der Doktor faßte ihre Hand:

„Und schlägt in Ihrem jungen Herzen nichts für mich? Gretchen. Wollen Sie meine Braut werden und in ein, zwei Jahren meine Frau?“

Sie ließ den Kopf an seine Schulter sinken und weinte ein bischen. Da hob er ihr Gesicht und sah ihr fest in die Augen. Und was er da sah, schien ihn zu freuen. Er drückte seine Lippen zu einem langen Kuß auf ihre. Und sie küßte ihn wieder, und ein Schauder, wie sie ihn noch nicht gekannt, rieselte über ihren Rücken. Plötzlich aber riß sie sich los.

„Aber Willy muß ich auch lieben dürfen.“

Er lächelte.

„Ja, Gretchen, liebe ihn auch. Ich habe nichts dagegen.“

Und dabei sah er ihr in die Augen, und sie schämte sich plötzlich so. Sie wußte selbst nicht warum. Da schlang sie die Arme um seinen Hals und verbarg ihr errötetes Gesicht an seiner Brust.

Armer Willy, die Weiber sind Schlangen.

Frische Luft

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nee, Willem, so dumm bin ick schon lang nich mehr, daß ick det eklige Jöhr den janzen scheenen Nachmittag mit mich rumschleppe. Wenn die Jnädige sagt: ‚Marie, nehmen Sie das Baby einige Stunden an die frische Luft!‘, denn jehe ick direktemang ‚Unter die Linden‘, wo meine Tante die öffentliche Abortfrau is. Der schenke ick zwee Jroschen, un denn behält se mich det Balg da drinn so lange ick will.“

Militärische Begabung

(Zeichnung von E. Thöny)

„Da sind jetzt wieder drei Bürgerliche in unsere Anstalt aufgenommen worden. Affröse Überhebung! Wenn die niederen Klassen militärische Begabung in sich verspüren, sollten sie sich doch damit begnügen, Turnlehrer zu werden.“

Theorie und Praxis

(Zeichnung von Damberger)



„Nächste Woche kommt mein Verlobter, er ist Dozent an der landwirtschaftlichen Hochschule. Er hat sich immer so gefreut, daß ich mich für die Theorien der Landwirtschaft interessierte; er wird sehr überrascht sein, wenn er dahinter kommt, wie ernstlich ich mich nun mit der Praxis befaßt habe.“

Ein treuer Diener

(Zeichnung von W. Schulz)



Die ganze Familie des Kommerzienrats war sehr betrübt. Der alte Stühmke, seit vielen Jahren Prokurist der Firma Eduard Werner, lag im Sterben. Seit neun Tagen hatte er eine heftige Lungenentzündung, und jetzt erwartete man das Ende von Stunde zu Stunde.

„Armer Stühmke," sagte Frau Werner, „jetzt hat er seit seiner Konfirmation bei uns gearbeitet und stets hat er sich als braver, pünktlicher Mann gezeigt. Immer war er dienstfertig und höflich, und alle hatten ihn gern. Und was hast du für eine Stütze an ihm gehabt, Eduard. Ja, der ist nicht so leicht zu ersetzen, wenn er nun fortgeht."

Frau Werner hatte recht. Stühmke hatte ein stilles und immer gleich freundliches Wesen, er war hilfsbereit gegen jedermann und dankbar auch für die kleinste Höflichkeit, die man ihm erwies. Er war ein armer Bauernsohn und trat mit fünfzehn Jahren als Laufbursche bei der Firma ein. Doch machte er sich bald so beliebt, daß er nach wenigen Jahren schon junger Kommis war. (Fortsetzung S. 134)

Seit seinem Eintritt ins Geschäft wohnte er im Hinterhause. Jetzt lag er droben in seinem kleinen Zimmer und kämpfte mit dem Tode. Die Frau des Kutschers, die auch im Hinterhaus wohnte, pflegte ihn. Auch sie und ihre Familie liebten Stühmke. Er war immer so gut.

Grade war sie bei ihm gewesen und hatte einen Augenblick an seinem Bett gesessen, er aber hatte sie gebeten, ihn eine Weile allein zu lassen. Er hatte es mit kaum hörbarer Stimme gesagt, vielleicht, daß er grade etwas schlafen konnte.

Aber kaum war sie gegangen, da richtete er sich mit letzter Kraft im Bett auf. Bei der kleinsten Bewegung kamen die Hustenanfälle. Er preßte die Bettdecke gegen den Mund, damit es keiner hörte. Niemand durfte ahnen, daß er sich rührte, „sonst kommen sie“.

Mein Gott, was für Schmerzen, und dabei die Gewissensbisse. Aber jetzt mußte es geschehen, komme was da wolle. Wie innig und demütig wollte er Gott für seinen Fehltritt um Verzeihung bitten . . . .

Aber wenn er nun sterben sollte, so durfte nichts zurückbleiben, was seinem Namen und seiner achtbaren Familie daheim Schande bringen könnte.

Bei jeder Anstrengnng wurde ihm schwindlig, der Schweiß trat ihm auf die Stirn und die Hände wurden ihm feucht. Er röchelte, und bei jedem Hustenanfall stach es ihn in der Brust wie mit Nadeln.

Aber er mußte es thun, und so still als möglich, und vor allem bald, sonst — — —

Und doch, wenn er diesmal noch durchkäme und leben bliebe? Wenn er sich doch wieder aufrappelte, — er war ja noch nicht alt und im Grunde kräftig. Dann wäre ja alle Mühe und Angst so viel Jahre hindurch vergeblich gewesen.

Aber nein, er durfte nicht länger zögern. Der Doktor hatte ihm ja offen gesagt, daß es vorbei wäre.

Es mußte geschehen, so lange er bei Bewußtsein war. Dann konnte keine Schande auf seine alten Eltern kommen, die immer so stolz auf ihn gewesen waren.

Mühsam kroch er aus dem Bett, zog die Decken herunter auf den Boden und legte sich darauf. Zum stehen war er zu matt.

Ein neuer Hustenanfall ergriff ihn. Er verbarg sein Gesicht in den Decken und krümmte sich vor Schmerzen.

Wenn nur niemand käme. Wenn er sich nur bis zur Thür hinschieben könnte, um den Schlüssel umzudrehen. Noch eine Minute, und alles war gerettet. Der liebe Gott würde ihm schon verzeihen.

Und es gelang ihm, der Thür so nahe zu kommen, daß er den Schlüssel erreichte. Er drehte ihn um. Dann aber sank er zusammen mit einem hohlen Husten, der ihn fast erstickte.

Aber der Gedanke, daß das Schwerste nun gethan war, gab ihm wieder Kraft. — — —

Endlich kroch er behutsam und keuchend zurück in die Zimmerecke, wo sein Koffer stand. Aber dann war er wieder so müde, daß er den Kopf auf den Koffer legen und ausruhen mußte.

Bald aber raffte er sich auf. Jetzt galt es, den Schlüssel zu finden. Während der ganzen Krankheit hatte er ihn bei sich im Bett unter dem Kopfende der Matratze gehabt.

Er trank einen Schluck Rotwein aus dem Glase auf seinem Nachttischchen und wartete einen Augenblick. Eine Sekunde lang spürte er die Wirkung des Weines — er mußte plötzlich an ein heiteres Mittagessen bei Werners denken — und benutzte diesen Moment, sich zu erheben und den Schlüssel zn nehmen.

Er mußte sich wieder auf die Decken am Boden legen. Wenn nur niemand käme. Ach, könnte er doch so in Frieden liegen bleiben. Aber der Gedanke daran, was er noch thun mußte, quälte sein entkräftetes Gehirn und machte ihn schwindlig. Aber die Angst trieb ihn wieder auf und zum Koffer hin, wo er zusammensank. — — Mit übermenschlicher Anstrengung öffnete er den Koffer und stützte sich mit der Linken auf, während die zitternde, feuchte Rechte bis auf den Boden hineingriff.

Er nahm ein Bündel Banknoten heraus und fing mechanisch an, sie zu zählen. Aber er gab es auf. Dazu war jetzt keine Zeit, und was sollte es auch nützen?

Einen Augenblick saß er mit dem Paket in der Hand da und stöhnte. Halb verwischte Erinnerungen gingen ihm durch den Sinn. Die Angst, die er ausgestanden hatte, jedesmal, wenn er einen Schein auf die Seite gebracht hatte, besonders die ersten Male.

Er erinnerte sich der Mühe, die er gehabt hatte, sie gut zu verstecken. Denn auf die Sparkasse durfte er so viel Geld nicht bringen. Man hätte Verdacht geschöpft.

Ohne sich weiter um den Koffer zu kümmern — der konnte jetzt gern offen bleiben — kroch er zum Ofen. Wie schön er brannte. In wenigen Sekunden würden die Scheine Asche sein. Mit ihm konnte es dann in Gottes Namen gehen, wie es wollte. Wenn nur niemand käme.

Mühsam hatte er die heiße Ofenthür mit einem Stückchen Holz geöffnet. Er lockerte die Scheine, damit sie leichter brannten, und riß sich auf, um sie hineinzuwerfen. Da schlug ihm unerwartet die heiße Ofenglut entgegen, und ein heftiger Hustenanfall warf ihn zurück.

Er blieb liegen, die Hand mit den Zetteln auf dem Schutzblech vor der offenen Ofenklappe, aus der langsam der Rauch hervorquoll.

Er rührte sich nicht mehr. — — —

Nach einer halben Stunde kam die Frau des Kutschers, nach ihm zu sehen. Aber die Thür war verschlossen und sie bekam keine Antwort auf ihr Rufen. Sie eilte hinunter zu Werners.

Alle liefen hinauf, riefen und klopften. Vergebens.

„Dann müssen wir das Schloß aufbrechen lassen,“ sagte der Kommerzienrat.

Es war ein banger Augenblick der Erwartung.

Endlich war die Thür geöffnet — und da lag Stühmke tot vor dem Ofen, mit der Hand krampfhaft das gestohlene Geld umklammernd.

Rosenkranz-Johnson



Machtbewußtsein

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Besitzer einer großen liberalen Tageszeitung (der in einem Dorfwirtshaus eingekehrt ist): „Es ist doch im ganzen Lande bekannt, daß ich nur Sekt trinke — und Sie kommen mir mit Bier daher! Mensch, was erfrechen Sie sich! Wissen Sie denn nicht, wer ich bin, und daß ich Sie vernichten kann?! Ich bin die öffentliche Meinung!“

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Schönheit adelt

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Dieweil ich zu Füssen *de son altesse royale* bey dem Steuer der Regierung sizze / ist mir der *exquisite* Geschmack unseres allerdurchleuchtigsten Herren *in rebus femininis* offenbahr geworden. Da *monsieur votre mari* mit den hochschätzbahren Freyheiten des Adels wünschet begnahdet zu werden / könnte ihm *Venus* selbsten kein bessere Fürsprech seyn als Ihr / *Madame.* Die tieffdringende Weißheit Eures Herren Ehgemahls wird ihn alsbald erkennen machen / daß die hellleuchtende Tugenden / die artige Stellung aller Glideren / die *beauté superbe* Eures Antlitzes / mit denen Euch die *Gracien* bey Eurer Geburth bescheinbahret haben / nicht sowohl zur Vermehrung als zur Veredelung seyner *Familia* dürffen nutzbahr gemacht werden."

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 18

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Im Spiel der Wellen

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Gnädiges Fräulein, der Ocean steht Ihnen famos!"

Ballade vom verkauften Assessor

Von

Ernst von Wolzogen

In Bozen war's, vor'm schwarzen Greifen,
Am Platze wo Herr Walter steht,
Zur Zeit, da schon die Kirschen reifen,
So Mitte Mai — und abends spät.

Die grellen Bogenlampen strahlten,
Fahlgelb erschien der Mond vor Neid —
Die Gäste stunden auf und zahlten,
Dieweil um zehn Uhr Schlafenszeit.

Nur einer schnippelt mit dem Messer,
An seinem Käse noch herum,
Aus Luckenwalde ein Assessor,
Und schaut ins Bierglas stier und stumm.

Und ihm zur Seite sitzt die Gattin —
Auch aus der Gegend, wie es scheint —
Erst ehegestern nämlich hatt' ihn
Des Himmels Segen ihr vereint.

Allein kein taubenhaft Gebahren
Zeugt von so jungem Ehebund —
Sie sind ja Nacht und Tag gefahren,
Das bringt die Stimmung auf den Hund.

Ihn kann man etwas üppig finden,
Ihr mangelt jeder Fülle Spur;
Es unterscheidet vorn und hinten
Sich wenig nur in der Kontur.

Die Augen grau, der Mund gewöhnlich,
Kinn flüchtig und die Nase breit —
Der ganze Stil höchst unpersönlich,
Von selbstbewußter Nichtigkeit.

Dagegen er! Ein Vollgermane,
Noch jeder Zoll ein Korpsstudent,
Der unentwegt hochhält die Fahne
Deß was man „höchste Güter" nennt.

Ein forscher Kerl mit sieben Schmissen
Und, bis aufs Fettherz, kerngesund,
Der trotz enormen Hindernissen
Zwei Staatsexamina bestund!

Freier Gesinnung nie verdächtigt,
Reservelieutenant, Landratssohn,
Zu höchsten Ansprüchen berechtigt
Als Stütze für Altar und Thron.

Harmonisch floß bisher sein Leben,
Wie ein Armeemarsch stramm, dahin ...
Nicht jeder Jüngling sieht so eben
Den Weg vor sich von Anbeginn.

Doch ach! die Existenz hienieden
F[illegible]ne ganz tadellos verläuft —
Au[illegible]es Assessors Seelenfrieden
Ward eines Tages jäh ersäuft.

Sein alter Herr, der stets solvente,
Stieß den bewährten Usus um
Und reduziert' des Sohnes Rente
Urplötzlich auf ein Minimum.

Und da der Staat die Assessoren
Nicht standesmäßig unterhält,
Sah unser Freund sich wie verloren
In dieser rücksichtslosen Welt.

Welch Ausweg steht dem Manne offen,
Der pekuniär am Rande ist?
Nur von der Eh' ist was zu hoffen —
Zumal wenn er von Stande ist.

So rettete der Freund auch balde
Mit kühnem Sprung sich in die Eh'.
Ein Fräulein zart aus Luckenwalde
Besaß das große Portemonnaie.

Vereinigt werden Herz und Hände,
Man kann wohl sagen: vom Fleck weg,
Des Schwiegersohnes Außenstände
Bereinigt durch des Vaters Check.

(Zeichnung von E. Thöny)



Hamböck & Co.

Die Sehnsucht nach dem Süden trieb sie,
Bis Bozen man, wie üblich, fuhr —
Postkarten viel mit Ansicht schrieb sie,
Er kneipte Bier teils, teils Natur.

Er saugt an seinem Weichselrohre
Und auch am fünften Glase schon,
Da flüstert sie an seinem Ohre:
„Nein, Otto, sieh blos die Person!"

Er schaut. Dort, wo die Schatten dunkeln
Um einen Oleanderstrauch,
Sieht er vier schwarze Augen funkeln,
Vernimmt ein ruchlos Kichern auch.

Ein Mädel vom Ampezzothale
In blütenweißem Faltenhemd
Und schwarzem Mieder, auf das schmale
Wieghüftlein keck die Faust gestemmt. —

So kokettirt die kleine Schlange
Mit einem hübschen Lieutenant,
Der streichelt ihr die braune Wange
Und löst ihr seidnes Schürzenband.

Von ihrer Brust dem Schnurrbartträger
Die schönste Rose just sie reicht . . .
Wie thut ein flotter Kaiserjäger
Sich doch bei diesen Mädeln leicht! —

Assessor Otto starrt erblassend,
Wie auf ein Schrecknis, auf dies Paar,
Und, die Cigarre ausgehn lassend,
Fährt er sich durch das Borstenhaar.

Wär's etwas länger nur gewesen,
Vor Wut hätt' er sich's ausgerauft:
Ein Mann zum Höchsten auserlesen —
Und nun um schnödes Gold verkauft!

Wie duftete die blütenschwere,
Die südlich süße Maienpracht!
Um ihn nur gähnt die öde Leere — —
Und dies ist seine Hochzeitsnacht!

Man muß doch seiner Pflicht genügen —
Ihn schaudert, wenn er nur dran denkt! —
Vermutlich wird sie Kinder kriegen —
Soviel als ihr der Himmel schenkt!

Das werden lauter Sauertöpfe,
Plattnasig wie die Frau Mama,
Philister, freudenarme Tröpfe
Gleichwie ihr Krämer-Großpapa!

Indessen auf der Ehrenleiter
Steigt er empor zur Excellenz —
Und sie verknöchert immer weiter
Mit der ihr eignen Konsequenz.

Dafür hat man sich nun geschunden,
Dafür biereifrig stets gestrebt!
Die roten Adern unterbunden —
Mit Zweiunddreißig — ausgelebt!!

War man zur Herrlichkeit geboren
Nicht auch wie jener Lieutenant?
Zum Rosenbrechen nicht erkoren?
Den Erdengöttern nicht verwandt?

O heil'ger Brahma! welch Entzücken
In dieser Welschlands-Üppigkeit
Ein süßes Weib ans Herz zu drücken —
Sei sie auch nur Bedienungsmaid!

Heiliger Bimbam! oh wie wollt' er . . .
Da zupft die Gattin ihn am Rock.
„Hier Otto . . ." Unterschreiben sollt' er
Der Ansichtskarten erstes Schock.

„Ach bitte, schreib nach Posemuckel
An Tante Jettchen einen Gruß —
Weißt du nicht mehr? — Die mit dem Puckel
Und mit dem etwas kurzen Fuß."

Er klemmt den Zwicker auf die Nase,
Gehorsam greift er zum Crayon — —
Und unterschreibt die Lügenphrase
„Otto von Bleedwitz" — mit Aplomb!

Alfred

Von **Marcel Prévost**

Es entging ihm denn doch nicht, daß die Ausgaben für den Haushalt bei dieser Lebensführung seine Einnahmen übersteigen mußten. Er hatte eine kleine Beamtenstelle bei der Bank von Marseille — 3000 Franks Gehalt und 1000 Franks Rente — es konnte unmöglich reichen, um alles das zu bestreiten. Sie hatten eine hübsche kleine Wohnung in der Rue de la Bruyère. Luise — so hieß seine Frau — kleidete sich äußerst elegant, — und dazu kam noch hier und da ein Monat im Seebad.

Aber Luise verstand es so gut. Sie geht zu einem der bekanntesten Damenschneider oder zu den Modistinnen in der Rue de Paix, thut so, als ob sie einen Hut oder eine Halsgarnitur kaufen wollte und wenn sie nach Hause kommt, kopiert sie den Hut oder die Halsgarnitur aus dem Gedächtnis. Sie macht diese Sachen mit ihrer Zofe Adele, während Alfred auf dem Bureau ist; und wie stolz macht es ihn, sich mit seiner hübschen, eleganten Frau zu zeigen, wenn das „Hotel du libre Echange“ gegeben wird und Luise von irgend einem Bekannten ein Billet bekommen hat.

Das wäre alles ganz schön — aber, aber. — Eines Tages hat Alfred einen vertraulichen Auftrag bei einem Senator auszurichten und ist vor seiner gewöhnlichen Bureaustunde damit fertig. Sofort geht er nach Hause, um seiner Frau eine angenehme, kleine Überraschung zu bereiten. Das Mädchen öffnet ihm und ist sichtlich bestürzt. Luise sei in ihrem Zimmer, sagt Adele; sie ist gerade beim Ankleiden. Gleich darauf erscheint sie, um ihren Gatten zu begrüßen, — sie scheint etwas nervös, aber an ihrem Anzug und auch sonst ist nicht die geringste Unordnung zu entdecken. Sie plaudern ganz wie sonst miteinander, aber dann plötzlich richten beider Blicke sich gleichzeitig wie gebannt auf die Ecke neben dem Kamin. Ein Spazierstock — steht dort —, nachlässig gegen die Wand gelehnt, ein wunderbar schönes Bambusrohr mit goldgeadertem Krystallknopf — das nicht die geringste Familienähnlichkeit mit Alfreds abgenützten 3 Franksstöcken aufzuweisen hat. Bei diesem Anblick stockt die Unterhaltung plötzlich, Luise schlägt die Augen nieder, nimmt eine Zeitung zur Hand, die gerade auf dem Tisch liegt und läßt anscheinend ihren Blick über die Spalten gleiten. Alfred ist nicht im stande, ein Wort zu sagen, ein Chaos von Gedanken wirbelt ihm durch den Kopf. Dann stand er auf — und als ob er sich schämte, Zeuge dieses tête-à-têtes zwischen seiner Frau und dem Spazierstock zu sein, verläßt er das Zimmer, geht in sein Kabinett und schließt sich ein.

Adele kam, ihn zum Essen zu rufen. Die Mahlzeit verlief stillschweigend, nur beim Dessert wechselten sie ein paar Worte miteinander. Dann kam die Nacht. Er schlief in seinem Bett, sie in dem ihren. Am nächsten Tag nahm das Bureau ihn wie sonst in Anspruch. Noch eine Nacht verging und wieder ein Tag — eine ganze Woche — und schließlich Monate. Alfred konnte sich nicht entschließen zu reden und zog es vor, über die Geschichte mit dem Stock zu schweigen.

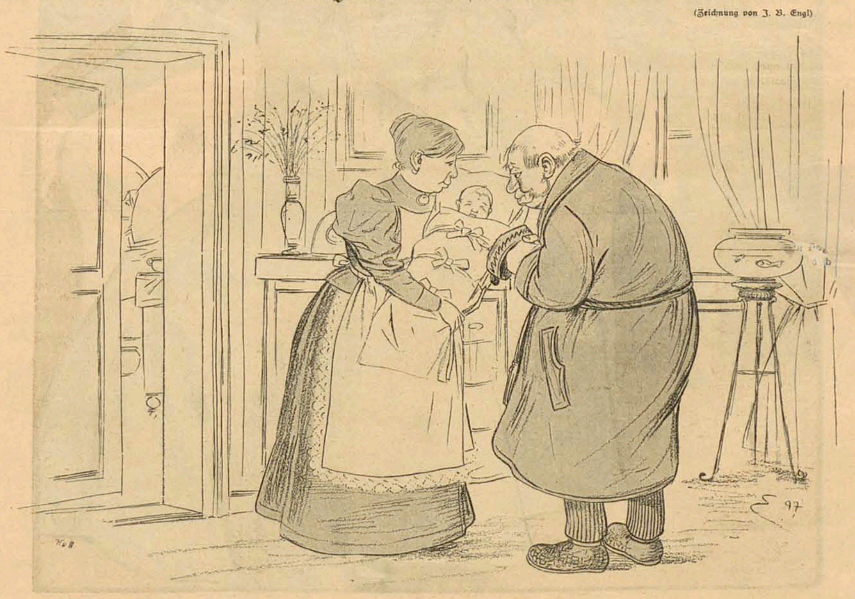
Im vorigen Winter ist Luise an einer Lungenentzündung gestorben, die sie sich bei dem kalten Wetter zugezogen hatte. Alfred ist sehr unglücklich über den Verlust seiner Frau. Er lebt jetzt wieder in einer Garçonwohnung und läßt seinen Haushalt von einer Aufwärterin besorgen. Mit dem Tode seiner Frau sind seine Mittel plötzlich viel geringer geworden.

Wenn er ins Bureau kommt, trägt er einen staubigen, alten Überzieher, hier und da fehlt ein Knopf, und sein Hut sieht aus, als ob er niemals gebürstet würde. „Der arme Kerl,“ heißt es unter seinen Bekannten, „es ist nichts mehr mit ihm, seit er seine Frau verloren hat, legt er gar keinen Wert mehr auf sein Äußeres.“

Das Einzige, was noch an sein früheres Auftreten erinnert, ist ein prachtvolles Bambusrohr mit goldgeadertem Krystallknopf. Er hat es hinter einer Kommode gefunden, an dem Tage, wo er aus der alten Wohnung auszog. Wenn man den Stock bewundert, pflegt er mit einem tiefen Seufzer zu sagen: „Es ist ein Andenken an meine arme Luise.“ Und manchmal, wenn er ganz allein ist, betrachtet er den Stock mit dem goldgezierten Krystall und vergießt bittre Thränen.

Mangelndes Selbstvertrauen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Meinen Glückwunsch, Herr Meier, s' ist halt ein Mädchen.“ — „O mei, i bin scho lang z'fried'n, hab' mir das net erwart'!“

Ein Feind der Halbheit

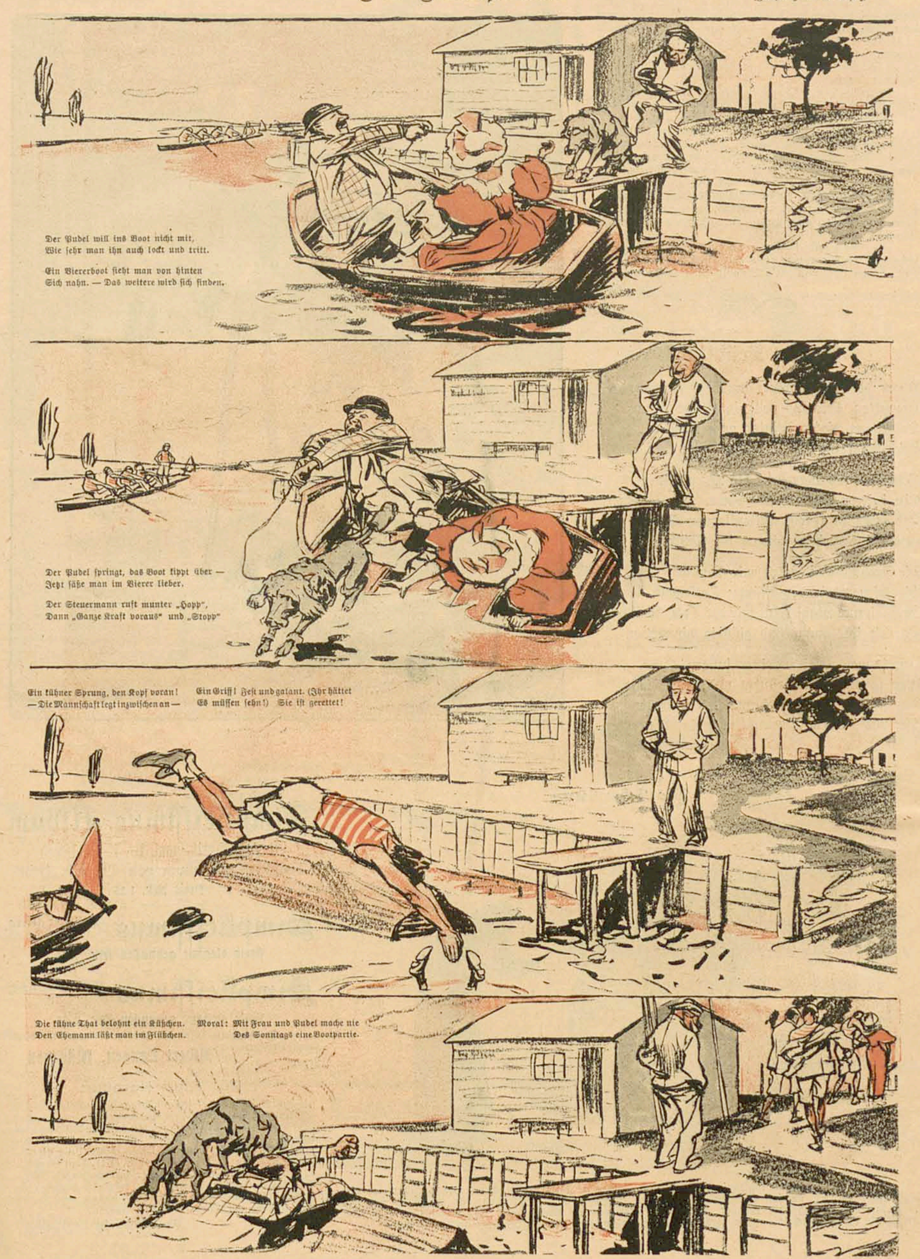
(Zeichnung von E. Thöny)



„Papa sagte heute, daß er die Hälfte unseres Unterhalts bestreiten werde.“ — „Ja, und die andere Hälfte, — wer bezahlt die?“

Die Bootpartie

(Zeichnung von W. Schulz)



Lieber Simplicissimus!

Herr Meier, stud. jur., wollte zu früher Morgenstunde seinen Freund Schmidt aufsuchen. Schmidt war Kandidat der Theologie. — Er fand ihn jedoch nicht zu Hause, und das Dienstmädchen, das gerade mit Aufräumen beschäftigt war, sagte ihm, Herr Schmidt sei schon in aller Frühe fort, er habe sich beim Militär stellen müssen.

Er knüpfte ein Gespräch mit ihr an, und sie that alle möglichen Fragen, wie das denn sei mit dem Militär und wie es bei der Stellung zugehe.

Als er ihr erzählte, dass man sich dort ausziehen und untersuchen lassen müsse, geriet sie plötzlich in heftige Aufregung: »Jessas Maria, dös wenn i g'wusst hätt'! Der arme Herr Schmidt! Dö Schand', dö Schand'!«

Dann setzte sie sich hin und fing an zu weinen.

»Na, mein Gott, so schlimm ist's denn doch nicht. Es ist ja gewiss nicht angenehm, sich vor so vielen Leuten ausziehen zu müssen, aber die andern müssen's ja auch.«

»Ja, dös glaub' i scho — aber um Gotteswillen, der geistliche Herr tragt ja scho seit am Vierteljahr meine Unterhosen und von rot'n Flanell san's aa no!«

deis



Neuer Frühling

Wenn der Lawinensturz im Thal verrollt,
Doppelten Friedens voll die Gipfel stehn.
So hat es dieser Winter auch gewollt:
Jetzt kann ich still im Lenze gehn.

Betrogen und verraten, bin ich gleich
Ein heitrer Mensch auf einem neuen Weg;
Der Herr in einem weitentlegnen Reich,
Und keine Feinde kauern im Geheg.

Die große Sonne wird mir Schützer sein,
Die Einsamkeit der Nächte: Talisman.
Zu Tisch und Stuhl dient mir der Fels, der Stein,
So zieh ich stumm und gläubig himmelan.

Den jungen Mai in einer jungen Brust,
Wer fürchtet Wintersturm und Wetterschlag?
Ich hab es immer tief und stolz gewußt:
Für mich, für mich kommt noch ein Wandertag.

Jakob Wassermann

Ein Besuch

(Zeichnung von Th. Kittelsen)



Die Schenkung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„So, da wär'n die fünftausend Mark fürs Fenster in unsrer neu'n Kirch' und gel'ns meine Bedingungen." — „O, da soll es nicht fehlen, Herr Supperl, der Gegenstand des Gemäldes ist das Martyrium des Patrons der Metzger, unten Ihre Porträts als Medaillons, eine Gedenktafel und zwei Ehrenstühle in der Kirche!" — „Ja, und was d' Hauptsach' is, d' Fleischlieferung für'n Pfarrhof!"

Für Knut Hamsun

gingen infolge unseres Aufrufs ferner bei uns ein: 62) J. F. (Berlin) Mk. 3.—. 63) Stenographenskat (Berlin) Mk. 3.55. 64) Für Knut Hamsun (Göttingen) Mk. 5.—. 65) S. (Charlottenburg) Mk. 10.—. 66) E. G. (Leipzig) Mk. 5.—. 67) E. B. (Berlin) Mk 130.—. 68) Sammlung v. Frl. Olly u. Hedl in Prag Mk. 65.— 69) H. K. (Prag) Mk. 28.11. 70) M. K. (München) Mk. 30.—. 71) Anonym (Strassburg) Mk. 40.—. Im Ganzen Mk. 1920.—. **Wir teilen nochmals mit, dass wir auf Wunsch des Autors die Sammlung geschlossen haben, und danken den Gebern zugleich in seinem Namen.**

Die Redaktion des Simplicissimus

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Vor kurzem erschienen!

Gustaf af Geijerstam, Meine Jungen

Ein Sommerbuch

Autorisierte Übersetzung a. d. Schwedischen von **Francis Maro**

Zeichnungen von **V. Irminger**, Umschlag-Zeichnung von **Ed. Thöny**

8°. 9 Bogen. Preis 2 Mark

Ein Sommerbuch für Groß und Klein nennt Gustav af Geijerstam eine Erzählung, die er „Meine Jungen" betitelt hat. Ein Sommerbuch ist es insofern, als das, was darin erzählt wird, die Erlebnisse von zwei kleinen Jungen schildert, die sie während eines mit den Eltern im Seebade verbrachten Sommers gehabt haben. Ein gewisser kindlicher Ton ist zwar das ganze Buch hindurch festgehalten worden; trotzdem ist das Buch wohl weniger für „Klein" als für „Groß" geschrieben, hauptsächlich für Eltern, die ihre helle Freude daran haben werden. Besonders der kleine Swante, der zwei Jahre jünger als Olle ist und vor diesem einen heillosen Respekt hat, der immer so gerne artig sein möchte und doch beständig die guten Lehren, die seine Eltern ihm geben, vergißt, und der alles, was er in die Hände bekommt, kaput macht, so unbegreiflich ihm das selbst dünkt, dieses drollige Kerlchen wird jedem Leser ans Herz wachsen. Unseres kleinen Burschen Seelenleben ist so wahr und treffend geschildert, seine harmlosen Freuden und seine kindlichen Kümmernisse werden dem Leser so anschaulich vorgeführt, daß man von einem alten Bekannten Abschied zu nehmen glaubt, wenn das letzte Kapitel zu Ende ist. Ein gemütlicher Humor durchzieht das ganze Buch, das noch in einer anderen Beziehung ein „Sommerbuch" genannt werden darf, indem es sich trefflich zur Lektüre auf der Sommerreise eignet, wo man meistens mehr Lust hat, sich in eine freundliche Idylle zu vertiefen, als spannende und aufregende von der umgebenden schönen Natur ablenkende Romane durchzujagen. Das Sommerbuch „Meine Jungen" ist mit einer Reihe flott gezeichneter Skizzen ausgestattet, welche uns mit Olle und Swante noch näher bekannt machen, als es schon durch den Text geschieht.

(**Hamburger Nachrichten** vom 12. VI. 97.)

Durch alle Buchhandlungen wie direkt vom Verleger Albert Langen in München zu beziehen.



Harzer Loden

wasserdicht
Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc.,
unverwüstlich u. farbecht im Tragen.
Damenloden v. 1.50 M.,
Herrenloden v. 3 M. an,
Joppen von 12 Mark,
Mäntel von 20 Mark.
Proben u. Preisliste frei.

Louis Mewes,
Blankenburg, Harz, No. 107.
Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.



Schreibe mit Antlitz

d. h. mit eigenem Porträt auf Postkarten, Kartenbriefen u. Briefbogen. Wir fertigen auch Postkarten u. Menus mit Bildern von Brautpaaren, Babys, Vereinsgruppen ꝛc. nach jeder Vorlage; auch Karten mit Ansicht von Villen, Hotels, Zimmern, Geschäften u. s. w. nach jeder belieb. Photogr.
• schon in kleiner Anzahl v. 25 Stück an •
Prosp. u. Probekart. gratis u. frk.
Billige Preise — Vorzügl. Ausführung

Kunstverlag „Vita"
Schöneberg b. Berlin, Colonnenstr. 66.



Billigste Bezugsquelle.

Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Kasse.

Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden und Beschwerden,** neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte **20 Pf. Rückporto.** Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann** sen., **Hilda-Bad,** Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. **Telephon 522.**

Wiener Chic. Entzückend schöne Künstler-Postkarten, 10 verschiedene geg. 1 M. 20 Pf. verschlossen. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz).

Postkarten mit eigenem Portrait!

Schönste und effektvollste Neuheit!
Nach eingesandter Photographie, die unversehrt zurückgesandt wird.

Preise:	50 Stück	Mk. 10.—
	100 „	„ 15.—
	200 „	„ 20.—

gegen Voreinsendung des Betrages, Porto extra. Künstlerische Ausführung.
Bei grösseren Aufträgen Spezial-Offerte.

D. MICHAELIS, BERLIN O. 27.
Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Für Liebesbriefe und dergl. gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Graue Haare

erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein unschädliches und **untrügliches** Mittel „Kinoir" (gesetzl geschützt). Carton 4 Mark (1 Jahr ausreichend.) Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56. (Colonnaden.) **Franz Schwarzlose.**

Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. **Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!**

P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Künstlerpostkarten

300 versch. Dessins à 10 Pfg. 5 Muster gegen 50 Pfg. franko. Agenten gesucht. **P. Bayer,** Kunstv., **Dresden,** 135 Fürstenstr.

Bestehend seit 1876.

Besorgung und Verkauf
von
Patenten
aller Länder

Lenz & Schmidt
BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.
Speciell Gebrauchs-Muster.

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt

Georg Belling,
Berlin W., Leipzigerstr. 155.
200 Stück versende franko.

Max Hage

Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Hamböck & Co
(H. Simhart)
Briennerstr. ·31· MÜNCHEN Briennerstr. ·32·
Autotypie — Zinkographie
Chromotypie

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!



Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko ꝛc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Vexir- u. Juxartikel

in größter Auswahl bei billigsten Preisen.
C. Wiedling, München S., Maximilianstr. 34.
Preislisten gratis und franko.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Vor kurzem erschien:

Knut Hamsun

Hunger

Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von **M. von Borch**
Umschlag-Zeichnung von **Th. Th. Heine**
Preis Mark 3,50.

Durch diesen vor vielen Jahren in unvollständiger Ausgabe, aber herrlicher Übersetzung von M. v. Borch erschienenen Roman wurde Hamsun in Deutschland bekannt. Das Buch war längere Zeit vergriffen; die zahlreichen Nachbestellungen beweisen am besten die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe, die sich dadurch von der ersten unterscheidet, daß nichts darin ausgelassen ist und so das gewaltige Buch in seiner ganzen drastischen, an Dostojewsky gemahnenden Größe erst zur vollsten Geltung kommt. „Hunger" ist, wie bekannt, die Lebensgeschichte des Autors selbst, der Jahre des tiefsten Elends durchlebt hat und dem Hungertode dadurch entging, daß er auf ein Durchkommen durch künstlerische Produktion verzichtete und Matrose wurde.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der

I. u. II. Jahrgang des Simplicissimus

Nummer 1—52.

Elegant gebunden Preis je 7,50 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der **Expedition d. Simplicissimus, München,** Schackstr. 4.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 58 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Compl. Haustelegraph z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.



Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen.
Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—
Wecker-Uhren mit selbstthätigem Kalenderwerk u. nachts hell leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.

N. Moser, Uhrenexport.
Vöhrenbach (bad. Schwarzwald).

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Bad Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann
Prospecte gratis u. franco.
Thalkirchen bei München.
Isaraufwärts, gesünd. waldreichste Lage.
Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Herzkrankhtn., Fettsucht, Morphium- und Alcohol-Entziehungen. Electrisches Lichtbad bewährt bei chron. Nierenerkrankungen, Fettsucht, Gicht u. Rheuma.

Das **Auskunftsbureau** in **Leipzig-N. 20:**

„Trau-Schau-Wem"

besorgt Ermittelung in jed. Art Vorkommn. ob In- od. Ausland u.

Auskunft

für 5 M. über Familien- u. Vermögensverhältnisse, sowie geschäftliche Spezialauskunft. Einfache Kreditauskunft 2 Mark.
Telegr. od. Eilausk. kostet dopp. Preis u. Depeschen.
Ausführl. Prospekte gratis. — Kunden-Referenzen auf alle Städte.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**



Das beste Fahrrad! **Die feinste Marke!**
„Höchste" Auszeichnungen — „Grösste" Verbreitung
Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Erste Special-Fabrik für Fahrräder. Frankfurt a. M. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**



Leo Berg, Der Uebermensch
in der modernen Litteratur
Preis 3.50 Mark
wurde in allen Tageszeitungen vorzüglich besprochen.
Überall zu haben.

Prima
Bauerngeselcht's
9 Pfund netto, franko Mk. 9.— versendet per Nachnahme.
Ignatz Meissner,
Oberpfälzer Rauchfleisch- und Schinken-Versandt in **Regensburg.**

Edel-Krebse

gar. lebd. Ank., anerkannt feinste delikate Tafelsorte, unübertroffen in Güte u. Feinh.

80—100	Speisekrebse	Mk.	5.—
60—80	St. Riesen	Mk.	6.—
40—60	„ Solokr.	Mk.	7.—
30—40	„ Hochsolo	Mk.	8.—
20—30	„ Ungeheuer	Mk.	10.—

K. Roth. Oderberg, Schles.

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden ꝛc.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Die Luxusausgabe

unseres Blattes, die auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit besonderer Sorgfalt gedruckt wird, kostet pro Quartal

3 Mark

ist also nicht teurer wie andere farbig illustrierte Zeitschriften.
Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen.

Die Expedition des Simplicissimus
München.

Unser **Mabie, Todd & Bard Füll-Federhalter** ist

Mk. 10.50 — Mk. 10.50

mit 14 k. Goldfeder mit Iridium-Spitze, schier unverwüstlich.

Ein eleganter Schmuck für den Kavalier.
Ein modernes Geschenk für Damen an Herren.
Eine zeitgemässe Anschaffung für jedermann.

Romain Talbot,
Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse 46.
Zu haben in allen besseren Papierhandlungen u. s. w.

Verantwortlich: für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Radelleiden

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Rieke, det hast de wieder mal scheene jemacht!"

3. Jahrgang
Preis 10 Pfg.
Nummer 19

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Illustrierte Wochenschrift
Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Zukunftsbild

von den preußischen Bahnhöfen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Patriotische Schriften! Die neuesten Hohenzollerndramen! Gesammelte Reden Kaiser Wilhelms II.! Adliges Kochbuch! Münchner Neueste Nachrichten! Erbauungsschriften! Gartenlaube! Daheim! Gesangbücher! Katechismen! Heilige Schrift gefällig!!!“



Jubel-Hymnus



auf den Preussischen Bahnhöfen zu singen*)

Nun klingt ein Trostwort an das Ohr der Toten,
Die auf der Eisenbahn, zerfetzt, zerschunden,
Qualvoll und ruhmlos aus der Welt verschwunden:
„Es ward der Simplicissimus verboten,
Zukunft und Narrenschiff, drei böse Schriften!" —
Hört ihr das Hohngelächter in den Grüften?
Seht, wie sich Witwen nun und Waisen freuen;
Hört den Beamten Hallelujah schreien,
Der, mit der Übermüdung in den Gliedern,
Zum Mörder ward an Schwestern und an Brüdern!
Im Zuchthaus sitzt so mancher, der nicht weiß,
Warum der Zug heraussprang aus dem G'leis.
Jetzt weiß er's. Herr von Thielen, dein Dekret
Giebt ihm die Lösung, wenn auch etwas spät.
Kopfschüttelnd reibt der Mann die harten Schwielen
In seiner Hand und murmelt: „Herr von Thielen,
Beim allbarmherz'gen Gott, die That war groß;
Noch fehlt mir leider das Verständnis bloß!" —

Laßt uns hohe Worte sparen,
S' ist ja nichts damit erreicht;
Alles läßt sich niederfahren,
Was auf Erden kreucht und fleucht:

Männer, Frauen, Kinder, Greise,
Kühe, Kälber, Jud und Christ —
Stückweis bluten auf dem G'leise
Schaffner, Heizer, Maschinist;

Diesem ist der Arm zerschmettert,
Jenem ging das Bein kaput,
Und der Postbeamte klettert
Kopflos aus dem Trümmerschutt.

S' ist ja nichts daran verloren,
Wer noch lebt vom Personal,
Bleibt zum Sündenbock erkoren,
Wird verurteilt allemal.

Ha, wie zeigt sich Herr von Thielen
Von des Glückes Gunst verwöhnt:
Mit so muntren Kinderspielen
Sind wir längst schon ausgesöhnt!

Menschen werden immer wieder
Neugeboren und gesäugt,
Doch vor allem fährt man nieder
Den, der nicht den Nacken beugt:

Diesen Harden, diesen Heine,
Zukunft, Simplicissimus —
Schade, daß man daran seine
Dampfkraft noch vergeuden muß,

Die zu bessrem Zweck erkoren;
Doch man hat mit ihnen schon
Leider zu viel Zeit verloren —
Dem Verdienste wird sein Lohn!

Dein Kollege, Herr von Bosse,
Der im Geist das Scepter führt,
Der die schöne Zauberposse
In Berlin hat inscenirt,

Er, der vor dem Dichter Frenzel
Bis zur Erde sich verneigt
Und in kläglichem Scherwenzel
Sich als freien Mann gezeigt,

Dieser selbe Herr von Bosse,
Dem der Volksschullehrer grollt,
Der dem Lauffschen Musenrosse
Huldvollst Anerkennung zollt,

Diese Excellenz von Bosse,
Deutschen Geistes Schutz und Schild,
Ist dein tapfrer Kampfgenosse,
Wo's den Geist zu morden gilt.

Alles läßt sich niederfahren,
Alles was sich frei bewegt,
Und vor allem was der wahren
Freiheit lichtes Banner trägt! —

Ernst sind die Zeiten; und so glaub' ich nun:
Die Herren wissen selbst nicht, was sie thun.
Bösartig sind sie nicht, vielleicht nicht schuldig;
Sie sind Residuen der Vergangenheit,
Für unsre ernsten Tage zu geduldig
Und zu bequem. Es gährt und wogt der Streit
Von Erbteil und Vernunft, von Recht und Macht,
Und die ist dort nicht, wo ihr euch's gedacht!
Du darfst dem Rad dich nicht entgegenstemmen,
Soll's dir empfindlich nicht die Finger klemmen,
Ob du Minister, oder sonst was seist:
Es sinkt das Staubgewand, es siegt der Geist;
Der erste Frühlingssturm der Zukunft fegt
Euch in den Abgrund, drin sich nichts mehr regt
Und ihr im besten Fall noch als Genuß
Der Kurzweil dient dem Simplicissimus!
Wofür wir kämpfen, stolz und unverdrossen,
Ist nicht bei uns, das steht bei Gott beschlossen. —

Rings um den Erdball sprühn des Aufruhrs Fackeln,
Der alten Welt urältste Throne wackeln,
Die Internationalen stehn zu Hauf,
Ein Blitz und alles geht in Flammen auf —
Indessen sieht man Excellenz von Thielen
Verklärt mit einem neuen Orden spielen.

Hieronymus Jobs



*) Der Simplicissimus ist neuerdings auf den preußischen Bahnhöfen verboten worden.

Wozu sind die Eisenbahnen eigentlich da? Um die Menschen sicher und schnell von einem Ort zum andern zu befördern, — oder lösen wir eine Fahrkarte, damit die preußische Eisenbahnverwaltung während der Dauer dieser Fahrt unser geistiges Wohl in Obhut nimmt? Ist die Eisenbahn eine großartige Verkehrseinrichtung oder eine Riesen-Kinderbewahranstalt mit tausend Filialen im ganzen Land? Ist es nicht köstlich zu hören, daß einem erwachsenen preußischen Unterthanen so etwas auf seinem Eigentum geboten wird? Denn wem gehört eigentlich die preußische Eisenbahn? Den preußischen Behörden oder dem preußischen Volk?

Soll denn die Eisenbahn bestimmen, welche Litteratur und besonders welche Tageslitteratur hier in Deutschland gedeihen soll, und werden im preußischen Eisenbahnministerium Berlin die Befehle dafür erteilt, welche Richtung und Entwickelung die illustrative Kunst zu nehmen und welche Aufgaben sie zu erfüllen hat?

Welche Vorbedingungen, welche Bildung haben denn die Eisenbahnbehörden, um in unser Kunst- und Geistesleben regulierend einzugreifen? Wenn schon eine Kontrolle sein muß, so haben wir in Deutschland doch andere und dazu besser befähigte Leute wie Verwaltungsbeamte der Eisenbahn.

Wen glaubt man eigentlich mit einer solchen Verfügung zu treffen? Den Simplicissimus? Nein! Der steht Gott sei Dank fester auf seinen Beinen wie ein preußischer Staatsminister. Oder den Geist dieses Blattes etwa? Hätte man an maßgebender Stelle von diesem Geiste nur einen Hauch verspürt, so hätte das Königl. Eisenbahnministerium durch seine gewaltsame Aktion nicht den besten Guano geliefert für eine so freie Pflanze wie den Simplicissimus.

Gerade dieses Eingreifen der Eisenbahnbehörden beweist ja, wie notwendig die Hiebe des Simplicissimus sind, die — das darf nicht vergessen werden — unter dem Beifall von Hunderttausenden und nicht der Schlechtesten im deutschen Vaterlande wöchentlich ausgeteilt worden.

Wäre es nicht so, so wären wir Deutsche kein gesundes Volk.

Albert Langen

Redaktionelle Mitteilung

In den Zeiten, wo die Verwaltungsbehörden ein freies Blatt mit allen Mitteln unterdrücken wollen, ist es wohl erlaubt, das in Mitleidenschaft gezogene Publikum auf die höchst einfachen Wege aufmerksam zu machen, durch die derartige Verbote unwirksam werden.

Wir bitten daher alle die, die gewohnt waren, den Simplicissimus auf den Bahnhöfen oder auf der Reise zu kaufen, bei der nächsten Postanstalt, Buchhandlung oder Zeitungsfiliale auf den Simplicissimus zu abonnieren. Preis der gewöhnlichen Ausgabe M. 1.25 und der sehr beliebt gewordenen Luxusausgabe M. 3.— pro Quartal.

„Vater werden ist nicht schwer . . .“

Von **Anton Tschechoff**

Der Kollegienassessor Mignew blieb während seines Abendspazierganges an einem Telegraphenpfosten stehen und seufzte tief auf. Genau an dieser Stelle hatte ihn vor einer Woche, als er von einem Spaziergang heimkehrte, sein früheres Zimmermädchen Agnes eingeholt und ihm wütend zugerufen:

„Wart du nur! — Ich werde dir schon zeigen, was es heißt, unschuldige Mädchen zu verführen! Das Kind werf ich dir vor die Thür . . . zum Gericht geh' ich . . . deiner Frau erzähl' ich's . . .“

Und sie verlangte, daß er in der Bank auf ihren Namen fünftausend Rubel hinterlegte. Mignew dachte daran, seufzte und machte sich mit aufrichtiger Reue von neuem den Vorwurf, sich durch die Schwäche eines Augenblicks soviel Sorgen und Leid aufgebürdet zu haben.

Bei seiner Villa angekommen, setzte sich Mignew auf die Veranda und ruhte aus. Es war Punkt zehn Uhr, und hinter den Wolken schaute ein Stückchen der Mondscheibe hervor. Auf der Straße und um die Villen herum sah man niemand: die alten Sommerfrischler legten sich schon zu Bett und die jungen gingen im Walde spazieren. Mignew suchte in den Taschen nach Zündhölzchen, um sich eine Cigarette anzuzünden, und stieß dabei mit dem Ellbogen auf etwas Weiches; gleichgültig schaute er hin, und plötzlich durchfuhr ihn ein solcher Schreck, als hätte er neben sich eine Schlange erblickt. Auf der Veranda, hart an der Thür, lag ein Bündel. Irgend was Längliches war in etwas eingewickelt, das wie eine gesteppte Decke aussah. Das eine Ende des Bündels war offen, und wie der Kollegienassessor seine Hand da hinein steckte, fühlte er etwas Warmes, Feuchtes. Entsetzt sprang er auf und schaute um sich, wie ein Sträfling, der seinen Wächtern entspringen will . . .

Also hat sie es doch gethan!, murmelte er durch die Zähne und ballte wütend die Fäuste. — Da liegt es . . . da liegt die Sünde! O, Herrgott!

Vor Furcht, Wut und Scham war er wie erstarrt . . . Was sollte er nun thun? Was wird seine Frau dazu sagen, wenn sie es erfährt? Was seine Kollegen? Seine Excellenz wird ihn gewiß auf den Bauch klopfen, herausplatzen und sagen: — „Gratuliere . . . He—he—he . . . Na ja, Alter schützt . . . Ein Teufelskerl, unser Semjon Erastowitsch!“ Die ganze Villenkolonie wird sein Geheimnis erfahren, und die ehrwürdigen Matronen werden ihm vielleicht sogar ihr Haus verweisen . . . Ausgesetzte Kinder werden in allen Zeitungen registriert, und so wird der bescheidene Name Mignews die Runde durch alle Gaue Rußlands machen . . .

Das Mittelfenster der Villa war offen, und man hörte deutlich, wie drinnen Anna Filippowna, Mignews Frau, den Tisch zum Abendessen deckte; im Hof, gleich hinterm Thor, klimperte der Hausknecht Jermolaj auf seiner Balalaika . . . Das Kind brauchte nur aufzuwachen und zu schreien, und das Geheimnis wäre verraten. Mignew empfand einen unüberwindlichen Drang zur Eile . . .

Schnell . . . schnell . . . murmelte er. — Den Augenblick, solang es niemand sieht . . . Ich trag' es irgend wohin und thu' es auf eine fremde Treppe . . .

Mignew nahm das Bündel untern Arm und ging langsamen Schrittes, um nicht aufzufallen, die Straße entlang . . .

Eine verdammt unangenehme Lage! dachte er, ein möglichst gleichgültiges Aussehen annehmend. — Ein Kollegienassessor geht mit einem Kind auf dem Arm durch die Straßen! Mein Gott! wenn mich jemand erblickt und das ganze errät, bin ich verloren . . . Hier auf die Veranda thu ich es hin . . . Nein halt, hier sind die Fenster offen und es sieht vielleicht jemand . . . Wohin dann? Aha, ich bring es zur Villa des Kaufmann Melkin . . . Der ist reich und gutmütig; vielleicht macht ihm das sogar Freude und er behält das Kind und zieht es auf.

Und Mignew beschloß, das Kind jedenfalls zu Melkin zu tragen, obgleich die Villa sich in einer der äußersten Straßen befand, hart am Fluß.

Wenn es nur nicht anfängt zu schreien oder herausfällt, dachte der Kollegienassessor. — Ja, da kann man wohl sagen: Gott giebt's den Seinen im Schlaf! Da trag' ich jetzt einen lebendigen Menschen, wie ein Portefeuille, unterm Arm. Ein lebendiger Mensch, mit Seele, Gefühl, wie alle . . . Wenn z. B. Melkins das Kind aufziehen wollten, so würde aus ihm vielleicht so ein . . . Vielleicht wird aus ihm so ein Professor, oder Feldherr, oder Schriftsteller . . . Was passiert nicht heutzutage! Jetzt trag' ich's unterm Arm wie ein Lumpenbündel, und nach 30—40 Jahren werde ich vor ihm vielleicht stramm stehn müssen . . .

Als Mignew durch ein enges, ödes Gäßchen, längs den endlosen Zäunen im dunkeln Schatten der Linden daherging, erschien es ihm plötzlich, als thäte er etwas Grausames und Verbrecherisches.

Wie gemein ist es doch eigentlich! dachte er. — So gemein, daß man etwas Scheußlicheres sich nicht ausdenken kann . . . Wozu schmeißen wir so einen unglücklichen Säugling von einer Treppe auf die andere. Ist er denn an seiner Geburt schuld? Und was hat er uns Böses gethan? Schufte sind wir . . . Wir amüsieren uns, und die Kinder müssen es ausbaden . . . Man braucht sich da nur hineinzudenken! Ich habe die Schweinerei gemacht, und das Kindlein wird dafür sein ganzes Leben lang büßen müssen . . . Ich thu' es also zu Melkins hin, Melkins schicken es ins Findelhaus, wo alles fremd und statutenmäßig ist . . . keine Liebe, keine Zärtlichkeit, keine Hätschelei . . . Später giebt man es zu einem Schuster in die Lehre . . . saufen und fluchen lernt es, wird Hunger leiden . . . Zu einem Schuster — den Sohn eines Kollegienassessors, von adligem Blute . . . Es ist doch mein Fleisch und Blut . . .

Mignew trat aus dem Schatten der Bäume auf den mondscheinübergossenen Weg und schaute, das Bündel öffnend, den Säugling an.

Er schläft, flüsterte er. — So ein Kerl, eine Adlernase hat er, ganz wie der Vater . . . Er schläft und ahnt nicht, daß sein Vater auf ihn schaut . . . Ja, ein Drama, mein Bester . . . Ja, was ist da zu machen, mein Bester, verzeih . . . verzeih . . . Es ist nun mal dein Schicksal, so . . .

Der Kollegienassessor blinzelte mit den Augen und fühlte, wie ihm etwas die Wangen netzte . . . Er wickelte das Kind ein, nahm es untern Arm und ging weiter. Den ganzen Weg, bis zur Villa Milkin, beschäftigten seinen Kopf sociale Fragen, während ihm das Gewissen die Brust beengte.

Wenn ich ein ordentlicher, ehrlicher Mensch wäre, dachte er, würde ich auf alles das spucken, mit dem Kindchen zu Anna Filippowna gehen, mich vor ihr auf die Knie werfen und sprechen: „Vergieb mir! Ich habe gesündigt! Peinige mich, aber das unschuldige Kind wollen wir nicht verstoßen! Selbst haben wir keine Kinder, ziehen wir es auf!“ Sie ist ein braves Frauenzimmer und würde schon darauf eingehen . . . Und mein Kind wäre dann bei seinem Vater . . .

Er näherte sich der Villa Melkin und blieb unschlüssig stehen . . . Er stellte sich vor, wie er bei sich im Wohnzimmer sitzen und die Zeitung lesen werde, während um ihn herum ein Knäblein mit einer Adlernase sich zu schaffen macht und mit den Quasten seines Schlafrocks spielt; zugleich aber drängten sich seiner Phantasie die schmunzelnden Kollegen und die ihm auf den Bauch klopfende und laut ausplatzende Excellenz auf . . . In der Seele aber saß ihm, neben dem peinigenden Gewissen, etwas Warmes und Zartes und Trübes . . .

Der Kollegienassessor legte den Säugling behutsam auf eine Stufe der Terrasse und machte eine abwehrende Handbewegung. Auf seinem Gesicht fühlte er wieder etwas Feuchtes . . .

Verzeih mir, mein Bester, mir altem Schuft! murmelte er. — Verzeih . . .

Er that einen Schritt zurück, räusperte sich aber sogleich entschlossen und sagte: Na, hol's der Kuckuck! Ich spucke auf alles! Laß die Leute reden was sie wollen, ich nehme es doch!

Mignew nahm den Säugling und ging schnell zurück. — Laß sie reden, was sie wollen, dachte er. — Ich werf' mich sogleich auf die Knie und sage: „Anna Filippowna!“ Sie ist ja gut und wird es begreifen . . . Und wir werden es erziehen . . . Ist's ein Knabe, so nennen wir ihn Wladimir, ist's ein Mädchen, dann Anna . . . So wird man doch wenigstens im Alter einen Trost haben . . .

Und er that wie er beschlossen . . . Weinend, vor Furcht und Scham vergehend, voll Hoffnung und einem undefinierbaren Entzücken, trat er in seine Villa, ging zu seiner Frau und warf sich vor ihr auf die Knie . . .

„Anna Filippowna!“ sagte er aufschluchzend und ihr das Kind vor die Füße legend. — „Geh nicht mit mir ins Gericht . . . Ich habe gesündigt! Das hier ist mein Kind . . . Du entsinnst dich der Agnes, also . . . der Böse hat uns verführt . . .“

Und sinnlos vor Scham und Furcht, ohne eine Antwort zu erwarten, sprang er auf und stürzte hinaus in die freie Luft, wie einer, den man eben gezüchtigt hat.

Ich bleibe hier draußen, bis sie mich ruft, dachte er, daß sie zu sich kommt und sich entschließt . . .

Der Hausknecht Jermolaj ging mit der Balalaika an ihm vorbei, sah ihn an und zuckte die Achseln . . . Nach einer Minute ging er wieder vorbei und zuckte wieder die Achseln . . .

„Ist das eine Geschichte, da brat' mir einer 'nen Storch,“ murmelte er lächelnd. — „Da war eben, Ew. Gnaden, hier ein Frauenzimmer, die Wäscherin Martha. So ein dummes Huhn, legt hier an der Straße ihr Kind auf die Veranda hin und während sie bei mir drinnen sitzt, hat jemand das Kind genommen und weggebracht . . . Ist das eine Geschichte!“

„Was? Was sagst du?“ brüllte aus voller Kehle Mignew.

Jermolaj, der den Zorn des Herrn auf seine Art deutete, kratzte sich im Nacken und seufzte.

„Verzeihen Ew. Gnaden,“ sagte er, — „aber jetzt, um diese Zeit, in der Sommerfrische, geht es nicht ohne . . . ohne Frauenzimmer, das heißt . . .“

Und er warf einen Blick auf das Staunen und verhaltene Wut ausdrückende Gesicht des Herrn, räusperte sich und fuhr fort.

„Das ist natürlich unschicklich, aber was soll man machen . . . Ew. Gnaden haben zwar verboten, fremde Weiber in den Hof zu lassen, aber wenn man keine eignen hat . . . Früher, als die Agnes da war, ließ ich keine fremden herein, natürlich, weil man die hatte, aber jetzt, wo nichts da ist, kann man schon ohne andere Frauenzimmer nicht auskommen . . . Als die Agnes da war, kam natürlich so was Unpassendes nicht vor, weil man die Agnes selbst . . .“

„Pack dich zum Teufel, du Luder!“ brüllte ihn Mignew an, stampfte mit den Füßen und ging zurück ins Zimmer.

Anna Filippowna saß noch auf der alten Stelle, erstaunt und empört, und wandte ihre verweinten Augen nicht vom Säugling . . .

„Nun, nun . . .“ stammelte der bleiche Mignew, den Mund zu einem Lächeln verzerrend. — „Ich habe ja nur Spaß gemacht . . . Das ist ja gar nicht meins, sondern . . . es gehört der Wäscherin Martha. Ich . . . ich spaßte ja nur . . . Bring es zum Hausknecht.“

Eheglück

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Erna, ich bitte dich, sag' mir nur das eine: Warum haben wir uns eigentlich geheiratet?“

Prosit!

(Zeichnung von Bruno Paul)



„O, diese Lotterbuben, die den sauren Schweiß ihrer Väter leichtsinnig durch die Gurgel jagen."

(Zeichnung von E. Thöny)

„Warum haben Se sich denn katholisch taufen lassen?" — „Ach wissen Se, bei den Protestanten sind mir zu viel Juden."

Gerettet

„Jotte doch, nee, Schnudicke, wat haben Sie denn da!" — „Melde Herrn Bahnmeester jehorsamst, det Dings lag uf'm Jeleise. Jrade hab ick es noch wegjebracht, als ooch schon der Hofzug durchpassierte. Wat hätte det for'n Unjlück jejeben!"

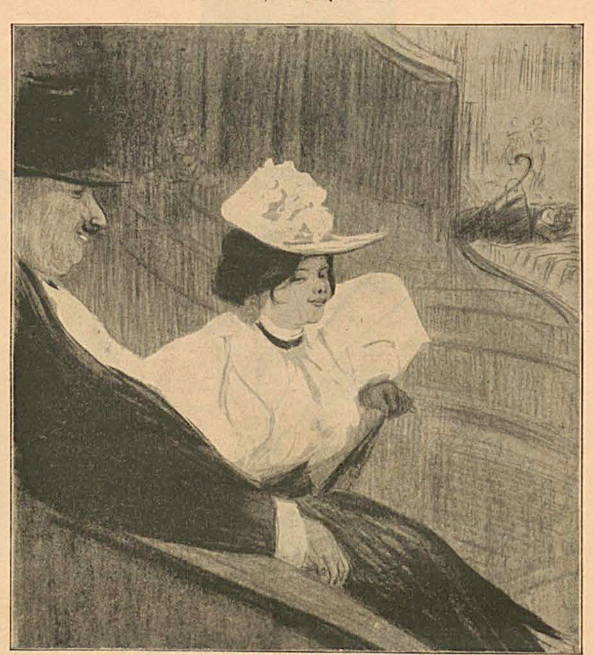
(Zeichnung von J. B. Engl)

Der Bacchant

Lag ich nicht gestern auf steinernen Kissen
Im Herbstwald, der rauschende Kronen wiegt,
Die Haare von packender Sturmhand zerrissen,
Die seinen Nacken zu Boden biegt?
War ein Felsen und streckte rings
Kalte Schatten ins schwankende Dämmern.
Waldzwerge hatten mit klingenden Hämmern
Den splitternden Block gehackt zur Sphinx.
Hoch oben schlief mein heißes Gesicht
Auf den kühlenden Steinen,
Laut aus meinem brennenden Weinen
Rang sich ein Lachen in rauschende Nacht —
Der ganze Wald hat mitgelacht.
Und heute leuchten wunderbar
Meine Augen hinaus in den goldhellen Tag,
Trunkenes Jauchzen und Cymbelschlag,
Weinlaub im Haar!
Mein glitzernder Mantel ist Sternengold,
Das mir wie Feuer zu Füßen rollt.
Und all' das erbärmliche Lumpenpack,
Das sonst gewandelt in Asche und Sack,
Die kriechenden Horden,
Prunkende Könige sind sie worden.
Und ihre Häuser sind Marmorpaläste,
Und klingen und glänzen im Rausche der Feste.
Und die Sonne ist ein Jungfräulein,
Und morgen wird unsre Hochzeit sein.
Hei! wie die Fackeln zum Tanze flacken,
Wie beben die schimmernden, schwebenden Nacken,
Wie biegen sich lüstern die Leiber der Fraun!
Und dann im schwarzen, schwülen Saale
Zum ersten Male
Werd' ich die nackte Sonne schaun.
Horch, wie sie lachen!
Laßt sie nur lachen!
Lauter lachend, über dem Spott
Zieh' ich zu sonnigen Zielen —
Bacchus ist der Gott,
Wenn alle Götter fielen.
Nun auf zur donnernden Hochzeitsfahrt!
Goldnes Gespann,
Poche mit deinen silbernen Hufen,
Lockende Stimmen singen und rufen —
Sturmwind zause mir lachend den Bart,
Panther, zieh' an!

Leo Greiner

Zum Eisenbahnverbot



„Wissen Sie, Herr Regierungsrat, ich fürchte, wenn Sie mich noch oft hierher bringen, wird meine Sinnlichkeit überreizt*." — „Nein, mein Kind, da sei ganz beruhigt; so ein fesches Couplet und so 'n solider Cancan können nur veredelnd auf das menschliche Gemüt wirken."

* „Überreizung der Sinnlichkeit" ist einer der Gründe des Eisenbahnverbots.

Flüchtige Bekanntschaft

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Zum Hans möcht's, da giebts mehra bei uns, wia hoaßt er denn mit'n Schreibnama?" — „Ja, dös wiß ma nöt; bei uns war er im Quartier, a hübsch a Großer is halt, a schwarz Schnurrbartl hat er und da Vater von mein Kind is er; näher kenn i eahm a nöt!"

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Wiener Chic. Entzückend schöne Künstler-Postkarten, 10 verschiedene geg. 1 M. 20 Pf. verschlossen. **Jacobs Verlag, Blankenburg** (Harz).

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's

Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's

Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Johann Grolich in Brünn

(Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!

Für Liebesbriefe und dergl.

gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.

Alleinverkauf bei

Max Kuhnert, Meiderich.

Durch **alle Buchhandl.**, sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München** zu bez.:

Marcel Prévost,

Julchens Heirat.

„Julchens Heirat" enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin beim Herannahen ihrer Hochzeit und die Erfahrungen, die sie in der ersten Zeit ihrer Ehe macht.

Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbr. (Briefm.).

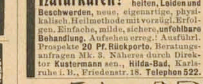


Vexir- u. Juxartikel

in größter Auswahl bei billigsten Preisen.

C. Wiedling, München S., Maximilianstr. 34.

—• Preislisten gratis und franko. •—



Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Schönschrift — Correspondenz — Comptoir-Kunde — **BUCHFÜHRUNG**

Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief von

lernen Sie rasch u. leicht durch — Briefl. Unterricht.

FERDINAND SIMON — BERLIN O. 27.

Ander Michael — Brücke 1.

Naturkuren!

In allen **Krankheiten, Leiden und Beschwerden,** neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte **20 Pf. Rückporto.** Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann** sen., **Hilda-Bad,** Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. **Telephon 522.**

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.**

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko etc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Bad Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann

Prospecte gratis u. franco.

Thalkirchen

bei München.

Isaraufwärts, gesünd. waldreichste Lage. **Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Herzkrankhtn., Fettsucht, Morphium- und Alcohol-Entziehungen. Electrisches Lichtbad bewährt bei chron. Nierenerkrankungen, Fettsucht, Gicht u. Rheuma.**

Billigste Bezugsquelle.

Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.

Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.

Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.

Ernst Kunze,

Berlin S., Prinzenstraße 50.

Heiratslustige

oder Angehörige versäumet nicht, unser Schriftchen: **„Schutz vor Enttäuschung"** für 20 Pfennige Marken zu bestellen.

F. C. Martin & Co., Leipzig-R. 20.



Neueste und bewährte Konstruktionen!

Preisliste

reich illustriert **gratis.**

Dunkelkammern

stehen jederzeit zur Verfügung. ❊ Übernahme und präcise Ausführung aller photographischen Arbeiten.



„Höchste" Auszeichnungen — „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**

Erste Special-Fabrik für Fahrräder. — Frankfurt a. M. — Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Manuscripte sucht zur Verlagsübernahme angesehene Verlagsfirma. Angebote unter G. V. 4 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In **Max Hesse's Verlag in Leipzig,** Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

Katechismus des Schachspiels

von **J. Berger.** Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.

Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw. 2 Jahre reelle Garantie!

nur 3½ Mark

Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt. Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.

nur 6 Mark.

Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet. Illustr. **Preisl. über Regulat. etc. gratis.**

Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Nervenkranke

Entziehungskuren.

Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Patente besorgt und verwertet gut und schnell

B. Reichhold Ingenieur

BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.





Harzer Loden

wasserdicht

Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc., unverwüstlich u. farbecht im Tragen.

Damenloden v. 1.50 M., **Herrenloden** v. 3 M. an, **Joppen** von 12 Mark, **Mäntel** von 20 Mark. **Proben u. Preisliste frei.**

Louis Mewes,

Blankenburg, Harz, No. 107.

Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.

Die Maler-Lithographien für „Pan", "The Studio", Prof. Fechner, M. Liebermann, Prof. Menzel, Skarbina, Veth etc. druckte

Karl O. Thomas, Berlin S., Ritterstr. 15.

Prima

Bauerngeselcht's

9 Pfund netto, franko Mk. 9.— versendet per Nachnahme.

Ignatz Meissner,

Oberpfälzer Rauchfleisch- und Schinken-Versandt in **Regensburg.**



Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke

Entziehungskuren ohne Qualen.

Baden-Baden.

(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.

Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** — II. Arzt: **Dr. Leibold**

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon

Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica

leicht und fein pikant, empfiehlt

Georg Belling,

Berlin W., Leipzigerstr. 155.

200 Stück versende franko.



Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft etc. etc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Mein „Radler-Zwicker"

mit Krystallgläs. ohne Fassung. — sitzt schneidig u. fest ohne Druck!

M. 1,50

und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!

P. Benzien, Optiker,

BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Raucher rauchen Dock-

200 St. **Sigaren** M. 10,40 frco.

von **A. F. Emde, Düsseldorf.**

Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—

Wecker-Uhren mit selbstthätigem Kalenderwerk u. nachts **hell** leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.

N. Moser, Uhrenexport.

Vöhrenbach (bad. Schwarzwald).

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Compl. Haustelegraph

z. Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Max Hage

Vergolderwarengeschäft

MÜNCHEN Adalbertstr. No 46.

besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Vertrauliche Auskünfte

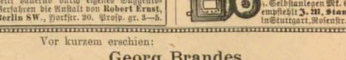
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.

Internationales Auskunftsbureau.

Vor kurzem erschien:

Georg Brandes



William Shakespeare

Komplet in gr. 8°. 1006 Seiten.

Preis broschiert 21 Mk., gebunden 22,50 Mk.

Ein sehr schönes, äußerst reichhaltiges und dabei billiges Festgeschenk ist der

I. u. II. Jahrgang des Simplicissimus

Nummer 1—52.

Elegant gebunden Preis je 7,50 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder franko unter Nachnahme von der **Expedition des Simplicissimus, München,** Schackstraße 4.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**

Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Junge Rose

(aus „Liedern aus der kleinsten Hütte", Dresden, Verlag Glöss)

Ich schau dich an mit Rührung,
Du liebe junge Frau,
Doch liegt auf deinen Zügen
Ein zarter Kinderhauch,
Und bist doch eine Rose,
Die blätterleis zerfällt,
Die bang in ihrem Schoße
Das schwerste aller Lose
In Duft zusammenhält.



(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 20

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Das Schreckgespenst des Herrn von Thielen

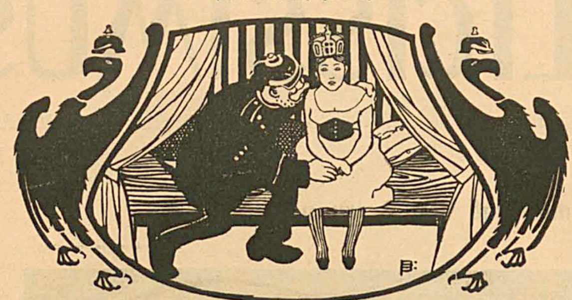
(Zeichnung von Bruno Paul)



Das Eisenbahn-Verbot *)

(der „Kreuzzeitung“ gewidmet)

(Zeichnungen von Bruno Paul)



Wohl birgt das Dasein viel Ach und Weh,
Wohl hat diese Welt ihre Fehler,
Doch wenn ich mein liebes Deutschland beseh',
Dann erscheint es mir täglich fideler.



Die Jungfrau Germania in ihrer Pracht,
Sie hat sich verlobt, wie ich glaube.
Bald wird sie nun unter die Haube gebracht,
Und zwar unter die Pickelhaube.

Einem Schutzmann wird sie angetraut,
Einem strammen Berliner Schutzmann;
Der macht sich die Schönheit der staatlichen Braut
Und ihre Reize zu Nutz dann.

O Jungfrau, Jungfrau, an seinem Arm,
Wie würdevoll wirst du wandern;
Es verwechselt dich niemand im Völkerschwarm
Dann leicht mehr mit einer andern.

* * *

Wenn Dreie recht lieb mit einander sind,
Wird es immer dieselbe Geschichte;
Von dem einen kriegt die Jungfrau ein Kind
Und von dem anderen kriegt sie Gedichte.

Und wird das Kind dann ein frecher Wicht
Voll bissiger Anekdoten,
Dann wird das elegische Liebesgedicht
Als Urquell des Übels verboten.

Und das Publikum, das hat den Schaden davon,
Und das Publikum, das darf sich mopsen;
Es hungert nach Heines Illustration,
Es lechzt nach Hieronymus Jobsen.

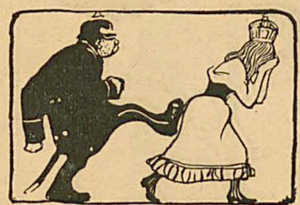
Der knurrende, losgerissene Mops,
Die Schildrung des Proletariates,
Die Elegien des Hieronymus Jobs,
Das sind dann die Schäden des Staates.

Und war denn nicht immer der Lieblingssport,
Der Gewaltigen sehnlichste Neigung,
Die Steeple-Chaise nach dem freien Wort
Und das Schiessen auf Überzeugung!?

Es zaubert ein ministerieller Beschluss
Den bösen Geist in die Säue:
Bestraft sei der Simplicissimus
Wegen „Mangel an Königstreue“,

Wegen „Überreizung der Sinnlichkeit“
Und „Entwürdigung der idealen
Güter des Lebens“ — du liebe Zeit,
Das sind wohl die Nationalliberalen!

Bestraft sei das Witzblatt ausserdem
Wegen „Verächtlichmachung
Des Patriotismus“ — er war so bequem
Als ein Mittel zur völligen Verflachung



Der deutschen Jugend. Die Zeit ist dahin
Der Vergötterung von Victor Scheffel;
Die Jugend von heute bewundert ihn
Nur noch als den göttlichen Söffel.

Bestraft sei durch ministeriellen Erlass
Der „Beschützer des Proletariates“!
Wegen „Erregung von Neid und Hass
Unter Angehörigen des Staates“. — —

Verehrte Herren, so wahr ich die Schlacht
Im offenen Felde nicht scheue:
Ich habe mich niemals schuldig gemacht
Der „Überreizung der Königstreue“.

Die Zeit fliegt rasch und die Welt ist weit,
Hier steh ich und warte geduldig:
Ich bedaure den „Mangel an Sinnlichkeit“
Bei Ihnen. — Ich bin nicht schuldig.

Der „Erregung zum Bierpatriotismus“ lass
Ich nie und nimmer mich zeihen;
Auch der Verächtlichmachung von Zorn und Hass
Unter deutschen denkenden, freien



Staatsbürgern. Es lehrt die Geschichte der Welt
Und die der heutigen Tage:
Das neue siegt und das alte fällt;
Es ist immer die nämliche Frage,

Erst die Frage nach Brot, dann die Frage nach Macht;
Das ist nun der ewige Reigen.
Und wenn der Erdball unter uns kracht,
Wer wird sinken und wer wird steigen?

Der amtlich beeidete Schutzmann klagt
Unter seiner Pickelhaube
Über wachsenden Sittenverfall und sagt:
„Nun vorwärts, du alte Schraube!“

Simplicissimus

****) Die allein auf den Berliner Bahnhöfen eingebüssten ca. 5000 Exemplare sind bereits durch anderweitige Nachbestellungen für Berlin gedeckt.***

Die Red. d. Simplicissimus

Julien

Von

Marcel Prévost

Julien ist immer ein gerader, ehrlicher Mensch geblieben, obgleich das Glück ihm nicht besonders gelächelt hat.

Er muß arbeiten, um seinen Unterhalt zu verdienen. Sein Gehalt als Steuerbeamter beträgt 4000 Franks, und seine Frau — eine reizende, graziöse Brünette — hat ihm eine Rente von 1000 Franks mit in die Ehe gebracht. Das muß reichen, um ihren kleinen, bürgerlichen Haushalt zu bestreiten.

Sie kommen auch ganz gut damit aus. Sie leben sogar sehr behaglich, man könnte fast sagen üppig, und das ist es gerade, was den rechtschaffenen Julien bedenklich stimmt. Zum Beispiel ihre Wohnung — im dritten Stock eines schönen Hauses in Passy — macht auf den ersten Anblick einen viel zu kostspieligen Eindruck für eine kleine Beamtenfamilie. Aber Louisette, — seine Frau — ist selbst zu dem Hausbesitzer gegangen, als sie daran dachten, diese Wohnung zu nehmen, und er ist darauf eingegangen, den Mietpreis ziemlich herunterzusetzen. „Weil du Beamter bist“, hat Louisette damals gesagt, als sie wieder nach Hause kam.

Und dann der Luxus, mit dem ihre Räume ausgestattet sind — da war es wieder Louisette gewesen, die alles beschafft hatte. Mit unendlicher Geduld hat sie die Trödlergeschäfte von ganz Paris durchstöbert oder sie brachte ganze Vormittage in der Auktionshalle zu und es war unglaublich, was für Gelegenheitskäufe sie manchmal machte. Es scheint, daß man dort zum Beispiel Empire-Uhren für einen Louisd'or, Lehnstühle à la Louis XVI. für 10 Franks und die schönsten Portieren für 100 Sous ausbietet. Auf diese Weise ist es gar nicht so schwer, sich sein Interieur behaglich und elegant zu gestalten. Und mit ihrer Toilette macht seine Frau es ebenso, — sie besitzt eine feenhafte Geschicklichkeit darin, in den renommierten Konfektionsgeschäften und Modesalons die neuesten Modelle zu kopieren.

Und der brave Julien sagt sich einmal über das andere: Wie oft habe ich mit eignen Augen gesehen, daß sie an ihren Toilettesachen nähte. Es beruhigt ihn, sich das stets aufs neue zu wiederholen, denn der Gedanke, daß bei alledem etwas nicht ganz in Ordnung sein könnte, läßt ihn doch nicht ganz los und widerstrebt seinem geraden Sinn. Wäre es möglich, daß Louisette — —

Bei dem bloßen Gedanken siedet sein Blut, wie die betrogenen Ehemänner auf der Bühne möchte er seine kleine Frau beim Handgelenk fassen und sie ins Verhör nehmen — die große Scene im dritten Akt.

Aber er kann sich doch nicht ohne weiteres dazu entschließen und denkt noch einmal gründlich über die Sache nach. Und dieser Musterknabe von einem Beamten setzt sich hin, addiert, subtrahiert und konstruiert Regeldetriaufgaben, um seinem Gewissen schwarz auf weiß darzuthun, daß sein Budget wirklich stimmt, ohne daß er die Aktiva durch einen unlauteren Nebenerwerb seiner Frau zu ergänzen braucht. Mein Gott, es wäre doch immerhin möglich — aber die Rechnung stimmt, stimmt ganz genau, und das genügt denn doch, um das Selbstbewußtsein eines redlichen Mannes wiederherzustellen.

Aber mit der Zeit geschah etwas Sonderbares, etwas, was dazu angethan war, das zarte Gewissen des armen Julien auf die Folter zu spannen. Sein Gehalt blieb derselbe — leider Gottes, aber die Ausgaben wurden sichtlich von Jahr zu Jahr größer. Julien fuhr geduldig fort, seine Regeldetriexempel aufzustellen, und siehe da, im Jahre 189 . . ., waren die Einnahmen im Vergleich zu dem, was sie gebraucht hatten, so verschwindend klein, daß seine Rechenkunst sich dagegen empörte. Julien hat keine Lust, sich zum Narren halten zu lassen und sucht mit einem heroischen Entschluß seine Frau auf.

Aber er hat von jeher etwas Angst vor Louisette gehabt, die kleine zierliche Frau ist so ganz andrer Art wie er selbst. Er wagt sie daher nur in fast unterwürfigem Ton zu fragen:

„Bitte, liebster Schatz, hör mir einen Augenblick zu — und sei mir nicht böse. Du wirst mir vielleicht entgegnen, daß ich mich in Angelegenheiten mische, die mich nichts angehen. Sieh und ich weiß ja, wie vernünftig, wie praktisch und sparsam du bist, aber trotzdem gestehe ich dir, daß mich in letzter Zeit etwas beunruhigt hat. — Wir sind nichts weniger wie wohlhabend, und ich fürchte, daß wir zu viel Geld brauchen. — Haben wir etwa Schulden?“ — Er hat diese Umschreibung gewählt, um die große Scene des dritten Aktes zu vermeiden, denn davor graut ihm.

Und was thut Louisette? Sie nimmt den struppigen Kopf ihres Gatten in beide Hände, unter schallendem Gelächter bedeckt sie sein Gesicht mit Küssen und sagt nur: „O du Dummkopf!“ Ihr Benehmen ist ihm unverständlich und er verlangt nach Aufklärung.

„Geh doch, du Dummer. — Bist du wirklich dahinter gekommen, daß wir mehr wie 5000 Franks im Jahre brauchen?“

„Nun, und?“ — stößt Julien hervor.

„Nun, wir haben eben mehr wie 5000 Franks pro Jahr. Das ist das ganze Geheimnis. Reiß deine großen, blauen Augen nicht so weit auf, du kleiner Schafskopf. Hast du denn niemals von den Minen gehört, von den Goldminen?“

„Ja, doch — es wurde im Bureau davon gesprochen, man sagte —“

„Hat man dir etwa gesagt, daß die Aktien William G. C., die ich vorigen Monat für 23 Franks gekauft habe, jetzt in London auf 5 £ gestiegen sind, und daß deine kleine Frau 400 Stück davon besitzt?“

„Louisette, ist es möglich? — Hast du das wirklich gethan?“

„Nun freilich, wir haben just ein Vermögen von über 500 000 Franks.“

Julien sieht ein, daß seine Frau das wunderbarste Weib auf Gottes Erdboden ist. Ein furchtbarer Stein ist ihm vom Herzen gefallen. 500 000 Franks mehr oder weniger, — das ist ihm im Grunde ziemlich gleichgültig. Er ist nicht anspruchsvoll und wäre im stande, mit fast Nichts auszukommen. Aber jetzt braucht er nicht mehr zu addieren und zu subtrahieren, er braucht keine Regeldetriaufgaben mehr zu machen, um sein Gewissen zu beruhigen. Mögen die Ausgaben seines Haushalts sich jetzt verdoppeln und verdreifachen — das Zauberwort William G. C. genügt, um seiner redlichen Beamtenseele die Ruhe wiederzugeben.

(Zeichnung von E. Thöny)

Aufklärung



„Jatzt hob i allwei bet', daß 's guat geht mit da Bäuerin und mit meina g'scheckat'n Kuah; derwei kriagt d' Bäuerin Drilling und 's Kaibi is verreckt! Jatzt glab i a an nix mehr!“

Zurechtweisung

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Jetzt hör amal auf zu schimpfen und zu räsonnieren, Löb Baruch, a so a Mensur is a Ehrenhandel, und davon verstehst du nix, das ist nicht dei Branche."

(Zeichnung von H. Groeber)

„Die, wenn mei' g'höret, dürft mi' vierzehn Tag' nimmer 'runter vom Rad'l."

Die alte Eiche

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Die mächtige alte Eiche liegt entwurzelt. Der Adler, der so sicher in ihrem Wipfel wohnte, horstet nun in den Zweigen eines jungen Stämmchens, das die Sommerwinde bald hierhin bewegen und bald dorthin, und mit Bangen sieht er den Herbststürmen entgegen. — Fürchte nichts, oh Adler! Der alte Stamm war knorrig und mit Narben und Rissen bedeckt, doch der junge ist ach! so schön grün!

Change

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Nun wundert's mich aber doch, daß Sie es trotz Ihrer kommerziellen Erfahrung in Ihrem Geschäfte nicht vorwärts gebracht haben.“ — „Ja, sehn's, das war so: z'erst hab ich's Geld g'habt und mein Kompagnon die Erfahrung, und nun hab ich die Erfahrung und mein Kompagnon 's Geld.“

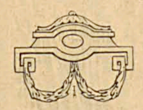
Schwüle

In schwefelgelben Gluten stirbt der Tag;
Geheimnisvolle Blitze irren matt
Durch düstre Wolken, ohne Donnerschlag,
Und schlaff am Baume hängt das müde Blatt.

Als müßt' er selbst verdursten, quält der Strom
Die trägen Wellen ihre Bahn entlang;
Ein Glockenjammern stöhnt vom fernen Dom
Und stöhnt und schweigt, erschreckt vom eignen Klang.

Ein heißer Windhauch glutet übers Feld,
Die Pferde scheuen und bleiben zitternd stehn.
Die Angst des Ungewissen füllt die Welt,
Als müßt' sie jetzt im Dunkel untergehn . . .

Hugo Salus



Redaktionelle Mitteilung

Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren **Originalwitz**

Mark 10.—.

Die Redaktion des Simplicissimus

Lieber Simplicissimus!

Dem schwerreichen Textilwarenfabrikanten Herrn Flöbges in Elberfeld starb seine Frau. Die anwesenden Ärzte glaubten an Scheintod. Man rief nach Siegellack, um ihn auf die Pulsader zu träufeln. Der Sohn des Hauses eilte ins Kontor, um welchen zu holen, aber Herr Flöbges bekam noch Zeit ihm nachzurufen:

„Fritz! Aber nich von dem juten, — nimm den Packsiegellack!“ *Psst*

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Kannst du ein Geheimnis für dich behalten, Ella?“ — „Hast du vielleicht eines, das du nicht behalten kannst?“

Redaktionelle Mitteilung

In den Zeiten, wo die Verwaltungsbehörden ein freies Blatt mit allen Mitteln unterdrücken wollen, ist es wohl erlaubt, das in Mitleidenschaft gezogene Publikum auf die höchst einfachen Wege aufmerksam zu machen, durch die derartige Verbote unwirksam werden.

Wir bitten daher alle die, die gewohnt waren, den Simplicissimus auf den Bahnhöfen oder auf der Reise zu kaufen, bei der nächsten Postanstalt, Buchhandlung oder Zeitungsfiliale auf den Simplicissimus zu abonnieren. Preis der gewöhnlichen Ausgabe M. 1.25 und der sehr beliebt gewordenen Luxusausgabe M. 3.— pro Quartal.

Die Kupferdruck-Ausgabe

Vom dritten Jahrgang ab lassen wir von jeder Nummer zwanzig Exemplare mit besonderer Zurichtung auf *Kupferdruckpapier* herstellen, die wir zum Preise von ***Mk. 40.—*** pro Jahrgang abgeben.

Wohlhabende Freunde des Simplicissimus, die Wert auf eine Ausführung der Illustrationsdrucke von ***höchster Vollkommenheit*** legen, sollten sich diese Ausgabe, die wegen ihrer kleinen Auflage bald vergriffen sein dürfte, so schnell wie möglich sichern.

Die Kupferdruckausgabe kann nur von uns direkt bezogen werden.

Die Expedition des Simplicissimus

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Fabrik u. Lager
Photogr. Aparate, Objektive und Utensilien
Reise u. Atelier Cameras
neuster Construction
Brück & Co.
Inh. Rodenstock
München Bayerstr. No. 3.
BERLIN, W. Leipzigerstrasse 101

Neueste und bewährte Konstruktionen!

Preisliste reich illustriert **gratis.**

Dunkelkammern stehen jederzeit zur Verfügung. ❊ Übernahme und präcise Ausführung aller photographischen Arbeiten.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!

Billige, dichte **Dächer** stelle man her aus **Andernach's Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst. **A. W. Andernach** in Beuel am Rhein.



Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer** Frankfurt a. M.

Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder.

Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 53 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt feine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.

Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Kasse.

Ernst Kunze, Berlin S., Prinzenstraße 50.

Ansichts-
Postkarten-Automat.
Neuestes Modell! Unübertroffen in Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit! Abbildungen und Preise zu Diensten.

Ad. Maxim. Cramer, Leipzig Sidonienstraße 63.

Bad Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann
Thalkirchen bei München.
Prospecte gratis u. franco.

Isaraufwärts, gesünd. waldreichste Lage. Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Herzkrankhtn., Fettsucht, Morphium- und Alcohol-Entziehungen. Electrisches Lichtbad bewährt bei chron. Nierenerkrankungen, Fettsucht, Gicht u. Rheuma.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).



Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den „Simplicissimus" bez. zu wollen.

Für Liebesbriefe und dergl. gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken. Alleinverkauf bei **Max Kuhnert, Meiderich.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohne Zwang u. Qual. Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold



Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.

Harzer Loden
wasserdicht
Kamelhaarloden, Lodentuch etc. etc., unverwüstlich u. farbecht im Tragen.
Damenloden v. 1.50 M., Herrenloden v. 3 M. an, Joppen von 12 Mark, Mäntel von 20 Mark.
Proben u. Preisliste frei.
Louis Mewes, Blankenburg, Harz, No. 107.
Erstes Harzer Lodenspezialgeschäft.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

---

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko ꝛc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Vexir- u. Juxartikel in größter Auswahl bei billigsten Preisen. **C. Wiedling, München S.,** Maximilianstr. 34. —• Preislisten gratis und franko. •—



Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—

Wecker-Uhren mit selbsttätigem Kalenderwerk u. nachts hell leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.

N. Moser, Uhrenexport. **Vöhrenbach** (bad. Schwarzwald).

Compl. Haustelegraph Selbstanlegen Mk. 6.— empfiehlt **J. M. Stamm** in Stuttgart, Rosenstr. 48.

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Das **Auskunftsbureau Leipzig-N. 20:**

„Trau-Schau-Wem"

besorgt **Ermittelung** in **jed. Art Vorkommn.** ob **In-** od. **Ausland** u.

Vertrauliche Auskunft für 5 M. über Familien-, Vermögens-, (Mitgift-) u. Geschäftsverhältnisse (Kauf, Beteiligung u. s. w.). Einfache Kreditauskunft 2 M. Telegraphische od. Eilauskunft kostet doppelten Preis und Depeschen.

Ausführl. Prospekte gratis. Kunden-Refer. aus allen Städten.

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt
Georg Belling, Berlin W., Leipzigerstr. 135.
200 Stück versende franko.

☞ Prämiirt Brüssel 1896 **„goldene Medaille!"** ☜

Joh. André Sebald's Haartinktur von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50,** ⅟₁ Flasche **5.—** Mk. Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flaçon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Künstler
der Tüchtiges im Genrezeichnen (Tuschmanier), besonders aus dem Militärleben leistet, wird für eine Serie Bilder zur Umarbeitung und teilw. Ergänzung vorhand. Originale gesucht.
Dietz'sche Hofbuchdruckerei, Coburg.

Mein „Radler-Zwicker"
mit Krystallgläs. ohne Fassung.
sitzt schneidig u. fest ohne Druck!
M. 1,50
und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Prima
Bauerngeselcht's
9 Pfund netto, franko Mk. 9.— versendet per Nachnahme.
Ignatz Meissner,
Oberpfälzer Rauchfleisch- und Schinken-Versandt in **Regensburg.**

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden und Beschwerden,** neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte **20 Pf. Rückporto.** Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann sen., Hilda-Bad,** Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. **Telephon 522.**



Lithio-Piperazin
Lithion-Salze
geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden ꝛc.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Die **Sirius Räder**
SIND IN DER GANZEN WELT ALS ELEGANT, LEICHTLAUFEND UND ABSOLUT ZUVERLÄSSIG BEKANNT UND BELIEBT.
SIRIUS FAHRRAD-WERK Ges. m. b. H. DOOS-NÜRNBERG.

Fabrikniederlagen: BERLIN S., Neue Rossstrasse 6, HAMBURG, Hamburger Hof, Jungfernstieg, MÜNCHEN, Dachauerstrasse 28.

Magenleidenden
zum Troste, daß durch die preisgekrönte, glänzend bewährte elektrische Induktionsmaschine von **Gustav v. Mayenburg** in **Dresden-N.** (Preis 28½ Mark) ihr Leiden radikal und gründlich geheilt wird.
☞ Prospekte gratis und franko. ☜

Bestehend seit 1876.
Besorgung und Verkauf von
Patenten
aller Länder
Lenz & Schmidt
BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.
Speciell Gebrauchs-Muster.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No. 46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Einkehr

(Zeichnung von E. Thöny)



„So, eine Vergangenheit hätte ich nun, — jetzt muß ich ernstlich an meine Zukunft denken.“

3. Jahrgang **Preis 10 Pfg.** Nummer 21

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Bismarck im Jenseits

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Oh, wie ich mich auf das Wiedersehen mit meinem hochseligen Herrn freue!“ — „Das wird sich nicht gut machen lassen, Durchlaucht: Er befindet sich in der Abteilung für Große. Durchlaucht kommen in die Abteilung für Handlanger.“

Bismarck †

Ihr, die ihr aufrecht steht, nun senkt in Trauer
Das freie Haupt. Nun ward es Nacht und kalt —
Durch Deutschland weht es wie Vernichtungsschauer:
Der Riese haust nicht mehr im Sachsenwald,
Der Riese, den sein staunendes Jahrhundert
Gehaßt, geliebt, gefürchtet und bewundert.

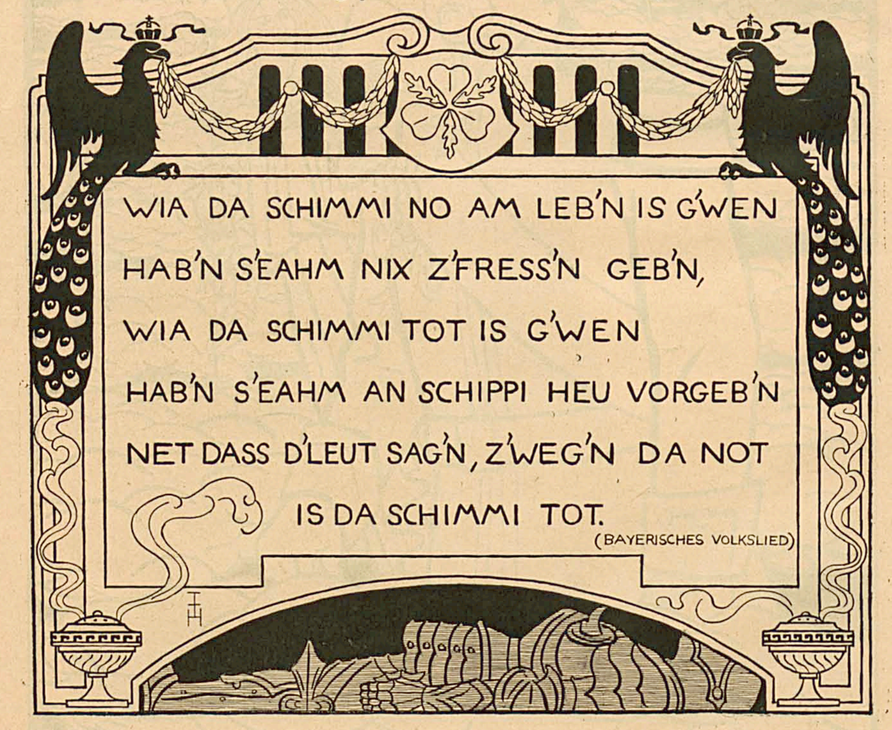
Er hat den Sinn der Zeit sich zugeschnitten
Mit scharfem Messer nach dem eignen Sinn,
Er ist durch Strömungen hindurchgeschritten,
Die trugen uns zu neuen Küsten hin . . .
Dem Haß entsanken aus der Hand die Steine
In deines Todesabends Vollmondscheine.

Du reichtest nicht die Hand zu fremdem Werke,
Selbstherrlich wardst Du Herrscher Deiner Zeit.
Erstarken wollen wir an Deiner Stärke,
Du letzte zwingende Persönlichkeit!
Dem freisten nur der Freien mag's gelingen
Einst über Deinen Schatten wegzuspringen.

Die Welt als Wille bist Du uns gewesen —
Hör', großer Toter, das ist unser Recht,
Das wollen wir auf Deinem Grabstein lesen —
Demütige Gebärde steht Dir schlecht!
Dem deutschen Knechtsinn mochte sie gefallen,
Doch nun Du frei wardst, laß Dein Banner wallen.

Ernst von Wolzogen

Inschrift für den geplanten Bismarcksarkophag in Berlin



(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Bilder aus China

Von **Tschim-Bum**

Die Geschichte vom alten Li-Ha

Vor vielen Jahren regierte in China der mächtige Kaiser Tschu, welcher sich selbst den Titel Hienfong, d. h. „Fülle des Segens" beilegte.

Er war ein Freund der schönen Künste und liebte die Dichter so sehr, daß er ihnen oftmals seine eigenen Verse als Vorbilder schenkte; ebenso hauchte er bevorzugten Malern etwas von seinem Geiste ein.

Wenn er sich in guter Laune befand, konnte es wohl geschehen, daß er den Fürsten benachbarter Reiche die Kinder seiner Muse zuschickte. So erhielt Tai-Ping, der Fürst von Nan-tung, bei welchem er acht Tage als Gast weilte, zum Danke für die glänzende Bewirtung das Bild des Höllenfürsten Fizzli-Puzzli, gemalt von ihm selbst.

Der Statthalter von Kuangsi, ebenso die Fürsten von Kanton und Amoy und noch manche andere erhielten diese sichtbaren Beweise der höchsten Gnade.

Der große Tschu erwartete keine Gegengeschenke; wohl aber sah er darauf, daß seine Spenden gewürdigt wurden und die Empfänger beglückten.

Er konnte in großen Zorn geraten, wenn er sah, daß seine Bilder oder Verse nicht der schuldigen Ehrfurcht begegneten, und zweimal war er nahe daran, Verächter seiner Kunst mit Krieg zu überziehen.

Von dem einen Falle handelt diese Geschichte:

Zur damaligen Zeit lebte und regierte in Tschin-Kiang der alte, gute Li-Ha.

Er war alles in allem das, was man in China eine ehrliche, brave Haut nennt. Er that niemandem was zu Leide, nahm Steuern von jedermann und war froh, wenn er in guter Ruhe seine Pfeife rauchen konnte.

Dabei war er keineswegs so dumm, wie er aussah, und vermochte nicht blos beim Essen und Trinken das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden. Diesem Fürsten hatte vor mehr als Jahresfrist der Kaiser Tschu — warum, weiß man nicht — sein Selbstporträt geschickt.

Li-Ha hüllte sich bei Empfang des Geschenkes in eine düstre Rauchwolke, und als die Gesandten des Kaisers sich entfernt hatten, sagte er zu seinem Diener Ming: „Da, häng den Schinken unter das Dach, daß ihn meine Augen nicht mehr erblicken." Er kümmerte sich nicht weiter um den ganzen Brimborium, wie er sagte, und ließ die Gesandten ohne Dank und Gruß von seinem Hofe abziehen.

Tschu war jedoch mit nichten gewillt, sich oder sein Bild von einem Mongolenfürsten verachten zu lassen.

Als ein ganzes Jahr verfloß, ohne daß Li-Ha sich für die Gnade bedankt hätte, da setzte sich Tschu vor die Staffelei und malte sich noch einmal.

Eine Gesandtschaft von zehn chinesischen Großen überbrachte das Bild nach Tsching-Kiang. Sie führten dreihundert Kulis, ebensoviele Sklavinnen, dann prächtige Pferde, Kamele und Elefanten mit sich und erregten ungeheure Bewunderung, wo sie durchzogen.

Am Abende des dreißigsten Tages langten sie in der Residenz des Li-Ha an und wurden sogleich vorgelassen.

Der alte Li-Ha empfing sie wie die erste Gesandtschaft, d. h., er ließ durchblicken, daß ihm eigentlich das Allerliebste auf der Welt seine Ruhe wäre; er nahm mit etwas sauerem Lächeln dieses zweite Geschenk an und blies mächtige Rauchwolken von sich, bis man nichts mehr von ihm sah.

Den Gesandten wurde bedeutet, daß sie in ihren Quartieren schon noch etwas hören würden, und daß sie einstweilen gehen könnten.

Als sie sich entfernt hatten, sagte Li-Ha: „Ming, nimm diesen Schinken und hänge ihn zu dem anderen, daß ihn meine Augen nicht mehr erblicken."

Um die Gesandten aber kümmerte sich Li-Ha nicht mehr, obwohl sie drei Monate auf die versprochene Antwort harrten und gezwungen waren, zur Bestreitung ihres Unterhaltes fast alle Kulis und Sklavinnen zu verkaufen.

Als Tschu seine Abgesandten wieder erblickte und vernahm, was geschehen sei, geriet er in mörderische Wut. Zuerst war er entschlossen, sofort den Krieg zu erklären; dann reute ihn aber sein schönes Militär und er beschloß, auf andere Weise Rache zu nehmen.

Er ließ einen aussätzigen Sklaven vor sein Antlitz kommen und befahl ihm, stehenden Fußes nach Tsching-Kiang zu gehen.

Er verbot ihm bei Todesstrafe, sich nur ein einziges Mal auf der Reise zu waschen und gab ihm einen verschlossenen Brief an Li-Ha mit.

Nach vielen Wochen langte dieser Sklave in Tschin-Kiang an, wo ihm der Brief abgenommen wurde.

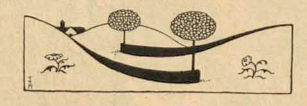
Li-Ha öffnete das Schreiben und las:

„Peking, in Unserem Palaste.

Li-Ha, Du lausiger Mongole. Wenn ich Dich erwische, haue ich Dir eine herunter, Du Schaute. Überhaupt verbiete ich Dir, weiter mit mir zu verkehren.

Tschu, genannt Hienfong (Fülle des Segens)."

Der alte Li-Ha las das Schreiben zweimal. Dann schmunzelte er vergnügt und sagte: „Ming, diesmal hat er sich besser getroffen."



Lieber Simplicissimus!

Als Bismarck bereits seit einigen Tagen im Jenseits verweilte, gelang es ihm schliesslich doch, durch die Vermittelung seines alten Freundes Windthorst eine Unterredung mit seinem hochseligen Herrn zu erlangen.

»Na endlich, lieber Bismarck!«, sagte der alte Wilhelm, indem er huldvoll den Handkuss abwehrte. »Und nun erzählen Sie mir, was macht denn die deutsche Politik?«

»Grossartiger ist sie gerade nicht geworden, Majestät,« erwiderte Bismarck, »aber viel amüsanter.«

Bis



Phryne

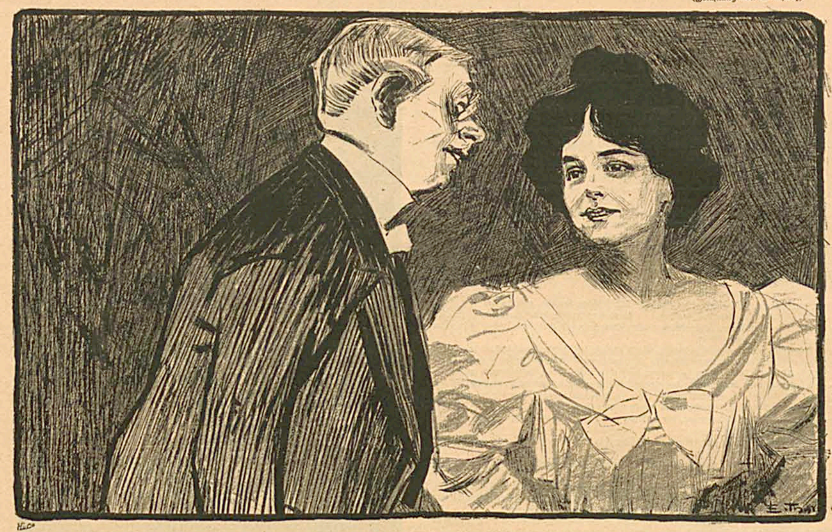
(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Wie? Sie wagen es, in diesem Kostüm hier zu erscheinen?" — „Ich dachte Sie dadurch milder zu stimmen, Herr Präsident."

Ein Protektor der Frauenfrage

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich bin entschieden für das Studium der Frauen. Sehn Sie, gnädiges Fräulein, jetzt ist so'n Colleg blödsinnig ledern, aber die kleinen Mädchen brächten sicher 'n bischen Betrieb in die Bude."

(Zeichnung von H. Roßmann)

SOMMER

Berlin in München

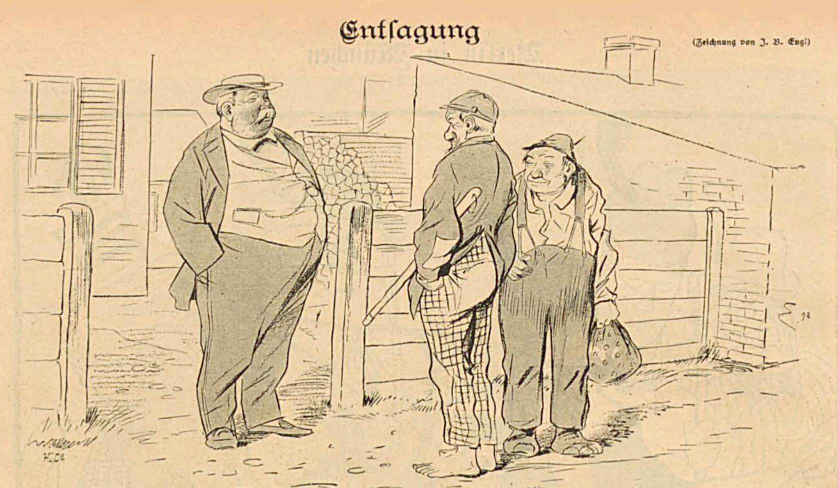
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Ich hatte nicht gedacht, daß man in den Straßen dieser Stadt doch so viele jebildet aussehende Leute treffen würde." — „Janz einfach zu erklären: drei Ferien-Sonderzüge aus Berlin heute anjekommen."

Entsagung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ös Faullenzer, möchts nix arbeit'n, i hätt' a Arbeit für euch!" — „O danke, wir wollen Euer Gnaden nicht berauben!"

Sommernacht von Hugo Salus

In dieser lauen Sommernacht
Bin ich vom Schlafe aufgewacht,
Mein ganzes Zimmer war voll Licht,
Ich konnte fürder schlafen nicht.

Zum Fenster beugt' ich mich hinaus:
Verändert liegen Markt und Haus
Im silberweißen Mondenschein
Und staunen in die Nacht hinein.

Der Brunn' am Markte murmelt was
In seinem dunklen Gurgelbaß,
Die Linden stehn um ihn herum
Und hören zu und nicken stumm.

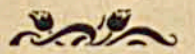
Und auf der Bank dort unterm Baum
Träumt still der Wächter seinen Traum,
Sein Tuthorn ward der Hand zu schwer
Am Boden liegt's und schläft, wie er.

Mir ist so märchenstill zu Sinn,
Ich schaue träumend vor mich hin
Und fühle: Solch ein Mondenschein
Kann nur in deutschen Nächten sein…

Redaktionelle Mitteilung

In den Zeiten, wo die Verwaltungsbehörden ein freies Blatt mit allen Mitteln unterdrücken wollen, ist es wohl erlaubt, das in Mitleidenschaft gezogene Publikum auf die höchst einfachen Wege aufmerksam zu machen, durch die derartige Verbote unwirksam werden.

Wir bitten daher alle die, die gewohnt waren, den Simplicissimus auf den Bahnhöfen oder auf der Reise zu kaufen, bei der nächsten Postanstalt, Buchhandlung oder Zeitungsfiliale auf den Simplicissimus zu abonnieren. Preis der gewöhnlichen Ausgabe M. 1.25 und der sehr beliebt gewordenen Luxusausgabe M. 3.— pro Quartal.



Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren Originalwitz

Mark 10.—.

Die Redaktion des Simplicissimus

Bismarck und Excellenz von Thielen

Nach dem Hinscheiden des Fürsten Bismarck ist Herr von Thielen unbestritten der erste Staatsmann Europas. Dass die Anschauungen dieser beiden Heroen aber auf dem Gebiete, wo Herr von Thielen bisher seine grössten Lorbeeren gepflückt hat, sehr weit auseinandergingen, beweist ein Schreiben, das Fürst Bismarck dem Herausgeber des Simplicissimus am 3. Februar d. J. zugehen liess, in dem er ihm mitteilt, dass er den Simplicissimus mit Vergnügen lese.

A. L.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.

Prima
Bauerngeselcht's
9 Pfund netto, franko Mk. 9.— versendet per Nachnahme.
Ignatz Meissner,
Oberpfälzer Rauchfleisch- und Schinken-Versandt in **Regensburg.**



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem-Aleikum".
Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork-, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:
No. 3 kostet 3 Pfg., No. 4: 4 Pfg., No. 5: 5 Pfg., No. 6: 6 Pfg., No. 8: 8 Pfg., No. 10: 10 Pfg. per Stück.
Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.
Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird gewarnt. Erhältlich überall in den Cigarrengeschäften.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. etc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.





HELIOS
WELT-POLIZEI
Die Sonne bringt es an den Tag
Berlin. W. Friedrich-Str. 62.
Beobachtungen, Auskünfte, Ermittelgn., Beschaffung von Beweis- u. Entlastungsmaterial in Civil-, Kriminal- u. Patentangelegenheiten. Mikroskop. Untersuchgn. Chemische Analysen. Graphologische Gutachten. Photogr. Aufnahmen. Herbeiführung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Fabrik u. Lager
Photogr. Aparate, Objektive und Utensilien
Reise u. Atelier Cameras
neuster Construction
Brack & Co.
Inh. Rodenstock
München Bayerstr. No. 3.
BERLIN. W. Leipzigerstrasse 101

Neueste und bewährte Konstruktionen!
Preisliste
reich illustriert **gratis.**
Dunkelkammern
stehen jederzeit zur Verfügung. ❊ Übernahme und präcise Ausführung aller photographischen Arbeiten.



Jed. Schnurrbart erh. sof. u. dauernd e. eleg. Form **nur** d. **Bart-Fixer** (ges. gesch.). Der Schnurrbart erscheint voll, natürl. Die Haare kleben nie zusammen. Fl. M. 1.25. Nur b. d. Fabrikant. **Franz Schwarzlose,** Berlin, Leipzigerstr. 56, **Colonnaden.**



Fabrikniederlagen: BERLIN S., Neue Rossstrasse 6, HAMBURG, Hamburger Hof, Jungfernstieg, MÜNCHEN, Dachauerstrasse 28.

Billige, dichte Dächer
stelle man her aus
Andernach's Asphalt-Steinpappen.
Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach
in Beuel am Rhein.

Ansichts-
Postkarten-Automat.
Neuestes Modell! Unübertroffen in Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit! Abbildungen und Preise zu Diensten.
Ad. Maxim. Cramer, Leipzig
Sidonienstraße 63.

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko etc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—
Wecker-Uhren mit selbstthätigem Kalenderwerk u. nachts hell leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.
N. Moser, Uhrenexport.
Vöhrenbach (bad. Schwarzwald).

Fussschweiss
beseitigt u. Garantie ohne nachteil. Folgen für die Gesundheit das ärztlich erprobte **Antihydorrhin** von Apotheker **H. Noffke, Berlin SW.,** Ritterstr. 41. Preis ½ Fl. M. 2,75; ½ Fl. M. 2 incl. **Die Kosten erspart man zehnfach an Strümpfen u. Stiefeln.** Prospekt u. Dankschrb. grat. u. frk.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden und Beschwerden,** neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte **20 Pf. Rückporto.** Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann sen., Hilda-Bad,** Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. **Telephon 522.**

Regente: Mark 70.— Holländerfaçon
Eldorado: Mark 70.— Reg. Britanica
leicht und fein pikant, empfiehlt
Georg Belling,
Berlin W., Leipzigerstr. 155.
200 Stück versende franko.

Die Maler-Lithographien für „Pan", "The Studio", Prof. Fechner, M. Liebermann, Prof. Menzel, Skarbina, Veth etc. druckte
Karl O. Thomas, Berlin S., Ritterstr. 15.

Durch **alle Buchhandl.,** sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München** zu bez.:
Marcel Prévost,
Julchens Heirat.
Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbr. (Briefm.).





Anerkennung aus allen Kreisen.
Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Herford i. W.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9



Mein **„Radler-Zwicker"**



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No. 46
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

·HOLLAND-AMERIKA LINIE·
NASM
KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN
Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons
Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:
BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse " " " " " AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber " " " " " NASM
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM " " " " " AMERICANO

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Magenleidenden
zum Troste, daß durch die preisgekrönte, glänzend bewährte elektrische Induktionsmaschine von **Gustav v. Mayenburg** in **Dresden-N.** (Preis 28½ Mark) ihr Leiden radikal und gründlich geheilt wird.
Prospekte gratis und franko.

Heiratslustige
oder Angehörige versäumet nicht, unser Schriftchen: **„Schutz vor Enttäuschung"** für 20 Pfennige Marken zu bestellen.
F. C. Martin & Co., Leipzig-R. 20.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Ein treuer Diener seines Herrn

(Zeichnung von E. Thöny)



„Und du hast kein Wort, keine Thräne übrig bei dem Hinscheiden dieses großen Mannes, der dir sogar persönlich so nahe stand?" — „Aber, beste Hertha, nur Geduld; erst muß ich wissen, wie Majestät sich zu der Sache stellen, dann kann ich eventuell auch meinen Gefühlen freien Lauf lassen."

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 22

SIMPLICISSIMUS

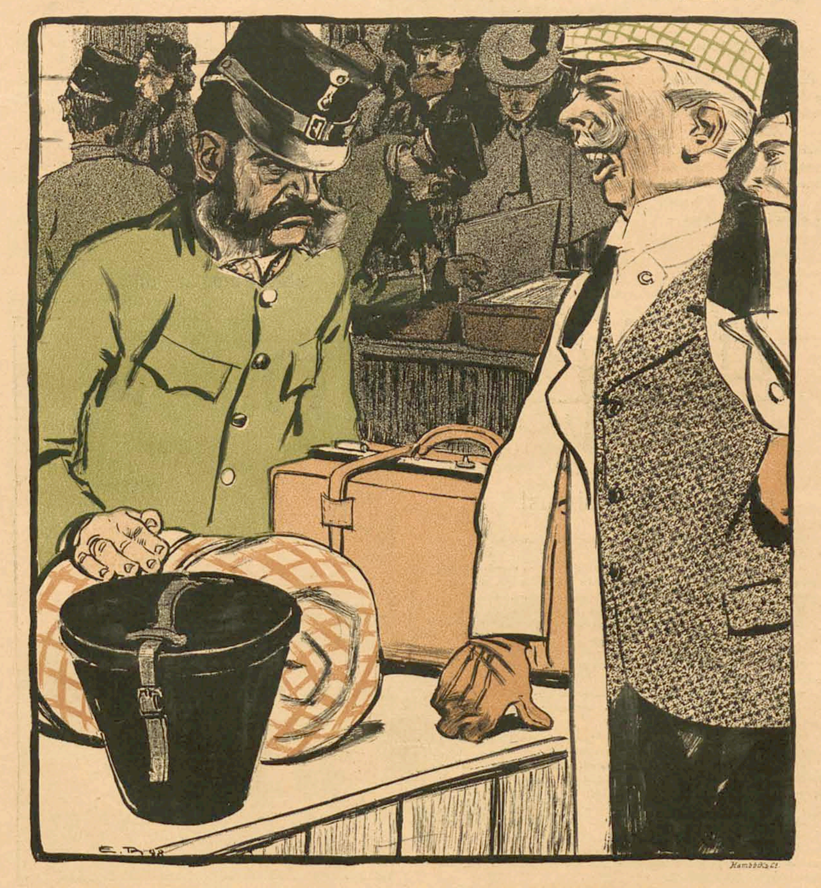
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

An der Grenze

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mein Koffer ist aber zujeschnürt. Übrijens jebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß nichts Zollpflichtiges drin is.“ — „Thut mir unendlich leid, dann bin ich gezwungen, die Verschnürung aufzuschneiden.“ — „Na, erlauben Se mal: Wenn Ihnen 'n preuß'scher Leutnant sein Ehrenwort jiebt, is das so jut wie aufjeschnitten.“

Höllenfahrt

Und als er drei Wochen dort oben war,
Da sagte er: Nein, meine Lieben,
Das gefällt mir nicht, und ich wünschte sogar,
Ich wäre dort unten geblieben.

Dort unten lebt sich's zwar herzlich schlimm,
Doch lebt sich's hier oben noch schlimmer;
Mich ärgert der unausgesetzte Klimbim
Und der Sing-Sang der Frauenzimmer.

Dafür ist mir wahrhaftig mein Herz zu schwer;
Ich ging, solang ich noch Mensch war,
Auch nicht in Paris in die Folies Bergère
Oder in Berlin in die Frenche Bar.

Du alter Schwede dort an der Thür,
Laß mich lautlos wieder entweichen;
Ich habe zwar gerade kein Trinkgeld bei mir,
Doch bist du ja meinesgleichen. —

Sankt Peter erwidert höflich: Durchlaucht,
Ich begreife durchaus Ihre Klagen.
Wer den ganzen Tag seine Pfeife raucht,
Dem kann es bei uns nicht behagen.

Die Engelsgeschöpfchen sind nicht Ihr Fall,
Drum ging ich an Ihrer Stelle
Hier gleich gegenüber in die Walhall'
Oder ich ginge vielleicht in die Hölle . . .

— Beim Himmel, das läßt sich hören! Ich geh'
In die Hölle. Mein guter Sankt Peter,
Du mußt mich empfehlen. Du warst ja von je
Ein gewaltiger Schwerenöter! —

Und als er nun schritt durch das Höllenthor,
Sprühten Flammen ihm unter den Füßen;
Laut heulte und jauchzte der Höllenchor
Den erlauchten Gast zu begrüßen.

Von seinem Throne stieg Lucifer
Und sagte: Sei herzlich willkommen;
Du lebtest und starbst als ein Reaktionär,
Der gegen den Strom geschwommen.

Das war dein Anfang: Du bandest stracks
Dem deutschen Michel die Hände,
Doch der deutsche Michel brach knax auf knax
Seine Fesseln, und das war dein Ende.

Du warst ihm ein Vater besonderer Art;
Du hieltest ihn stets bei den Haaren
Und hast ihn vor allem Guten bewahrt,
Um das Böse ihm zu ersparen.

Die deutsche Einheit, das deutsche Reich,
Das war alles in frohem Gedeihen,
Da schlugst du den Michel erst windelweich,
Von der Freiheit ihn zu befreien.

Der Fürst erwidert: Mein lieber Freund,
Ich that nach meinem Gewissen.
Du weißt nicht, wie manche Nacht ich geweint
In meine einsamen Kissen.

Ich war nur Mensch, und ich bin Pessimist;
Mir bot jene Welt keine Freuden,
Und außerdem bin ich ein strenger Christ,
Das läßt sich nun 'mal nicht vermeiden.

Der deutsche Michel war, als ich kam,
Ein gespenstisches Fabelwesen;
Die ganze Freiheit, die ich ihm nahm,
War aus Büchern zusammengelesen.

Die Füße, die ich ihm amputiert,
Auf denen konnt' er nicht laufen;
Die Einheit, in der er gänzlich vertiert,
War die Einheit im Raufen und Saufen.

Er lag bedufelt in Satans Macht;
Und wenn ich ihn tüchtig geprügelt,
So hat das sein Blut in Umlauf gebracht
Und seine Schritte beflügelt.

Ich weiß, o Lucifer, daß du mir grollst,
Der Erbfeind mußte sich trollen,
Und wenn es kommt, wie ich hoffe, so sollst
Du mir noch viel grimmiger grollen.

Doch konnt' ich leider vor deinem Gestank
Den Michel nicht gänzlich bewahren,
Drum hab' ich denn auch des Teufels Dank
Für all' meine Mühe erfahren.

Hermann



Lieber Simplicissimus!

Eine elegante Gesellschaft von mehreren Herren und Damen machte einen Ausflug aufs Land.

Es war ein heisser Tag, und einige der Beteiligten klagten über Durst. Zur allgemeinen Freude entdeckte man ein einladendes Bauernhäuschen, das etwas abseits vom Wege lag. Es wurde sofort beschlossen einzukehren. Eine freundliche Bäuerin mit weissem Kopftuch stand vor der Hausthür.

„Liebe Frau, können wir hier wohl etwas zu trinken bekommen?" fragte die Frau Kommerzienrat, eine energische ältere Dame.

„Jawull, gnä' Fru, Melk kunnt Se hebbe — un Beer hebbt wi ok un — —"

Man entschied sich für Milch und trat in die geräumige Bauernstube, um sich auszuruhen und zu erfrischen.

Die Bäuerin war verschwunden. Nach etwa 10 Minuten trat sie wieder ein und trug ein Gefäss in der Hand, das man sonst nur nachts in einer verstohlenen Ecke zu erblicken pflegt.

Die Damen erröteten und wussten nicht, wohin sie blicken sollten, die Bäuerin jedoch stellte es mit schmunzelnder Miene mitten auf den Tisch.

Merkwürdigerweise war die Frau Kommerzienrat eine Dame, die das Herz auf dem rechten Fleck hatte. Einen Augenblick blieb sie sprachlos, dann fuhr sie empört auf die Bauersfrau los: „Sind Sie verrückt, was ist denn das?"

„Dat is de Melk, gnä' Fru — Se hebbt doch Melk bestellt?"

„Aber das ist ja eine unerhörte Schweinerei, was fällt Ihnen ein, uns die Milch in einem — —"

„Aewer gnä' Fru", erwiderte die Bäuerin in heller Entrüstung, „ick hep Se doch grad en besunnere Ehr andohn wullen, — den Pott hebbt wi jo up den seligen Paster sin Auktschon köfft."

dis

Eine Emporgesunkene

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Schon wieder eine Einladung von dem netten Menschen? Warum willst du denn nie hingehn?" — „Ah bah! Für mich liegen jeden Monat tausend M auf der Bank. Ich habe nicht nötig, mich zu verlieben."

Wanda

Von Hans Land

Ja, sagte mein Freund, der berühmte Materialist, unsere Ethik muß von dieser Welt sein. Nur keinen Transcendentalismus. Wir müssen diesseits fertig werden. Ist es nicht herrlich, das Sittengesetz mit allen anderen reichen Geschenken von unserer Mutter Erde zu empfangen, anstatt mit den höheren Bedürfnissen in einen Himmel sich zu verlieren, der nur die nachterfüllten Weltenräume mit einer lieblichen blauen Täuschung unseren Blicken entzieht?

Und das geht ja so wundervoll, daß wir auf der Erde bleiben mit unseren ethischen Bedürfnissen. Wozu diesen Richter da droben, der mit doppelt italienischer Buchführung über unser sittliches Soll und Haben wacht? Bereiten wir uns nicht selber das Gericht? Ich kenne kein herrlicheres Dichterwort als dieses: Alle Schuld rächt sich auf Erden. Das gilt auch für das Haben: Was wir Gutes thun, auch das wird uns in diesem Leben gelohnt. Wer klare Augen hat, und zu sehen versteht, der wird dieser ewigen Wahrheit ohne Bedenken zustimmen, daß der große sittliche Ausgleich auf Erden statthat, daß das Leben selbst Belohnung und Strafe verteilt mit der sicheren, nie irrenden Hand eines weisen und gerechten Richters. Jeder büßt für seine Sünden ....

„Donnerwetter!“ schrie ich; auf dem Pferdebahnwagen, auf dem ich stand, erhielt ich plötzlich einen derben Puff. Ich war auf dem Nachhausewege von meinem philosophischen Freunde; der unsanfte Stoß verscheuchte die Gedanken, die von unserem ernsten Abendgespräch her mich so tief beschäftigten. Ein Mann war auf den Wagen gesprungen und mit dem großen Regulator, den er trug, hatte er, da er auf dem Perron sich neben mich stellte, mir einen respektabeln Rippenstoß versetzt.

Es war gegen zehn Uhr abends, eine etwas späte Stunde für einen Uhrmacher, der eine Reparatur übernahm oder ablieferte.

„Na, Meester, so spät noch?“ sagte der Schaffner.

„Jeses, ja,“ pustete der Mann, „bin jestern jezogen, olle Klocke jing nich mehr auf'n Hundewagen. Bricht ooch so leicht so'n Kram, na unn da hab' ick se bein Kollegen nebenan abjejeben unn eben jeholt. Jeht jenuch zum Deibel bei dett Ziehen. Zweema' jezogen, is so jut wie eenma' abjebrannt. War zwelf Jahr uff die Portiehstelle — allens bildscheen — wenn se ihr bloß mitjenommen hetten, da wern wa jeblieben bis uff unse ollen Dage. Scheene Stelle, feinet Haus — Kurfürstenstraße — Menge Trinkjelder — allens jediejen — hetten se ihr doch man bloß mitjenommen .... Nu sitzt man da, unn weeß nich wohin ....“

„Wen mitjenommen?“ fragte der Schaffner.

„Na, dett sinn janze orntliche Leite, Rentjeh unn Hausbesitzer, unn machen nu jedet Jahr ihre Reise Aujust unn September, unn die Wanda, die jingste Dochter natierlich jedesma' mit. Hetten se ihr doch man bloß diesma' ooch wieder mitjenommen! Son Meedel läßt man doch nich zuhause, strammet Balch, forsch unn mollig, unn Oogen in Kopp! Eiwei! Na, da is doch keen Wunder, wa sinn doch alle Menschen! Janz alleene war se in de Wohnung — na unn wo Jelegenheit is na da — — —

„Hetten se ihr doch man bloß mitjenommen!

„Zu schade is ett, zu schade!

„Sehn se ick unn meine Frau unn zwee Dienstmeechen unn alle Mieter missen nu raus, keen Erbarmen — alle raus — bloß weil se Wanda'n nich mitjenommen haben ... Is ett nich doll?

„Nu jeht dett int janze Haus: „des Freilein — komisch — wie se zunimmt — alle Dage dicker — — —“



(Zeichnung von Damberger)

Rosen

„Nu sagen se — nu missen wa alle raus — is ett nich bleedsinnig?“

„Das hetten Se sich aber vorher ieberlejen sollen,“ sagte der Schaffner.

„Wer? Ick?! Na, machen Se man nich sowat! Ick? — nee dett wer ja! Nee Mennicken! Der eej'ne Schwager, der die andere Dochter hat — — — Dett bisken Skandal — watt? Unn nu missen wa alle raus! Alle raus! Neechste Woche reist de Wanda ab unn wenn se denn als reine Jungfer wiederkommt — soll dett Haus jereimt sinn von oben bis unten. Sehn Se, so war't! — — Raus allens wat Beene hat! Scheen, watt? Kann Ihn' sagen! De Menschen sinn ulkig! Nehmen se so'n Meechen nich mit! 's dett zu jlauben?!

„'n Abend ooch —“

Er sprang ab ...

— — — Wie sagte mein Freund? Unsere Ethik muß von dieser Welt sein. Bereiten wir uns nicht selber das Gericht? Alle Schuld rächt sich auf Erden. Der große sittliche Ausgleich — — — das Leben selbst mit nie irrender Hand Belohnung und Strafe verteilt. — — — Jeder büßt für seine Sünden ... Eiwei!

Kleopatra

Zum ersten Mal, da ich sie schreiten sah,
Das stolze Haupt, den übergroßen Leib,
Durchzuckt es mich: Dies ist Kleopatra!
Das ist nicht eine Frau, das ist ein Weib!

Ihr Blick Befehl, Urteil das Spiel der Brau'n,
Ein Rausch von Kraft und Größe jeder Schritt;
Sie zu besitzen — Glück, gepaart mit Graun;
Wo ist der Held, der sich dies Weib erstritt?!

Ich sah sie wieder. Sie und — ihren Hund.
Kein stolzer Bernhardiner war's,
Ein Seidenpintsch mit kläffend feigem Mund,
Ein blaues Band im Schopf des Seidenhaars.

Kleopatra? Und solch ein Finger wand
In dieses lächerlichen Winslers Fell
Ein veilchenfarbnes, „süßes“ Seidenband?
Schafft mir den Gatten dieses Weibs zur Stell!

Antonius! Der Vorhang rauscht empor;
Der Held erscheint und schaut sich schüchtern um:
Ein kleiner Herr, die Feder hinterm Ohr
Und — Aushilfslehrer am Gymnasium ...

Hugo Salus



Lieber Simplicissimus!

An einem schönen warmen Frühlingstag macht Serenissimus eine Spazierfahrt durch die Dörfer, um das Leben und Treiben der Landbevölkerung zu beobachten. Man fährt durch Kornfelder und Wiesen. Dann und wann lässt der gütige Landesherr den Wagen halten, um einige leutselige Worte an seine Unterthanen zu richten.

An einem kleinen Gehölz angekommen, steigt er mit seinem Adjutanten aus und wandert zu Fuss durch den im frischen Blätterschmuck prangenden Wald.

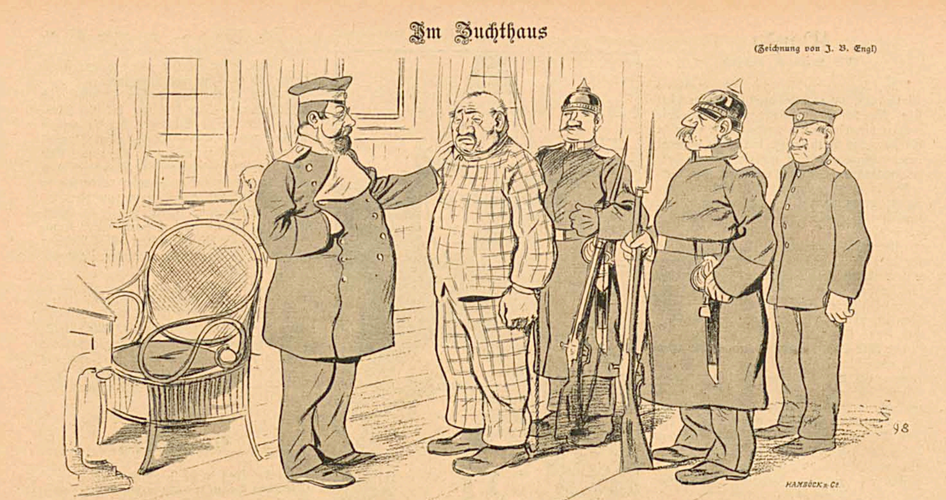
Mitten im dichtesten Gebüsch sehen sie plötzlich ein Liebespaar vor sich, das sich in einem traulichen Tete-a-tete befindet.

Serenissimus betrachtet die beiden Leutchen mit wohlwollendem Blick und wendet sich dann an seinen Begleiter: „Macht man das denn immer noch?“

x

Im Zuchthaus

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sie bekommen einen Redakteur der Umsturzpresse als Zellengenossen; Sie haben sich zehn Jahre lang ausgezeichnet geführt. Lassen Sie sich Ihre loyale Gesinnung nicht vergiften durch seine Ideen, seien Sie ihm im Gegenteil ein Vorbild und erziehen Sie ihn durch Ihr gutes Beispiel zu einem braven Mitglied unsres Hauses!"

(Zeichnung von H. Roßmann)

Ein deutsches Städtchen

Nach dem Debüt

(Zeichnung von F. von Reznicek)

„Sie glauben also, daß ich Seiner Kgl. Hoheit gefallen habe?" — „Gewiß, Hochdieselben geruhten, während der ganzen Sterbescene befriedigt zu lächeln."

Familiensorgen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wie unser alter Herr nur so aus der Art schlagen konnte! Alle unsere Vorfahren waren Militärs, nur er ist unter's Civil jeraten. Jetzt können wir nun sehen, wie wir unsere Familie wieder hoch kriegen."

Des Frommen Klage

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Koa bißl koa Religion hams nimmer dö Leut heutzutag; derazeit daß unseroans in Amt und Predig is, sitzens in der Wirtschaft und fressen oan d' Weißwürscht weg."

Bescheid

„Zukunft" und „Simplicissimus"
Wollt Ihr uns vorenthalten?
Ich bitt' Euch, laßt die Sache doch
So wie sie war — beim Alten.

„Bedaure," der Minister spricht's
Und legt die Stirn in Falten,
„So wie's von uns beschlossen ist,
Bleibt's allerdings beim Alten.

„Die Zukunft" schafft durch ihren Ton
Nicht minder uns Verdruß,
Wie durch die Offenherzigkeit
Der „Simplicissimus".

Für unsres Reiches Herrlichkeit
Paßt weder dies noch das,
Wir schwärmen für „Vergangenheit"
Und für „Simplicitas".

O. N.

Die Kupferdruck-Ausgabe

Vom dritten Jahrgang ab lassen wir von jeder Nummer zwanzig Exemplare mit besonderer Zurichtung auf *Kupferdruckpapier* herstellen, die wir zum Preise von *Mk. 40.—* pro Jahrgang abgeben.

Wohlhabende Freunde des Simplicissimus, die Wert auf eine Ausführung der Illustrationsdrucke von *höchster Vollkommenheit* legen, sollten sich diese Ausgabe, die wegen ihrer kleinen Auflage bald vergriffen sein dürfte, so schnell wie möglich sichern.

Die Kupferdruckausgabe kann nur von uns direkt bezogen werden.

Redaktionelle Mitteilungen

Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren Originalwitz

Mark 10.—.

Der Simplicissimus ist in allen Buchhandlungen sowie überall, wo Zeitungen verkauft werden, vorrätig, ausgenommen auf den preussischen Eisenbahnhöfen.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). – Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**

Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 22

Die unterbrochene Hochzeitsreise

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ach, liebe Eltern, laßt mich wieder bei euch bleiben! — Das ist ja etwas Abscheuliches!, — und ich hatte geglaubt, die Männer wären eine Art höhere Wesen."

3. Jahrgang
Preis 10 Pfg.
Nummer 23
SIMPLICISSIMUS
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Illustrierte Wochenschrift
Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Ein Märchen

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



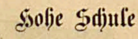
„Du, Vater, ist es wahr, daß es Leute giebt, die alle Tage Fleisch essen?“

(Zeichnung von H. Eckmann)

Wie ein Spiegel rein und glänzend
War mein Herz in seinem Glück,
Warf in hellen Liebesstrahlen
Mir dein schönes Bild zurück.

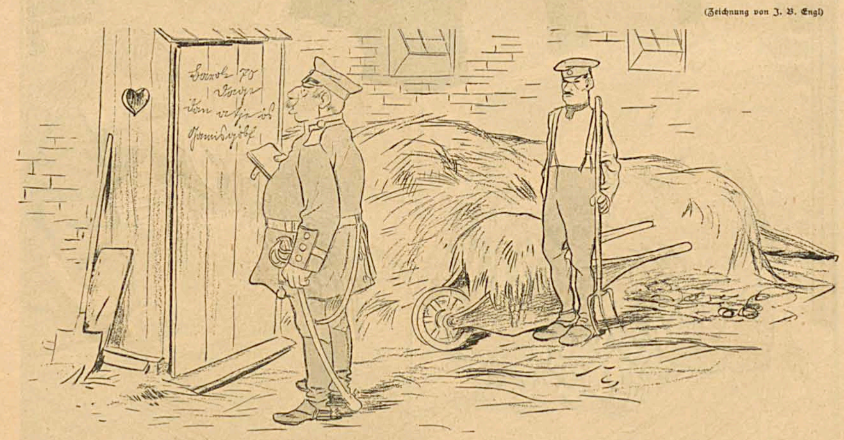
Doch du schlugst in diesen Spiegel
Zornig, ein bethörter Mann,
Und dein Bild ist mitzerbrochen:
Tausend Fratzen sehn mich an.

Mia Holm



Hohe Schule

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wer hat das geschrieben?“ — „Weiß nicht, Herr Wachtmeister!“ — „Das war wieder so'n ruppiges Bauernvieh, das bei's Militär erst mal schreiben jelernt hat.“

Leda mit dem Schwan

Von

Curt Julius Wolf

In der Dresdner Gemäldegalerie erzählte er mir die Geschichte.

Es war im mittleren Hauptsaal bei den alten Meistern. Wir hatten es uns auf den roten Plüschsitzen bequem gemacht und zuletzt von der Leda des Michelangelo gesprochen, jener kühnen und mächtigen Glorificierung der Sinnenlust. Sie hing uns schräg gegenüber, in halber Wandhöhe, ein wenig nach der Ecke zu. Sein Auge haftete hingenommen an dem prachtvollen, wollüstig verkrampften Frauenleib, und plötzlich lachte er belustigt auf. Sein altes, berühmtes Mephistopheles-Lachen.

„Lieber Michelangelo," sagte er dann und nickte, „wenn sie in Berlin die lex Heinze durchbringen, fliegt deine Leda zuerst ins Feuer — zu einem soliden Haderlumpen ist die Leinwand ja doch zu alt — und, nota bene, wird Jungfer Selma Pörschmann triumphierend einer so edlen und wahrhaft sittlichen Gesetzgebung Dank und Anerkennung zollen."

„Wer ist Selma Pörschmann?"

„Eine alte Jungfer und vormalige Wirtin von mir. — Du weißt doch, als ich noch in Loschwitz draußen wohnte."

„So. Sag' mal, warum bist du eigentlich dort fort?"

„Daran ist eben nur das ungenierte Götter-tête-à-tête da oben Schuld ... Schade um die schöne Bude! So famos gelegen, im Sommer einfach unbezahlbar ... o Selma!"

„Und was hatte sie mit dem Bilde zu thun?"

„Hör' mal zu, lieber Junge. Die Wohnung hast du gekannt — brillant, nicht wahr? Die Jungfrau hast du leider nicht gekannt — abgestanden, sag' ich dir, fromm, prüde, unduldsam. Der bekannte Typus: Welke Rosen im Gesangbuch, zehn Schlösser an Thür und Thor und dreißig am Geldkasten, dazu ein Kanarienvogel und ein Pinscher. Der lag den ganzen Tag auf ihrem keuschen Schoß, fraß Zucker, daß die Zähne wackelten, und war alles in allem ein abscheuliches Vieh. Kaum hatte man den Fuß auf die Treppe gesetzt, so fing das Biest an zu bellen, daß es im ganzen Hause schallte, egal, ob am Tage oder bei Nacht. Auf mich hatte er seine besondere Wut. Von wegen jener famosen Fußtritte nämlich, die ich ihm im dunklen Korridor mit kostbarer Genugthuung zukommen ließ.

„‚Hoppla! — Oh — oh! armer Troll, hab' ich dich getreten? Na, komm her.'

„So greulich wie der Hund, so häßlich war auch die Alte. Klein, krumm, ohne Formen, runzlig wie Dörrobst und einen Gesichtsausdruck, als hätte sie beständig Zahnschmerzen.

„Häßliche Menschen können die Schönheit nicht ertragen, zumal wenn sie in sieghafter Nacktheit prangt. Ich besaß damals eine Kopie der milonischen Venus, eine Gipsfigur, von der Höhe eines halben Meters, die den Kaminsims krönte. Die hat sie aus purer Bosheit herunterfallen lassen und die Schuld nachher auf das Dienstmädchen geschoben. Na, ich hab's ihr hingehen lassen, denn der Cigarrenqualm hatte aus meiner Venus der Farbe nach ohnehin schon so was wie eine Mulattin gemacht.

„Nun kommt das dicke Ende.

„Als Ersatz kam dann die Leda auf den Sims. Das heißt, eine photographische Reproduktion dieses Bildes da oben in Kabinetformat. Eine kleine Freundin schenkte mir dazu eine selbstgebastelte Miniaturstaffelei, mit Samt und Goldfaden überzogen und kleinen Schleifen geziert. Das Ding sah ganz nett aus.

„Na, und was glaubst du, was Jungfer Selma Pörschmann thut?

„Tag für Tag, wenn ich nach Hause kam, fand ich das Bild vom Rahmen herabgestoßen und mit der Bildseite auf der Erde liegen.

„Vorsätzlich, lieber Junge, das bewies die letztere Thatsache.

„Mit derselben Beharrlichkeit stellte ich es natürlich schmunzelnd an seinen Platz zurück.

„Das ging eine ganze Weile so fort. Ich ging aus, das Bild stand, ich kam heim, das Bild lag. Spaßig — was?

„Bis ich sie denn einmal auf frischer That erwischte.

„Ich kam in den Gummischuhen, es war im Winter. So hatte weder sie noch der Köter meinen Eintritt bemerkt. Die Zimmerthür war geöffnet und sie stand vor dem Kamin und hatte das verpönte Bild in Händen.

Sie betrachtete es sehr sorgfältig, mit einem sonderbaren Gesichtsausdruck. Wie man ihn vielleicht bei lüsternen Ziegen sieht, wenn du's genauer wissen willst. Ich klopfte an und schob mich ins Zimmer, gemächlich und gutgelaunt wie alle Tage.

„‚Guten Abend,' sagte ich, ‚hm — das Bild — gefällt's Ihnen sehr?'

„Sie fand nicht gleich eine Antwort, sah mich nur von unten streitlustig an. Das Bild hatte sie fallen lassen.

„‚O, das war nicht ganz richtig, liebes Fräulein,' fing ich wieder an, auf das Bild zeigend, ‚wollen Sie's nicht umkehren, gewöhnlich liegt es ja nach unten.'

„‚Ehm,' taute sie auf, ‚spotten Sie nur. Ich weiß doch, was ich von Ihnen zu halten habe. Ein gebildeter Mensch wenigstens wird solche unanständigen Sachen nicht führen, geschweige denn, so frei herumstehen lassen.'" —

— — — — — — — — — — — — — —

Mein Freund schwieg und lachte vor sich hin. Nach ein paar Augenblicken sagte er zu mir:

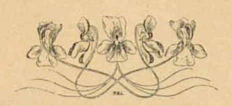
„Nun weißt du's, lieber Junge, was du thun mußt, um ein gebildeter Mensch zu sein.

„Das war allerdings stark, hast du ihr darauf keine Antwort gegeben?"

„Ach so ... freilich, freilich, lieber Junge. Wart' mal ... hm, zuerst legte ich also die Hände auf dem Rücken zusammen, pflanzte mich vor sie hin, lachte ein bischen und meinte dann in aller Gemütlichkeit:

„‚Liebes Fräulein, nun mal ganz aufrichtig, was finden Sie erbaulicher: ein wunderbar gemaltes Weib, oder eine alte Jungfer mit einem Hundevieh im Schoß — —'

„Noch am gleichen Tage zog ich aus ... Schade um die schöne Bude!"



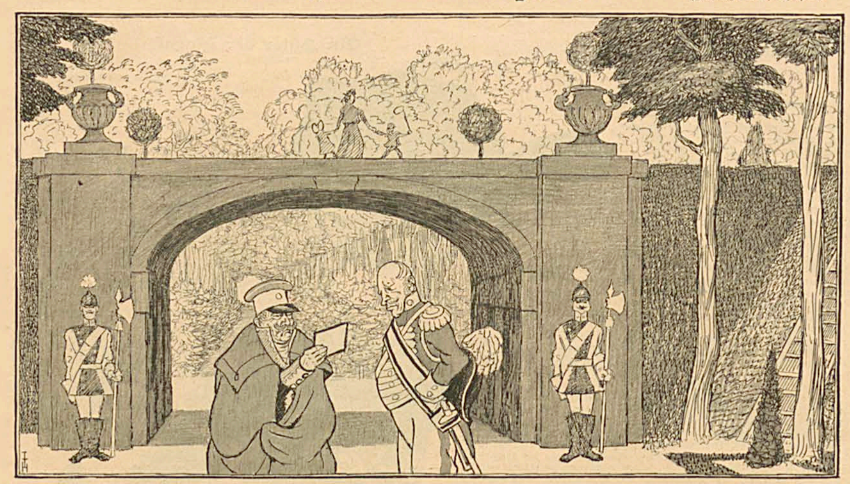
Ein Hüter der Moral

(Zeichnung von E. Thöny)

„Infam, wie mich dieser Zeitungsschreiber überall mit seinen frechen Anträgen verfolgt! Und immer, wenn er wieder 'mal gründlich bei mir abgeblitzt ist, schreibt er am folgenden Tag in der „Leipziger Zeitung": „Wer sich die höchsten Güter deutschen Volksthumes nicht besudeln lassen will, wird sich mit Ekel und Abscheu von dieser Sängerin abwenden, die jeder Moral und Ethik baar ist."

Serenissimus und die Weltgeschichte

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Als Serenissimus die Nachricht vom Tode des Fürsten Bismarck erhielt, war er tieferschüttert und sagte: „Das war ein seelenguter Mensch; aber dumm, — aber dumm!“

Ein Traum

(Zeichnung von Th. Kittelsen)

Im Halbschlaf

(Zeichnung von A. Münzer)



„Lieschen, um Gotteswillen, hörst du nicht? Ich glaube, es ist ein Mann im Zimmer!“ — „Schrei doch nicht so, Klara, du jagst ihn ja wieder fort.“

Fastnacht

Am leeren See. Das dunkle Wasser springt,
Wenn dumpf das Eis an seine Ufer klingt.

Am Inselrand, wie aus Granit gehackt,
Ein schwarzer Wald, bewegungslos und nackt.

Und plötzlich ist's, als ob ein Nebel leicht
Vom Wurzelfuß bis an die Krone schleicht.

Und wallend quellen aus dem Schleierspiel
Gestalten vor, im Eise rauscht ein Kiel.

Dumpf wehend hallt der Sang der Scheidenden:
„Wir sind der Riesenchor der Leidenden.

Wir sind die Geister, die der Zweck nicht hemmt,
Was uns umwirbelt, ist uns fern und fremd.

Was wir begreifen nur, ist uns vertraut,
Wir haben Gott von Angesicht geschaut.

Die sonst getrennt auf tausend Wegen gehn,
Heut' lernen ihre Seelen sich verstehn;

Fern dröhnt die Lust, die Fackel flackt im Saal,
Die Leiber glühn im roten Bacchanal.

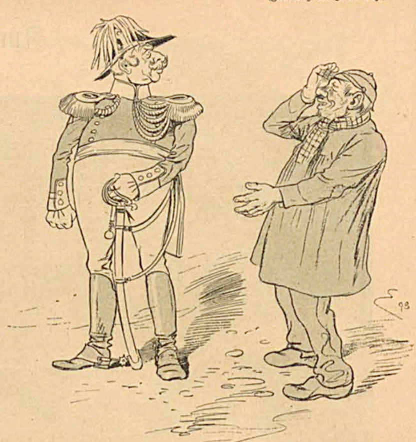
Wir trinken aus der dunklen Nächte Ruh
Und segeln langsam unsrer Heimat zu."

Ans Ufer stößt das Boot. Im Nebelschein
Steig' ich gemach zu meinen Geistern ein.

Die Ferne zieht die schwarzen Schleier vor,
Und nach uns donnernd schließt ein Eisenthor.

Leo Greiner

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ah! Servus Herr Major!" — „Kerl, was erfrecht er sich, mich hier anzusprechen!" — „No, Sie ham mir ja im Feldzug 's Leb'n g'rett't!" — „Ah so! Das ist was anderes! Da habe ich Sie wohl herausgehauen oder wie war denn das!" — „Davo'g'loffen sans und i bin Ihna nahg'loffen!"

Lieber Simplicissimus!

Ein bekannter und berühmter Augenarzt hatte an einem Bauern eine schwierige Operation vorgenommen, auf die er sehr stolz war. Der Mann hatte darüber geklagt, dass er seit vielen Jahren nicht mehr lesen könne. Als er aus der Klinik entlassen werden sollte, versammelte der Professor sämtliche Kollegen, um ihnen seinen Patienten vorzuführen. Er erklärte ihnen, worin das Leiden bestanden habe und wie es jetzt durch einen chirurgischen Eingriff völlig beseitigt sei. Zum Schluss legte er dem Geheilten eine Tafel mit grossgedruckten Buchstaben vor und sagte:

„So, mein lieber Mann, nun lesen sie uns einmal vor, was da steht."

Der Bauer gab sich sichtlich alle Mühe, er blickte abwechselnd auf die Buchstaben und auf den Arzt, sagte aber kein Wort.

„Nun, können Sie es nicht lesen?"

„Nee, Herr Dokter, et geiht nich."

„Vielleicht ist die Schrift noch nicht gross genug für Sie." Damit legte er ihm eine grössere vor. „So — geht es jetzt?"

Pause und tiefes Stillschweigen.

Die Kollegen zuckten die Achseln, und der Professor geriet in Verzweiflung.

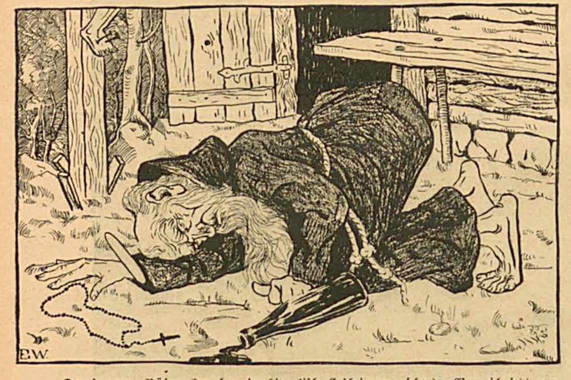
„Aber es muss ja gehen. Geben Sie sich nur Mühe. Sie müssen jetzt lesen können. Ihre Augen sind vollständig in Ordnung."

„Jo, Herr Dokter — — lesen kann ick det wull — äwer ick kann't man blos nich utspreken."

x

Nach der Vision

(Zeichnung von E. Weiner)



Der fromme Büßer (der eben eine himmlische Erscheinung gesehen): „Wenn ich jetzt nur wieder aufstehen könnt'!"

Lieber Simplicissimus!

Die kleine Gretl hat ein Schwesterchen bekommen und ist sehr neugierig darauf, wie es wohl aussehen mag.

Endlich ist der Augenblick gekommen, wo sie zur Mama hinein darf. Mit grossem Interesse betrachtet sie das kleine Wesen und sagt dann ganz entsetzt:

»Du, Mama, Baby hat ja gar keine Haare mehr.«

»O, die bekommt es schon noch,« meint die Mutter.

»Aber Mama, es hat ja auch keine Zähne mehr.«

»Die wird es auch noch kriegen.«

»Ach, Mama, das machst du mir nicht weis, du hast dir natürlich blos ein altes aufhängen lassen.«

deis

Redaktionelle Mitteilung

Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren Originalwitz

Mark 10.—.

Der Simplicissimus ist in allen Buchhandlungen sowie überall, wo Zeitungen verkauft werden, vorrätig, **ausgenommen auf den preußischen Bahnhöfen.**

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.

Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von

Max Hesse's Verlag in Leipzig.



Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps. Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt. — Für Kneippkuren geeignet!

Jeder Dame unentbehrlich!

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko 2c. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Photographien, Aktmodellstud. für Künstler, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.' 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3.—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000 fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**

Otto Bunk, Herford i. W.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: 'Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).



Echte Briefmarken.

100	Spanien	Mk. 7.50
50	Südamerika	„ 3.—
25	Türkei	„ 1.75
20	Argentinien	„ 1.50
17	Montenegro	„ 2.—
200	Verschiedene	„ 2.—
500	„	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
W. Künast, Berlin W. 64, Unter den Linden 15.
Gegründ. 1866.



Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.
Erste Special-Fabrik für Fahrräder.
Reich illustr. Katalog 1896 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Prima
Bauerngeselcht's
9 Pfund netto, franko Mk. 9.— versendet per Nachnahme.
Ignatz Meissner,
Oberpfälzer Rauchfleisch- und Schinken-Versandt in **Regensburg.**

Bad Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann
Thalkirchen bei München.
Prospecte gratis u. franco.

Isaraufwärts, gesünd. waldreichste Lage. Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Herzkrankhtn., Fettsucht, Morphium- und Alcohol-Entziehungen. Electrisches Lichtbad bewährt bei chron. Nierenerkrankungen, Fettsucht, Gicht u. Rheuma.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.





Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Briennerstr. 31 · MÜNCHEN · Briennerstr. 32
Autotypie · Zinkographie · Chromotypie

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.**, Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Schönschrift
BUCHFÜHRUNG
Comptoir-Kunde
Correspondenz
Lernen Sie rasch und leicht durch Briefl. Unterricht.
Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief von
FERDINAND SIMON
BERLIN O. 27.
An der Michael-Brücke 1.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

HELIOS
WELT-POLIZEI
Die Sonne bringt es an den Tag
Berlin. W. Friedrich-Str. 62.

Beobachtungen, Auskünfte, Ermittelgn., Beschaffung von Beweis- u. Entlastungsmaterial in Civil-, Kriminal- u. Patentangelegenheiten. Mikroskop. Untersuchgn. Chemische Analysen. Graphologische Gutachten. Photogr. Aufnahmen. Herbeiführung des Wiederaufnahmeverfahrens.



Heiratslustige

oder Angehörige versäumet nicht, unser Schriftchen: **„Schutz vor Enttäuschung"** für 20 Pfennige Marken zu bestellen.

F. C. Martin & Co., Leipzig-R. 20.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft 2c. 2c. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe**, Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Fussschweiss beseitigt u. Garantie ohne nachteil. Folgen für die Gesundheit das ärztlich erprobte **Antihydorrhin** von Apotheker **H. Noffke, Berlin SW.**, Ritterstr. 41. Preis ¹/₁ Fl. M. 2,75; ½ Fl. M. 2 incl. **Die Kosten erspart man zehnfach an Strümpfen u. Stiefeln.** Prospekt u. Dankschrb. grat. u. frk.

Mein „Radler-Zwicker"

mit Krystallgläs. ohne Fassung. — sitzt schneidig u. fest ohne Druck!

M. 1,50

und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!

P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rosstrasse 21 a.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 46.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.





Bergmann-Pistole



auch mit Leder-Tasche als Anschlagkolben laut Zeichnung verwendbar und bis 1000 Meter Visierung, ist der einfachste und billigste Selbst-Lader der Gegenwart. Prospecte gratis, oder ausführliche Broschüre gegen 30 Pfg. in Marken. — In allen besseren Waffenhandlungen käuflich.

Bergmann's Industriewerke
Gaggenau (Baden).



Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk**, mit 30 stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. 2c. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Nickel-Remontoir m. Leuchtblatt, 30 Stund. Gehwerk, gut reguliert Mk. 6.—

Wecker-Uhren mit selbstthätigem Kalenderwerk u. nachts hell leuchtend. Zifferblatt, ff. vernickelt. Ankergang, 18 cm hoch Mk. 5.— Katalog in Neuh. geg. 10 Pf.-Marke. 3jährige Garantie.

N. Moser, Uhrenexport.
Vöhrenbach (bad. Schwarzwald).

Billigste Bezugsquelle.
Cigarren-Versandgeschäft.

100 Stück	Mark 2,—
100 Stück	Mark 2,50
100 Stück	Mark 3,—
100 Stück	Mark 3,50
100 Stück	Mark 4,—
100 Stück	Mark 4,50
100 Stück	Mark 5,—

bis zu den feinsten Marken.
Proben à 10 Stück stehen zu Kistenpreisen zur Verfügung.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Kasse.
Ernst Kunze,
Berlin S., Prinzenstraße 50.



Ansichts-
Postkarten-Automat.

Neuestes Modell! Unübertroffen in Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit! Abbildungen und Preise zu Diensten.

Ad. Maxim. Cramer, Leipzig
Sidonienstraße 63.

Für Liebesbriefe und dergl.

gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken. Alleinverkauf bei

Max Kuhnert, Meiderich.

Billige, dichte
Dächer
stelle man her aus
Andernach's Asphalt-Steinpappen.
Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach
in Beuel am Rhein.

Die Maler-Lithographien für „Pan", "The Studio", Prof. Fechner, M. Liebermann, Prof. Menzel, Skarbina, Veth etc. druckte

Karl O. Thomas, Berlin S., Ritterstr. 15.

Vor kurzem erschien:
Knut Hamsun
Hunger
= 2. Auflage. =

Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von **M. von Borch**
Umschlag-Zeichnung von **Th. Th. Heine**
Preis Mark 5,50.

Das Buch war längere Zeit vergriffen; die zahlreichen Nachbestellungen beweisen am besten die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe, die sich dadurch von der ersten unterscheidet, daß nichts darin ausgelassen ist und so das gewaltige Buch in seiner ganzen drastischen, an Dostojewsky gemahnenden Größe erst zur vollsten Geltung kommt. „Hunger" ist, wie bekannt, die Lebensgeschichte des Autors selbst, der Jahre des tiefsten Elends durchlebt hat und dem Hungertode dadurch entging, daß er auf ein Durchkommen durch künstlerische Produktion verzichtete und Matrose wurde.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Naturkuren! In allen **Krankheiten, Leiden und Beschwerden**, neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte **20 Pf. Rückporto.** Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann** sen., **Hilda-Bad**, Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. **Telephon 522.**

Magenleidenden

zum Troste, daß durch die preisgekrönte, glänzend bewährte elektrische Induktionsmaschine von **Gustav v. Mayenburg** in **Dresden-N.** (Preis 28½ Mark) ihr Leiden radikal und gründlich geheilt wird.

Prospekte gratis und franko.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig

In der Stadtbahn

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Nun weiß ich auch, warum der Simplicissimus verboten ist: wegen „Entwürdigung der idealen Güter des Lebens", — und das ist ganz sicher wegen der vielen Leutnants."

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 24

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

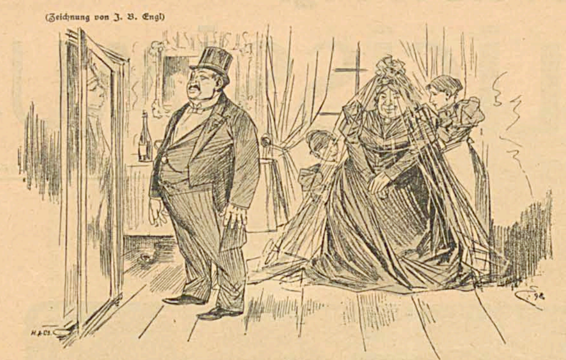
Im Concert

(Zeichnung von E. Thöny)



„Kommen Sie, Kamerad, — jetzt steigt die Symphonie, — das Aas hat vier Sätze."

(Zeichnung von J. B. Engl)



„No, Marie, wia paßt mir denn der Hochzeitsanzug von dein'm seligen Mann?“ — „Schorschl, i sag dir blos, großartig, wie an'gossen; das wär a schöner Unsinn gewes'n, wenn ich'n hätt' darin begraben lassen!“

Der Verzicht

Von Jakob Wassermann

Lärm und Staub und Sonnenbrand und elende Sorgen hatten mich aus der Stadt vertrieben. Ich setzte mich eines Tages in den Schnellzug, nachdem ich eine Karte irgendwohin genommen hatte und ich stieg auch irgendwo aus, — der Name der Station interessierte mich nicht, doch es war nicht über der Grenze unserer Provinz. Ich stand auf einem Hügel und blickte über die Ebene hin, und der Anblick, der sich mir bot, erfüllte mich plötzlich, wie auf einen Stoß, mit einer klaren Ruhe und Zufriedenheit. Dies dunkle, weitausgedehnte Grün, diese schmalen, glänzenden Weiher, die violetten Waldränder der Ferne, ich mochte nichts mehr wünschen in jener Minute. Ich hegte äußerst freundschaftliche Gefühle für die Gänse und ihre Hirten, für die badenden Kinder, für die verfallenen Bauernhäuser, — für alles. Und alles grub sich meinem Herzen mit den unverlöschlichen Lettern des Friedens ein.

Es war schon Nachmittag und ich hatte nicht darauf geachtet, daß sich der Himmel mit schweren Wolken umzogen hatte. Schließlich verschwand die Sonne in einem Bündel Wolken von jener graugelben Farbe, die weithin eine Schwüle und beunruhigende Stimmung verbreitet. Mit erschreckender Schnelligkeit, wie Tücher, die auseinandergefaltet werden, näherten sich die einzelnen Züge, und die gellenden Schreie der Schwalben machten mich aufmerksam, daß es Zeit sei, ein Dach zu suchen. Jedoch im weiten Umkreis war kein Haus zu sehen. In träumerischem Losgelöstsein, ohne Wunsch nach einem Ziel war ich dahingeschlendert. Nun rollte schon leiser Donner. Ich beschleunigte meine Schritte nach der Richtung einer vielleicht zwei Kilometer entfernten Waldspitze, weil ich von dort das Bellen eines Hundes zu hören glaubte. Der Donner wurde lauter, warme sausende Windstöße erhoben sich und das Gras bog sich dabei zu glänzenden glatten Flächen.

Laufend erreichte ich endlich das Gehölz, als schon klatschende Tropfen fielen. Ich hatte mich nicht getäuscht, das Hundegebell war jetzt nah und heftig. Bald sah ich einen kleinen Gutshof vor mir liegen und winkte einer Magd, die unter der Scheune stand, sie solle den Hund, der groß und wild war, und sich wie rasend gebärdete, zu sich nehmen. Dann fragte ich, ob ich das Unwetter hier abwarten dürfe. Sie lachte dumm und lief fort, um den Herrn zu holen. Der Bauer kam, ein strammer, wohlgebauter Mensch mit auffallend niedriger Stirn und einem etwas schläfrigen Blick. Er begrüßte mich grinsend, sagte, es gäbe ein böses Wetter und führte mich in die Wohnstube, die von einem grellen Blitz erleuchtet wurde, als ich eintrat. Der Bauer fragte, ob ich Milch wolle, aber ich verneinte. Vielleicht überhörte er im Poltern des Donners meine Antwort, denn er brachte mir gleich darauf einen großen Topf voll sauren Rahms. Dann setzte er sich schweigend mir gegenüber, nahm die Kappe ab, seufzte und nickte vielleicht zwanzigmal kurz vor sich hin. Stallgeruch zog zu den Fenstern herein, die Mücken klebten wie erstarrt an den Fenstern und an der Zimmerdecke, der Hund draußen bellte immer noch und eine Kuh brüllte klagend. Der Regen hatte wieder aufgehört; bleiern still lag die Luft, gleichsam wartend auf den Blitz, der sie durchschnitt wie ein flammendes Messer.

In diesem Augenblick ging die Thür auf, und eine Frau trat herein, bei deren Anblick ich mich unwillkürlich erhob, um mich zu verbeugen. Denn wenn ihre Kleidung auch bäuerisch war, so war ihr Gesicht doch so zart, ihre Gestalt so fein, ihre Bewegung so gemessen und edel, daß ich, als sie meinen Gruß mit leichtem Nicken erwiderte, in vollkommener Verwirrung stehen blieb, die sich noch steigerte, als der Bauer mir gegenüber in einer demütigen Art, mit dem breiten Accent unserer Gegend sagte: „Das ist meine Frau.“ Dabei blickte er sie unterwürfig an. Auch ich starrte sie an, die am Fenster saß, die weißen, fast durchsichtigen Hände im Schoß gefaltet, und hinausblickte in den Hof, über den Staubwolken hinwegflogen, und der von schwüler Gewitterdunkelheit belastet war. Ihr Blick war ruhig und kühl, ohne jede Ungeduld, ohne Erwartung oder Sehnsucht, ohne Trauer. Sie war vielleicht dreißig Jahre alt und die große Reife, die in ihren Zügen lag, ließ sie vielleicht älter erscheinen, aber nichts fesselte, ja erschreckte mich so sehr, als jene vollendete Vornehmheit, die in ihrem Wesen lag. Und wir verhielten uns alle schweigend, während der Donner heftiger zu brüllen begann und es in der Stube dunkler wurde. „Wollen Sie Licht haben, Theresa?“ fragte der Bauer seine Frau. Sie verneinte und fuhr fort in den Hof zu blicken. Wenn ein Blitz herniederfuhr, konnte ich Linie für Linie in ihrem bleichen Gesicht sehen, und sie blieb unbeweglich und machte keine Geste des Erschreckens oder der Besorgnis. Alles an ihr und sie selbst inmitten dieses primitiven Bauernhofes am Wald kam mir märchenhaft vor, und in der That erfand ich schon märchenhafte Verhängnisse, wodurch dies stolze Frauenzimmer an die Seite eines Bauern gekettet worden war.

Da fragte sie mich, ob ich aus der Stadt komme. Ihre Stimme machte mich schüchtern, ich antwortete schüchtern. Dann fragte sie mich, ob ich noch weiter wolle, ob ich im Hof übernachten wolle, denn das Unwetter werde lange anhalten. Ich dankte ihr. Sie bemerkte mein auffallendes Betragen, sah mich an und lächelte. Ich konnte es nur undeutlich sehen und errötete; dies Erröten machte mich wütend gegen mich und erregt wischte ich mir den Schweiß von der Stirn. Da rief sie mit etwas erhöhter Stimme: „Christian“. Der Bauer stand auf. „Bleib nur,“ sagte sie. Und sarkastisch fügte sie hinzu: „Der Herr ist erstaunt über uns beide.“ Der Bauer schwieg. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Wie lange ist es, daß wir verheiratet sind, Christian?“ — „Dreizehn Jahre,“ entgegnete der Bauer mit gleichsam dankbarer Stimme. „Dreizehn Jahre,“ wiederholte sie langsam und schwer, „heute sind es dreizehn Jahre.“ „Heute ist Jahrestag“, echote der Bauer und senkte den Kopf, als ob darin ein Vorwurf für ihn enthalten wäre. „Du hast mich nie gefragt, Christian, warum ich dich geheiratet habe, du warst nie erstaunt, wie?“ — „Ich hab' Sie nie gefragt, Theresa,“ murmelte der Bauer, und mir war, als ob er nur mühsam die Worte finde.

Ein furchtbarer Donnerschlag unterbrach dieses Gespräch, das mir zugleich komisch und unheimlich. Als das lange Echo des Schlags verklungen war, fuhr sie fort: „Nun, heute will ich dir's erzählen. Ich habe es schon lange beschlossen. Es ist gut, daß jemand von da draußen (sie machte eine unbestimmte Gebärde) gekommen ist. Er repräsentiert für mich diese ganze Welt, von der ich mich losgesagt habe. Ich brauche ja keine Namen zu nennen. Du, Christian, weißt ja, von wem ich spreche. Und wenn ich es erzähle, thue ich's in letzter Linie nur für mich selbst. Heute will ich die letzte Bilanz ziehen, und ein Fremder macht vielleicht, daß ich deutlicher gegen mich selbst bin.“

Sie erzählte. Es wird mir unvergeßlich sein. Unvergeßlich ihre Stimme, unvergeßlich ihre Worte, die klar und sanft von ihren Lippen kamen, unvergeßlich ihre Sprache, die mir fein und schmiegsam, von großer Schönheit erschien, und die ich nicht wiedergeben kann. Unvergeßlich auch das tobende Gewitter, das sie oft nötigte, sich zu unterbrechen, der klatschende Regen, die Dunkelheit ringsum und bei den Blitzen zwei Gesichter: ein versonnenes, strenges, ernstes, und ein demütig, fast dumm lauschendes.

„Ich entstamme väterlicherseits dem ältesten Adel des Landes. Mein Vater war der Fürst S., der mit dem Regentenhaus in naher Beziehung stand. Ich wurde auf einem Schloß erzogen das fünf Stunden von der Hauptstadt entfernt war und mein Vater, der Fürst, kam nur einmal wöchentlich, uns zu besuchen. Ich wurde inmitten eines wahrhaft königlichen Prunkes erzogen. Als ich sieben Jahre alt war, besaß ich schon so viel Schmuck, Gold und Diamanten, daß ich damit den großen Tisch unseres Speisesaals vollständig bedecken konnte. Mein Vater erfüllte mir jeden Wunsch, auch den thörichtesten und kostspieligsten, und so wurden meine Wünsche auch immer wilder und sinnloser. Ich besaß schon als Kind eine leidenschaftliche Natur, und nur durch die Erfüllung solcher Wünsche konnte die Wildheit meines Wesens bezähmt werden. Ich liebte meinen Vater, ja ich bewunderte ihn sagar. Er erschien mir immer als das völlige Ideal eines Mannes, und jetzt noch sehe ich sein Lächeln, höre seine gewinnende Art zu sprechen, sein leichtes, vornehmes Lachen. Dagegen habe ich für meine Mutter, die seine zweite Frau war, niemals heftige Gefühle gehabt. Sie war immer noch eine schöne Frau, aber von einfachem, scheuem, gedrücktem Wesen, immer bereit, sich in den Schatten zu stellen. Das verachtete ich an ihr, und sie wurde nie Mitwisserin, auch nicht des kleinsten meiner Geheimnisse. Ich hatte noch zwei Stiefbrüder, die um vieles älter waren als ich und die sich stets sehr liebevoll gegen mich betrugen.

So lebte ich eine herrliche Jugend dahin auf dem Schlosse, das wir bewohnten, als eines Tages, es war in meinem sechzehnten Lebensjahr, meine Seele gewaltsam verdunkelt wurde. Es war ein trüber Januarmorgen, als ich in das Musikzimmer des Schlosses kam und meine Mutter schluchzend vor einem Sessel knieend fand, den Kopf auf die Lehne gestützt. Ich war bestürzt und fragte sie. Da riß sie mich in ihre Arme, und sie küßte mich mit einer Glut, die mich fremdartig berührte und die ich ihrer sonst so stillen und sanften Weise nicht zugetraut hätte. Ihre ganze Seele schien aufgewühlt, als sie mich so stürmisch umarmte, und sie sagte zu mir: „Wir gehören zusammen, wir beide, und du bist verständig genug, jetzt alles zu wissen.“ So erzählte sie mir, daß der Fürst seit Jahren sich nicht mehr um sie bekümmere, daß er wahnsinnige Summen in der Residenz verschwende und daß, so ungeheuer sein Vermögen auch gewesen sei, jetzt nur noch traurige Überreste vorhanden wären. Er unterhalte zu gleicher Zeit zehn Maitressen, Damen von der Bühne, die er alle in gleicher Weise ausstatte, förmlichuniformiere, und von denen jede einzelne ein Vermögen für sich koste. Und sie, meine Mutter, müsse es sich gefallen lassen, daß man ihr beleidigende Briefe ohne Unterschrift schicke, daß man sie zum Gespött der Residenz mache, und daß der Fürst selbst von ihr wie von seiner Hausmagd spreche.

„Das ist nicht wahr, Mutter!“ rief ich zornig aus. Ich muß gestehen, ich haßte meine Mutter wegen dieser Eröffnungen, die nur dazu dienten, mir meinen Vater heldenhafter und allmächtiger erscheinen zu lassen. Denn Gott weiß, was ich mir unter all diesen Verschwendungen und ihren Ursachen vorstellte, ich, die ich das Leben nur kannte, wie es sich in meinen abenteuerlichsten Träumen spiegelte. Aber ich bemitleidete auch meine Mutter, wie sie so weinend vor mir kniete, und in einer überlegenen Weise suchte ich sie zu trösten. Aber was mir peinlich erschien, war, daß sie auch mich zu bedauern suchte, denn sie streichelte fortwährend meine Hand und sagte: „Armes Kind, armes Kind.“ Das erschreckte mich, machte mich zornig und ich riß mich bald von ihr los.

An demselben Tag kam mein Vater auf das Schloß. Er trat zur Mutter ins Zimmer und hatte eine lange Unterredung mit ihr. Ein seltsames Gefühl sagte mir, daß ich der Gegenstand dieser Unterredung sei. Mein Vater, der mich bisher mit der größten Achtung, aber ohne besondere Zärtlichkeit behandelt hatte, war jetzt auf einmal zärtlich mit mir. Obwohl ich glücklich darüber war, befremdete es mich doch, und wenn ich ihn ansah, wich er meinem Blick aus. Da dachte ich an alles, was mir die Mutter über ihn gesagt, und einen Augenblick lang erfaßte mich ein Gefühl von Kälte gegen ihn, ja von Furcht. Die Haut seines Gesichtes war gelb und ledern, seine Augen blickten müde; wenn er lächelte, nahm nichts in seinem Gesicht an diesem Lächeln teil, als der Mund. Er fragte mich, ob ich mit ihm auf einige Wochen in die Stadt wolle. Ich wurde rot vor Freude und küßte seine Hand. Er nannte mich wilde Taube und küßte mich auf die Stirn.

Am nächsten Tag schon reisten wir. Das Leben, das nun für mich begann, berauschte mich und machte mich glücklich. Ich machte Aufsehen in der Gesellschaft, und man sagte, ich sei für die Gesellschaft geboren. Mein Vater wurde in seinem Wesen mir gegenüber immer gedrückter, aber auch immer zärtlicher. Oftmals empfand ich eine eigentümliche, unüberwindliche Angst, wenn er so zärtlich war. Auch meine beiden Stiefbrüder waren so; doch sie lachte ich aus. Denn stets war ich zu allem Scherz bereit, und mein Wesen war immer voller Freude.

Einige Tage vor Weihnachten, es war am Morgen, frischer Schnee war gefallen, in dessen Reflex alle Wände förmlich strahlten, bat mich mein Vater, ihm eine kleine Unterredung zu gewähren. Ich erblaßte, als ich ihn ansah. Etwas Schlotterndes war an seiner Gestalt und das Lächeln auf seinen Lippen schien mir wie gefroren. Er setzte sich zum Fenster, den Rücken gegen das Licht gewandt und schwieg einige Zeit. Ich versuchte, ihm von gleichgültigen Dingen zu erzählen, aber ich brachte nichts Rechtes über die Lippen. Je länger ich meinen Vater ansah, desto banger wurde mir.

Endlich sagte er zu mir: „Mein teures Kind, es ist eine schwere Aufgabe, die ich habe. Ich muß gestehen, daß es frevelhaft von mir war, dich von diesem Leben der großen Welt kosten zu lassen, von dem du nun doch nicht mehr wissen darfst. Aber ich dachte mir bei Gott, das könne mir meine Aufgabe erleichtern.“

Er schwieg, und ich saß blaß und zitternd ihm gegenüber

und versuchte vergebens zu lächeln. Denn ich hatte oft beobachtet, daß man in unserer Gesellschaft alle Gefühle, alle Leidenschaften und alles mit einem Lächeln verkleidet.

Mein Vater fuhr fort, und ich konnte bemerken, daß es ihm große Mühe machte: „Du wirst übermorgen sechzehn Jahre alt. Dies ist der Tag, an dem ich dir alles offenbaren muß. Ich hätte es schon früher thun sollen, aber ich brachte es nicht übers Herz. Deine Mutter war, bevor ich sie heiratete, die Bonne deiner Stiefbrüder. Ihre Schönheit und besonders ihre Güte zog mich an, und ich lernte sie lieben. Du bist ein Kind dieser Liebe, aber du wurdest geboren, bevor ich deine Mutter heiratete und bist also, wie der gesetzliche Ausdruck lautet, kein legitimes Kind. Es ist also auch unmöglich, daß du ferner die Prinzessin S. bleibst, gesetzlich unmöglich, mein Kind. Verstehst du mich? Meinen Namen wirst du führen, wenn auch ohne das Adelsprädikat; das kann dir ja schließlich gleich sein, glaube mir, man hat da mehr Verpflichtungen, als sich jemals erfüllen lassen. Selbstverständlich ist deine Zukunft völlig sicher gestellt, ich schenke dir mein Gut Rathausen und deine jährliche Rente beträgt zwanzigtausend Mark auf Lebensdauer. Das ist alles schon geordnet."

Das alles hörte ich wie im Traum, und dennoch ist jedes Wort wie eingebrannt geblieben in mein Gedächtnis. Ich sollte abgethan werden und mit Geld befriedigt werden; ich sollte den Makel meiner Geburt durch die Gnade meines Vaters weniger empfinden. Erst begriff ich nichts. Und als ich begriff, war sein Bild in mir zu einem verhaßten Bild geworden. Ich begriff auch seine Zärtlichkeit, ich begriff die Zärtlichkeit meiner Brüder, und ich glaubte, alle, die mich bisher umschmeichelt, seien in dieser widerwärtigen Verschwörung gegen mich. Ich haßte meine Mutter und fing doch zugleich an, sie zu verstehen, und das arme reiche Leben, unter dem sie sich dahingeschleppt, diese Scheinvornehmheit, die sie erdrückt hatte, und alles, was natürlich und fein an ihr war, zu Grunde gehen lassen. Mein Vater war für mich plötzlich nicht mehr der Fürst, sondern der hohlwangige Lebemann ohne Ideale, ohne feste Lebensform, ohne Geist und ohne Größe; meine Brüder waren nicht mehr die eleganten, bewunderungswürdigen jungen Männer, sondern ewig lächelnde Nichtsthuer. Und die ganze Gesellschaft, wie schnell verschwand ihre Glorie, wie schnell wurde sie für mich das, was sie war, ein kleines Häufchen von isolierten Müssiggängern mit Scheininteressen, Scheinfrohsinn, Scheinreichtum und Scheinliebe. Es war, als ob meine Seele sich plötzlich ihrer plebejischen Abstammung erinnerte und als ob sie zürne darüber, daß ich dies bis jetzt vergessen.

Ich nahm weder das Gut Rathausen noch jene Rente, die mir mein Vater geboten. Am Abend desselben Tages reiste ich ohne Wissen meines Vaters aufs Schloß, packte zusammen, was ich nötig hatte, meine Mutter war schon zu Bett gegangen, ließ den Wagen einspannen und fuhr hier auf dieses Bauerngut, das ich seitdem nicht mehr verlassen habe. Ich kannte Christian von meinen täglichen Spazierritten, und es war nicht nur weiblicher Trotz, nicht nur Rache und kein blinder, leidenschaftlicher Entschluß, den man später bereut — nichts von alledem hatte mich bewogen, Christian zum Mann zu nehmen. Nein, ich wollte brechen mit meinem ganzen früheren Leben, wollte kein Gnadenbrot und wollte frei sein. Wenn ich mich erniedrigte, konnte ich immer noch mehr sein, als ich zu sein vorgab, doch wenn ich einen Namen führte, den man mir großmütig schenkte, so war ich wirklich erniedrigt. So dachte ich damals. Jetzt aber weiß ich, daß ich mich nicht erniedrigt habe. Eine Tanne kann kein Obstbäumchen werden, wenn man sie auch in den Garten versetzt. Und da ich nicht verkümmert bin, muß das Erdreich gut sein, auf dem ich lebe.

Meine Mutter ist bald darauf gestorben, wie ich hörte, nachdem alle ihre Versuche, mich an meinem Entschluß zu hindern, umsonst gewesen waren. Mein Vater hat sich gänzlich ruiniert mit Ballettänzerinnen und Cirkusreiterinnen."

Das Gewitter hatte beinahe ganz aufgehört. Ein herrlich frischer Luftstrom zog von den geöffneten Fenstern her. „Und nun habe ich eine Bitte an dich, Christian," sagte die Erzählerin wieder mit leiserer Stimme, die in dem Dunkel seltsam zitternd klang, „sage von heute an du zu mir."

Aber der Bauer stand geräuschvoll auf und erwiderte: „Nein, Theresa, nein, nein."

Katerfrühschoppen

„Kellnerin, noch zwei Maß, mir wird schon wieder besser!"

(Zeichnung von St.inlen

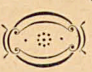
Kinderfrau

Geh nicht allein des Abends spät,
Wenn der erste Mond auf der Haide steht!
Auf der Haide spukt das Holderweib,
Die hat gar bösen Zeitvertreib
Und zaubert das Herz dir aus dem Leib.
Dein Herz wirft sie dem Mond in den Mund,
Der wird dann dick und rot und rund.

Geh nicht allein des Abends spät,
Wenn der Vollmond auf dem Weiher steht!
Der Nix hat eine schnelle Hand,
Der giebt dir ein Herz von hartem Demant
Und nimmt dein rotes Herz zum Pfand.
Dein rotes Herz speist er zum Abendbrot,
Und übermorgen bist du tot!

Geh nicht allein des Abends spät,
Wenn der letzte Mond auf den Fichten steht!
In den Fichten wohnt der wilde Vampyr,
Der saugt dein warmes Herzblut dir
Und giebt dir blasse Schwermut dafür,
Und ist dein Leib dann schlaff und grau,
Dann geht er zu Tanz mit der Holderfrau.

M. Beutler



Lieber Simplicissimus!

Die Garnison hatte einen neuen, besonders schneidigen General bekommen. Das beste Musikkorps der in der Stadt liegenden Regimenter zieht am nächsten Morgen vor seiner Wohnung auf und bringt ihm ein Ständchen. Nachdem das Spiel zu Ende ist, lässt der General, der während der ganzen Zeit am Fenster gestanden hat, den Kapellmeister rufen.

»Sehr schön, sehr schön, mein Lieber,« sagte er, »aber Ihre Leute haben keine Disciplin.«

Der Kapellmeister horcht auf.

»Gar keine Disciplin,« fährt Excellenz fort. »Denn wie könnte es sonst vorkommen, dass die Leute mit den — äh — den langen Dingern da (Excellenz meinte die Posaunen) ganz durcheinander die Dinger lang und kurz ziehen. Das muss gleichmässig geschehen und zu gleicher Zeit, muss klappen. Gar keine Disciplin, muss besser werden!« r



Suicidium poëticum

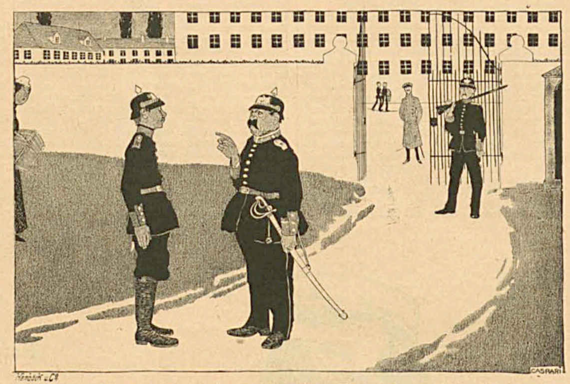
In der ländlichen Idylle
Zirpt die tugendhafte Grille,
Ihres Wertes voll bewußt.
Doch ein zweifelhafter Knabe
Forscht mit einem Meterstabe
In den Tiefen seiner Brust.

Asche nur entweder oder
Gallengrünen Schlamm und Moder
Konstatiert er schmerzbetäubt.
Und vermittelst Reim und Tinte
Wirft er flugs ins Korn die Flinte:
Rhythmisch hat er sich entleibt.

Dr. Owlglaß

Die wahre Liebe

(Zeichnung von W. Caspari)



„Wer war das Mädchen, das Sie eben geküßt haben?“ — „Meine Geliebte, Herr Feldwebel!“ — „Unsinn — Geliebte! — — Als Soldat lieben Sie zunächst Ihre Vorgesetzten — — und das genügt.“

(Zeichnung von E. Thöny)



„Segg mal, büst du mi denn ok ümmer trug* wen?“ — „Jo, dat bün ick — fast alle Dag.“ — „Na, süs har't di ok slecht gungen!“

* treu

Die „Überreizung der Sittlichkeit“ in Berlin außerhalb der Bahnhöfe



Ein Realpolitiker

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Allen Respekt, habt euch auch ein Kanzlermonument zugelegt! — Aber das ist ja nur Gips, das wird nicht lang halten.“ — „Ja, da san mir nöt so voreili; zersicht müaß ma sehn, wies einschlagt bei unsern Sommerfrischler.“



Lieber Simplicissimus!

Bei Müllers war großes Mittagessen. Karlchen durfte bei dieser Gelegenheit nicht mit bei Tische sitzen, denn er war noch zu klein. Aber die Mama legte ihm von allem ein wenig auf einen Teller, der ihm ins Kinderzimmer gebracht wurde.

Als man nach Tische zu Karlchen ging, fand man ihn traurig an seinem kleinen Tische sitzen. Er hatte seinen Teller nicht angerührt, und als man ihn ganz besorgt frug, warum er von den schönen Sachen nicht gegessen hätte, fing er an zu weinen und meinte: „So wenig kann ich nicht essen.“

mys

Himmlische Liebe

Ja doch, Liebste, wir wollen uns wiegen,
Hoch in unendlicher Ätherwelt,
Frei mit befreiter Seele fliegen,
Dort wo die Gottheit ihr Hochamt hält,
Wollen im Himmel in Reinheit uns kühlen,
Abthun der Wünsche verwegene Lust, —
Einmal jedoch laß mich Erde fühlen,
Irdische Fülle an irdischer Brust!

Ludwig Jacobowski

Die Kupferdruck-Ausgabe

Vom dritten Jahrgang ab lassen wir von jeder Nummer zwanzig Exemplare mit besonderer Zurichtung auf *Kupferdruckpapier* herstellen, die wir zum Preise von *Mk. 40.—* pro Jahrgang abgeben.

Wohlhabende Freunde des Simplicissimus, die Wert auf eine Ausführung der Illustrationsdrucke von *höchster Vollkommenheit* legen, sollten sich diese Ausgabe, die wegen ihrer kleinen Auflage bald vergriffen sein dürfte, so schnell wie möglich sichern.

Die Kupferdruckausgabe kann nur von uns direkt bezogen werden.

Redaktionelle Mitteilungen

Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren Originalwitz

Mark 10.—.

Der Simplicissimus ist in allen Buchhandlungen sowie überall, wo Zeitungen verkauft werden, vorrätig, ausgenommen auf den preussischen Eisenbahnhöfen.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Zum Schweineeinfuhr=Verbot

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



3. Jahrgang Preis 10 Pfg. Nummer 25

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Ein Wunder der Dressur

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Koloniales

(Zeichnung von W. Caspari)



„Was fällt Ihnen ein, mein Fräulein; Sie wollen wirklich einen Afrikaforscher heiraten?“ — „Warum denn nicht, Herr Doktor; ich liebe diese Abenteurer.“ — „Na, Sie werden an Ihrem Bräutigam mehr Entdeckungen machen, als er in ganz Afrika gemacht hat.“

Sachlicher Spaziergang

Munter gleich der zierlichen Libelle
Tänzelte um eine Rieselquelle
Mit dem Ausdruck voller Billigung
Einer, der als Lehrer sonst den Bakel schwung.

Durch die glasgeschmückten, ernsten, stummen
Denkeraugen sog er Butterblumen,
Sog er Hahnfuß und Vergißnichtmein
In die weiten Geisteskammern ein.

Dorten saß mit objektiver Kühle
Seine Seele auf dem Richterpfühle
Siebzehntausend Kästchen oder mehr
Standen in Rubriken um sie her.

Und sie griff mit — leider — etwas fetten
Händen in den Schrank der Etiketten
Und beklebte jegliches Objekt:
Ton und Farbe, Blüte und Insekt.

Nach Erledigung besagter Thaten
Aß er heiter Butterbrot mit Braten
Und nahm später auch der Zeitung wahr,
In die selbiger gewickelt war.

Steckte drauf ein Blümchen an das Röckchen,
Hieb ein Terzchen mit dem Meerrohrstöckchen
Und stieg im Gefühl der Männerkraft
Froh bewegt zum Abend-Gerstensaft.

Dr. Divlglaß

Johannes

Von

Lothar Schmidt

I.

Im Pastorhause reifte der Wein. Es war ein von hohen, finsteren Mauern umschlossener, frommer Frieden, dieses Pastorhaus. Von draußen glich es einem Gefängnis, von innen war's mit seinem Garten ein sonniges, heilig-stilles Paradies.

Die Trauben blau und grün, leicht angehaucht noch vom Morgentau hingen schwer an der ganzen Südfront des einstöckigen Giebelgebäudes. Die breiten, an Spalieren sich hochrankenden Blätter ließen kaum ein Fleckchen von der weißen Tünche hervorschimmern; sie verhüllten auch zum Teil die Fenster, so daß am hellen Mittag die Stuben, ja selbst das Studierzimmer des Pastors halbdunkel waren.

Hier saßen, am Schreibpult der Pastor, rechts daneben auf dem alten Ledersofa die Pastorin. Er hatte soeben von den Ersparnissen, von den paar Talons der dreiprozentigen konsolidierten preußischen Staatsanleihe die Vierteljahreszinsen abgeschnitten: dreihundertfünfundsiebzig Mark fünfzig Pfennige. Dreimal zählte er die Coupons, dreimal ergab sich dieselbe Summe. Es stimmte, und er legte die Papierschere beiseite; um die Coupons aber schlang er eine dünne, kreisförmige Gummischnur.

Nun blickte er zu Boden, auf die Stelle, wo unwillkürlich auch die Augen der Gattin hafteten. Einige kecke Sonnenstrahlen malten auf der teppichlosen, braungebeizten Diele das Fenster ab, allerdings fragmentarisch nur, soweit es die schützenden Trauben und Blätter gestatteten. Da, wo im Lichtbilde die Konturen des Fensters ausblieben, zeigten sich in Formen von Blättern, Ranken und Beeren bunte, transparente Silhouetten.

Der Pastor sagte: „Liebe Marie, du wirst so gut sein, von dem Gelde hier die beiden Anzüge und die neue Wäsche für den Jungen zu bezahlen, das übrige ist für die Reise und den Aufenthalt in Berlin bis zum

nächsten Quartal. Er wird ja wohl einige Privatstunden finden, falls er nicht auskommen sollte."

Frau Marie erwiderte nichts, sie seufzte nur; der Abschied von ihrem einzigen Kinde, das nun zum Studium in die große, kalte Weltstadt sollte, machte ihr das Herz zu schwer.

Der Geistliche fuhr fort: „Und wenn er kommt, der Junge, so möchte ich mal ein paar Worte mit ihm allein reden!"

Die Pastorin wischte sich die Thränen von den Wimpern und sah ihren Mann fragend an.

„Nun ja, liebe Marie, es giebt doch Dinge, die ... hm, hm ja, ich meine ... ein junger Mensch meine ich, der wie unser Johannes zum erstenmal aus der sittenstrengen Obhut des Elternhauses in das verderbte Berlin gesandt wird ... hm, der Junge ist doch noch so unverdorben, so harmlos: es wäre eine Sünde, wollte man ihn ohne Warnung vor den dort drohenden Gefahren fortlassen. Bedenke, sein geistiges und körperliches Wohl steht auf dem Spiele!"

Die Frau senkte den Kopf. Am Latz der kattunenen Küchenschürze bewegte sich schneller eine Falte.

„Bedenke, liebe Marie, wenn er in die Gesellschaft wüster Zecher oder liederlicher Frau ... na ja, damit ich es rund heraussage: liederlicher Frauenzimmer geriete!"

Jetzt fing die Pastorin an bitterlich zu weinen. Sie sah im Geiste ihr frommes, liebes, unschuldsvolles Kind in einem von Tabaksqualm und wildem Geschrei erfüllten Raume. Mitten drin stand bleich und hohlwangig ihr goldlockiger Johannes. An seiner Rechten hing trunken lallend ein Student, an seine Linke schmiegte sich verführerisch eine hübsche, freche Kellnerin.

O, man wußte ja, wie es in dem Berliner Studentenviertel zuging, man hatte es oft gehört und gelesen!

Der Pastor erhob sich und trat auf sie zu. Beruhigend streichelte er ihr mit der Hand den schlichten Scheitel:

„Liebste Marie, du mußt nun nicht gleich wieder mit deiner lebhaften Phantasie das Mögliche ins Gewisse, die Befürchtung in That umsetzen. Deine und meine Erziehung leisten doch immerhin einen starken Schutz gegen alle Versuchungen, welche an das reine Gemüt unseres Johannes herantreten werden."

Sie schüttelte den Kopf: „Gerade solche Opfer umgarnt der Teufel am liebsten. O Gott, mir ist so bang, so bang um das Kind!"

„Laß gut sein, teures Weib, ich will mit ihm reden als Vater, als Seelsorger, als Pädagoge und als Freund. Sobald er kommt, laß uns bitte allein. Oder nein: ich hab' eine andere Idee. Ich werde lieber nachmittags mit ihm einen Gang durch die Felder machen. So in Gottes freier Natur wird das Herz leichter und mutiger!"

„Ja, thue das!" Die Pastorin erhob sich seufzend vom Sofa und auf die Stirn des Mannes, der sich zu ihr herniederbeugte, hauchte sie einen Ehekuß so keusch, wie er nur nach gefeierter Silberhochzeit in einem Predigerhause sein konnte.

In diesem Augenblick schritt lustig pfeifend am Fenster Johannes vorüber. Er kam von Oberamtmanns, von Apothekers und einigen anderen Familien, denen er Adieu gesagt hatte. Zwischen den Blättern und durch die Blätter und Trauben hindurch huschte sein Schatten über die gebeizte Diele und über das besorgte Elternpaar hinweg.

Gleich darauf trat er ins Zimmer, ein bildhübscher Bursche, zwanzigjährig, kräftig, hochgewachsen, mit blonden Locken, die in die sonnengebräunte Stirn fielen, und mit blauen Augen, welche den Übermut des beginnenden Studentenlebens und die Sehnsucht verrieten, aus den engen Verhältnissen der Heimat in die weite, weite Welt hinauszukommen. Ihm war weder eine traurige Abschiedsstimmung noch die Qual des kürzlich überstandenen Abiturientenexamens anzumerken.

„So, da wären wir wieder! ... Aber Muttel ...! schon wieder geweint? Zu den Weihnachtsferien besuch' ich dich doch, Muttel!"

Und nun umhalste er sie so stürmisch und küßte und schmeichelte so lange, bis sie endlich unter Thränen lächelte.

Der Pastor wohnte der Scene in stummer Betrachtung bei. Dann sagte er mit einer Wichtigkeit und Würde, wie sie bei ihm immer bedeutsamen Ereignissen vorauszugehen pflegten:

„Johannes, mein Sohn, ich habe ernstlich mit dir zu reden. Du wirst nach Tisch mit mir einen Spaziergang machen!"

„Ja, Vater!"

„Und jetzt geh und pack' deine Sachen für die morgige Reise!"

Johannes ging auf sein im ersten Stock gelegenes Stübchen. Achtlos, den Kopf voll von Berlin, eilte er an Liese, dem Dienstmädchen, vorbei, das zufällig unten an der Treppe stand.

Die sah ihm nach, wie er so zwei Stufen auf einmal nehmend in wenigen Sätzen die Treppe hinaufstürmte.

Es war doch zu schade, daß der junge Herr „fortmachte", nun würde es auch gar zu einsam und langweilig werden bei „Pastors".

II.

Die beiden hatten schon ein hübsches Stück Wegs hinter sich und ein häßliches Stück Konversation. Häßlich dünkte sie dem Vater, weil ihm das Thema recht peinlich war, häßlich dem Sohn, weil langweilig, grauenhaft langweilig.

„Wofür hält mich eigentlich der Alte?" dachte er empört. „Ich bin doch kein Klippschüler mehr, kein dummes Jungelchen, daß man so mit mir spricht!"

In der That, der alte Herr in seiner Unbeholfenheit hatte die Sache kraus angefangen. Als sie etwa zehn Minuten vom Predigerhause entfernt waren, hub er nach peripatetischer Methode an:

„Lieber Johannes, siehst du da drüben die halbverfallene Hütte?"

„Gewiß, Vater!"

„Da wohnen recht arme Leute. Ihr bischen Ernte ist ihnen diesmal, ganz und gar verregnet, und dazu wollte noch das Unglück, daß vorvorgestern bei ihnen zum neunten Male der Storch, wie man zu sagen pflegt, eingekehrt ist."

Noch wußte Johannes nicht, wo jener hinauswollte. Darum nickte er nur und bedauerte im stillen die gesegnete Familie.

„Ich bitte dich nun, lieber Johannes, achte genau auf meine Worte. In dem Ausdruck: ‚Wie man zu sagen pflegt', liegt gewissermaßen eine reservatio mentis, da ja doch, wie dir bekannt sein dürfte, es nicht der Storch ist, welcher die kleinen Kinder bringt?"

„Allerdings, Vater!" erwiderte etwas befremdet der angehende Philologe, „allerdings ist mir das bekannt!" Bei sich aber dachte er: „Was hat nur heute der Alte?"

(Fortsetzung Seite 197)

Civilversorgung

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Siehste Ede, es is doch jut, daß de nich weiterjedient hast; wenn se jetzt abrüsten, hätt'st de man jar nischt." —

Vertrauensselig

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Je, da schaug her, Wastl, iazt wird abg'rüst, nu bleibst halt no zwoa Tag heraußd, nacha brauchst gor nimma eini zu der Militär."

„Die Kinder, mein Sohn, kommen vielmehr, wie du weißt, in der Ehe zustande."

„Manchmal auch ohne die Ehe," drängte es sich fast auf Johannes' Lippen, doch der hielt wohlweislich die Bemerkung zurück.

„Ja, noch mehr: es ist dies nicht etwa etwas Zufälliges, es ist der direkte Zweck, es ist die heilige Aufgabe der Ehe, Kinder in die Welt zu setzen."

Johannes blieb einen Moment mit offenem Munde stehen, dann folgte er wieder dem Vater.

„Und dieses allein, nur dieses rechtfertigt den intimen Verkehr zwischen Mann und Weib! . . . So komm doch! was bleibst du denn alle Augenblicke stehn, Johannes? . . . Ohne diese Rechtfertigung, ohne diese allerdings mehr oder minder unausgesprochene, mehr oder minder unbewußte Absicht der Fortpflanzung des Menschengeschlechts wäre die Vereinigung der Geschlechter eine ungeheure Frivolität."

Johannes war diesmal so verdutzt über die väterliche Rede, daß ihm ganz dumm im Kopfe wurde. Er sah den Pastor groß an, der sich mit dem bunten Taschentuche die hellen Schweißtropfen von der Stirn wischte.

Für den braven, alten Herrn jedoch sollte jetzt erst die Hauptschwierigkeit kommen, nämlich die Umwandlung des Abstrakten in das Konkrete, die moralische Nutzanwendung des Gesagten auf den speziellen Fall, d. h. die Belehrung, die Warnung des lieben, harmlosen, unschuldigen Kindes, des Johannes.

Dazu bedurfte es aber einiger Minuten der Sammlung, und so gingen Vater und Sohn eine Weile schweigend nebeneinander.

Sie gelangten an einen Streifen aufgeworfenes Land. Der vom Pfluge frisch geöffnete Acker atmete feuchten, kräftigen Schollengeruch in die blendend helle Herbstluft aus. Ein Landarbeiter in hohen Schäftenstiefeln watete unbeholfen die Furche entlang und streute aus blauer Schürze das Korn der Wintersaat in die Erde.

Als der Pastor und Johannes vorbeikamen, hielt der Mann mit der Arbeit inne und lüftete grüßend seine Mütze.

Die beiden dankten und gingen weiter. Der Pastor nahm das Gespräch wieder auf:

„Siehst du, mein Sohn, diese Frucht wird aufgehen im Frühjahr, wenn ihre Zeit kommt. Der Mensch ist der Saat vergleichbar. Auch er ist eine Frucht, die gesäet wird. Aber wie der Landmann die Saat

Idealisten

(Zeichnung von E. Thöny)



„Na, wie war's auf der Tour nach Rügen?" — „Ich sage Euch, gesoffen haben wir und mit den alten Herren aus Berlin haben wir geschweinigelt — einfach i d e a l!"

hütet als ein ihm gehöriges, kostbares Gut und wie er nur der liebevoll gepflegten Scholle das Seinige anvertraut, anstatt es verschwenderisch und frevelnd auf die schmutzige Landstraße oder auf das ertraglose Brachfeld zu werfen, so sollst auch du warten, bis deine Zeit da ist zu säen. Und ist sie da, dann mußt du nicht gottlos die Saat in den Schmutz streuen, sondern auf die gehörige, mit Liebe gepflegte und gehegte Scholle, auf daß der Himmel seinen Segen darüber spende. Verstehst du, was ich meine und wie ich es meine, mein Sohn?"

„Ja!" sagte Johannes, der errötend das Haupt senkte. Und der Vater freute sich des keuschen Jünglings. Nach wieder einer Pause fuhr erleichterten Herzens, mit ganz veränderter Stimme und in schlichtem, familiärem, gemütlichem Tone der Pastor fort:

„Und das, mein Junge, nicht wahr, das versprichst du mir auch, daß du nicht unmäßig bist im Trinken und Rauchen? Eine billige Cigarre, falls es denn durchaus sein muß, und ein Seidel und einen Schnitt leichtes Lagerbier."

Ohne die sich ja von selbst verstehende Zustimmung des anderen abzuwarten, gab er ihm, während sie ihre Schritte heimwärts lenkten, noch allerhand gute Lehren und Winke betreffend den Verkehr mit den Kommilitonen in Berlin, die Ökonomie des Portemonnaies, den Gehorsam gegen die Obrigkeit in Civil und in Uniform u. s. w., u. s. w. Auch allsonntäglich in die Kirche zu gehen, möchte er um Himmelswillen nicht verabsäumen.

Johannes nickte nur in einem fort und war schließlich froh, wieder den rostigen Wetterhahn auf dem roten Giebeldache des Predigerhauses zu erblicken.

III.

Um neun Uhr im Winter, um zehn Uhr spätestens im Sommer pflegte man bei Pastors zu Bette zu gehen. Heute, wo Johannes den letzten Abend daheim war, brannte noch um dreiviertel auf Elf Licht unten im Erdgeschoß.

Der Pastor gähnte bereits zum soundsovielten Male. Auch Johannes schien ungeduldig, in sein Stübchen hinaufzukommen. Nur die Mutter fand immer einen neuen Vorwand, um den Abend um abermals fünf Minuten zu verlängern.

Endlich trennte man sich. Johannes küßte den Pastor auf die Stirn, die Pastorin auf den Mund: „Gute Nacht, Vater! gute Nacht, Mutter!" und draußen war er, um die Mansarde im ersten Stock aufzusuchen.

Oben, an der Thür einer Kammer, deren Schlüsselloch einen hellen Lichtstrahl in das Dunkel ausströmte, machte er halt. Vorsichtig spähte er, behutsam öffnete er und schlich sich auf den Zehenspitzen hinein zu Liese, dem Dienstmädchen.

Vaterstolz

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Dös kann sich so leicht koaner leisten, zwoa Lebemänner als Söhn!“

Zum Abrüstungsvorschlag

Nirgends wurde soviel gerauft wie in Moosdorf; dort gab es keine Kirchweih, keinen Tanz ohne Blutvergießen. Beim Kammerfensterln gerieten eines Nachts fünf der verwegensten Bursche, die alle mit mächtigen Knüppeln bewaffnet waren, hart aneinander, und es war zu erwarten, daß es wieder einige Schädelbrüche absetzen würde. Da hatte der größte und stärkste der Raufbolde eine gute Idee: „Wir sind doch rechte Narren,“ sagte er, „uns hier die Knochen entzwei zu schlagen. Wir wollen von jetzt ab in Frieden miteinander leben. Ich zähle bis drei und dann wirft jeder seinen Stecken fort und wir trinken gemütlich ein Bier zusammen.“ Alle waren einverstanden. Der Friedensstifter zählte „1 — 2 — 3“ — — — und dann erhob sich eine so fürchterliche Rauferei, wie sie Moosdorf noch nicht gesehen hatte. Drei blieben tot am Platze, die andern beiden sind jetzt Krüppel auf Lebenszeit.

Die Vereinigung deutscher Gymnasiallehrer hat beschlossen, bei der allerhöchsten Stelle gegen die geplante Abrüstung vorstellig zu werden: „Ohne Kriege würde die Weltgeschichte einen beklagenswerten Mangel an Jahreszahlen aufweisen, ein Umstand, der geeignet wäre, durch das dadurch bedingte Fehlen pädagogischen Erziehungsstoffes den historischen Sinn der heranwachsenden Jugend von Grund aus zu zerstören und somit unsere Kultur auf das denkbar niedrigste Niveau hinabzudrücken.“

Lieber Simplicissimus!

In Nummer 22 brachtest Du eine Schnurre von mir »Wanda« zubenannt. Ich mache Dir die traurige Mitteilung, dass fünfundzwanzig Berliner Familien bei mir bittere Beschwerde erhoben, ich hätte ein Privatunglück, das ihr Haus betroffen, in schadenfroher Weise glossiert.

Es grüsst Dich

Dein betrübter

Hans Land

Redaktionelle Mitteilung

Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren Originalwitz

Mark 10.—.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **Heinrich Markmann.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Panik im Offizierskasino

bei der Kunde vom Abrüstungsvorschlag

(Zeichnung von E. Thöny)



3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 26

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

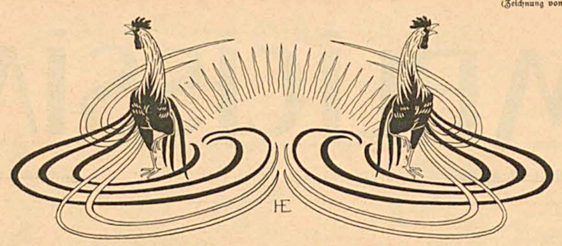
Reichspatent

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nee, Kleener, kommense mir nur nich mit Ihrer ollen Lex Heinze. Die läßt uns janz kalt, wir sin jesetzlich jeschützt!“

(Zeichnung von H. Eckmann)



Der Simplicissimus beschliesst mit dieser Nummer das zweite Quartal seines dritten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stetig wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Diplomatische Nöte

Noch starrn die Spione, die Attachés,
Noch starrn die entsetzten Gesichter,
Noch starrt auf zu Eis gefrornem Gesäß
Das Diplomatengelichter.

Sie wähnten wohl anfangs das Publikum
Genarrt von cäsarischen Späßen,
Doch nun es besiegelt ward, hocken sie stumm
Auf zu Eis erstarrten Gesäßen.

Der Zar aller Reußen, o Schreck, o Graus,
Diese Perle der Autokraten —
Es wäre bei uns noch ein Irrenhaus
Nicht zu niedrig für den Renegaten.

Wie konnt er vergessen, worauf er sitzt,
Auf dem blutigsten aller Gerüste,
Vergessen was Leib und was Leben ihm schützt
Gegen seines Volkes Gelüste!

Denkt er des Geschicks seiner Väter denn nicht,
Trotz Kosacken und trotz Strelitzen,
Und wagt noch mit mild verklärtem Gesicht,
Auf dem nämlichen Throne zu sitzen!

So erbarm sich denn Gott, du verblendetes Kind,
Deines kindlich befangenen Verstandes;
Gott sei Dank, daß wir besserer Zuversicht sind
Mit den Herrschern des eigenen Landes. — — —

Noch sind die Gesäße nicht aufgetaut,
Noch belebt nicht die edlen Profile,
Siehe da, aus dem dumpfigsten Dunkel graut
Ein Tag von entsetzlicher Schwüle.

Die Spione, Gesandten und Attachés,
Sie krümmen sich lautlos in Krämpfen
Und suchen umsonst nach dem Riesengefäß,
Um die Schmerzen des Leibes zu dämpfen.

Der Großmeister schnitt sich die Gurgel entzwei,
Schwarzköpfig grault es den andern;
Nun wär's bald am klügsten, man redete frei,
Um nicht gleichfalls zum Teufel zu wandern.

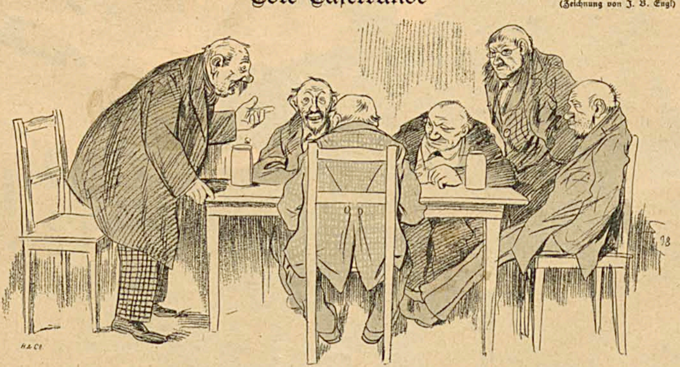
Nun giebt's keine Orden zu pflücken mehr,
Giebt nichts mehr zu fischen im Trüben;
Die Verräter in Freundes- und Feindesheer,
Sie verraten sich hüben und drüben.

Spitz keimt aus der Erde der Wahrheit Saat,
Gott lasse sie stark überwintern;
Es bebt der Spion und der Diplomat,
Und sie zucken nervös mit dem Hintern.

Hieronymus

Edle Tafelrunde

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wissense was, meine Herren, weil wir grad alle so schön bei einander sind, gründ'n wir einen Verein ehemaliger Angehöriger der Strafanstalt Plötzensee!"

Zur Dreyfus-Sache

Gestern Mittag erschien in unserer Redaction eine verschleierte Dame aus Paris und übergab uns amtlich beglaubigte Abschriften der authentischen Briefe, die zur Verurteilung des Dreyfus geführt haben, und deren Publikation, wie der Ex-Kriegsminister Cavaignac und der französische Generalstab glauben, unbedingt zu einem Krieg zwischen Frankreich und Deutschland führen muß.

Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern diese Briefe mitteilen zu können.

Die Redaktion des Simplicissimus.

Berlin, in Unserm Schloß, am 27. April 1893.

Mon cher ami!

Sie müssen mir schon gestatten, mein lieber Dreyfus, Sie so anzureden. Graf Münster hat mir soviel gutes von Ihnen erzählt, daß es mich förmlich drängt, Ihnen meine Sympathie auszusprechen. Ich weiß wohl, daß uns noch eine kleine, rein äußerliche Kluft trennt: Sie sind durch eine Laune des Schicksals französischer Offizier geworden. Aber was thut das! Vielleicht ist es eine Fügung Gottes, daß Sie Ihrem wahren Vaterland so am besten dienen können. In dieser Hinsicht rechne ich fest auf Sie. Ich mache auch gar keine weiteren Umstände und bitte Sie, mir zunächst einmal den französischen Mobilisierungsplan zu senden. Es geschieht dies weniger, um meinem Kriegsministerium irgend ein neues wichtiges Dokument zu verschaffen — das haben wir ja alles, Ihre Vorgänger haben uns Ihre Landesverteidigungspläne in der liebenswürdigsten Weise zur Verfügung gestellt — aber ich möchte meinem Ältesten zu seinem Geburtstag gern eine Freude machen und kann dem Archiv meines Generalstabs ein, wenn Sie wollen, so wichtiges Dokument nicht ohne weiteres entnehmen. Ich bin zwar Kaiser — aber Sie glauben gar nicht, wieviel Rücksichten man zu nehmen hat.

Münster wird Ihnen inzwischen mitgeteilt haben, daß ich Sie à la suite des ersten Garderegiments zu Fuß gestellt habe. Doch genug für heute. Vergessen Sie nicht den Mobilisierungsplan und senden Sie ihn mir vorsichtshalber „Eingeschrieben“ und an mich persönlich.

Mit verbindlichem Gruß Wilhelm.

P. S. Für alle Fälle: Verbrennen Sie diesen Brief, nachdem Sie ihn gelesen haben.

Einliegend ein Check.

Hubertusstock, am 5. Mai 1893.

Lieber Kapitän!

Ihr lieber Brief mit dem Gewünschten (das Wort Mobilisierungsplan möchte ich lieber vermeiden) wurde mir hierher nachgesandt. Herzlichen Dank! In Zukunft bitte ich Sie aber, schon in Ihrem eigenen Interesse, für Ihre Briefe stärkere Couverts zu gebrauchen. Man konnte alles durchlesen, und die Mitteilungen, die Sie mir über die dortigen Militärverhältnisse, insbesondere über den französischen Generalstab gemacht haben, sind doch nicht der Art, daß sie für jedermann bestimmt sind. Ich weiß nicht, wie die Postcensur bei Ihnen ist. Bei mir in Deutschland ist sie seit Podbielsky sehr streng. Aber ich schweife ab, — es läßt sich so hübsch mit Ihnen plaudern, mein lieber Dreyfus.

Die Pläne von Ihren Grenzbefestigungen, die Sie so liebenswürdig waren, mit einzusenden, sind nicht vollständig, ja sogar sehr lückenhaft und nach unsern Begriffen wirklich schlecht ausgearbeitet. Unsere Pläne über Ihre Grenzfestungen sind viel besser, wie Ihre eignen. Wenn Sie mal zu mir nach Berlin kommen, lasse ich Sie mal hineingucken. Aber bitte, dort keinen Gebrauch davon machen! Na, das war natürlich blos Spaß, — wir wissen, was wir beide voneinander zu halten haben.

Morgen muß ich in die Stadt zu Fritzens Geburtstag. Na, das wird 'ne Freude geben, wenn wir nach Ihrem Mobilisierungsplan mit Bleisoldaten eine Invasion in Frankreich machen. Fritz kann viel dabei lernen. Nächstens mehr.

Ihr ergebener

Wilhelm.

P. S. Meine Briefe müssen Sie zerreißen. Reliquien für Ihre Kinder werde ich Ihnen gelegentlich aus dem Hohenzollern-Museum auf die Seite stellen lassen.

Einliegend ein Check.

Potsdam, am 21. Mai 1893.

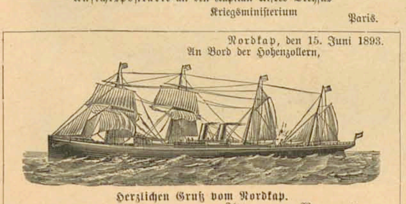
An den Grafen Münster
Deutsche Botschaft Paris.

Lieber Münster!

Mein Kompliment, daß Sie den Dreyfus gefunden haben. Er ist ein sehr brauchbarer und zuverlässiger Mensch, und ich bewundere seinen Mut und seine Kaltblütigkeit. Er spielt doch eigentlich 'n ganz gefährliches Spiel. Schärfen Sie ihm nur ja ein, daß er vorsichtiger ist. Er scheint meine Briefe nicht zu vernichten. Ich glaube nun zwar nicht, daß man in Frankreich — sollte man meine Briefe an ihn einmal finden — so kapitaldumm wäre, an die Echtheit dieser Briefe zu glauben. Aber man kann nie wissen. Man hat bei diesem sonst so aufgeweckten Volk, wenn es fanatisch wird, schon die tollsten Sachen erlebt. Nehmen Sie man blos die Revolution!

Wilhelm.

Ansichtspostkarte an den Kapitän Alfred Dreyfus
Kriegsministerium Paris.


Nordkap, den 15. Juni 1893.
An Bord der Hohenzollern,

Herzlichen Gruß vom Nordkap.
Ihr W . . . . . m.

Furchtbare Drohung

(Zeichnung von W. Caspari)



„Was? Fritzl! Du willst die guten Fasan-Pasteten nicht essen? Na, wart du nur, wenn du erst zum Militär kommst, da werden sie's dir schon eintreiben!“

Kiel, den 26. Juni 1893.
An Bord der Hohenzollern.

Lieber Freund!

Meine Ansichtspostkarte vom Nordkap haben Sie wohl erhalten. Ich konnte den herrlichen Felsen nicht besteigen, ohne an Sie zu denken. — Doch nun zu den Geschäften, wenn man Ihre Freundschaftsdienste überhaupt so nennen kann. Apropos Kiel: könnten Sie mir nicht was über die französische Flotte mitteilen. Es ist zwar nicht Ihr Ressort; aber vielleicht haben Sie irgend einen Freund bei der Marine, der Ihnen den Gefallen thäte. Ich habe gehört, daß Ihre großen Geschütze nicht recht funktionieren sollen. Wenn dem wirklich so wäre, brauchte ich für meine Marine auch keine neuen Auslagen zu machen und könnte 'n paar Groschen sparen. Das thut man ja gern. Ach ja — lieber Dreyfus — ich habe viele Sorgen und es thut so wohl, jemand zu haben, mit dem man sich aussprechen kann.

Ihr dankbarer

Wilhelm.

P. S. Ihre Antwort bitte ich Sie „Postlagernd Elberfeld“ zu richten, wo ich am 3. Juli eintreffe.

Einkiegend ein Check.

Breslau, 11. Juli 1893.

Telegramm an den Kapitän Alfred Dreyfus
Paris.

Seien Sie doch um Himmels Willen vorsichtig, Mensch! Ihr letzter Brief, wahrscheinlich mit Angaben über Flotte, ist mir erbrochen und Inhalts beraubt zugestellt. Recherchen ergaben, daß dies in Frankreich geschehen.

„Mlehliw.“

Berlin, in Unserm Schloß, 13. Januar 1895.

An den Ex-Kapitän Alfred Dreyfus
Teufelsinsel, Salut-Inseln.

Verzweifeln Sie nicht. Am 15. des nächsten Monats wird ein deutsches Panzergeschwader unter meinem Oberbefehl sich bis auf fünf Seemeilen Ihrer Insel nähern. Es wird Ihnen ein leichtes sein, unter dem Schutz meiner Kanonen an Bord meines Flaggschiffes zu schwimmen. Sie können doch schwimmen? Ich freue mich darauf, bei dieser Gelegenheit Ihre Bekanntschaft zu machen. Eine Portion Sauerkraut mit Wurst wird für Sie warm gehalten.

Herzlichen Gruß

Wilhelm.



„Aufreizung zum Streik“

Richter: »Ist es wahr, dass Sie Ihren Fabriksherrn einen Zuchthäusler genannt haben?«

Arbeiter: »Na, i hab' nur g'sagt, mit dö Lohnabzüg, wann er net aufhört, nacha reizt er uns zum Streik, und wer zum Streik reizt, kimmt ins Zuchthaus. Dös hab' i g'sagt.«

»Fritze, jloobste, dass de neuste allerhöchste Anrejung mit det Zuchthaus von wejen Ufreizung zum Streik im Reichstag durchjehn wird?«

»Ne, Aujust, det jloobe ik nu jarnich. Weeste, wenn eener selbst nie ins Zuchthaus jewesen is, dann kann er ooch nich mit die nötige Bejeistrung dafor eintreten.«

Lieber Simplicissimus!

Hans hatte ein Stück Zucker erhalten und quälte, nachdem er es verzehrt, um ein zweites. Doch vergeblich. Darüber wurde die Mama in häuslichen Angelegenheiten hinausgerufen, und sogleich klettert der kleine Hans auf einen Stuhl, öffnet die Dose und holt sich das gewünschte Stück Zucker. Da donnert es draußen stark. Unerschrocken hebt Hans die unschuldigen Augen zum düster umzogenen Himmel empor und sagt: „Lieber Dott, so viel Pektakel für ein Tückel Zucker!“ *Mys*

Ein englischer Porträtmaler hatte den Auftrag, seinen Landesfürsten, der sich mehr durch seine Leutseligkeit als durch überraschende Geistesgaben auszeichnete, in schottischem Nationalkostüm mit bloßen Knieen zu malen. — Das Bild war fertig, und man bewunderte unter anderm auch die kräftigen nackten Kniee des geliebten Fürsten, die so dem Volk zum erstenmal unverhüllt gezeigt wurden.

„O ja,“ meinte der Maler, „die Kniee sind gut. Aber von da aufwärts wird's immer schwächer.“ *Psst*



Gemütsmenschen

Bild Nr. 1

„Endlich allein!“

(Zeichnung von F. von Reznicek)

„Bitte, laß die Komödie!“

Konversation

(Zeichnung von Bruno Paul



„Parlez-vous français?“ — „Ha?“ — „Pardon Monsieur, est ce que vous parlez français?“ — „Moanst, du konnst mi dablecka*), damischa Hund damischa — — damischa —“

*) verulken

Kunstprotz

(Zeichnung von E. Thöny)



Bankier (der einen Philosophen durch sein neues Schloß geführt hat): „Nu, wie finden Se meine Behausung? Is es nich ä Palast?" — Der Philosoph (der an einem Katarrh leidet): „Haben Sie noch sonst irgend ein Zimmer?" — Der Bankier: „Zwanzig Gemächer, sind Ihnen das nicht genug? Und alle künstlerisch ausgestattet!" — Der Philosoph (sich räuspernd): „Ich habe selten etwas so Künstlerisches gesehen. (Er spuckt dem Bankier ins Gesicht.) — Bankier: „Warum spucken Se mir ins Gesicht?" — Der Philosoph: „Weil ich hier keine andere Stelle sehe, um die es nicht schade wäre, wenn man darauf spuckte."

Lieber Simplicissimus!

An dem Theater einer Universitätsstadt spielt auf Anregung des ihm befreundeten Kritikers Dr. Nörgel, ein berühmter Gast den Hamlet. Neben Nörgel sitzt ein vom bis in den Abend ausgedehnten Frühschoppen total bezechtes bemoostes Haupt, welches durch stetes Reden, Grunzen und Blöken die Vorstellung stört. Der Mime wirft flehende Blicke auf den Dr. Nörgel, doch da zu intervenieren, und dieser sagt höflich zu seinem gerade wieder loslegenden Nachbar: „Mein Herr, jetzt bitte ich aber ernstlich um Ruhe!" Dieser, anfangs betroffen, erhebt sich darauf feierlich und brüllt ins Theater: „Silentium für Herrn Dr. Nörgel."

Ein Canadier

»Wossu so ville Policemen? — In London, in Paris, in New-York — grosse Städte! — nicht so ville Policemen ssusammen as in Berlin.«

»Det is nu man bloss von wejen die öffentliche Sicherheet.«

»Berliner Volk muss sein sehr unsivilisierte Volk, sehr rohe Volk, dass ist nötig so ville Policemen!«

»Nee, det stimmt nu man jrade nich. Die Berliner, det sind die Jebildetsten von det janze deutsche Reich.«

»Allright — würde ich, wenn ich wäre Berliner Volk, Regierung verklagen wegen Ehrbeleidigung.«

»Det ooch noch! Denn sitzen Se drei Monate von wegen Jroben Unfug.«

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Verantwortlich: Für die Redaktion Albert Langen; für den Inseratenteil Heinrich Markmann.
Verlag von Albert Langen, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: München, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Die Teufelsinsel

(Frei nach Böcklin)

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Französische Generäle, deren Nervensystem durch Überanstrengung im Nachrichtendienst erschüttert ist, suchen einen passenden Erholungsort auf.

3. Jahrgang **Preis 10 Pfg.** Nummer 27

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

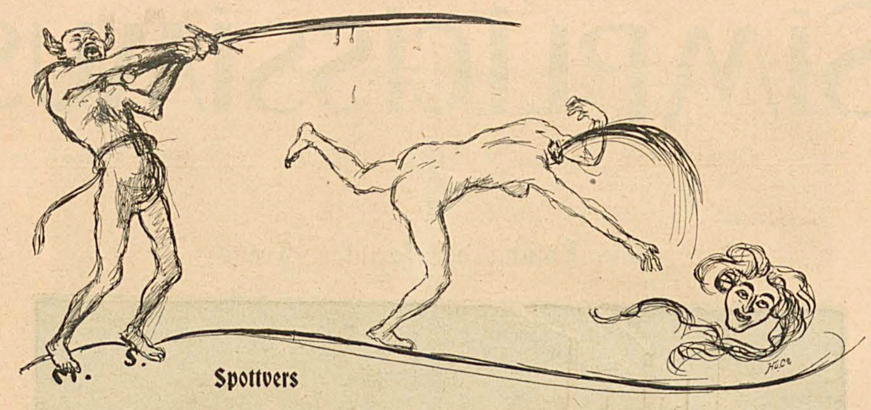
Die Lösung der sozialen Frage

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Sie haben völlige Freiheit, mein Lieber, Sie können nach rechts oder nach links gehen, ganz wie Sie wollen."

(Zeichnung von M. Slevogt)



Spottvers

Es fand der Teufel, die Jugend sei
Verzopft in unseren Tagen,
Und so beschloss er, ihr frisch und frei
Mit dem Zopfe den Kopf abzuschlagen.

Er meinte, der Jugend fehl' es doch nie
An Verehrung in allen Gassen,
Und sie brauche sich nicht ihre Koketterie
Noch extra bezahlen zu lassen.

Der Teufel strich nun das lockige Haar
Dem enthaupteten Haupt aus der Stirne:
Von Jugend nicht eine Spur; es war
Eine alte geschminkte Dirne.

Natas

Lieber Simplicissimus!

»Papa, wem gehört dieser Park?«

»Uns, mein Sohn,« antwortete der Vater. »Uns, dem Volke. Als ein Teil des Volkes, Fritz, haben wir das Recht, uns als Eigentümer zu betrachten. Die Souveränität des Volkes — — —«

»He, Sie da!« unterbrach ihn eine barsche, rauhe Stimme, »machen Sie, dass Sie sofort von dem Gras 'runterkommen, oder ich arretiere Sie.« Die Stimme gehörte einem Schutzmann.

Zu seinem Leidwesen musste Fritz konstatieren, dass Papa wieder einmal gelogen hatte.

x

Ein kleiner naiver Backfisch ist einem etwas verbrauchten Lebemann angetraut worden.

Nach dem Hochzeitsdiner nimmt die Mutter sie beiseite und bereitet sie schonend auf das Kommende vor.

Das junge Paar zieht sich zurück. Angegriffen von den Anstrengungen des Tages begnügt sich der Gatte mit einem leisen Kuss auf die Stirn seiner Frau und beginnt einzuschlafen.

Sie wartet geduldig ein Viertelstündchen und noch eines, dann fasst sie sich ein Herz, klopft ihm auf die Schulter und fragt mit ihrem entzückenden Kinderstimmchen:

»Aber Georg, hat dir deine Mama denn gar nichts gesagt?«

bl.

Vom bösen Geist

Ach, wie die Welt voll Hammeln ist!
Und wie die Hammel springen!
Besonders über weichen Mist,
Da springt sich's wie mit Schwingen.

Die meisten Leute sind so nett,
Sie wenden sich wie Handschuh';
Und wer vor'm Kopfe trägt ein Brett,
Dem hilft der biedre Kantschu.

Wie ginge das Regieren doch
So glatt und so gemütlich,
Wie triebe man durch's Nadelloch
Kamele leicht und gütlich —

Wenn nur der böse Geist nicht wär' —
Der Himmel mag ihn holen!
Der Geist nur macht das Leben schwer —
O, blieb' er uns gestohlen.

Wie wär' der Mensch des Lebens froh,
Wie heiter seine Stirne,
Erfüllte man mit reinem Stroh
Den Hohlraum der Gehirne!

Der Geist spukt wie ein Geist herum
Als Völker-Schreck und -Plage —
Woher? wieso? wozu? warum?
Ist ewig sein Gefrage.

Was wär' das eine goldne Zeit,
Fromm, fröhlich, ohne Sorgen,
Blieb bei der lieben Geistlichkeit
Der böse Geist geborgen!

Ei, auf dem Dreyfuß saß sich's gut
Und fein ließ sich's orakeln —
Was muß nun diese Satansbrut
Um Wahrheit so spektakeln?

Macht denn die Wahrheit glücklich? — Nein!
Na, also geht's auch ohne.
Dem simplen Geistlos-Glücklichsein
Dem winkt die Tugendkrone.

Gasförmig ist des Geists Gestalt,
Man kann ihn nicht erschießen —
Und kaum gelingt's, ihn mit Gewalt
In Flaschen zu verschließen.

Man wird, weiß Gott, darob verrückt;
Wie soll den Geist man ducken?
Er fühlt sich minder stets gedrückt,
Je mehr man ihn läßt drucken!

— — — — — — — — — — — —

Des Geistes Macht ward offenbar —
Sie wird euch nicht verschonen,
Kriecht ihr gleich hinter den Altar
Und hinter die Kanonen.

Ja, rasselt mit dem Rosenkranz
Und rasselt mit dem Säbel
Und tanzet euren Eiertanz
Im Weihrauch-Phrasen-Nebel

Und sei die Dummheit noch so groß
Und sei sie noch so erblich —
Der Geist allein bleibt fessellos,
Der Geist allein unsterblich!

Was will der sanfte Glockenton
Von Osten her bedeuten?
Setzt nur den Geist erst auf den Thron —
Dann mögt ihr Frieden läuten!

Ernst von Wolzogen

Telegramme einer Tageszeitung aus dem Jahre 1899

1. IX. Heute wurde der ewige Weltfriede erklärt: Es giebt kein Militär mehr! Unbegrenzter Jubel. Ein Lieutenant zog auf offenem Platz seinen Waffenrock aus und umarmte einen Mann aus dem Volke.

2. IX. Der Jubel dauert fort. Drei Hinterweltler, die aus Unüberlegtheit „Die Wacht am Rhein" sangen, wurden gelyncht.

3. IX. In den beiden letzten Tagen wurden in unsrer Residenzstadt 650 Hektoliter Bier, 21575 Liter Wein und 34607 Flaschen Sekt getrunken.

4. IX. Der Jubel legt sich allmählich — die Ruhe nach dem Sturm. Es wird wohl der erklärliche Katzenjammer sein.

5. IX. Sonderbare Gerüchte durchlaufen die Stadt. Seine Kgl. Hoheit, unser allerdurchlauchtigster Herr, der gewohnt war, mit nicht endenwollendem Enthusiasmus begrüßt zu werden, wenn er früher an der Spitze seiner Truppen in die Stadt einzog, wurde gestern bedauerlicher Weise gänzlich ignoriert. Allerhöchstderselbe wird sich für längere Zeit auf Reisen begeben. Den Ministern, die ihn zurückzuhalten versuchten, soll er geantwortet haben: „Ach Quatsch, Regieren! Jetzt freut's mich schon gar nicht mehr." — Der Jubel hat einer ruhigen Freude Platz gemacht.

6. IX. Man hört von den weitgehendsten Entlassungen und Pensionierungen von Staatsbeamten, selbst bis hinauf zum Kultusminister. Wir finden es selbstverständlich, daß unsere Staatsstellen jetzt mit früheren Offizieren besetzt werden. Man hat ja schon früher gesehen, daß man mit der nötigen Gesinnung auch ohne sogenannte Kenntnisse im Staatsdienst etwas erreichen kann. Die Stadt hat wieder ihr gewohntes Gepräge.

7. IX. An den öffentlichen Statuen der Germania hat man mit künstlerischer Hand das Schwert, das Symbol des Krieges, durch einen Friedenspalmzweig ersetzt.

8. IX. Die Abrüstung hat leider auch ihre nachteiligen Folgen. Wie wir hören, sollen in den letzten Tagen über 1600 Verlobungen zurückgegangen sein und zwar jedesmal von Seite der Braut mit der Begründung „sie habe in ihrem Verlobten nicht das gefunden, was sie gesucht habe". Dabei müssen wir einen andern Vorfall rühmend hervorheben. Ein früherer Lieutenant, der einer reichen Erbin angelobt war, schickte in der richtigen Erkenntnis, daß er ja nun seine Ehrenschulden nicht zu bezahlen brauche, seiner Braut den Reif zurück mit den Worten „er verkaufe sich nicht".

9. IX. Die Straßen boten heute ein sonderbares Bild. Mehr Schutzleute als Publikum. Die Polizeimannschaft ist nämlich mehr als verzehnfacht worden. Heiterkeit im Publikum.

10. IX. Die Restaurants sind überfüllt mit verzweifelten Familien, deren Köchinnen rabiat geworden sind, weil man ihnen ihre Soldaten genommen hat. — Auf den Straßen werden vereinzelte Rufe laut: „Wir wollen wieder Soldaten!"

11. IX. Die Rufe werden stärker.

12. IX. Heftige Diskutionen darüber, ob die Abrüstung oder die Armee die sicherste Gewährleistung des Friedens sei, führen zu Raufereien.

13. IX. Sonntag! Alles strömt aus den Kirchen, wo Dankgebete für den Weltfrieden abgehalten wurden, ins Nationalmuseum, wo die verschiedenen Uniformen ausgestellt sind. Um die beiden Kanonen vor dem Schloßplatz bilden sich lebhaft gestikulierende Menschenmengen.

14. IX. Gestern in einer Privatgesellschaft erschien der Sohn des Hauses in seiner früheren Lieutenantsuniform. Er wurde wehmütigen Blickes herumgereicht.

15. IX. In der Kunstausstellung wurden sämtliche Bilder verkauft, die Motive aus dem Soldatenleben behandeln. Im Symphoniekonzert durften nur Parademärsche gespielt werden. Das Publikum stand auf und stampfte den Takt. Im Hoftheater ging die Wallensteintrilogie in Kostümen aus dem Jahr 1898 unter brausendem, grenzenlosem Beifallssturm in Scene.

16. IX. Die Rufe: „Wir wollen unsere Soldaten wieder!" werden immer heftiger. Die Straßen, durch die früher die Wachtparade aufzog, sind um die Mittagszeit von drohenden Menschenmassen belagert.

18. IX. Die Nachfrage nach Bleisoldaten ist immens. Man kann nicht allen Wünschen gerecht werden. Erwachsene Menschen widmen sich mit geradezu rührender Hingabe dem Soldatenspiel. Die Anzahl der Sterbefälle wegen Melancholie unter den früheren Offizieren ist beunruhigend. Die Behörden werden ängstlich.

19. IX. Als heute die Menge wieder vergeblich auf die Wachtparade gewartet hatte, stürmte sie tobend nach den Kasernen, in denen man Arbeiterwohnungen eingerichtet hatte, und zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben.

20. IX. Durch die Straßen rast das fanatische Volk und mit dem Ruf: „Soldaten! Parademarsch! Krieg!" wird das Zeughaus erstürmt. Die Uniformen werden herausgerissen und verteilt. Selbst Frauen legen Uniform an.

21. IX. **Heute wurde das Militär wieder einberufen!**

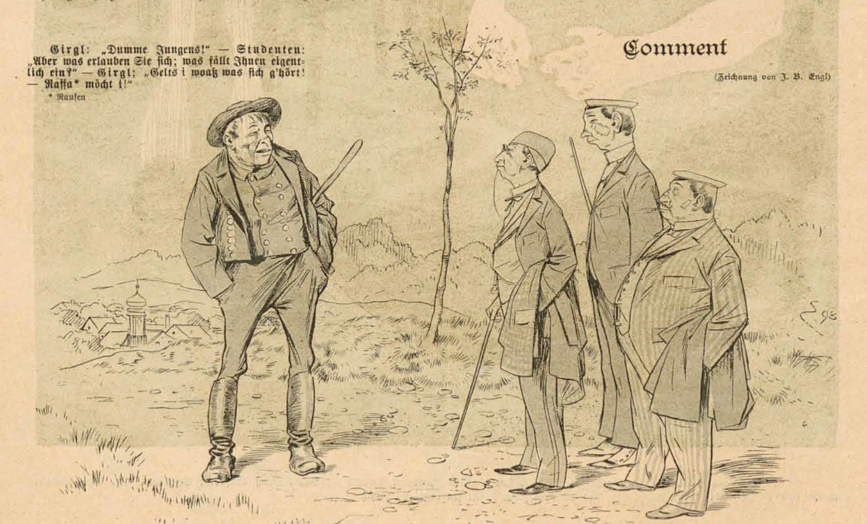
22. IX. Der König, der telegraphisch verständigt worden war, zog heute an der Spitze seiner Truppen wieder in unsere Stadt ein. — Die Truppen wurden fast erdrückt von Kränzen und Blumenspenden.

23. IX. Der Jubel ist aber nicht imstande, die Gemüter zu beruhigen. Das Volk will eine Genugthuung. Das Volk will den Krieg.

23. IX. Der König mußte nachgeben und hat heute durch seinen Premierminister sämtlichen in seiner Hauptstadt beglaubigten Botschaftern der fremden Mächte die Kriegserklärung überreichen lassen. — Man weint und umarmt sich auf offener Straße. Es ist ein Nationalfesttag.

Comment

(Zeichnung von J. B. Engl)



Girgl: „Dumme Jungens!" — Studenten: „Aber was erlauben Sie sich; was fällt Ihnen eigentlich ein?" — Girgl: „Gelts i woaß was sich g'hört! — Raffa* möcht i!"

* Raufen

Der Bader

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Bader, geh' d'finn' di, ob dir gor nix mehr ei'fallt, daß da Baua net stürbt." — Bader (nach längerem Besinnen): „Ja mei, Bäuerin, g'schröpft hab' i'n scho, Ader lassen hab' i'n aa scho, aber an Zahn kunnt ma eahm no ziag'n."

Leidmotiv

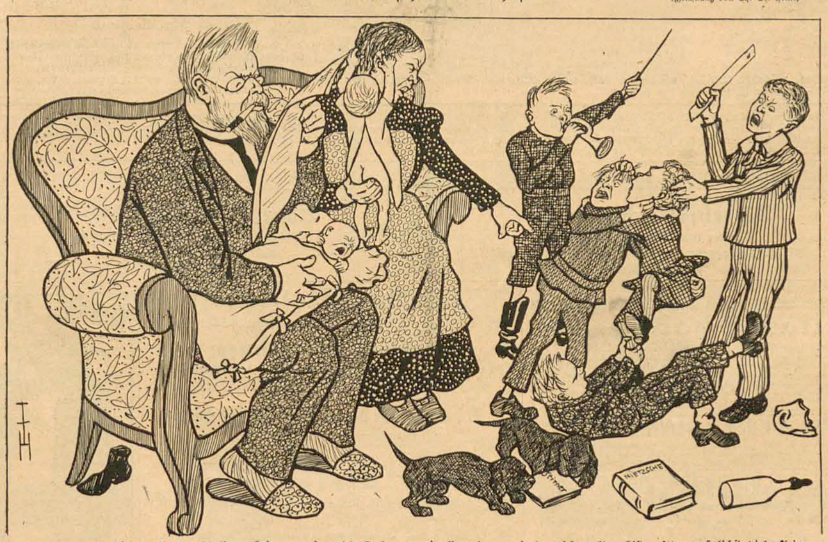
(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Weeßte, ick hab' det Anständigsein nu bald satt, ick möchte mir lieber bald anständig satt essen!"

Der deutsche Anarchist

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Diese verfluchten Italiener bringen unsere edle Sache ganz in Verruf; — wir deutschen Anarchisten setzen möglichst viele kleine Anarchisten in die Welt — das ist unsere Propaganda der That!"

(Zeichnung von E. Thöny)

Ein Schwärmer

„Du süßes, prächtiges Geschöpf, wie ich dich liebe, wie ich dich achte! Miezl, — wenn du jetzt noch Geld hättest, — wahrhaftig, ich könnte dich heiraten!“

Diplomatie von G. Dornheim

Es war die Sauregurkenzeit. Seine Excellenz, der Herr Minister des Äußeren hatte es sich bequem gemacht in seinem Arbeitszimmer und lehnte halb träumend, halb rauchend in dem bequemen Fauteuil am Schreibtische.

Die Politik ruhte fast ganz.

Nur Feste und Paraden, die wohl die Ceremonien- und Hofbeamten in Arbeit gesetzt hatten; sonst aber ging alles seinen schönen, glatten Gang, der selbst dem verantwortlichen Herrn Minister langweilig dünkte. Ja, recht langweilig. Excellenz gähnten wirklich — und dabei fiel Excellenz die Cigarre aus der Hand auf den Teppich. Excellenz erschraken ordentlich.

Der Teppich hätte vielleicht Feuer gefangen, wenn sich Excellenz nicht nach der Cigarre gebückt hätten. Diese Emotion hatte Excellenz aus der süßen Lethargie gebracht und Excellenz richteten sich auf und klingelten.

Der Diener erschien: „Excellenz befehlen“?“

„Hm, ist einer der Herren Ministerialräte im Bureau?“

„Ich glaube, Herrn Kolonialrat gesehen zu haben, Excellenz.“

„Ich bitte Herrn Rat zu mir.“

„Zu Befehl, Excellenz!“

Als der Herr Rat unter den üblichen Verbeugungen eingetreten war, erklärten ihm Excellenz kurz, daß man nach langen und reiflichen Erwägungen dazu gekommen sei, irgendwo im Auslande eine kleine Aktion vorzunehmen, die die Diplomatie für die kommende Saison etwas beschäftige. Um Gotteswillen solle natürlich keine der befreundeten Mächte — man war ja Gottlob gegenwärtig mit allen Großmächten befreundet — davon berührt werden und die ganze Sache keinerlei Verwickelungen herbeiführen. Der Herr Rat sei nun von den Intentionen seiner Excellenz genau unterrichtet und möge das Weitere veranlassen.

* * *

Der Herr Ministerialrat begab sich wieder ins Bureau und beschied den Herrn Ministerialsekretär zu sich. Dieser, etwas ärgerlich, da man ihn mitten aus einer Etatsrechnung, an der er nun schon seit 4 Wochen arbeitete, herausgerissen hatte, stand nun ehrerbietig und verbindlich lächelnd vor seinem Chef, der ihm den Auftrag seiner Excellenz weitergab. Damit war der Herr Ministerialsekretär huldvollst entlassen.

Sinnend ging er heim zu seiner Familie. Der Auftrag beschäftigte seine Gedanken sehr, aber die verflixten Zahlen schon seit 4 Wochen ließen keinen gescheidten Gedanken aufkommen. — — Seine Frau saß neben ihm und las in einem Romane, der augenscheinlich der Leihbibliothek entstammte.

„Kennst du About?“ *) frug sie.

„Nein, mein Schatz, von dem habe ich nie etwas gelesen.“

„O, „Germaine“ **) müßtest du doch lesen, das ist so pikant, und dann kommt sogar drin vor, wie ein französisches Schiff nach China fährt, weil sie da zwei Missionare ermordet haben, und das beschreibt About so furchtbar drollig.“

Und die Frau las: „Die Beamten von Kiu-Tscheou oder Kiautschau, an der Mündung des Flusses Li-Kiang, in der Provinz Sching-King, im Golfe Leou-Ting, hatten zwei Missionare mißhandelt“ ***).

Der aufmerksam gewordene Ministerialsekretär nahm nun das Buch und las weiter, daß man ein Schiff dahin gesandt habe. Und als er einige Seiten weiter las ****): „Nein, die Engländer sind nicht so dumm. Sie hätten bei dieser Gelegenheit einen vorteilhaften Handelsvertrag, 100 Millionen bares Geld und 50 Meilen Land genommen“, da überzeugte er sich, daß das Buch im Jahre 1857, also vor 41 Jahren gedruckt worden sei und daß es wohl wenige kennen würden.

— — — Es ist schade, daß man nie erfahren konnte, wie die Sache ausgegangen ist.

*) Edmond About, französ. Schriftsteller 1828—1885. **) Erschien 1857. ***) S. 190 u. ff. ****) S. 210.

Lieber Simplicissimus!

Der russische stud. med. Afsow soll im Examen ein anatomisches Präparat bestimmen. Mutig erklärt er nach kurzer Betrachtung desselben: „Das ist der Ljäber.“

„Stimmt nicht ganz,“ sagt der Herr Professor; „denn erstens ist es nicht der Ljäber, sondern der Leber, zweitens ist es nicht der Leber, sondern die Leber und drittens ist es nicht die Leber, sondern die Lunge.“ *haut.*

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).

Deutsche im Auslande werbet für Euer Blatt „Das Echo".

„Das Echo" betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preis des Echo: bei direkter Zusendung durch die „Echo"-Expedition (Berlin SW. 48) oder durch den Buchhandel unter Streifband nach Inland oder Ausland für drei Monate 4 Mk. 50 Pfg., für sechs Monate 9 Mk. und für zwölf Monate 18 Mk. Probenummern umsonst und portofrei. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.



An die Redaktion des „Echo", Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 29.
Erlauben Sie einem Deutschen, Ihnen hierdurch seiner aufrichtigsten Sympathien für Ihre unschätzbare Zeitung zu versichern. Kein Blatt ist in der Lage, so wie das Ihrige, Alles was im Auslande eines Deutschen Herz bewegt, in angenehmer und praktischer Weise zu dessen Kenntnis zu bringen. „Das Echo" ist das „Hohe Lied" für alle Deutschen, die in der Fremde Ihre Heimat nicht vergessen. Möge Ihr patriotisches Unternehmen zum Segen des deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen.
Las Palmas, Canarische Inseln, d. 6. 3. 1897. **Emil Heinrich.**

„Das Echo" ist das Organ der Deutschen im Auslande.

Vertrauliche Auskünfte über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Fuss-Schweiss beseitigt d. Garantie ohne Nachtheil. Folgen für die Gesundheit d. ärztlich erprobte „**Antihydorrhin**" von Apotheker **H. Noffke, Berlin SW., Ritterstr. 41.** Preis 1/1 Fl. M. 2,75; 1/2 Fl. M. 2 incl. **Depots:** Apotheken od. sonst direct. **Die Kosten erspart man zehnfach an Strümpfen u. Stiefeln.** Prospekt u. Dankschreib. gratis u. franco.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Die
Ideal-Postkarten-Albums und Ideal-Sammelbücher
sind die besten.
Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark
zu beziehen durch:
jede gute Buch- und Papier-Handlung und
Leipziger Buchbinderei-A.-G.
vorm. Gustav Fritzsche.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.



Amerikanische Schreibtische
f. Geschäfts- u. Privatgebrauch
Marke Fred Macey
Grösste Auswahl in Roll-, Flach- & Damen Schreibtischen. Prachtvolle Neuheiten. Ill. Catalog fco.
Groyen & Richtmann, Solingen
Berlin, Mohrenstr. 21. **Köln,** Hohestr. 105.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Anerkennung aus allen Kreisen.
Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Herford i. W.





Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF.

---

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko ꝛc. nur **1 Mk.** Preisliste frei.
Georg Buck, Ulm a/D.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Mit vollständig Klavierbegleitung!

Weisst Du Mutter was ich träumte?	20 Pfg.
Ich weiss ein Herz, f. d. ich bete	20 Pfg.
Bienenhaus-Marsch	20 Pfg.
Noch sind die Tage der Rosen	20 Pfg.
Rattenfänger-Walzer	20 Pfg.

Prospekte gratis u. franko.
van Groningen, Berlin, Potsdamer Str. 121 k.

Rheumatismus
Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz ꝛc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.

Tafel-Obst
in feinen, herrlichen Früchten, Postkolli **4 Mk., Ctr. 20 Mk. Dauerware,** reift erst Dezember bis Januar, haltbar bis zum Sommer, 50 Kilo **17 Mk.** Mehrabnahme billiger. **B. Freche, Jägendorf 2,** bei Jauer i. Schl.



Beobachtungen, Auskünfte, Ermittelgn., Beschaffung von Beweis- u. Entlastungsmaterial in Civil-, Kriminal- u. Patentangelegenheiten. Mikroskop. Untersuchgn. Chemische Analysen. Graphologische Gutachten. Photogr. Aufnahmen. Herbeiführung des Wiederaufnahmeverfahrens.



Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie!
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr
Vorzügl. Geschenk, mit 30stünd. solid. Werk
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen
Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis**
Herm. Brauer, Neuenahr (Rhld.)

Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Bergmann-Pistole
Patent
auch mit Leder-Tasche als Anschlagkolben laut Zeichnung verwendbar und bis 1000 Meter Visierung, ist der einfachste und billigste Selbst-Lader der Gegenwart.
Prospecte gratis, oder ausführliche Broschüre gegen 20 Pfg. in Marken. — In allen besseren Waffenhandlungen käuflich.
Bergmann's Industriewerke
Gaggenau (Baden).



Dr Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual. Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt Dr. Leibold.

Bad Kur- u. Wasserheilanstalt Dr. Zimmermann
Thalkirchen bei München.
Prospecte gratis u. franco.
Isaraufwärts, gesünd. waldreichste Lage. Nervenleiden, Verdauungsstörungen, Herzkrankhtn., Fettsucht, Morphium- und Alcohol-Entziehungen. Electrisches Lichtbad bewährt bei chron. Nierenerkrankungen, Fettsucht, Gicht u. Rheuma.

Kios-Cigaretten.
Anerkannt erstklassige deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken — Ueberall erhältlich! Preislisten durch Cigaretten-Fabrik „Kios" E. Robert Böhme, Dresden 16.

Für rationelle Teintpflege!
Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Tausendfach erprobt. — *Für Kneippkuren geeignet.*
Jeder Dame unentbehrlich!

Photographien, Aktmodellstud. für Künstler, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.







Billige, dichte **Dächer** stellt man her aus **Andernach's Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach in Beuel am Rhein.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Naturkuren! In allen Krankheiten, Leiden und Beschwerden, neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte 20 Pf. Rückporto. Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann** sen., **Hilda-Bad,** Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. **Telephon 522.**

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No. 46
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Heiratslustige
oder Angehörige versäumet nicht, unser Schriftchen: **„Schutz vor Enttäuschung"** für 20 Pfennige Marken zu bestellen.
F. C. Martin & Co., Leipzig-R. 20.

Für Liebesbriefe und dergl. gebrauche man **„Circe"**, eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.
Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Der französische Generalstab

(Zeichnung von Eduard Thöny)



„Daß man sich auch im F r i e d e n so blamieren kann, meine Herren, das hätte ich denn doch nicht für möglich gehalten!"

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang Nummer 28

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 pf. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6486a.

Wilhelm der Schweigsame

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Sieh' doch mal nach, was det is: Nr. 1545?“ — „Nr. 1545, — — — det is „Wilhelm der Schweigsame“. — „Unsinn, det jiebt es ja jarnich!“

Lieber Simplicissimus!

Ein Pastor, der ein grosser Feinschmecker war, richtete seine Tischgebete bei Taufen und Hochzeiten immer nach dem Inhalt des Speisezettels. War es eine gewöhnliche, nicht vielversprechende Speisenfolge, so betete er: »Herr, wir danken dir u. s. w.« — War es aber ein ausgesuchtes Menu, das auf eine feine Küche schliessen liess, oder kannte er gar den Hausherrn als raffinierten Gourmand, so begann er sein Gebet: »Herrgott, himmlischer Vater, der du uns aus der überschwänglichen Fülle deiner unerschöpflichen Gnade so reichlich beschenkt hast ...!«

Floh



Opportunistische Zweifel

Ich, der alte Ahasver,
Habe große Eile,
Zu verscheuchen wünscht' ich sehr
Meine Langeweile;
Lenke wieder meine Bahn,
Endlos mir beschieden,
Nach dem Lande Kanaan,
Das ich lang gemieden.
Mir ist in der Ferne die Kunde geworden,
Es käme ein Herrscher gezogen von Norden,
Da setzt es vielleicht auch für mich einen Orden.

Rückwärts schweift mein Auge matt,
Durch mein Leid verdustert,
Nach der alten Judenstadt,
Drin ich einst geschustert,
Derart, daß mich heute noch
Zeit und Welt verachtet,
Weil ich nicht den Braten roch,
Eh' das Lamm geschlachtet.
Wär' jener gekommen, wie dieser kommt heute,
Mit stolzem Gepränge und großem Geleite
Ich wäre moralisch gegangen nicht Pleite.

Jener ritt die Eselin,
Dieser den Trakehner,
Ehr' und Glück bringt dieser hin
Und sein Leben jener.
Durch der Rede weises Wort
Einzig sind die beiden
Und ihr Ziehn von Ort zu Ort
Nicht zu unterscheiden.
Was aber hilft tief mir im Busen die Reue,
Versagt' ich doch niemals dem Herrscher die Treue.
Am Ende ereilt mich mein Unglück aufs neue.

Kam doch auch zu jener Zeit
Unter Kriegerscharen
In verbrähmtem Purpurkleid
Einer angefahren!
Wenn ein andrer nun auch jetzt
Beim Erlöserwerke
Sich vor meine Thüre setzt,
Ohne daß ich's merke?
Von ihm stand kein Wort in der Zeitung geschrieben,
Ich hätt' ihn ja sonst von der Bank nicht vertrieben,
Und darin ist alles beim alten geblieben.

Ja, wir Menschen stolpern blind
Durch des Lebens Enge.
Oft ist leer wie Schall und Wind
Alles Festgepränge.
Irrt man ehrfurchtsvollen Blicks,
Heil und Macht zu suchen,
Kommt der Mächt'ge hinterrücks,
Einen zu verfluchen.
Es schwanken nicht nur an der Börse die Größen.
Nichts bleibt uns inmitten von Püffen und Stößen
Als ununterbrochen das Haupt zu entblößen.

Ahasver

(Zeichnung von E. Thöny)

„Gel' Resl, a Cavalerist is halt do ganz was anders?" — „Dös glaub' i, bal si' oane amal an Roßg'ruch g'wöhnt hat, nacha kannst 'as nimmer lass'n."

Unterm Weinstock

Das ist nun der erste Wein,
Unter eigenem Dache erblüht;
Von himmlischer Sonne durchglüht,
Ward er so süß und fein.

Die Trauben hängen so schwer,
Grüngolden und purpurblau,
Und jedes Jahr, liebe Frau,
Bringt uns der Trauben mehr.

Die Kinder freuen sich so,
Und die Gäste kommen zum Schmaus
Und immer ist unser Haus
Voll Weines, und Wein macht froh.

So ist der gesegnete Baum
Unseres Glückes Symbol.
Liebe Frau, wie deutest du wohl
Meinen jüngsten Traum?

Eine Traube, purpurrot,
Zerdrückten die Finger dein,
Und es tropfte der süße Wein
In den Becher, den ich dir bot.

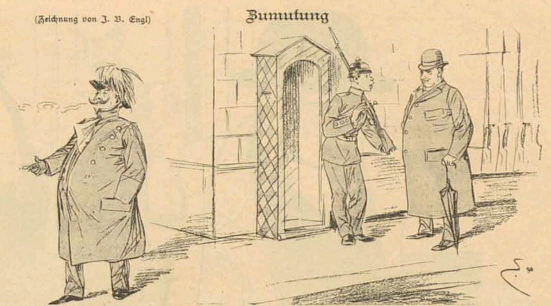
Du lächeltest still und gut
Und sahst mich eigen an
Und sprachest leise dann:
Trink du, es ist mein Blut.

Gustav Falke



Zumutung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Möchten Sie nicht auch einmal General werden?“ — „Na, na; da dazua hob i koa Zeit! I bin froh, wenn i rauskumm, wissens i hob a G'schäft glernt und nacha werd überhaupt glei g'heirat'.“

Ein Wochenbericht der „Offiziellen Reichstrompete“ im Jahre 1898

Montag. Prinz Philipp Balthasar wollte heute seine Flasche nicht nehmen. Nach freundlichem Zureden nahm er sie doch. Das Befinden des Prinzen ist sonst befriedigend.

Dienstag. Prinz Philipp Balthasar hat heute dreimal nacheinander geniesst. Die Ärzte befürchten auf Zusammenhang mit der gestrigen vorübergehenden Appetitlosigkeit den Ausbruch einer Verkühlung. Die Stimmung des Prinzen ist ausgezeichnet.

Mittwoch. Auf der schneeigen Haut Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Philipp Balthasar zeigten sich heute einige rote Tupfen, die die grösste Bestürzung hervorriefen; man dachte sofort an Masern. Die herbeigerufenen Ärzte jedoch konstatierten — dem Himmel sei Dank! — die roten Punkte als harmlose Flohstiche. Wie allerdings so etwas in das erlauchte Bett kommen konnte, ist mehr als rätselhaft. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Donnerstag. Prinz Philipp Balthasar leidet an einem leichten Schnupfen. — Andere Organe sind nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Prinz ist völlig fieberfrei und in bester Laune.

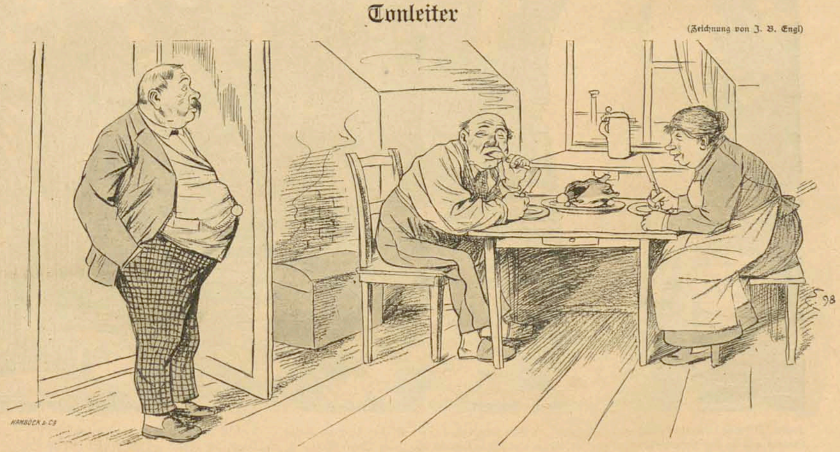
Freitag. Die Erkältung scheint doch Charakter anzunehmen. Der Hals ist leicht gerötet, doch glaubt man nicht an Belag. Se. Kgl. Hoheit benehmen sich beim Gurgeln recht tapfer. Der Kranke ist völlig fieberfrei, die Stimmung ist gut.

Samstag. Im Zustand Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Philipp Balthasar ist eine erfreuliche Besserung eingetreten. Wenn von einem Belag im Halse gestern die Rede hätte sein können, so ist heute nicht nur von einem Belag im Halse keine Rede mehr, sondern die wirklich vorhanden gewesene Röte ist völlig verschwunden. Der Appetit ist ausgezeichnet und das Allgemeinbefinden vorzüglich.

Sonntag. Se. Kgl. Hoheit der Prinz Philipp Balthasar ist, Gott sei gelobt, von seiner Krankheit völlig genesen. Seine Majestät haben aus Anlass dieser glücklichen Errettung den Bau einer Votivkirche allerhöchst zu beschliessen geruht und dem Leibarzte des Kgl. Hauses den schwarzen Byzantemumorden in Gnaden verliehen.

Tonleiter

(Zeichnung von J. B. Engl)



Hausherr: „Wünsch recht an guat'n Morg'n; i hätt' halt blos gern a bißl nachg'schaut, weil's bei enk gar net schlecht riacht, für dös, daß mir scho vier Monat koan Hauszins nimmer zahlt habt's! Ös Bande, ös ausgschamte!“ *)

* schamlose

Der Weinreisende

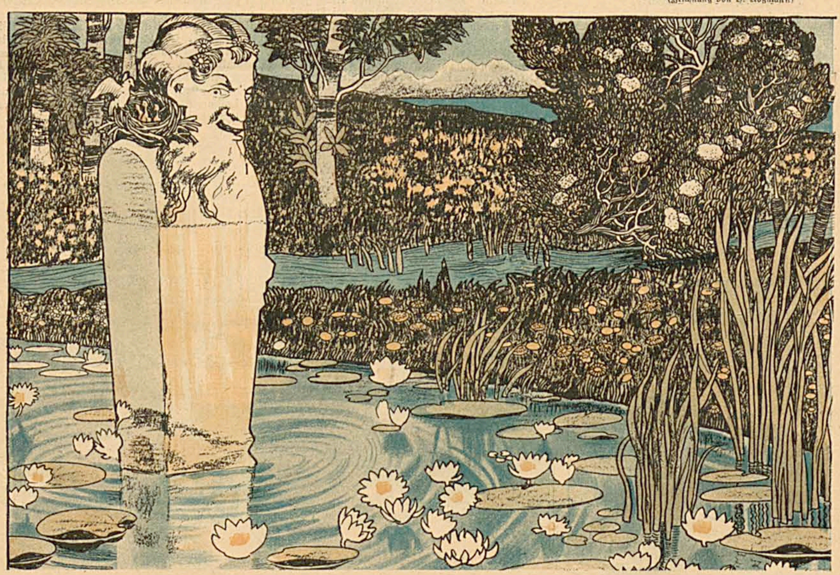
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Könnense mer den Herrn Müller empfehlen for mei Geschäft?" — „Der Mann is gut for der Reis', for der Comptoir taugt er nich, er säuft ze viel."

Jupiter Ammon

(Zeichnung von H. Roßmann)



Jupiter Ammon, steinernes Götterbild,
Ehmals hast du die Menschheit mit Furcht erfüllt,
Ehmals wurden um dich Schlachten geschlagen,
Blutige Opfer vor deinen Sockel getragen.
Stürme der Wüste waren für dich ein Spiel,
Aeonen rollten sich ab, und du lächeltest kühl.

Nun aber bröckelt von dir das steinerne Fleisch,
Doppelt verächtlich klingt der Möve Gekreisch,
Seit sie auf deinen müden Schultern ein Nest
Für ihre hilflosen Jungen ruhen läßt.
Und das blaue sonnenbeschienene Meer
Wälzt sich langsam zu deinen Füßen her.

Doppelt gefährlich in ihrer Langsamkeit
Nagen die Fluten an dir, benagt dich die Zeit.
Und jenes stolze Lächeln wird dir zum Grinsen
Und statt der Opfer erblickest du spöttische Binsen.
Auferbaut durch den Glauben zum Göttlichen, Großen,
Fällst du vielleicht durch schmeichelnde Wasserrosen.

Jakob Wassermann

Ein Idealist

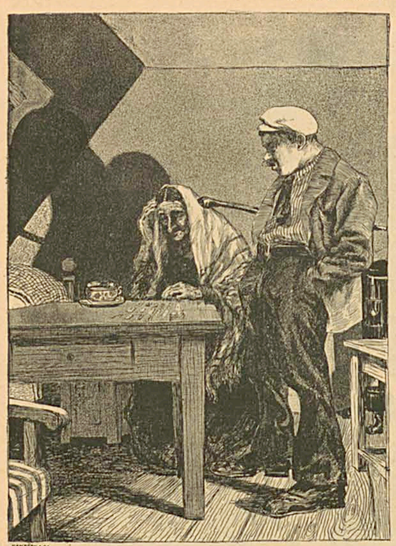
(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Professor der Nationalökonomie: „Sie haben sich da einen schweren und gefahrvollen Beruf erwählt, mein Fräulein!"

Bei der Kartenschlägerin

(Zeichnung von Kunolt)



„— — Sie lieben eine junge Dame aus vornehmer Familie, die ebenso schön als reich und liebenswürdig ist. Sie haben jedoch einen Nebenbuhler, der wohlhabend und in unabhängiger Stellung Ihnen sehr gefährlich zu werden droht. Es gelingt aber Ihren körperlichen und geistigen Vorzügen, wenn auch nach hartem Kampf, die Hand Ihrer Angebeteten zu erringen — — —“

Aus dem neuen Reichstag

Ein Stückchen Debatte

Sozialistischer Abgeordneter: „Und welche Rechte bleiben uns noch — so frage ich entrüstet — wenn dem Volke die Koalitionsfreiheit auch noch verkürzt werden soll und wenn das legale Mittel des Streikes gemeine Zuchthausstrafe für die im Gefolge haben soll, die dazu raten?“

Konservativer Abgeordneter: „Verwirren Sie die Menge nicht und täuschen Sie das Volk nicht über die wohlwollenden Absichten einer weisen Regierung! Ihnen bleiben alle durch die Verfassung gewährleisteten Rechte: das Recht der direkten und indirekten Steuerzahlung, das Recht bei welcher Profession auch immer dauernd oder auch nur vorübergehend arbeitsunfähig zu werden, das Recht in Kirchen oder Kapellen dem Schöpfer auf Ihren Knien dafür zu danken, dass er Sie in einem geordneten Staatswesen leben lässt, das Recht ein Weib zu nehmen und Söhne zu erzeugen, die dereinst, wenn sie erwachsen sein werden, auch ihrerseits das Recht haben sollen, mit der Waffe in der Hand die höchsten Güter der Nation gegen alle äusseren und inneren Feinde heldenmütig zu verteidigen.“

L. S.



Erklärung

Der verantwortliche Redakteur des bekannten Münchner Anarchistenblattes, Herr Mördermann, hat seine Propaganda der That dadurch bewiesen, daß er in kürzester Frist drei angesehene Größen aus der Welt schaffte: den Reichstagsabgeordneten Herrn von Vollmar, den Papst und schließlich den Kaiser von China. — Wie unsere Ermittelungen ergeben, erfreuen sich diese drei Herren des besten Wohlseins, und es handelt sich zweifellos nur um ein kleines Versehen, das diesem sonst so gewissenhaften und sensationsfeindlichen Blatte untergelaufen ist.

D. R. d. S.



Illustrations-Probe aus „Pariser Ehemänner“.

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). – Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstr. 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Albert Langen; für den Inseratenteil F. Kuhnhardt.
Verlag von Albert Langen, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: München, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Die Städterin

(Zeichnung von E. Thöny)



Die rüstige Maid, die Liese,
Steht müssig am Gartenzaun.
Es wandern über die Wiese
Die Städter mit ihren Fraun.

Die Hüte mit Putz beladen
Gewahrt sie mit heimlichem Neid:
Sie denkt: Es könnte nicht schaden,
Besäß' ich ein Spitzenkleid!

Da halten kräftige Finger
Ihr plötzlich die Augen zu.
„Was? Diese gezierten Dinger,
Die willst du beneiden? Du? —

Ich kann nichts Schönes entdecken
An solchem städtischen Fratz!"
So spricht mit Lachen und Necken
Der Liese lustiger Schatz.

„Die Ärmel weit zur Genüge
Und weit der gesteifte Rock, —
Doch was darunter — ist Lüge,
Die Glieder dünn wie ein Stock!

Wo's fehlt, da stopft sie sich Kissen
Darunter, die Städterin;
Was echt, — nie kann man es wissen.
Hier weiß ich, woran ich bin!

Sieh', wenn ich die Städterin drücke,
Dann lauf' ich Gefahr dabei,
Die Puppe bricht mir in Stücke, —
Du gehst nicht so leicht entzwei!"

Und lachend warf in den Nacken
Das Mädchen die Zöpfe schwer
Und bot ihm die roten Backen,
Und war nicht neidisch mehr. —

Alfred Rehtz

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 29

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

England in China

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

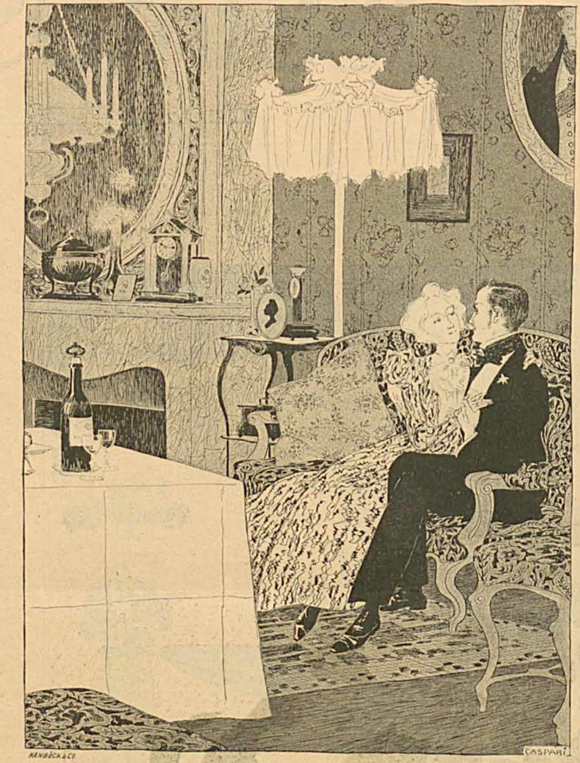


Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!

(Faust II.)

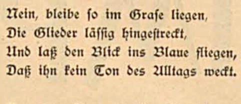
Der „Freund des Hauses“

(Zeichnung von W. Caspari)



„Du, Resl, wenn dein Mann wüßte, wieviel er eigentlich verliert, wenn er jeden Abend zum Jeu geht!“

Sommer



Nein, bleibe so im Grase liegen,
Die Glieder lässig hingestreckt,
Und laß den Blick ins Blaue fliegen,
Daß ihn kein Ton des Alltags weckt.

Denn dies ist eine heilige Stunde,
Und heilig ihres Zaubers Kraft:
Aus meiner Liebe tiefem Grunde
Wächst still ein schlanker Blütenschaft.

Die Knospe schaukelt sich im Winde,
Der sie mit frommem Gruß umfließt.
Still harrend, bis dem Sonnenkinde
Sich still von selbst der Schoß erschließt.

So harren wir in schwülem Schweigen,
Ein Ahnen zittert durch die Luft —
Da springt der Kelch, und süß und eigen
Umflutet uns der Blume Duft.

Die roten Lilienblätter glühen,
Der starren Knospenfesseln los,
Und wundersame Flammen sprühen
Aus ihrem reinen Blütenschoß.

Und wir, wir tragen still zusammen
Des Werktags dürres Reisigholz
Und schleudern in die heißen Flammen
Die kalte Furcht, den engen Stolz.

Da steigt die Glut bis an die Sterne,
Erde und Himmel stürzen ein,
Und in der weiten, leeren Ferne
Wir beide, selig und allein.

Wir sehn verträumt und ohne Trauern,
Wie alles Alte brennt und fällt,
Und bau'n in wilden Liebesschauern
Aus Feuer eine neue Welt.

Korfiz Holm



Arbeitslos

Von Johannes Schlaf

Die Stadtpromenade wimmelt. Der Frühlingssonnenschein hat alles ins Freie gelockt, was es sich leisten kann, um diese Zeit des Tages spazieren zu gehen. In den junggrünen Büschen schlagen die Nachtigallen, auf den smaragdenen Wiesenbreiten lachen und leuchten die grellroten Tulpenbeete, und es giebt die prächtigsten Damen- und Herrentoiletten zu bewundern. Durch die breite Lindenallee rauschen und rollen die Fahrzeuge, und auf den Reitwegen kann man die elegantesten Reitstudien machen.

Man setzt sich auf eine Bank, atmet die linde Luft, fühlt die wärmende Sonne, hört die Vögel, sieht die Menschen alle und hundert lustige Farben und hat so zwischendurch seine Betrachtungen.

Auf der Bank nebenbei sitzen zweie, die auch feiern; sie sind augenscheinlich bei bestem Humor, bei besserem, als alle die vielen elegant-würdevollen und etwas steifen Promenadengestalten, die sich an mir vorbeibewegen. Sicher gehören sie aber nicht zu denen, die es sich leisten können, zu dieser Tageszeit hier ihre Lust zu suchen, denn allem Anschein nach sind es zwei beschäftigungslose Arbeiter.

Da sie ganz in meiner Nähe sitzen und so laut und fröhlich scheinen, macht es mir Kurzweil, sie zu beobachten. Und ihre Gestalten, ihr Benehmen sind eine Offenbarung, wie alles um mich herum: das wolkenlos klare Blau des Himmels, das goldene Spiel der Sonnenstrahlen auf dem zarten Grün, auf Blüten und Blumen, an der Baumrinde und auf den vielen bunten Gestalten, wie der Gesang der Vögel und das freundliche Wispern des Luftzuges in den Büschen und meinetwegen wie all die Schattennuancen über das weite frühlingsfröhliche Panorama, obgleich sie mich nicht gerade zu sozialpathetischen Anwandlungen verführen. Bei dem schönen Wetter bin ich Gott sei Dank! nicht dazu imstande . . .

* * *

Wie meine Sinne von dieser Fülle freundlichster Eindrücke umsponnen sind, und wie ich im Behagen dieser Lenzstimmungen die Rauchringel meiner Cigarette vor mich hinhauche, erwecken mir die Beiden überhaupt zunächst lediglich ein ästhetisches Interesse.

Ihre zerknüllten Mützen, ihre verschossene und geflickte Arbeitskleidung, mit ihren Übergangs- und Mittelfarben, die von den hellen, schwankenden Flecken der Sonnenlichter geweckt werden: das wirkt alles zunächst entschieden pittoresk und fügt sich zu seinem Teil in das allgemeine Scherzo der großen Licht-, Ton- und Farbensymphonie um mich her; auch ihre Munterkeit, so primitiv sie ist, bringt als solche eine Disharmonie in all die lachende Lenzluft.

Aber nun kommt ein nicht uninteressanter Moment. Der Kleine, Verwachsene mit dem schwarzen Stoppelbart und dem gelben Gesicht mit seinen zahllosen Falten, hat mit seiner dürrknochigen Hand in die Seitentasche seines Jacketts gegriffen und das „Fläschchen“ hervorgezogen. Er schüttelt es, und während er dem anderen ein Scherzwort zuwirft, klaubt er mit seinen dicken Fingern langsam den Pfropfen aus dem Flaschenhals.

Und nun sein Gesicht! Dieses Schmunzeln nämlich, dieses Blitzen der Augen und diese unzähligen tiefen Falten alle: es nimmt sich so sonderbar aus: man könnte nicht mit Sicherheit sagen, ist es ein Ausdruck von Grimm, von Verschmitztheit, Humor, ein sardonischer, ein Weinen, ein Lachen? So ein unbestimmter Ausdruck, wie der eines runzligen Greisengesichtes. Aber lassen's wir gut sein: ich weiß natürlich, es ist Humor

und Munterkeit; denn man muß eben in der Welt, da wo sie etwas neutral ist, nicht gleich alles durch die trübe oder ethisch-pathetische Brille sehen!

Du bemerkst auch: wie er die geöffnete Flasche vor die spitze Nase hebt und gekrümmten Rückens mit der schwieligen Handfläche über die Öffnung hinstreicht und dem anderen Prost! zublinzelt: Das ist alles Laune und Humor . . .

Nun biegt er den Arm in den rechten Winkel, setzt die Flasche an den stoppligen Mund, starrt mit weitgeöffneten Augen in die Luft; eine kurze, harte, ich möchte sagen inbrünstige Biegung des Kopfes nach hinten und — Gluck! Gluck! Gluck! — und wieder nach vorn, das betreffende Brrr! — wo das ganze Gesicht nach der Nase hin Falte wird und in demselben Moment, den Kopf abgewandt, das kurze schnelle Hinüberreichen der Flasche . . .

Der andere Große, Kräftige mit dem Herkulesbuckel und dem roten massiven Gesicht nimmt die Flasche schweigend mit einem kurzen Nicken und einem Gesichtsausdruck, der gleichsam schon Vorgeschmack ist, und nun wiederholen sich die Manipulationen in der stereotypen Folge von dem Überwischen der Flaschenmündung bis zum Brrr! —, bis die Flasche wieder in ihrer Jacketttasche verschwunden ist.

* * *

Das Fläschchen ist leer geworden und einen Augenblick hat sich so etwas wie eine humoristische Melancholie über das gelbe, stopplige Faltengesicht geschattet. Der Große, Kräftige hat's entschieden zu gründlich genommen. Aber wie er dem anderen mit einem verlegen-verschmitzten Lächeln in die Augen blinzelt, fährt er mit seinem gewaltigen Daumen und Zeigefinger in die Westentasche, sucht eine Weile und hält dem Kameraden einen blanken Nickel vor die Augen, ein dickes, rundes Zwanzigpfennigstück . . . Der Kleine winkt getröstet-abwehrend mit der Hand . . .

Dieses Zwanzigpfennigstück erweckt mir eine physiognomisch-psychologische, ich möchte sagen, Vision.

Norden. Mietskaserne. Hinterhaus. — Ich sehe ein dürftiges Zimmerchen im vierten Stock. Und ich sehe den Großen, Kräftigen, wie er auf dem Holzstuhl neben dem armseligen Fichtentisch hockt, und, die Hände in den Hosentaschen vergraben, mit vorgebeugtem Kopf, mit stumpfem Blick und hängender Unterlippe zusieht, wie „Lene" am Plättbrett steht und mit dem heißen Plättstahl über all die feine Weißwäsche hinfährt, die sie für Herrschaften und Mietsherrn wäscht und plättet.

Sie hat's gut: sie hat Arbeit. — Seit Wochen auch schon mit für ihn. Aber auf die Dauer ist das langweilig, so dazuhocken und zuzugucken, oder den ganzen Tag über ohne einen Pfennig Geld so in den Straßen umherzulungern. — Aber augenblicklich ist ja Lene „Großkooz".

Er ringt damit, sie „anzupumpen". Er hat Lust auf einen Kameraden und ein Glas Branntwein. Aber es wird ihm nicht leicht. Er hat so eine Empfindung, daß er doch Mann und Ernährer sein soll: und dabei arbeitet sie und er bummelt den ganzen Tag umher . . .

Seine Augen kneifen sich zusammen und es geht ihm so ein sonderbares Lächeln um die Mundwinkel, so verlegen, neidisch, wütend, verzweifelt, bittend . . .

Endlich steht er langsam auf und latscht auf sie zu. Einen Augenblick steht er noch so neben ihr und sieht ihr stumpfsinnig zu, immer mit diesem Lächeln, und die breiten Hände tief in den Hosentaschen, und dabei sind ihm die Stirnadern so sonderbar dick . . .

Und plötzlich bekommt er eine unwillkürliche Lust, ihr einen Schmerz zuzufügen. Langsam, bedächtig zieht er die Hand aus der Hosentasche und kneipt Lene, ohne ein Wort zu sagen, mit aller Macht in die Hüfte.

Sie schreit auf vor Schmerz und blickt ihm zornig-erschrocken in die Augen und schimpft.

Er lächelt sie nur an, mit diesen 'runtergezogenen, vlämischen Mundwinkeln.

Dadurch gereizt, schimpft sie weiter. Er hört ihr eine Weile zu. Als sie aber gar nicht aufhören will, kneifen sich seine Lippen fest zusammen, er wird ganz rot im Gesicht und die Stirnadern werden ihm noch dicker. — Aber er bedenkt, daß er Geld von ihr haben will und daß er sich mit ihr nicht verunreinigen darf und er bezwingt sich, schmunzelt, schlingt besänftigend den Arm um sie und fährt ihr mit der Hand zwischen die weißen Brüste, die aus der geöffneten Bluse hervorschimmern.

Es ist ja nur Spaß gewesen.

So! — Na, sie dankt für so einen Spaß! — Er soll sie nur zufrieden lassen!

Er grinst und seine Hand krabbelt ihre Brust.

Sie macht eine Wendung, als ob sie ihn wegschieben wolle, aber nur soso, und nun lächelt sie schon ein bischen.

Ob sie ihm nicht ein Stück Geld geben wird?

Sie hat selber keins!

Gewiß! Selbstverständlich hat sie Geld!

Aber sie müssen's zusammenhalten! Die Kinder wollen essen u. s. w. . . .

Er wird sehr verlegen, möchte sie schlagen, während seine Hand sie noch liebkost, aber wieder bezwingt er sich, nur daß er sein Anersuchen etwas ungeduldiger wiederholt und die Furche zwischen seinen Augenbrauen bleibt.

Und nun steckt sie ihm den Nickel zu.

Mit geducktem Buckel, kichernd und leise vor sich hinpfeifend schiebt er sich zur Thür hinaus. Hinter ihm wird zwischen dem leisen Klirren des Plättstahls ein Seufzer laut . . .

Der Knabe

Die ich dir gebracht,
War das vielleicht deine schönste Stunde?
Ward dir vom Leben die starke Kunde?
Was hast du gedacht?

Was hast du gedacht?
Knabe mit trotzigem Grübelmunde,
Ist dir vielleicht auf des Wassers Grunde
Ein Märchen erwacht?

Wie deine Augen, die dunkelumgrenzten
Mir auf der Brücke entgegenglänzten,
Hört' ich auf zagen, zitternden Schwingen
Scheue Sehnsucht herüberklingen —
Scheue Sehnsucht, die ich da fand,
Warst du mir doch so nah verwandt!
Knabe, was wurdest du flammenrot,
Als ich im Kahn den Platz dir bot?

Fühltest du plötzlich die armen Lappen
Am mageren Leib?
Oder — sahst du das Weib?
Kam dir Erkenntnis auf Feuerrappen?

Taucht' ich die Ruder mit schnellen Schlägen,
Was wurdest du bleich?
Quoll aus finsterem Reich
Dir eine künftige Schmach entgegen?

Aber als die Häuser hinter uns flogen,
Als sich am Ufer die Weiden bogen
Und über die Spree die Schwäne zogen,
Saßest du starr mit offenem Munde;
Ward dir vom Leben da starke Kunde?
Ging über deinen Kindersinn
Trotziges Zukunftsträumen hin?
Kam dir ein thörichtes, junges Verlangen,
Fühltest du dich von der Freiheit umfangen?
Wuchs dir ein Glück aus des Wassers Grunde?
Was hast du gedacht?
Die ich dir gebracht,
War das vielleicht deine schönste Stunde?

M. Beutler

Lieber Simplicissimus!

Ein in den Ruhestand getretener dicker Bäckermeister besucht mit seiner ebenso starken Ehehälfte das Berliner Opernhaus. Es wird der »Lohengrin« gegeben, und für teures Geld bekommen sie gute, weiche Plätze. Der einschlafende dicke Herr wird von Zeit zu Zeit durch geschickt verabreichte Rippenstösse seiner Frau zum Erwachen gebracht, bis ihm die Sache zu dumm und langweilig wird und er gähnend zu ihr sagt: »Lass doch man den Quatsch — ick jeh nach Hause.«

»Nu warte doch man noch nen bisken, es muss ja jleich der Kürassier mit die Jans kommen.«

z

(Zeichnung von E. Thöny)

Der Graf



„Jestern habe ik eenen Jrafen jefahren, der war kniille wie 'ne Radehacke, die janze Karre hat er mir volljeferbt. Aber dann hat er mir zehn Märker jeschenkt — ja, Kavalier bleibt Kavalier."

Ekstase

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Ich möchte dir einen Maulkorb umbinden und dich Caro nennen!“

An Kunigunde

(Ein politisch Lied)

Siehst du's fern dort auf dem Wasser liegen,
Wo der Himmel mit der Flut verschwimmt,
Nebelhaft sich auf und nieder wiegen
Und verschwinden, wenn die Brise kimmt?
Nächtens wächst es bis ins Ungeheure,
Kleiner scheint es dir im Tageslicht.
Das ist Deutschlands Zukunft, meine teure
Kunigunde — oder glaubst du's nicht?

Deutschlands Zukunft, wenn mit den Verwandten
Der Beherrscher nach dem Ausland reist
Und das Zuchthaus jeden wutentbrannten
Deutschen Bürger froh willkommen heisst,
Wenn der deutschen Erde fromme Söhne
Abgestreift der Heimatliebe Wahn,
Dann liegt Deutschlands Zukunft, teure Schöne,
Draussen auf dem stolzen Ocean.

Die Vergangenheit, o welche Schande —
Blick zurück und schaudre, süsse Maid, —
Die Vergangenheit lag auf dem Lande,
Deutschlands herrliche Vergangenheit.
Von der Weichsel lag sie bis zur Elbe,
Von den Alpen bis zum Nordseestrand;
Gott sei Dank, dass künftig nun dieselbe
Auf dem Wasser liegt statt auf dem Land.

Halb im Wasser wachsen schon die Lilien,
Deren Weiss der Unschuld man vergleicht,
Dann gedeihn auch Kröten und Reptilien
Besser, wenn der Boden etwas feucht.
Dank der eingebornen Herrschertreue
Kehrt sich die Natur oft völlig um,
Und es wird der anfangs wasserscheue
Deutsche schliesslich zum Amphibium.

Die Vergangenheit lag auf dem Lande,
Wie die Zukunft auf dem Wasser liegt;
Deutschland ist bekanntlich auch im stande,
Dass es oben in den Wolken fliegt.
Leider trägt der Himmel keine Zinsen,
Doch man fühlt sich dort so wundersam
Von der Welt bestaunt. Und in die Binsen
Geht ja schliesslich doch der ganze Kram.

Wieder sind im Werden grosse Dinge,
Wie sie grösser nie ein Hirn gebar.
Zieh gen Osten, holder Schatz, und bringe
Schleunigst deine Menschenwürde dar.
Hörst du nicht schon festliches Geläute,
Spürst du nicht den starken Weihrauchduft,
Und du fragst noch, Kind, was das bedeute? —
Deutschlands Gegenwart liegt in der Luft.

Hieronymos

Der Kenner

(Zeichnung von E. Thöny)



Michel: „Du, Loisl, sell schaug hi, do geht mei Advikat.“ — Loisl: „Dami, dami! Der is aber zaunrackerdürr.“ — Michel: „Des hon i mit Fleiß tho. Woaßt, Loisl, balst amal an Advikaten brauchst, derfst koan soasten*) net nehma, de speren**) san de schärfern.“

*) dicken. **) mageren.

Glänzendes Elend

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Der Herr Lieutenant läßt fragen, ob er den Leberkäs*) nicht im Abonnement billiger bekommen kann. Er hat diesen Monat wieder ein Sektfrühstück geben müssen.“

*) Billigstes Münchner Volksnahrungsmittel.

Maxime

Von **Marcel Prévost** *)

„Wie war denn die Geschichte eigentlich, Maxime, Ihre Frau ist Ihnen untreu geworden?“

„Ja, sie hat mich betrogen.“

„Haben Sie Beweise?“

„Ich habe selbst ein Paket Briefe in Händen gehabt, Briefe von einem Herrn, den ich kannte, und der sie im Anfang „gnädige Frau“ anredet, dann „teure gnädige Frau“ — später hieß es, „meine liebe Freundin“, dann „Geliebte!“ und schließlich kamen noch andere Worte, die ich Ihnen lieber nicht nennen will, weil sie Ihr Anstandsgefühl verletzen könnten.“

„Nun, und was thaten Sie darauf?“

„Ich überlegte mir die Sache.“

„Lange?“

„Zwei Monate.“

„Ich bewundere Ihre Geduld. Und was that Ihre Frau während dieser zwei Monate?“

„Wahrscheinlich kam sie nach wie vor mit ihrem Liebhaber zusammen. Denn, was mich anbetrifft, — ich habe ihr nichts in den Weg gelegt.“

„Haben Sie denn nicht darunter gelitten, daß Sie Ihnen untreu war?“

„Ob ich darunter litt — das ist meine Sache. Aber ich denke, für meine Ehre kam es nicht in Betracht, ob sie mich zwei Monate mehr oder weniger hinterging. Das, worauf es ankam, war, daß sie es *einmal* gethan hatte — das erste Mal.“

„Sie haben recht — und was war das Resultat Ihres Nachdenkens?“

„Nun, nach und nach verlor sich die Liebe, die ich damals noch für meine Frau empfand, immer mehr und mehr. Seit ich hinter ihr Geheimnis gekommen war, beobachtete ich ihre geringsten Handlungen. Ich durchschaute die ganze Verlogenheit ihres Herzens, ich sah, wie sie sich dazu erniedrigte, mir gegenüber Liebe zu heucheln, um mich in meinem Irrtum zu bestärken. Und Sie können mir glauben, es giebt nichts, was einen so gründlich von der Liebe kuriert, wie wenn man sich immer wieder klar macht, daß die Frau, die man liebt, einen niedrigen Charakter hat.“

„Aber es wird doch immer behauptet, daß gerade das oft einen ungeheuren Reiz auf den Mann ausüben soll.“

„Auf die Sinnlichkeit, ja. — In der That fühlte auch ich damals, daß der niedrigere Teil meines Ich einen Genuß darin fand, dem Geliebten meiner Frau Konkurrenz zu machen. Und bald wurde ich gewahr, daß mein — nun, wie soll ich sagen — daß also mein Partner nicht so viele Bedenken gehabt hatte wie ich, und daß die Kenntnisse meiner Frau ihrem Lehrer alle Ehre machten. Wenn in solchen Momenten nur die Eitelkeit mitspräche, nun, mein Herr, so könnte ich Ihnen versichern, daß die meine völlig befriedigt sein konnte. Denn mehrere Wochen hindurch hat meine Frau ihren Geliebten mit mir hintergangen. Wahrscheinlich hatte sie ihn auch schon mit anderen betrogen.“

„Und was war das Ende von alledem?“

„Die Sache löste sich ganz einfach. Wir hatten keine Kinder und das erleichterte mir die Ausführung meines Planes. Ohne meiner Frau etwas davon zu sagen — im Gegenteil, ich behandelte sie mit der größten Liebenswürdigkeit — machte ich mein ganzes Vermögen flüssig — es war so wie so nicht groß — und meine Frau selbst besaß gar nichts. Mit dem, was ich durch meine Arbeit verdiente, waren wir immer reichlich ausgekommen. Dann schrieb ich einen Brief an den Hausbesitzer, in dem ich ihm die Wohnung kündigte, und schickte ihn so ab, daß er ihn am nächsten Tage bekommen mußte. In einem Hotelzimmer, dicht beim Nordbahnhof, packte ich einen Koffer mit allen Toilettegegenständen und Kleidungsstücken, die man für eine Reise braucht, aß wie alle Tage mit meiner Frau zu Mittag und sagte ihr dann, ich ginge nur einen Augenblick fort, um Cigarren zu kaufen. — Sie hat mich nie wiedergesehen — es sind jetzt zehn Jahre, ich glaube, sie weiß nicht einmal, daß ich hier im Lande bin.“

„Sie muß doch geglaubt haben, daß Sie ums Leben gekommen sind.“

„O nein, am nächsten Morgen hat sie einen Brief von mir bekommen, in dem ich ihr mitteilte, daß ich um ihr schändliches Treiben wußte, und daß ich einfach das Feld geräumt habe. Stellen Sie sich vor, was dabei in der Seele dieses elenden Weibes vorgegangen sein muß, — das Entsetzen darüber, sich plötzlich völlig vereinsamt zu fühlen, und nun ganz allein auf alle möglichen Lügen und Ausflüchte sinnen zu müssen, um sich aus diesem jähen Zusammenbruch zu retten.“

„Aber sie war doch nicht ganz allein — der Liebhaber?“

„Der — sehen Sie, er that gerade das, worauf ich gerechnet hatte. Er wies ihr die Thür, sobald er erfuhr, daß sie nicht mehr meine Frau war. Ich bitte Sie, versetzen Sie sich in die Lage dieses aus Egoismus und Perversität zusammengesetzten Wesens, das sich mit einem Mal und für immer verlassen sieht, und nun ganz und gar auf sich selbst angewiesen ist. Sie durfte sich nicht einmal in jenen abenteuerlichen Geschichten ergehen, wie die Frauen sie sich bei solchen Anlässen mit Vorliebe zurechtlegen, um aller Welt klar zu machen, daß sie selbst Engel und daß ihre Männer Schurken sind. Ich hatte ihr nämlich mitgeteilt, daß jene Briefe sich in meinen Händen befanden, und daß ich beim ersten Skandal diesen ganzen Aktenstoß an eine von ihren Freundinnen schicken würde. Die betreffende Dame war bekannt für ihr großartiges Talent, alle fatalen Vorkommnisse aus der guten Gesellschaft, die ihr zu Ohren kamen, an die große Glocke zu hängen.

Vielleicht ist meine Frau damals zu der Einsicht gekommen, daß ein Gatte unter Umständen doch zu etwas gut sein kann, sei es auch nur, um für sie zu sorgen und die Familie zu repräsentieren.“

„Aber, mein Herr, Sie hätten doch durch die Scheidung ganz dasselbe erreicht.“

„O nein, wie die Gesetze nun einmal sind, werden bei dieser korrekten Form des Bruches so viele Rücksichten genommen, daß es überhaupt kein wirklicher Bruch mehr ist. Durch die Scheidung tritt eigentlich nur eine Art Verjährung der Ehe ein, nachdem ihre Bande sich schon allmählich gelockert haben. Aber ich wollte meine Frau eben ohne jede rechtliche Formalität verlassen — weil sie anderen Männern gegeben hatte, was nur mir allein gehören sollte, habe ich ihr mich selbst und alles, was mir zukam, wieder weggenommen. Und so habe ich auf diese Weise all jene grotesken Scenen vermieden, das Lamento, die endlosen Debatten, das unleidliche Dazwischentreten von Verwandten, guten Freunden und Bekannten, die einem bei der Scheidung den ganzen Spaß verderben. Von einem Tag zum andern habe ich meine Rechnung liquidiert und alles, was nicht stimmte, auf das Konto meiner Frau geschoben. Ich finde, das war der angenehmste Ausweg, nicht wahr?“

„Gewiß, die arme Frau muß diese Strafe als hinreichende Buße empfunden haben. — Werden Sie ihr denn niemals verzeihen?“

„Niemals, mein Herr!“

„Haben Sie keine Sehnsucht nach ihr?“

„Ich sehne mich nur nach dem reinen, treuen Weibe, für das ich sie hielt, wie wir heirateten. Aber das ist für mich gestorben, nicht wahr?“

„Und was ist aus der Unglücklichen geworden?“

„Ich glaube, sie hat sich der Prostitution ergeben.“

*) Aus „Pariser Ehemänner“, Verlag von Albert Langen

Redaktionelle Mitteilung

Wir zahlen für jeden zu einer ganzseitigen Illustration verwendbaren **Originalwitz**

Mark 10.—

Die Redaktion des Simplicissimus

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.,** im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.,** in Rolle verpackt **5 M.,** im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstrasse 8/III.**

Was ist Schapirograph? *)



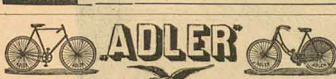
Schapirograph ist ein neuer unübertroffener Vervielfältigungs-Apparat zur **selbstständigen kostenlosen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Aktenstücken, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen ꝛc. ꝛc. in **Schwarzdruck.** Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Laien eine **erstaunlich einfache,** der Erfolg **unausbleiblich** und **garantirt.** Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Presse und ohne jede Chemikalien auf die einfache Weise ca. **150** Abzüge innerhalb **15** Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio kostet mit allem Zubehör nur **Mk 17.—.**

*) Zum Beweise, daß der Schapirograph der beste Vervielfältigungs-Apparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Zahlung zum probeweisen Gebrauch für 5 Tage franko zu versenden und beanspruchen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung. Prospekt und Druckproben frei.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C.,
Klosterstrasse 49.

Die
Ideal-Postkarten-Albums und Ideal-Sammelbücher
sind die besten.

Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark
zu beziehen durch:
jede gute Buch- und Papier-Handlung und
Leipziger Buchbinderei-A.-G.
vorm. Gustav Fritzsche.



Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen
Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Erste Special-Fabrik für Fahrräder.
Frankfurt a. M.
Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Fuss-Schweiss beseitigt d. Garantie ohne Nachtheil. Folgen für die Gesundheit d. ärztlich erprobte „Antihydorrhin" von Apotheker H. Noffke, Berlin SW., Ritterstr. 41. Preis 1/1 Fl. M. 2,75; 1/2 Fl. M. 2 incl. Depots: Apotheken od. sonst direct. **Die Kosten erspart man zehnfach an Strümpfen u. Stiefeln.** Prospekt u. Dankschreib. gratis u. franco.

Mein „Radler-Zwicker"

mit Krystallgläs. ohne Fassung.



sitzt schneidig u. fest ohne Druck!

und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24 HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9







Photographien, Aktmodellstud. für Künstler, grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 5.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. aus d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. P. P. Liebe, Meister d. Psychographologie, Augsburg. S.



Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.



HELIOS WELT-POLIZEI
Die Sonne bringt es an den Tag
Berlin. W. Friedrich-Str. 62.

Beobachtungen, Auskünfte, Ermittelgn., Beschaffung von Beweis- u. Entlastungsmaterial in Civil-, Kriminal- u. Patentangelegenheiten. Mikroskop. Untersuchgn. Chemische Analysen. Graphologische Gutachten. Photogr. Aufnahmen. Herbeiführung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Unser tägliches Brod!

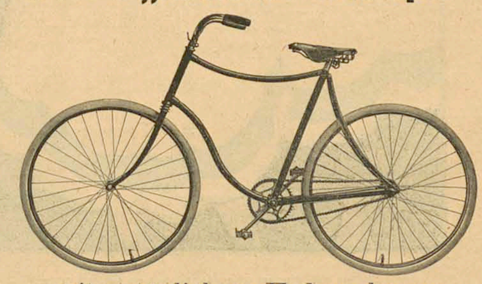
Die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers, sei es gegen Einfluss der Witterung oder gegen die tägliche Arbeit, welche unsere Kräfte absorbirt, hängt zum grossen Theil von der Nahrung ab, welche wir zu uns nehmen.

Man soll darauf sehen, schon gleich am frühen Morgen etwas Kräftiges zu sich zu nehmen und es nicht am Ende bei einer Tasse Kaffee begnügen zu lassen, welche doch gar keinen Nährstoff enthält.

Ein nach jeder Richtung hin kräftigendes und bekömmliches Getränk ist van Houten's Cacao, und sollte er in keiner Familie fehlen. Dieser Cacao, der sich sehr sparsam verwenden lässt, stellt sich auf die Dauer nicht theurer als Kaffee und hat doch so eclatante Vortheile. Der Cacao van Houten ist sehr leicht löslich und leicht verdaulich und wird von ersten medizinischen Autoritäten ein vorzüglicher Muskelerzeuger genannt und als das Gehirn kräftigend bezeichnet. Man versäume nicht, einen Versuch damit zu machen.

Radfahrer Obacht!

Sensationelle Neuheit pro 1899 .. ..
.. .. **„Rational Triumph"**



mit natürlichem Federrahmen.

Gesetzlich geschützt! *Prospekte gratis!* *Gesetzlich geschützt!*

Deutsche Triumphfahrradwerke A.-G. Nürnberg.

.. .. **Filialen:** .. ..
BERLIN, Kronenstrasse 64. MÜNCHEN, Müllerstr. 32 D.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Naturgeschichte

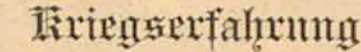
(Zeichnung von A. Münzer)



„Da sieh nur, Else, der Storch hat der Kuh ein Kälbchen gebracht.“ — „Ach Unsinn, die Kälber bringt nicht der Storch, — die Kuh giebt das Kalb einfach von sich!“

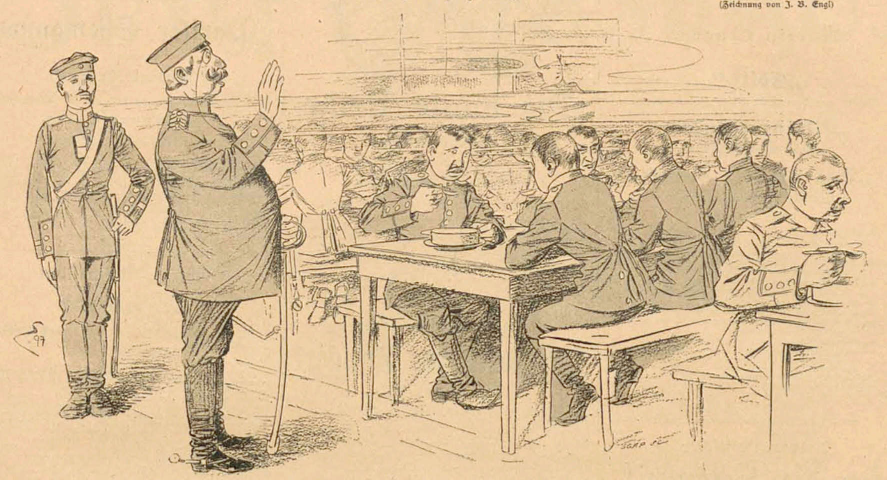
Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. — Illustrierte Wochenschrift — Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk.



Kriegserfahrung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Was? Die Zwiebacksuppe wollt ihr nicht essen? Na, im Felde ist man froh darum. Anno 70 zum Beispiel hab' ich selbst massenhaft solche Suppe essen sehen."

Empfehlenswerte Werke aus dem Verlage von Albert Langen, Paris Leipzig München

Deutsche Autoren

Drei Dramen

von

Martin Langen.

„Edith“

Drama aus dem Ende dieses Jahrhunderts.

„Kleine Hände“

Lustspiel in vier Aufzügen.

„Das gelobte Land“

Comödie in einem Aufzuge.

Preis 5 Mark

Es schreiben darüber:

Björnstjerne Björnson (über „Edith“):

Ich freue mich über den Mut des Verfassers, und daß diese schweren Probleme endlich auch in der deutschen Litteratur ihren Einzug halten. Es sind so viele köstliche Momente in dem Stück . . . u. s. w.

Vossische Zeitung (über „Edith“):

Eine fast völlig runde Schöpfung mit fest gezeichneten Charakteren, einer sehr sichern Scenenführung und einem klaren Stil.

Bremer Nachrichten (über „Kleine Hände“ und „Das gelobte Land“):

Zwei Lustspiele, die dem Besten, was in neuerer Zeit auf dem Gebiet des Lustspiels erschienen ist, sich zur Seite stellen.

Hamburger Fremdenblatt (über „Edith“):

Wenn das Empfinden der Edelsten unter den modernen Menschen jemals in einem realistischen zeitgenössischen Drama klar und bestimmt und in reiner künstlerischer Form dargestellt wurde, so ist es hier geschehen. (Über „Kleine Hände“): Sprache und Aufbau sind tadellos, die in lebendigem Fluß befindliche Handlung interessiert von der ersten Zeile an. (Über „Das gelobte Land“): Auch hier handelt es sich um eine geschlossene, lebendige und spannende Arbeit.

Arthur Holitscher

An die Schönheit

Trauerspiel in zwei Akten

Umschlag-Zeichnung von **H. Glut**

Preis 2 Mark

Arthur Holitscher, der bekannte junge österreichische Dichter, begiebt sich mit seinem neuesten Werke auf ein Gebiet, welches nur wenige Erlesene unter den Modernen zu betreten gewagt haben. Wie auf einer fernen Insel entstanden, mutet „An die Schönheit“ an. Ein ungetrübter, hoher Idealismus, der nichts von den Widerlichkeiten des Alltags weiß, leuchtet auf die Empfindungen nieder, die den treibenden Kern der Handlung bilden, eine edle und innige Reinheit hebt den Leser mit sich empor zu den Höhen der Gedankenwelt, in der sich die Tragödie abspielt. Sie schildert den Kampf und den Untergang einer großen und von allen Idealen der Schönheit erfüllten Natur, der aber ein mißgestalter und häßlicher Körper zur Wohnung gegeben ward. Selbst bei den Menschen, die der Natur am nächsten stehen und mit ihrem Wesen am engsten verkettet sind, bei den Menschen, die am Meere wohnen, ist Verfolgung und Hohn ihr Los. Die Menschen sehen nicht den Gott an Schönheit, den der Held in sich trägt, sie schauen nur, und ihre Blicke dringen nicht weiter als bis zu der vergänglichen und mißgestalteten Hülle. Da weist die Natur selbst an einem grandiosen Beispiel, dem Sonnenuntergang am Meer, dem Verzweifelnden den Weg. Die Sonne sinkt mit ihrem Widerschein am Meer ineinander, und er vermag dieses Schauspiel, in dem Schein und Wahrheit eins wird, nicht zu ertragen. Er erblindet und trifft in den Blinden endlich die Menschen, die er gesucht, die keine äußerliche Schönheit kennen und darum das schöne Innere des Fremdlings dankbar genießen, ohne von seiner Mißgestalt abgestoßen zu werden. Im Hause der Blinden glaubt er in der Liebe eines edlen blinden Mädchens den Frieden und das Glück gefunden zu haben, da erfährt sie, daß er häßlich sei. Und diesem letzten Schlage unterliegt er. —

Die Grundidee des Trauerspiels erwächst aus einer schönen und abgeklärten Sprache, in welcher die tiefsten Probleme, die unser Zeitalter bewegen, in einer Fülle neuer Gedanken zu Worte kommen.

Laura Marholm

Zwei Frauenerlebnisse

Novellen

1. Was war es? — 2. Das Ungesprochene

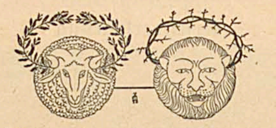
Preis 3 Mark 50 Pf. Eleg. geb. 5 Mark

Karla Bühring

Ein Frauendrama

Preis 2 Mark

Aus der Vorrede der Verfasserin: Die Frauen, die darin vorkommen, sind, jede innerhalb ihrer Lebensstellung und Begabung, typisch für das, was die gegenwärtige Zeitbrechung aus dem Weibe macht. Sie sind herausgegriffen unter den vielen, ihnen ähnlichen, die mir im Leben entgegen kamen. Und in der Hauptperson habe ich des Weibes Lebensdrang bis in seine Lebenswurzel selbst hinein verfolgt, wo er wieder eins wird mit des Weibes Intaktheit als Weib und von ihr bedingt ist.



Die bunte Reihe

Berliner Roman

von

Fritz Mauthner

Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark 50 Pfg.

. . . An mehr als einer Figur, die bekannte Züge trägt, wird man gewahr, daß Mauthner nach dem Leben geschildert hat, und die Haupthandlung, die Gründung des Kronprinzentheaters, erinnert an Berliner Vorgänge, die noch in frischer Erinnerung sind. Besonders anerkennenswert ist, daß der Verfasser den Mut hat, das Treiben gewisser Kreise in so schonungsloser Weise zu verurteilen, wie er es in diesem als „Sittenbild“ jedenfalls sehr verdienstvollen Romane gethan hat.

(„**Die Post**“ vom 21. 7. 96.)

Jakob Wassermann

Die Juden von Zirndorf

Roman

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

8°. 29 Bogen. — Preis 4 Mark 50 Pfg.

Hermann Bahr schreibt in einem Brief an den Verleger, daß seit Jahren kein deutsches Buch so groß und tief auf ihn gewirkt hat wie „Die Juden von Zirndorf“.

Wie aus dem Volkslied tönt die Seele der Zeit aus diesem Buch. Und es ist ein sehr schöner Gedanke, daß die ganze Daseinsfrage der heutigen Europäer eine Judenfrage sei. Nicht um die Juden handle es sich so sehr, als um die Christen, die ihre bittere Religion und ihren zersetzenden Entsagungsgedanken von den Juden annehmend, durch 1600 Jahre ihre Urkraft in Schönheit ihres wilden Heidentums systematisch vernichtet. Das Vorspiel, vielleicht das geschlossenste und mächtigste Stück des Buches, von grandioser, nur oft etwas barock überladener Fülle, schildert die Zeit jenes Sabbatai-Zewi, der den unglücklichen Juden die Freude wiederzugeben versprach, worauf aus allen Ländern die lang unterdrückte Lebenswut der Unterjochten emporschlug und das Volk in fiebernden Extasen zur erneuten Wanderung auftrieb. Die Fahrt nach Zion fand ein trauriges Ende durch den Übertritt des Messias zum Mohammedanismus. Der eigentliche Roman schildert nun einen neuen Menschen, der in demselben Ländchen von Fürth, Nürnberg, Zirndorf auftritt, wie der dunkle Apostel Sabbatais, Rabbi Naar, vordem. Es ist alles ausgedrückt, was in dieser Rasse der Juden an Fluch, Schönheit, Größe, Verfall liegt und wie sie, im ganzen oft gemein, verächtlich, einzelne Individuen von erhabenem Glanze hervorbringt. Alle ihre Beziehungen zur Kultur, zum Christentum, die ganzen Fäden dieses so verwirrten Gewebes der heutigen Gesellschaft, ihr fiebernder Ascetismus, ihr fiebernder Individualismus, die wahnsinnige Tierheit der Masse, die dumpfe Sehnsucht nach Befreiung nicht des Individuums, sondern der Menschheit, alles ist drin. Mehr! Ein paar Reden, in denen die ganzen Ideen der Zeit fast visionär leuchten. Ja, dies ist das Wort für die Kraft des außerordentlichen Buches. Es ist visionär.

(**Die Zeit** 26. IV. 97.)



Hermann Zumpe

Drei Lieder

1. **Streich aus mein Roß** (Emanuel Geibel)
2. **Die Lautenstimmer** (C. F. Meyer)
3. **Unruhige Nacht** (C. F. Meyer)

Umschlag-Zeichnung von M. Slevogt

Preis 2 Mark

Französische Autoren

Novitäten!

Pariser Ehemänner

von

Marcel Prévost

Mit Umschlagzeichnung und ca. 20 Illustrationen von **Eduard Thöny**

Preis 3 Mk. 50 Pfg.

Was der Titel verspricht, das hält der Inhalt des Buches doppelt und dreifach: An die fünfundzwanzig Pariser Ehemänner aus allen Gesellschaftsklassen, vom Commis bis zum Minister mit ihren Frauen und deren Freunden führt uns Prévost vor, wie sie im bunten Wechselspiel des egoistischen Weltstadtlebens sich haschen und fliehen, betrügen und betrügen lassen. Prévost steht wie Maupassant mitten im Leben und ist immer wahr. Darum werden seine Bücher neben all den glänzenden stilistischen Eigenschaften und dem pikanten Reiz ihrer Stoffe zu wertvollen Kulturgemälden für die Sittenschilderung in Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts.

Guy de Maupassant

Bauern

Mit Umschlagzeichnung von **Eduard Thöny**

Preis 3 Mark 50 Pfg.

In diesem Bande, der Maupassants Bauerngeschichten zum erstenmal gesammelt auf den deutschen Büchermarkt bringt, ist der Versuch gemacht worden, den Dialektstellen des Originals in der Uebersetzung durch die Anwendung der entsprechenden deutschen Dialekte gerecht zu werden. Der normannische Bauer oder bretonische Fischer, den man ein litterarisches Französisch sprechen ließe, wäre ein Unding, und ebenso müßte eine hochdeutsche Wiedergabe seiner Sprache wirken. Zudem treten in der Art und Weise, wie Maupassant durch den Dialekt der Bauern die urwüchsige Kraft der geschilderten Rassen sowie ihre ganz specielle Denkweise zum Ausdruck bringt, gerade die hervorragendsten Merkmale seiner eminent realistischen Kunst zu Tage. Darum darf kühn behauptet werden, daß der deutsche Leser durch die vorliegende Uebersetzung das Genie des französischen Klassikers nicht nur von einer seiner interessantesten Seiten kennen lernen wird, sondern auch, daß ihm hiermit zum erstenmal ein Genuß geboten ist, dessen bisher nur jene teilhaftig geworden sind, die Maupassants Werke im Original gelesen haben.

Guy de Maupassant

Afrika

Mit Umschlagzeichnung von **Th. Th. Heine**

Preis 3 Mark

Eine Reisebeschreibung von einem großen Dichter! So hat dieses Werk Maupassants, das zum erstenmal in deutscher Sprache erscheint, wenig gemein mit anderen Reisebeschreibungen. Die eminente Kraft und Originalität der Darstellung erheben dieses Buch bei aller Treue und Objektivität, mit der die Thatsachen berichtet werden, zu einer Dichtung von höchster Vollendung. Maupassant reiste am 6. Juli 1881 nach Algier und in die Wüste ab. In der heißesten Zeit reiste er in das heiße Land, weil er es ganz in den harten Fesseln seiner unbarmherzigen Königin Sonne sehen wollte. Und mit mächtiger Künstlerhand führt er uns mit in diese Dürre und Glut. Südlich und farbenprächtig ist sein Stil, und man meint beim Lesen die Hitze über dem gelben Wüstensand flimmern zu sehen.

Doch auch nach der andern Seite ist „Afrika“ vom höchsten Interesse, namentlich für das Publikum eines Staates, der selbst Kolonialpolitik treibt. Maupassant sagt der französischen Verwaltung äußerst bittere Wahrheiten über ihr verständnisloses Vorgehen in den Kolonien. Er knüpft an ein Wort Napoleons III. an, der einmal gesagt hat: „Was Algier braucht, sind nicht Eroberer, sondern verständige Führer.“ Und er weist nach, wie wenig diese Worte beherzigt werden. Er zeigt uns, wie eine fremde, äußerliche Kultur da eingeführt und mit Gewalt aufgepfropft wird, wo man auf der vorhandenen Kultur des Landes, seinen eigentümlichen Bedingungen und Verhältnissen gemäß, weiterbauen sollte. So gewinnen Maupassants Schilderungen neben ihrer dichterischen Bedeutung für uns ein praktisches und aktuelles Interesse, und es ist zu wünschen, daß die guten Worte des geistvollen Mannes auch in Deutschland belehrend wirken mögen.

Marcel Prévost

Die Sünde der Mutter

Umschlagzeichnung von

F. Freiherr von Reznicek

Preis 4 Mark

In der Mitte dieser überaus stimmungsvollen Seelenstudie des verkannten französischen Psychologen steht als Hauptfigur eine Mädchengestalt von unsagbarem Liebreiz. Beseelt von einem innigen, heißen Sehnen nach Glück, nach Liebe, für die leidenschaftliche Lebensfreude geschaffen wie kaum eine andere, büßt diese jugendliche Märtyrerin der gesellschaftlichen Verderbnis von Kindheit auf den Fehltritt einer verblendeten, gewissenlosen Mutter, die ihr auf dem Sterbebett als einziges Vermächtnis die furchtbare, drohende Warnung mit auf den Weg giebt, nie zu lieben, jede gelindeste Regung ihres noch unerfahrenen Herzens niederzukämpfen, nicht nur in leiblicher, sondern auch in seelischer Keuschheit zu leben und zu sterben. Doch bald erscheint der ersehnte Gefürchtete und läßt sie die Warnung der Toten vergessen. Wie die Heldin dann zum Schluß blutenden Herzens auf ein schon als sicher erhofftes Liebesglück Verzicht leisten muß und dadurch die Schuld ihrer unglückseligen Mutter gesühnt glaubt, das wird jeder Verehrer dieses Seelenforschers wohl am liebsten aus des Dichters eigenen Schilderungen erfahren.

Durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage, München, Schackstraße 4, zu beziehen.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang

Nummer 30

SIMPLICISSIMUS

Illustrierte Wochenschrift

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Am Meer

(Zeichnung von Steinlen)



„Wie klein fühlt sich der Mensch doch im Angesichte der Natur!"

Der deutsche Ehemann

(Zeichnung von E. Thöny)



„Warum thust du, wenn wir spazieren gehen, immer so unnahbar würdevoll, Edgar? Zu Hause kannst du doch so nett und zärtlich sein." — „Aber beste Ada, kannst du denn nicht begreifen: zu Hause bin ich dein Männchen, auf der Straße bin ich der Mann!"

Mucki

Sr. Excellenz Herrn Staatsminister von Thielen gewidmet.

Eine Eisenbahnfromme Novellette, welche auf allen Bahnhöfen Preußens gefahrlos verschleißt werden kann

Von **Fatalie Neschtrud**

I.

Auf Schloß Riedenburg herrschte lebhaftes Treiben. Galt es doch heute die 14er Husaren, welche in Riedenburg und Freudenberg einquartiert werden sollten, gebührend zu empfangen, galt es doch, die tapferen Reiter nach dem scharfen Ritte zu erquicken und ihnen zu zeigen, daß des Königs Rock überall geehrt wird, wo treue Deutsche wohnen.

Der Besitzer Riedenburgs, Graf Sacken, legte die letzte Hand an die Toilette.

Wie er vor dem Spiegel stand und den starken Schnurrbart, in welchen der Herbst des Lebens graue Fäden gewoben hatte, strich, konnte er sich eingestehen, daß er noch immer in männlicher Vollkraft stand.

Besonders heute, wo seine Augen so eigen leuchteten, als erinnere ihr feuchter Glanz an die schöne, verschwundene Zeit, da er selbst in herrlicher Jugendblüte bald den feurigen Araberhengst tummelte, bald den Eisengeschossen der Feinde die tapfere Brust darbot.

Und wenn er sich dieses Kompliment nicht selbst machte, so konnte er es bald von zartem Frauenmunde hören.

Im Rahmen der Thüre erschien Gräfin Sacken.

Jeder Zoll eine Fürstin!

Man sah es ihr an, daß in ihren Adern das Blut der einst hochgefürsteten Waldow-Zeschlitz rollte, daß sie der Reihe ruhmreicher Ahnen entstammte, welche vor Accon das Banner der Kreuzfahrer auf die feindlichen Wälle pflanzten.

Heute huschte ein zartes Lächeln über die sonst aus Stein gemeiß ten Züge, wie Sonnenschein über den Marmor Carraras.

Der Graf, ein Kavalier aus der alten Schule, eilte auf die Gemahlin zu und küßte ihr nach einer ritterlichen Verbeugung die Hand.

„Adelaide," flüsterte er in verhaltener Leidenschaft, „ist dir der heutige Tag keine Erinnerung? Bebt in dir nichts? Zittert in dir nicht der Nachklang jener seligen Stunde, wo ich zum ersten Male, den Dolmann in der eisernen Faust, vor die errötende Jungfrau hintrat und in den erglühenden Wangen, in den leuchtenden Augen die Erwiderung der seligsten Gefühle las und zum ersten Male den Grund legte zu dem erhabenen, beglückenden — äh — bunde —"

Hier mußte Graf Sacken Atem holen. . .

In dem schlanken Körper der Gräfin arbeitete etwas.

Dann brach es hervor mit ungestümen Jauchzen.

„Orthur!"

In der mächtigen Erregung sprach sie das „A" so tief aus.

Die Abendsonne schickte ihre Strahlen in den Salon und beleuchtete die Gruppe der beiden, welche sich umschlungen hielten. — — Lange, lange. — — —

II.

Komtesse Mucki saß auf dem Kirschbaume.

Ihr reizendes Oval blickte durch die Zweige über die Gartenmauer auf die staubige Landstraße, welche von Nebendorf nach Riedenburg führt.

Von dorther sollten die Husaren kommen.

Komtesse Mucki war in jenem Alter, wo die Jungfrau sich entwickelt, wie der Schmetterling aus der Raupe.

Ihr Gesichtchen verriet noch die reizende Naivetät der Kindheit, und doch blickten die Augen schon so abgrundtief, so eigen, als sähen sie das süße Geheimnis, als träumten sie von Liebesglück und Liebesleid.

Die schwellenden Formen zeigten, daß sie Weib geworden war, und doch schien sie wiederum ein Mädchen, wenn man den üppigen Zopf sah, welcher bis zur Hüfte niederfloß.

Mucki pflückte eine Kirsche nach der andern und aß sie mitsamt den Steinen. Dabei schaukelte sie sich neckisch auf dem Aste und baumelte mit den Füßchen.

Heute sollen die Husaren kommen. Die Husaren!

Was das nur ist, so ein Husar?

Und wie sie aussehen werden?

Papa hatte ihr einmal zu Weihnachten einen Nußknacker geschenkt, der eine rote Uniform anhatte; die Augen waren ganz klein, der Mund schrecklich weit, und unter der Nase war ein großer, großer schwarzer Schnurrbart.

Ob alle Husaren so aussehen?

Prrrr!!

Mucki schüttelte ihren reizenden Körper und wäre beinahe vom Aste herunter gefallen. Dann pflückte sie wieder Kirschen und aß sie mitsamt den Steinen.

In diesem Augenblicke zeigte sich auf der Straße eine mächtige Staubwolke, welche näher und näher kam.

Nun sah man blitzende Waffen, hörte das Trappeln der Pferde, dröhnende Kommandorufe, und da fiel auch schon die Musik ein mit einem schmetternden Marsche.

In geraden Reihen, Roß und Reiter wie aus einem Gusse, so zogen die stolzen Scharen an der Gartenmauer vorüber und mehr als ein gebräuntes Männerantlitz blickte zum Kirschbaume empor, wo aus den grünen Zweigen zwei Mädchenaugen auf sie herunterblickten, wie glänzende Sterne am Nachthimmel.

In der letzten Reihe ritt ein junger Lieutenant. Die edelgeformten Züge, der starke schwarze Schnurrbart, die blitzenden Augen, das alles gab ein Bild männlicher Schönheit.

Als er am Kirschbaume vorbeikam, stieg sein Streitroß in die Höhe, gehorchte aber zitternd dem Drucke der ehernen Schenkel.

Mucki stieß einen Schrei aus, der Lieutenant blickte nach oben, und da tauchten ihre Augen ineinander, lange und tief, fragend und bejahend. Eine Saite klang in ihrem Innern, und die Schwingungen bebten fort in den Herzen der beiden.

Mucki ließ sich vom Baume herunter. Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, traumverloren irrten ihre Blicke umher, und von ihren Lippen kamen leise, leise die Worte:

„Also das ist ein Husar“?? — — —!

III.

An der glänzenden Tafel saßen die ritterlichen Gestalten der Offiziere. Neben der Dame des Hauses hatte der Oberst Platz gefunden.

Die Liebenswürdigkeit, welche seine Züge erhellte, vermochte ihnen doch nichts von der gewaltigen Energie zu nehmen, welche darin ausgedrückt lag.

Man fühlte es unwillkürlich: Dieser Mann mußte furchtbar sein, wenn er an der Spitze der todesmutigen Scharen in die feindlichen Karrees einhieb oder beim Schmettern der Trompeten mitten in die feindliche Batterie sprengte, Tod und Verderben sprühend und alles vor sich niederwerfend, die erbeutete Fahne in der Linken, und mit der Rechten noch sterbend das Hoch auf den König ausbringend.

Ob wohl seine Gedanken jetzt auf den Schlachtfeldern weilten? Auf der Bahn zum Ruhme im Schlachtengrollen und Pulverdampf?

Wer weiß es??...

Die Gedanken der jungen Lieutenants waren sicherlich freundlicheren Dingen zugekehrt. Wie sie so träumend vor sich hinblickten, wie ihre Augen aufleuchteten in seliger Erinnerung, da konnte man es wohl deutlich sehen, daß sie eingedenk waren süßer Stunden und an ein Paar frischer, roter Lippen dachten. — — —

Der Fisch war abserviert und die Diener eilten mit den mächtigen Bratenschüsseln herbei.

Der Oberst erhob sich und klopfte mit dem Messer an den Champagnerkelch. Mit dröhnender Kommandostimme sprach er: „Kammrraden! Wir Hussarren sind überall zu Hause. Der rauhe Krieger bettet sein Haupt unbekümmert auf den harten Stein und den weichen Pfühl. Aber wenn er so gastliche Hallen findet, wie heute wir, dann fühlt er doppelt, daß es sein Beruf ist, die Heimat zu schützen.

„Und wenn der König ruft, sei es gegen den inneren oder den äußeren Feind, dann wollen wir einhauen, jawoll, einhauen, wie es Sr. Majestät Hussarren geziemt.

„Kammrraden! Die Dame des Hauses Hurra! Hurrraaa! Hurrraaaa!“

Jubelnd fielen die Krieger in den dröhnenden Ruf ein, und in ihren Augen leuchtete es wie Schlachtenfreude und Todesmut.

IV.

Das Souper war beendigt und die Tafel aufgehoben.

Gräfin Sacken hatte die ehrfurchtsvollen Verbeugungen der Offiziere mit majestätischem Verneigen ihres Hauptes erwidert und sich mit Mucki zurückgezogen.

Die jugendliche Komtesse blickte unter der Thüre noch einmal rasch zurück nach der Stelle hin, wo der schöne Lieutenant stand.

Graf Schlupf, so hieß der Glückliche, fing den Blick auf, und das selige Aufleuchten in seinen großen Augen bewies Mucki, daß auch er sie gesucht hatte.

Dann verschwand sie wie ein holdes Traumbild.

Schlupf preßte die Hand an das kühne Herz. Sein Oberst sprach mit ihm, aber das Unerhörte geschah.

Er hörte die Worte seines von ihm mit glühender Begeisterung verehrten Vorgesetzten nicht.

Seine Blicke irrten an ihm vorbei, sie huschten durch die Thüre, den Gang entlang, wo sie immer noch einen reizenden braunen Zopf suchten.

Und als der Oberst sich ungnädig abwandte, da fühlte Schlupf wohl, wie sein Herz sich schmerzlich zusammenzog, aber der Magnet zog ihn unwiderstehlich an, und plötzlich, er wußte nicht wie, stand er im Palmenhause.

In dem magischen Lichte des Mondes, welches durch die Fenster hereinflutete, erblickte er eine Gestalt, deren Anblick ihm das Blut zum Herzen und wieder zurück jagte.

Sie war's! Im reizendsten Negligee! Da brach es aus ihm hervor, wie ein zurückgehaltener Bergstrom, der plötzlich die Dämme überflutet.

„Komtesse! Mucki!“ jauchzte er, „Sie sind es? Nein, laß mich dich du nennen in dieser einsamen Stunde, wo uns niemand belauscht, als die keusche Luna. Muß ich dir erst sagen, was ich für dich fühle, wie meine Pulse dir entgegenschlagen und wie mein ganzes Ich sich verzehrt — äh — sich verzehrt in unnennbarer Sehnsucht, in brennendem Verlangen, wie mein ganzes bisheriges Leben in schalem Nichts versinkt vor der Wonne des ersten seligen Augenblickes, wo unsere Augen ineinander flossen und die Wogen über mir zusammenschlugen, äh, äh, äh . . “

Schlupf merkte erst jetzt, daß ihm der vordere Zahn im Schwalle seiner Worte herausgefallen war, und er wandte deshalb den Kopf zur Seite.

Mucki aber flüsterte errötend: „Teuerster Graf, ich komme im Augenblicke wieder, ich muß noch einen Gang machen.“

Dann enteilte sie, so rasch sie konnte.

Es war ihr so eigentümlich weich geworden.

Sie wußte nicht, ob von den Kirschen oder der großen Liebe. — — —

Feen

Alles überhellt mein Stern.
Deutlich um mein junges Leben
Seh' ich hold drei Mädchen schweben,
Eine nah, die andern fern.
Jene dort im weißen Kleid,
Der so rot die Lippen blinken,
Gab die Sehnsucht mir zu trinken
Nach der großen Seligkeit.

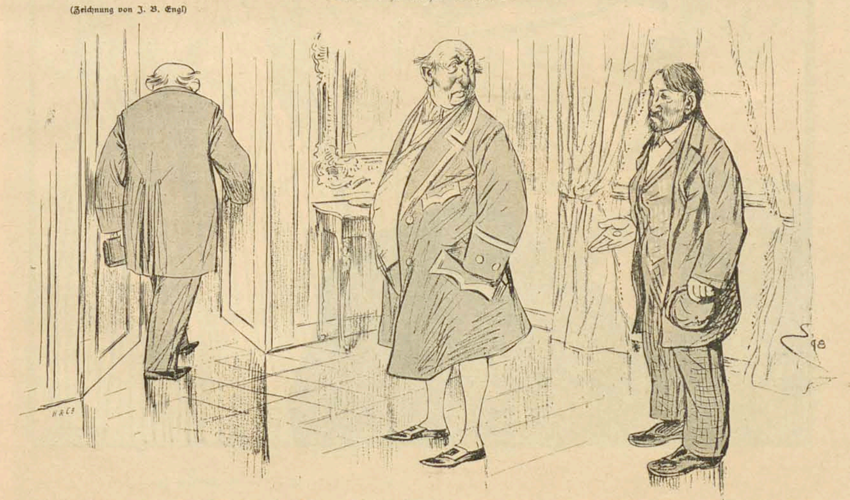
Jene, jene liegt im Grab
Unbeglänzt vom Sonnenstrahle,
Sie, die mir auf goldner Schale
Einst die dunkle Schwermut gab.
Manchmal, wenn ein Glück zerbrach,
Flackern noch in meinem Herzen
Hohe weiße Totenkerzen
Aus versunknen Tagen nach.

Aber du im braunen Haar,
Das wie junge Liebe flutet,
Daß mein Herz vor Wonne glutet,
Hast das schönste Augenpaar.
Was ein Weib zu schenken hat,
Fließt mir zu aus deinen Händen,
Und an deinen Fruchtgeländen
Weidet sich mein Auge satt.

Emanuel von Bodman

Der ehrliche Finder

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Also fünfzig Pfennig sind alles, was ich dafür bekomme, daß ich die Brieftasche mit zweitausend Mark wieder retour gegeben habe!“ — „Ich hab's Ihnen ja gleich g'sagt, Sie mißtrauischer Hansdampf, hätten Sie's mir geben, dann wär' die Belohnung anders ausg'fall'n!“

Besuch an Bord

(Zeichnung von E. Thöny)



„ . . . Ja, und wenn dann die Fortsetzung des Kampfes als aussichtslos erscheint, so wird die Kriegsflagge niedergeholt und an ihrer Stelle eine weiße Fahne gehißt, wie wir eine solche pro forma auch an Bord haben."

Der neue Freiwillige-Feuerwehr-Kommandant

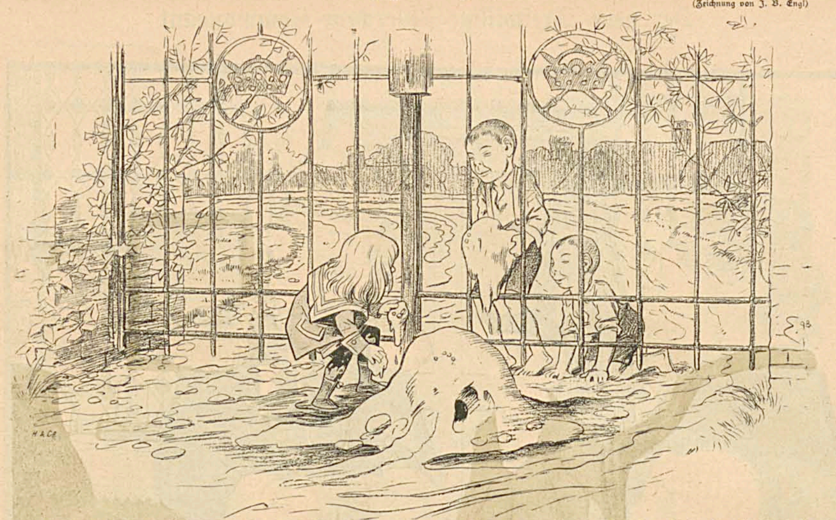
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Gelt Mama, einen solch einen schönen Pappa haben Ober-Inspektor Müllers nicht!“

Der Zug des Herzens

(Zeichnung von J. B. Engl)



„— Lange vor seinem Regierungsantritt entwich der Prinz oft den Fittichen seines strengen Hofmeisters, um bei seinem hohen Interesse für Kunst und öffentliche Bauten in engste Fühlung mit seinem Volke zu kommen. —“

Lieber Simplicissimus!

Der Regent eines größeren Reiches ging eines Tages in bürgerlicher Kleidung allein durch eine Straße der Residenzstadt; einige Schritte hinter ihm ging ein höherer Offizier gleichfalls in Civil, der zufällig desselben Weges kam, aber absichtlich Seine Hoheit nicht einholen wollte.

Da kommt auf der anderen Seite ein Soldat daher, der den Fürsten in Civilkleidung nicht erkennt und so ohne militärischen Gruß vorbeigehen will. Der höhere Offizier deutet nun durch Handbewegung und Mienenspiel dem Soldaten an, er solle doch die Ehrenbezeugung vor dem Regenten machen!

Aber der Marsjünger versteht die Zeichensprache falsch, denn statt Front zu machen, geht er auf den Fürsten zu, faßt ihn beim Rock und sagt zu ihm: „Sie, schaugens einmal um, da hint' der möcht was von Ihnen!“

sniz

Abschied

Wir saßen am See. Die schwarzen Tannen
Waren aufgewacht.
Die Wellen kamen, die Wellen rannen
Die ganze Nacht.
Ich sprach: Wir stehn auf der thönernen Schwelle,
Wo du vergißt, was du gekannt.
Morgenhelle . . . .
Und eine Welle
Verrollte im Sand.

Leo Greiner

Die Luxusausgabe

unseres Blattes, die auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit besonderer Sorgfalt gedruckt wird, eignet sich vorzüglich für Abonnenten, die Wert auf vollkommene Ausführung der Illustrationsdrucke legen. Diese Ausgabe erfreut sich einer fortgesetzt wachsenden Beliebtheit. Der Abonnementspreis, Mk. 3.— pro Quartal, entspricht dem Preis anderer farbig illustrierter Blätter.

* * *

Außerdem lassen wir vom dritten Jahrgang ab von jeder Nummer zwanzig Exemplare mit besonderer Zurichtung auf Kupferdruckpapier herstellen, die wir zum Preise von Mk. 40.— pro Jahrgang abgeben.

Bestellungen auf die Luxusausgabe nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Die Kupferdruckausgabe kann nur von uns direkt bezogen werden.

Die Expedition des Simplicissimus

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstr. 8/III.**





Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem-Aleikum".

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork-, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:

No. 3 kostet 3 Pfg., No. 4: 4 Pfg., No. 5: 5 Pfg., No. 6: 6 Pfg., No. 8: 8 Pfg., No. 10: 10 Pfg. per Stück.

Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.

Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird gewarnt. Erhältlich überall in den Cigarrengeschäften.



Durch Güte und Preiswürdigkeit ausgezeichnet:

BRILLANTSCHMUCK
GOLDWAREN
Silb. Bestecke. Tafelsilber.
Uhren (Astronoma-Uhren)
Eigene Uhrmacherei
Kristall in fein. Schliff

Auswahl oder Preisliste frei bei genauer Angabe v. Wohnung u. Stand







Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• Concert-Piston-Accordeon • erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen.

Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.

Fritz Teller, Klingenthal i. S.



Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen

Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer Frankfurt a. M.

Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.



Lithio-Piperazin

Lithion-Salze

geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden &c.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.



stelle man her aus **Andernach's Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach in Beuel am Rhein.



Am 1. November verlegen wir unser Geschäft von Solingen nach Köln, gr. Witschgasse 50.



Für Liebesbriefe und dergl.

gebrauche man „**Circe**", eine Tinte, welche nach ca. 8 Wochen langsam vom Papier verschwindet u. durch kein chemisches Mittel wieder sichtbar zu machen ist. Per Flacon 1 Mark, auch in Briefmarken.

Alleinverkauf bei
Max Kuhnert, Meiderich.

Kios-Cigaretten.

Anerkannt erstklassige deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken — Ueberall erhältlich! Preislisten durch Cigaretten-Fabrik „Kios" E. Robert Böhme, Dresden 16.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9.

Bergmann-Pistole



auch mit Leder-Tasche als Anschlagkolben laut Zeichnung verwendbar und bis 1000 Meter Visierung, ist der einfachste und billigste Selbst-Lader der Gegenwart.

Prospecte gratis, oder ausführliche Broschüre gegen 30 Pfg. in Marken. — In allen besseren Waffenhandlungen käuflich.

Bergmann's Industriewerke
Gaggenau (Baden).

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**

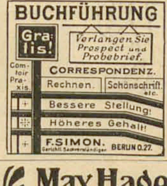
Otto Bunk, Herford i. W.

Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!

P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.







Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren).

Tausendfach erprobt. — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke

Entziehungskuren ohne Qualen
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.

Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. — II. Arzt: Dr. Leibold.

Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz &c. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.

Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.



Bestehend seit 1876.

Besorgung und Verkauf von
Patenten
aller Länder
Lenz & Schmidt
BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.
Speciell Gebrauchs-Muster.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft &c. &c. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Naturkuren! In allen Krankheiten, Leiden und Beschwerden, neue, eigenartige, physikalisch. Heilmethode mit vorzügl. Erfolgen. Einfache, milde, sichere, **unfehlbare Behandlung.** Aufsehen erreg.! Ausführl. Prospekte **20 Pf. Rückporto.** Beratungsanfragen Mk. 3. Näheres durch Direktor **Kustermann** sen., **Hilda-Bad,** Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18. Telephon 572.

Vertrauliche Auskünfte über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret und gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von **Hesse & Becker** in Leipzig.

Deutsch-Englische Verträge

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Komm, Michel, gieb mir dein Hemd auch noch, ich möchte dich gern mal ganz nackt sehen.“

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 31

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

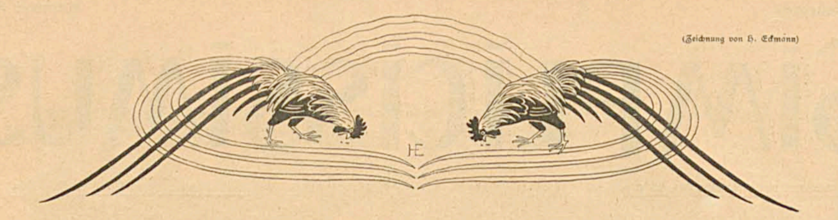
Palästina

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Gottfried von Bouillon: „Lach' nicht so dreckig, Barbarossa! Unsere Kreuzzüge hatten doch eigentlich auch keinen Zweck."

(Zeichnung von H. Eckmann)



„Die Probier"

Von

Dr. L. Thoma

Ursula Reischl steht auf dem Hausanger hinter dem Hofe und thut Mist breiten.

Es ist ein schöner Herbsttag, und die Nachmittagssonne brennt so heiß herunter, daß die Ursula oftmals die Arbeit aussetzt und ein bissel Umschau hält, um zu rasten.

Sie wischt sich mit dem Ärmel die Schweißtropfen von der Stirne und fährt mit der Hand ein paarmal unter der Nase auf und ab.

Dann nimmt sie wieder eine Gabel voll Mist und schüttelt ihn bedächtig auf den Anger.

Mit einem Mal tönt ein schriller Pfiff vom Hofe herüber, und dann noch einer.

Die Urschel schaut um und sieht, daß ihr der Vater winkt. Sie stößt die Mistgabel in den Boden und geht bedächtig auf das Haus zu.

„Wos geit's?" fragt sie, als sie näher gekommen ist.

„Der Brandlbauer is do mit sein' Nazi und schaut s' Sach o. Mach, daß d' in d' Stuben neikimmst."

„Js scho recht," sagt die Urschel und geht mit dem Vater in das Haus.

Vor der Küchenthüre bleibt sie stehen und schieft mit den bloßen Füßen in ein Paar Pantoffeln.

Dann tritt sie hinter dem Bauern in die Stube und schaut bolzengerade, aber doch ein bissel schüchtern, auf die fremden Leute.

Am Tische sitzt der Brandlbauer; ein stämmiger Alter mit grauen Haaren und glattrasiertem, braunrotem Gesichte.

Neben ihm sein Nazi im Feiertagsgewande. Lustige, kleine Augen, Stumpfnase, großen Mund, hinter dem eine Reihe gesunder Zähne heraussieht. In den gut entwickelten Ohrwascheln trägt er Sterne aus Goldblech.

Die Brandlbäuerin sitzt neben der Reischlin auf der Ofenbank. Man sieht nicht viel von ihren Zügen, weil sie durch das große schwarze Kopftüchel verhüllt sind.

Auf dem Schoße hält sie den bei Besuchen unerläßlichen Handkorb und darüber gebreitet einen blauen Shawl.

„Da is d' Urschel," sagt der Reischlbauer, „S' Good," ruft der Nazi, und der Brandlbauer sagt: „Jetzt geh mi in Stall naus," damit steht er auf und die Gesellschaft setzt sich in Bewegung zur Hausthüre hinaus über den Hof.

Im Pferdestall, der sehr reinlich gehalten ist, sieht der Brandlbauer mit Wohlgefallen das hohe Gewölbe und die fetten Hinterteile der strammen Gäule.

„Achti?" fragt er.

„Ja," sagt der Reischl, „und oaner is im Feld d'außt."

„San neuni," meint der Brandl und streicht dem nächststehenden Gaul mit der Hand bedächtig über den Rücken.

„J hab allaweil Glück g'habt im Stall," fährt der Reischl fort; „is guetta fünf Johr, daß mi koaner mehr verreckt is. No, s' Fuatta is guat; an Habern bau i selm."

„Baust selm?" fragt der Brandl und schaut dem Rotschimmel prüfend in das Maul.

Währenddem führen auch die zwei Bäuerinnen ein eifriges Gespräch unter der Stallthüre.

„Und mit die Anten (Enten) is mi gor net viel auf g'richt," meint die Reischlin; „erst gesting hon i zu der Brummerin g'sagt, Brummerin, sag i, wann mi denkt, was mi an a so an Anten hifuattert, hab i g'sagt, nacha is leicht g'schaugt, sag i. Des muaß ma net moan, hab i g'sagt, daß da Profit so groß is, sag i . . . Do host recht, Reischlin, aba do is mi an Anten no liaba, wia so a Henn' . . ."

Die Brandlbäuerin wird durch ihren Ehemann unterbrochen, welcher mit seinem Nazi und dem Reischl unter die Thür tritt und sagt: „Jetzt schau mi an Kuahstall o."

Sie gehen darauf zu.

Der Nazi dreht hie und da den Kopf nach der Ursula um, welche mit der Mitterdirn hinterdrein geht.

So oft er umschaut, rennt die Ursula ihrer Begleiterin den Ellenbogen in die Hüfte und alle zwei halten die Hände vor die Mäuler, damit man nicht hören soll, wie sie gar so herzhaft lachen müssen.

Im Kuhstall kommen auch die Weiber zum Reden.

Die Reischlin giebt die Vorzüge einer jeden Kuh bekannt; sie erzählt, wie viel Milch eine jede giebt und ob sie zwei- oder dreistrichig ist.

„Die Scheck fell doben is mi de allaliaba, Brandlin. J hab scho oft zum Bauern g'sagt, Bauer, sag i, die Scheck is mi de liabeste. Wann i anort nei geh dazua zum Melken, habt si si so staad. Da braucht's gar nix, sag i. A so a rechtschaffen's Vieh is, hab i g'sagt, daß s' grad a Freud is, sag' i . . ."

Der Stall ist eingehend besichtigt, und der Brandlbauer hat dem letzten Ochsen den Schweif aufgehoben und seine Qualitäten gemustert.

„Reischl," sagt er jetzt, „mi g'fallt de Sach. Und indem mei Peter an Hof kriagt und der Nazi heiraten will, halt i für eahm um die Ursula o."

„Mi is recht," erwidert der Reischl, „und wenn mi aushandeln, übergieb i an Hof."

Die Ehe ist ein Vertrag, wie ein anderer auch. Soll er richtig werden, dann müssen die Leute wissen, wie sie daran sind.

Deswegen muß man sich vorher alles genau anschauen, damit man nicht hinterher ausgeschmiert ist.

Vorsicht ist besser wie Nachsicht, und für die Reu' giebt der Jud' nichts.

Ich wüßte noch viele Sprichwörter, um das zu entschuldigen, was ich jetzt beschreiben möchte, aber nicht sagen darf.

Kurz und gut, der Nazi ist der Meinung, daß man keine Katz' nicht im Sack kauft, und während die Eltern die Übergabe des Hofes besprechen müssen, hat er eine andere Prüfung vor, die nicht weniger wichtig ist.

Es wird kein Wort darüber verloren. Das ist einmal so der Brauch.

Die Eltern haben nichts dagegen, und die Ursula auch nicht.

Sie thut wohl ein bissel geschämig und schaut recht spaßig aus ihrem Kopftuchel heraus.

Aber dann fährt sie sich ein paarmal mit dem Rücken der Hand unter der Nase auf und ab, und geht, ohne daß es ein Zureden gebraucht hätte, langsam die Stiege hinauf, den Gang hinter, in die Menscherkammer.

Der Nazi marschiert tapfer hinterdrein; sie läßt die Thüre offen, er lehnt sie zu, und das andere ist nicht mehr recht zum Erzählen.

Wir müssen die Zwei schon allein lassen und wieder zu den Alten hinuntergehen, die in der Stube eifrig verhandeln. Die Bäuerinnen sitzen auf der Ofenbank und horchen zu, wie die Mannsbilder den Austrag besprechen und das Abstandsgeld.

Nur hie und da redet die Reischlin ein Wort mit, wenn ihre besonderen Interessen in Frage kommen.

„Fufzeh (15) Henna muaß i b'halten derfa, und acht Anten und vier Gäns . . ."

„Zu wos brauchst denn gor so vüll Henna?"

„Zu wos mi de Henna braucht? De braucht mi scho. J möcht Oar (Eier) handlen, daß mi a wenig a Geld in d' Hand kriagt. Bald braucht mi des und bald braucht mi des ander. J mog net, daß mi geht, wia der Huaberin. Reischlin, hat's g'sagt, balst amol übergiebst, sagt's, nacha nimmst da was g'scheits aus, hat's g'sagt. J bin aa so dumm g'wen, sagt's, und hob nachgeben, hat's g'sagt, und jetzt kon i wegen an jeden Oar zu der Bäurin laffa, sagt's, und muaß no recht schö bitten aa, hat's g'sagt. Und des mog mi gor net . . ."

„No, no, Reischlin, wegen de Henna z'tragen mir uns net. Also, Reischl, nacha kriagt's Ös fufzehtausad March Abstandsgeld . . ."

„Ja, aba de Taub'n muaß i aa kriage," fallt ihm die Reischlin ins Wort; „an Taubenkobel muaß i aa hamm, daß ini im Fruhjohr mit die junga Tauben handlen ko. Des gieb's gor it, daß i de Taub'n herlaß . . ."

„No, vo mir aus," brummt der Brandlbauer, „also Ös kriagts drei Zimmer zu da Wohnung, an Austrag, wia ma's g'sagt hamm und fufzehtausad March Guatsabstand . . ."

„Ja, und acht Anten und vier Gäns; des sell gieb's gor it . ."

„Jessas ja, du kriagst deine Anten scho. Also sechstausad March zahl i bei da Hozet, fünftausad auf Liachtmeß und viertausad auf Micheli s' nächst Johr. Js a so recht?"

„Mi is recht," sagt der Reischl.

„Nacha mach ma's moring notarisch. Ös kembts nun achti in da Fruah auf Dachau zum Ziaglerbräu. Bal i no net do bin, fragt an Bräumooster Engart, der woaß nacha, wo i bi."

Im Rahmen der Thüre erscheint in diesem Augenblick der Nazi. Und hinter ihm die Ursula.

Er schlenkert ruhig in die Mitte der Stube vor und dreht den Hut in den Händen; sie macht sich zu der Ofenbank hin und zupft an ihrem Kopftüchel.

Ihre Ankunft erregt kein Aufsehen.

Der Brandlbauer erklärt seinem Stammhalter, daß man sich herunten geeinigt hätte.

Da zieht der Nazi seinen Geldbeutel, nimmt bedächtig einen Silberthaler heraus und giebt ihn der Ursula als Darangeld, zum Zeichen, daß auch oben alles in Ordnung befunden worden sei und daß nunmehr der Vertrag als richtig und fertig gelte.

„So, und jetzt pfüat Enk," sagt der Brandl und geht mit seinen Leuten zum Hofe hinaus.

Sie drehen sich nicht um, und die andern schauen ihnen nicht nach.

Die Ursula schlieft wieder aus ihren Pantoffeln und geht auf den Anger.

Sie zieht die Mistgabel aus dem Grasboden und fängt gemächlich die Arbeit an, wo sie aufgehört hat.

Währenddem ist der Brandl zügig dahingegangen; wie sein Weib einmal neben ihm her stapft, stoßt er sie an und sagt: „Hast as g'seg'n, Bäurin, de oa Sau is guat trachti? Mi müaßen schaug'n, daß d' Hozet bald is, sinscht vokaft da Reischl no'g'schwind de kloan Fackein (Ferkel)."

Des Gärtners Klage

Ich war als Gärtner ihm bestellt
Und zog es auf, so Jahr für Jahr,
Und war kein Bäumchen auf der Welt,
Das so ein liebes Bäumchen war.

Ich freute mich des ersten Triebs
Und pflegte sein, und wie ichs zog,
Mit Lieb' und vieler Müh, so blieb's,
Und war kein Mißjahr, das mich trog.

Und hatten andre Freude dran,
War meine Freude größer noch,
Und kam einmal ein Nörgeler an,
Ich lächelte — und liebt' es doch.

Und jetzt, da es in Blüte prangt,
So zart und weiß und wunderfein,
Erschrickt mein Herz und zagt und bangt:
Das Bäumchen, Narr, ist ja nicht dein.

Die Früchte, die sich leise jetzt
Aus diesen Blüten ringen los,
O Gott, ein Fremder kommt zuletzt
Und schüttelt sie sich in den Schoß.

Gustav Falke



Lieber Simplicissimus!

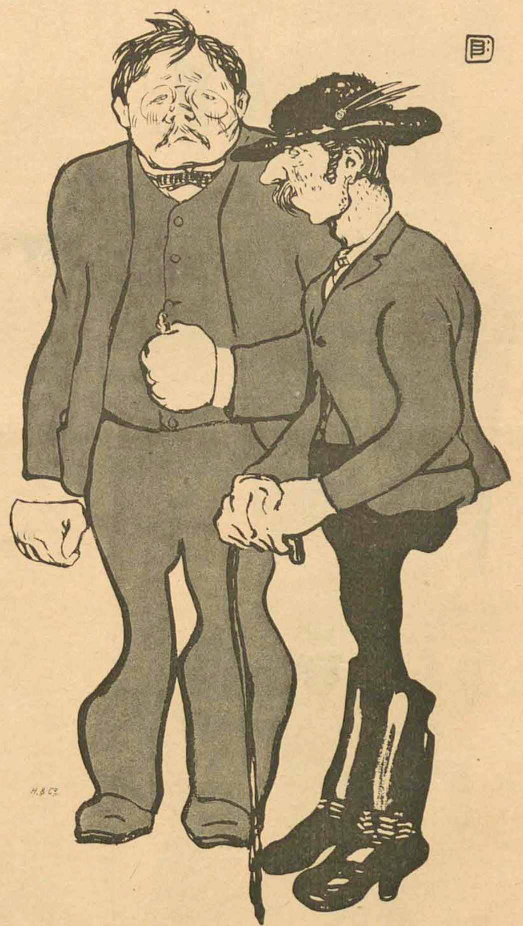
Serenissimus gelangt gelegentlich einer Spazierfahrt über die Grenzen seines Gebietes in das benachbarte Ländchen und gewahrt einen Menschenauflauf, als dessen Ursache ihm der Diebstahl eines Velocipedes bezeichnet wird, welches der Besitzer vor einem Hause hatte stehen lassen. Stolz sagt Serenissimus zu seiner Umgebung: „Dieses Land sollte sich ein Beispiel an meiner Gesetzgebung nehmen; bei mir ist der Diebstahl von Rädern verboten."

Y



Beim Rechtsanwalt

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Ja, mein Lieber, wenn Ihr den Thatbestand nicht beschwören könnt, wird das die Gegenpartei thun, und dann verlieren wir." — „Da brauchas koa Angst, Herr Afikat, dö san von unsern Dorf; da schwört niamand, weil 's ganz Dorf Ehrverlust hat."

Gehupft wie gesprungen

Hambök u. Co.

Reznicek

(Zeichnungen von F. von Reznicek)

Im heiligen Land

Der König David steigt aus seinem Grabe,
Greift nach der Harfe, schlägt die Augen ein,
Und preist den Herrn, daß er die Ehre habe,
Dem Herrn der Völker einen Psalm zu weihn.
Wie einst zu Abisags von Sunem*) Tagen
Hört wieder man ihn wild die Saiten schlagen,
Indeß sein hehres Preis- und Siegeslied
Wie Sturmesbrausen nach dem Meere zieht.

Willkommen, Fürst, in meines Landes Grenzen,
Willkommen mit dem holden Ehgemahl,
Mit Geistlichkeit, Lakaien, Excellenzen,
Und Polizeibeamten ohne Zahl.
Es freuen rings sich die histor'schen Orte
Seit vielen Wochen schon auf deine Worte,
Und es vergrößert ihre Sehnsuchtspein
Der heiße Wunsch, photographiert zu sein.

Ist denn nicht deine Herrschaft auch so weise,
Daß du dein Land getrost verlassen kannst?
Nicht jeder Herrscher wagt sich auf die Reise
Ins alte Kanaan. Du aber fandst,
Du seist zu Hause momentan entbehrlich;
Der Augenblick ist völlig ungefährlich;
Und wer sein Land so klug wie du regiert,
Weiß immer schon im Voraus, was passiert.

Es wird die rote Internationale,
Die einst so wild und ungebärdig war,
Versöhnen sich beim sanften Liebesmahle
Mit der Agrarier sanftgemuten Schar.
Frankreich wird seinen Dreyfus froh empfangen,
Als wär auch er zum heilgen Land gegangen.
In Peking wird kein Kaiser mehr vermißt,
Und Ruhe hält sogar der Anarchist.

So sei uns denn noch einmal hochwillkommen
Und laß dir unsre tiefste Ehrfurcht weihn,
Der du die Schmach vom heilgen Land genommen,
Von dir bisher noch nicht besucht zu sein.
Mit Stolz erfüllst du Millionen Christen;
Wie wird von nun an Golgatha sich brüsten,
Das einst vernahm das letzte Wort vom Kreuz
Und heute nun das erste deinerseits.

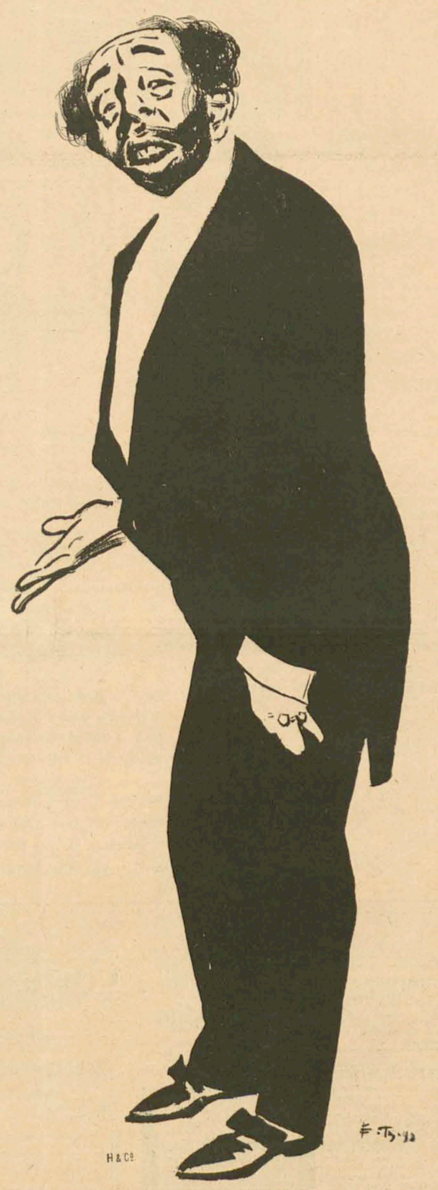
Der Menschheit Durst nach Thaten läßt sich stillen,
Doch nach Bewundrung ist ihr Durst enorm.
Der du ihr beide Durste zu erfüllen
Vermagst, seis in der Tropen-Uniform,
Sei es in Seemannstracht, im Purpurkleide,
Im Rokoko-Kostüm aus starrer Seide,
Sei es im Jagdrock oder Sportgewand,
Willkommen, teurer Fürst, im heilgen Land!

Hieronymos

*) I. Könige I. 1—4.

Berlin W.

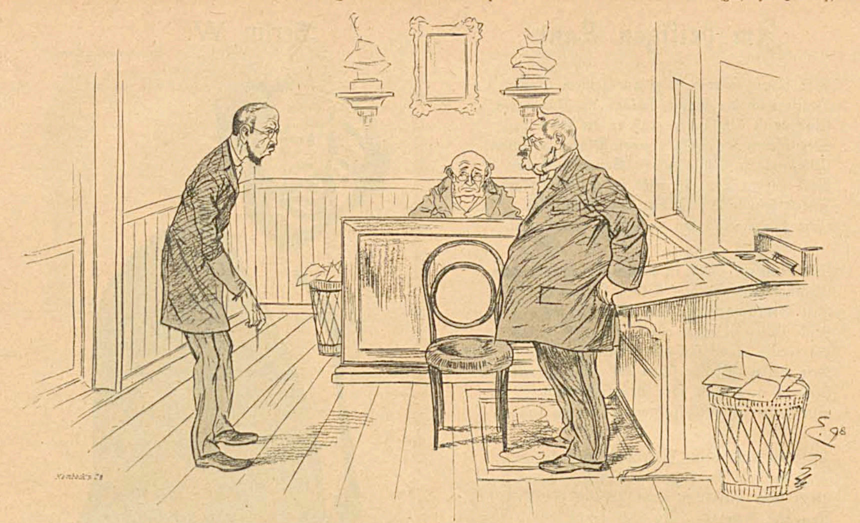
(Zeichnung von E. Thöny)



„Wozu reisen de Leut' nach Palästina?"

Bureaukratisches

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ich möchte Herrn Amtsvorstand ganz ergebenst um Beförderung bitten; ich bin in so schwierigen Verhältnissen und habe soeben auch noch Familienzuwachs bekommen!" — „Ja, was ist das! Sie wollen also nach jedem Kind befördert werden. Famos kalkuliert. — Da können Sie es ja mit Fleiß und Ausdauer noch bis zum Amtsvorstand bringen!"

Lieber Simplicissimus!

In einem Städtchen giebt es einen gelehrten Herrn Bürgermeister. Unter der Bürgerschar aber giebt es ein Männlein und ein Weiblein, die leben — es ist schrecklich zu denken — ohne jede Weihe im sogenannten Konkubinat. Dagegen hat nun das Kreisamt der benachbarten Stadt einzuschreiten beschlossen und den Herrn Bürgermeister zum Bericht über besagtes Paar aufgefordert. Der Herr Bürgermeister aber schrieb: „Einer hohen Behörde melde ich unterthänigst, daß rubricierte Personen ganz unmoralisch sind, indem sie ein Luderleben führen, wie es sonst nur zwischen Eheleuten der Brauch ist."

Geis



Irdisch Leben

Ein Baum ward heut vom Blitz getroffen,
Nun steht er da und starrt ins Licht,
Und Mark und Leben liegt ihm offen,
Doch seine Kraft erschüttert nicht.

Du siehst schon junge Triebe sprossen,
Und heller glänzt sein grünes Kleid,
Noch eh die Wunde sich geschlossen
Prangt er in alter Herrlichkeit.

Hat dich ein Himmelssturm zerschlagen,
Werde nicht an der Wurzel krank:
Prometheus hat den Blitz ertragen,
Weil er das Blut der Erde trank.

Franz Evers

Die Luxusausgabe

unseres Blattes, die auf Kunstdruckpapier hergestellt und mit besonderer Sorgfalt gedruckt wird, eignet sich vorzüglich für Abonnenten, die Wert auf vollkommene Ausführung der Illustrationsdrucke legen. Diese Ausgabe erfreut sich einer fortgesetzt wachsenden Beliebtheit. Der Abonnementspreis, Mk. 3.— pro Quartal, entspricht dem Preis anderer farbig illustrierter Blätter.

* * *

Außerdem lassen wir vom dritten Jahrgang ab von jeder Nummer zwanzig Exemplare mit besonderer Zurichtung auf **Kupferdruckpapier** herstellen, die wir zum Preise von Mk. 40.— pro Jahrgang abgeben.

Bestellungen auf die Luxusausgabe nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Die Kupferdruckausgabe kann nur von uns direkt bezogen werden.

Die Expedition des Simplicissimus

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Deutsche im Auslande werbet für Euer Blatt „Das Echo".

„Das Echo" betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preis des Echo: bei direkter Zusendung durch die „Echo"-Expedition (Berlin SW. 48) oder durch den Buchhandel unter Streifband nach Inland oder Ausland für drei Monate 4 Mk. 50 Pfg., für sechs Monate 9 Mk. und für zwölf Monate 18 Mk. Probenummern umsonst und portofrei. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.



An die Redaktion des „Echo", Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 29.
Erlauben Sie einem Deutschen, Ihnen hierdurch seiner aufrichtigsten Sympathien für Ihre unschätzbare Zeitung zu versichern. Kein Blatt ist in der Lage, so wie das Ihrige, Alles was im Auslande eines Deutschen Herz bewegt, in angenehmer und praktischer Weise zu dessen Kenntnis zu bringen. „Das Echo" ist das „Hohe Lied" für alle Deutschen, die in der Fremde Ihre Heimat nicht vergessen. Möge Ihr patriotisches Unternehmen zum Segen des deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen.
Las Palmas, Canarische Inseln, d. 6. 3. 1897. **Emil Heinrich.**

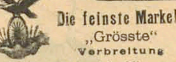
„Das Echo" ist das Organ der Deutschen im Auslande.

Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).



Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie.
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, nützl. Geschenk, mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. ꝛc. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).





Das beste Fahrrad! „Höchste" Auszeichnungen
Die feinste Marke! „Grösste" Verbreitung
Adler Fahrradwerke vorm. **Heinrich Kleyer**
Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder. Frankfurt a. M. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Was ist Schapirograph? *)



Schapirograph ist ein neuer unübertroffener Vervielfältigungs-Apparat zur **selbstständigen kostenlosen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Aktenstücken, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen ꝛc. ꝛc. in **Schwarzdruck.** Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Laien eine **erstaunlich einfache,** der Erfolg **unausbleiblich** und **garantirt.** Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Presse und ohne jede Chemikalien auf die einfache Weise ca. **150** Abzüge innerhalb **15** Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio kostet mit allem Zubehör nur **Mk 17.—.**

*) Zum Beweise, daß der Schapirograph der beste Vervielfältigungs-Apparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Zahlung zum probeweisen Gebrauch für 6 Tage franko zu versenden und beanspruchen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung. Prospekt und Druckproben frei.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C.,
Klosterstrasse 49.

„Cito"-Räder „unübertroffen!"
„Cito"-Fahrrad-Werke Act.-Ges.
KÖLN-KLETTENBERG







und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.



Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 46
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF



stelle man her aus Andernach's Asphalt-Steinpappen.
Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach in Beuel am Rhein.

Kios-Cigaretten
Anerkannt erstklassige deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken — Ueberall erhältlich! Preislisten durch Cigaretten-Fabrik „Kios" E. Robert Böhme, Dresden 16.

Bergmann-Pistole



auch mit Leder-Tasche als Anschlagkolben laut Zeichnung verwendbar und bis 1000 Meter Visierung ist der **einfachste und billigste** Selbst-Lader der Gegenwart.
Prospecte gratis, oder ausführliche Broschüre gegen 30 Pfg. in Marken — In allen besseren Waffenhandlungen käuflich.
Bergmann's Industriewerke
Gaggenau (Baden).

Grösste Neuheit!
D. R.-Gebrauchsmusterschutz.
• **Concert-Piston-Accordeon** •
erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen. Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.
Fritz Teller, Klingenthal i. S.



Die **Ideal-Postkarten-Albums und Ideal-Sammelbücher** sind die besten.
Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark zu beziehen durch: jede gute Buch- und Papier-Handlung und
Leipziger Buchbinderei-A.-G. vorm. Gustav Fritzsche.

Octave Mirbeau, Ein Golgatha

Französischer Roman aus dem Jahre 1870—71
Autorisierte Übersetzung
Illustrierter Umschlag von **H. Schlittgen**
8°. 25 Bogen. — Preis 4 Mark.

Der Held des Buches ist der Autor selbst, der als Mobilgardist den großen Krieg mitmachte. Die ehrliche vernichtende Kritik der französischen Armee, die Mirbeau die erbittersten Schmähungen seiner Landsleute einbrachte, und die glühende Menschenliebe, mit der der vornehme französische Dichter in einer Episode aus dem I. Teil des Romanes das blutige Haupt des erschossenen Feindes in heißem Bruderkuß berührt, stehen einzig da in der französischen Litteratur. Der II. Teil des Romanes führt uns fort vom blutigen Schlachtfeld der Nationen nach Paris auf das Schlachtfeld der Leidenschaften, in den Einzelkampf der Individuen. Hier werden die lockend ausgebreiteten, weißen Arme einer Frau das Marterkreuz seines Golgatha. Gerade jetzt dürfte es wohl der richtige Moment sein, noch einmal besonders auf das vorzügliche Buch hinzuweisen, jetzt, da sein Autor so rühmlich als hilfbereiter Freund des großen Meisters Zola der Welt bekannt geworden ist. Wer sich derart als Mensch bewährt hat, verdient wohl erst recht, auch in seinen dichterischen Produkten gekannt zu werden, zumal wenn ihm, wie Octave Mirbeau, der Ruf eines hochbegabten Schriftstellers voraus geht.

Verlag von **Albert Langen** in **München.**

Mit Palmin viel sparen

können Sie, verehrte Hausfrau! Palmin ersetzt Butter, Schmalz etc., ist ein Fünftel fettreicher und kostet nur 65 Pfennig pro Pfund, ist dabei, weil Pflanzenfett, von höchster (chemischer) Reinheit und sehr appetitlich. Machen Sie einen Versuch mit einer 10 Pfennig-Probe. Überall zu haben.
Generalvertreter: **Elfreich & Menzel, BERLIN IV,** Pankstr. 31a.
Bewerbungen um noch freie Platzvertretung sind zu richten an **H. Schlinck & Cie., Mannheim.**

Marcel Prévost, Liebesgeschichten

Marcel Prévost Liebes-Geschichten 1897 Paris Leipzig München Albert Langen Verlag

Illustr. Umschlag von **F. v. Reznicek.**

Diese Liebesgeschichten, die als eine Fortsetzung der überall bekannten **„Pariserinnen"** und **„Kamerad Eva"** gelten können, sind eine Sammlung aller derjenigen Erzählungen aus **Lettres- und Nouvelles Lettres de Femmes,** sowie **Notre Compagne,** die nicht in jene beiden ersten deutschen Übertragungen aufgenommen werden konnten. — Nun ist heute aber Prévosts Name als der eines hochbedeutenden, geistreichen Autors so fest begründet, daß diese Geschichten, die freilich alles was Prévost bisher in Deutschland veröffentlicht hat, an Kühnheit und graziösem Reiz weit übertreffen, nur die geniale Eigenart dieses ungezogenen modernen Boccaccio um so glänzender und entzückender hervorheben.

Preis 4 Mark.

Durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verleger **Albert Langen** in **München** zu beziehen!

Verlag von Albert Langen, München
Leo Berg, **Der Uebermensch** in der modernen Litteratur
Preis 3.50 Mark
wurde in allen Tageszeitungen vorzüglich besprochen.

Mit Künstlern
f. Entwürfe v. **Gratulations- u. Postkarten** sucht gr. Kunstanstalt in Verb. z. tret. evtl. auch zwecks Engagm. Off. u. Chiffre **D. R. 661 an Rudolf Mosse, Dresden,** erb.

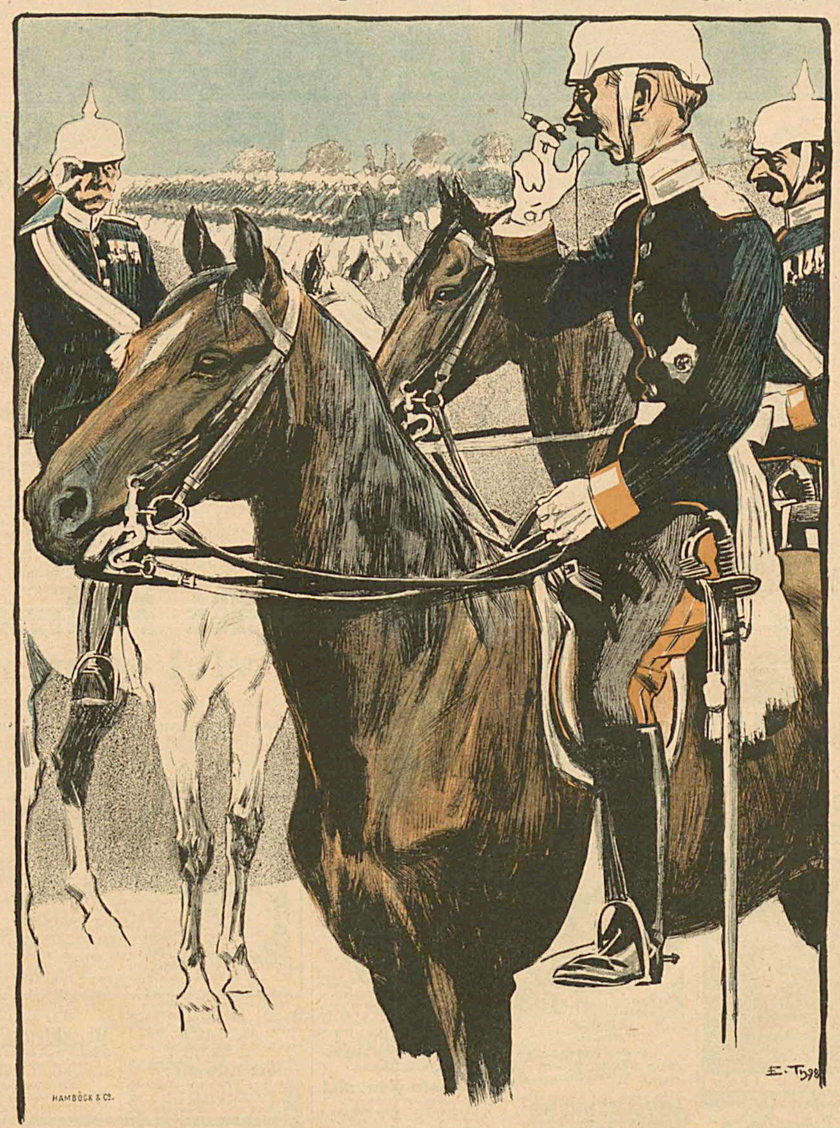
Verlag von Albert Langen in München
Knut Hamsun
Redakteur Lynge
Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von **M. von Borch**
Umschlag-Zeichnung von **Th. Th. Heine**
Preis Mark 3.50.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig,** Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:
Katechismus des Schachspiels von J. Berger. Brosch. 1,50 M., geb. 1,80 M.
Jede Gabe, durch welche J. Berger die Schachlitteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem weitläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Verantwortlich: für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Manöver

(Zeichnung von E. Thöny)



Serenissimus hat in Höchsteigener Person den Befehl über die Südarmee übernommen und bemerkt während des Gefechts eine verdächtige Bewegung auf dem rechten Flügel. Ein schleunigst abgesandter Adjutant kehrt alsbald zurück: „Melde Euer Königlichen Hoheit unterthänigst, der Gegner hat unsern rechten Flügel umgangen." — Serenissimus: „Äh, mhm, habe ich doch gar nicht befohlen."

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 32

SIMPLICISSIMUS

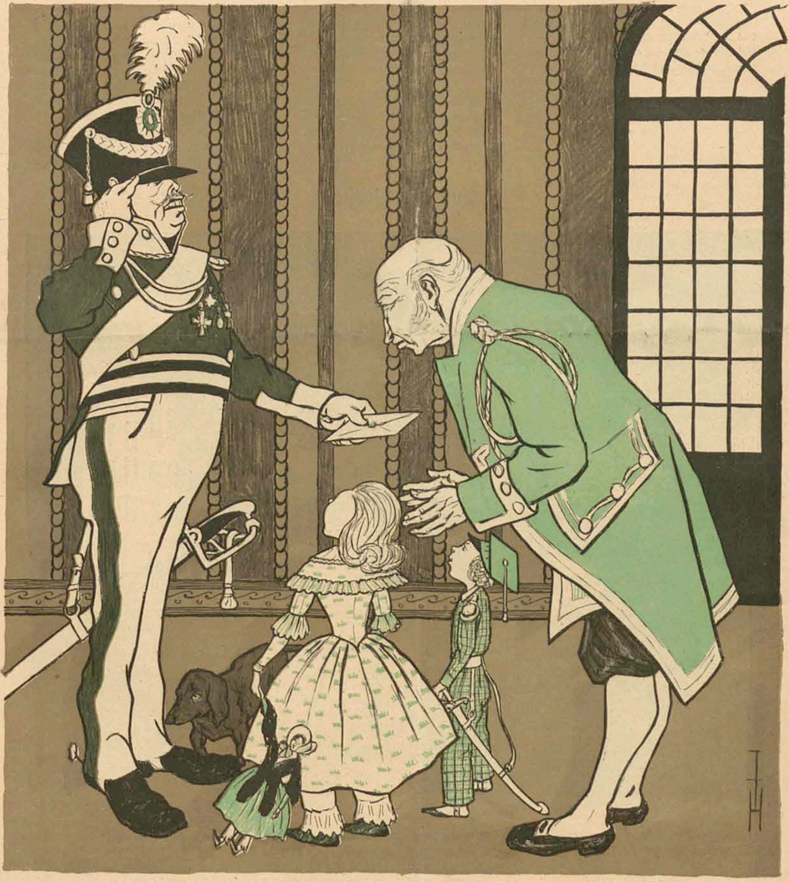
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Eine Kriegserklärung

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Entschuldigen Se gietigst, wohnt hier vielleicht der Keenig? Die Kriegserklärung hier sollt'ch nämlich bei'n abgäben." — „Das thut mer awwer sähre leid, da missen Se ä anderes Mal wiederkomm'. Bei uns werd heite keen Krieg nich gefiehrt, der Keenig is grade in de Ferien gemacht."

Meerfahrt

Es blickt vom schimmernden, schwanken
Verdeck ein Superintendent,
Umgaukelt von süßen Gedanken,
Ins schäumende Element.

Er lauscht auf der Nixen Gekicher
In des Mittags glitzerndem Schein,
Und schien sich noch niemals so sicher
In Gottes Obhut zu sein.

Wie die Tage so fröhlich verrinnen,
Wie die Stunden geflügelt entfliehn;
Er kann sich kaum mehr entsinnen,
Wie er abfuhr von Berlin.

In Wien noch glotzt er beklommen
Aus dem Eisenbahncoupé;
Das war ein Entgegenkommen
Ohne Vivat und ohne Juchhe.

Doch schon in dem alten Venedig
Hub an die glückselige Zeit;
Da war man, des Bangens ledig,
Von düstren Gedanken befreit.

Lieb Vaterland, wurde gesungen,
Magst ruhig sein, es geht uns nicht schlecht.
Die Fürsten standen umschlungen,
Die Begeistrung im Volke war echt.

Doch wie dann am goldenen Horne
Der Salut der Geschütze erscholl,
Und aus unerschöpflichem Borne
Die Freude des Daseins quoll,

Wenn der Dichter das schildern könnte
Dann würde der Leser nicht satt,
Doch genügt es dem Superintendente,
Daß er es genossen hat. —

Wie in seligem Selbstgeflüster
Noch vertieft steht der fromme Mann,
Tritt lautlos der Staatsminister
Kopfschüttelnd an ihn heran:

„Mann Gottes, mir ist miserabel;
Mein Herz ist mir schrecklich schwer.
Ich spüre beständig den Kabel
Tief unten im Mittelmeer.

Das Schiff gleitet lustig darüber
Hinweg zum heiligen Land,
Doch der Kabel da unten, mein Lieber,
Der scheint mir zu straff gespannt.

Da staun sich Millionen von Volten
Bedenklicher Elektricität.
Ich glaube, mein Lieber, wir sollten
Umkehren, bevor es zu spät.

Was hilft es mir, wenn man fabelt
Von schmackhaftem geistigen Brot;
Erst vorgestern wurde gekabelt
Von Teuerung und Hungersnot."

Der Pastor will eben erwidern,
Es sei alles in Gottes Hut,
Da zuckt ihm in sämtlichen Gliedern
Ein Ruck, und es starrt ihm das Blut.

Die beiden Männer erbleichen,
Das Schiff ist wie festgebannt;
Als könnte die Hand es erreichen,
Winkt fern schon das heilige Land.

Nun schnaufen die mächtigen Schlote
Wie ein doppelter Vesuv,
Das Schiff liegt wie eine Tote,
Dem Pastor entringt sich der Ruf:

„O, diese gefahrvolle Reise,
Was soll sie den Völkern blos!"
Der Staatsminister seufzt leise:
„Es ist eine Schraube los."

Hieronymos

Aus der Vorstadt

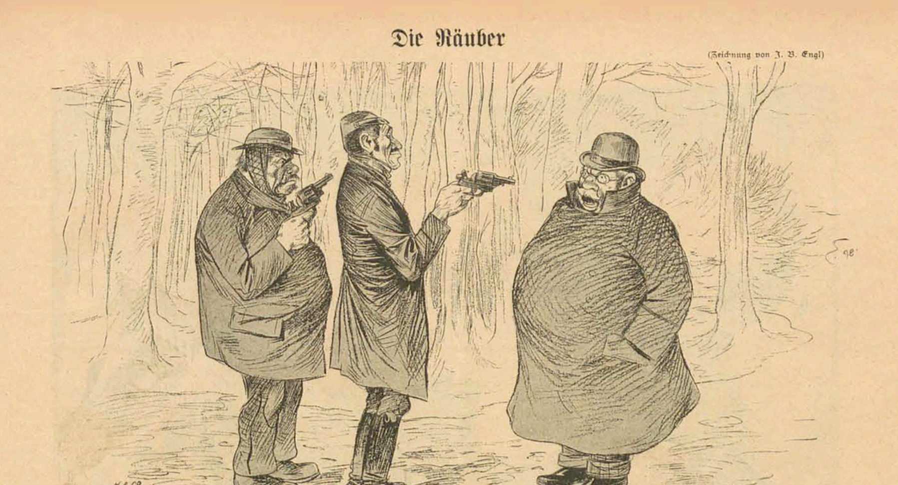
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Det sich Ihre Hede nachts immer mit de feinen Kavaliere rumtreibt, sollten Sie als rechtschaffene Witwe doch nich zujeben!" — „Ach, hab'n Sie 'ne Ahnung; für den Schuster oder Schneider, den se mal kriegt, is meine Hede immer noch jut jenug."

Die Räuber

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Kerls, überlegt euch, was ihr thut! Auf Straßenraub steht Zuchthaus!“ — „Dös is ja recht. Wenn dös net war, thats a jeder.“

Ein Feiertag

Von

Kurt Julius Wolf

Es war am zweiten Pfingstfeiertage.

Die Bauern kamen aus der Kirche, wo ihnen der Herr Pastor nochmals die schöne Legende von der Ausgießung des heiligen Geistes eingelöffelt hatte. Der dicke mittelalterliche Mauerkasten, von großen weißgetünchten Flächen blendend das Sonnenlicht zurückwerfend, lag mitten im Dorfe, umgeben von Grabsteinen, Lebensbäumen und einer gelben, unregelmäßigen Lehmmauer. Vor dem Hofthor des Ritterguts stand ein abgeschirrter Landauer, der die Pfingstgäste des Pächters, einen Kommissionsrat mit seinen Damen, aus der nahen Stadt gebracht hatte. Den begafften sie, neugierig wie immer, und wackelten dann in ihren dicken, dunklen Festkleidern ehrbar in die Höfe und Hütten hinein, in den Ohren das Nachsummen eines halbstündigen Wortschwalles und in allen Gedanken die angenehme Erwartung der festlichen Fleischschüssel und anderer Feiertagsfreuden, je nach Alter und Geldbeutel. Die Gesangbücher wurden aufs Eckbrett zurückgestellt, die Frauen hasteten in die Küche und die Männer begannen sich im Gasthof „Zum heitren Blick“ breit zu machen. In der niedrigen, rauch-erfüllten Gaststube die Familienväter, schwerfällig und breitmäulig durcheinanderschwatzend, und über der Straße im Schatten der Buchenbäume die ledigen Burschen. Dort war die Kegelbahn, eine unbedeckte, primitive Bretteranlage mit buckligen Holzkugeln und zersplitterten Kegeln. Dort saßen sie hingelümmelt an langen Holztischen, lärmvoll, die meisten in Hemdsärmeln, mit ihren rohen, kupferbraunen, von vieler Seife glänzenden Gesichtern, ihren starkgeölten Haaren und ihren grellbunten Fünfzig-Pfennig-Schlipsen. Einer war darunter mit der Ziehharmonika.

Und sie rauchten, fluchten und tranken.

Da kam der Hannes die Straße herauf.

Die Schweine, die er gewöhnlich für's ganze Dorf zu hüten hatte, blieben heute in den Ställen. Er sollte auch seinen Feiertag haben. So stak er denn in einer blauen Schirmmütze, einer Leinenjacke und dicken Militärhosen, die ihm ein Reservist überlassen hatte. Die Kleidungsstücke schlotterten um seinen seltsamen Körper. Er war sehr unregelmäßig, fast krüppelhaft gebaut und hatte gar keine Gewalt über seine viel zu langen Gliedmaßen. So schlürfte er heran mit den starren Augen und der blöden Fratze des Idioten, schlenkernd, stolpernd, eine knochenlose Stoffmasse, eine wandelnde Vogelscheuche, Parodie des göttlichen Ebenbildes und doch — ein Mensch.

„Du, Emil, do kummt der Hannes.“

„Ui, das paßt fein! . . . . Hannes, hier her!“

Tö . . . . tö, stammelte der Blöde, die einzigen Laute, die er hervorzubringen imstande war. Dann stand er grinsend vor den Burschen.

„Haste Dorscht, Hannes?“ Und zehn Gläser auf einmal wurden ihm hin gehalten.

Tö . . . . tö, nickte er und begann zu trinken, in tierischen Zügen, wobei das Bier aus beiden Mundwinkeln reichlich herabtroff. Fünfen hatte er Bescheid gethan, dann schüttelte er den Kopf; er mochte nichts mehr.

„Hannes nu — was macht der Schatz? Gehste denn heite mit ihr zu Tanze — he?“ höhnten die Burschen diesen unmännlichen Mann, der, bartlos im Gesicht, dennoch von ihrer Größe war und auch schon über dreißig Jahre zählte.

— Tö . . . . tö, machte er wieder und das Grinsen verstärkte sich, sodaß man das ganze, ungemein starke und sehr weiße Gebiß bemerkte.

„Aber do mußte ooch tanzen können. Paß uff, jetzt lern' ich dirsch.“

Und der Löwe dieser „goldnen Jugend“ gab dem Spielmann einen Wink; dieser zerrte einen Walzer quäkend aus dem Blasebalg der Ziehharmonika. Der Hannes wurde von zwei starken Fäusten gepackt und herumgewirbelt. Seine Arme baumelten und an den schlottrigen Beinen schleiften die Füße wie schwere Klumpen über den Boden hin.

Tö . . . . tö, ächzte er, unfähig zu widerstreben, und die Umstehenden wieherten vor Lachen.

Atemlos ließ der Bursche endlich von ihm ab, um einen Schluck Bier zu nehmen. Der Hannes taumelte und schlug auf den Boden hin.

Tö . . . . tö, gurgelte er und suchte sich aufzurichten. Aber die Doppelwirkung des Alkohols und des kreisenden Blutes in seinem ungeschlachten, glühenden Kopfe warf ihn immer wieder nieder. Schließlich kam er durch die fortgesetzten Versuche ins Rutschen und auf einmal kollerte er haltlos, einem Häufchen Unglück gleichend, den Abhang hinunter, der sich, von schönen Buchen bestanden, bis zum Ufer der Elster hinabsenkte. Inmitten von Ehrenpreis und blühender Schafgarbe blieb er liegen, mit zuckenden Fäusten und dröhnendem Schädel. Er hörte die Burschen lachen und aufs neue nach ihm rufen, „tö . . . . tö“ stöhnte er und eine entsetzliche Angst lag in seinen aufgerissenen Augen. Da warf er sich mit einem Ruck auf die Beine und stürzte davon wie ein gejagtes Tier. Über den Elstersteg dröhnte sein plumper Fuß, Butter- und Gänseblümchen stampfte er, über die Wiese setzend, in den Boden, dann drang er in den Wald ein, brach durch das Unterholz, unempfindlich für das stachelnde und peitschende Gezweig, immer schneller, immer toller, bis er das Ufer der Elster wieder erreichte und hier, mitten im Walde, an entlegener Stelle unter den Erlenbüschen zusammenbrach, dem verwundeten Wilde gleich, das eine letzte verborgene Zufluchtsstätte gefunden. Er schwitzte und keuchte und wälzte sich mit verkrampften Gliedern im Grase, von Atemnot und Seitenstechen furchtbar gepeinigt. Aber der Alkohol that das seinige. Schließlich schlossen sich die starren Augen, und er lag still, um seinen Rausch auszuschlafen.

Zu seinen Füßen floß die Elster, unaufhörlich plauschend wie ein geschwätziges Kind. Glitzernd von der Sonne getroffen wirbelt sie in krausen Wellen über die hellen Kiesel am Ufer, in der Mitte strömte sie sanft und den blauen Himmel spiegelnd, um sich glatt und dunkel weiter unten in der Waldöffnung wie in einem blaugrünem Schacht zu verlieren. Etliche Wasserschneider schossen im Schilfe hin und her und die Bachstelzen flogen von Stein zu Stein. „Zick, zick“ machten sie und wippten fortwährend mit ihren zierlichen Schwänzchen. An den Stämmen der Ulmen und Eichen im Gutsparke, der sich schattig am jenseitigen Ufer hinzog, schaukelten Wellenreflexe und im feingekräuselten Laubmeer, nur selten vom Winde bewegt, klang ein ununterbrochenes Zwitschern, von melodischen Amselrufen durchsetzt. Vom Dorfe war nichts zu spüren; nur einmal flatterte ein weiß glänzender Taubenschwarm über die blaue Breite zwischen den Waldwänden des Flusses.

Und alles, und alles von der Sonne überflutet, ein wunderbares Ineinanderleuchten von goldnen, grünen und zartblauen Lichtern.

Und der Hannes lag und schlief.

Als er nach Stunden erwachte, hörte er den Gesang einer Frauenstimme. Schrägüber bemerkte er im Gutspark zwei Mädchen auf einer Bank. Sie waren drall und braunhäutig, trugen helle, nachtjackenartige Kattunblusen und die grellen roten Röcke der polnischen Mädchen, die im Lande sommersüber in großen Scharen zur Feldarbeit verwendet werden. Die eine saß, die andere lag auf der Bank, glatt auf dem Bauche, das Gesicht im Schoß der Gefährtin vergraben. Diese suchte mit spitzen Fingern in den aufgelösten Haaren, diesen langen, dunkeln fettglänzenden Strähnen, wobei sie von Zeit zu Zeit etwas zerdrückte. Sie sang ein slavisches Lied dazu, eine fremdartig bewegte Melodie voll schwermütiger Verschleppungen, die seltsam ergreifend durch die lichtvolle deutsche Pfingststimmung zitterte.

Der Hannes, hungrig wie ein Tier, kaute geifernd an einer Brotrinde, die er aus dem Leinenkittel gezogen, und dann lauschte er unverwandt hinüber, von dunklen Regungen erschüttert. Plötzlich ließ er sich heftig zum Wasser hinabrutschen, platschte mit beiden Füßen hinein. Aber die großen Schuhe und die Militärhosen wurden schwer von der Nässe und hinderten ihn am Vorwärtskommen. Da kehrte er um und ließ beides unter den Erlenbüschen zurück. Dann watete er durch das kühle, an seinen Beinen aufrauschende Wasser zum jenseitigen Ufer hinüber.

Die Mädchen bemerkten ihn erst, als sein dicker, plumper Kopf zwischen den Ufergräsern auftauchte, wobei er sie mit seinem schönsten „Tö . . . . . tö“ begrüßte. Sie erschraken wohl ein wenig; aber sie liefen nicht davon, sie kannten ihn recht gut. Als dann vollends die triefende Nacktheit der Beine in ihrer ganzen Kläglichkeit zum Vorschein kam, lachten sie aus vollem Halse.

Tö . . . . tö, quiekte der Hannes und suchte Platz bei ihnen auf der Bank. Da richtete sich die Liegende auf und band ihm ihre Schürze vor. Alsbald durfte er sich zu ihnen setzen. Aber es litt ihn nicht lange, eine große Unruhe war in allen seinen Gliedern. Er begann vor den Mädchen umherzuhüpfen in tölpelhaften Tanzversuchen und grinste sie an mit seiner besten Grimasse. Die Glieder schlenkerten, die Schürze flog, die Mädchen lachten und der Rittergutspächter, der nach dem Kaffee seine Gäste durch den Park führte, bog um die Ecke und sah das Ärgernis.

Sehr betreten kehrten die Herrschaften um. Der Kutscher wurde sogleich beauftragt mit der Peitsche Ordnung zu schaffen. Als er die Bank erreichte, waren die Mädchen kichernd entwichen. Der Hannes aber stand in seiner Schürze und glotzte ihm entgegen mit offenem Munde.

„Willst du dich dünne machen. Du altes Schwein . . . .!“

Die Peitsche sauste! aber erst nachdem sie sich ein paarmal klatschend um die nackten Beine geschlungen, begriff er.

Tö . . . . tö, schluchzte er auf und hastete durch die Elster zurück, fortwährend die getroffenen Stellen streichend, die zu roten Schwielen aufliefen. Drüben fuhr er wieder in seine Sachen und rannte in wilder Flucht denselben Weg nach dem Dorfe zurück, den er gekommen. Hinter Mauern und Zäunen drückte er sich entlang und schlüpfte endlich unbemerkt in den Viehstall des Broihahn-Hofes. Dort kroch er in seinen dunklen Winkel, grunzte zum ersten Male ein zufriedenes „Tö . . . . tö“ und streckte sich lang. Die Kühe und die Schweine, die thaten ihm nichts. —

In der Kirche schloß der Prediger den Nachmittagsgottesdienst der Kinder, indem er sie segnete, die jungen Damen im Rittergutspark begannen Croquet zu spielen, und im Gasthof zum „heitern Blick“ stimmten sie die Fiedel zum Pfingsttanz.

Und überall die Sonne, ein wunderbares Ineinanderleuchten der heitersten Lichter und Farben.

Hubertusjagd

(Zeichnung von E. Thöny)



Hamböck & Co

„Diese zudringlichen Berliner! Man müßte den Wald noch viel strenger absperren, lieber Baron." — „Warum, Komtesse, so als Staffage macht sich der Mob janz nett."

Lieber Simplicissimus!

Der Sakristan von St. Lauritius stürzt atemlos in das Studierzimmer Sr. Hochwürden.

„Nun, was ist denn geschehen?" fragt verwundert der alte Herr.

„Ach, Hochwürden," keucht der Sakristan, „Hochwürden, i hob den Deifel in der Sakristei g'segn."

„So, so? Was hat er denn gethan?"

„Die Köchin von Euer Hochwürden hat er küßt."

„Ei, was du nicht sagst. Und wie hat er denn ausgesehn?"

„Das mog i gor net sog'n, Hochwürden, weil's a gor a zu frecher Deifel is."

„Na, so sag's doch," ermuntert Hochwürden den Sakristan.

„Er hot halt ausg'schaut, Hochwürden, accurat a so hot er ausg'schaut wie der hochwürdige Herr Kaplan."

haut

Bei der Durchreise durch eine kleine Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche Gefängnis und läßt sich einige der Inhaftierten vorführen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feldfrüchten; denn die Gegend ist sehr arm, und im Winter muß die Arbeiterbevölkerung oft frieren und hungern.

Es fällt Durchlaucht auf, daß fast alle auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind, zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!" und so beginnt er endlich auch zu fragen:

„Ja, mein Sohn, weshalb, äh — weshalb hat man denn gestohlen?"

„Frau und Kinder hatten Hunger," erwiderte fast ein jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan."

Durchlaucht schüttelt den Kopf, und als sie das Gefängnis verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter:

„Hm, wirklich sehr merkwürdig das, sehr merkwürdig, meint Er nicht auch? . . . Wenn man Hunger hat, ißt man doch, aber man stiehlt nicht! Wirklich merkwürdig, sehr merkwürdig!"

t

Erschwerend

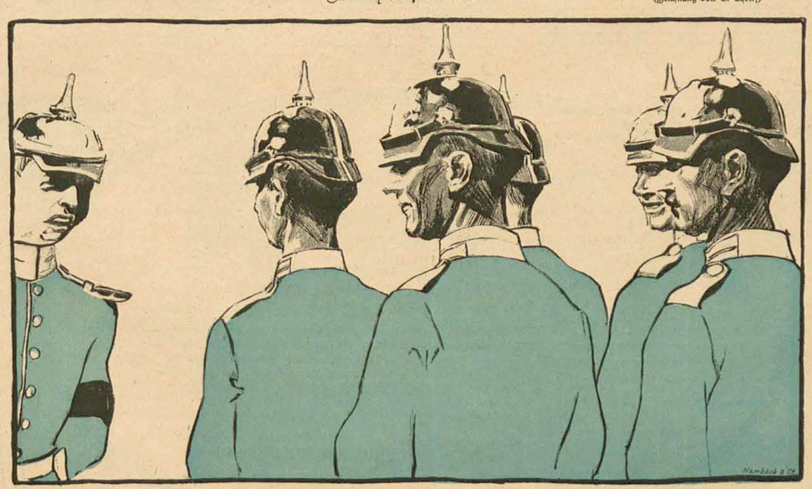
(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Also deshalb hab' ich dir a so a feine Erziehung angedeih'n lass'n, daß d' Liebesverhältniss' anfangst, und noch dazu — mit an Kunstmaler!"

Kirchenparade

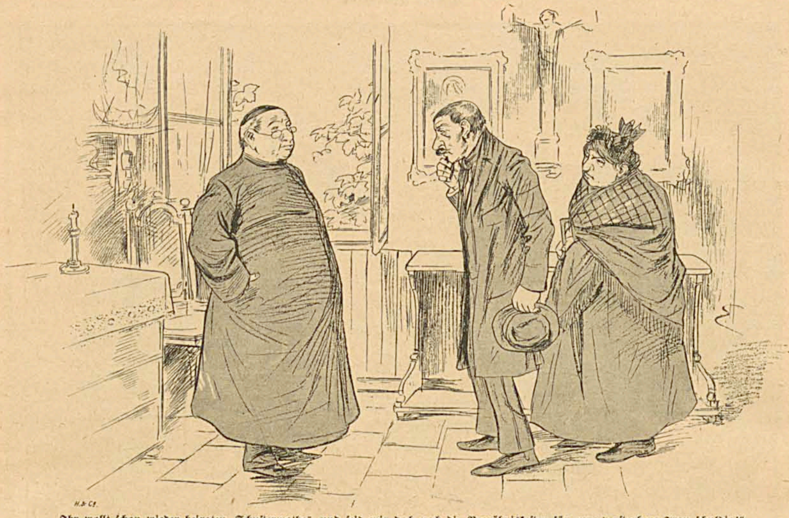
(Zeichnung von E. Thöny)



Lieutenant: „Ich bitte mir in der Kirche eine schneidige Haltung aus; daß mir keiner schläft, lacht, schwätzt, betet oder dergleichen."

Kurze Trauer

(Zeichnung von J. B. Engl)

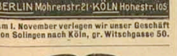


„Ihr wollt schon wieder heiraten, Schustermathes, und seid mir doch noch die Begräbniskosten für eure verstorbene Frau schuldig!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

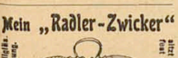






Am 1. November verlegen wir unser Geschäft von Solingen nach Köln, gr. Witschgasse 50.







und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.

Internationales Auskunftsbureau.

Lithio-Piperazin

Lithion-Salze

geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden 2c.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.



Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.
2 Jahre reelle Garantie.
nur 3½ Mark
Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt.
Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk**, mit 30stünd. solid. Werk.
nur 6 Mark.
Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.
Illustr. **Preisl. über Regulat. 2c. gratis.**
Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.



Das beste Fahrrad! „Höchste" **Auszeichnungen**

Die feinste Marke! „Grösste" **Verbreitung**

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder. Frankfurt a. M. Reich illustr. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Was ist Schapirograph? *)



Schapirograph ist ein neuer unübertroffener Vervielfältigungs-Apparat zur **selbstständigen kostenlosen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Aktenstücken, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen 2c. 2c. in **Schwarzdruck.** Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Laien eine **erstaunlich einfache,** der Erfolg **unausbleiblich** und **garantirt.** Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Presse und ohne jede Chemikalien auf die einfache Weise ca. **150** Abzüge innerhalb **15** Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio kostet mit allem Zubehör nur **Mk 17.—.**

*) Zum Beweise, daß der Schapirograph der beste Vervielfältigungs-Apparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Zahlung zum probeweisen Gebrauch für 5 Tage franko zu versenden und beanspruchen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung. Prospekt und Druckproben frei.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C.,
Klosterstrasse 49.

Geisha-Säle,

Krausen-Str. 10, a. d. Friedrich-Str.

vornehmstes Balletablissement
täglich geöffnet.
Ballmusik Galuska Janko.

„Cito-Räder" unübertroffen!
„Cito"-Fahrrad-Werke Act.-Ges.
KÖLN-KLETTENBERG.



Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• Concert-Piston-Accordeon • erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen. Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.
Fritz Teller, Klingenthal i. S.



stelle man her aus **Andernach's Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.
A. W. Andernach in Beuel am Rhein.

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko 2c. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck,** Ulm a/D.

Photographien, **Aktmodellstud.** für **Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.**

Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz 2c. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

In **Max Hesse's Verlag** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Führer u. Ratgeber für Lehrer und Schüler des theatralischen u. des gesellschaftlichen Tanzes.

Von **Margitta Roséri.**

Mit 53 in den Text gedruckten Illustrationen.

Preis broschiert 2 M., gebunden 2.50 M.

Für jeden, der Gesellschaft liebt und dazu berufen ist, sich in besseren Kreisen zu bewegen, ist der Tanz unumgänglich notwendig. Sich mit Grazie und Anstand bewegen zu können, überhaupt seine Manieren zu besitzen, lehrt dieser Katechismus der Tanzkunst gründlich.

Die
Ideal-Postkarten-Albums und Ideal-Sammelbücher
sind die besten.

Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark
zu beziehen durch:
jede gute Buch- und Papier-Handlung und
Leipziger Buchbinderei-A.-G.
vorm. **Gustav Fritsche.**

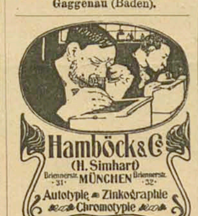
Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft 2c. 2c. **aus** d. einges. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Bergmann-Pistole



auch mit Leder-Tasche als Anschlagkolben laut Zeichnung verwendbar und bis 1000 Meter Visierung, ist der einfachste und billigste Selbstlader der Gegenwart.
Prospecte gratis, oder ausführliche Broschüre gegen 30 Pfg. in Marken. — In allen besseren Waffenhandlungen käuflich.
Bergmann's Industriewerke Gaggenau (Baden).



Nervenkranke
Entziehungskuren.
Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints, Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Tausendfach erprobt! *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!





Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.





Bestehend seit 1876.
Besorgung und Verkauf
von
Patenten
aller Länder
Lenz & Schmidt
BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.
Speciell Gebrauchs-Muster.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Mit Künstlern

f. Entwürfe v. **Gratulations-** u. **Postkarten** sucht gr. Kunstanstalt in Verb. z. tret. evtl. auch zwecks Engagm. Off. u. Chiffre **D. R. 661 an Rudolf Mosse, Dresden, erb.**



Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. **Garantie für Erfolg.**
KÜHNE, Magdeburg,
Breiteweg 211.

Marcel Prévosts
beliebte Romane u. Novellen
sind überall zu haben.

Verantwortlich: Für die Redaktion **Albert Langen;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.
Generalvertrieb für Berlin durch die **Expedition der „Welt am Montag", Berlin** SW., Zimmerstraße 8.

Katzen

(Zeichnung von F. von Reznicek)



Weißes Händchen und weißes Tätzchen,
Und keins von beiden die Krallen zeigt —
Reizendes Weib und reizendes Kätzchen
Necken sich, wenn der Tag sich neigt.

Können weiße Finger auch kratzen?
Rosige Nägel sind spitz! Und sacht
Werden vier scharfe Krallentatzen
Aus weichen Sammetpfötchen gemacht.

Wie nur die weißen Pfoten schön heucheln
Können! Doch während sie tückisch schmeicheln,
Wedelt der Teufel schon mit dem Schwanz —

Und im Boudoir sieht man im Dunkeln
Wie von Schwefel und von Phosphorglanz
Vier Augen aufeinander funkeln.

Nach Paul Verlaine
von
Albert Langen

3. Jahrgang | Preis 10 Pfg. | Nummer 33

SIMPLICISSIMUS

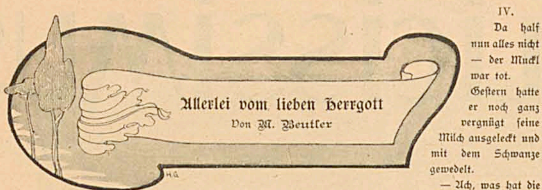
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Preßfreiheit

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Wissen Sie was! Sie sind eigentlich ein fideles Huhn, Herr Staatsanwalt!"



Allerlei vom lieben Herrgott

Von M. Beutler

I.

Weißt du, woher das kam, daß das Veilchensträußchen an der Chaussee so geduftet hat?

Da lag es, und viele Füße gingen darüber hinweg, bis endlich Webers Karl kam und es aufhob — — der hat nämlich eine feine Nase.

Ja, da hatten die kleinen Veilchen gelegen und die Köpfe ratlos zusammengesteckt, denn keines von ihnen wußte, was nun kommen würde. Und nicht einmal weinen konnten sie, so ängstlich waren sie.

Da ist plötzlich ein Wind über die Felder gefahren — aber in dem Wind ist der liebe Herrgott gewesen — der hat ein paar Federkronen vom Löwenzahn abgepustet und das Zittergras gekitzelt, bis es ganz laut gelacht hat. Und dann hat sich das Zittergras vor den Veilchen verbeugen und ihnen den Hof machen müssen.

Und meinst du etwa, darüber waren sie böse? I bewahre, eine große Freude haben sie davon gehabt, und die Freude, das war ja eben der Duft.

Ich glaube, Webers Karl hat noch den Atem vom lieben Herrgott verspürt.

Webers Karl weiß immer mehr als andere Leute.

II.

Ja, das wußtest du wohl gar nicht, daß der liebe Herrgott auch zu ungetauften kleinen Chinesen kommt?

Wie der kleine Tsing-pang-tse in Los Angeles spazieren gegangen ist, — weißt du, in Los Angeles, wo es so schön ist, daß man manchmal vergißt zu atmen, da hat er vor der Matrosenschenke eine silberne Uhr gefunden. Die hat er in seinen lila Kaftan gesteckt und hat sie keinem Menschen gezeigt. Nur wenn es so ganz still um ihn herum gewesen ist, da hat er an seinen Bauch gefühlt und mit den Augen geblinzt.

— Richtig! ich hätte beinahe vergessen, dir zu erzählen, daß in der Uhr der liebe Gott gewesen ist.

Ach, was hat der dem kleinen Tsing-pang-tse nicht alles erzählt!

III.

Du, und einmal ist der liebe Gott ein Wassertröpfchen geworden, ein ganz gewöhnlicher Regentropfen. An dem Telegraphendraht über der Stehbierhalle ist er langgerutscht, und nicht einmal mehr geblinkt hat er als die anderen Tropfen.

Aber plötzlich hat die Sonne angefangen zu lachen, und da hat sich der liebe Gott erinnert, daß er ja gar kein Regentropfen, sondern der liebe Gott sei.

Und weißt du, was er da gemacht hat? Da hat er alle die anderen Tropfen am Telegraphendraht gefressen und ist ein dicker, schillernder Tropfen geworden.

Und dann ist er auf die Erde gefallen — gerade in eine solche kleine, gelbe Butterblume hinein, die da am Rinnstein geblüht hat.

Die hat aber mal einen Schreck gekriegt!

IV.

Da half nun alles nicht — der Muckl war tot. Gestern hatte er noch ganz vergnügt seine Milch ausgeleckt und mit dem Schwanze gewedelt.

— Ach, was hat die kleine Mariamm geweint! Nicht einmal dicken Reis hat sie bei Tisch gegessen, so traurig war sie.

Am Nachmittag hat sie dann den Muckl hinter der Scheune begraben, und sie hat so schluchzen müssen, daß sie sich nur auf ein einzig Gebet hat besinnen können:

Lieber Gott, mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm
Und der Muckl auch — Amen!

Das war nun freilich eine schlimme Geschichte! Denn du mußt wissen, die kleinen Hunde kommen sonst nicht in den Himmel. Auf dem Gebet der kleinen Mariamm aber ist der Muckl über die Himmelsthür herüber mitten unter die Engel geflogen.

Der Petrus wurde natürlich wieder kirschgrob — ach, der überhaupt! . . . .

Der kleine Muckl ist recht erschrocken, als er die rauhe Stimme vom Petrus gehört hat. So etwas war er nicht gewohnt. Seine kleine Mariamm war sehr sanft und hatte eine Stimme wie Prinzessin Silberglöckchen.

Weil nun dem Muckl bange geworden ist, so hat er sich in den roten Mantelfalten des lieben Gottes verstecken wollen. Denk' mal, wie hübsch das ausgesehen hat, der kleine, weiße Muckl auf dem roten Sammetmantel!

Da hat ihn der Petrus freilich nicht wegnehmen dürfen.

Und da hat der liebe Gott gesagt:

„Bleib' du nur da, Muckl; denn wenn dich die kleine Mariamm hier nicht wiederfindet, dann ist das ja doch keine richtige Seligkeit für sie."

Und Muckl hat gewedelt.

V.

Hu, in der großen Burg war das dunkel! Die Zinnsoldaten konnten nicht einmal mehr die Zugbrücke sehen — und außerdem war es auf der Brücke im Dunkeln nicht recht geheuer. Da spukte ab und zu ein langes, weißes Gespenst — vor dem scheuten dann die Pferde und sprangen in den tiefen Burggraben und mußten da elend im Schlamm umkommen.

Darum zündete Fritzchen ein Licht an und stellte es auf den höchsten Turm, und zwar hat er erst Stearin auf den Turm tropfen lassen, damit es hübsch fest stände.

Aber denk' mal, in dem Licht muß wieder der liebe Gott gesteckt haben, denn so wundersam hätten sonst die bunten Fenster aus dem Baukasten nicht leuchten können.

Und die Helme der Kürassiere haben gefunkelt, und die Fahnen der Ulanen haben kerzengerade in die Höhe gestanden, und der Säbel des Generals hat so schaurig schön geblitzt . . . .

Da hat Fritzchen den Mund aufgemacht und die Hände gefaltet.

VI.

Nein, das Komischste ist aber doch gewesen, wie der liebe Gott in ein Paar Wiener Würstel gekrochen ist! Du, ein bissel warm ist's ihm schon gewesen, denn die Würstel wurden gerade gekocht. Und das war auf dem Bahnhof in Tirschnitz — ach, das ist so ein kleines Nest, wo gar die Schornsteine nicht recht zu rauchen wagen.

Ein nobler Herr ist da herausgestiegen aus dem Zug. Einen Schlapphut hat er aufgehabt und tiefe, schnelle Künstleraugen sind darunter gewesen.

— — Weißt du, was der liebe Gott dem feinen Herrn gesagt hat, als der die Würstl verzehrte?

„Höre mal, du!" hat er gesagt, „jetzt bist du ja freilich ein großer Maler, aber das ist noch gar nicht einmal so lange her, da bist du da hinten auf dem Pachthof zwischen dem Federvieh und dem Dunghaufen rumgelaufen. Ein kleiner herziger Bub' warst du, mit hellen, schnellen Augen und lauter goldenen Locken.

„Aber immer hast du schmutzige Hände gehabt. Und erinnerst du dich, wie so ein großes, fettes Schwein dich einmal umgerannt hat? Na, da hast du geschrieen!

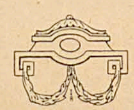
„Und siehst du, die Würstl, diese hier, die sind aus dem Urenkel von dem groben Vieh gemacht, das dich damals umgerannt hat."

— — Na hör' mal, der liebe Gott muß das doch wohl wissen!

— — — — — — — — — — — — — — — —

So — hab' ich dir jetzt genug von dem lieben Herrgott erzählt?

Weißt du, wenn man da einmal ins Erzählen kommt, da kann man rein nicht wieder aufhören.



Frage

Was soll die Grabschrift auf das Grab,
Drin unsre Liebe ruht?
Wenn auch der Winter Frieden gab —
Mein Kind, das thut nicht gut.
Die Zeiten sind noch viel zu nah,
Da uns die Sonne morgens sah
Einträchtiglich umschlungen,
Da wir wahrhaftig hatten Geld
Und friedlich zogen in die Welt,
Und Glas an Glas geklungen.
Erinnre an das Meer uns nicht
Und an den letzten Herbst,
Ich weiß ja, wenn man von mir spricht
Daß du dich noch verfärbst;
Du denkst an manche blaue Nacht
In ihrer alten Sternenpracht,
Da wir zum Strand gezogen
Und Seit' an Seite, Leib an Leib
Hinschritten längs den Wogen.
Zwei Menschenkinder, schön und stark —
Und jetzt, daß Gott erbarm,
Hat uns besiegt der alte Quark:
Du schlecht und ich zu arm —
Wie du von Schmuck und Seide blinkst!
Ich sah dich im Theater jüngst
Mit einem alten Knaben;
Und unsre Augen stimmten zu:
Ach unvernünft'ge Liebe du,
Wardst du so schlecht begraben?

Karl Werckmeister

Lieb Vaterland, magst ruhig sein

Ich fuhr einmal, gepriesen sei das Geschick,
Zusammen mit einem Handlungscommis,
Der nannte sich Franz Emanuel Spick
Und reiste in Knöpfen und Posamentrie.

Erst hat er mir blos Anekdoten erzählt;
Man kennt das ja:
Der neueste Mikosch, etcaetera;
Keine Nüance hat gefehlt.

Ich rauchte meine Cigarre in Ruh
Und hörte geduldig und höflich zu.

Dann schwang er sich zu höhern Zweigen,
Wollte Belesenheit, Bildung zeigen:
Fing mir der Mann
Von der Versunkenen Glocke zu reden an:
Daß manches nicht ganz klar drin wäre,
Z. B. so, wie in Sudermanns Ehre,
Doch eben deshalb sei das Stück
Für denkende Menschengehirne ein Glück;
Man könne den Verstand dran wetzen,
Und just das sei ein groß Ergetzen
Für tiefere Geister ein Rätsellöser;
Nein: ohne Frage, Herr Hauptmann sei größer,
Viel größer, als Herr Sudermann!

Dann sah er mich fragend und ernsthaft an.

Ich rauchte meine Cigarre in Ruh
Und dachte mir: löse die Rätsel du.

Nun aber wurde er rabiat,
Es fehlte der dritte Mann zum Skat,
Drum sprach er politice vom Staat:
Das müsse ein jeder frei bekennen,
Schön sei'n die Verhältnisse nicht zu nennen,
Geh alles zurück und nichts voran,
Und die Geschäftswelt sei übel dran;
Zumal in Knöpfen und Posamentrie
Gings heute so niederträchtig wie nie.
„Man reist und rennt und red't sich wund,
Aber kaufen wollen sie nichts als Schund.
Wie soll das enden? Wo will das hinaus?
Am liebsten packte man gar nicht erst aus."

Und wieder sah mich der reisende Mann
Sehr ernsthaft mit dem Frageblick an.

Diesmal bezwang mich der heischende Blick;
Ich wollt' ihm einen Gefallen thun,
Ließ einen Moment die Cigarre ruhn
Und sprach zu Herrn Franz Emanuel Spick:

— Ja, ja, die gegenwärtigen Zeiten
Sind voll von Widerwärtigkeiten;
Das Allerbeste wäre schon,
Es käm einmal eine Revolution.

Kaum, daß das Wort dem Mund entflohn,
So fuhr Herr Franz Emanuel Spick
Zwei Schritt weit weg in die Ecke zurück.

„Wie?.. Was?.. Ich bitte Sie!.. Aber nein:
Das kann Ihr Ernst unmöglich sein!
Die Zeiten sind schlecht — aber, wissen Sie:
Kommt erst die Sozialdemokratie
Das ist das Ende der Posamentrie!
Und überhaupt, so schlimm es auch steht:
Ich bin strammst für Autorität.
Nicht blos als Bürger bin ich für Schärfe
Und Zucht und Ordnung jederzeit,
Nein, auch als Feldwebel der Reserve!
O nein, mein werter Herr, so weit
Sind wir noch nicht! In Waff' und Wehr
Fest steht und treu das deutsche Heer!!!"

Es sandte einen erhabenen Blick
Streng, stolz mir Franz Emanuel Spick
Und zog sich von nun an von mir zurück.
In seiner Seele tiefstem Schrein
Erklang, ich wette, die Wacht am Rhein.
Herr Mikosch, Herr Hauptmann, sie waren vergessen:
Jetzt galt es den Schutz der rauchenden Essen
Und die bedrohte Knopffabrikation.
Das machte das Wörtchen Revolution.

Und auch in meines Herzens Schrein
Sang's: Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Posamentrie
Und der Reserve-Feldwebel-Commis.

Iste

Lieber Simplicissimus!

Auf einem der berühmten Pullman Cars passierte folgende Geschichte. — Ein Passagier kommt abends stark angeheitert auf den Zug und giebt dem Kondukteur einen Dollar mit dem Bemerken, daß er ihn morgen auf der Station Omaha mit seinem Gepäck heraussetzen solle. Er bedeutet ihm, daß er sich vielleicht in nicht ganz liebenswürdigem Zustand befinden wird, aber er müßte da aussteigen, wofür jener zu sorgen verspricht. — Am nächsten Tag um neun Uhr wacht der Passagier auf, lange nachdem der Zug die Station Omaha passiert hat und schellt nun wütend dem Kondukteur. Dieser kommt mit geschwollenem, zerkratztem, blutunterlaufenem Gesicht, und der Passagier fährt ihn an, weshalb er ihn in Omaha nicht geweckt habe. „Oh — —" antwortet der Neger langsam, „sind Sie der Herr, der in Omaha heraus wollte? Wenn Sie der Herr sind, der in Omaha heraus sollte, dann möchte ich wohl wissen, wer der Herr war, den ich in Omaha herausgesetzt habe."

Flöhchen

Ein Musiker, der den „Walkürenritt" in einer besonders virtuosen Weise für Klavier bearbeitet hat, spielt dies Musikstück in einem Konzert, dem auch Serenissimus beiwohnt.

Nach Schluß des Konzerts wird der Musiker vorgestellt. Serenissimus klopft ihm auf die Schulter und sagt leutselig: „M — ä — mein lieber Professor, — das da, den — m — ‚Walkürenritt' sollten Sie mal für Orchester bearbeiten — m ja!!"

h

Nach der Konfiskation

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Nach den Erfahrungen der vergangenen Wochen zogen wir es vor, die Zeichnung noch in letzter Stunde zu entfernen.

Abrüstung

Kanonenauktion auf dem Tempelhofer Felde

(Zeichnung von E. Thöny)



Hamböck & Co.

„Eine Batterie zu sechs schweren Feldgeschützen, Konstruktion 73, Kaliber 8,8. Zweihundert drei Mark fünfundsiebzig sind geboten. Niemand mehr?" — Kohn: „Zweihundert vier!" — „Zweihundert und vier. Niemand mehr? Zweihundert und vier Mark zum ersten, zum zweiten und zum dritten. Herr Kohn hat se. Weg mit Schaden!"

Empfehlung

(Zeichnung von F. von Reznicek)



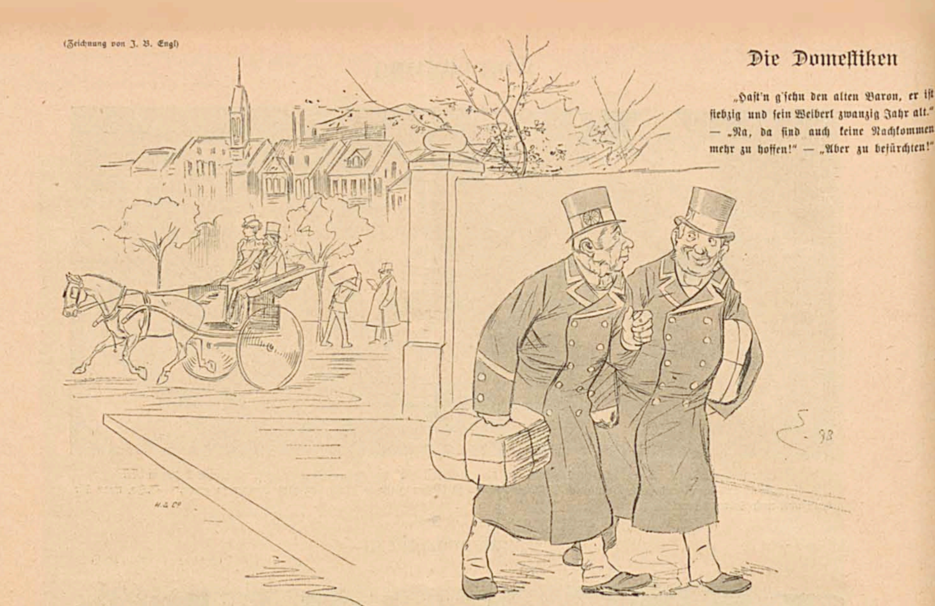
„Sie wollen also zum Theater, haben Sie aber auch die nötige Zulage? An meiner Bühne werden glänzende Toiletten verlangt.“ — „Ich bin mündig und vermögend genug, mir einen Lieutenant kaufen zu können, ziehe es jedoch vor, zum Theater zu gehen.“ — „Ja, wenn Sie dann auch noch Talent hätten!“

Sonntagvormittag

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

„Wenn ik dir besoffen haben will, denn mach ik dir alleene besoffen, da brauch ik Lehmann'n nich dazu.“

(Zeichnung von J. B. Engl)



Die Domestiken

„Hast'n g'sehn den alten Baron, er ist siebzig und sein Weiberl zwanzig Jahr alt." — „Na, da sind auch keine Nachkommen mehr zu hoffen!" — „Aber zu befürchten!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**



kann **niemals** in Unordnung geraten. Das Tintenfass ist **staubdicht,** verhindert die Verdunstung, hält die Tinte immer frisch, so dass das Fass nicht öfter als **3—4 mal im Jahre** gefüllt zu werden braucht, spart 60—80 pCt. an Tinte, Federn und Zeit. — **Man kann infolge der Einrichtung nicht tiefer eintauchen als nötig.** Elegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas . . . . . . M. **3.00**
Dasselbe mit Federhalterlage . . . . . . M. **3.75**

J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19a.





200 St. Sigaren M 10,40 frco. von ·A·F·Emde, Düsseldorf.

Mein „Radler-Zwicker“



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benziem, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.‘ Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold



Für rationelle Teintpflege!
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Jeder Dame unentbehrlich!



Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. **Garantie für Erfolg.**
KÜHNE, Magdeburg,
Breiteweg 211.

Heiratslustige
oder Angehörige versäumet nicht, unser Schriftchen: **„Schutz vor Enttäuschung“** für 20 Pfennige Marken zu bestellen.
F. C. Martin & Co., Leipzig-R. 20.







BUCHFÜHRUNG
Gratis! *Verlangen Sie Prospect und Probebrief.*
Comtoir Praxis
CORRESPONDENZ.
Rechnen. Schönschrift etc.
Bessere Stellung!
Höheres Gehalt!
F. SIMON. Gerichtl. Sachverständiger. BERLIN O. 27.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Patent-Bureau München G. Dedreux Brunnstr. 9

Grösste Neuheit!
D. R.-Gebrauchsmusterschutz.
• **Concert-Piston-Accordeon** •
erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen.
Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.
Fritz Teller, Klingenthal i. S.

Anerkennung aus allen Kreisen.
Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.





Rheumatismus
Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz ꝛc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Hamböck & Co
(H. Simhart)
Briennerstr. 31 MÜNCHEN Briennerstr. 32
Autotypie — Zinkographie
Chromotypie

Vertrauliche Auskünfte
über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.
Anatomie für Künstler
von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.
„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung.“
gez. Prof. **Friedr. Keller,** Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.
Prospekte gratis und franko!

Patente besorgt und verwertet gut und schnell **B. Reichhold** Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24, HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. **100 Miniaturphotogr.** u. **1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Schroth'sche Kuren. **Entziehungskuren.**
Dr. Hirte. Walluf a. Rhein.

Mit Künstlern
f. Entwürfe v. **Gratulations-** u. **Postkarten** sucht gr. Kunstanstalt in Verb. z. tret. evtl. auch zwecks Engagm. Off. u. Chiffre **D. R. 661 an Rudolf Mosse, Dresden** erb.

Echte Briefmarken.

30	**Sp. Westindien**	Mk. 1.75
25	**Brasilien** . . .	„ 1.25
25	**Portugal** . . .	„ 1.25
21	**Bulgarien** . . .	„ 2.—
15	**Island** . . .	„ 3.—
200	**Verschiedene** .	„ 2.—
500	„ . .	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
Gegründ. 1866. **W. Künast, Berlin W. 64,** Unter den Linden 15.

Jed. Schnurrbart erh. sof. u. dauernd e. eleg. Form **nur** d. **Bart-Fixer** (ges. gesch.). Der Schnurrbart erscheint voll, natürl. Die Haare kleben nie zusammen. Fl. M. 1.25. Nur b. d. Fabrikant. **Franz Schwarzlose,** Berlin, Leipzigerstr. 56, **Colonnaden.**

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**





100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko ꝛc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck,** Ulm a/D.



Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 46
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion J. V. Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Der Emporkömmling

(Zeichnung von E. Thöny



„Du, Vata, jetzt kaf' i mir no an Monokel und an Meerschaumspitz, nacha möcht' i den kenna, der mi net für an Offizier in Civil halt'."

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 34

SIMPLICISSIMUS

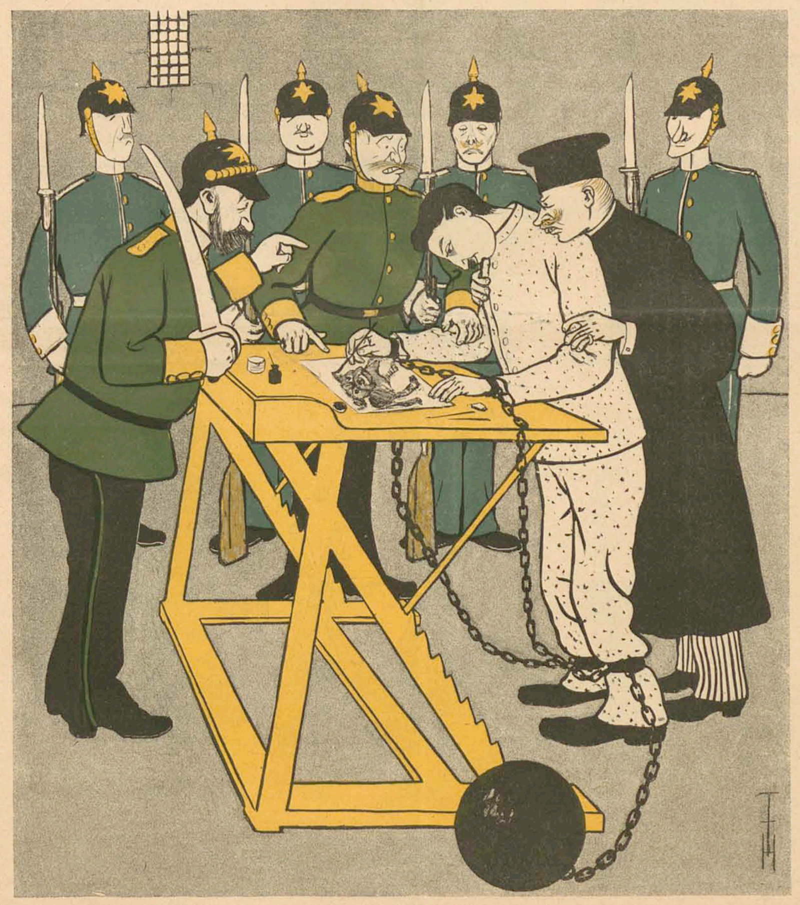
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Wie ich meine nächste Zeichnung machen werde*)

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.“

*) Herr Th. Th. Heine wurde am 2. November wegen angeblicher Majestätsbeleidigung in Untersuchungshaft genommen, wo er noch schmachtet.

Das Wegekraut sollst lassen stahn,
Hüte dich, Jung, sind Nesseln dran!

(Alter Spruch)

Mit Schwertern, Spießen, Stangen
Kommt des Gesetzes Macht,
Den Narren einzufangen,
Der durch die Wüste lacht.
Der in der Zeit Misere
Ein frohes Wort gewagt,
Wird mit Gesetzes Schwere
Beschuldigt und verklagt.

Doch ob's in Blitz und Wettern
Auch Staatsanwälte schneit,
Schon schrieb mit festen Lettern
Er sich ins Buch der Zeit.
Er hat sich schon errichtet
Ein Denkmal, fest wie Erz,
Das keine Zeit vernichtet,
In freier Menschen Herz.

Wohl kann sein Wort vergehen,
Vergehen kann ein Witz,
Doch Spuren wird man sehen
Von jedem flücht'gen Blitz.
Denn wer in Feuerbahnen
An schwarzen Himmel schreibt,
Der weckt ein neues Ahnen,
Und dieses Ahnen bleibt.

So wird er weiter schreiben
Trotz Ketten und trotz Block,
Und endlich Blüten treiben
Wird jeder dürre Stock.
Und wenn in künft'gen Tagen
Der Narre triumphiert,
Wird man von euch nur sagen,
Daß ihr ihn konfisziert.

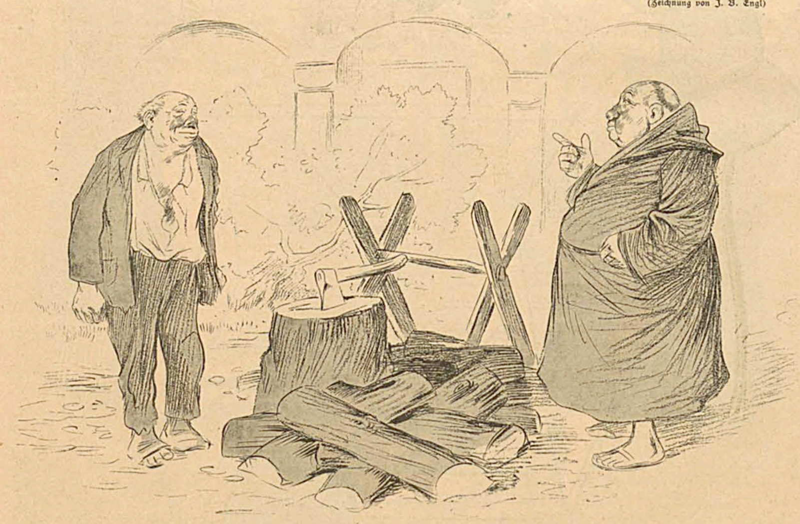
Ob heut' die Schar, die ganze,
Ihm Strafmandate klext,
Er säet eine Pflanze,
Die gern im Sturme wächst.
Es blühn im luft'gen Walde
Viel Blümlein hold und traut,
Es steht auf wilder Halde
Das deutsche Wegekraut.

Ist keiner, der es hege,
Denn schmucklos ist sein Kleid,
Doch wächst es an dem Wege,
Dem Weg zur neuen Zeit.
Der Wind geht kalt und schneidend,
Der Blümlein Glanz verblich,
Verfolgt, gehetzt und leidend,
So blüht der Wegerich.

Hase

Im Kloster

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wos? den Haufen Holz soll i mach'n, daß i a Mittagessen kriag?" — „Ja, mein Lieber, bei uns gilt der Spruch: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." — „No, Ehrwürden Herr Frater, für dös schaug'n Sie aber gar nöt schlecht aus!"

Inspirationen

Von Clara Eysell

Ein Aufatmen der Erleichterung ging durch ihren Bekanntenkreis, als die Nachricht ihrer Verlobung sich verbreitete. Ja, noch mehr, dieses Aufatmen ging durch die Welt, d. h. die litterarische Welt, und noch ein Stückchen darüber hinaus. Dort kannte und schätzte man sie; sie gehörte zu jenen Talenten, die plötzlich, ohne jede Vorbereitung, ohne daß man ein Wachsen wahrgenommen hätte, fertig dastehen, als scharf umrissene litterarische Persönlichkeiten, als „Namen".

Ihr Talent war von jener glücklichen Art, die nur ins volle Menschenleben hineinzugreifen braucht, um es interessant zu gestalten; was sie anfaßte, hatte Hand und Fuß, trug den Stempel des Selbsterlebten an sich, es war fast unmöglich, sich bei der Lektüre ihrer Sachen vorzustellen, daß sie dies oder das nicht am eigenen Fleische erfahren, daß diese oder jene Situation nur der objektiven, künstlerischen Gestaltungskraft, nicht aber der Erfahrung ihre ungemeine Naturwahrheit verdanke.

Das war einesteils sehr verdienstlich, anderenteils wieder mißlich, denn Fräulein Bella behandelte mit Vorliebe solche Sujets, von denen sie als junges Mädchen eigentlich nichts zu wissen gebraucht ja nicht einmal wissen gedurft hätte, behandelte sie zudem mit einer Plastik und Anschaulichkeit, die verblüffend war.

Ihre Arbeiten waren geradezu auf diesen einen Punkt geaicht. Man nahm sie mit der sichern Erwartung dessen, was da kommen mußte, zur Hand — und diese Erwartung betrog nie.

Nun gab es gute Freunde in ihrer Umgebung, die dies recht interessant, gute Freundinnen, die dies recht verwunderlich fanden. Erstere ermutigte es zu ziemlich draufgängerischen Huldigungen die zwar abgelehnt wurden, ohne daß die Betroffenen an die Ernsthaftigkeit des Widerstandes glaubten; letztere bewog es, der Schriftstellerin ernsthaft ins Gewissen zu reden. „Aber, Fräulein Bella, wie konnten Sie — gerade dieses — dieses — Sie als junges Mädchen!"

„Aber, mein Gott, dafür bin ich doch Schriftstellerin, Dichterin — warum soll ich den allermenschlichsten Konflikten aus dem Wege gehen?"

„Nun, ich will ja nicht gerade sagen, man muß, aber man könnte doch annehmen — es könnte doch vorkommen, daß man dichte — daß Sie selbst — ich kann nicht recht darüber sprechen, die Sache ist zu heikel —"

„Naturwahrheit der Darstellung ist aber doch gerade mein Talent, das erkennt ja auch die Kritik immer an. Ich schildere ja auch so wundervoll, wie ein alter Bauer stirbt, und ich bin meines Wissens noch nicht ein einziges Mal selbst gestorben. Das kommt über mich, ohne daß ich will, es packt mich, läßt mich nicht los. Ich empfinde alles, jede kleinste Vibration der Nerven — das ist eben das Künstlerische, die Inspiration!"

Daran war nun nichts zu ändern, Fräulein Bella schrieb weiter unter dem Zwange ihrer Inspirationen, an die kein Mensch glaubte. Einzelne verziehen es ihr lächelnd, andere straften es durch gesellschaftliche Achtung.

Nun kam die Verlobungsanzeige und brachte alles ins Gleiche. Es war ein Wechsel auf die Zukunft, und alle Welt gab sich damit zufrieden.

Eine strahlendere Braut hatte die Sonne noch nicht gesehen. Es schien, als ob sich ein großer Verjüngungsprozeß an der vom Zahn der Zeit schon etwas Benagten vollziehe. Ihre Augen gewannen einen strahlenden Glanz, das Haar lag dichter und lockiger um ihre Schläfe, das ein wenig welke Fleisch straffte sich an, die Haut glättete sich, ihre Bewegungen bekamen Anmut und Rundung, die Stimme weicheren Klang. Ihr ganzes Wesen blühte auf zu einer Entfaltung, die ihr kein Mensch zugetraut hatte, ein ganz eigener Charme lag über ihrer Person.

Er, der Erwählte, ein wohlsituierter Kaufmann, war gerade kein Adonis. Schwarz, mittelgroß, ein wenig stiernackig, gut rasiert, gut sitzendes Zeug und nicht üble Allüren.

Die Liebe zwischen den Beiden war groß. „Sie haben sich unangenehm lieb," lautete das allgemeine Urteil.

Nun war die Welt, die litterarische Welt und das Stückchen darüber hinaus in unbändiger Spannung, in welcher Weise Frau Bella sich nun geben würde. Wenn nur „Inspirationen" — man gab sich den Anschein, daran zu glauben — im stande gewesen waren, der Schilderung diese glutvolle Naturwahrheit zu verleihen, was würde erst die Wirklichkeit hervorrufen! Ein Hoheslied der Leidenschaft, eine Dithyrambe des Genusses! Man war wirklich sehr neugierig.

Eine Weile blieb das Paar auf Reisen; man fand es gerechtfertigt, daß die junge Frau während dieser Zeit nicht zur Feder griff — nachgerade aber dünkte den Ungeduldigen diese Zeit etwas lang. Sie mußte doch schreiben, nun erst recht!

Und sie schrieb, ein Verleger hatte sie gar arg gedrängt. — Es war eine Geschichte für höhere Töchter, ohne Lack und Schmack, ohne Naturwahrheit, nicht die kleinste Ader von Fräulein Bella drin zu entdecken — etwas ganz unerträglich Braves.

Die Verleger drängten energischer, sie gaben ihr zu verstehen, was man eigentlich von ihr verlange: etwas von ihrer Spezialität, etwas, das nur gerade sie so zu sagen verstehe, etwas, das — na kurzum.

Nun that sie ihnen den Gefallen; es war dasselbe Thema wie früher, aber doch etwas ganz anderes. Absolut nichts dithyrambisches. Ein zorniger Aufschrei, die Klagetöne einer maßlosen Ernüchterung und Abscheu, grenzenloser, heftiger Ekel. Die Sache war dieselbe geblieben, nur der Gesichtswinkel dazu verändert.

Man stellte sich so, als ob man sich darüber verwundere — wie konnte sie nur! Aber trotzdem war plötzlich ihre Vergangenheit nun erst wieder ganz rehabilitiert, nun erst glaubte man an ihre früheren „Inspirationen", denn alle Wissenden erinnerten sich daran, daß einzig die Inspiration den Genuß bedeutet — die Wirklichkeit nur den „Nachtischekel".

Jarde

(Zeichnung von E. Thöny)



„Fahre da neulich mit Plitzenwitz nach Breslau. Steijen in Jörlitz paar Kameraden von der Linie ein, stellen sich vor, kommen ins Jespräch, und denken Se — janz nette Leute, wirklich janz nette Leute."

Verzweiflung

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Um Gotteswillen, Adolph, was thust du?!" — „Laß mich, Bertha, eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung — das kann ich nicht überleben!"

Der böse Mann

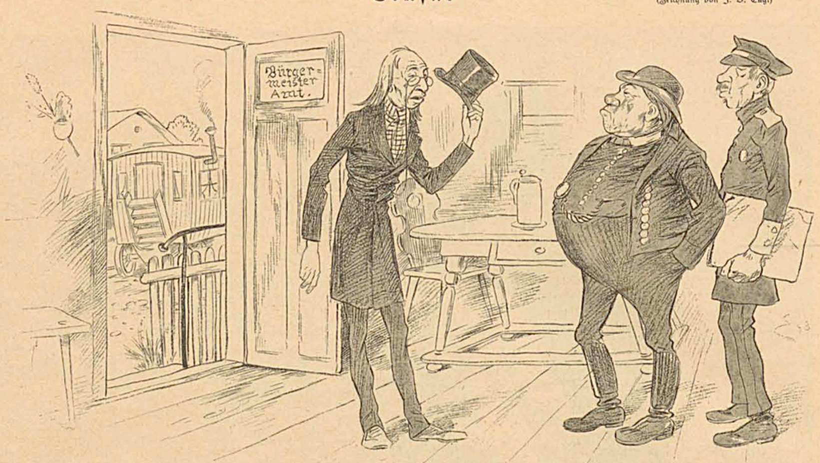
(Zeichnung von E. Thöny)



„Daß de mer nur nich mit'n Staatsanwalt anfängst; da spielen se erst den Anjenehmen, und nachher werden se jerichtlich."

Censur

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Dös sag i dir glei, Liabsgeschicht'n und solchene Sauereien derf'n nöt vorkuma in dene Stuck, wo's bei uns aufführts!" — „Aber liebster Herr Bürgermeister, wenn die Sache anfängt bedenklich zu werden, hört ja das Theaterstück so wie so immer auf!" — „Dös sei woaß i eh, aber unsere Buab'n und Diandln im Dorf spiel'ns dafür nacha firti!"

„Wegen eines Vergehens wider die Sittlichkeit nach § 183, begangen am Abend des 4. August 1898 im Hofbräuhaus, wurde der 35jährige verheiratete Staatsanwalt Max Schulz von Duisburg vom Landgerichte München I zu 50 Mark Geldstrafe eventuell zehn Tagen Gefängnis verurteilt."

Vorstehende, einer Tageszeitung entnommene Notiz wurde uns von einem Leser unseres Blattes als Stoff zu einer Satire eingesandt. Wir können jedoch absolut nichts Auffälliges daran entdecken, — im Gegenteil, man kennt ja längst zur Genüge, wie schneidig die Justiz in deutschen Landen selbst gegen Staatsanwälte vorzugehen pflegt.



Erwacht

Wie selig hat mich's gemacht,
Daß unsere Wege sich trafen.
Nun lieg' ich in der Nacht
Und kann nicht schlafen.

O, welche Liebe war
In meinem Herzen verborgen
Und wartete Jahr für Jahr
Auf ihren Morgen.

So recht eine Herzenslust
Hab ich nie genossen,
Jetzt sind in meiner Brust
Die Quellen erschlossen.

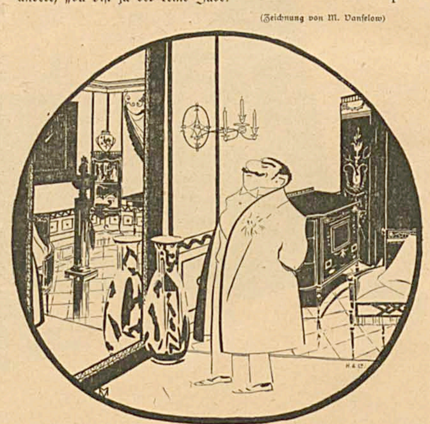
Da wuchs das süße Licht
Das ihr Träumen so unruhig machte,
Und sie sah dein süßes Gesicht
Und erwachte.

Gustav Falke

Lieber Simplicissimus!

In einem fashionablen Berliner Restaurant sitzen zwei einem besseren Regiment angehörige Lieutenants; das Gespräch dreht sich um die Konvertierung der preußischen Staatsanleihe: „Ich habe mir ausgerechnet," sagt der Jüngere, „daß ich durch diese krämerhafte Rücksichtslosigkeit jährlich beinahe tausend Mark weniger Einkünfte habe." — „Und das kannst du ausrechnen," erwidert der andere, „du bist ja der reine Jude!" r

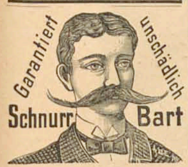
(Zeichnung von M. Vanselow)



„Spieglein, Spieglein, an der Wand, wer ist der Reichste im ganzen Land?"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**).
Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstr. 8/III.





Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. Garantie für Erfolg.
KÜHNE, Magdeburg, Breiteweg 211.







Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. franco!
P. Benzien, Optiker, BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.



Amerikanisches patentirtes Tintenfass

„GARDNER"

ohne Metalltheile, ohne Deckelverschluss, ohne Mechanismus,

kann **niemals** in Unordnung geraten. Das Tintenfass ist **staubdicht,** verhindert die Verdunstung, hält die Tinte immer frisch, so dass das Fass nicht öfter als **3—4 mal im Jahre** gefüllt zu werden braucht, spart 60—80 pCt. an Tinte, Federn und Zeit. — **Man kann infolge der Einrichtung nicht tiefer eintauchen als nötig.** Elegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas . . . . M. **3.00**
Dasselbe mit Federhalterlage . . . . M. **3.75**

J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19a.



Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*
Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Geisha-Säle, *Krausen-Str. 10, a. d. Friedrich-Str.*
vornehmstes Balletablissement
täglich geöffnet.
Ballmusik Galuska Janko.



Das beste Fahrrad! **Die feinste Marke!**
„Höchste" Auszeichnungen — „Grösste" Verbreitung
Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Erste Spezial-Fabrik für Fahrräder. **Frankfurt a. M.** Reich illustr. Katalog 1899 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• **Concert-Piston-Accordeon** • erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen.

Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.

Fritz Teller, Klingenthal i. S.



Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3.—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6.—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.

Billige, dichte **Dächer** stelle man her aus Andernach's **Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst. **A. W. Andernach** in Beuel am Rhein.

Für rationelle Teintpflege!
Grolich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's *Foenum graecum-Seife* (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von **Johann Grolich in Brünn** (Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

Schroth'sche Kuren. **Entziehungskuren.**
Dr. Hirte. Walluf a. Rhein.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Bestehend seit 1876.
Besorgung und Verkauf von Patenten aller Länder
Lenz & Schmidt BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.
Speciell Gebrauchs-Muster.

Graue Haare erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein unschädliches und untrügliches Mittel „Kinoir" (gesetzl. geschützt). Carton 4 Mark (1 Jahr ausreichend.) Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden.) Franz Schwarzlose.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Lithio-Piperazin Lithion-Salze geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden etc. Chemische Fabrik **Dr. L. C. Marquart, Beuel.**

Gold, Silber
C. A. Krall, Elberfeld
Brillantschmuck, Bestecke, — Tafelsilber —
Auswahl oder grosse Preisliste frei
Aeltestes Goldschmiedehaus Rheinlands. * Gegründet 1794.
Goldwaaren u. Uhren für Wiederverkauf.

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. **100 Miniaturphotogr. u 1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Patente besorgt und verwerthet gut und schnell **B. Reichhold** Ingenieur
BERLIN, Luisen-Str. 24. HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Dr. Emmerich's Heilanstalt für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München** zu beziehen:

Marcel Prévost, Julchens Heirat.

„Julchens Heirat" enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin beim Herannahen ihrer Hochzeit und die Erfahrungen, die sie in der ersten Zeit ihrer Ehe macht.

Preis 1 Mk., 1,20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen

Act-Photograph. nach lebenden Modellen, f. Künstler 150 Miniaturphotogr. u. 1 Cabinet gegen Einsendg. od. Nachn. v. M. 5.—. **Kunstverlag Bavaria, München XII.**



Viel Vergnügen bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl.** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. **Kein Spielzeug!** Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden,** Pollerstraße 62.

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko etc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft etc. etc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9

Rheumatismus
Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz etc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert, Klingenthal i. S.

Prämiirt Brüssel 1896 „goldene Medaille!"
Joh. André Sebald's Haartinktur
von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50,** ¹/₁ Flasche **5.**— Mk. Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flacon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*

Was ist Schapirograph?)*



Schapirograph ist ein neuer unübertroffener Vervielfältigungs-Apparat zur **selbstständigen kostenlosen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Aktenstücken, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen etc. etc. in **Schwarzdruck.** Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Laien eine **erstaunlich einfache,** der Erfolg **unausbleiblich** und **garantirt.** Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Presse und ohne jede Chemikalien auf die einfachste Weise ca. **150** Abzüge innerhalb **15** Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio kostet mit allem Zubehör nur **Mk 17.—.**

*) Zum Beweise, daß der Schapirograph der beste Vervielfältigungs-Apparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Zahlung zum probeweisen Gebrauch für 5 Tage franko zu versenden und beanspruchen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung. Prospekt und Druckproben frei.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Klosterstrasse 49.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn: **Fritz Pohl, Wien,** Rudolfsplatz 13.

Hamburgischer Correspondent.

Gegründet 1731. **Täglich 2 Ausgaben.** Aelteste nordd. Zeitung.
— **Reichhaltig und interessant.** —
Vorzügliches und wirksames Insertionsorgan
M. **5.**— vierteljährlich bei allen deutschen Postanstalten. Fürs Ausland, wo Postbezug unzulässig, incl. Porto viertelj. M. **17.**

Verantwortlich: Für die Redaktion J. V. Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Das Laufmädel

Ein Brettlsang von **Ernst von Wolzogen** (Zeichnung von Steinlen)



Platschepitsch — Spagatelregen —
Schokolad' auf allen Wegen.
Mädel unterm Paraplü
Stiefelt tapfer durch die Brüh.
    Pflastertreterl,
    Armes Peterl!
Mädel, kleines Mädel laufe —
Aus dem Regen in die Traufe!
    Kille, kille, Kleine,
    Brauche deine Beine —
    Trippeltrab treppauf und ab,
    Stöckelstiefel klippeklapp —
Morgen kommt ein Herr Baron,
Oder ein Kommerziensohn!

Hei! da schwänzelt's um die Ecke —
Äugerl, blanke, vogelkecke!
Wuschelhaare blond und dick
Wuchten auf ein weich' Genick.
    Schnuffelnaserl,
    Schlankes Haserl!
Kindergoscherl weich und schüchtern
Ist noch gänzlich busselnüchtern.
    Kille, kille, Kleine,
    Brauche deine Beine —
    Trippeltrab treppauf und ab,
    Stöckelstiefel klippeklapp —
Mädel lauf und halt' dich brav —
Übermorgen kommt ein Graf!

Schleppe deinen Robes-Kasten —
Mädel lauf, sonst heißt es fasten!
Mutter schimpft dich zünftig z'samm'
Und es grantelt die Madam'.
    Krampf im Kröpferl,
    Thränentröpferl?
Schluck's hinunter — alles Plunder!
Wart, der Himmel thut ein Wunder!
    Kille, kille, Kleine.
    Brauche deine Beine —
    Trippeltrab treppauf und ab,
    Stöckelstiefel klippeklapp —
Herr, erbarm' dich deines Kind's —
Nächste Woche kommt ein Prinz!

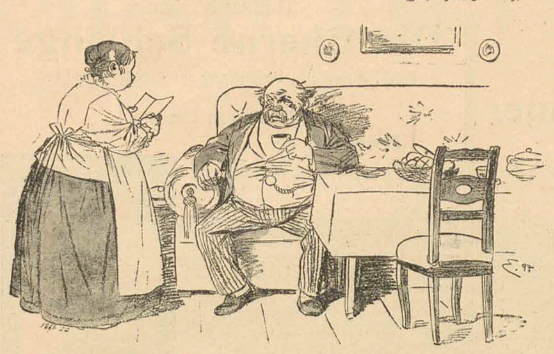
Mädel, wie sie dich bepacken!
Schau, wie glühn dir blos die Backen!
Kindel, hast du's auf der Brust,
Daß du gar so husten mußt?
    Nebel schieben,
    Flocken stieben —
Fasching kam mit Geigenklingen . .
Warum magst du denn nicht springen?
    Kille, kille, Kleine,
    Brauche deine Beine —
    Trippeltrab treppauf und ab,
    Stöckelstiefel klippeklapp —
Bald ein End hat alle Not —
Frühling wird's — dann kommt der Tod!

Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. — Illustrierte Wochenschrift — Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk.

Pott wie Deckel

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Denk dir nur, Alter, unser Schorschl is Reservelieutenant wor'n!" — „Der Fratz, der überspannte, unseroans hat's blos bis zum G'freiten bracht und is a groß und stark wor'n."

Herbst-Novitäten

des Verlages **Albert Langen, München**



Marcel Prévost

Pariser Ehemänner

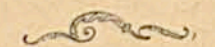
Preis Mk. 3.50

Wieder ist es dem deutschen Verleger dieses an Popularität einzig dastehenden französischen Autors gelungen, die Primeur des reizenden Buches mit dem vielversprechenden Titel für Deutschland zu erwerben.

Was der Titel: „Pariser Ehemänner“ verspricht, das hält der Inhalt des Buches doppelt und dreifach:

An die fünfundzwanzig Pariser Ehemänner aus allen Gesellschaftsklassen, vom Commis bis zum Minister mit ihren Frauen und deren Freunden führt uns Prévost vor, wie sie im bunten Wechselspiel des egoistischen Weltstadtlebens sich haschen und fliehen, betrügen und betrügen lassen.

Ohne Erbarmen, mit glänzendem Spott und köstlichem Humor nimmt er die französischen Ehemänner aufs Korn, und wenn Prévosts Psychologie sich auch hier wieder — und kühner wie je — mit dem sexuellen Problem befasst, so ist er doch nie einseitig oder gar ermüdend. Im Gegenteil ist dieses Gebiet für ihn wie für keinen andern die unerschöpfliche Quelle seiner feinen Erotik. — Prévost steht wie Maupassant mitten im Leben und ist immer wahr. Darum werden seine Bücher neben all den glänzenden stilistischen Eigenschaften und dem pikanten Reiz ihrer Stoffe zu wertvollen Kulturgemälden für die Sittenschilderung in Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts.



Guy de Maupassant

Bauern

Preis Mk. 3.50

In diesem Bande, der Maupassants Bauerngeschichten zum erstenmal gesammelt auf den deutschen Büchermarkt bringt, ist der Versuch gemacht worden, den Dialektstellen des Originals in der Übersetzung durch die Anwendung der entsprechenden deutschen Dialekte gerecht zu werden. Der normannische Bauer oder bretonische Fischer, den man ein litterarisches Französisch sprechen liesse, wäre ein Unding, und ebenso müsste eine hochdeutsche Wiedergabe seiner Sprache wirken. Zudem treten in der Art und Weise, wie Maupassant durch den Dialekt der Bauern die urwüchsige Kraft der geschilderten Rassen sowie ihre ganz specielle Denkweise zum Ausbruch bringt, gerade die hervorragendsten Merkmale seiner eminent realistischen Kunst zu Tage. Darum darf kühn behauptet werden, dass der deutsche Leser durch die vorliegende Übersetzung das Genie des französischen Klassikers nicht nur von einer seiner interessantesten Seiten kennen lernen wird, sondern auch, dass ihm hiermit zum erstenmal ein Genuss geboten ist, dessen bisher nur jene teilhaftig geworden sind, die Maupassants Werke im Original gelesen haben.





Hugo Salus

Neue Gedichte

Preis Mk. 2.—

Hugo Salus gehört zu den ganz wenigen modernen deutschen Lyrikern, dessen Bücher gekauft werden, ein eminenter Beweis für seine Popularität. Ein Lyriker der populär ist, — der seinen Weg zum Herzen des Volkes gefunden hat, gehört zu den seltensten Erscheinungen auf dem deutschen Litteraturgebiete.

Seine vor einem Jahre erschienenen „Gedichte“ fanden in der gesamten deutschen Presse eine begeisterte Aufnahme und eine Würdigung durch die berufensten Federn, wie sie einem heute lebenden Dichter selten zu Teil geworden ist.

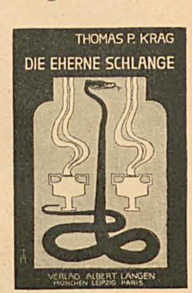
Die „Neuen Gedichte“ sind eine entzückende Folge jenes ersten Gedichtbuches.

Thomas P. Krag

Die Eherne Schlange

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen vom Freiherrn von Enzberg

Preis Mk. 3.—



Krags litterarische Stellung in Norwegen und Dänemark ist gleichbedeutend mit der Knut Hamsuns. Der vorliegende Roman, mit dem der Dichter zum erstenmal in Deutschland hervortritt, gehört mit zu den merkwürdigsten Büchern, die dem deutschen Publikum aus der jungen nordischen Litteratur des letzten Jahrzehnts vermittelt wurden. Ein Mann, der sein Volk und sein Land in den verborgensten Tiefen ihres Charakters belauscht und erfasst hat, zeichnet hier mit kühnen Strichen die heroischen Schicksale eines Geschlechtes im Zusammenhange mit der grossen und düsteren Natur, in der sich diese Geschicke abrollen. Während die Mehrzahl der zeitgenössischen Romane sich in peinlicher Kleinmalerei schier nicht mehr genug zu thun vermag, wirkt dieses Buch wie ein gewaltiges Freskogemälde, in das grosse Naturen in ihrer ganzen Wucht hingestellt sind. Von der ersten Seite bis zur letzten fühlt sich der Leser wie von einem starken Strome erfasst und unwiderstehlich mitgerissen. Und dieser Strom hat seine Quelle da, wo die grössten Kunstwerke aller Zeiten ihren Gegenstand geschöpft haben — in den tiefsten Leidenschaften, die die Menschen je und je bewegten.

Guy de Maupassant

Afrika

Preis Mk. 3.—

Eine Reisebeschreibung von einem grossen Dichter! So hat dieses Werk Maupassants, **das zum erstenmal in deutscher Sprache erscheint**, wenig gemein mit anderen Reisebeschreibungen. Die eminente Kraft und Originalität der Darstellung erheben dieses Buch bei aller Treue und Objektivität, mit der die Thatsachen berichtet werden, zu einer Dichtung von höchster Vollendung. Maupassant reiste am 6. Juli 1881 nach Algier und in die Wüste ab. In der heissesten Zeit reiste er in das heisse Land, weil er es ganz in den harten Fesseln seiner unbarmherzigen Königin Sonne sehen wollte. Und mit mächtiger Künstlerhand führt er uns mit in diese Dürre und Glut. Südlich und farbenprächtig ist sein Stil, und man meint beim Lesen die Hitze über dem gelben Wüstenland flimmern zu sehen.

Doch auch nach der andern Seite ist „Afrika“ vom höchsten Interesse, namentlich für das Publikum eines Staates, der selbst Kolonialpolitik treibt. Maupassant sagt der französischen Verwaltung äusserst bittere Wahrheiten über ihr verständnisloses Vorgehen in den Kolonien. Er knüpft an ein Wort Napoleons III. an, der einmal gesagt hat: „Was Algier braucht, sind nicht Eroberer, sondern verständige Führer.“ Und er weist nach, wie wenig diese Worte beherzigt werden. Er zeigt uns, wie eine fremde, äusserliche Kultur da eingeführt und mit Gewalt aufgepfropft wird, wo man auf der vorhandenen Kultur des Landes, seinen eigentümlichen Bedingungen und Verhältnissen gemäss, weiterbauen sollte. So gewinnen Maupassants Schilderungen neben ihrer dichterischen Bedeutung für uns ein praktisches und aktuelles Interesse, und es ist zu wünschen, dass die guten Worte des geistvollen Mannes auch in Deutschland belehrend wirken mögen.

Marcel Prévost

Die Sünde der Mutter

Umschlagzeichnung von F. Freiherrn von Reznicek.

Preis Mk. 4.—

In der Mitte dieser überaus stimmungsvollen Seelenstudie des bekannten französischen Psychologen steht als Hauptfigur eine Mädchengestalt von unsagbarem Liebreiz. Beseelt von einem innigen, heissen Sehnen nach Glück, nach Liebe, für die leidenschaftliche Lebensfreude geschaffen wie kaum eine andere, büsst diese jugendliche Märtyrerin der gesellschaftlichen Verderbnis von Kindheit auf den Fehltritt einer verblendeten, gewissenlosen Mutter, die ihr auf dem Sterbebett als einziges Vermächtnis die furchtbare, drohende Warnung mit auf den Weg giebt, nie zu lieben, jede gelindeste Regung ihres noch unerfahrenen Herzens niederzukämpfen, nicht nur in leiblicher, sondern auch in seelischer Keuschheit zu leben und zu sterben. Doch bald erscheint der ersehnte Gefürchtete und lässt sie die Warnung der Toten vergessen. Wie die Heldin dann zum Schluss blutenden Herzens auf ein schon als sicher erhofftes Liebesglück Verzicht leisten muss und dadurch die Schuld ihrer unglückseligen Mutter gesühnt glaubt, das wird jeder Verehrer dieses Seelenforschers wohl am liebsten aus des Dichters eigenen Schilderungen erfahren.

Verantwortlich: Für die Redaktion J. V. Dr. **Reinhold Geheeb**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt**.
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Der Inhalt dieser Nummer ist mit Ausnahme der damals beanstandeten Artikel identisch mit dem Inhalt der konfiszierten Nr. 32

3. Jahrgang **Preis 10 Pfg.** Nummer 35

SIMPLICISSIMUS

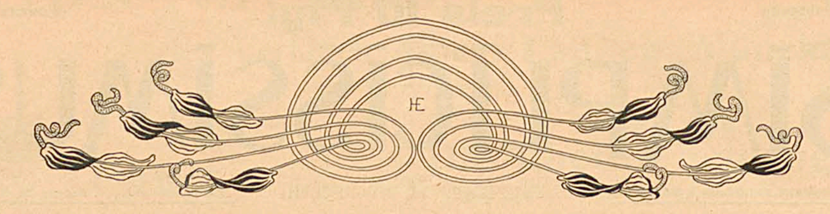
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Besuch in einer Münchener Redaktion

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Da gennt'n mir lange wart'n, bis ihr mit eier baiersch'n Bummlichgeet ausmährt. — Da gehär'n Laide här, die helle sin un sich für eene scheene Sache begeistern genn'n!"



Amico Simplicissimo Salutem!

Geschätzter Freund, das kommt davon,
Jetzt rächt er sich, der wüste Ton.
O pfui, wie frevelhaft und thöricht
Warfst Du um Dich mit Dreck und Kehricht;
Höchst tadelnswert und mangelhaft
War Deine bisherige sittliche Kraft;
Preußische Fahnen und Ideale
Untergrubst Du diverse Male;
Und gar die traute teutsche Familie
Knicktest Du wie ein Sturm die Lilie.
Jetzt vollends — doch man schweigt, hm, hm,
Teils dieserhalb, teils außerdem.

Allein es zeigt die Polizei
Daß mit ihr nicht zu spaßen sei;
Und selbst den Thomas Theodor
Hat die Gendarmerie am Ohr.

Wie ermöglicht sich eine mutatio rerum?
Stracks immunisiere man mit dem Serum
Braver Militäranwärter und Pensionäre
Die Mitarbeiter und Redakteure.
Sämtlichen Zeichnern dagegen könnte
Man zweckentsprechend abschneiden die Hände.

Dann sänke der Simplex wie'n Donnerwetter
Auf das Niveau der „Fliegenden Blätter"
Und machte, wie ich sicher glaube,
Dem „Daheim" Konkurrenz und der „Gartenlaube".
Was meinst Du, Freundchen, zu der Remedur?
Du lächelst? Na also:
Auf die Mensur!

Dr. Owlglaß

Aus der Vorstadt

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Det sich Ihre Hede nachts immer mit de feinen Kavaliere rumtreibt, sollten Sie als rechtschaffene Witwe doch nich zusehen!" — „Ach hab'n Sie 'ne Ahnung; für den Schuster oder Schneider, den se mal kriegt, is meine Hede immer noch jut jenug."

Die Räuber

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Kerls, überlegt euch, was ihr thut! Auf Straßenraub steht Zuchthaus!“ — „Dös is ja recht. Wenn dös net war, thats a jeder.“

Ein Feiertag

Von

Kurt Julius Wolf

Es war am zweiten Pfingstfeiertage.

Die Bauern kamen aus der Kirche, wo ihnen der Herr Pastor nochmals die schöne Legende von der Ausgießung des heiligen Geistes eingelöffelt hatte. Der dicke mittelalterliche Mauerkasten, von großen weißgetünchten Flächen blendend das Sonnenlicht zurückwerfend, lag mitten im Dorfe, umgeben von Grabsteinen, Lebensbäumen und einer gelben, unregelmäßigen Lehmmauer. Vor dem Hofthor des Ritterguts stand ein abgeschirrter Landauer, der die Pfingstgäste des Pächters, einen Kommissionsrat mit seinen Damen, aus der nahen Stadt gebracht hatte. Den begafften sie, neugierig wie immer, und wackelten dann in ihren dicken, dunklen Festkleidern ehrbar in die Höfe und Hütten hinein, in den Ohren das Nachsummen eines halbstündigen Wortschwalles und in allen Gedanken die angenehme Erwartung der festlichen Fleischschüssel und anderer Feiertagsfreuden, je nach Alter und Geldbeutel. Die Gesangbücher wurden aufs Eckbrett zurückgestellt, die Frauen hasteten in die Küche und die Männer begannen sich im Gasthof „Zum heitren Blick“ breit zu machen. In der niedrigen, raucherfüllten Gaststube die Familienväter, schwerfällig und breitmäulig durcheinanderschwatzend, und über der Straße im Schatten der Buchenbäume die ledigen Burschen. Dort war die Kegelbahn, eine unbedeckte, primitive Bretteranlage mit buckligen Holzkugeln und zersplitterten Kegeln. Dort saßen sie hingelümmelt an langen Holztischen, lärmvoll, die meisten in Hemdsärmeln, mit ihren rohen, kupferbraunen, von vieler Seife glänzenden Gesichtern, ihren starkgeölten Haaren und ihren grellbunten Fünfzig-Pfennig-Schlipsen. Einer war darunter mit der Ziehharmonika.

Und sie rauchten, fluchten und tranken.

Da kam der Hannes die Straße herauf.

Die Schweine, die er gewöhnlich für's ganze Dorf zu hüten hatte, blieben heute in den Ställen. Er sollte auch seinen Feiertag haben. So stak er denn in einer blauen Schirmmütze, einer Leinenjacke und dicken Militärhosen, die ihm ein Reservist überlassen hatte. Die Kleidungsstücke schlotterten um seinen seltsamen Körper. Er war sehr unregelmäßig, fast krüppelhaft gebaut und hatte gar keine Gewalt über seine viel zu langen Gliedmaßen. So schlürfte er heran mit den starren Augen und der blöden Fratze des Idioten, schlenkernd, stolpernd, eine knochenlose Stoffmasse, eine wandelnde Vogelscheuche, Parodie des göttlichen Ebenbildes und doch — ein Mensch.

„Du, Emil, do kummt der Hannes.“

„Ui, das paßt fein! .... Hannes, hier her!“

Tö .... tö, stammelte der Blöde, die einzigen Laute, die er hervorzubringen imstande war. Dann stand er grinsend vor den Burschen.

„Haste Dorscht, Hannes?“ Und zehn Gläser auf einmal wurden ihm hin gehalten.

Tö .... tö, nickte er und begann zu trinken, in tierischen Zügen, wobei das Bier aus beiden Mundwinkeln reichlich herabtroff. Fünfen hatte er Bescheid gethan, dann schüttelte er den Kopf; er mochte nichts mehr.

„Hannes nu — 'was macht der Schatz? Gehste denn heite mit ihr zu Tanze — he?“ höhnten die Burschen diesen unmännlichen Mann, der, bartlos im Gesicht, dennoch von ihrer Größe war und auch schon über dreißig Jahre zählte.

— Tö .... tö, machte er wieder und das Grinsen verstärkte sich, sodaß man das ganze, ungemein starke und sehr weiße Gebiß bemerkte.

„Aber do mußte ooch tanzen können. Paß uff, jetzt lern' ich dirsch.“

Und der Löwe dieser „goldnen Jugend“ gab dem Spielmann einen Wink; dieser zerrte einen Walzer quäkend aus dem Blasebalg der Ziehharmonika. Der Hannes wurde von zwei starken Fäusten gepackt und herumgewirbelt. Seine Arme baumelten und an den schlottrigen Beinen schleiften die Füße wie schwere Klumpen über den Boden hin.

Tö .... tö, ächzte er, unfähig zu widerstreben, und die Umstehenden wieherten vor Lachen.

Atemlos ließ der Bursche endlich von ihm ab, um einen Schluck Bier zu nehmen. Der Hannes taumelte und schlug auf den Boden hin.

Tö .... tö, gurgelte er und suchte sich aufzurichten. Aber die Doppelwirkung des Alkohols und des kreisenden Blutes in seinem ungeschlachten, glühenden Kopfe warf ihn immer wieder nieder. Schließlich kam er durch die fortgesetzten Versuche ins Rutschen und auf einmal kollerte er haltlos, einem Häufchen Unglück gleichend, den Abhang hinunter, der sich, von schönen Buchen bestanden, bis zum Ufer der Elster hinabsenkte. Inmitten von Ehrenpreis und blühender Schafgarbe blieb er liegen, mit zuckenden Fäusten und dröhnendem Schädel. Er hörte die Burschen lachen und aufs neue nach ihm rufen, „tö .... tö“ stöhnte er und eine entsetzliche Angst lag in seinen aufgerissenen Augen. Da warf er sich mit einem Ruck auf die Beine und stürzte davon wie ein gejagtes Tier. Über den Elstersteg dröhnte sein plumper Fuß, Butter- und Gänseblümchen stampfte er, über die Wiese setzend, in den Boden, dann drang er in den Wald ein, brach durch das Unterholz, unempfindlich für das stachelnde und peitschende Gezweig, immer schneller, immer toller, bis er das Ufer der Elster wieder erreichte und hier, mitten im Walde, an entlegener Stelle unter den Erlenbüschen zusammenbrach, dem verwundeten Wilde gleich, das eine letzte verborgene Zufluchtsstätte gefunden. Er schwitzte und keuchte und wälzte sich mit verkrampften Gliedern im Grase, von Atemnot und Seitenstechen furchtbar gepeinigt. Aber der Alkohol that das seinige. Schließlich schlossen sich die starren Augen, und er lag still, um seinen Rausch auszuschlafen.

Zu seinen Füßen floß die Elster, unaufhörlich plauschend wie ein geschwätziges Kind. Glitzernd von der Sonne getroffen wirbelt sie in krausen Wellen über die hellen Kiesel am Ufer, in der Mitte strömte sie sanft und den blauen Himmel spiegelnd, um sich glatt und dunkel weiter unten in der Waldöffnung wie in einem blaugrünem Schacht zu verlieren. Etliche Wasserschneider schossen im Schilfe hin und her und die Bachstelzen flogen von Stein zu Stein. „Zick, zick“ machten sie und wippten fortwährend mit ihren zierlichen Schwänzchen. An den Stämmen der Ulmen und Eichen im Gutsparke, der sich schattig am jenseitigen Ufer hinzog, schaukelten Wellenreflexe und im feingekräuselten Laubmeer, nur selten vom Winde bewegt, klang ein ununterbrochenes Zwitschern, von melodischen Amselrufen durchsetzt. Vom Dorfe war nichts zu spüren; nur einmal flatterte ein weiß glänzender Taubenschwarm über die blaue Breite zwischen den Waldwänden des Flusses.

Und alles, und alles von der Sonne überflutet, ein wunderbares Ineinanderleuchten von goldnen, grünen und zartblauen Lichtern.

Und der Hannes lag und schlief.

Als er nach Stunden erwachte, hörte er den Gesang einer Frauenstimme. Schrägüber bemerkte er im Gutspark zwei Mädchen auf einer Bank. Sie waren drall und braunhäutig, trugen helle, nachtjackenartige Kattunblusen und die grellen roten Röcke der polnischen Mädchen, die im Lande sommersüber in großen Scharen zur Feldarbeit verwendet werden. Die eine saß, die andere lag auf der Bank, glatt auf dem Bauche, das Gesicht im Schoß der Gefährtin vergraben. Diese suchte mit spitzen Fingern in den aufgelösten Haaren, diesen langen, dunkeln fettglänzenden Strähnen, wobei sie von Zeit zu Zeit etwas zerdrückte. Sie sang ein slavisches Lied dazu, eine fremdartig bewegte Melodie voll schwermütiger Verschleppungen, die seltsam ergreifend durch die lichtvolle deutsche Pfingststimmung zitterte.

Der Hannes, hungrig wie ein Tier, kaute geifernd an einer Brotrinde, die er aus dem Leinenkittel gezogen, und dann lauschte er unverwandt hinüber, von dunklen Regungen erschüttert. Plötzlich ließ er sich heftig zum Wasser hinabrutschen, platschte mit beiden Füßen hinein. Aber die großen Schuhe und die Militärhosen wurden schwer von der Näffe und hinderten ihn am Vorwärtskommen. Da kehrte er um und ließ beides unter den Erlenbüschen zurück. Dann watete er durch das kühle, an seinen Beinen aufrauschende Wasser zum jenseitigen Ufer hinüber.

Die Mädchen bemerkten ihn erst, als sein dicker, plumper Kopf zwischen den Ufergräsern auftauchte, wobei er sie mit seinem schönsten „Tö ..... tö“ begrüßte. Sie erschraken wohl ein wenig; aber sie liefen nicht davon, sie kannten ihn recht gut. Als dann vollends die triefende Nacktheit der Beine in ihrer ganzen Kläglichkeit zum Vorschein kam, lachten sie aus vollem Halse.

Tö .... tö, quiekte der Hannes und suchte Platz bei ihnen auf der Bank. Da richtete sich die Liegende auf und band ihm ihre Schürze vor. Alsbald durfte er sich zu ihnen setzen. Aber es litt ihn nicht lange, eine große Unruhe war in allen seinen Gliedern. Er begann vor den Mädchen umherzuhüpfen in tölpelhaften Tanzversuchen und grinste sie an mit seiner besten Grimasse. Die Glieder schlenkerten, die Schürze flog, die Mädchen lachten und der Rittergutspächter, der nach dem Kaffee seine Gäste durch den Park führte, bog um die Ecke und sah das Ärgernis.

Sehr betreten kehrten die Herrschaften um. Der Kutscher wurde sogleich beauftragt mit der Peitsche Ordnung zu schaffen. Als er die Bank erreichte, waren die Mädchen kichernd entwichen. Der Hannes aber stand in seiner Schürze und glotzte ihm entgegen mit offenem Munde.

„Willst du dich dünne machen. Du altes Schwein ....!“

Die Peitsche sauste! aber erst nachdem sie sich ein paarmal klatschend um die nackten Beine geschlungen, begriff er.

Tö .... tö, schluchzte er auf und hastete durch die Elster zurück, fortwährend die getroffenen Stellen streichend, die zu roten Schwielen aufliefen. Drüben fuhr er wieder in seine Sachen und rannte in wilder Flucht denselben Weg nach dem Dorfe zurück, den er gekommen. Hinter Mauern und Zäunen drückte er sich entlang und schlüpfte endlich unbemerkt in den Viehstall des Broihahn-Hofes. Dort kroch er in seinen dunklen Winkel, grunzte zum ersten Male ein zufriedenes „Tö .... tö“ und streckte sich lang. Die Kühe und die Schweine, die thaten ihm nichts. —

In der Kirche schloß der Prediger den Nachmittagsgottesdienst der Kinder, indem er sie segnete, die jungen Damen im Rittergutspark begannen Croquet zu spielen, und im Gasthof zum „heitern Blick“ stimmten sie die Fiedel zum Pfingsttanz.

Und überall die Sonne, ein wunderbares Ineinanderleuchten der heitersten Lichter und Farben.

Hubertusjagd

(Zeichnung von E. Thöny)



„Diese zudringlichen Berliner! Man müßte den Wald noch viel strenger absperren, lieber Baron." — „Warum, Komtesse, so als Staffage macht sich der Mob janz nett."

Lieber Simplicissimus!

Der Sakristan von St. Lauritius stürzt atemlos in das Studierzimmer Sr. Hochwürden.

„Nun, was ist denn geschehen?" fragt verwundert der alte Herr.

„Ach, Hochwürden," keucht der Sakristan, „Hochwürden, i hob den Deifel in der Sakristei g'segn."

„So, so? Was hat er denn gethan?"

„Die Köchin von Euer Hochwürden hat er küßt."

„Ei, was du nicht sagst. Und wie hat er denn ausgesehn?"

„Das mog i gor net sog'n, Hochwürden, weil's a gor a zu frecher Deifel is."

„Na, so sag's doch," ermuntert Hochwürden den Sakristan.

„Er hot halt ausg'schaut, Hochwürden, accurat a so hot er ausg'schaut wie der hochwürdige Herr Kaplan." haut

Bei der Durchreise durch eine kleine Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche Gefängnis und läßt sich einige der Inhaftierten vorführen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feldfrüchten; denn die Gegend ist sehr arm, und im Winter muß die Arbeiterbevölkerung oft frieren und hungern.

Es fällt Durchlaucht auf, daß fast alle auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind, zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!" und so beginnt er endlich auch zu fragen:

„Ja, mein Sohn, weshalb, äh — weshalb hat man denn gestohlen?"

„Frau und Kinder hatten Hunger," erwiderte fast ein jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan."

Durchlaucht schüttelt den Kopf, und als sie das Gefängnis verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter:

„Hm, wirklich sehr merkwürdig das, sehr merkwürdig, meint Er nicht auch? ... Wenn man Hunger hat, ißt man doch, aber man stiehlt nicht! Wirklich merkwürdig, sehr merkwürdig!" t

Erschwerend

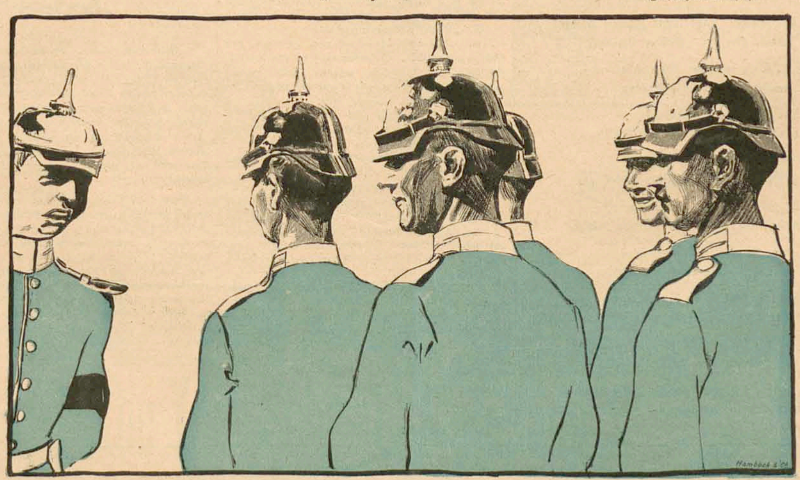
(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Also deshalb hab' ich dir a so a feine Erziehung angedeih'n lass'n, daß d' Liebesverhältniss' anfangst, und noch dazu — mit an Kunstmaler!"

Kirchenparade

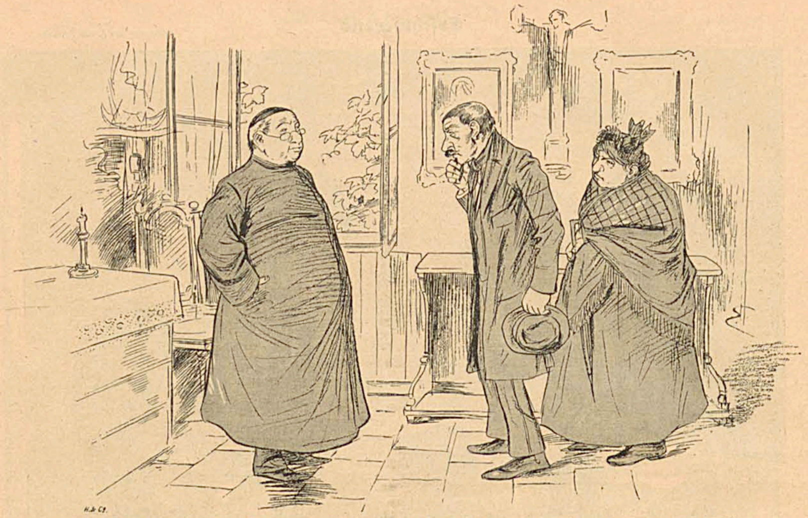
(Zeichnung von E. Thöny)



Lieutenant: „Ich bitte mir in der Kirche eine schneidige Haltung aus; daß mir keiner schläft, lacht, schwätzt, betet oder dergleichen."

Kurze Trauer

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ihr wollt schon wieder heiraten, Schustermathes, und seid mir doch noch die Begräbniskosten für eure verstorbene Frau schuldig!"

Die Weiden

Still ein See; und rings in tiefen Träumen
Eine Wacht von jungen Weidenbäumen.

„Wachset," ruft der Wind, „ihr jungen Recken,
Wär ich jung wie ihr, ich würd' mich strecken!"

Höhnt der Sturm: „Ich wach', ihr Kümmerlinge,
Daß kein Baum bis in den Himmel dringe!

Wachst und blüht! Laßt junge Zweige treiben!
Werdet immer kleine — Weiden bleiben!"

Und die Weiden wuchsen, still bescheiden,
Und sie wurden mählig alte Weiden . . .

Aber eine war, die sich empörte,
Da sie rauh des Sturmes Höhnen hörte.

Und sie bebte in geheimem Sehnen,
Bis zum Himmel ihren Stamm zu dehnen.

Aber ach, was auch die Jahre gingen,
Glückt ihr's nicht, sich in die Höh zu bringen.

Traurig war sie, ihre Äste reckend
Und sie weit bis übers Wasser streckend.

Da geschah es, daß sie in dem blauen,
Dunklen See den Himmel konnt' erschauen.

Und sie rief: „Ich brauch' zu meinem Glücke
Nichts, als daß ich mich herniederbücke!"

Und sie beugte sich und jauchzt: „Ihr Brüder,
Seht, ich wachse in den Himmel nieder!"

Hugo Salus

Vor dem Untersuchungsrichter

Ein friedlicher Bürger, Herr X., tritt in das Bureau des Untersuchungsrichters.

Richter: „Herr X., ich mußte Sie citieren lassen, um einige Fragen an Sie zu stellen. Sagen Sie mir vor allem, ob Sie sich des Raubmordes bei Bankier Y. im vorigen Jahre entsinnen."

X.: „Nein."

R.: „Sie behaupten ‚Nein'. (Zum Schreiber.) Nehmen Sie das zu Protokoll. (Zu X.) Sie hätten besser gesagt ‚Ja', dieses Ausweichen verschlechtert Ihre Situation."

X.: „Wieso? Welche Situation?"

R.: „Bis heute ist es mir nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln. Gefunden muß er aber werden. Ich habe daher neuerdings peinliche Nachforschungen angestellt, und mein Verdacht ist auf Sie gefallen."

X.: „Auf mich? Aber ich bitte —"

R.: „Antworten Sie rasch und ohne Umschweife! Wo haben Sie sich am 28. Oktober vorigen Jahres zwischen 6 und 7 Uhr abends aufgehalten?"

X.: „Das ist sechs Monate her. Wie soll ich das noch wissen?"

R.: „Strengen Sie Ihr Gedächtnis an."

X.: „Ich werde heimgehen. Vielleicht daß meine Frau einen Anhaltspunkt —"

R.: „Aha! Sie wollen sich einen Plan zurechtlegen mit Hilfe Ihrer Frau. Daran wird man Sie hindern. Thatsache ist, daß Sie keinen Alibinachweis zu führen vermögen."

X.: „Aber erlauben Sie mir — auf einen solchen Umstand hin —"

R.: „Oh! Wir haben noch weiteres Material. (Zum Schreiber.) Lassen Sie den Zeugen eintreten. (Zu X.) Nehmen Sie den Pelzrock dort vom Nagel. Ziehen Sie ihn an. Setzen Sie auch die Mütze auf. Tiefer herein — über die Ohren! So — und jetzt schlagen Sie den Kragen hinauf."

X.: „Der Kragen ist so hoch, daß ich gar nicht mehr heraussehe."

R.: „Thut nichts! Jetzt drehen Sie sich ganz um! Daß wir Sie nur von der Rückseite sehen. (Zum eintretenden Zeugen.) Kann dieser Mann derselbe sein, der am 28. Oktober vorigen Jahres abends 8 Uhr am Hieronymusplatz eine Strecke weit vor Ihnen hergegangen ist?"

Zeuge: „Es ist möglich — er kann es gewesen sein."

R.: „So? Das genügt mir. Herr X., Sie sind verhaftet!"



„**München**, 6. Nov. Zu den Gerichtskuriosen gehört ein Fall, in dem das Landgericht ein seit fünf Jahren verheiratetes Ehepaar zu einem Tag Gefängnis wegen Vergehens wider die Sittlichkeit verurteilt, weil das Ehepaar in einem Schwägerschaftsverhältnis steht. Der Standesbeamte hat das vor fünf Jahren übersehen und nun wird die Ehe aufgelöst. Aber die beiden Eheleute, der Mann ist Schneider, wurden zuvor noch „wegen unsittlichen Zusammenlebens" bestraft!!"

Diese einer Tageszeitung entnommene Notiz giebt wieder beredtes Zeugnis von der peinlichen Genauigkeit unserer Rechtshandhabung. Den gewissenlosen Eheleuten ist jedenfalls vollauf Recht geschehen, nur ist die bedauerliche Frage: was geschieht mit den armen unglücklichen Kindern, die ihre Existenz einem Versehen des Standesbeamten verdanken? Rückgängig lassen sich diese armen Würmer doch nicht gut machen, aber ratsam wäre es sicherlich, sie auch einige Tage einzusperren, damit sie vor ihren Eltern nichts voraus haben, und übrigens — mitgegangen, mitgehangen!



Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's

Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's

Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Johann Grolich in Brünn

(Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem-Aleikum".

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork-, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:

No. 3 kostet 3 Pfg., No. 4: 4 Pfg., No. 5: 5 Pfg., No. 6: 6 Pfg., No. 8: 8 Pfg., No. 10: 10 Pfg. per Stück.

Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.

Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird gewarnt. Erhältlich überall in den Cigarrengeschäften.

Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• **Concert-Piston-Accordeon** •

erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen.

Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.

Fritz Teller, Klingenthal i. S.



Billige, dichte **Dächer** stelle man her aus **Andernach's Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.

A. W. Andernach in Beuel am Rhein.

Deutsche im Auslande werbet für Euer Blatt „Das Echo".

„Das Echo" betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preis des Echo: bei direkter Zusendung durch die „Echo"-Expedition (Berlin SW. 48) oder durch den Buchhandel unter Streifband nach Inland oder Ausland für drei Monate 4 Mk. 50 Pfg., für sechs Monate 9 Mk. und für zwölf Monate 18 Mk. Probenummern umsonst und portofrei. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.

An die Redaktion des „Echo", Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 29.

Erlauben Sie einem Deutschen, Ihnen hierdurch seiner aufrichtigsten Sympathien für Ihre unschätzbare Zeitung zu versichern. Kein Blatt ist in der Lage, so wie das Ihrige, Alles was im Auslande eines Deutschen Herz bewegt, in angenehmer und praktischer Weise zu dessen Kenntnis zu bringen. „Das Echo" ist das „Hohe Lied" für alle Deutschen, die in der Fremde Ihre Heimat nicht vergessen. Möge Ihr patriotisches Unternehmen zum Segen des deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen.

Las Palmas, Canarische Inseln, d. 6. 3. 1897. **Emil Heinrich.**

„Das Echo" ist das Organ der Deutschen im Auslande.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Sensationell!

Verkaufte Frauen.

Roman von Ferdinand Kronegg.

Wer einen wirklich hochinteressanten, spannenden Roman lesen will, voll erschütternder Sittenschilderung aus den beiden Städten Wien und Berlin, der lasse sich dieses Werk gegen Einsendung von 4 Mk. (2 Bände) kommen.

„Neuer Verlag", München 33.

Hamburgischer Correspondent.

Gegründet 1731. **Täglich 2 Ausgaben.** Aelteste nordd. Zeitung.

— **Reichhaltig und interessant.** —

Vorzügliches und wirksames Insertionsorgan

M. 5.— **vierteljährlich** bei allen deutschen **Postanstalten.** | **Fürs Ausland,** wo Postbezug unzulässig, incl. Porto **viertelj.** M. 17.

Was ist Schapirograph?)*



Schapirograph ist ein neuer unübertroffener Vervielfältigungs-Apparat zur **selbstständigen kostenlosen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Aktenstücken, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen &c. &c. in **Schwarzdruck.** Die Handhabung dieses Apparates ist für jeden Laien eine **erstaunlich einfache,** der Erfolg **unausbleiblich** und **garantirt.** Von einer mit Tinte auf Papier hergestellten Schrift oder Zeichnung erzielt man ohne Presse und ohne jede Chemikalien auf die einfachste Weise ca. **150** Abzüge innerhalb **15** Minuten. Ein Schapirograph für Quart und Folio kostet mit allem Zubehör nur **Mk 17.—.**

*) Zum Beweise, daß der Schapirograph der beste Vervielfältigungs-Apparat ist, sind wir bereit, denselben auf unsere Gefahr und ohne Zahlung zum probeweisen Gebrauch für 5 Tage franko zu versenden und beanspruchen wir im Falle der Rücksendung keinerlei Entschädigung. Prospekt und Druckproben frei.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C.,

Klosterstrasse 49.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn: **Fritz Pohl, Wien,** Rudolfsplatz 13.



Geisha-Säle,

Krausen-Str. 10, a. d. Friedrich-Str.

vornehmstes Balletablissement

täglich geöffnet.

Ballmusik Galuska Janko.



BUCHFÜHRUNG

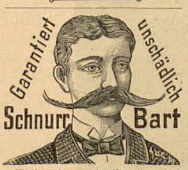
Gratis! Verlangen Sie Prospect und Probebrief.

Comtoir-Praxis. CORRESPONDENZ. Rechnen. Schönschrift etc.

Bessere Stellung! Höheres Gehalt!

F. SIMON. Gerichtl. Sachverständiger. BERLIN O. 27.

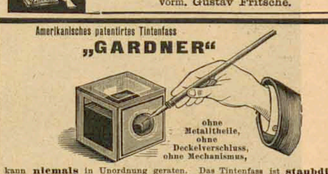




Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. **Garantie für Erfolg.**

KÜHNE, Magdeburg,

Breiteweg 211.



kann **niemals** in Unordnung geraten. Das Tintenfass ist **staubdicht,** verhindert die Verdunstung, hält die Tinte immer frisch, so dass das Fass nicht öfter als **3—4 mal im Jahre** gefüllt zu werden braucht, spart 60—80 pCt. an Tinte, Federn und Zeit. — **Man kann infolge der Einrichtung nicht tiefer eintauchen als nötig.** Elegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas . . . M. 3.00

Dasselbe mit Federhalterlage . . . M. 3.75

J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19a.

Mein „Radler-Zwicker"



mit Krystallgläs. ohne Fassung. — sitzt schneidig u. fest ohne Druck!

M. 1,50

und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!

P. Benzien, Optiker,

BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**

Entziehungskuren ohne Qualen.

Baden-Baden.

(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.

Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. — II. Arzt: Dr. Leibold.

Rheumatismus

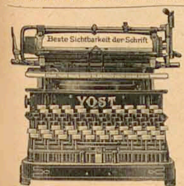
Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz &c. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.

Moritz Grünert,

Klingenthal i. S.

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.



Die Yost Schreib-Maschine

ist unter den vielen heute angebotenen Schreib-Maschinen

die einzige mechanisch richtig gebaute Schnell- und Schön-Schreib-Maschine.

Anerkannt in wenigen Jahren und preisgekrönt mit 18 goldenen Medaillen und weiteren höchsten Auszeichnungen — zuletzt München 1898. — Eingeführt bei den meisten deutschen Staatsministerien, höchsten Militär-, Justiz- u. Civil-Behörden, Stadtverwaltungen, Landtagen etc., sowie bei nahezu 40 000 anderen Besitzern.

Illustrierter Katalog und Schriftproben kostenlos durch

A. Beyerlein & Co., Stuttgart.

NB.! Ebendaselbst sämmtliches Zubehör, Farbkörper, Papiere etc. für alle Schreibmaschinen, sowie alle Arten Vervielfältigungs-Apparate, Mimeographs etc. namentlich **die neue „HERMES"-Autographie-Presse** zum feinsten und bequemsten Umdrucken der Maschinenschrift, Handschrift, Zeichnungen etc. in unbegrenzt vielen Abzügen, mittels der bekannten **Ritter'schen Autographiefarben und Präparate für Zinkdruck** welche auch für jede andere Presse verwendet werden können. D. O.

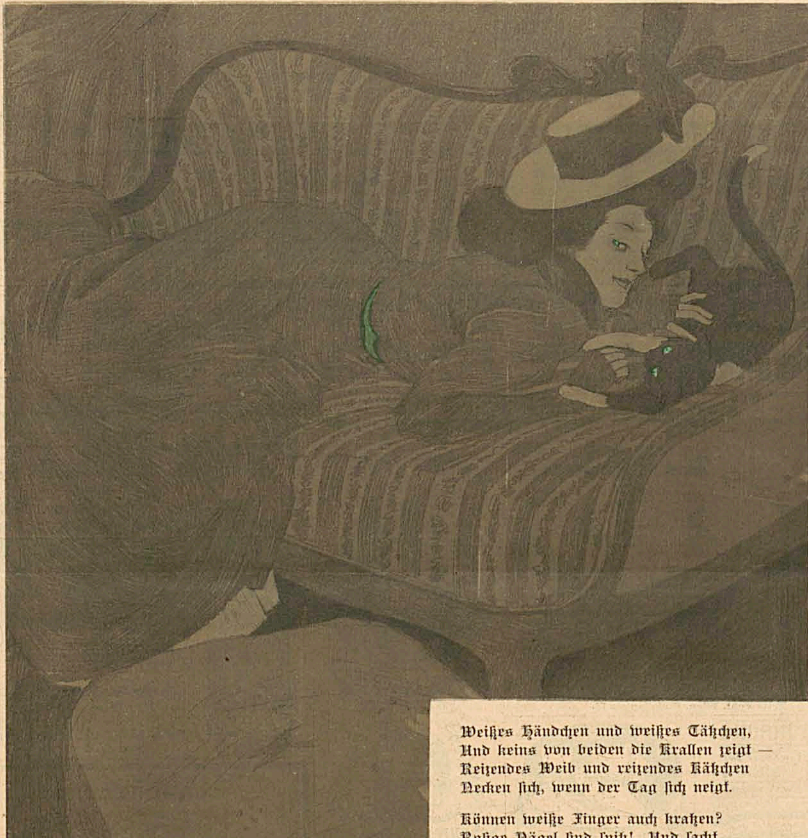
Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in **München.**

Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage

Katzen

(Zeichnung von F. von Reznicek)



Weißes Händchen und weißes Tätzchen,
Und keins von beiden die Krallen zeigt —
Reizendes Weib und reizendes Kätzchen
Necken sich, wenn der Tag sich neigt.

Können weiße Finger auch kratzen?
Rosige Nägel sind spitz! Und sacht
Werden vier scharfe Krallentatzen
Aus weichen Sammetpfötchen gemacht.

Wie nur die weißen Pfoten schön heucheln
Können! Doch während sie tückisch schmeicheln,
Wedelt der Teufel schon mit dem Schwanz —

Und im Boudoir sieht man im Dunkeln
Wie von Schwefel und von Phosphorglanz
Vier Augen aufeinander funkeln.

Nach Paul Verlaine
von
Albert Langen

Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk.

Ein Glücksfall

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Tate, Tate, ich hab' die Prüfung zum Einjährigen bestanden." — „Gottes Fügung, und ich hab' heute 'nen Lieutenantsrock ersteigert."

Als Kräftigungsmittel
für
Kinder und Erwachsene
unerreicht
Dr. med. Hommel's Haematogen

Herr **Dr. med. Egenolf** in **Kelkheim** a. Taunus schreibt: „Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Resultate** sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war."

Herr **Dr. med. Pust**, Stabsarzt in **Posen**: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem, durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen **geradezu verblüffenden Erfolg.** Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende."

Herr **Dr. med. Offergeld, Köln a. Rh.**: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und **insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.**"

ist 70,0 concentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die **natürliche**, organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. **Preis per Flasche** (250 gr.) **M. 3.–. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.– ö. W.**

Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten **gratis** und **franko. Nicolay & Co., Hanau a. M.**

Ziehung 28. November bis 2. Dezember
im Ziehungssaal der Königl. Preuss. Staatslotterie

„Wohlfahrts-Lotterie"

zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.

Nur Baar Geld!

16870 Geld-Gewinne mit 575000 Mk., Haupttreffer: 100000, 50000, 25000 Mk. u. s. w.

Loose à Mk. 3.30 (Porto u. Liste 30 Pf. extra) sind zu beziehen durch das **General-Debit.**

Lud. Müller & Co., Bankgeschäft,
BERLIN N., Breitestrasse 5.

Verlag von Albert Langen in München.

Soeben wurde ausgegeben! Georg Brandes **Zweite verbesserte Auflage!**

William Shakespeare

Groß 8°. 1006 Seiten. Preis geh. 21 M., geb. 22,50 M.

Daß es ein Forscher vom Schlage Brandes nicht ein für allemal bei den in der ersten Fassung niedergeschriebenen Ausführungen bewenden lassen werde, ist selbstverständlich. Er hat in der vorliegenden zweiten Auflage all die Resultate seiner ununterbrochenen Untersuchungen niedergelegt, ausgeschieden und hinzugefügt, was ihm geeignet erschien, das Problem „Shakespeare" in das schärfere Licht der Wahrscheinlichkeit zu rücken, und so trägt jede Seite der zweiten Auflage die Spuren der fortgesetzten Verbesserung an dem Werke der kritischen Rekonstitution des Lebens Shakespeares.

Schroth'sche Kuren. **Entziehungskuren.**
Dr. Hirte. Walluf a. Rhein.



Echte Briefmarken.

60 Spanien	Mk. 1.50
30 Australien	„ 1.25
25 Serbien	„ 1.75
25 Griechenland	„ 1.25
26 Japan	„ 1.25
12 Uruguay	„ 1.25
1000 Verschiedene	„ 20.—

Alle verschied. Porto extra.
Preisl. üb. 1735 Serien gratis.
Gegründ. 1866. **W. Künast, Berlin W. 64.**
Unter den Linden 15.

Durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verleger, **Albert Langen, München**, zu beziehen:

Marcel Prévost

Der gelbe Domino.

Die spielende Grazie, der geradezu klassische Leichtsinn, mit dem Prévost seine Stoffe aus der Pariser Gesellschaft behandelt und ihnen so den Duft der unberührten Eleganz läßt, sind einfach bewundernswert.

Preis 1 Mk., 1.20 Mk. als Doppelbrief (Briefm.).



durch **„Anleitung zum Mesmerisiren und Hypnotisiren"**, welche alles das enthält, was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nöthig ist.

Der Preis des Buches beträgt einschließlich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen: **„Hypnotic Disc"** nur Mk. 1,80, Nachnahme 20 Pf. mehr.

Theodor Ficker,
Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg 18.

Albert Rosenhains so beliebte

Sportkette

ff. versilbert, mit 5 praktischen Instrumenten und zwar: 1 echt silberner Bleistift, 1 Gold-Etui versilb., 1 Cigarrenabschneider mit Perlmutterdecke, 1 Feuerzeug und 1 Messer mit ff. Stahlklingen. Compl. **M. 5.—**, in echtem Silber 800/1000 gestempelt, 20, 25 bis 27,50, 30 Mark.

Cavalierkette

von echtem Gold nicht zu unterscheiden, **mit echtem Gold in Feuer vergoldet**, unter 5jähriger schriftlicher Garantie, Stück 4 Mark.

Alb. Rosenhain,
BERLIN SW., Leipzigerstr. 72.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF **50,000** Kilos.
Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Emile Zola's
Mädchen- und Frauengestalten,
mit 20 Zeichnungen v. G. Sieben 2 M.
Pariser Ehemänner, mit 19 Illustrationen von E. Thöny. 3 M. 50 Pf.
E. Lemmé, Hamburg 5.

Kunstwart

Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, Bildende und angewandte Künste.

Jährlich 24 Hefte à 32 Seiten
in vornehmer Ausstattung. Mit Bildern und Notenbeilagen.
Herausgeber: **FERDINAND AVENARIUS.**

Welch eine Fülle von Urteil und Kunstsinn, welch ein vortreffliches und umfassendes Bild des schöngeistigen Lebens eines ganzen Jahres, und das Ganze für einen wahrhaft lächerlichen Preis! **Tägl. Rundschau, Berlin.**

Ein herrliches Stück Arbeit hat das Blatt in seinem ersten Jahrzehnt geleistet, ein Stück Arbeit, das der Geschichtsschreiber unseres deutschen Kunst- und Geisteslebens warm zu würdigen hat. **Deutsche Tageszeitung, Berlin.**

„In der That wiegt der einzige Kunstwart mehr wie der ganze übrige Haufen von ästhetischen, litterarischen und Kunstzeitschriften."
Univ.-Prof. Max Koch, Breslau.

„Unter den litterarischen Zeitschriften ersten Ranges befindet sich eine einzigartige, welche jenseits und in gewisser Beziehung sogar über der Konkurrenz steht: Der Kunstwart."
Deutsche Zeitung, Wien.

Abonnementspreis Mk. 2.50 für das Vierteljahr

bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim Verlag. — Probe-Nummern unentgeltlich und portofrei von der Verlagsbuchhandlung
Georg D. W. Callwey, München.

Bismarcks Nachfolger.

Roman von
Theophil Zolling.
Volksausgabe.
Preis 3 M. Schön geb. 4 M.

Dieser Bismarck-Caprivi-Roman, der in wenigen Jahren fünf starke Auflagen erlebt, erscheint hier in einer um die Hälfte billigeren Volksausgabe.

Durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrags postfreie Zusendung.

Die Gegenwart.

Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben.
27. Jahrgang.
Vierteljährlich 4 M. 50 Pf.

Unsere angesehenste und verbreitetste politisch-literarische Wochenschrift bedarf keiner Empfehlung mehr. In ihrer unabhängigen Haltung und rücksichtslos freimüthigen Sprache bildet sie in allen öffentlichen u. künstlerischen Angelegenheiten eine unentbehrliche Ergänzung und Kritik unserer Tagesblätter.

Bismarck

im Urteil seiner Zeitgenossen.

100 Original-Gutachten v. Freund und Feind: Björnson, Brandes, Büchner, Crispi, Dahn, Daudet, Egidy, Fontane, Groth, Haeckel, Hartmann, Heyse, Jordan, Kipling, Leoncavallo, Lindau, Lombroso, Metschtscherski, Nordau, Ollivier, Pettenkofer, Salisbury, Sienkiewicz, Simon, Spencer, Spielhagen, Stanley, Stoecker, Strindberg, Suttner, Wildenbruch, Werner, Zola etc.

Kl. Oktav. 144 S.

Mit den facsimilierten Unterschriften u. Briefe Bismarcks.

Preis eleg. geb. 2 M.

Verlag der Gegenwart in Berlin W 57.

Kios-Cigaretten

Anerkannt erstklassige deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken — Ueberall erhältlich! Preislisten durch Cigaretten-Fabrik „Kios" E. Robert Böhme, Dresden 16.

Nicht für Kinder!

1001 Nacht, unverkürzte Übers. von Prof. Dr. G. Weil, 4 Bände von je 400 S. gr. 8° mit 718 prächt. Illustr. (Holzschn.), in 2 Prachtb. geb. statt M. 20.— **nur M. 13,50.**
Mitteldeutsches Antiquariat, Wiesbaden.

Bei Einkäufen bitt. wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**



Viel Vergnügen

bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. **Kein Spielzeug!** Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden,** Pollerstraße 62.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft etc. etc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

---

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko etc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck,** Ulm a/D.

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 8,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.







Verlag von L. Döll, Cassel i. H.

Anatomie für Künstler

von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.

„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung."
gez. Prof. Friedr. Keller,
Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.

Prospekte gratis und franko!



Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler, grösste u. schönste** Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.**

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Act- Photograph. nach lebenden Modellen, f. Künstler 150 Miniaturphotogr. u. 1 Cabinet gegen Einsendg. od. Nachn. v. M. 5.—. Kunstverlag Bavaria, München XII.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb,** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 36

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

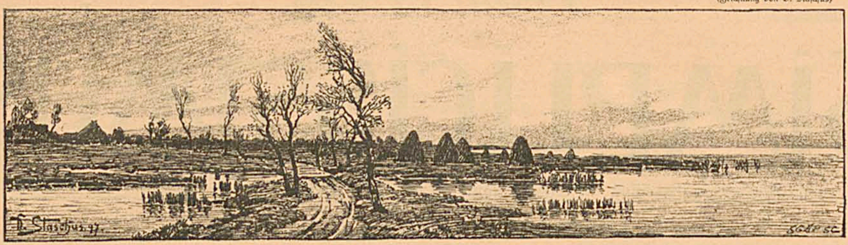
Die Furcht der Modelle

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Jessas, Kathl, jetzt sperrn's mi amend' a no ein, weil i zu an Witz im Simplicissimus Modell g'sessen bin.“

(Zeichnung von D. Staschus)



Brautfahrt

Von

Korfiz Holm

Alfred Sander fuhr aus dem Halbschlaf empor, in den er eine Zeit lang versunken war. Das Bewußtsein kam ihm nur langsam wieder.

„Deng-deng-deng“ bimmelte noch immer blechern und monoton die Glocke im Krummholz des Mittelpferdes. Der Schlitten fuhr jetzt durch einen Tannenwald. Auf der rechten Seite sah man nur eine schwarze Mauer. Nichts Einzelnes war zu unterscheiden. Links aber tanzte das rötliche Licht der Laterne über die Bäume und ließ sie unter ihrer Schneebürde wie scheckige Gespenster auftauchen und vorbeiziehen.

Es war verdammt langweilig. „Deng-deng-deng“ bimmelte die Glocke. Auch das ungleichmäßige Getrappel der drei Pferde schien eine Art Rhythmus anzunehmen. Sander summte dazu eine Zeit lang den Refrain eines Couplets, der ihm Gott weiß wie in den Kopf gekommen war:

„Zum erstenmal, zum zweitenmal, zum ersten, zweiten, drittenmal. Zum erstenmal, zum —“

Hupp, tanzte der Schlitten über eine blosliegende Baumwurzel, daß es Sander einen ordentlichen Ruck gab und die ganze Harmonie gestört war.

„Zum erstenmal, zum zweitenmal, zum ersten, zweiten, drittenmal —“

Kalt war es auch. Sander zog die Pelzmütze tiefer und den Pelzkragen höher und wühlte die Beine in das Stroh, mit dem der breite Postschlitten ausgestopft war.

„Deng-deng-deng —“

„Zum erstenmal, zum zweitenmal, zum ersten, zweiten, drittenmal —“

Sander tupfte mit dem Zeigefinger auf den breiten Rücken des Postillons. Der drehte sein verfrorenes Gesicht herum und schielte mit dem rechten Auge auf seinen Fahrgast.

„Du, Schwager, wann kommt denn die Station?“

„Kommt schon, Jungherr, kommt schon. Noch halbe Stund durch Wald. Und denn is noch vier Werst.“

„Zum Deiwel, kannst du nicht rascher fahren? Drei Pferde müssen doch zwei Menschen wegziehen können.“

„Kann man nich, Jungherr, rascher fahren. Is ganz gutes Trabchen. Pferde sind müde auch.“

„Ein Rubel zu Bier!“ rief Sander.

Der Postillon antwortete nicht. Er grinste nur, drehte sich um, holte die Peitsche hervor und knallte heftig und schrie:

„Noa.“

In etwas schnellerem Rhythmus ging es jetzt weiter.

„Deng-deng-deng —“

„Zum erstenmal, zum zweitenmal —“

Sander holte seufzend die schon halbgeleerte Cognacflasche aus dem Stroh und das Gläschen aus der Tasche. Vorsichtig füllte er das Glas.

„Hupp“ ging es wieder über eine Wurzel, und Sander hatte den Cognac auf dem Pelz. Nun wurde er aber wütend und warf das Glas mit großer Energie in den Wald hinaus.

Man kann auch aus der Flasche trinken, dachte er, und ihm kam dabei die Geschichte von Diogenes, oder wie der alte Kerl hieß, in den Sinn, der seinen Holzbecher fortwarf, weil er einen Knaben aus der hohlen Hand hatte trinken sehen.

Er mußte lachen, und wieder äußerst wohl gelaunt zog er den Kork aus der Flasche und nahm einen tüchtigen Schluck. Das war nun sehr angenehm, als es ihm wärmend durch seinen ganzen Menschen zog.

Aber der dritte Schluck geriet ihm „in die falsche Gurgel“, und er mußte fürchterlich husten. Das war weniger angenehm. Also verstöpselte er resigniert die Flasche und steckte sie bis auf weiteres wieder ins Stroh.

Er fühlte sich jetzt aber doch bedeutend wohler als vorhin. Vor allem erfüllte ihn eine Befriedigung, deren Grund er nicht wußte. Sie rührte aber daher, daß ihm der dämliche Coupletrefrain endlich aus dem Kopf gekommen war.

Aber auch im übrigen war er zufrieden mit sich. Er war doch ein tüchtiger Kerl. Das war was anderes jetzt, als damals vor sechs Jahren, wo er denselben Weg in umgekehrter Richtung gemacht hatte. Teufel auch. Damals, als seine Mutter gestorben war, die ihn bisher von ihrer Pension unterhalten hatte, und er als blutarmer Kaufmannslehrling zurückblieb, damals mußte er recht froh sein, daß ihn der reiche Onkel Fabrikant unter sehr dürftigen Bedingungen, beinah nur gegen Kost und Logis, in sein Kontor aufnahm. Ja, das war ein gestrenger und kluger Herr, der Onkel, der für eine Katze im Sack nicht zu viel Füchse springen ließ.

Und heute?

„Herr Sander“ war die Seele des Geschäfts geworden, die rechte Hand des Herrn Onkels und ein überaus wichtiger Mann, mit dem man sich gut stehen mußte. Aber das mußte Sander selbst sagen, er war auch eine Perle. Konnte der Onkel nicht jetzt Monate lang ins Ausland reisen, ohne irgend eine Besorgnis, daß zu Hause etwas schief gehen könnte? Und das wußte der alte Herr zu schätzen. Die Gage war dementsprechend. Ein kluger Kaufmann ist in solchen Sachen nicht unnobel.

Sander lächelte zufrieden. Er hatte nichts an sich auszusetzen. War er nicht immer der erste früh im Kontor? Hatte er seine Augen nicht überall? Erschien er nicht plötzlich, als hätte der Teufel ihn durch die Luft hergeführt, in der Weberei, der Spinnerei, der Färberei u. s. w.? Fürchteten die Meister ihn nicht wie das lebendige Feuer? Keine Sorge, wo „Herr Sander“ war, ging alles am Schnürchen.

Und doch, andererseits, war er ein Philister, ein Pfahlbürger? Nicht die blasse Bohne. Abends, wenn das Geschäft geschlossen war, pflegte er sein Leben zu genießen Er hatte nun mal ein Penchant für Sekt, Weiber und kräftige Witze. Namentlich dem weiblichen Geschlecht war er sehr zugeneigt. Und er schnalzte in der Erinnerung an die fidelen Abende in den letzten Jahren gourmandhaft mit der Zunge.

Aber, aber, das mußte jetzt aufhören. Den ganzen Tag arbeiten und die halbe Nacht herumbummeln, das machte auf die Dauer nervös. Sander wollte heiraten und befand sich jetzt eben auf der Brautfahrt. Ja, ja, auf der Brautfahrt. Er fuhr in seine kleine Heimatstadt. Dort lebte seine Cousine Linchen Sander, mit der er schon in der Lehrlingszeit die ersten unschuldigen Küsse getauscht hatte. Als er fort mußte nach Riga, hatten sie sich so quasi verlobt. Seitdem hatte er sie nicht gesehen, aber korrespondiert hatten sie. Linchen hatte ihm einmal von einem Heiratsantrag geschrieben, den sie abgelehnt hatte. Denn sie wollte auf ihn warten, und wenn es noch lange, lange dauern würde. Das wiederholte sie in jedem Brief. Sander schrieb kürzer und allgemeiner, mehr so vom Wetter und vom Befinden. Denn er war ein Kaufmann und wollte sich nicht unnütz engagieren. Aber jetzt wurde geheiratet. Und warum sollte es nicht Linchen sein? Aufs Geld kam es ihm nicht an. Denn er war schlau genug, sich zu sagen, daß eine reiche Frau viel leichter unbequem werden könnte als eine arme. O, er war hell.

Er hatte keinem etwas davon gesagt, daß er freien fuhr. Auch Linchen hatte er seine Ankunft nicht gemeldet. Ganz überraschend würde er bei ihr eintreten.

Ja, er wollte seine Jugendliebe heiraten, und das fand er so poetisch.

Aus seinen süßen, zufriedenen Gedanken weckte ihn die Stimme des Postillons:

„Jungherr, da is Station. Kann man schon sehen.“

Sander beugte sich links aus dem Schlitten. Richtig, da schimmerte ein rötliches Licht am Wege. Die Pferde hatten von selbst einen schnelleren Trab angeschlagen, und nach ein paar Minuten hielt der Schlitten vor dem langgestreckten Posthaus.

Sander wälzte sich aus dem vielen Stroh heraus, nahm die Cognacflasche unter den Arm und trat in den dunklen Flur. Im selben Augenblick öffnete sich die Thür zu einem Zimmer, ein breiter Lichtstreif fiel in den Flur und eine schlanke Mädchengestalt erschien auf dem hellen Hintergrund.

„Bitte, treten Sie näher,“ sagte eine angenehme Altstimme.

Donner —, ein hübsches Mädchen, dachte Sander und folgte der Einladung.

Es sah im Zimmer ganz gemütlich aus. Auf dem runden Tisch unter der Hängelampe brodelte die Theemaschine. Der Herr Postmeister und seine Frau erhoben sich bei Sanders Eintritt vom Tisch und begrüßten ihn.

Trotz aller Gemütlichkeit wollte Sander so bald wie möglich fort. Doch der Postmeister, ein würdiger alter Herr mit dichtem, weißem Haar, weißem Henriquatre und kleinen, grünlichen Fuchsäuglein bedauerte sehr, aber Sander mußte noch ein paar Stunden warten, weil gar keine frischen Pferde da waren.

Was war zu machen? Sander setzte sich zu den dreien an den runden Tisch und pries das Schicksal, weil dieser Postmeister wenigstens eine so hübsche Tochter hatte. Er verschlang sie förmlich mit den Augen, während er auf das Abendessen wartete und sein Bier trank. Im übrigen floß die Unterhaltung recht tropfenweise dahin. Nachdem Sander erzählt hatte, daß er Fabrikdirektor bei Werner & Co. wäre, was seine Bedeutung in den Augen der ganzen Familie sichtlich erhöhte, gab es nicht mehr viel zu erzählen. Schließlich wurde das Sander zu langweilig.

„Kann ich nicht eine Flasche Sekt haben?“ fragte er.

Der Postmeister beeilte sich, das Gewünschte zu bringen. Freigebig, wie er war, lud Sander die ganze Familie zum Mittrinken ein, welche Einladung auch ohne langes Sträuben angenommen wurde. Die Damen tranken freilich nur wenig. Aber Sander und der Postmeister stellten tüchtig ihren Mann. Die Unterhaltung wurde mit der Zeit recht lebhaft. Nach der zweiten Flasche nannte Sander die schöne Tochter schon Fräulein Emma.

Als der Alte die dritte Flasche auf den Tisch gestellt und entkorkt hatte, war er mit seiner Frau plötzlich verschwunden, was Sander nicht weiter störte. Er rückte seinen Stuhl näher zu Fräulein Emma und legte plötzlich seine Hand auf ihre, die auf dem Tisch lag.

„Ach nein,“ sagte sie und rückte etwas fort. Dann wanderten ihre Augen plötzlich durch das Zimmer: „Ja, wo sind denn meine Eltern? Ich will doch —“

„Nein, nein, sein Sie doch ruhig, Fräulein Emma, die kommen schon.“ Und er rückte wieder etwas näher.

„Ach Gott,“ sagte das Fräulein unvermittelt, „wenn Sie wüßten, wie langweilig es hier ist. Ich habe die höhere Töchterschule durchgemacht, aber was hat man hier von seiner ganzen Bildung?“

Sander trank rasch ein Glas Sekt, dann rückte er seinen Stuhl wieder etwas näher zu ihr hin, seufzte zärtlich und sah ihr schmachtend ins Gesicht. Sie war wirklich verteufelt hübsch. Ganz jung freilich nicht mehr. Es zogen sich da schon so gewisse scharfe Falten von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln. Und dann pflegten ganz junge Mädchen nicht so üppige Gestalten zu haben. Aber fürs üppige war Sander sehr.

Sie saß, die Hände im Schoß zusammengelegt und errötete unter seinem Blick. Sander rückte so nahe, daß ihre Schultern sich berührten.

Sie beugte sich ein wenig zur Seite und sagte, während der Blick einer flehenden Taube unter ihren gesenkten Lidern hervorschoß:

„Ach nein, Herr Sander, sehen Sie mich doch nicht so an, ich werde ja rot. Erzählen Sie lieber was.“

Er atmete schwer.

„Kennen Sie den neuesten Mikoschwitz?“ fragte er dann und wunderte sich über sich selbst.

„Nein, was ist das?“ sagte sie, auffallend harmlos für eine Postmeisterstochter.

„Kommen Sie, den erzähle ich Ihnen, aber ganz leise. Kommen Sie.“ Und er ergriff ihre Hand und rückte so nah an sie heran, daß ihr voller, warmer Oberarm fest an seinem ruhte. Und dann erzählte er ihr hastig flüsternd den harmlosesten

Mikoschwitz, den er kannte. Sie hörte gespannt zu und schien gar nicht zu bemerken, daß er ihre Hand hielt. Als aber die Pointe kam, sprang sie plötzlich auf:

„Ach nein, nein, Herr Sander, das dürfen Sie nicht. Ich will zu meiner Mutter."

Er war auch aufgesprungen und hielt sie fest und redete ihr begütigend zu. Und plötzlich, er wußte nachher selbst nicht, wie es geschehen war, hing sie an seinem Halse, und er drückte sie an sich und küßte sie immer wieder auf die vollen roten Lippen. Nach einiger Zeit schien sie gleichsam wieder zu sich zu kommen.

„Papa, Mama," rief sie laut, und als die Alten eilend aus dem Nebenzimmer kamen: „Herr Sander hat mich um meine Hand gebeten."

Damit sank sie schluchzend ihrer Mutter an den Hals. Sander stand begossen und nannte sich innerlich ein verliebtes Rindvieh.

Der Postmeister, der auch schon etwas in der Krone hatte, segnete schluchzend das junge Paar. Und Sander war so weit, daß er dadurch beinahe das heulende Elend bekommen hätte. Er griff gerührt in die Tasche und zog das Etui mit dem Brillantring heraus, den er Linchen zu seiner Verlobung mit ihr hatte schenken wollen. Schwankenden Schrittes ging er auf seine Emma zu und steckte ihr den Ring an den Finger.

Sander blieb die Nacht im Posthause.

* * *

Als er am anderen Mittag wieder im Schlitten saß, faßte ihn der Katzenjammer mit seiner ganzen Gewalt. Da hatte er sich etwas Schönes aufgehalst. Heute früh hätte er die Sache noch rückgängig machen können, aber er war zu blöde gewesen. Und außerdem, wenn einem das Frauenzimmer die ganze Zeit am Halse hing. — Man war schließlich doch auch nur ein Mensch. Sogar der Termin zur Hochzeit war schon abgemacht. Verflucht und zugenäht.

„Deng-deng-deng" bimmelte höhnisch die Glocke am Krummholz des Mittelpferdes. „Zum erstenmal, zum zweitenmal —" summte es in Sanders schmerzendem Schädel.

Und daß so was gerade ihm passieren mußte.

„Deng-deng-deng."

Der simplicianische Erlkönig

Wer reist so spät durch Nacht und Wind?
Herr Langen und Herr Wedekind.
So nachts zu reisen ist kein Genuß,
Und das kommt vom Hieronymus.

Herrn Wedekind fröstelt's im Dichterrock:
„O spende, Verleger, mir einen Grog!"
Der aber schüttelt sein Haupt und spricht:
„Jenseits der Grenze, doch eher nicht;

Nicht vor der ersten Schweizer Station!
Bis dahin bezähme den Durst, mein Sohn!"
„O mein Verleger, das dauert lang,
Und außerdem ist mir so bang, so bang, —:

Mich dünkt, was schrill durch die Drähte schallt
Da draußen, das ist der Staatsanwalt;
O hör' es, Verleger, er telegraphiert!
Nun werden wir selber bald konfisziert!"

„Sei stille, sei stille, mein Wedekind:
Durch die Leitungsdrähte wispert der Wind.
Komm, lege dich ruhig aufs Polster du,
Der Staatsanwalt pflegt der nächtlichen Ruh."

„O Langen, o Langen, er stiert ins Coupé!
Ach, wär'n wir doch balde am Bodensee!
Das Schwarze da draußen, ich sehe es klar:
Das Schwebende, Wehende ist sein Talar!"

„Der Mond scheint ins Fenster, und schwarz flieht der Wald;
So groß ist er doch nicht, der Staatsanwalt!
Sind auch schnell seine Beine, so schnell sind sie nicht!
Und kannst du nicht schlafen, so mach' ein Gedicht!"

„Ich kann jetzt nicht dichten; der Durst bringt mich um:
O Langen, nur einen Grog von Rum!"
„O daß doch die Dichter so durstig sind!
Ich hole den Grog dir, mein Wedekind!"

Tief den Hut im Gesicht, auf der nächsten Station
Überschreitet Herr Langen kühn den Perron
Und labt seinen Dichter mit Grog von Rum.
Das stärkt und erquickt Hieronymum.

Er hat aus dem Plaide die Leier geschnallt
Und trällert ein Lied vom Staatsanwalt;
Und als die nächste Station erschien,
Da sah zum Büffette man eilen ihn.

Tief den Hut im Gesicht, hoch den Kragen vom Rock,
Und er brachte die dampfende Tase voll Grog.
Und es tranken sich durch mit vielem Genuß
Albert Langen und Frank Hieronymus.

„Hör', Langen, wie draußen das Wetter tost.
Wenn's der Staatsanwalt wär', ich riefe ihm Prost!"
Und es klang die Leier so hell wie nie
Des fröhlichen Hieronymi.

So trank das sehr verruchte Paar,
Bis daß es über der Grenze war.
Und als der Zug in die Halle lief,
Herr Langen und Herr Wedekind schlief.

Iste.

Der Ungläubige

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Is dös a Art und Manier für an verheirat'n Mo? Um zwölfi is 's Essen fertig, und um halbi drei kummst amal daher!" — „Babett', thua mi nöt roatz'n, i bin a so schon hanti, weil i fufzehn Mark verspielt hab heunt vormittag!" — „Siehst as, dös is d' Straf Gottes, weilst Kart'n spiel'n thuast am Sonntag Vormittag, statt in d' Kirch geh!" — „Dumms G'schwatz, dumms, der wo mirs Geld abg'wunna hat, war ja do a nöt in da Kirch!"

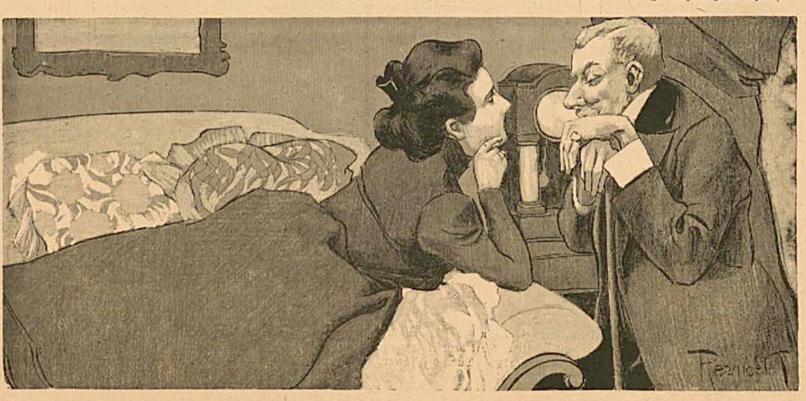
(Zeichnungen von Bruno Paul)

Vom Hängen. Kulturbild

„Niedriger hängen!“

Ein Streber

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Ja, Schatzl, was fängst du nun an, wenn du mit deinen Finanzen auf dem Hund bist?“ — „Das ist doch sehr einfach, Kind! Jetzt heirat' ich irgend 'ne reiche Frau und dann — na, dann associer' ich mich mit irgend so 'nem dummen Kerl, der was versteht.“

„Höher hängen!"

Das Wesentliche

(Zeichnung von E. Thöny)



B. S. & Co.

„Glauben Sie mir nur, meine Gnädigste, das Corps ist die beste Schule für's Leben. Auf's Können kommt es später ja doch nicht so sehr an, die Hauptsache bleibt immer die Gesinnung."

Bessere Zeiten

(Zeichnung von J. B. Engl)

„Was, sechs Mark hast heut z'sammbracht?“ — „Ja, mein kranka Fuß tragt mir mehr ein, als früher meine g'sunden Arm.“

Mitternacht

Schweige und lausche,
Ob nicht am Fenster drauß',
Ob nicht über dem Haus
Irgend ein Fittich rausche . . .
Ist es kein Fittich? — Sprich leise, leise! —
Weißt du, die Kinderfrau sang eine Weise
Immer am Rocken:
„Über die Heide leis,
Über das Ästerreis
Tanzen die Flocken;
Knospen beim Flockentanz
Haben vergessen ganz,
Daß sie der Lenz geküßt,
Daß es schon Frühling ist,
Schlafen und schlafen — —“
Daß du das Licht nicht vergißt! —
Schlafen — schlafen —
Küss' mir die Augen . . .

M. Beutler.

Lieber Simplicissimus!

Ein Herr, dem hundert Mark gestohlen worden waren, erhielt nach einiger Zeit folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Da ich plötzlich von Gewissensbissen befallen werde, schicke ich Ihnen deshalb anliegend einen Zwanzigmarkschein. Sobald ich wieder Gewissensbisse kriege, schicke ich Ihnen wieder etwas.“

l

Colloque sentimental

Nach Paul Verlaine

Im alten Parke, still und grau verhangen,
Sind zwei Gestalten leis vorbeigegangen.

Um ihre Lippen schwebt ein weicher Traum,
Ihr Aug' ist tot, ihr Wort — du hörst es kaum.

Im alten Parke, still und grau verhangen,
Zwei Schatten weckten, was vorbeigegangen.

— Der alte Sinnentaumel — weißt du noch?
— Was willst du mahnen dran, vergaß ich's doch.

— Zieht meine Seele in dein Träumen ein,
Schlägt noch dein Herz bei meinem Namen?
— Nein.

— Ach, als die Lippe du zum Kuß gereicht,
Der schönen Zeit unsagbar Glück! — Vielleicht.

— Wie war die Hoffnung groß, der Himmel blau!
— Die Hoffnung floh, besiegt, zum Wolkengrau.

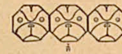
So wandeln sie, vom wilden Gras umrauscht,
Ihr Wort hat niemand — nur die Nacht —
belauscht.

Leo Greiner

Lieber Simplicissimus!

Der Einjährige Müller ist auf dem Marsch in ein Kellerloch gefallen, hat sich die Hüfte gequetscht und ist auf vierzehn Tage dienstunfähig geworden. Sein Lieutenant, der Graf von Lengerski, hat den schriftlichen Bericht darüber an das Regiment zu liefern und setzt sich zu diesem Zwecke eine halbe Stunde lang mit einer Feder bewaffnet vor einen reinen Bogen Kanzleipapier; als es ihm dann noch nicht gelungen ist, der deutschen Sprache die richtige Form für seinen Bericht abzuluxen, wirft er die Feder wütend in die Ecke: „Ach was, alter Adel schreibt überhaupt nicht,“ und geht ins Kasino.

k



Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstrasse 8/III.**

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung und kostet bei einzelnen Aufnahmen die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk. Bei Wiederholungen wird entsprechend hoher Rabatt gewährt.

Amerikanisches patentirtes Tintenfass

„GARDNER“



ohne Metalltheile, ohne Deckelverschluss, ohne Mechanismus,

kann **niemals** in Unordnung geraten. Das Tintenfass ist **staubdicht,** verhindert die Verdunstung, hält die Tinte immer frisch, so dass das Fass nicht öfter als **3—4 mal im Jahre** gefüllt zu werden braucht, spart 60—80 pCt. an Tinte, Federn und Zeit. — **Man kann infolge der Einrichtung nicht tiefer eintauchen als nötig.** Elegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas . . . . M. **3.00**

Dasselbe mit Federhalterlage . . . . M. **3.75**

J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19a.

Geisha-Säle, Krausen-Str. 10, a. d. Friedrich-Str.

vornehmstes Balletablissement

täglich geöffnet.

Ballmusik Galuska Janko.



Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** *Vertreter gesucht.*

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**



Mein „Radler-Zwicker“



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!

P. Benzien, Optiker,

BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**

Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.

Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• **Concert-Piston-Accordeon** •

erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen.

Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.

Fritz Teller, Klingenthal i. S.

Billige, dichte **Dächer** stelle man her aus Andernach's Asphalt-Steinpappen. Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst.

A. W. Andernach in Beuel am Rhein.





Brend'amour Simhart & Co

München, Briennerstr. 31 a & 32.

CLICHÉS

in Autotypie, Zinkographie, Chromotypie.





Albert Rosenhains so beliebte

Sportkette



ff. versilbert, mit 5 praktischen Instrumenten und zwar: 1 echt silberner Bleistift, 1 Gold-Etui versilb., 1 Cigarrenabschneider mit Perlmutterdecke, 1 Feuerzeug und 1 Messer mit ff. Stahlklingen. Compl. **M. 5.—**, in echtem Silber 800/1000 gestempelt, 20, 25 bis 27,50, 30 Mark.

Cavalierkette



von echtem Gold nicht zu unterscheiden, **mit echtem Gold in Feuer vergoldet,** unter 5jähriger schriftlicher Garantie, Stück 4 Mark.

Alb. Rosenhain,

BERLIN SW., Leipzigerstr. 72.

Für rationelle Teintpflege!

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Grolich's Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's *Foenum graecum-Seife*

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Johann Grolich in Brünn

(Mähren).

Jeder Dame unentbehrlich!

BUCHFÜHRUNG

Gratis! — *Verlangen Sie Prospect und Probebrief.*

Comtoir-Praxis — CORRESPONDENZ. — Rechnen. — Schönschrift etc.

Bessere Stellung! — Höheres Gehalt!

F. SIMON. BERLIN O. 27.

Bestehend seit 1876.

Besorgung und Verkauf von

Patenten

aller Länder

Lenz & Schmidt

BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.

Speciell Gebrauchs-Muster.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft!**

Greve & Klein, Berlin.

Internationales Auskunftsbureau.

Viel Vergnügen

bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl.** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. **Kein Spielzeug!** Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden,** Pollerstraße 62.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**

Entziehungskuren ohne Qualen.

Baden-Baden

(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.“ Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.

Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** — II. Arzt: **Dr. Leibold.**

Gold, Silber

C. A. Krall, Elberfeld IV

Brillantschmuck, Bestecke,

— Tafelsilber —

Auswahl oder grosse Preisliste frei

Aeltestes Goldschmiedehaus Rheinlands. ✻ **Gegründet 1794.**

Goldwaaren u. Uhren für Wiederverkauf.

Hypnotisiren und Magnetisiren lernt Jedermann.

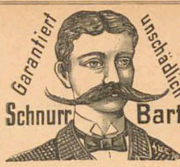


durch **„Anleitung zum Mesmerisiren und Hypnotisiren“**, welche alles das enthält, was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nöthig ist.

Der Preis des Buches beträgt einschließlich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen: **„Hypnotic Disc“** nur Mk. 1,80, Nachnahme 20 Pf. mehr.

Theodor Ficker,

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg 18.



Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. **Garantie für Erfolg.**

KÜHNE, Magdeburg, Breiteweg 211.

Max Hage

Vergolderwarengeschäft

MÜNCHEN Adalbertstr. No. 48

besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.



Äußerst billige Quelle für Uhren u. Goldw.

2 Jahre reelle Garantie.

nur $3^1/_2$ Mark

Solide u. gute Weckeruhr mit Nachts leuchtenden Zifferblatt. Hochfeine Nickel-Remontoir-Taschenuhr, **nützl. Geschenk,** mit 30stünd. solid. Werk.

nur 6 Mark.

Jede Uhr ist reguliert und abgezogen. Umtausch gern gestattet.

Illustr. **Preisl. über Regulat. etc. gratis.**

Herm. Bräuer, Neuenahr (Rheinl.).

Patente besorgt und verwertet gut und schnell

B. Reichhold Ingenieur

BERLIN, ... Str. 24, HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF

Lithio-Piperazin

Lithion-Salze

geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden etc.

Chemische Fabrik

Dr. E. G. Marquart, Beuel.

Nicht für Kinder!

1001 Nacht, unverkürzte Übers. von Prof. Dr. G. Weil, 4 Bände von je 400 S. gr. 8° mit 718 prächt. Illustr. (Holzschn.), in 2 Prachtb. geb. statt M. 20.— **nur M. 12,50.**

Mitteldeutsches Antiquariat, Wiesbaden.

Mit Künstlern

f. Entwürfe v. **Gratulations- u. Postkarten** sucht gr. Kunstanstalt in Verb. z. tret. evtl. auch zwecks Engagm. Off. u. Chiffre **D. R. 661 an Rudolf Mosse, Dresden,** erb.



Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. küns. l. Aufn. **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Act-Photograph. nach **lebenden Modellen,** f. Künstler 150 Miniaturphotogr. u. 1 Cabinet gegen Einsendg. od. Nachn. v. M. 5.—.

Kunstverlag Bavaria, München XII.

Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz etc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.

Moritz Grünert,

Klingenthal i. S.

Emile Zola's

Mädchen- und Frauengestalten,

mit 20 Zeichnungen v. G. Sieben 2 M.

Pariser Ehemänner, mit 19 Illustrationen von E. Thöny. 3 M. 50 Pf.

E. Lemmé, Hamburg 5.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft etc. etc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb,** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Der rote Mops

(Zeichnung von E. Thöny)



„Womit das gemeene Luder nur angestrich'n is. Die Grundfarbe kommt eegal wieder raus!"

Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk.



„Na, hören Sie mal, mein Lieber, vermöchten Sie wohl so 'nem Feinde den Kopf zu spalten?“ — „Zum Befehl, Herr Hauptmann, dazua braucht's gar koan Feind z'sein, dös thua i an jed'n, i bin ja a g'lernter Metzger!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb**, für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt**, beide in München.
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Wochen-Auflage über 67000 Exemplare

3. Jahrgang | Preis 10 Pfg. | Nummer 37

SIMPLICISSIMUS

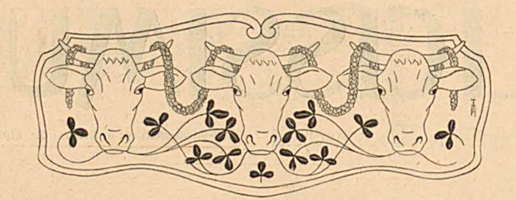
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Nordwind

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Es weht ein scharfer Wind von Norden, nur gut, daß wir beide feste Knochen haben, sonst könnten wir uns den schönsten Rheumatismus holen.“



Im Nebel

Von C. Viebig

Über der Insel liegt Nebel. Herbst. Vom Himmel nichts zu sehen und vom Meer auch nichts: Nordstrand hat einen grauen Sack über den Kopf gezogen. Es rinnt feucht in der Luft und klebt sich in zähen Tropfen an jeden hervorragenden Gegenstand; die Möwen schreien kläglich und durchschneiden, schwerfällig flatternd, den dicken Dunst.

Es riecht modrig. Wo der Westwind für Augenblicke die Nebelwand zerteilt, lugt das Watt herein; Regenpfeifer und Strandläufer rennen über den Schlamm, lautlos wie Mäuse huschen sie. Große Quallen hat die Flut ans Ufer gefegt; nun liegen die da, halbzerflossen, farblose breiige Fladen. Alles wie Brei, Land und Strand. Über dem flachen Inselteller schläft jetzt auch der Wind ein, schwer und müde ist die Atmosphäre.

Schlaftrunken hocken die vereinzelten Höfe auf ihren Werften; rundum in der Marsch grast das Vieh, dem Auge durch den Nebel unheimlich vergrößert und aufgeschwemmt. Die Tiere laufen nicht umher, sie stehen still im fetten nassen Marschgras, strecken den Kopf aus ihren Manteldecken und glotzen blöd gradaus. Sie sind satt im satten Gras, in der satten Luft — sie käuen wieder.

Jetzt fährt ein Hallo durch den Dunst — es klingt wie „Huh, huh“ — und ein Peitschenschlag folgt hinterdrein, aber kein helles, lustiges Knallen; von weither kommt's, von jenseits, von hinter einer dicken, dicken Mauer. Und ein fettes Lachen kommt nach, und noch eins, und noch eins. Eine Weiberstimme kreischt; sie hat was vom grellen Möwenschrei. Ein Karren holpert; der schwarze Marschkot klatscht und spritzt nach allen Seiten, zwei riesige Pferdeköpfe tauchen auf, ihre Nüstern stoßen Säulen von Dampf aus, auf hohen Rädern schwankt das Gefährt.

Vorn auf dem Brett saß Peter Ohling; seine Rechte kutschierte, seine Linke hielt Telsche umschlungen, die schöne Telsche, das Friesenmädchen mit Haaren wie gebleichtes Stroh und Augen, grünlich dunkel und unergründlich wie das Watt; man konnte drein versinken. Die Weiber von Nordstrand schimpften Telsche eine Hexe, ihre Mutter wäre auch eine gewesen; Telsche lachte dazu, sie wußte ganz genau, woher sie die Augen hatte, die die reichen Marschbauern hinterdrein schleppten wie Bütt im Netz — vom Schlick, vom Schlick, auf den ihre Mutter, die Landstreicherin, die niemandes Weib war und doch ein Kind gebären sollte, soviel gestiert. Dunkle Augen, zähe Augen, Augen, gefräßig wie der Schlick hatte die schöne Telsche.

„Telsche, min söte Deern,“ sagte Peter Ohling und drückte ihr einen Kuß auf die pralle Wange, der besser knallte wie vorhin der Peitschenschlag. „Telsche, du bis min Schatz!“

Sie lachte und stieß ihn zurück und hing sich doch mit den Augen an ihn: „Min Peter, du bis besapen! Wat ward din Fru segen und Anna, din Dochter?! Haha, hahaha!“ Sie lachte und warf sich hin und her, daß das Brett unter ihr ächzte und das Vieh am Graben verwundert aufglotzte.

„Haha!“ Peter Ohling lachte mit, und die drei hinter ihnen auf dem aufgeschnallten Polstersitz lachten auch, aber es war ein Lachen, halberstickt hinten in der Gurgel, das ohne Klang in der Luft verwehte! sie waren zu faul den Mund aufzuthun.

Da saßen noch Jens Jensen, Klas Petersen und Paul Paulsen. Es war nicht Sonntag, aber sie kamen doch aus dem Wirtshaus. „Zum halben Mond“, da hatten sie getrunken und Karten gespielt; nun fuhren sie „Zum weißen Knie“, da würden sie auch trinken und Karten spielen. Wie alle Tage.

Grau spannt sich der Himmel, das Gras wächst von selbst, das Vieh grast von selbst, die Möwen kreischen, die Flut kommt und geht und geht und kommt — und sonst weiter nichts. Sie haben Zeit zum Trinken; sie tragen schwere silberne Uhren an schweren Ketten; sie halten sich nicht mit der Brautschau auf — wie es der Vater gethan, so freien auch sie in der Verwandtschaft, immer mitten mang — da bleibt das Geld hübsch beisammen. Sie sind immer satt von Aalsuppe und Klößen, satt von allem und jenem.

„Du,“ sagte Jens Jensen, „ik bin verflucht möd! O — ah — —!“ Beim Gähnen riß er den Mund besser auf wie beim Lachen und zeigte zwischen den fleischigen Kinnladen zwei Reihen Zähne, stark und gesund wie ein Ochsengebiß. „O — ah — —!“

Peter Ohling drehte ein wenig das Genick. „Ik ok. O — ah — —!“ Und dann ließ er den Kopf schwer gegen die Schulter des Mädchens fallen, die Lider hingen ihm dick über die Augen, die Zügel hielt er nur noch lässig in der Faust.

„O — ah — —! O — ah — —!“ gähnten Klas Petersen und Paul Paulsen. Sie wackelten hin und her, daß die Uhrketten auf ihren breiten Bäuchen schaukelten; sie versuchten sich gegenseitig Halt zu verleihen auf ihrem schwankenden Sitz — es ging nicht, ihre Köpfe stießen derb gegeneinander, sie waren zu betrunken. „O — ah — —“ war das einzige, was sie noch sagen konnten, dann schliefen sie ein, vornübergeneigt wie halbzugeklappte Taschenmesser.

„Wat sind jim langwielig,“ sagte Telsche und versuchte die schwere Last des Mannes von ihrer Schulter zu schütteln; die lag da wie ein Klotz. Peter Ohling schnarchte. „Jim sind al langwielig,“ sagte Telsche noch einmal, dabei drehte sie aber den Kopf wie eine Möwe, die auf Würmer lauert, und blinzelte Jens Jensen an; der schlief nur halb.

„Telsche, min Deern,“ er fuhr in den Sack, klapperte drin und hielt ihr dann in der halbgeschloßnen Faust ein paar blanke Geldstücke unter die Nase, „wat giefft du mi dafför? Dirn, he?!“

Sie fuhr gierig zu.

Er schloß die Faust. „Man nich so rasch, min Deern,“ lallte er, „man nich so rasch! Erst een Kuß, een söten, un noch een Kuß un noch een, un denn de Dahlers!“ Er hob die geschlossene Faust und fuchtelte ihr damit vor den Augen.

Sie lachte, die weißen Zähne zeigend, und lehnte sich weit hintenüber: ihr strohgelbes Haar kitzelte den Mann unter der Nase, ihre grünlichschwarzen Augen drehten sich rollend nach oben, um ihn anzusehen. „Gief mi,“ schmeichelte sie. Sie spitzte den Mund — er näherte den seinen. „Erst de Dahlers,“ sagte sie.

„Ne, erst den söten,“ sagte er.

Sie kicherte in sich hinein und bog den Kopf wieder nach vorn; er riß ihn ihr nach hinten.

„Au, Jensen, Se doht mi weh!“

„Verdammte Deern, du machst mi doll!“

„Au — au! Hahaha“ — — — — —

Peter Ohlings schwerer Kopf rutschte dem Mädchen von der Schulter und fiel ihr in den Schoß; hinten im Wagen schnarchten Klas Petersen und Paul Paulsen. Die Pferde gingen wie sie wollten, der Nebel wurde immer dicker.

Ganz in der Ferne wogt und wallt es, die Flut kommt. Lautlos, gierig wie eine dunkle Schlange wälzt sie sich über den Schlick. Die Möwen flattern auf mit lechzendem Schrei und schießen ihrem Element entgegen; dicht vor den Pferden fährt eine empor und streift mit ihren Flügelspitzen die dampfenden Nüstern. Die Gäule stutzen, spitzen erschreckt die Ohren; sie fühlen keine haltende Hand über sich, wild schnaufend schütteln sie die Mähnen zurück — ein Bäumen im Geschirr, ein Seitensprung — und dann ein Davonjagen, immer weiter, weiter, blind hinein in die graue Wand.

Die Räder ächzen, der Karren schlenkert, Marschkot spritzt ellenhoch — immer weiter, weiter, dicht am Graben entlang. Fluchen — schnaufende Gäule — Peitschenknallen — Mädchenkreischen — immer weiter, weiter — da, krach, ein Stein im Weg! Der Karren macht eine Schwenkung, links hinaus fliegt Klas Petersen, rechts hinaus Paul Paulsen. Da liegen sie im Marschgraben, weich gebettet, Kopf zu unterst, und strampeln mit den Beinen.

Telsche lachte, daß ihr die Thränen übers Gesicht liefen; sie schrie laut: „Hü, hü —“ mit festen Fäusten faßte sie die Zügel. Die Fahrt ging weiter, immer los, durch Pfützen und Löcher und Gräben.

So kamen sie ans „Weiße Knie“. Der Wirt stand breitbeinig unter der Thür und kraute sich den Kopf; seine Pfeife wollte nicht brennen, die Nebelluft drückte den Rauch aus, sie qualmte nur.

„Gu'n Dag, Jens Jensen! Gu'n Dag, Peter Ohling! Jim kammt ja anfohrn as de Deuwel.“

„Gu'n Dag,“ lachte Telsche und warf dem Wirt die Zügel an den Kopf — „dar!“ Sie sprang vom Wagen; da stand sie im Nebel und strich sich das zerwühlte Haar hinter die Ohren. Langsam kletterte Jens Jensen herab, noch langsamer Peter Ohling.

„Wi weren doch unser veer — wo — wo — ?“ Peter Ohling drehte bedächtig den Kopf hin und her. „O — ah — — bin ik möd!“ Dabei gähnte er, daß man seinen letzten Zahn sah, und reckte die Arme über den Kopf. „Langwielig — möd — o — ah — —!“

„Man los!“ Jens Jensen puffte ihn gegen den Rücken und schob sich Schritt vor Schritt mit ihm in die Wirtsstube.

Eiergrog — Theepunsch — Kaffeepunsch — Rumgrog. Sie saßen am Tisch in der überheizten Gaststube und tranken; die beiden Männer sich gegenüber, Telsche zwischen ihnen, mit halbem Leib über den Tisch geworfen, die Ellenbogen aufgestützt. Ihre Augen funkelten von der Seite bald Peter Ohling an, bald Jens Jensen. Sie funkelten noch mehr, als sie den blanken Thaler sahen, den Jensen vor sich hin warf; Ohling zog auch einen. „He, Wirt, bring Se mal Karten!“

Der Wirt schloß den Schrank auf und brachte hinter den Delfter Tellern das abgegriffne Kartenspiel zum Vorschein.

Nun spielten sie „Fipsen“. Die zwei schmutzigen Karten lagen vor jedem, und in der Mitte des Tisches blinkte der Einsatz — ein runder Thaler. Das Glück rollte launisch hin und her, bald strich der eine den Einsatz ein, bald der andere. Sie verzogen weder bei Gewinn noch Verlust eine Miene; immer wieder langten sie bedächtig in die Tasche und brachten klimpernd neue Thalerstücke vor.

Telsche lauerte wie ein Stoßvogel; sie hielt sich auf Ohlings Seite, der gewann am meisten, und was der gewann, steckte sie wie selbstverständlich ein. Er sagte nichts dazu, er hatte den freien Arm um ihren Nacken gelegt und baumelte mit dem schweren Kopf immer mehr nach ihrer Schulter hin; er konnte die Augen kaum offen halten. Sie patschte ihn auf die feiste Wange und lächelte spitzbübisch.

Nun wendete sich das Glück. Jensen gewann jedesmal, und jetzt setzte Ohling den letzten Thaler. Auch der flöten. „O — ah — —,“ weiter gab Ohling keinen Laut von sich; aber Telsche machte unsanft ihren Nacken frei, wendete sich ganz zu Jens Jensen und zeigte ihm ein verliebtes Gesicht.

Jensen hatte den Gewinn schon eingestrichen. „O — ah — —“ gähnte er sie an — „ne, Deern, geh! Ik bin möd, ik hef di satt!“ Er stützte beide Ellenbogen auf den Tisch und stemmte den Kopf zwischen die flachen Hände.

Ohling saß gradeso gegenüber; sie hatten beide dunkelrote Köpfe und stierten beide immer auf denselben nassen Kringel, den ein Glas zurückgelassen.

„O — ah — —!“

„O — ah — —!“

Das Mädchen schlich zur Thür hinaus. Noch einmal blinzelte sie zurück, die drinnen rührten sich nicht; sie warf die Lippen auf und tauchte im Nebel unter.

Die alte holländische Uhr in der Ecke tickt; es wird dämmerig in der Gaststube. Die Wandbetten mit ihren blaugestrichenen Thüren liegen schon in geheimnisvollem Dunkel. Draußen schreien die Kibitze nicht mehr, lautlos rollt die Flut um die Insel. Marsch und Meer und Himmel, alles ein undurchdringlicher Klumpen. Der Nebel, dicker und dicker, dämpft jeden Schall. Minute auf Minute, Viertel auf Viertel, halbe Stunde auf halbe Stunde — eine furchtbare Stille.

Jetzt hob Ohling den Kopf ein paar Zoll hoch aus den Händen. „Langwielig,“ murrte er, räusperte sich und spuckte auf die Diele. „Verflucht!“ Er stieß sein noch halb volles Glas zurück: „Ik mag nich, ik wünsch, ik wer dodt!“

„Hang die op,“ meinte Jensen so nebenbei und hob auch den Kopf ein bischen.

„Langwielig — oah — man langwielt sik denn nich mehr, ni wohr, Jens Jensen?“

„Ne,“ sagte der andere.

„Hang du mi op, min Jens!“

„Jawohl, min Peter!“

Ohling wühlte in seiner Tasche, endlich zog er was vor. „Dar, min Jens, hest een Mark! Hangst du mi op, kannst em behol'n!“

„Jawohl, min Peter!“

Und sie standen schwerfällig auf, reckten sich, gähnten, faßten sich unter den Arm und schwankten zur Thür hinaus. Im Flur, nach dem Stall hin, verhallten ihre Tritte.

Die Stube war leer. Der Wirt kam und stellte eine Lampe auf den Tisch, dann ging auch er wieder.

Die holländische Uhr in der Ecke tickt, draußen kriecht die große Stille herum.

Jetzt knarrte die Thür, Jens Jensen kam zurück, aber allein. Er war gerade so rot im Gesicht wie vorher, grade so schlaftrunken. Erst trank er sein Glas leer, dann das von Peter Ohling, dann stützte er wieder die Ellenbogen auf, stemmte das Gesicht zwischen die flachen Hände, und dann schlief er.

Wieder alles still, nur das Ticken in der Ecke und das Rasseln des Schnarchens.

Plötzlich außen ein Straucheln an der Stubenthür — sie geht auf — einer poltert herein, torkelt schwer über die ächzenden Dielen und läßt sich wie ein Sack am Tisch niederfallen.

Jensen wacht auf, blickt verwirrt um sich und starrt dann den anderen an. „Peter — Peter O — O — Ohling —,“ er stottert — „bist du dat oder din Geist? He — he — hef ik di nich sülen ophung'n, min Peter, buten im Stall mit de Peerhalter?!“

„Jawohl“ — der andere verzieht das bläulichfahle Gesicht mit den vorgequollenen glasigen Augen zu einem breiten Grinsen — „jawohl hest du mi ophung'n, awer schlecht. Bedreger,“ brüllt er plötzlich und schlägt mit der Faust auf den Tisch, „geef min Mark her! Verfluchter Kerl! Just as ik anfung, mi nich mehr to langwielen, reet de Strick!“ — — Und Peter Ohling warf den Kopf auf den Tisch und heulte laut vor Schmerz und Wut: „Reet de Strick — just as ik anfung — mi nich mehr to langwielen — Bedreger — mi nich mehr to langwielen — o je, o je — o jemine!“



Festprolog*)

zur Feier des dreißigjährigen Bestehens des Veteranenvereins von Kötzschenbroda

Gesprochen von Elschen Gniesecke.

Was seh' ich hier im schön geschmückten Saale?
Ganz Kötzschenbrodas tapfre Kriegerschar?
Nicht zum Gefecht versammelt, nein, zum Mahle,
Zum guten Trunke unter Preußens Aar!

Willkommen, teure Helden, deren Narben
In blut'gen Schlachten alle vorn erworben!
Wir denken derer, die vor'm Feinde starben,
Und die im Bette seither auch gestorben.

Die Fahne ließen dreimal wir sich senken
Und dreimal kracht' die Salve für die Treuen!
So ehrte Kötzschenbroda ihr Gedenken. —
Jetzt aber laßt uns dieses Lebens freuen!

Was sag' ich nur mit überfrohem Mute
Zu diesem dreißigjährigen Bestande?
Wie schilder' ich nur das Schöne und das Gute,
Und zeige es dem ganzen Vaterlande?

Nun sind es dreißig Jahre, daß die Helden,
Die sich auf Böhmens Schlachtfeld wundgeschossen,
Sich vorschriftsmäßig bei der Polizei zu melden
Und den Verein zu gründen sich entschlossen.

Und welche Blüten trieb die zarte Pflanze!
Wie wuchs so herrlich sie zum starken Baume!
So trefflich hat gestaltet sich das Ganze,
Wie keiner je gehofft im kühnsten Traume!

Wie ward geredet hier und pokulieret,
Hurra gerufen und der Hut geschwungen!
Und jeden Sonntag Vormittag marschieret,
Und manches vaterländ'sche Lied gesungen!

Auch wir, die Frauen, haben Teil genommen,
An des Vereines mancherlei Geschicken,
Teils wenn die Krieger trunken heimgekommen,
Teils auch durch neuer Fahnenbänder Sticken.

O möcht' es viele Jahre noch so bleiben!
Das Bürgerliche bietet wirklich wenig,
Und nur am Sonntag herrscht ein frohes Treiben
Mit Gott, für's Vaterland und unsern König.

So schwört, Ihr tapfern Helden, heut aufs neue,
Zu Kötzschenbrodas Kriegerbund zu halten!
So schwört der Fahne unverbrüchlich Treue,
Was auch geschehe, bleiben wir die Alten!

(Elschen Gniesecke entrollt in malerischer Stellung die Fahne des Vereins; alle erheben sich und schwören:)

Wir wollen kämpfen stets vereint
Gen innern und gen äußern Feind!
Droht auch Gefahr
Für Preußens Aar,
So hebet hoch die Fahnen,
Dann sind wir sowie so da
Die tapferen Veteranen
Von Kötzschenbroda!

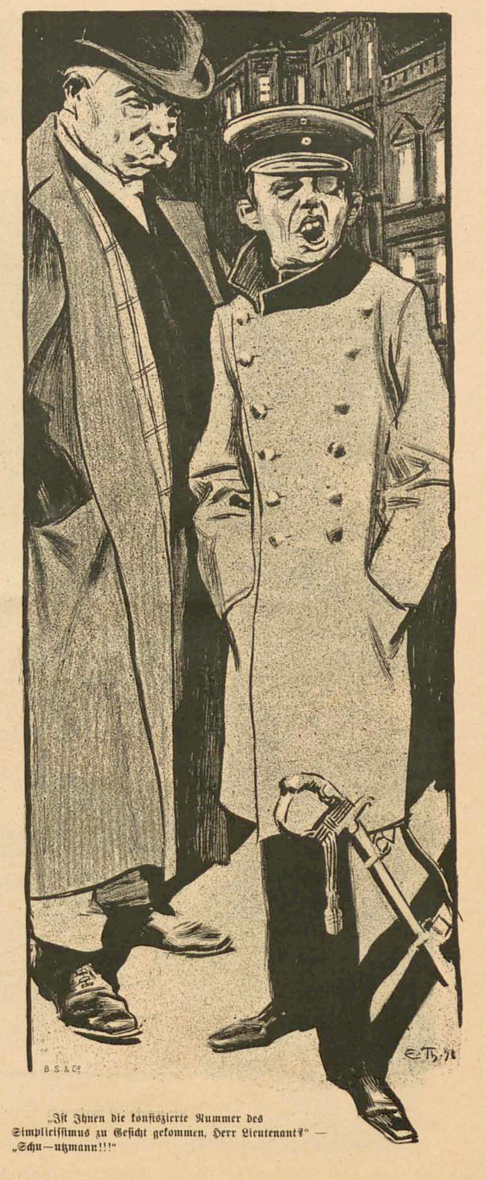
Hieronymus II. der Edle

---

*) Schicksalsschläge bessern. Um zu beweisen, wie sehr gebessert wir uns fühlen, haben wir uns einen neuen Hieronymus edleren Schlages zugelegt, dessen ersten Versuch wir hiermit der Öffentlichkeit übergeben.
D. R. d. S.

Schneidig

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ist Ihnen die konfiszierte Nummer des Simplicissimus zu Gesicht gekommen, Herr Lieutenant?" — „Schu—utzmann!!!"

In Castans Panoptikum

(Zeichnung von E. Thöny)



Die neuesten Erwerbungen für die Schreckenskammer.

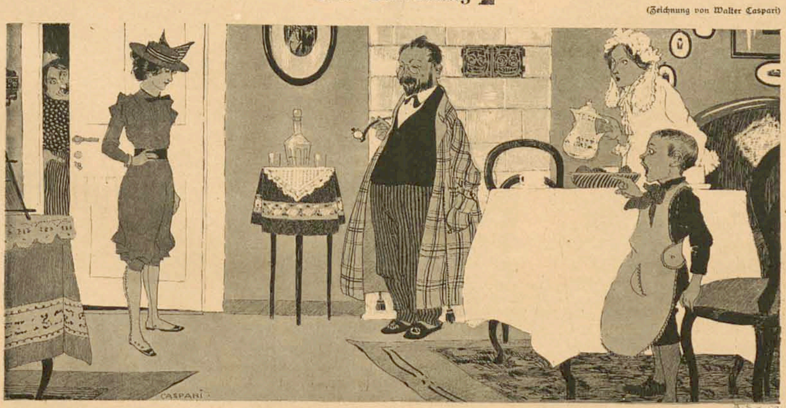
Die Mutter des Genies

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Mutter (zu Moritz, der bei anwesendem Besuch stört): „Moritz, geh raus und komponier', 's is gescheiter.“

Eine Entdeckung

(Zeichnung von Walter Caspari)



Tante Mimi zeigt sich der Familie zum ersten Male im Radlerkostüm mit Pumphosen. Der kleine Karl zur Mama in höchstem Staunen: „Sieh mal, die Tante hat — Beine!“

Der Minister

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Majestät, ich habe die überwältigende Majorität des Volkes hinter mir!"

Lieber Simplicissimus!

Der Herr Dekan begegnet dem als Spaßvogel bekannten Häfnerkarle, der heute ein gar trübseliges Gesicht aufgesteckt hat.

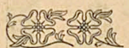
„Nun, Karle, warum so ernst?" fragt er ihn wohlmeinend.

„Ach, Herr Dekan, i muß sterba!"

„Des müssen me alle," meint der Herr Dekan.

„Nein, i muß bald sterba. Weil Sie's send, Herr Dekan, will i 's Ehne saga, woher i 's weiß: Heut' Nacht hot mer's träumt, i sei g'storba. Wia—n— i vor d' Himmelsthür komm, han i a' klopft und g'rufa: „Schnell, machet uf, der Häfnerkarle ischt do, Ihr kennet mi schau!" „No g'schtät," hot der Petrus g'moint; „hent Ihr au beichtet?" „Noi, sell hab' i net köna; i ben beim Pfarrer g'sei und beim Herr Dekan, aber koiner ischt z' Haus g'sei." „Das ischt koi Ausred," war d' Antwort; „hättet Ihr en da gold'na Bära g'schickt, do sitzet die Herra da ganza Tag beinand!"

Schnugo.



In Serenissimi Hoftheater wird zum ersten Male die „Antigone" gegeben. Nach Beendigung der Vorstellung läßt Serenissimus, der während des Abends mehreremal beifällig genickt hat, den Intendanten in seine Loge rufen, wo er ihn mit den Worten empfängt: „Brav, sehr brav, gediegenes Stück, aber Sie werden sehen, lieber Baron, wird sich nicht lang' halten."

op.



Der Dritte

Aus einem Roman in Romanzen „Zwei Menschen"

Trüber Tag und dunkle Ahnenbilder,
Blinde Spiegel, rostige Wappenschilder
Und hohe Aktenwände; und inmitten
Sitzen zwei Menschen mit seltsam kalten
Anstandsmienen da und halten
Konferenz mit einem dritten.
Dieser blickt, korrekt gekleidet
Und gelangweilt, in die Welt,
Während er verbindlichst leidet,
Daß ein Mann ihm folgenden Vortrag hält:

„Hoheit, ich fand in den Archivpapieren,
Die ich die Ehre habe zu registrieren,
Gewisse halb politische Dokumente,
Die mancher arg mißbrauchen könnte.
Hoheit wissen, die Welt steckt heute
Voll explosibler Elemente;
Und da in Fürstenhäusern manchmal Leute
Antichambrieren,
Die andern in die Karten schauen,
Möchte ich lieber meinen Dienst quittieren,
Wenn Hoheit mir nicht voll und ganz vertrauen."

Hoheit räuspert sich und blickt voll Schonung
Und gelangweilt in die Welt.
Da sich hierauf alles still verhält,
Sagt ein Weib mit seltsamer Betonung:

„Herr Doktor, wir danken voll Verständnis.
Und, um Vertrauen mit Vertrauen zu ehren,
Hoheit, mein Gatte huldigt der Erkenntnis:
Dem Lauf der Welt kann niemand wehren.
Ihr rascher Abschied träfe uns empfindlich.
Ein Archivar von gleichen Qualitäten
Scheint mir zur Zeit ganz unauffindlich.
Sie sind, Herr Doktor, voll und ganz von nöten!"

Sie neigt das Haupt seltsam verbindlich;
Hoheit verneigt sich, wie es Brauch.
Zwei Menschen lächeln; der dritte auch.

Richard Dehmel

Lieber Simplicissimus!

In einer Gesellschaft erzählt man sich alle möglichen lustigen Geschichten aus dem Leben Friedrichs des Großen, so unter andern auch jene bekannte Anekdote, wie einmal die ausgelassene Schuljugend neben dem alten Fritz herlief und ihm unter Jubeln und Lachen zurief: „Der alte Fritz will König sein und weiß nicht mal, daß Mittwoch Nachmittag keine Schule ist." — Ein fröhliches Lachen wollte gerade vom Stapel gehen, als eine schneidend scharfe Stimme alles verstummen machte: „Das ist denn doch stark! Und so was ließ sich ein König bieten! Na, heutzutage könnte Gott sei Dank so was nicht passieren!" Peinliche Stille, bis ein Herzhafter sich den Mut nahm und das Glas gegen den schneidigen Sprecher erhob: „Na, Prosit, Herr Staatsanwalt. In diesem Sinne!"



Als Kräftigungsmittel

für

Kinder und Erwachsene

unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Herr **Dr. med. Friedländer** in **Skole** (Galizien) schreibt: „Ich kenne kein Mittel, dass z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so **wohlthuend** und **kräftigend** wirkt, wie Hommel's Haematogen. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwickelung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen."

Herr Sanitätsrat **Dr. med. Nicolai** in **Greussen** (Thüringen): „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von **ausgezeichnetem** und **überraschendem Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da meine Empfehlung aus voller Ueberzeugung stammt."

Herr Prof. **Dr. med. Weber,** Direktor der k. med. Universitätsklinik in **Halle a. Saale:** „Dr. Hommel's Haematogen wirkt bei allen Fällen von Blutarmut prompt und gut."

ist 70,0 concentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die **natürliche,** organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackzusätze: chemisch reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. **Preis per Flasche** (250 gr.) **M. 3.–. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.– ö. W.**

Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten **gratis** und **franko. Nicolay & Co., Hanau a. M.**

Tüchtige Inseratacquisiteure

in jeder Stadt für eine große Zeitung gesucht. Höchste Provision und leichtes Arbeiten. Gefl. Off. sub J. B. 316 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Kunstwart

Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, Bildende und angewandte Künste.

Jährlich 24 Hefte à 32 Seiten
in vornehmer Ausstattung. Mit Bildern und Notenbeilagen.

Herausgeber: **FERDINAND AVENARIUS.**

Welch eine Fülle von Urteil und Kunstsinn, welch ein vortreffliches und umfassendes Bild des schöngeistigen Lebens eines ganzen Jahres, und das Ganze für einen wahrhaft lächerlichen Preis! **Tägl. Rundschau, Berlin.**

Ein herrliches Stück Arbeit hat das Blatt in seinem ersten Jahrzehnt geleistet, ein Stück Arbeit, das der Geschichtsschreiber unseres deutschen Kunst- und Geisteslebens warm zu würdigen hat. **Deutsche Tageszeitung, Berlin.**

„In der That wiegt der einzige Kunstwart mehr wie der ganze übrige Haufen von ästhetischen, litterarischen und Kunstzeitschriften."
Univ.-Prof. Max Koch, Breslau.

„Unter den litterarischen Zeitschriften ersten Ranges befindet sich eine einzigartige, welche jenseits und in gewisser Beziehung sogar über der Konkurrenz steht: Der Kunstwart."
Deutsche Zeitung, Wien.

Abonnementspreis Mk. 2.50 für das Vierteljahr

bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim Verlag. — Probe-Nummern unentgeltlich und portofrei von der Verlagsbuchhandlung

Georg D. W. Callwey, München.



Marcel Prévost,

Julchens Heirat.

„Julchens Heirat" enthält die Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin beim Herannahen ihrer Hochzeit und die Erfahrungen, die sie in der ersten Zeit ihrer Ehe macht.

Durch **alle Buchhandl.,** sowie direkt vom Verleger **Albert Langen, München** zu bez.: **Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto (Briefm.)**

!!! Litteratur !!!

Zur **Erweiterung** einer bereits bestehenden, gut fundirten humorist. Zeitschrift wird e. tücht. Kraft, die sich litterarisch u. finanz. (30—40 000 Mk.) betheil. kann, gesucht. Gefl. Off. sub „Humor" besorgt d. Exped. d. Bl.

Bergmann-Pistole



auch mit Leder-Tasche als Anschlagkolben laut Zeichnung verwendbar und bis 1000 Meter Visierung, ist der einfachste und billigste Selbst-Lader der Gegenwart.

Prospecte gratis, oder ausführliche Broschüre gegen 30 Pfg. in Marken. — In allen besseren Waffenhandlungen käuflich.

Bergmann's Industriewerke
Gaggenau (Baden).

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko ꝛc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**





Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.**



Marçel Prévosts

beliebte

Romane und Novellen

Cousine Laura . . .	Mk. 3.50
Halbe Unschuld . . .	„ 4.—
Kamerad Eva	„ 4.—
Liebesgeschichten .	„ 4.—
Pariserinnen	„ 4.—
Späte Liebe	„ 3.50
Der verschlossene Garten	„ 3.50
Eine Pariser Ehe .	„ 3.50
Liebesbeichte	„ 3.50
Pariser Ehemänner illustr. v. E. Thöny	„ 3.50
Sünde der Mutter . .	„ 4.—
Julchens Heirat illustr. v. Reznicek	„ 3.50
— nicht illustr. . .	„ 1.—
Fleurette	„ 1.—
Der gelbe Domino .	„ 1.—

sind durch alle Buchhandlungen, oder direkt vom Verleger **Albert Langen, München,** zu beziehen.



Preisliste gratis und franko.

Echte norweg.
Schneeschuhe (Ski)
alle Wintersportartikel
Th. Neumayer Nachfolger,
München III.
Hopfenstr. 7.



Gegründ. 1866.

Echte Briefmarken.

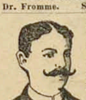
100	Spanien . .	Mk. 7.50
50	Südamerika .	„ 3.—
25	Türkei . . .	„ 1.75
20	Argentinien .	„ 1.50
17	Montenegro .	„ 2.—
200	Verschiedene .	„ 2.—
500	„ .	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis. **W. Künast, Berlin W. 64,** Unter den Linden 15.

Nervenkranke

Entziehungskuren.

Dr. Fromme. Stellingen (Hamburg).



Jed. Schnurrbart erh. sof. u. dauernd e. eleg. Form **nur d. Bart-Fixer** (ges. gesch.) Der Schnurrbart erscheint voll, natürl. Die Haare kleben nie zusammen. Fl. M. 1.25. Nur b. d. Fabrikant **Franz Schwarzlose,** Berlin, Leipziger str. 56, **Colonnaden**



Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.



Auskünfte

üb. Vermög., Privatverhältn., Stuf., Char., Lebensweise, **Mitgift** auf alle Plätze d. Welt, Ermittl. j. Art, Discr. Prosp., Zeugn. gratis. **Detectiv-Bür. „Vigilanz", Leipzig.**







CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
50,000 Kilos.
TÄGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen SPEZEREI- DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in **München.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Empfehlenswerte Werke aus dem Verlage von **Albert Langen** in München Paris Leipzig.



Hugo Salus

Gedichte

Umschlag-Zeichnung von Wilhelm Schulz

Preis 2 Mark

Hugo Salus

Neue Gedichte

Umschlag-Zeichnung nach einer alten Vorlage.

Preis 2 Mark

Diese klaren formvollendeten Gedichte gehören zu dem besten, was die moderne deutsche Lyrik geschaffen hat.

Stanislas Przybyszewski

Satans Kinder

Roman

Umschlag-Zeichnung von Wilhelm Schulz

Preis 3.50 Mark

. . . So ist es auch im vorliegenden Falle leicht zu sagen, Satans Kinder ist ein hervorragend gutes Werk; wie schwer aber eine kurze Motivierung dieses Urteils. (Bresl. Morgenztg.)

Jakob Wassermann

Melusine

Ein Liebesroman

Umschlag-Zeichnung von H. Obrist

Preis 2.50 Mark

Die Juden von Zirndorf

Roman von Jakob Wassermann



Jakob Wassermann

Die Juden von Zirndorf

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

Preis 4.50 Mark

Hermann Bahr schreibt, daß seit Jahren kein deutsches Buch so groß und tief auf ihn gewirkt habe, wie die Juden von Zirndorf.

Theodor Wolff

Niemand weiß es

Schauspiel

Umschlag-Zeichnung von W. Leistikow

Preis 1.50 Mark

Theodor Wolff

Die stille Insel

Schauspiel

Preis 1 Mark

Frank Wedekind

Die Fürstin Russalka

Novellen und Gedichte

Umschlag-Zeichnung von E. Thöny

Preis 3 Mark



Frank Wedekind

Der Erdgeist

Eine Tragödie

Preis 2.50 Mark

Man steht hier einem ganz eigenartigen Schauspiel gegenüber, einem neuen Glied in der Kette seltsamer Bühnenwerke hypermodernen Stils.

Björn Björnson

Johanna

Schauspiel

2. Auflage. **Preis 2.50 Mark**

Selten ist wohl ein Erstlingswerk von solcher Kraft und Eigenart und von solcher technischen Vollendung an die Öffentlichkeit gelangt. (Hamb. Fremdenbl.)

Björnstjerne Björnson

Über unsere Kraft

Schauspiel in zwei Teilen

Preis 5 Mark

Es wird vielleicht als eines der klassischen Dramen unserer Zeit übrig bleiben. (Neue Freie Presse.)

Björnstjerne Björnson

Neue Erzählungen

Preis 5 Mark

Die wunderbare Darstellungskraft des Verfassers . . . tritt in diesen fünf Erzählungen glänzend hervor. (Kreuzztg.)

Björnstjerne Björnson

Der König

Drama

Preis 2 Mark

Als Dichtung wird das Stück auf jeden Leser und bei einer denkbaren Aufführung den tiefsten Eindruck machen. (Hamb. Fremdenbl.)

Björnstjerne Björnson

Paul Lange und Tora Parsberg

Drama

Preis 2.50 Mark

Ein Stück, in dem der Autor seine Abrechnung mit den Politikern von heute hält, dessen Lehre man in die Worte zusammenfassen kann: Gegen die Politik, für die Menschlichkeit.



Thomas P. Krag

Die eherne Schlange

Roman

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

Preis 3.50 Mark

Eines der merkwürdigsten Bücher, die das junge Norwegen hervorgebracht hat.

J. P. Jacobsen

Niels Lyhne

Doktor Faust. Eines begabten jungen Mannes Tagebuch.

Preis 3 Mark, geb. 4 Mark

J. P. Jacobsen ist der größte dänische Dichter der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Henrik Ibsen

Catilina

Drama

Preis 1.50 Mark

Die Freunde des großen Dichters werden in der jugendlichen Arbeit wonnig entsetzt die Tigertatze empfinden.

Sven Lange

Engelke

Wohlfeile Ausgabe. **Preis 1 Mark**

Man glaubt einen Ibsen der Novelle vor sich zu haben, wenn man diese drei Erzählungen liest. (Berner Bund.)

Amalie Skram

Im Irrenhause

(Prof. Hieronymus)

Roman

Wohlfeile Ausgabe. **Preis 1 Mark**

Amalie Skram besitzt die größte Fähigkeit, Menschen darzustellen. (Vossische Ztg.)

Gustav af Geijerstam

Meine Jungen

Ein Sommerbuch

Umschlag-Zeichnung von E. Thöny.

Illustrationen von V. Irminger.

Preis 2 Mark.

Ein gemütlicher Humor durchzieht das ganze Buch. (Hamb. Nachr.)



Knut Hamsun

Mysterien

Roman

Preis 5 Mark

Ein großer Dichter, ein glänzender und scharfsinniger Geist hat diese Mysterien geschaffen. (Frankf. Ztg.)

Knut Hamsun

Neue Erde

Roman

Preis 4 Mark

Ein handlungsreicher, von dramatischem Leben erfüllter, echter und rechter Roman. (Straßb. Post.)

Knut Hamsun

An des Reiches Pforten

Schauspiel

Preis 3 Mark

Nur wenige Dichter besitzen diese Kraft des Dialoges. (Arbeiterzeitung.)

Knut Hamsun

Pan

Aus Lieutenant Thomas Glahns Papieren

2. Auflage. **Preis 2 Mark**

Eine so innige Freude an der Natur, ein so unmittelbarer Zusammenhang mit ihr, ein so meisterhaftes Eindringen in alle ihre Reize und Geheimnisse ist Wenigen gegeben. (Neue Freie Pr.)

Knut Hamsun

Redakteur Lynge

Roman

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

Preis 3.50 Mark

Jede Gestalt verrät die Feder des Meisters. (Hamb. Fremdenbl.)

Knut Hamsun

Hunger

Roman. 2. Auflage

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

Preis 3.50 Mark

„Hunger" gehört zu den Büchern, die man nicht so leicht vergißt. (Allg. Litt. Rundsch.)



Verner von Heidenstam

Carl XII. und seine Krieger

Umschlag-Zeichnung von Wilhelm Schulz

Preis 3.50 Mark

Nicht durch detaillierte Schilderungen des Milieus und der Kostüme, sondern durch frisches naives Draufloserzählen entführt uns Heidenstam mit packender Gewalt in die ferne, thatenreiche Zeit.

J. Pawlowsky

Aus der Welthauptstadt Paris

Wohlfeile Ausgabe. **Preis 2 Mark**

Glänzende Sittenschilderungen aus der interessanten Stadt.

Alexei Suvorin

Am Ende des Jahrhunderts

Roman in zwei Bänden

Preis 4.50 Mark

Höchst modern, aber trotz aller Sonderbarkeiten auch sehr bedeutend. (Kölnische Ztg.)

Henry Becque

Die Pariserin

Lustspiel in drei Aufzügen

Preis 2 Mark

Diese Komödie ist der Superlativ des Künstlerischen. (Berl. Tagebl.)

Paul Bourget

Pastelle

Umschlag-Zeichnung von Max Slevogt

Preis 3.50 Mark

Eine Sammlung meisterhafter Kunstwerke. (Hamb. Corr.)

Gustave Geffroy

Herz und Geist

Umschlag-Zeichnung von Chéret

Preis 3.50 Mark

Geffroys gemüt- und geistvolles [illegible] wird sicher bei uns viele Freunde finden. (Blätter f. lit[illegible]nterh.)

Fernand Vandér[illegible]

Asche

Umschlag-Zeichnung von Ste[illegible]

Preis 3.50 Mark



Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger.

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 38

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

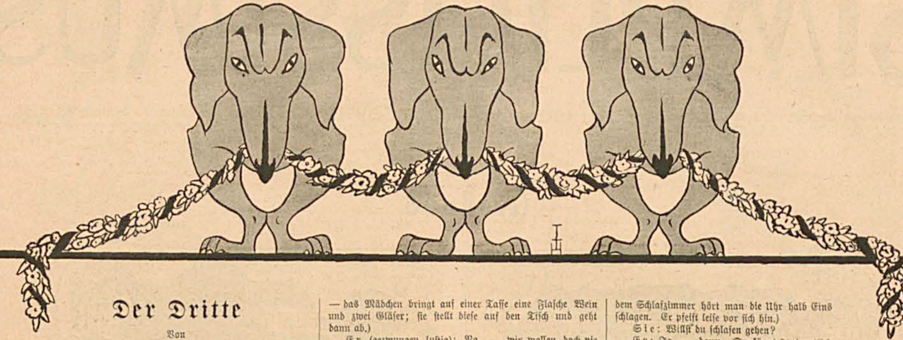
Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Rokoko

(Zeichnung von Bruno Paul)



Gleichwie Frau Sonne in hellerem Glanze am *Firmamento* erstrahlet / da dunkeles Nachtgewölcke an ihrem fürnehmen Antlitze vorüber geeilet ist / also bringen die *Attaquen* sowie auch *Attentata* der sehr verruchten Bösewichten gleichsam die dunkele *Foliam* herfür / dargegen sich klahr und hellleuchtend die *Gloria* der erhabenen Herrscher abhezzet. Dieweil nun unserem allerdurchleuchtigsten Herren diese hochschätzbahre *Folia* anher nicht zu Theil worden / haben *son altesse electorale* gegen höchstsichselbsten ein *Attentatum* huldvollst zu verordnen sowie den wohllöblichen Herren *Attentatorem* mit dem *Titulo* eines churfürstlichen geheymen *Attentats*rathes zu begnahden geruhet.



Der Dritte

Von

Karl Rosner

Ein Wohnzimmer, vornehm eingerichtet in altdeutschem Geschmack. Dunkle Möbel, schwere Draperien. In dem Kamine links glimmt noch die Glut, nicht weit davon steht der Tisch, auf dem Bücher und Zeichnungen liegen. Hinter dem Tische ein Sofa, zu beiden Seiten Fauteuils, rechts ein Klavier. Im Hintergrunde die beiden Fenster, deren Scheiben mit dunkler Glasmalerei bedeckt sind. Zwischen den Fenstern ein Blumentisch.

Rechts der allgemeine Eingang, links die Thür zum Schlafzimmer; letztere steht halb offen. Auf dem Tische eine Ständerlampe mit mattgrünem Alas-jour.

Es ist Nacht. — —

Das Zimmer ist leer. Man hört den Schall einer Klingel, entferntes Sprechen, Tritte, und bald darauf treten Hermann und seine Frau ein. Sie kommen von der Straße; sie in Mantille und Spitzentuch, er den Rockkragen aufgestellt, das Opernglas in der Hand. Das Dienstmädchen folgt ihnen und nimmt die Überkleider in Empfang.

Er: Ist das eine Kälte da draußen, na, sie haben wenigstens gut eingeheizt hierin. (Er zieht den Rock aus und reicht ihn mit dem Hute dem Mädchen.) So, da ist Rock und Hut. War jemand da?

Das Mädchen: Der Diener aus der Weinhandlung hat die 25 Flaschen Wein gebracht, und für die gnädige Frau ist das Fräulein dagewesen mit dem Hute, der zu ändern war.

Sie (sie hat ihre Mantille abgelegt und ordnet sich ihre Frisur vor einem Spiegel): Geben Sie dann auch die Mantille gleich wieder in die Garderobe, aber sehen Sie zu, daß sie nicht verdrückt wird. Den Hut tragen Sie einstweilen in das Schlafzimmer.

Das Mädchen: Sehr wohl; haben die gnädige Frau schon soupiert, oder soll ich decken?

Sie: Nein, wir haben schon gegessen. Wir brauchen Sie heute überhaupt nicht mehr, Sie können schlafen gehen. Aber vorher legen Sie noch ein wenig nach im Kamin. (Das Mädchen geht zum Kamin und schürt das Feuer an.)

Er (sieht auf die Uhr): Zwölf Uhr vorbei, — es war eigentlich ein Unsinn, nach dem Theater noch in das Orpheum zu gehen, — aber ich hatte so das Bedürfnis nach Zerstreuung. (Zu dem Mädchen.) Sie können mir übrigens dann noch eine Flasche von dem neuen Weine bringen, und zwei Gläser, — wir wollen ihn doch gleich versuchen, Hanni. (Das Mädchen geht; er läßt sich in einen Fauteuil fallen und streckt sich. Nach einer Pause:) Weißt du, diese französischen Sitten- und Ehebruchs-Dramen taugen doch eigentlich alle nichts. Das war ja heute wieder einmal die höhere Zimmergymnastik. Diese fortwährenden Posen und lebenden Bilder, — und dann, das ist alles so offen, so für alle, — in der ganzen Komödie liegen die Linien so klar, man merkt bei allem, woran es liegt, — ich selbst kann den Eindruck nicht los werden, daß es die Leute in dem Stücke selber merken mußten, — und das macht mir das ganze unnatürlich.

Sie: Ja, — es ist verlogen, unwahr, — sensationell. Und das ganze Sujet, — —

Er: Nicht wahr, ja, — du hattest den Eindruck auch, das ganze Sujet ist so zusammengetragen, daß man sieht, wie sich ein Balken seines Aufbaus stets auf den andern stützt, und daß man gleich im Anfang weiß, daß alles fallen muß, wenn dieser eine kleine Pfeiler da unten weicht.

Sie (sie hat sich zum Kamin gesetzt und stemmt ihre Füße gegen das Gitter; sie sitzt mit dem Rücken gegen ihn): Ja, — aber es ist doch merkwürdig, wie ich die Sachen seiner Zeit in Paris gesehen habe, auf der Hochzeitsreise mit Karl, — die Rejanne spielte damals die Partien und die Bernhard, — da hat mir das alles viel natürlicher geschienen, — weißt du, ich glaube, unser Klima ist daran schuld, — uns fehlt der leichte Sinn, — und dann damals, — ich war ja noch jünger, — und die Phantasie, — es wirkt ja da so vieles mit, — man stellt sich das so schön vor, — ich erinnere mich, ich wollte damals selbst immer so einen Roman erleben — — (Pause, — das Mädchen bringt auf einer Tasse eine Flasche Wein und zwei Gläser; sie stellt diese auf den Tisch und geht dann ab.)

Er (gezwungen lustig): Na, — wir wollen doch nie mehr, wie höchstens drei zu gleicher Zeit sprechen, — übrigens kann mir diese ganze Komödie gestohlen werden. Darf ich dir einschenken? Ein alter Jahrgang, — ein wenig herb — — (Er füllt die Gläser und kostet.) Ja, — unsere alte Sorte. — So, und jetzt noch eine Cigarre. Hanni, — warum bist du so weit weg von mir, — willst du nicht zu mir kommen?! Hier in die Sofaecke, — komm! (Sie steht müde auf, setzt sich zu ihm und lehnt den Kopf an seine Schulter. Er hält sie mit dem einen Arm umschlungen.)

Er: Siehst du, das sind mir so die liebsten Stunden, zu Hause, ganz allein mit dir, du neben mir, daß ich dein weiches Haar küssen kann, — so, — (er küßt sie) und im Kamin eine mild glimmende Glut, — da fühle ich mich dann so wohl, so zufrieden und glücklich, — du, ich könnte die ganze Nacht so sitzen. Sag, hast du mich denn auch lieb? (Sie lächelt und küßt ihn. Das Mädchen tritt mit einer Hutschachtel rechts ein und geht durch nach dem Schlafzimmer. Die beiden schrecken auf. Sie rückt ein wenig von ihm, er trommelt mit den Fingern nervös auf der Lehne des Sofas. Pause.)

Sie: Weißt du, — es sind heute gerade zwei Jahre, daß er uns gefunden hat, — und da kann ich ihn nicht aus dem Kopfe bringen. Wie vorhin die Marie so leise und plötzlich durchkam, — da, — ich weiß nicht, — ich glaubte — —. Und Karl kam ja auch immer so schnell und leise. Du erinnerst dich, wie er damals zuletzt so unverhofft plötzlich vor uns stand, — und wie wir sagten, daß du nur auf ihn gewartet hättest wegen der Bücher. — Das war an einem Mittwoch Abend, — ja, Mittwoch, — und am Samstag hat er sich dann — —.

Er (hastig): Ja, — wegen der unheilbaren Krankheit, — er hat ja selbst geschrieben, wegen der Krankheit, — und überhaupt, das kann er ja damals gar nicht bemerkt haben, — und in dem Briefe stand ja auch nichts davon — —. (Das Mädchen kommt aus dem Schlafzimmer und geht rechts ab. Er fährt sich über die Stirne, trinkt seinen Wein aus, und gießt sich ein neues Glas voll. Pause.)

Er (gezwungen lebhaft): Du, die Clowns in dem Orpheum waren doch prachtvoll: wie der eine dem andern die Klingel am Rücken anbindet, und wie der jetzt so herumläuft und das immer läuten hört, — und die Klingel überall eher sucht als an sich selbst, — ich finde das wunderbar. Ich habe selten so gelacht. — (Er trinkt.) — Aber du trinkst ja gar nicht; schmeckt dir der Wein nicht?

Sie: Ja, — ich trinke schon. — Willst du die Zeitung? — (Sie summt eine Melodie vor sich hin.) Weißt du, ich will doch den Hut jetzt probieren. (Sie geht in das Schlafzimmer, wo man sie im Finstern herumtappen hört; nach einer Weile erscheint sie wieder in der Thüre): Hast du mich gerufen, Hermann?

Er: Nein.

Sie: Aber es hat mich doch jemand gerufen, — ich habe es ganz deutlich gehört, — und ich kann den Hut auch nicht finden, — es ist so finster hierin, — hast du Streichhölzer bei dir, — oder komm doch lieber selbst und hilf mir suchen. (Er steht auf, streicht ein Streichholz an und geht in das Schlafzimmer. Man hört sie leise sprechen, bald darauf kommen sie wieder heraus; sie trägt die Hutschachtel, macht sie auf und probiert den Hut vor dem Spiegel. Er sitzt wieder auf dem Sofa und sieht ihr zu.)

Sie: Die muß eigentlich gar nichts an dem Hut geändert haben; beinahe ebenso wie ich ihn ihr gegeben habe, bringt sie ihn wieder.

Er: Ja, hast du ihr denn nicht gesagt was sie ändern soll! Ich kenne den Hut überhaupt gar nicht, ist der neu?

Sie: Nein, den habe ich schon bald drei Jahre. Der ist noch von — — früher —; aber dann habe ich ihn nie getragen. Ich wollte ihn mir jetzt ändern lassen, daß er wieder wie neu würde. Aber es scheint, daß das nicht geht, — er ist wohl auch von Anfang an verdorben.

Er: Nun gut, — dann gieb ihn weg — und auch die andern alten —

Sie: Ich kann nicht. Ich hänge daran, ich glaube auch, daß das doch noch besser werden kann. — — (Pause. Aus dem Schlafzimmer hört man die Uhr halb Eins schlagen. Er pfeift leise vor sich hin.)

Sie: Willst du schlafen gehen?

Er: Ja, — dann. Du könntest eigentlich eine Kleinigkeit spielen, etwas Lustiges, einen Walzer oder so etwas.

Sie (geht zum Klavier und öffnet dasselbe; dann besinnt sie sich): Jetzt, nach halb ein Uhr nachts? Übrigens könnte ich dir gar nichts Lustiges spielen, — zwei Saiten sind gesprungen, und der Stimmer ist noch nicht gekommen. (Sie schließt das Klavier.)

Er: Hm.

Sie: Sagtest du etwas?

Er: Nein — —

Sie (erschrocken): Schau, was da für ein Nebel ist — —

Er (erregt): Na, — du siehst doch, daß ich rauche! — — Sonderbar, ich bin so gar nicht müde heute, — ich werde auf bleiben, — ich muß lesen, — du kannst ja gehen, wenn du willst, — ich könnte doch nicht schlafen, — ich glaube, der alte Wein hat mich so erregt — —

Sie: Hermann, warum sprichst du denn so laut!!

Er (nervös, laut): Ich laut? Ich glaube, du hörst schlecht, — ich spreche doch ganz gewöhnlich. (Pause. Er geht mit starken Schritten auf und ab; sie macht sich an dem Blumentische zu schaffen.)

Sie: Ich glaube die Blumen gehen hier ganz zu Grunde im Zimmer, — ich will sie umsetzen lassen in frische, neue Erde, — vielleicht daß sie sich dann erhalten.

Er (hat sich nieder gesetzt). Komm, setze dich einmal daher in die Ecke, und jetzt laß uns ruhig darüber reden, — denn das muß klar werden zwischen uns. (Sie setzt sich zu ihm.) Wir müssen wissen, wie wir zu einander stehen, und wir müssen uns näher kommen. Laß uns das ganz ruhig auseinandersetzen. — Es liegt etwas zwischen uns, das wir nicht übersteigen können, eine Kluft, — und, — wir müssen uns darüber aussprechen, — es ist ja vielleicht nur ein Gedanke, — ein Schatten, — nichts. Und von dem müssen wir frei sein, wenn wir glücklich werden wollen. — — Er ist ja tot, — was sollte er noch von uns wollen. Warum sollte er uns unser Glück nicht gönnen, er hat uns ja beide geliebt, dich als Weib und mich als Freund. Aber es drängt sich zwischen uns und läßt uns nicht zu Atem kommen, — der Gedanke an ihn, und seine That, — die ja vielleicht gar nicht in Beziehung steht mit uns, — denn er schien ja damals wirklich zu glauben, — daß ich blos auf ihn gewartet habe, — und das verscheucht uns das Glück und den Frieden. — — (Er steht plötzlich auf, geht zur Thüre rechts und öffnet dieselbe. Draußen ist es dunkel.) Ist hier jemand? — — — — Ich habe es aber doch ganz deutlich gehört, — hast du nichts bemerkt?

Sie (unsicher): Ich weiß nicht — —

Er: Hm, das ist aber doch sonderbar. (Er zündet eine Kerze an und leuchtet hinaus; in der Thüre verlischt das Licht.) Ah, — da zieht es natürlich wieder! (Er stellt den Leuchter weg und setzt sich wieder zu ihr. Pause. Nach einer Weile rückt er näher zu ihr und faßt ihre Hand.) Schau, — ich hab dich ja so lieb, und wie wir dann heirateten, da glaubte ich der glücklichste Mensch der Erde zu werden; und wir können ja glücklich sein, ganz glücklich, wir müssen uns nur vertrauen, wir, — wir müssen nur diese alte Geschichte vergessen und ein anderes Leben beginnen. — Du weißt ja gar nicht, wie lieb ich dich habe, und wie ich nur unser Glück will, von dem ich immer geträumt habe, und das wir ja genießen können, wenn wir nur das alte hinter uns lassen und neu beginnen. — Willst du, Hanni, — meine liebe, liebe Hanni! (Er umfängt sie.)

Sie: Ja, Karl!

Er: Ah! (Er läßt sie los; sie sieht ihn erst erstaunt an, dann erst bemerkt sie, und senkt den Kopf und weint. Aus dem Schlafzimmer hört man, wie der Wind ein aufgegangenes Fenster schüttelt. Große Pause.)

Er: — — Wie kalt es hierin geworden ist, — dort aus dem Schlafzimmer kommt es, — ah, das Fenster ist aufgegangen und es zieht herein. — — Ist denn wenigstens noch Feuer im Kamin —? — — Es ist so kalt — — —



An die öffentliche Meinung

Laß, Kassandra, deine dumpfen Unkenrufe
Und entrunzle deine gramgefurchte Stirn.
Deiner Schwermut tiefe Danaiden-Kufe,
Ach, entwässert nie dein feuchtes Grübelhirn!
Ewig, ewig sucht der Kreislauf deiner Thränen,
Sucht vergebens ewig des Vergessens Meer.
Hin und wieder nur bezeugt ein langes Gähnen,
Daß der Augen Borne sich nach Schlummer sehnen —
Schlummre, Unglücksgöttin! Gräme dich nicht mehr!

Ach, dein Klagelied — das weiß ja jeder Esel,
Der die Gegend kennt — dein hehres Klagelied
Stirbt bei eines Richters schneidigem Genäsel
Wie der Abendhauch, der durch die Blätter zieht.
Hoffst du Großes durch dein Winseln zu erreichen?
Bringst du deinem teuren Vaterland Gewinn?
Sieh im Zuchthaus die entnervten, sterbensbleichen
Märtyrergestalten durch die Zellen schleichen —
Dort, o Unglücksgöttin, dort gehörst du hin!

Denn der Zufall, der der Welt Geschicke leitet,
Dieser Zufall ist ein wetterwendisch Kind,
Ob der Zufall stolz auf dem Trakehner reitet,
Ob des Kriegs Galeeren seine Träger sind,
Nimmer laß, o Unglücksgöttin, dich gelüsten,
Blindem Zufall siegesfroh zu widerstehn.
Wenn wir selber unser Los zu leiten wüßten,
Wären fromme Türken wir statt wilde Christen. —
Gäb' es, Unglücksgöttin, dann ein Wiedersehn?!

Deutschland schütze gnädigst Gott vor der Verpestung,
Durch die Gärung deines Geistes rings verpufft.
Deutschlands „Zukunft" sitzt bekanntlich auf der Festung;
Ach, sie atmet nicht mehr freie Himmelsluft! — —
In der Dämmrung gestern ward mir die Erscheinung,
Daß der frömmste Pilger keuchend zu mir trat:
Rasch, mein Herr, wo wohnt die Offentliche Meinung? —
Nirgends! sagt' ich ihm in würdiger Verneinung,
Als der Mann um deines Hauses Nummer bat.

Öffentlich, das war's, wonach der Pilger lechzte;
Daß du Meinung bist, das galt ihm keinen Deut.
Und wie rauh auch deine Priesterstimme krächzte,
Gleich dem Märtyrer, der nach Erlösung schreit,
Seiner Lust ward deine Notwehr nicht zur Klippe.
Doch schon birgt die Schande nicht mehr das Korsett,
Und du trittst, ein unheil-schwangeres Gerippe
Zwischen schäumenden Champagnerkelch und — Lippe,
Fordernd dein dir angestammtes Wochenbett.

Laß, Kassandra, drum die dunklen Unkenrufe,
Kommst du nieder doch auch ohne Wehgeheul!
Heut' stehst hoffentlich du auf der tiefsten Stufe,
Deinem Bändiger sowie dir selbst ein Greul.
Wenn die Not des Magens erst dich angetastet,
Ist der Kreislauf deiner Thränen rasch verstopft.
Bist du deiner dumpfen Bürde erst entlastet,
Schwillt dir auch der Muskeln Kraft, die lang gerastet,
Und das Herz in jugendlichen Rhythmen klopft!

Kaspar Hauser



Litteraturgeschichte

(Zeichnung von W. Schulz)

„. . . Und was det Klassische anbelangt, so merk' dir een for allemal: Wenn 's nich von Joethen is, so is 's immer von Schillern."

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 25

Häusliches Vergnügen

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Papa, warum kriegt denn de Mutter heite keene Keile?“

Wahrer Patriotismus

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie wollen 'n guter Deutscher sein und wissen nicht, was für einen Gedenktag wir heute haben? — Na, dann will ich's Ihnen sagen: heute vor hundert Jahren hat die Artillerie die schwarzen Sammetkragen verliehen bekommen."

Im Wohlthätigkeitsbazar

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Ach, Isedor, wo is das taier, for 'n Butterbrot zwei Mark! Un ich hab so'n Hunger!" — „Nü, da hungern mer mal for de Armen!"

Der Armenpfleger

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Donnerwetter, Herr Meier! Sie haben ja gar Überschuß im Pflegegeld und Ihr Vorgänger hatte immer Defizit; da scheint mir endlich der rechte Mann am rechten Platze zu sein. Wie haben Sie das nur gemacht?“ — „Ganz einfach. Ich hab' sie alle hinaus geschmissen!“

Die heitere Stadt

Nie sah ich noch solch eine frohe Stadt,
So stets beflaggt und nie der Feste satt,
So toll dem Augenblicke hingegeben,
So ganz erfüllt im Sonnenschein zu leben.

Hier wird der Schritt der Horen steter Tanz,
Hier tauscht die Nacht des Mohnes schweren Kranz
Mit einem Stirngewind aus Wein und glühend
Entflammten Rosen, um die Schläfen blühend.

Mir ist fast bang vor dieser Lust am Sein,
Vor diesen Flaggen, diesem Vivatschrein:
Laßt mich ein Weilchen, wahrlich nicht zu beten,
In diese stille, dunkle Kirche treten . . .

Hugo Salus

Muttersorgen

(F. von Reznicek)



„Was ich dir längst schon sagen wollte, Kind; mit deinen Malstudien das übertreib mal nicht. Man könnte ja sonst wirklich meinen, du wolltest dir einen Beruf daraus machen.“

Lieber Simplicissimus!

An der Table d'hote ist bereits der Fisch serviert, ein Gast jedoch, ein ernster Herr, sitzt stumm vor seiner Suppe.

Der Oberkellner, umsichtig wie er ist, tritt herzu und fragt: „Die Suppe ist wohl noch zu warm, mein Herr?“

Der ernste Herr räuspert sich und entgegnet hierauf nicht ohne Strenge: „Im Gegenteil.“

Das Roastbeef macht die Runde; aber noch immer hat der Gast seine Suppe nicht angerührt.

„Lieben der Herr vielleicht Krebssuppe nicht?“ fragt der Oberkellner. „In diesem Falle steht dem Herrn ohne weiteres Bouillon zu Diensten.“

Der ernste Herr beginnt mit den Fingern leicht auf das Tischtuch zu trommeln und bemerkt: „Ich liebe Krebssuppe ganz außerordentlich.“

„Aber darf ich mir dann die Frage erlauben, warum der Herr nicht essen? . . . Die anderen Gerichte werden ja kalt.“

„Warum ich meine Suppe nicht esse? — Ich habe keinen Löffel.“

Wie soeben gemeldet wird, beabsichtigen die vereinigten Rabbiner Deutschlands nach Leipzig eine Glückwunschadresse zur glücklich erfolgten Beschneidung der Preßfreiheit abzusenden.

D. R. d. S.

Als Kräftigungsmittel

für

Kinder und Erwachsene

unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Herr **Dr. med. Pöschke,** Stabsarzt a. D. in **Grossenhain** (Sachsen) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzüglichem Erfolge angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Reconvalescenz, habe ich insonderheit bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6—14 Jahren, u. A. bei meinem 8 Jahre alten Töchterchen, Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die Wirkung bereits nach 5—6 Tagen **geradezu überraschend.** Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen."

Herr **Dr. med. Grill** in **Ludwigsburg** (Württbg.): „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem Lungenschwindsüchtigen angewandt. **Die appetitanregende Wirkung war gleich auffallend für Arzt und Patient.** Die Gewichtsabnahme (in 4 Wochen 18 Pfund) hörte im Verlauf der Kur vollständig auf."

ist 70,0 concentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die **natürliche,** organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackzusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. **Preis per Flasche** (250 gr.) **M. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.**

Depots in den Apotheken. **Litteratur** mit hunderten von ärztlichen Gutachten **gratis** und **franko. Nicolay & Co., Hanau a. M.**

Für Erwachsene ist nützlich:

Das

Geschlechtsleben

des Menschen.

Ein Rathgeber für Eheleute und Erwachsene beiderlei Geschlechts.
32. Aufl. (134 Seiten).
Von **Dr. med. Albrecht,** Hamburg.
Von diesem Buche wurden in kurzer Zeit 300.000 Exemplare verkauft.
Zu beziehen durch die **Ernst'sche Verlagsbuchhdlg. in Leipzig O. 87** gegen Einsend. von **1,70 M.** verschl.











Act-Photographien

n. lebenden Modellen f. Künstler ꝛc.
Preisliste gratis u. franco.
G. Metze, Berlin, Reichenbergerstr. 153.

Wir sind **stets Käufer** zu den **höchsten Preisen** von **originellen Entwürfen** jeden **Genres** für **Plakate, Reclame-Karten, Menus** u. **Ideen für geschäftl. Reclame.**

Der geehrten Berliner, Dresdener und Münchener Künstlerschaft geben wir anheim z. Erleichterung d. Verkehrs eventl. Entwürfe uns durch uns. nachgenannten Vertreter zu übermitteln.

Berlin: Emil Boas, S.O., Elisabethufer 26.
Dresden: E. Fischer, Josephinenstr. 30, II.
München: F. Böhrer, Augustenstr. 77.

Kunstanstalt u. Druckereien Kaufbeuren

Kaufbeuren bei München.

Albert Rosenhains so beliebte

Sportkette

ff. versilbert, mit 5 praktischen Instrumenten und zwar: 1 echt silberner Bleistift, 1 Gold-Etui versilb., 1 Cigarrenabschneider mit Perlmutterdecke, 1 Feuerzeug und 1 Messer mit ff. Stahlklingen.
Compl. **M. 5.—,** in echtem Silber 800/1000 gestempelt, 20, 25 bis 27,50, 30 Mark.

Cavalierkette



von echtem Gold nicht zu unterscheiden, **mit echtem Gold in Feuer vergoldet,** unter 5jähriger schriftlicher Garantie, Stück 4 Mark.

Alb. Rosenhain,
BERLIN SW., Leipzigerstr. 72.



was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren **Naturkräften** nöthig ist. **Viele Anerkennungen.**

Der Preis des Buches beträgt einschliesslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen:

„Hypnotic Disc"

Mk. 1,80 Nachnahmespesen extra Ausland gegen vorherige Einsendung von Mk. 2,- evtl. in Marken
Theodor Ficker, Leipzig. Böhlitz-Ehrenb. No. 18

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's

Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's

Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*

Jeder Dame unentbehrlich!





Bestehend seit 1876.

Besorgung und Verkauf

von

Patenten

aller Länder

Lenz & Schmidt

BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.

Speciell Gebrauchs-Muster.

Auskünfte

üb. Vermög., Privatverhältn., Stuf., Char., Lebensweise, **Mitgift** auf alle Plätze d. Welt, Ermittl. j. Art, Discr. Prosp., Zeugn. gratis.
Detectiv-Bür. „Vigilanz", Leipzig.



Amerikanisches patentirtes Tintenfass



kann **niemals** in Unordnung geraten. Das Tintenfass ist **staubdicht,** verhindert die Verdunstung, hält die Tinte immer frisch, so dass das Fass nicht öfter als **3—4 mal im Jahre** gefüllt zu werden braucht, spart 60—80 pCt. an Tinte, Federn und Zeit. — **Man kann infolge der Einrichtung nicht tiefer eintauchen als nötig.** Elegant aus krystallhellem, massivem, amerikanischem Glas . . . . M. **3.00**
Dasselbe mit Federhalterlage . . . . M. **3.75**

J. Hurwitz, Berlin SW., Kochstr. 19a.

Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• Concert-Piston-Accordeon •



erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen.

Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei.

Fritz Teller, Klingenthal i. S.

Gold, Silber

C. A. Krall, Elberfeld IV

Brillantschmuck, Bestecke,
— Tafelsilber —
Auswahl oder grosse Preisliste frei
Aeltestes Goldschmiedehaus Rheinlands. * **Gegründet 1794.**
Goldwaaren u. Uhren für Wiederverkauf.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: ‚Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.' Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold.**







Viel Vergnügen

bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl.** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann.
Kein Spielzeug! Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden,** Polierstraße 62.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen





Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin.

Internationales Auskunftsbureau.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb,** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Frühsommernacht

(aus „Lieder aus der kleinsten Hütte", Dresden, Verlag Glöß)

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Leise rauscht es von den Bäumen
Uns nun gute Nacht,
Zu verliebten Abendträumen
Kommt der Mond in voller Pracht.

Kleine Vögel schwirren lüstern
In ihr warmes Nest,
Und mit ihren Weibchen flüstern
Sie des Tages kurzen Rest.

Traumvoll schweben in den Lüften
Schmetterlinge zart,
Die in weichen Lindendüften
Liebe zu einander paart.

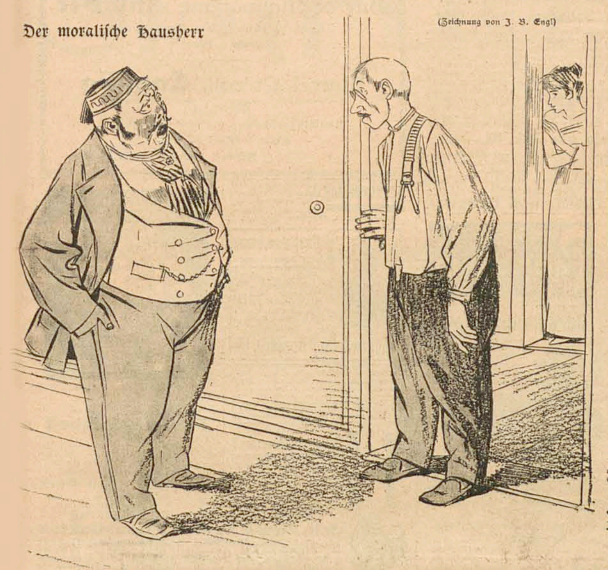
Zärtlich reichst auch du zum Kusse
Mir die Lippen dar,
Und zum heiligsten Genusse
Leuchtet auf dein Augenpaar.

Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk.

Der moralische Hausherr

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Es ist mir zu Ohren gekommen, daß sich die Dame, welche bei Ihnen wohnt, in tiefem Negligé am Fenster gezeigt hat!“ — „Aber erlauben Sie mir, das ist meine Braut!“ — „So heiraten Sie eben einmal, dann können Sie sich aufführen, wie Sie wollen!“

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb,** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

3. Jahrgang | Preis 10 Pfg. | Nummer 39

SIMPLICISSIMUS

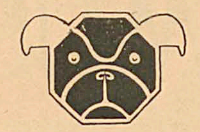
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. | Illustrierte Wochenschrift | Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Deutsche Weihnachten

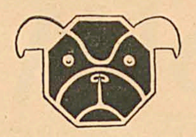
(Zeichnung von Bruno Paul)



Weihevoll schwebt der Weihnachtsengel hernieder, Frieden und Glück zu verkünden den Deutschen. Zu seinem lebhaften Bedauern trifft er sie nicht zu Hause an: die ganze Bevölkerung sitzt wegen Majestätsbeleidigung im Gefängnis.



Der „Simplicissimus" beschließt mit dieser Nummer das dritte Quartal seines dritten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stetig wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.



Bei Spillekes

Ein Weihnachts-Idyll

Von Anna Wolff

Weihnachtsabend! Von den Türmen der Stadt schlug es sieben. War das ein Treiben und Hasten auf den Straßen. Alles eilte, mit großen Paketen beladen, sein Heim zu erreichen und dort im Kreise der Seinen Liebe zu geben, Liebe zu verbreiten. Durch die Fenster schimmerte das milde Licht der Weihnachtskerzen, alles atmete jenen unbeschreiblichen Duft, wie ihn eben nur dieses Fest kennt.

Friede auf Erden!

So ungefähr heißt es in den schönen Weihnachtsgeschichtchen, die zur Zeit unsere Familienblätter überschwemmen.

Aber die Kehrseite —

Ein finsterer stickiger Keller in der Joachimstraße. Ede und Fritze Spilleke, zwei vielversprechende Bengel von acht und vier Jahren, kauen eifrig an einem Stück Weihnachtsstollen. Auf dem Boden neben Kuchenresten, schmutzigen Bettstücken und sonstigen anmutigen Dingen zerstreut, liegen einige Dutzend fertiger und halbfertiger kleiner Dreierschäfchen, dazwischen kleine Holzstäbchen, Tusche, Wolle, das primitive Handwerkszeug dieses primitivsten Kunstgewerbes.

Da wird die Thür heftig geöffnet, und herein stürzt ein dreizehnjähriges Geschöpf, mit dem dürftigen Körper eines Kindes und dem frechen, frühreifen Ausdruck einer Dirne.

„Hurra, Jungens, seht mal, watt ick bringe, jetzt wird Weihnachten jefeiert, jrade so wie bei de reichen Leite," und herein zerrte sie ein zierliches grünes Tannenbäumchen. „Ja dett habe ick mir bei Irimberjen nebenan jebettelt, und paßt mal uff, watt ick hier habe, ja woll, Mietzecken denkt an alles."

„Aber Mietze nee," ließ sich Edes Stimme vernehmen, „wo hast de denn blos de scheenen bunten Kerzen alle her?"

„Jeklaut, driben bein Seifenfritzen, aber daß de ma nischt an Muttern sagst, se is manchmal so komisch. Na nu aber man los. Ede, hol mal de Sachen her von jestern, von de sojenannte Weihnachtsbescherung, wenn ooch nich ville mit los is, ruf uff den Tisch müssen se doch, det fillt und kost nischt. So, man her mit de Elbkähne, Ede, wenn de ooch mit beede Beene in een Stiebel rin kannst, for arme Leite is et noch lange frisch."

„Mietze, mir friert, und ick habe Hunger," unterbrach sie Klein-Fritze.

„Da hast de 'n Appel, nu halt aber 's Maul und hör uff mit 's Jeheule. Ede, wo hast de den Weihnachtsstollen?"

„Uff," erwiderte Ede lakonisch.

„Watt, allens uffjeprepelt? Na warte man, Birschken, Mutter wird dir de Fleetenteene schon beibringen, de janzen Feierdage sollte et langen."

„Mutter kann mir den Buckel lang rutschen, wenn ick Hunger habe, muß ick doch essen," knurrte Ede.

„Ach Jotte doch, Ede, jetzt hab ick ja noch det Irauboomwollnsche von de jestrije Bescherung verjessen, Mutter meent ick soll 't neechstes Jahr uff de Konfirmation anziehn, na meinetwejen, so 'n Jahrer zwee seh ick mir ja den Rummel hier noch mit an, denn hat 's aber jeschnappt, denn feiere ick mit meinen feinen Kerl Weihnachten, ach Jott, wenn 't man blos erst so weit wäre!"

„Ja, Ihr Meechens habt et jut," seufzte der philosophisch angehauchte Ede voll Neid.

Die Schwester hatte mittlerweile die Kerzen entzündet, und hell erstrahlte der kleine Raum, den ganzen Schmutz und das ganze Elend nur noch greller und widerlicher beleuchtend.

„Na nu, watt is denn hier los, seid ihr denn doll?" ertönte plötzlich eine Stimme, und in der Thür erblickte man die Gestalt eines dicken, ordinären, vertrunken aussehenden Weibes. „Wollt ihr mal sofort machen, daß ihr wech kommt, ihr nichtsnutzige Bande, da, packt de Scheefkens in, und nu raus mit euch, und daß ihr mir 'n scheenen Iroschen nach Hause bringt, verstanden?"

„Nee, Mutter, heite jehn wir nich, heite wolln wir Weihnachten feiern," widersetzte sich Mietze.

„Watt, du willst noch hier 'ne Lippe riskieren, du faule Kröte, schon so jroß, und immer noch muß ick dir ernähren, na warte man, du Pflänzken, wo hast de ibrigens den Boom und de Lichter her?"

„Jeschenkt jekricht, Mutter, nee wirklich, du kannst mirs jlooben."

„Na, ick sage dir, Meechen, läßt de dir mal erwischen, de Knochen im Leibe schlage ick dir entzwee, na nu aber los mit euch, und daß de mir een recht jämmerliches Jesichte machst, Ede, und recht rihrend bitten, und immer in de Hände blasen, daß de Leite denken, du frierst" — damit schob sie die Kinder zur Thüre hinaus.

„Mutter, mir friert," heulte der zurückbleibende Fritze verzweifelt.

„Det wer'n wir schon kriegen, mein Jungeken, da, nimm man erst 'n Schluck aus de Pulle, det wärmt durch und hält Leib und Seele zusammen. Und nu woll'n wir uns 'ne warme Stube machen, ja woll," und damit ergriff sie das Bäumchen, und knixknax war es in ihren klobigen Händen zerknackt. O Tannenbaum, o Tannenbaum!

„So, mein Fritzeken, jetzt komm her zu Muttern, jetzt woll'n wir uns 'n steifen Irog brauen, und denn woll'n wir Weihnachten feiern, wat andre können, können wir ooch." —

In der Parterrewohnung, gerade über der Spillekeschen Behausung, erbrausten die Klänge eines Harmoniums, und: „Stille Nacht, Heilige Nacht" tönte es in die Wohnung der Weihnacht feiernden Witwe Spilleke. —

Gewissensbisse

(Zeichnung von J. B. Engl)



„O, wie tief trifft mich der stille Vorwurf dieser Armen, weil ich fauler Schlingel mein großes Werk: „Nationelle Sozialreform oder die Aufhebung der Armut" immer noch nicht vollendet habe!"

Weihnachtsglocken

Und Friede auf Erden! — Was soll der Klang?
Der Friede dauert schon lange zu lang
Und lastet schwer auf Erden.
He, Alter, auf dem Glockenturm,
Faß' fest die Seile und läute Sturm:
Ein Jahr des Kriegs soll werden.

Hört ihr den brausenden Glockenschall?
Herbei, ihr Geisteskämpfer all,
Tragt Fackeln in den Händen!
Ihr Schläfer alle, erwacht, erwacht,
Noch liegt ringsum die schwarze Nacht,
Doch einmal wird sie enden.

Zum Kampfe ruft die schwere Zeit,
Zum Kampf mit der dumpfen Dunkelheit
Und ihren Spießgesellen.
Schier übermächtig dräut der Feind,
Doch das Licht, das Licht ist mit uns vereint,
Das wird den Weg erhellen.

Schon zucken Funken durch die Luft,
Werft sie in jede dunkle Gruft
Und scheut euch nicht vor Kröten.
Ist jeder Winkel erst erhellt,
Dann hebt sich hoch das Licht der Welt,
Die alte Nacht zu töten.

Schaut hin, wie fern der Morgen graut,
Das Dunkel durchzittert ein Sehnsuchtslaut,
Die Menschheit horcht verwundert.
Was ist es, das die Luft durchzieht?
Ein Morgensang, ein Rufelied
Dem kommenden Jahrhundert.

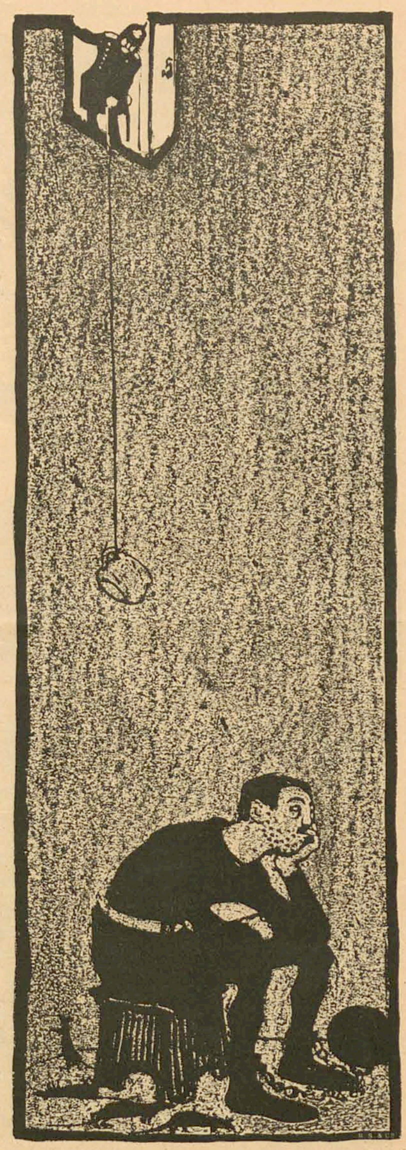
Die Glocken brausen, der Sang ertönt,
Der Schritt der Geisteskämpfer dröhnt
Auf unbetretnen Bahnen,
Der graue Nebelflor zerrinnt,
Es knattern im lustigen Morgenwind
Die kampferprobten Fahnen.

Und hat auch die Nacht der Krieger viel,
Und ob sie uns das hohe Ziel
Noch tausendmal entfernten,
Ob unser Leben darüber vergeht,
So werden die Enkel, was wir gesät,
Am neuen Morgen ernten.

Hase

Mittelalterliche Zustände

(Zeichnung von Bruno Paul)



— — — Aber der Knappe Kuno schmachtete tief drunten im finstern Mäuseturm und seufzte Tag und Nacht: „Himmi — Herrgott — Sakra! Wenn doch das verfluchte Mittelalter endlich vorbei wäre!"

(Aus einem Schauerroman)

Kommandierte Offiziere in Berlin

(Studie aus den Amorsälen)

(Zeichnung von E. Thöny)

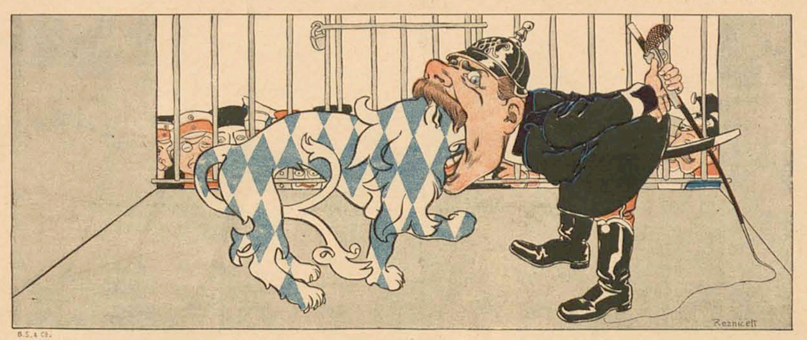


„N' Tag, Schießschulkarl!" — „Nanu, woher kennst du mich denn?" — „Na, für'n Boxer*) siehst du zu schlapp aus und für die Kriegsakademie zu dämlich."

*) Angehöriger der Militär-Turnanstalt

Zur Militär-Strafprozeß-Reform

(Zeichnung von F. von Reznicek)



Preußische Menagerie.

Die verlorene Tochter

(Zeichnung von W. Schulz)

HAMBOCK & Co

„Aber Frau, Sie müssen doch mehr auf Ihre Tochter acht geben. Wenn Sie sie schon haben Choristin werden lassen, so darf sie doch mit ihren sechzehn Jahren nicht so leichtsinnig sein!" — „Siehst de, Grete, ick habe dich det immer jesagt! — — Jott, Herr Pastor, is det 'n Unjlück mit die Jöhre — — (weinend) un wenn Se det beste Verhältnis hat, sie hält et doch nich feste!"

Münchner Wohlthätigkeits-Verein

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Meine Herrn! Seit oan Jahr leg'n mir bei jeder Maß an Zwoaring*) in dö Kassa! Meine Herrn! Von dem Geld werd'n auf Weihnacht'n drei arme Kinder 'kleid't vom Fuaß bis zum Kopf! Meine Herrn! Daß d' Leut seh'gn, zwegn was und warum mir eigentli gar a so gsuffa hab'n!"

*) Zwei Pfennige

Lieber Simplicissimus!

Zum Herrn Pfarrer kam eine arme Frau und bat ihn, ihren Jüngsten zu taufen. Da Ehrwürden sehr an den Schätzen hing, die Motten und Rost fressen, fragte er: „Könnt Ihr mir auch ein Taufgeld geben, liebe Frau?"

„Nein, Herr Pastor, wir sind sehr arm."

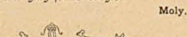
„Dann taufe ich auch Eure Krabbe nicht," sprach der erzürnte Pfarrer. Einige Wochen später traf Ehrwürden dieselbe Frau auf der Dorfstraße. Er sprach sie an:

„Habt Ihr jetzt das Geld beisammen, um Euern Buben taufen zu lassen?"

„Is nich mehr nötig, Herr Pastor," antwortete die Frau. „Wir baten den Herrn Pastor aus B., unsern Jungen zu taufen, und der hat's umsonst gethan."

„Na, dann wird's auch danach sein," rief der ergrimmte Pfarrer und ging seines Weges.

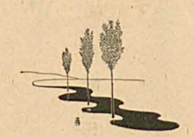
Moly.





In Philadelphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Lieben Freunde! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens, daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt! Zweitens, daß sich Männer im Kriege oder im Duell töten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens, daß die Jünglinge den Mädchen nachlaufen, denn, wenn sie zu Hause blieben, würden die Mädchen gerne zu ihnen kommen."

el.



Winter

Fern her droht ergraute Weite,
Tief und flimmernd liegt der Schnee.
Bin ich noch auf Wegesbreite?
Ob ich schon im Felde geh'?

Von den tief verschneiten Fluren
Wich der letzte Farbenton,
Heißen Lebens karge Spuren
Sind in dunkle Nacht geflohn.

Zagend wende ich die Schritte
Und ich stehe still bewegt:
Wie sich jeder meiner Tritte
In den weichen Schnee geprägt.

Wohl! Ich hab' es tief erfahren,
Was in meinen Stapfen steht:
Wehe, wer mit blonden Haaren
Schon durch Winterfelder geht.

Rudolf Geck

„Herr Polizeirat, was finden Sie interessanter, den ‚Reichsanzeiger' oder den ‚Simplicissimus'?"

„Das kommt darauf an, ob Sie mich um meine amtliche Meinung oder um meine Meinung als Privatmann fragen."

„Und welches ist Ihre Meinung als Privatmann?"

„Ich bitte Sie, auf die Antwort zu warten bis nach meiner . . . Pensionierung."

L. S.

Ein in China seit langem ansässiger deutscher Kaufmann wurde gefragt, ob er jetzt nicht nach Kiautschau übersiedeln werde.

„Fällt mir nicht ein," antwortete er. „Ich habe viel mit den Behörden zu thun. Mit den chinesischen komme ich ganz gut aus. Mit den deutschen Kolonialbeamten aber kann man nicht arbeiten, die sind zu verzopft."

L. Sch.

Im Jahre 1898 sind bis jetzt fünfhundert Personen wegen Majestätsbeleidigung angeklagt worden*), Herr Heine ist der fünfhundertste. Wie wir vernehmen, ist die Gründung eines „Vereins der im Jahre 1898 wegen Majestätsbeleidigung Angeklagten" in Aussicht genommen. Eine sinnige Adresse ist bei Professor Knackfuß bestellt worden, die dem Jubilar überreicht werden soll.

*) Thatsache

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den „Simplicissimus" bez. zu wollen.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in **München.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von **Hesse & Becker** in **Leipzig.**

Hierzu eine Beilage.

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 24

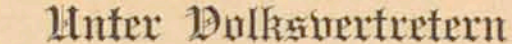
Weihnachten an einem Grabe

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk.



(Zeichnung von J. B. Engl)



„Herr Kollege, ein für allemal verbitte ich mir diese persönlichen Angriffe; ich weiß sehr gut, daß Sie auch nicht aus der feinsten Familie sind. Sie sollen in Ihrer Jugend die Säu' gehütet haben!" — „Ganz richtig! Sind Sie nur froh, daß Sie nicht an meiner Stelle waren; denn Sie thätens heut noch hüten!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Für Sammler

Photographien, Akte, Curiositäten und **Bücher** billigst zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **B 84205** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., München.**

Manuscripte.

Zur Verlagsübernahme v. Manuscripten historisch., genealogisch., schönwissenschaftlich. etc. Richtung empf. sich die Verlagsbuchhdlg. v. **Richard Sattler, Braunschweig** (gegründet 1883).

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko 2c. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. küns. l. Aufn. **100 Miniaturphotogr. u. 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. S. Recknagel Nachf., München 1.**

Jedermann Schnellzeichner vor dem Publikum ohne Vorkenntn. m. d. präpar. Geheimblätt. Stürm. Beifall z. erziel., Mißlingen unmögl. Berühmte Männer, Carricat. 2c., auch nach Photographie. 1 Dtzd. 7 M. Illustr.-Prosp. gr. **Adolf Deutsch, Leipzig, Johannisplatz 24a.**



Anzeige!

Soeben wurde ein

Illustrierter Prospekt

meines gesamten Verlages ausgegeben.

Allen Freunden und Lesern des „Simplicissimus" empfehle ich, sich diesen Prospekt kommen zu lassen. Die Zusendung erfolgt gratis und franko.

Albert Langen Verlag in München.

Inserate im „Simplicissimus"

sind von denkbar günstigster Wirkung.

Auflage des Blattes über 67000 Exemplare.

Preis pro Zeile 1 Mark.

Verlag von Albert Langen in München
Marcel Prévost

Julchens Heirat

Gedanken und Betrachtungen einer kleinen Pariserin beim Herannahen ihrer Hochzeit. **Preis 1 Mark,** Porto 10 Pfg. Gegen Einsendung in Briefmarken.

Mit Künstlern

f. Entwürfe v. Gratulations- u. Postkarten sucht gr. Kunstanstalt in Verb. z. tret. evtl. auch zwecks Engagm. Off. u Chiffre **D. R. 661 an Rudolf Mosse, Dresden, erb.**



Diese Lehrprobe bietet den 7. Teil des **gesamten** Lernstoffs in **Scheithauers Stenographie:**

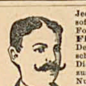
a n u r t o

an nur Rat rot

Lehr- und Lesebuch je 60 Pfg. von **Karl Scheithauer, Leipzig-R.**

Schönste Collection der Welt

Modelle Photograph. Neuaufnahmen weibl., männl. u. Kinder etc. für Maler, Bildhauer, Architecten u. s. w. Mustersendung f. 5, 10, 20 Mark u. höher. **Gröger's Verlag, Leipzig VI.**



Jed. Schnurrbart erh. sof. u. dauernd e. eleg. Form **nur d. Bart-Fixer** (ges. gesch.). Der Schnurrbart erscheint voll, natürl. Die Haare kleben nie zusammen. Fl. M. 1.25. Nur b. d. Fabrikant **Franz Schwarzlose, Berlin, Leipzigerstr. 56, Colonnaden.**

Act-Photographien

n. lebenden Modellen f. Künstler 2c. Preisliste gratis u. franco. **G. Metze, Berlin,** Reichenbergerstr. 153.

Gefärbte Frauen

und andere. Novelett. von **Paul v. Schönthan.** Eleg. br. M. 2.—, geb. M. 2.50. Moderne, humorist. pointirte Geschichten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct von **J. Goetsch, Verlag, Gotha.**

Abrüstung und Weltfrieden!

50000 Mark

stehen zur Wette,
dass beides kommen wird.

Von **F. E. Bilz.**
40 S. stark. **Preis 10 Pf.,** mit Umschlag 15 Pf. und 5 Pf. für Porto.

Durch alle Buchhandl. und Bilz Verlag, Leipzig.

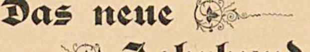


Fabrikniederlagen: BERLIN S., Neue Rossstrasse 6, HAMBURG, Hamburger Hof, Jungfernstieg, MÜNCHEN, Neuhauserstrasse 33.

Die modernste

Deutsche Wochenschrift der Gegenwart

ist



Das neue Jahrhundert

Herausgeber:

Hans Land.

In den seither erschienenen Heften haben unter Anderen nachfolgende Autoren mitgearbeitet:

Conrad Alberti, Dr. Thomas Achelis, Karl Bleibtreu, Georg Brandes, Dr. Marco Brociner, Dr. Paul Ernst, Josef Kainz, Professor Josef Kohler, Leo Hildeck, Dr. Franz Oppenheimer, Bertha von Suttner, Leo Tolstoi, Irma von Troll-Borostyani, Peter Nansen.

Das **„Neue Jahrhundert"** erscheint jeden Sonnabend zwei Bogen stark in farbigem, festen Umschlag und kostet pro Nummer in Deutschland

Abonnement pro Quartal Mark 1,25



bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Für Oesterreich-Ungarn per Kreuzband flor. 1,25 pro Quartal.

Das „Neue Jahrhundert" dient in seinen Tendenzen keiner einzelnen Partei, sondern ist eine Rednertribüne für Jedermann.

Probehefte auf Wunsch gratis und franco von der

Verlagsanstalt Janus Berlin NW. 23.



Echte Briefmarken.

30	Sp. Westindien	Mk. 1.75
25	Brasilien	„ 1.25
25	Portugal	„ 1.25
21	Bulgarien	„ 2.—
15	Island	„ 3.—
200	Verschiedene	„ 2.—
500	„	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Preisl. üb. 1735 Serien gratis. **W. Künast, Berlin W. 64,** Unter den Linden 15. *Gegründ. 1866.*

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den „Simplicissimus" bez. zu wollen.

Vertreter gesucht. **Fort mit den Hosenträgern!** Vertreter gesucht.

Zur Ansicht erhält Jeder frko. gegen Frko.-Rücksdg. **1 Gesundheits-Spiral-Hosenhalter,** bequ., stets pass., gesunde Haltg., keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf. Preis 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk. p. Nachn. **Felix Schwarz, Osnabrück 98.**

Billige, dichte **Dächer** stelle man her aus **Andernach's Asphalt-Steinpappen.** Muster und Beschreibung postfrei u. umsonst. **A. W. Andernach** in Beuel am Rhein.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestiv-Verfahren die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr. 3—5.

Max Hage
Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No 48
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.



Kunstwart

Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, Bildende und angewandte Künste.

Jährlich 24 Hefte à 32 Seiten in vornehmer Ausstattung. Mit Bildern und Notenbeilagen.

Herausgeber: **FERDINAND AVENARIUS.**

Welch eine Fülle von Urteil und Kunstsinn, welch ein vortreffliches und umfassendes Bild des schöngeistigen Lebens eines ganzen Jahres, und das Ganze für einen wahrhaft lächerlichen Preis! **Tägl. Rundschau, Berlin.**

Ein herrliches Stück Arbeit hat das Blatt in seinem ersten Jahrzehnt geleistet, ein Stück Arbeit, das der Geschichtsschreiber unseres deutschen Kunst- und Geisteslebens warm zu würdigen hat. **Deutsche Tageszeitung, Berlin.**

„In der That wiegt der einzige Kunstwart mehr wie der ganze übrige Haufen von ästhetischen, litterarischen und Kunstzeitschriften." **Univ.-Prof. Max Koch, Breslau.**



„Unter den litterarischen Zeitschriften ersten Ranges befindet sich eine einzigartige, welche jenseits und in gewisser Beziehung sogar über der Konkurrenz steht: Der Kunstwart." **Deutsche Zeitung, Wien.**

Abonnementspreis Mk. 2.50 für das Vierteljahr

bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim Verlag. — Probe-Nummern unentgeltlich und portofrei von der Verlagsbuchhandlung

Georg D. W. Callwey, München.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. TÄGLICHER VERKAUF **50,000 Kilos.** Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Grösste Neuheit!

D. R.-Gebrauchsmusterschutz.

• Concert-Piston-Accordeon •

erregt überall infolge der gediegenen Construction, sehr soliden Bauart u. des billigen Preises gross. Aufsehen. Ohne Notenkenntniss kann Jedermann die schönsten Tänze, Märsche, Lieder etc. spielen. Das Instrum. hat 28 Stimmen mit wundervoll. Bassbegleitg. Viele Anerkenngn. **Ein Stück kostet nur 3 Mk.** (Porto extra, Verpackung und Schule ums.) Geg. Nachn. Illustr. Preisliste über Musikwaaren, Violinen, Zithern, Ziehharmonikas etc. frei. **Fritz Teller,** Klingenthal i. S.

Schroth'sche Kuren. Entziehungskuren. **Dr. Hirte. Walluf a. Rhein.**

Emile Zola's

Mädchen- und Frauengestalten, mit 20 Zeichnungen v. G. Sieben 2 M.
Pariser Ehemänner, mit 19 Illustrationen von E. Thöny. 3 M. 50 Pf.
E. Lemmé, Hamburg 5.



Aufsehen

erregt allgemein unsere unübertroffene, echte

Schweizer Schwarz-Stahl-Uhr,

Remontoir-Sav. (Sprungdeckel) mit hochf. Pariser Werk, auf die Sekunde regulirt u. 3jähr. Garantie. Diese Uhr, welche vermöge ihrer prachtvollen soliden Ausführung mit vergoldetem Rand, echt Gold-Doublé und Bügel, neue Façon-Zeiger, auf der letzten Genfer Ausstellung prämirt wurde, stets elegant und vornehm aussieht und zum Zeichen der Echtheit den Garantie-Stempel trägt, ist speciell als **Strapazir-Uhr** unentbehrlich für die Herren Landwirthe, Militär, Beamte 2c. Jedermann, der selbst im Besitze einer Gold-Uhr ist, legt selbe bei Seite und trägt unsere **schwarze Garantie-Uhr.**

Preis nur Mk. 15.— porto u. zollfrei.

Dieselbe mit beliebigen **echt Gold-Doublé-Initiale** (wie Zeichnung) Mk. 3.50 per Stück mehr. Damen-Uhren, offen, Mk. 16.—.

Hierzu passende elegante Herren- oder Damen-Gold-Double-Ketten Mk. 3—6 per Stück. Versand gegen Nachnahme. Nicht zusagend, Zurücknahme.

Etablissement d'horlogerie l'Union, Genf (Schweiz).

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3.—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6.—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.** **Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.**

MAX HELLWIG
Gegründet 1869. Fernspr. Amt III. 2612.
BERLIN. N. Anklamerstr. 45.
Geldschränke, CHICAGO-CONSTRUCTION
von 150 Mark an, aus einer einzigen Stahlplatte 4× gebogen u. mit glasharten Panzerplatten versehen. Patent-Hauptverschl. D.R.P. 45732.
Goldene Medaille 1892.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb,** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

3. Jahrgang Nummer 40

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Neujahrsgedanken eines Ministers

(Zeichnung von E. Thöny)

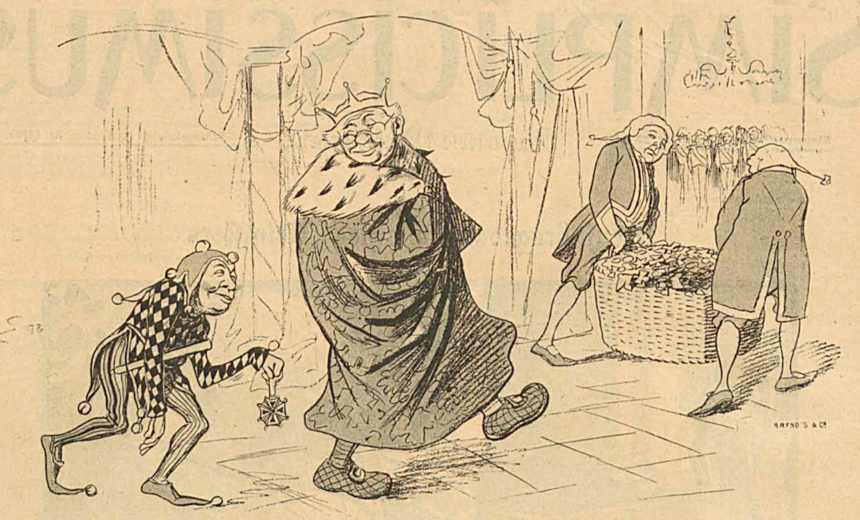


BREND'S & CO.

„Wofür werde ich wohl in diesem Jahre wieder alles verantwortlich sein müssen?"

Weil's gleich ist

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Serenissimus haben hier einen Orden verloren." — „Ach was, wenn er dir gefällt, kannst du ihn gleich behalten."

Sylvester

Von **Margarete Beutler**

„Aber er hat mich nausgeschmissen — ich geh' nicht wieder hin," schluchzte der kleine Engel Manni und wischte sich mit den dicken rosigen Fäustchen die blauen Augen. „Wie ich bin in die Kirche neingekommen, und wie ich wollt die Treppe nauf zum Turm und die Glocken läuten, da hat er mich gesehen und gesagt: ‚Du elender Bub, hast du denn keine Moral im Leib, daß du mir in dieser sündigen Nacktheit in mein heiliges Haus kommst? Willst du mein heiliges Haus zur Badestube machen? Pfui über dich!' Und dann hat er mir auf meine goldenen Flügel gespuckt, und die hab' ich doch erst gestern den ganzen Nachmittag geputzt."

„Ja, was will man da machen," sagte der Erzengel Michael und ließ wohlgefällig seine großen demantenen Flügel in den Lichtern des himmlischen Weihnachtsbaumes schillern.

Der große Weihnachtsbaum wird da oben immer Sylvester zum letztenmal angesteckt, da dürfen ihn die kleinen Engel plündern.

„Ich sag's dem lieben Gott, dann soll er sich mal wundern!"

„Du, zum lieben Gott darfst du nicht hinein — der hat's verboten. Weißt du denn, was er macht? Zuckerzeug bäckt er. Ja — Zuckerzeug! Und der Simson muß den Teig rühren, damit's schneller geht. Sieh mal, am Weihnachtsbaum ist gar nichts mehr dran zum Plündern, das habt ihr ja schon alles abgegessen. Sag's aber nicht, daß ich's dir gesagt habe. Aber hinein darfst du nicht!"

„Aber ich geh' nicht wieder nunter, und die Glocken müssen doch geläutet werden. Ich geh' doch zum lieben Gott — paß auf, er thut mir nichts."

Und Manni ging vor die Küche und sagte: „Lieber Gott, ich will ja gar nicht hinein, und ich weiß gar nicht, daß du Zuckerzeug bäckst — komm nur einen Augenblick, ich muß dir was sagen — aber gleich — gleich!"

Da kam der liebe Gott an die Thür — er hatte eine große weiße Gummischürze um und hielt die Hände auf dem Rücken, weil Manni das Schokoladenteufelchen mit der roten Zuckerzunge nicht sehen sollte, das er eben geformt.

„Na, du kleiner Dummerjahn," sagte er, als er Mannis verweintes Gesicht sah — „was hat dich denn schon wieder geärgert — heut am Sylvester?!"

„Ja, der Nebeling, der Nebeling," schluchzte Manni.

Der liebe Gott bekam einen ordentlichen Schreck bei dem Namen, das Schokoladenteufelchen wäre auf ein Haar heruntergefallen — und dann wäre es doch entzwei gewesen, und der liebe Gott hatte sich solche Mühe damit gegeben.

Er holte tief Atem. „Na," sagte er, „was ist denn?"

„Er hat mich nausgeschmissen," schluchzte Manni und schielte unter seinen Fäustchen hindurch auf den Simson, der eben etwas von dem Marzipan abknipste und in den Mund steckte.

„Wie ich bin in die Kirche neingekommen. und wie ich hab' wollen zum Turm 'nauf gehen und die Glocken läuten, da ist er gerade mit dem Küster angekommen. Und da hat — hat er zu mir gesagt: ‚Du elender Bub, hast du denn keine Moral im Leibe, daß du in solcher sündhaften Nacktheit in mein heiliges Haus kommst? Ist denn mein heiliges Haus eine Badeanstalt! — Pfui über dich!' — und — und dann hat er mir auf meine Flügelchen gespuckt, und die habe ich doch gestern erst den ganzen Nachmittag geputzt!"

„Gespuckt hat er — wirklich gespuckt?"

„Ja," sagte Manni und drehte sich um und ließ den lieben Gott die blinde Stelle auf seinem Flügel sehen.

„Pfui! pfui!" sagte der liebe Gott, „nein, wo du recht hast, hast du recht, und was zuviel ist, ist zuviel. Ich habe wirklich sehr viel Geduld mit ihm gehabt, — aber daß er sogar gespuckt hat —"

„Ja — und das weißt du auch noch gar nicht, das hat mir der Malli erzählt: zu Weihnachten bei der Armenbescherung hat der kleine Fritzel von der Nähhermine nix — rein nix — bekommen — blos weil er keinen Vater gehabt hat, und — — —"

„Ach, was verstehst du denn davon, Naseweis," sagte der liebe Gott mißbilligend; „die Sache habe ich ja gleich ins reine gebracht; ich habe den Fritzel dafür auf die Augen geküßt — nun sieht er nie das Böse an den Menschen. — Na, ist das nicht mehr wert als eine Lederschürze und eine Fibel?

„Aber daß der Nebeling sogar gespuckt hat!

„Ich will dir was sagen, Manni, — dich hat er ja bespuckt, also such du eine Strafe für ihn aus, aber vernünftig, Manni, — ich backe dir auch eine Extraüberraschung —"

Manni steckte den linken Zeigefinger in den Mund und dachte nach. Dann sagte er: „Darf ich an den Mutz schreiben?"

„Na, das wird gut," sagte der liebe Gott — „der Mutz paßt dem Nebeling schon lang auf — also meinetwegen, schreib Manni — aber macht's nicht zu arg!"

Da 'nahm Manni den Schlüssel zur Schulstube vom Schlüsselbrett.

In der Schulstube setzte er sich auf seinen Klassenplatz und schrieb an Mutz. Die Tinte war in den Weihnachtsferien ganz dick und staubig geworden, und Mannis Feder war verrostet.

Er schrieb:

In Himmel 31. Dez. 1898.

Mein lieber Mutz!

Der Nebeling hat sogar gespuckt. ich mus mir das nicht gefalen lasen. der liebe Gott ist auch einferstanden. du solst heut nacht zu ihm gehn. erst solst du ihm ein kreps an die Nase henken das sie morgen gans rot aussit. dann werden die Bauern gans was anders denken. wenn du ihm den kreps an die Naf gehenkt hast, wird er sich auf den Bauch legen und die Naf in das Kobfkisen neinsteken. Denn nim den kreps aber ein recht groser mus sein mit grosen Schehren und heb die Bettdeke auf und seds ihm den kreps wo anders hin, du weist schon wo, damitt der Nebeling morgen beim früstück im Schlos nicht orntlich sidsen kann. Und denn must du ihm sagen der liebe Gott wart auf ihn er sol nur gans schnel naufgen und in die Turmstubbe und sich auf die grose Gloke sedsen denn wird der liebe Gott mit ihm reden. und wenn er sich naufgesedst hat denn must du die grose Gloke gans furchtbar leuten und die ganse Nacht hin und her das er gans sekrank wirt und denn solst du die Gloke abnemen und sie mit samt dem Nebeling in den Seh werfen da mit er gans nass ist wenn er aufwacht. freust du dich schon ser? ich freu mich ser.

Einen Neujars Kus sent dir

Manni kleiner Engel.

Als der liebe Gott den Brief las, lachte er, daß ihm die Thränen über die Backe in die Zuckerdüte liefen. Da wurden natürlich lauter Bonbons aus dem Zucker.

Der Evangelist Lukas machte die Adresse:

An Mutz
Kobold
in der Dorfkirche zu
Rosenow
bei Gollnow in Pommern
Deutschland
Auf der Erde.

Der liebe Gott aber buk den dicken Nebeling aus Gummizucker und hängte ihn an den Weihnachtsbaum. Den durfte sich Manni dann abnehmen und aufessen.

Neujahrslied

Germania, dir bringt zum neuen Jahr
Dein treues Kind die frömmsten Wünsche dar:

Auf unsre Freundschaft leer' ich mit dem Zaren
Beglückt den vollen Becher Wallfischthran.
Gott der Allmächt'ge möge uns bewahren
Vor Sklavendemut und vor Größenwahn!
Es übertöne unsres Ruhms Fanfaren
Mit schrillen Pfiffen nicht der Unterthan!
Und unsrer Thaten sachliche Erwähnung
Sei nicht von selbst schon bitterste Verhöhnung!

Germania, es werde deinen Kindern
Im künft'gen Jahre nicht vor Hunger schwach.
Der Reichstag schenke dir an Vierzigpfündern,
Was noch von nöten ist zum Böllerkrach.
Ich werde brünstig auch zum Himmel beten,
Daß nicht auf Deutschlands Universitäten
Justitias stramme Zucht von Menschenschindern
Zu Volkstribunen werde nach und nach.

Germania, dir lallt dein frommes Kind
Nur Wünsche, die zu deinem Besten sind.

Es sei im künft'gen Jahre kein Verbrechen
Für Christen — und das sind wir in der That —
Von Christo und von Christi Grab zu sprechen
Sowie vom Photographenapparat.
Ist's nicht genug, daß wir begeistert blechen,
Sei's für ein Palästinaseptenat? —
Ich möchte damit ja nicht im speciellen,
Im allgemeinen nur die Frage stellen.

Klug wär' es, teure Mutter, dich zu nähern
Dem kräft'gen Bastard Nordamerika.
Ein Rattenheer von Schächern, Pharisäern
Sät Zwietracht zwischen Stiefkind und Mama.
Es wird sich zwar so pomphaft das Verhalten
Wie mit dem Türkenherrscher nicht gestalten;
Jedoch dir weist die Stimme der Natur,
Geliebte Mutter, deutlich diese Spur.

Ungläubig hörst du auf mein kindlich Lallen? —
Die Weltausstellung rauscht so rasch dahin. —
Reklame wird dir aus Paris erschallen;
Germania, was hast du deß' Gewinn?
Die Tig'rin schärft im stillen ihre Krallen
Und lauert nur, bis ich umnebelt bin;
Fürst Bismarck kehrt sich um im Sarkophage:
„Sein oder Nichtsein, das ist jetzt die Frage!"

Ich falte, Mutter, brünstig meine Hände
Und fleh' zum Himmel, bin ich gleich noch jung:
Die Zeit des Zweifels und des Wirrsals ende,
Und auch die Zeit der Selbstverhimmelung!
Es sei im künft'gen Jahre dir beschieden
Nicht nur der äußre, auch der innre Frieden:
Und nicht im Zuchthaus finde Todesruh,
Wer seiner Mühen Lohn begehrt — wie du!

Nimm, Mutter, gnädigst diese Wünsche hin
Und woll' mich drob nicht zücht'gen, denn ich bin,
Germania, mit kindlich-keuschem Kuß
Dein treuer Sohn:

Der Simplicissimus

Eine Weihnachtsüberraschung

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)







In Arkadien

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



BREND' SIMH. & CO.

Personalien

(Zeichnung von W. Schulz)



„Ist München auch Ihr Geburtsort?“ — (Mutter von vierzehn Kindern:) „Ja, meistens.“

Die Kellnerin

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Zweimal nachschenken lass'n — die Leut' glauben ja rein, mer is eana Dienstbot!“

Lieber Simplicissimus!

Eine skandinavische Zeitung hatte ein Preisausschreiben an alle verheiratete Frauen erlassen für die beste Antwort auf folgende Frage: „**Wie erhält eine Frau sich am besten die Liebe des Mannes, und die Ehe glücklich?**"

Es kam eine Flut von Antworten, philosophische Abhandlungen, psychologische Erklärungen u. s. w. u. s. w., sogar Männer hatten geantwortet. Aber den Preis bekam doch der kurze lakonische Ratschlag: „Füttert die Bestie gut."

Mys.

Eine sehr bekannte Schauspielerin steht im Verdacht, daß ihr vor ihrem Auftreten ein Glas, auch zwei Glas Champagner oder Cognac nicht unsympathisch seien. Dann allerdings reißt die Dame durch ihr Feuer und ihre Leidenschaft alles zur Bewunderung hin. Als das eine recht kleine Kollegin der Künstlerin erfuhr, that sie den klassischen Ausspruch: „Wenn i so sauf' wie die, spiel i a so schön."

In einer Universitätsstadt ist Kontrollversammlung, zu der ein Mediziner zu spät kommt. Er meldet sich bei dem Major zur Stelle und sagt: „Verzeihen, Herr Major, ich konnte nicht eher kommen, da ich medizinisches Staatsexamen zu machen hatte!" Darauf der Major: „Ah! mhm! Wissen Sie, so'n medizinisches Staatsexamen ist ja auch 'was ganz Schönes, aber — die Kontrollversammlung ist halt doch wichtiger!"

Sylvesterwehen

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jott nee, wat unser Jnädiger eenen sitzen hat! Un der schöne neue Wagen!" — „Det macht jarnischt. Jck hab ihm ja den Futtersack um 'n Kopp jebunden."

Aus „Stanzen über die Seelenruh"

Von

Friedrich dem Großen

In welchem Glanz erstrahle solch Geschick,
Es dauert nicht, sein Boden wanket.
Worin besteht nun all dies eitle Glück,
Das man nicht sich, der Menge nur verdanket?
Solcher Triumphe falscher Ruhm
Erweckt kein Echo mehr in meinem Herzen,
Und ich betrachte nur mit tiefen Schmerzen
Des Thatendranges traurige Verblendung,
Der in beschränktem Heldentum
Meint zu erfüllen eine höhere Sendung.

Lieber Simplicissimus!

Vielen Leuten war es ein Rätsel, wie es möglich war, daß sich der Majestätsbeleidiger seiner Verhaftung entziehen konnte, da doch sein Haus streng bewacht wurde. Wir wollen das Geheimnis verraten: Er verschaffte sich Einbrecherwerkzeuge, nahm einen Sack auf die Schulter und verließ, den Hut tief in die Augen gedrückt, das Haus, nachdem er sich über und über mit blutroter Farbe beschmiert hatte. Die Polizei hielt ihn für einen Raubmörder. Mit Leichtigkeit passierte er die Kette der Schutzmänner.

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb,** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Sylvesterkneipe

(Zeichnung von Bruno Paul)



„— — — Bei uns ist nichts von zersetzendem Nörglergeist zu verspüren, uns durchweht noch der frische, reine Hauch des Idealismus. Stets wollen wir beweisen, daß es noch Menschen giebt, die sich für Schönes und Edles begeistern, daß es noch Männer giebt, die allezeit bereit sind, mit Wort und That einzutreten für die heiligsten Güter der Nation! In diesem Sinne trinken wir einen Ganzen!"

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 41

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Hofball

(Ein Blick von der Galerie)

(Zeichnung von F. von Reznicek)



BREND'AMOUR SIMHART & CO.

„Tanzen Sie ja nicht mit dieser Dame; Sie ruinieren sich die ganze Carriere, ihre Großmutter war eine Dänin.“



Das Morphiumfläschchen

Novellette

Von **Johannes Schlaf**

Gegen die grelle Nachmittagssonne hatte sie die Vorhänge zurückgezogen, und nun lag sie in einer schwülen, fahlen Dämmerung, die ihr so etwas wie eine Kühle suggerieren sollte, auf dem sogenannten Hoteldiwan und wartete auf Kurt.

Sie hatte ihn um eine letzte Zusammenkunft ersucht und hatte ihn gebeten, das Kind mitzubringen.

Denn sie redete sich ein, daß sie nur des Kindes wegen noch einmal gekommen sei. Aber das war wohl nur der Griff nach dem Strohhalm. — Der eigentliche Grund, weshalb sie, zwei Jahre nach ihrer Scheidung von Kurt, nach zwei Jahren eines wirren, unstäten, verlorenen Lebens noch einmal zurückgekommen, dieser eigentliche Grund, den sie sich kaum zu gestehen wagte, war wohl das letzte instinktive Sträuben vor dem Ende.

Es hatte so gar nichts Erweckendes und Belebendes mehr gehabt, als der Zug sich der Stadt näherte und der vertraute Anblick dieser Häusermassen und Türme sich ihr geboten. Vergebens hatte sie, müd und lasch in das Polster ihres Coupés zurückgelehnt, gewartet, daß irgend so etwas wie ein lebendiges Gefühl über sie kommen sollte, und mit einem eisigen Ohnmachtsgefühl hatte sie nur gespürt, daß sie selbst für diese Erinnerungen zu schlaff und fertig sei. Kaum, daß sie, als der Zug in die Bahnhofshalle einfuhr, so etwas wie ein nervöses Herzklopfen bekommen hatte.

Nein, vielleicht war es doch nur Feigheit gewesen, die letzte instinktive Angst vor dem Letzten und Unabänderlichen, was sie noch einmal zurückgetrieben. Und — o Gott! — Das Suchen ihrer grenzenlosen Einsamkeit nach einer Seele, die ihr das letzte dunkle Schicksal erleichtern würde, die ihr diese letzte Wohlthat gewährte, die sie sich vielleicht verscherzt, aber die ja selbst der Ärmste genießen darf.

Sie sprang in die Höhe. Hastete nach der Uhr. Ging hin und wieder.

Dies Warten wurde unerträglich!

Eine dumpfe, unbestimmte Angst preßte sie.

O, dieser Alp, der tagaus, tagein auf ihr lastete, der wie eine ewige Agonie war!

In einer unsäglichen Öde verweilte sie vor dem Spiegel.

Noch immer das, was man ein „interessantes Gesicht“ nennt.

Früher war es schön gewesen. — Früher!

Nun hatte es das, was man etwa die Schönheit des „gefallenen Engels“ heißt. — In einem Anfall nervösen Humors lachte sie über diesen Einfall.

Die Züge waren scharf geworden, scharf und fein. — So eine hippokratische Schönheit.

Und diese Augen, in diesem neuropathischen Schimmer! — Und all diese bitteren feinen Fältchen um die Mundwinkel! Und diese Furche über der Nasenwurzel! — Und diese Spannung in den Zügen! Diese ewige, ewige qualvolle Spannung, für die es gar keine Linderung mehr geben, gegen die auch die Morphiumspritze nicht mehr aufkommen wollte!

O Schande, o Schmach! — Und doch war so etwas wie eine Spur von Erlösung in der Vorstellung, daß sie im Grunde hierhergekommen sei, um in seiner Nähe, in der Nähe ihres Kindes wie auf einem heimatlichen Boden zusammenzubrechen und zu enden.

Etwas in ihr wollte weinen, aber sie sank nur mit einem stummen qualvollen Händeringen wieder auf dem Diwan zusammen.

Die letzte Verzweiflung, ein letztes instinktives Hilfesuchen hatte sie zurückgeführt zu ihm; zu ihm, den sie auf das Tödlichste verwundet, dem sie die schönste und letzte Illusion seines Lebens zerstört: Liebe, Glauben und Vertrauen zu ihr!

Und fiebernd, in allen Nerven zuckend lag sie mit wirrem wüsten Hirn und — wartete . . .

* * *

Endlich klopfte es.

Sie fuhr in die Höhe.

Er trat ein.

Allein?! — — —

Auf das Tiefste gedemütigt stand sie regungslos mit ganz eingekniffener Unterlippe da. Trotz und Zorn und Scham verliehen ihr Haltung.

Er war völlig ruhig. Nur über seiner Stirn war ein leichter Schatten und um seine Nasenflügel ein leichtes Vibrieren. — Es wirkte, als ob er die Achseln zuckte.

Langsam schritt er bis zum Tisch hin, setzte die Fingerspitzen auf seine Platte, und dann sagte er gesenkten Blickes, während sie in einer halben Ohnmacht auf den Diwan sank, mit einer ruhigen Stimme:

„Ich bekam deinen Brief und bin hier. Was deinen anderen Wunsch anbelangt, so wirst du wohl einsehen, daß er besser unerfüllt bleibt.“

Ach ja! — Richtig! — Sie strich über die Stirn. — Selbstverständlich! — Sie lächelte verwirrt. — Sie wußte ja selbst nicht, wie sie zu diesem Wunsch gekommen war.

Sie saß totenbleich, wie von einer eiskalten Kühle überweht.

Und mit einem Male sah sie ganz klar und deutlich, was sie von ihm wollte und wessen sie von ihm bedurfte: die letzte Energie, den letzten Rest von Stolz und Selbstachtung, das Letzte und Notwendigste zu vollbringen. — Und sie fühlte sich ihm gegenüber wie der Verbrecher vor dem Richter, dem er sich selbst stellt in einem seltsamen dunklen Sehnsuchtsgefühl nach Ruhe, nach ihm und seinem Spruch, als nach seinem letzten Erlöser.

Mit großen, leeren und doch vertrauenden Augen blickte sie ihn in einem erwartenden passiven Schweigen an und — o Thorheit! — Doch nicht ganz frei von einer letzten winzigen Hoffnung, die sich an irgend eine letzte unbestimmte Lebensmöglichkeit klammerte.

Und ah! wie bewußt, wie klar, wie männlich er war! — O, sie liebte ihn fast wieder in diesem Augenblick, wie früher in den Zeiten ihres ersten Glückes; halb hilf- und ratloses Kind, halb Weib. —

Ihr Herz zuckte. In ihrer tiefsten Seele wollte etwas weich werden und weinen, und dazwischen war es so wunderlich wie ein erwachender Haß, wie Spott und Hohn einer erwachenden, aktiv werden wollenden Verzweiflung.

Sie spürte diese ferne leise Empfindung wie eine unsagbare Wonne.

Er vermied es noch immer sie anzublicken.

Aber schließlich fragte er mit einer ernsten Stimme: „Und — was wünschest du sonst noch von mir?“

Sie zuckte zusammen und starrte ihn an.

Diese ruhigen, ernst-männlichen Worte und ihre Sicherheit! — Diese wunderbar kalte Sicherheit! — Sie bebte unter ihnen, wie eine lechzende Heide unter einem Regen. — Es war Schmach, Verzweiflung, äußerste Demütigung, aber es war auch Zorn und Trotz und so etwas wie Haltung und Festigkeit, was sie ihr mitteilten: nur dies! aber, o Gott! Doch ein bestimmtes festes Gefühl! — Sie hätte zu ihm hinlaufen, hätte ihm die Hände küssen mögen für diese Worte, diese harten kalten Worte, die wie ein letzter Stoß waren.

Aber sie blieb sitzen und genoß in diesen Augenblicken nur diese Empfindung, diesen letzten Aufschwung ihres Wesens.

Im übrigen schwieg sie und war nur ganz unersättliche Erwartung zu ihm; zu ihm, zu ihrem letzten rauhen, kalten Wohlthäter.

„Das — Geld ist dir — regelmäßig zugegangen?“

„Ah!“

Mit Augen, voll Verzweiflung, voll Schmach, Haß, Bewunderung, Liebe und Sehnsucht starrte sie zu ihm hinüber wie über einen unüberbrückbaren Abgrund.

„Nun wohl!“ sagte er kurz und leise.

Aber er war bleich und seine Fingerspitzen stützten sich noch immer auf die Tischplatte und es war so etwas seltsam Unbewegliches in seiner Haltung. — In ihren Augen blitzte es einen Augenblick auf. Und plötzlich überkam sie eine völlige Sicherheit, ja sogar so etwas wie Humor.

„Nein! Nichts ist mir von nöten! — danke“ — sie lächelte — „daß es so eine Laune von mir war! — Ich kaprizierte mich eben darauf, dich wieder einmal zu sehen. Wie?“

Die Hände über dem Knie gefaltet, sah sie mit einem ironisch-schmerzlichen Lächeln zu ihm empor.

Er zuckte die Achseln.

Mit einem großen verlorenen Blick, die Unterlippe eingekniffen, haftete sie an seinen Augen.

All ihr Haß, ihr Haß, ihr tiefster Neid gegen seine Ruhe und Gefaßtheit, und all ihr letztes Abschiednehmen einigte sich in diesem Blick.

Aber plötzlich sprang sie in die Höhe, lief zu ihm hin, fiel vor ihm nieder, ergriff seine Hände und bedeckte sie mit den leidenschaftlichsten Küssen.

„Ah, steh auf!“

Hart und rauh hatte er diese Worte hervorgestoßen. Aber sie hatte doch vernommen, wie er mit den Zähnen knirschte, um seine Fassung zu bewahren.

Über und über rot sprang sie in die Höhe und stieß ein häßliches Lachen aus.

„Ah, sei doch nicht bange, mein Lieber! — Gewiß, es ist recht überflüssig, daß ich hierher kam, um dir — die Hände — zu küssen — hahaha! — Aber . . .“

Sie konnte nicht weiter und brach in einen Weinkrampf aus.

Er wandte sich ab, mit einer Miene, mit der man in Frack und Glacés in einem Trauerhause die Schmerzensausbrüche um einen Abgeschiedenen achtet. Was konnte er noch thun? — — —

Still trat er beiseite, und der Zufall führte ihn an ein Tischchen, auf dem allerlei kleine Gegenstände umherlagen.

Ah! — Die Morphiumflasche! — Die — Spritze . . .

Als ob sie's gefühlt hätte, blickte sie auf; und sah wie er gleichsam in einer leichten Verwirrung das Fläschchen in die Hand nahm und es mit einem trüben harten Gesicht nachdenklich betrachtete.

Mit stockendem Atem beobachtete sie ihn.

Jetzt aber wandte er dieses harte trübe Gesicht zu ihr hin, blickte ihr für einen Moment in die Augen, und dann setzte er das Fläschchen, mit zusammengepreßten Lippen zu Boden blickend, wieder auf das Tischchen zurück.

Ein tiefes Schweigen war zwischen ihnen.

Sie stand da mit schweratmender Brust, weiß bis in die Lippen. Ihre Augen hatten einen harten stechenden Glanz und ihr offener Mund war verzerrt.

„Geh! — Geh!“

Hastig, heiser hatte sie es hervorgestoßen.

Mit gesenktem Gesicht wandte er sich langsam zur Thüre hin.

Ihre Blicke verfolgten ihn mit einer letzten unbestimmten Erwartung.

Jetzt legte er die Hand auf den Drücker.

„Kurt!!“

Er zögert, immer mit abgewandtem Gesicht, halb zu ihr hingewandt.

Und noch einmal stürzt sie auf ihn zu, ergreift mit einem krampfigen Druck seine Hände und sucht mit einem angstvoll flehenden Blick sein Auge.

Leise zieht er die Schultern in die Höhe und flüstert mit einem bleichen Gesicht: „Leb wohl!“ —

Dann macht er sich frei und geht schnell hinaus.

Sie taumelt. — Ihre Augen starren, als sehe sie eine Erscheinung schwinden. — Ihr Atem zuckt in kurzen eiligen Stößen. — Aus ihnen wird ein halblautes Kichern. Und mit diesem irren Kichern eilt sie mit einem seltsam hüpfenden Gang, wie ein ausgelassenes junges Mädchen, das irgend einen Schelmenstreich vorhat, auf das Tischchen zu, umklammert das Fläschchen, hebt es mit einem kurzen Ruck, stiert es einen Augenblick an, schließt die Augen und — trinkt. — — —



Stiller Vormittag

Es war ein solcher Vormittag,
Wo man die Fische singen hörte;
Kein Lüftchen lief, kein Wellchen störte,
Kein Wellchen wölbte sich zum Schlag.

Nur sie, die Fische, brachen leis
Der weit und breiten Stille Siegel
Und sangen millionenweis
Dicht unter dem durchsonnten Spiegel.

Christian Morgenstern

Lieber Simplicissimus!

Als König Richard Löwenherz von Sultan Saladin, dessen Gast er gewesen, Abschied nahm, fragte er den besonders gut gelaunten Türken, ob er sich eine letzte Gunst zum Abschiede erbitten dürfe, und als der Sultan das bejahte, sprach der König: „Ich möchte dich bitten, mein geliebter Bruder, es zu verhindern, daß die in deinem Reiche lebenden katholischen, protestantischen und griechischen Christen immer ‚Christenhunde‘ genannt werden.“ — Der Sultan lächelte: „Ich will,“ sprach er, „deinem Wunsche gerne folgen, mein großmächtiger Bruder, aber auch du mußt mir eine Gegenbitte erfüllen.“

„Und die wäre?“ frug der König.

„Du mußt verbieten, daß man in deinem Reiche die Hunde fürder ‚Sultan‘ nennt!“

Karo

Die schöne Helena.

Eine Elegie

Helena, du hast mich nicht verstanden;
Ach, das raubt mir meinen letzten Mut.
Aus der Politik verhaßten Banden
Sucht ich Trost in deiner Sinne Glut.
Soll ich ewig mich um Lippe scheren?
Weilt der Herrscher in Berlin nicht längst?
Und du klagst mir unter heißen Zähren,
Daß du hoffnungsfroh an Dreyfus hängst!

Dreyfus! — Deutschland kann ihn ja erlösen;
Mit Erfolg kann Deutschland das allein.
Rochefort seufzt: „Es sei zu schön gewesen!“
Cavaignac: „Es hat nicht sollen sein!“
Aber was gewinnt der deutsche Handel,
Was die deutsche Industrie dabei?
Helena, dein schlechter Lebenswandel
Treibt dich in hyster'sche Raserei.

Ist es nicht Europas größte Schande,
Daß Luccheni Wein zu trinken hat?
Welcher preuß'sche Lehrer auf dem Lande
Ißt sich jemals an Kartoffeln satt!
Und der Anarchist in seinem Loche
Schwelgt wie im Schlaraffenland in Genf;
Fleisch bekommt er zweimal in der Woche
Und zum Fleisch eventuell noch Senf!

Helena, du kennst doch Philippine,
Die sich mit Amerika vermählt?
Wiederum der Sieg der Dampfmaschine,
Über den, der Menschenhände quält!
Deine Hände, Helena, gehören
Nur dem Frondienst meiner Liebe an;
Allerdings befürcht' ich, sie gewähren
Gleiche Gunst dem braven Muselman!

Kreta, das in lichten Flammen brannte,
Ihm erstand kein ritterlicher Held.
Endlich ward ihm eine Gouvernante,
Und der Gouvernante Taschengeld.
Vier Gevatterinnen halten Wache
Für den Fall, daß ihre Kleider naß;
Sie versammeln sich bei jedem Krache
Erst beim Pulver-, dann beim Butterfaß.

Neulich hat der Reichstag sich versammelt;
Ach, er weiß sogar, zu welchem Zweck!
Vieles wird verheißungsvoll gestammelt,
Er zieht dann den Karren aus dem Dreck.
Helena, du ahnst nicht, welche Öde
Sich im Parlamentarismus zeigt;
Jeder hört nur seine eigne Rede
Und ist glücklich, wenn der andre schweigt.

Laß mich, Helena, nicht länger wimmern:
Schweig und gieb mir endlich einen Kuß!
Daß man bei euch süßen Frauenzimmern
Immer noch auf Seele stoßen muß!
Such' ich doch die Seele auszurasten,
Deiner Schönheit höchste Majestät,
Hoffend, daß der alte Rumpelkasten
Dieser Welt derweil zum Teufel geht.

Kaspar Hauser

Lieber Simplicissimus!

Der Kronprinz und Erbe eines mächtigen Reiches kam einstmals auch in das Land der Sarazenen, und der Sultan empfing seinen teueren Gast mit allen Ehren. Es wurde an nichts gespart, selbst das eine „goldene Horn“, das er besaß, schien dem Gastgeber zu wenig zu sein, und so sollten auch die Pforten des Harems dem Kronprinzen geöffnet werden.

Als dieser nun den Harem eben betreten wollte, bemerkte er eine große Aufschrift, welche sich über der Thüre zum Serail befand, und er frug den diensttuenden Obereunuchen nach ihrer Bedeutung.

Ein breites Lächeln zog über das Gesicht des Verschnittenen, als er sprach: „Wir haben mit all dem anderen, das wir der großen westlichen Kultur verdanken, auch diese Worte von ihr übernommen. Es ist der Wahlspruch Eurer Hoheit selbst, den auch wir hier angebracht, geleitet von dem Wunsche, daß Eure Hoheit auch hier alles ganz so wie zu Hause fänden.“

„Mein Wahlspruch — und an der Thüre des Harems!“ rief der Kronprinz.

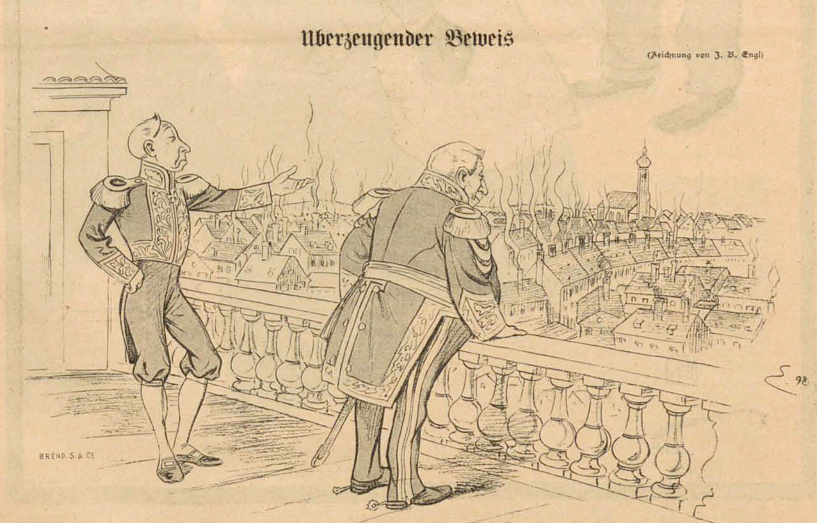
Und der Eunuche las: „Einer für alle, und alle für einen!“

Der Kronprinz lächelte verständnisinnig und drückte dem Eunuchen einen mächtigen Orden in die Hand.

Karo

Überzeugender Beweis

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ich habe Ew. Majestät hierher bemüht, damit Ew. Majestät einen tiefen Blick in die sociale Lage von Ew. Majestät Unterthanen zu werfen geruhen wollen! Allenthalben strömt der Rauch aus den Schornsteinen, rundumher wird gesotten und gebraten. Wo bleibt da der Notstand?“ — „Äh, sehr gut, se—hr gut!“ — „Und das wiederholt sich radikal alle Tage, Majestät!“ — „Alle Tage! Äh, sehr großartig!“

Ertappt

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Säh, Nanny, des sog i den Schorschi, daß du mit an andern gehst.“

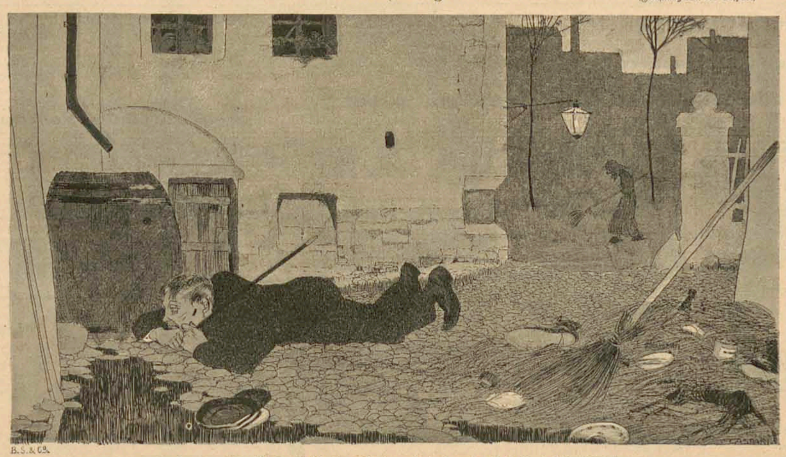
(Zeichnung von W. Schulz)

Ein Genießer

„Arbeit ist doch etwas Schönes; stundenlang könnte man so zusehen.“

Vorahnung

(Zeichnung von W. Caspari)



B. S. & Co.

„Donnerwetter, ich glaub', ich bin voll; heute is doch noch nich Kaisers Geburtstag.“

Marineforderungen

(Zeichnung von E. Thöny)

„Komm, kauf mir eenen Grog, oller Seelöwe, damit wir doch ooch wissen, wozu wir eejal die villen Millionen für die Marine berappen müssen."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.,** im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.,** in Rolle verpackt **5 M.,** im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in **München.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Rangordnung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich, als Oberhofmarschall, muß das besser wissen, lieber Graf; mit zwanzig Quadratmeilen ist man nicht von Gottesgnaden."

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 42

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980 a.

Was uns not thut

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, Juste, det is der neuernannte Professor für Sklaverei!“

Die Geschiedene

Von

Elsbeth Meyer-Förster

In der Großstadt war alles freudig und hell, die Sonne prallte, die Bierstuben standen weit geöffnet, alle Geschäfte waren feierlich geschlossen, Pferdebahnen, von weißen und rosa Gestalten voll, bimmelten leutselig durch die Straßen. Alles bimmelte und bummelte an diesem Sonntag, die Kirchenglocken der mächtigen Türme, die spazierengehenden Menschen, die sich langsam, mit breitspuriger Miene durch die Gassen schoben. Wie Hefeteig schien die Menschheit aufgegangen zu einer einzigen, mächtigen, breiten Masse, wälzte sich vorwärts und stoppte. Man sah Federhüte aus dem Gewühle leuchten, über die man hätte weinen können, und viele, viele, unendlich viele Cylinder, wie Speckschwarte glänzend. Rosen und Veilchen blühten nicht zwischen den Trottoirsteinen, aber die Menschen spieen, und Papiere trieben sich über das Pflaster hin; im Vorort, wo die dreiundzwanzig Kneipen liegen, war es fast schon ein Abladelager, da sah man auch Obstschalen unter den niedrigen Kieferbäumchen, zur Seite geschleuderte Abfälle und geleerte Sardinen- und Konservenbüchsen.

In diesem Vorort, der „Kiefernluft“ getauft war, drückte sich auch Lise-Lotte herum. Es war vierzehn Tage her, daß ihr Mann sie verlassen hatte, sie hatten nicht leben können miteinander, und nicht sterben mögen miteinander. So hatten sie den Schnitt mit dem Messer gethan, nach langen, qualvollen, fürchterlichen Jahren. Und nun war Sonntag, und sie ging allein in den Wald. — Lise-Lotte! Der Mann war zu jung für sie! Sie fühlte, sie war weit mehr als ihre achtundzwanzig Jahre. Sie hatte drei Kinder gehabt, Schmerzen waren über sie hinweg gefegt, schlaflose Nächte, traurige Grübeleien. Sie hatte soviel gezankt und gestritten mit ihm, die siebeneinhalbes Jahr, soviel mit den Kindern gezetert und mit den Mägden! Nun war sie müde, total erschöpft. Jetzt, wo sie allein war, er sie verlassen hatte und die Kinder bei ihrer Mutter untergebracht, fühlte sie erst, wie erschöpft sie war.

Bald folgte sie ihnen nach, den Kleinen, zur Mutter aufs Land, — sowie sie nur erst die große Wohnung losgeschlagen und die überflüssigen Möbel an den Mann gebracht haben würde. Nur noch vier Wochen konnte es dauern.

Inzwischen hatte sie freie Zeit, viel Zeit, wie heute! — Sie ging mit raschem, in den Knieen ermattetem Schritt. Sonntag, Sonntag, das Wort schloß soviel Sehnsucht in sich, Sonntag, da will man ins Grüne hinaus, die ganze Menschheit strömt ins Freie, jeder zittert darauf, einen Vogel singen zu hören, oder ein Blatt zu berühren. Sie auch, o wie sie Verlangen hat nach Blättern, grünen, kühlenden, nach einem frischen Luftzug gegen ihre Stirn. Wo hören die Menschen auf, wo wird es freier, wo endet der Staub des Weges, in dem einem die Füße versinken, wo fängt der Wald an, Kiefernluft??!

Längst ging sie in diesem Walde dahin, gehetzt wie andre Großstadtmenschen, die Blicke gespannt vor sich her gerichtet. Die Stadtbahn brauste neben ihr her, ihr war's, als ginge das tosende Geräusch geradewegs durch ihr Gehirn. War denn nirgends Ruhe am Sonntag, nirgendwo ein stiller Teich, an dem sie sich hätte niederlegen können? — Aber am Teiche saßen ganze Gruppen, Männer in Hemdsärmeln, und Weiber, die sich mit ihren schreienden Kindern plagten. Kein Vogel wagte einen Laut, die Sonne quoll gelb und mörderisch durch die dünnen Kieferzweigchen, denen sie schon die Fingerspitzen versengt hatte, vom Teiche her hörte man nur ein dumpfes Glucksen, wenn die Großstadtkinder einen Stein in das schweigsame Gewässer schleuderten, und das laute Auflachen der Eltern. Schreie wie „Prosit!“ „Ich komm' dir einen!“ unterbrachen die schwüle Waldstille.

Zwei Männer waren ihr nachgefolgt, und Lise-Lotte lief wie ein gejagtes Tier. So allein wie sie ging, mit ihrem hellroten Sonnenschirm mitten durch die Sandwege des Kiefernwaldes, mußten sie ihr ja förmlich folgen, dachte sie. Würde das nun so bleiben, ihr Lebelang, daß jeder ihr nach durfte, daß sie vogelfrei war? Die Furcht erstickte sie fast, sie bog in ein Gartenlokal ein, lief Spießruten durch die dichtbesetzten Tische, und ankerte in der Ecke eines Pavillons.

Alle sahen nach ihr hin, und der Kellner, der mit der Serviette unter dem Arm herbeikam und nach ihren Wünschen fragte, lächelte sie halb an.

Ein Herr und eine Dame kamen an ihren Tisch, bestellten Mosel und tranken einander zu. Die Dame war ein wenig verblüht, hinter dem Fächer hervor sah sie prüfend, mit etwas zusammengezogenen Brauen auf Lise-Lotte. Der Mann that mitunter, als wende er sich zur Seite, um nach dem Orchester zu blicken, dabei streifte er jedesmal mit einem seltsamen Blick den einsamen, weiblichen Gast, und plötzlich, hinter dem vorgehaltenen Programm, machte er Lise-Lotte ein Zeichen.

Sie sprang auf wie gezüchtigt, lief zum Kellner hin und zahlte. Mit ihrem hochroten Gesicht und den nervösen Bewegungen machte sie nun schon eine auffällige Figur; wieder lachten ein paar Herren ihr zu, die Damen sahen ihr mit mokanten Mienen nach. Sie ging hinaus, und die Sandwege zurück, und wieder durch die trockene, jetzt fast leblose Vorstadt, ihrer Wohnung zu. Kein Vogel hatte gesungen, sie hatte kein grünes Blatt berührt. Ein einsames Weib hat nichts zu thun im Walde; in den Wald gehören die Menschen zu Herden, gehört der Mob mit seinem lauten Allotria, — die Frau ohne Mann gehört ins Gefängnis der vier Wände.

Aufgelöst kam sie zu Hause an. Das Dienstmädchen war ausgegangen, die Wohnung lag verlassen, nur die Stadtbahnzüge brausten vor den Fenstern dahin, daß die Scheiben klirrten und die Stubenthüren. Gott, Gott, endet niemals dieser Lärm, der die Nerven zerschneidet, nicht bei Tag und bei Nacht, werden diese Eisenräder bis in die Ewigkeit an diesen fünfstöckigen Häusern vorüber dröhnen? Ist nirgends ein wahrer Sonntag, ein Menschheitssonntag, der die Herzen beruhigt und den heimatlichen Seelen etwas wie Frieden giebt?

Gegenüber, in der Kneipe, fing ein Orchestrion zu spielen an, und die laute, klirrende Musik, zu der ein paar heisere Stimmen gurgelten, trieb sie aus dem Wohnzimmer.

Sie trat in das Schlafgemach, und wie eine Verzweifelnde warf sie sich quer über das große, verlassene Bett.

„Komm, komm zurück, der du mich geknechtet und verraten hast! Dem ich getrotzt und gegen den ich mich gewehrt habe! Unsere Zeit, uns zu wehren, ist noch nicht gekommen, was ihr verhängt über uns, das müssen wir ertragen. Nie mehr will ich schelten oder grollen oder weinen oder schreien! Wie ein Brunnen soll es werden in mir, schütte Steine hinein, und peitsche das Wasser mit Stecken, es zieht sich wieder zusammen, wird glatt und still an der Oberfläche und liegt unbeweglich. — Nur komme, daß ich nicht allein, wie eine Ausgestoßene durch die Straßen laufe!!“

Sie setzte sich an den Schreibtisch, auf dem noch sein Bild neben dem der Kinder stand, und schrieb ihm das. Die Worte flossen ihr aufs Papier, fieberhaft, einander überstürzend, aber als der kleine Brief fertig war, kam eine Mattheit über sie, ein Zusammensinken, wie nach einer Operation.

So war es also geschehen, alles würde wieder werden wie es einst war. Denn der tiefe Brunnen, sie wußte es ja, würde sich aufthun und kräuseln, und Wellen werfen und gären wie einst, wenn der Stein seine Oberfläche traf. Worte, die sie dahin aufs Papier geschleudert hatte, Frauenworte, ohne Lebensfähigkeit. Dem ersten Windstoß hilflos preisgegeben, wie sie selbst war — sie, die in der fürchterlichen Ehe sich unzertrennbar an ihren Peiniger gekettet hatte.

Sie hob sein Bild empor, und strich leise, wie begütigend mit der Hand darüber hin.

Eins hatte er wenigstens erfüllt an ihr — er hatte sie gegen die Welt beschützt! Und wog das nicht am Ende sieben Jahre der Kränkungen auf? War ein Sonntag wie der heutige nicht der erste, wahre Verzweiflungstag?

Das Brausen der Stadtbahnzüge, der Sonntagslärm unter ihren Fenstern schien milder und sanfter zu werden, je fester sie an diesen „Beschützer“ dachte; ein müdes Lächeln von Dankbarkeit war um ihre Lippen. Von ihren Knieen glitt unbeachtet das kleine Bild, über das begütigend ihre Hand gestrichen hatte, es sank auf den Teppich zu ihren Füßen, und ohne es zu wissen, setzte sie den Fuß darauf.

Sie dachte daran, daß andere Männer sie dann nicht mehr verfolgen, andere Frauen ihr nicht mehr verächtlich nachsehen würden.

Und sie dachte, noch immer den Fuß auf dem Bild, die lange, feige, rettungslos klare Gedankenkette der „separierten Frau“. —

Trauer

(Zeichnung von W. Caspari)

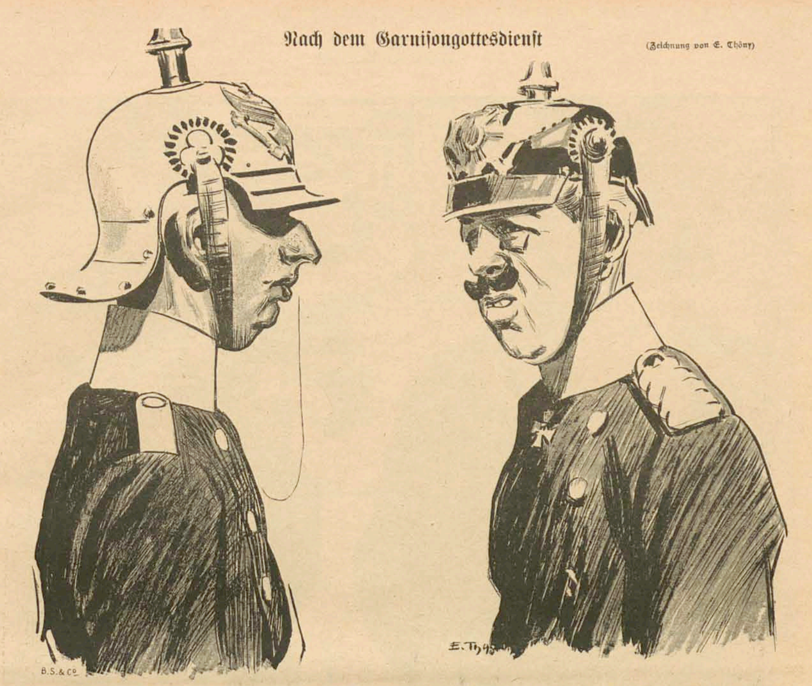


BREND.G. & Co.

„Gnädigste gestatten, Ihnen mein herzlichstes Beileid auszusprechen.“ — „Ach ja, — aber eigentlich hatten wir uns schon lange mal einen stillen Winter gewünscht.“

Nach dem Garnisongottesdienst

(Zeichnung von E. Thöny)



„Wissen Sie, Kamerad, ich glaube, wir kommen beide in die Hölle." — „Aber, mein Bester, wo wollen Sie denn sonst hin? Etwa in 'n Himmel, wo Sie keinen Menschen kennen? Mein Jeschmack wär's nich, 'n janzen Tag allein in der Luft 'rum zu fliegen und jeistliche Lieder zu singen."

Lieber Simplicissimus!

Die Kadetten wurden auf Urlaub entlassen und erhielten zum Abschied einige Verhaltungsmaßregeln, deren eine also lautete:

„Sie werden nun auf einen längeren Urlaub in Ihre Elternhäuser entlassen. — Bei dieser Gelegenheit kann es Ihnen passieren, daß Sie mit Civilisten zusammenkommen müssen. Diesen Herren gegenüber haben Sie sich der allergrößten Höflichkeit zu befleißigen, um diejenige Distanz fühlbar zu machen, die Sie dem genannten Stande gegenüber zu halten stets bestrebt sein werden." fis

---

Assessors hatten ein neues Dienstmädchen engagiert. Dieselbe hatte die Gewohnheit, abends in ihre Kammer zu gehen, ohne ihrer Herrschaft gute Nacht zu sagen. Deshalb ermahnte sie eines Tages der Assessor, sie sollte jedesmal, wenn sie mit der Arbeit fertig sei, sich bei der Herrschaft melden und fragen, ob noch etwas gewünscht würde oder ob sie zu Bette gehen könne. Am folgenden Abend war größere Gesellschaft bei Assessors. Da öffnet sich plötzlich um elf Uhr die Thür, und das Mädchen ruft, während eine momentane Pause im Gespräch eintritt, dem Assessor geheimnisvoll zu: „Herr Assessor!, alleweil thu' ich mich lege'!" x

Die Kranzbinderinnen

Drei Seelchen saßen nackt am Rain
Und flochten emsig einen Kranz.
Dies fügte dunkle Veilchen ein
Und jenes hellen Rosenglanz.

Blond war das eine Seelchen, sah
Mit treuem Blick gar innig drein,
Das zweite saß sehr ernsthaft da,
Ein wichtig Werk schien's ihm zu sein.

Das dritte, wie die andern hold
Und lieblich, flocht und sang dazu,
Und jeder Ton klang rein wie Gold.
So saßen sie in Seelenruh.

Ei, sprach ich, und sie sahen auf,
Wer seid ihr und wem windet ihr
Das Kränzchen? Und die Erste drauf
Versetzte sanften Wortes: Dir.

Ich bin die Sorge durch den Tag,
Die Liebe hilft mir treu zur Seit',
Und daß ja keins ermüden mag,
Vertreibt das Lied uns hold die Zeit.

Gustav Falke

Lieber Simplicissimus!

Der Wirkl. Geh. und Vortragende Rat von Kriegmeyer sitzt während der Ferien mit seinem Sohne beim Frühschoppen. Sie unterhalten sich über die Pflege der Vaterlandsliebe u. s. w. Da sagt der Wirkl. Geh. Rat: „Ihr habt ganz recht, wenn ihr in euren Studentenkreisen, stolz auf die treffliche Organisation unseres teuren Vaterlandes, alles Fremde verachtend zurückweist und von den sog. freiheitlichen Ideen der verderbten westlichen Völker, die Seele und Gemüt zu Grunde richten nichts wissen wollt. Aber ihr müßt auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten! So ist manchmal selbst von verabscheuenswertester Seite etwas Gutes geschaffen worden; ich nenne dir den frevelhaften Napoleon I., Kaiser der Franzosen. Nicht alle seine Thaten sind gleich schlecht und verrucht zu nennen. So verdanken wir ihm die segensreiche Einrichtung, die heute den Grundpfeiler unseres herrlichen deutschen Vaterlandes bildet — er schuf den ‚procureur général', den Kgl. Staatsanwalt! — Es ist ebenso seltsam wie interessant, zu beobachten, wie auf diese Weise ein fluchwürdiger Räuber doch so großen Segen schuf; ja, ja, ein blindes Huhn legt auch wohl einmal ein Ei!" Nazi

---

Wie wir hören, hat Graf Thun nach dem Muster des Hosenbandordens einen Verfassungsbruchbandorden vorgeschlagen, einseitig für österreichische, doppelseitig für gemeinsame Minister. D. N. d. S.

Aus Bayreuth

(Zeichnung von W. Schulz)

BREND'SIMH. & Co

„Schabst du Schello, schäbiger Schuft?" — „Nein, ich goge die Gige, geifernder Gauch."

Serenissimi Kunstkritik

(Zeichnung von E. Thöny)



B.S. & Co.

„Bild viel zu teuer! Muß umgemalt werden. Ich muß mehr in den Vordergrund! Die beiden Generale können fortbleiben, verteuern ganz unnötig das Bild."

Entartung

(Zeichnung von A. Münzer)



„Ein verkommenes Pack! Nicht einmal 'nen Soxhlet haben diese Bauern!"

Teuerung

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jazt kost's Pfund Fleisch scho a Mark zwanz'ge und es hoaßt, wenn die Grenz nöt aufg'macht wird, steigt der Preis no höher! Was thuan denn da die arma Leut?" — „Was dö thuan! Stockfisch essen's und a Roßfleisch und thuan's uns auslacha, wenn ma unsern Brat'n recht teuer zahl'n müaß'n!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.,** im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.,** in Rolle verpackt **5 M.,** im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Bei einzelnen Aufnahmen kostet die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk.

Max Hage

Vergolderwarengeschäft
MÜNCHEN Adalbertstr. No. 48.
besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.



Kein Acetylen.

Gasbeleuchtung auf dem Lande

Für Gasthöfe, Fabriken u. Private z. Beleuchtung, Heizung u. Kraftbedarf. 3mal billiger wie Acetylen. Über 6000 Flammen installiert.

Inderau & Co., Dresden. 16.



Viel Vergnügen

bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl.** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. **Kein Spielzeug!** Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden,** Polierstraße 62.



Actmodellstudien, Photogr.

Naturaufn. weibl., männl. u. Kinderstud. für Maler, Bildhauer. Neuestes in Stereoscopen. Chansonetten elegant u. chic. Mustersdg. geg. 5, 10 u. 20 M. Nichtconv. wird geg. Rücksdg. des Betrages retour genommen. **Kunstverlag Bloch, Wien I,** Kohlmarkt 20.

Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. froo.!
P. Benzien, Optiker, BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Curiositäten

über hochinteressante Bücher u. Photographien. Reiz. Probesdg. von 100 ganz neuen scharfen Mustern u. einem hochinteressant. Buche incl. Prachtkatalog mit neuesten Erscheinungen vers. discr. geg. vorh. Einsendg. v. Mk. 5.— (Brfm.) Katalog allein Mk. 1.—. Carl Behnke, Bologna (Italien), Casella 8.

Lithio-Piperazin
Lithion-Salze

geg. Gicht, Harngries, Nierenleiden etc.
Chemische Fabrik
Dr. L. C. Marquart, Beuel.

Echte Briefmarken.



100 Uebersee M. 2.—
50 Orient „ 1.50
25 Japan „ 1.50
Porto extra.
Alle verschieden.
Reichhaltige Preisliste kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.



Verlag von Albert Langen in München.

Marcel Prévost

Die Sünde der Mutter

Roman

Umschlagzeichnung von F. von Reznicek
304 Seiten. Preis 4 Mark.

Das Buch liest sich sehr spannend. Prévosts Schriften sind amüsant, geistreich und von anmutiger prickelnder Form, meistens voll feinster Beobachtung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Scheithauers Stenographie

a n u r t o

an nur Rat rot

Dies ist der siebente Teil des Lernstoffs. *Lehr-* und *Lese*buch je 60 Pfg. von **Karl Scheithauer, Leipzig-R.**

BUCHFÜHRUNG

Gratis! Verlangen Sie Prospect und Probebrief.
Comtoir Praxis
CORRESPONDENZ.
Rechnen. Schönschrift etc.
Bessere Stellung!
Höheres Gehalt!
F. SIMON. Gerichtl. Sachverständiger. BERLIN O. 27.

SCHUTZMARKE A. u. E. WEBER

Um Irrthümer zu vermeiden, **achte** man b. Einkaufe des **allein echten „Adolph Weber's Kräuter-Thee"** darauf, daß jeder Carton m. nebiger **Doppelkopf-Schutzmarke** versehen ist. Käuflich à Mk. 1.— in Apotheken, und direct, jedoch nur bei Bestellung von 5 Cartons von der 1864 gegr. Theefabrik **Adolph Weber, Radebeul-Dresden.**

Emile Zola's

Mädchen- und Frauengestalten, mit 20 Zeichnungen v. G. Sieben 2 M.
Pariser Ehemänner, mit 19 Illustrationen von E. Thöny. 3 M. 50 Pf.
E. Lemmé, Hamburg 5.

Transport Rad ohne Kette
Frankf. Fahrradwerk
SYSTEM FRANK A.G.
FRANKFURT A.M.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.

Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz etc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert, Klingenthal i. S.

Moritz Hille's neueste Original-Motoren

Grossartige Verbesserungen und **Neuerungen** an Gas-, Benzin-, Petroleum-, Roh-Naphta-, Acetylen- u. Regenerator-Gas-Motoren. Locomobilen, Motorräder und Motorwagen aller Art.



— Vielfach prämiirt. —
Inhaber der Königl. Sächs. u. Bayer. Staatsmedaille.

Moritz Hille, Motorenfabrik
Dresden-Löbtau.

Bitte mich nicht mit einer ähnlich lautenden Firma, der ich **nicht** mehr angehöre, zu verwechseln.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9

Wir sind **stets Käufer** zu den **höchsten Preisen** von **originellen Entwürfen** jeden Genres für **Plakate, Reclame-Karten, Menus u. Ideen für geschäftl. Reclame.**
Der geehrten Berliner, Dresdener und Münchener Künstlerschaft geben wir anheim z. Erleichterung d. Verkehrs eventl. Entwürfe uns durch uns. nachgenannten Vertreter zu übermitteln.
Berlin: Emil Boas, S.O., Elisabethufer 26.
Dresden: E. Fischer, Josephinenstr. 30, II.
München: F. Böhrer, Augustenstr. 77.

Kunstanstalt u. Druckereien Kaufbeuren
Kaufbeuren bei München.



Bestehend seit 1876.

Besorgung und Verkauf von Patenten



aller Länder
Lenz & Schmidt
BERLIN N. W., Louisenstr. 31 B.
Speciell Gebrauchs-Muster.

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3.—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6.—, **Chinaöl** M. 2.50, **Congoöl** M. 2.50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.

Anatomie für Künstler

von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.

„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung."
gez. Prof. Friedr. Keller, Direktor d. Grossh. Akademie Karlsruhe.

Prospekte gratis und franko!

■ Unübertroffen! ■



■ Überall vorräthig. ■
Herm. Herdegen, Stuttgart.
Briefordnerfabrik.

Schroth'sche Kuren. Entziehungskuren.
Dr. Hirte. Walluf a. Rhein.





Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts- und Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.



was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nöthig ist. **Viele Anerkennungen.**
Der Preis des Buches beträgt einschliesslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen:
„Hypnotic Disc"
Mk. 1,80 Nachnahmespesen extra Ausland gegen vorherige Einsendung von Mk. 2.- evtl. in Marken
Theodor Ficker, Leipzig. Böhlitz-Ehrenb. No. 18

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps. Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).

Tausendfach erprobt! *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko etc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck,** Ulm a/D.



Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Verlag von Albert Langen in München.

Soeben erschien:

Georg Brandes

William Shakespeare

Zweite verbesserte Auflage
Großoktav, 1006 S.
Preis brosch. M 21.—, in Lwd geb. M 22,50, in Halbfrz. geb. M. 24.

„Alles, was Georg Brandes schreibt, ist unabhängig erworben, ist durchdacht, inhaltich, wie formell sein durch Prägnanz und Pointe gekennzeichneter Besitz, und so ist auch dem „William Shakespeare" sein Charakter aufgeprägt, damit wird auch für den, der ganz irrig wähnt, hier nichts mehr und nichts Neues lernen zu können, das Lesen dieser 1000 Seiten ein hoher Genuß. . . . Abgesehen von allem andern, erhalten wir in dieser vornehmen Erscheinung ein Bildungsgemälde oberster Gattung — ein großartiges Buch!" (Jahrb. d. D. Shakespeare-Ges.)

„Unter den Tausenden von Schriften über Shakespeare nimmt die vorliegende vielleicht den höchsten Rang ein." (Hamburger Fremdenblatt.)

„. . . Brandes hat die geistreichste aller Shakespeare-Biographien geschrieben." (Neues Wiener Tageblatt.)

„. . . Alles gewinnt bei Brandes den Schein des Lebens und der wirklichen Bewegung, als ob das Stück sich vor uns abspielte, als ob wir den Dichter bei seiner Arbeit belauschten." (National-Zeitung.)

Act-Photographien

n. lebenden Modellen f. Künstler etc. Preisliste franco gegen 20 Pfg.
G. Metze, Berlin, Reichenbergerstr. 153.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft etc. etc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Photographien, **Aktmodellstud. für Künstler,** grösste u. schönste Kollekt. wirkl. künstl. Aufn. **100 Miniaturphotogr.** u. **1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Patente gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN NW. ... Str. 24, HAMBURG, KIEL, DÜSSELDORF



Als Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene unerreicht
Dr. med. Hommel's Haematogen

Herr Prof. **Dr. med. Gerland** in **Blackburn** (England) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. **Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen.**"

Herr **Dr. med. Reinhold** in **Trabelsdorf** (Bayern): „Ihr Haematogen zeigte mir einen **eklatanten Erfolg in der Ernährung** zweier scrophulöser und zweier infolge von Lungenentzündung sehr herabgekommener Kinder. Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Hommel's Haematogen für das **beste Ersatzmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.**"

ist 70,0 concentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No 81,391). Haemoglobin ist die **natürliche,** organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. **Preis per Flasche** (250 gr.) **M. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.**

Depots in den Apotheken. **Litteratur** mit hunderten von ärztlichen Gutachten **gratis** und **franko.** **Nicolay & Co., Hanau a. M.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Die Gefangenen

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Öffnet' ich die Herzensthür,
Flogen fort die Lieder mir,
Fort als Vögelchen im Husch
Durch den sonnenhellen Busch,
Weit, so weit, zu ihrem Haus.
Da stellt sie die Fallen aus,
Fängt die kleinen Lieder mein
In ein golden Gitterlein.
Müssen singen fruh und spat,
Wie sie mir so wehe that,
Müssen singen ohne Ruh —
Und sie pfeift und lacht dazu.

Wilhelm Schulz

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 43

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

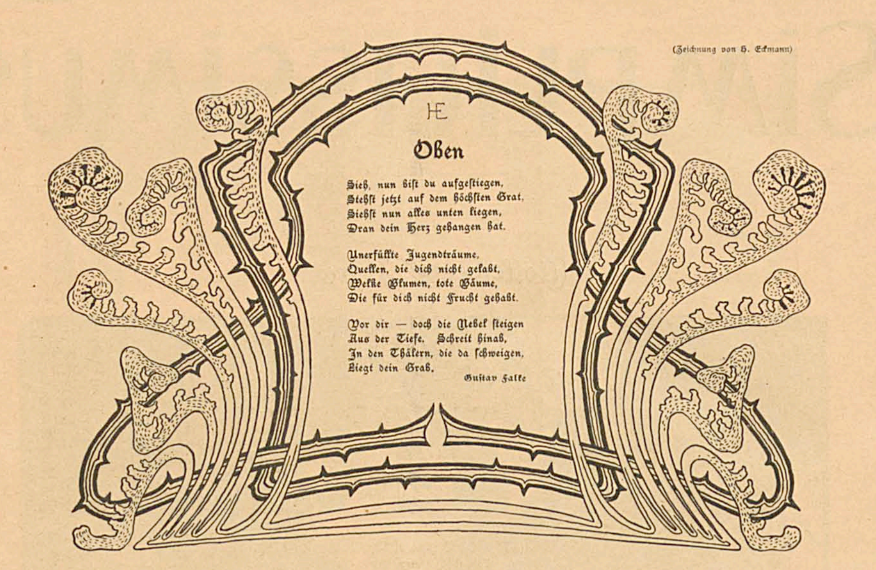
Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Notleidende Agrarier

(Zeichnung von E. Thöny)



„Da jammern Sie immer über den landwirtschaftlichen Notstand und dabei werden Sie dick und fett." — „Das kommt ja eben von dem Elend, wir können unsere Produkte nicht mehr los werden und müssen alles selber fressen."



(Zeichnung von H. Eckmann)

Ein königlicher Zufall

Von

Rémy de Gourmont

Autorisierte Übersetzung von Fr. Ulrik

Der junge König und die junge Königin hielten ihren Einzug durch die Königspforte. Es war dies eine Bresche in der Mauer, die bei feierlichen Anlässen geöffnet wurde, wenn der König, lebend oder tot, von einem Krieg, einem Siege heimkehrte. Vorfahren des jungen Königs hatten wohl ein Dutzend Male diese zwölfmal benützte, zwölfmal restaurierte Bresche durchschritten; seit lange jedoch, schon seit Generationen, war die Königspforte vermauert geblieben, und träge hatte ein Ephen sich darüber gesponnen, das Symbol des Friedens und des Verfalls.

Der Ephen ward entfernt, und der Sieger zog ein.

Der Zug war von einfacher Pracht; voran Eskadronen von Reitern, mit fliegender Mähne, in der Faust die Lanze; dann in offener Karosse das Königspaar: der König, wie eine Biene in ein enges Wams von rötlichem, hyazinthengesticktem Samt gezwängt, die Königin, einer Libelle gleich in einem engen Leibchen aus lila, topasgeschmückter Seide; den Wagen umgaben berittene Garden, während eine Schar bepanzerter Handegen, deren Schultern unter ihrer schweren Bewaffnung sich beugten, den Zug beschlossen.

Achtungsvoll, in scheuer Neugier, drängte sich das Volk, ohne Herzlichkeit, ohne Freude; es schien zu trotzen, weil man es um die königlichen Hochzeitsfeierlichkeiten betrogen hatte, und weil der Sieger ihm in der Tochter des Besiegten mehr eine gekrönte Sklavin denn eine Königin zuführte.

Indessen lächelte die Königin, und der König grüßte sein Volk.

So vergingen mehrere Augenblicke, und der Zug schritt langsam, ohne Störung, ohne Hindernisse vorwärts; die vergoldete Karosse schien wie eine majestätische Galeere auf ruhigen Gewässern einherzusegeln.

Zuviel Vernunft bei dem Volke beunruhigt die Könige, wie ein zu unbewegtes Meer den Seemann beunruhigt. Die junge Königin, die Tochter des Besiegten, neigte sich zu ihrem Gatten, und während sie dem Volke zulächelte, flüsterte sie einige, ohne Zweifel im voraus schon verabredete Worte, denn der König blieb ruhig und antwortete nur durch ein Zeichen. Ein Adjutant wandte seinen Blick zum königlichen Wagen, und der König führte unbefangen die Hand zum Kinn; der Adjutant wiederholte diese Geste, aber kein unmittelbarer Vorfall war die Folge dieses geheimnisvollen Austausches kurzer Zeichen.

Langsam wuchs die Menge, und ein sichtbares Schwanken bewegte die Oberfläche der ruhigen See; es entstand ein Laufen, ein Wogen, doch noch blieb alles friedlich, still, schweigsam. Endlich bog man in eine breitere Straße ein, die von der Menge noch nicht genügend geräumt war, denn der Zug hatte ein unerwartet rasches Tempo eingeschlagen: die Zögernden stoben auseinander, flüchteten in die Häuser, von den Pferden, den Lanzen, dem brutalen Aussehen der Reiter in Angst versetzt. Der Zug verlangsamte sich; plötzlich aber, ohne sichtbare Ursache, machte eins der Pferde der königlichen Karosse einen Seitensprung: Der Postillon, der das Pferd lenkte, zögerte eine Sekunde, dann warf er es heftig auf die linke Seite; die Reihen der Garden wurden durchbrochen, einige Unvorsichtige drängten vorwärts; einer von ihnen sank unter die Hufe der Rosse.

Da mit einem Schlage kam der königliche Wagen mit der Geschicklichkeit eines Cirkusgespannes zum Stillstand, und zur Ruhe verwiesen, hielten unbeweglich die sechs Rosse.

Der König sprang herab, langte als erster bei dem Verwundeten an, den er in seinen Armen aufrichtete. Augenblicklich stieg aus der bisher so ruhigen, beinahe stummen Menge ein Murmeln empor, das bald zu einem mächtigen Beifallsdonner anschwoll. Diesem müßig zuschauenden Volke war die That des Königs als ein Wunder an Geistesgegenwart und Heldenmut erschienen: wie die sechs Pferde plötzlich gezähmt worden waren, wie der König vom Wagen sprang und einem Fremden, — augenscheinlich einem Opfer eigener Unvorsichtigkeit oder Neugier — zu Hilfe eilte — welch herrlicher Anlaß zur Begeisterung!

Als aber die Menge sah, wie der König mit eigenen Händen den Verwundeten auf die königlichen Kissen neben die Königin bettete, wie diese sich beeilte, ihm mit sanfter Hand Antlitz und Hände zu trocknen, da erscholl ein unsagbarer Jubelsturm, und die Armee selbst, ihrer Rolle vergessend, brach in frenetische Hurrarufe aus.

„Welch guter König!“ sagte das Volk, „welch gute Königin! Es giebt keinen bessern König! Es giebt keine so gute Königin! Und wie schön sie sind! Der König hat eine wahrhaft königliche Nase, und die Augen der Königin sind sanft wie die Augen der Madonna!“

Die Menge war gerührt: einem mächtigen Lauffeuer gleich pflanzten die Rufe begeisterter Liebe sich fort, fort über die Mauern der Stadt bis über die Felder, in die Wälder, auf die Berge!

Indessen waren Ärzte herbeigeeilt, ein Wagen war geholt worden, um den Verwundeten fortzuschaffen.

„Bringt ihn in meinen Palast,“ befahl der König. „Er soll wie mein Bruder gepflegt werden.“

Diese Worte, von so vielen Lippen wiederholt, von so vielen Ohren aufgefangen, erhöhten noch das an Paroxysmus grenzende Delirium; sie kletterten auf Thüren, Fenster, Giebel, sie stiegen bis zu den Scheunen empor, bis in die Keller hinab und durchliefen mit Blitzesschnelle die ganze Stadt. Die Blinden weinten vor Schmerz, nicht sehen zu können, die Tauben grollten gegen das Schicksal, das ihnen versagte, die Worte hören zu dürfen, die Gelähmten, die Fieberkranken schleppten sich an die Fenster.

Der Menschenandrang ward so dicht, daß der Zug eine volle Stunde brauchte, um die Hälfte des großen Platzes zu überschreiten. Von Zeit zu Zeit erhob sich der König, schwenkte seine Mütze mit den Schwanenfedern und das Freudengeschrei wurde immer wilder und fiel in Katarakten auf die Häupter nieder. Er ließ die junge Königin auf die Polster des Wagens steigen und zeigte sie dem Volke. Da stiegen die Wogen der Freude, der Bewunderung so hoch, daß jedes Ausdrucksmittel versagte, es entstand eine Minute großartiger, andächtiger Stille, wie beim Erscheinen des heiligen Sakramentes.

Plötzlich, wie von Rührung übermannt, ließ die Königin ihr Haupt auf die Schulter ihres Gemahls sinken, der König küßte die Stirn, die sich zu seinen Lippen emporhob — und das Schauspiel dieser königlichen Idylle entflammte von neuem die Begeisterung des Volkes: der Vulkan warf eine Flammengarbe empor.

Indessen entstand eine Bewegung in der Menge, die sich öffnete, um eine Anzahl starker, entschlossener Männer durchzulassen. Als deren etwa dreißig die königliche Karosse umgaben, ward ihre Absicht deutlich sichtbar: sie spannten die Pferde aus, nahmen ihre Stelle ein und begannen unter endlosem Jubel ihr Herrscherpaar fortzuziehen.

Das ist das gewöhnliche Ende solcher Ovationen, — die Menschen finden kein sichtbareres Zeichen sklavischer Demut.

Das Delirium erreichte seinen Höhepunkt. Frauen trotzten der Gefahr, zerdrückt, zertreten zu werden, um den Staub des königlichen Wagentrittes zu küssen.

Inmitten heroischer Ausrufe setzte der Zug seinen Weg fort, während die junge Königin konvulsivisch die Hand des jungen Königs drückte.

Ihre Blicke trafen sich: aus ihren Augen zuckte ein Strahl von Liebe.

Lieber Simplicissimus!

Ein Bauer wollte sich verheiraten. Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren schon getroffen, die Aussteuer fertig, es fehlten nur noch die Papiere.

Der demnächstige Ehemann ging fast jeden Tag zum Pastor, um zu fragen, ob sie immer noch nicht da seien.

So kam er auch eines Samstags wieder und fragte: „Herr Paster, sünd se ümmer noch nich dor?"

„Nein, der Taufschein Ihrer Braut fehlt noch."

„Jo, Herr Paster, wo lang duert dat den noch?"

„Das kann ich Ihnen unmöglich sagen, mein lieber Mann, Sie müssen sich eben noch etwas gedulden."

„Nee, Herr Paster, ick hew äwer keen Geduld mehr, wen de verdammt Schriberi ümmer noch nich kummt —, Mondag fang ick an."

Serenissimus geruhen Allerhöchst eine neue Karte von dero unterthänigstem Lande in Augenschein zu nehmen.

„Sagen Sie doch, mein lieber Kindermann, äh — was ist denn das Graue hier?"

„Das bedeutet Wasser, Hoheit."

„So — äh und das Grüne hier?"

„Das bedeutet Wald und Wiesen."

„So, aber sagen Sie blos — äh — mein lieber Kindermann, was ist denn das für eine schwarze Linie, die da gerade bei meiner — äh — Residenzstadt vorbeigeht?"

„Das, Hoheit, ist der zweiundfünfzigste Breitengrad."

„So? — sehr merkwürdig. Ist mir noch nie aufgefallen. Machen Sie mich doch das nächste Mal, — äh — wenn wir daran vorbeikommen, darauf aufmerksam."

Ballett

(Zeichnung von C. Schnebel)

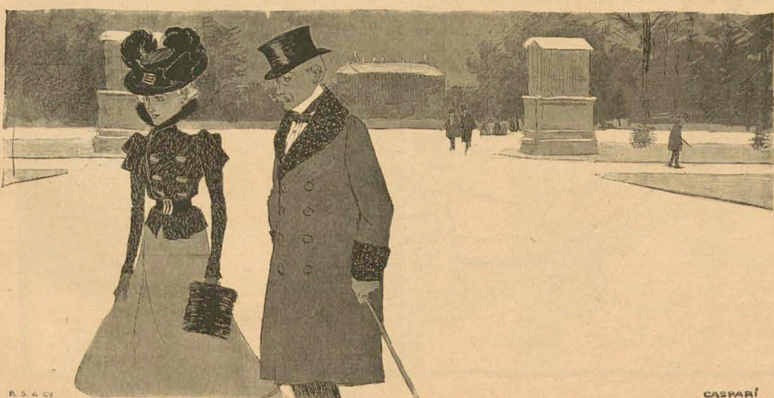


„Weißte, Emma, wen ich heute jetroffen hab? Unsern ollen Einsejnungspaster! Un denn quatscht mich der Duffel ooch noch an: ‚Na, möin lübes Fröiläun, was ist denn aus Ihnen geworden? Sorgen Sie noch immer so wacker für die lüben Ihrigen, wie mür zu Ohren gekommen ist?' — M. w., sage ick, wat denken Sie denn, Herr Paster? Wir vont Kenigliche Ballett, wir pflegen die Ideale, verstehnse?!"



Pech

(Zeichnung von W. Caspari)



„Nein wirklich, gnädige Frau, in der Liebe waltet ein unseliges Verhängnis über mir. So oft ich mal ein Weib finde, das ich so recht aufrichtig liebe, und das auch mir von Herzen zugethan ist, kommt einer und treibt uns auseinander." — „Und wer ist dieser böse Störenfried?" — „Natürlich immer der betreffende Ehemann."

Sonntagsheiligung

(Zeichnung von A. Münzer)



„Entschuldchen Se nor, Herr Baster, 'n Sonndach thät'ch ooch heilig halten, wenn'ch dann de ganze Woche frei hätte un mich davon erholen gennte wie Sie."

Fromme Wünsche

Die Krämerseelen, die gleich einem Alp
Des Volkes pochend Herz in Aengsten halten,
Andächtig knieend vor dem goldnen Kalb,
Erdrosselnd, was sich freudig will entfalten,
Gefeit wie Porphyr gegen das Geschoß
Des heilgen Geists, und seine Siegesflammen
Erstickend mit dem Hunger als Genoß,
Sie möge Gott verfluchen und verdammen!

Die feilen Streber, die den Dirnen gleich
Dem Mächt'gen ihr Unsterbliches verschachern,
Vor Unterwürfigkeit und Demut bleich
Vor staatlich offiziellen Seligmachern,
Und harte Drücker, wo ein schlichter Mann
Des freien Hirns Gedanken wagt zu denken,
Sie möge Gott, wenn es geschehen kann,
In des Vergessens Dunkel jäh versenken!

Die schneid'gen Laffen, die sich vollgesaugt
Auf bierbesoffnen Universitäten
Mit dummem Hochmut, welcher einzig taugt,
Um Freigebornen auf den Kopf zu treten,
Philisterseelen, niedre Thorenbrut,
Das Biergesicht zerschunden auf Mensuren —
Lohn' ihnen Gott nicht ihr verspritztes Blut!
Er überlass' das füglich ihren . . . Weibern!

Die strengen Herren, denen Spiel und Lust
Es dünkt, im Menschenantlitz Qual zu schauen,
Als Richter werfen sie sich in die Brust,
Und ihre Kunst verbreitet Angst und Grauen;
Es kommt kein Kind so unschuldsvoll zur Welt,
Das ihm nicht gleich ein Buchthaus offen stände —
Mach, güt'ger Gott, der schweren Not ein Ende,
Die deiner Schöpfung Lebensgunst vergällt!

Die eitlen Götzen, die der großen Schar
Das wahre reine Tageslicht verdecken
Und denen die bethörten Menschen gar
In abergläubischer Furcht die Füße lecken,
Sie sollen fallen! Kommen soll einmal
Ein lebend starker Gott in Sturm und Wettern
Und soll der Menschheit angestammte Qual
Mit diesen Götzen in den Staub zerschmettern.

Hermann

Die Verdeutschung der Armeesprache

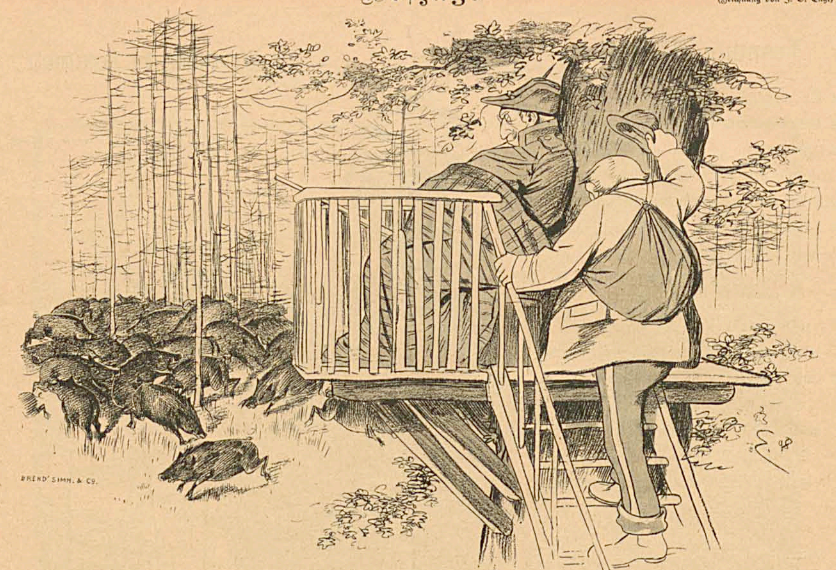
(Zeichnung von E. Thöny)

E. Th. 98.

„Warum hat eijentlich die alte Excellenz ihren Abschied einjereicht?" — „Ja, wissen Sie, neulich nach der Parade wollte er ein übrijes thun und hat die ‚Bataillonshäuptlinge' zu sich befohlen."

Hofjagd

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Melde Euer Durchlaucht gehorsamst, Euer Durchlaucht allerunterthänigster Sautrieb zum gnädigen Abschuß bereit.“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstrasse 8/III.**

Alle Aerzte sind einig

in der Verwerfung der meist unter maßlosen Uebertreibungen angekündigten Schundlitteratur über geschlechtliche Krankheiten. In **strengem Gegensatz** zu diesen wertlosen Schriften hat **Dr. med. H. Donner, Stuttgart** auf Grund langjähriger Erfahrungen in großer Spezialpraxis **die Krankheiten und Schwächezustände der Geschlechtsorgane** in einem soeben erschienenen Werke **gründlich** bearbeitet, das auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschungen steht und dem Kranken nicht blos **volle Beruhigung** über seinen Zustand verschafft, sondern ihn auch **den sicheren Weg zur Heilung** führt. Dr. Donners Buch (248 Seiten mit vielen Abbild. Mk. 5.—) ist gegen Einsend. od. Nachn. direkt vom **Süddeutschen Verlags-Institut, Stuttgart** od. durch jede Buchh. zu beziehen.

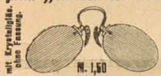


Viel Vergnügen

bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. **Kein Spielzeug!** Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden,** Pollerstraße 62.



Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.! **P. Benzien,** Optiker, **BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.**





Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem-Aleikum".

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork-, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:

No. 3 kostet 3 Pfg., No. 4: 4 Pfg., No. 5: 5 Pfg., No. 6: 6 Pfg., No. 8: 8 Pfg., No. 10: 10 Pfg. per Stück.

Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.

Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird gewarnt. Erhältlich überall in den Cigarrengeschäften.



Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz ꝛc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d. **Moritz Grünert,** Klingenthal i. S.

Scheithauers Stenographie



Dies ist der siebente Teil des Lernstoffs. *Lehr-* und *Lese*buch *je* 60 Pfg. von **Karl Scheithauer, Leipzig-R.**



! Hühneraugen !

Wer diese hat und sie vertreiben will, verlange die neuen **Arbenz Patent-Hühneraugen-Auszieher!** Sie sind sehr einfach, handlich, praktisch, imponirend und anerkannt das zweckmäßigste und vorzüglichste Instrument, um Hühneraugen schmerz- u. gefahrlos auszuziehen u. abgestandene harte Haut v. d. Füßen zu entfernen. Keine Blutvergiftungen u. Schmerzen mehr durch scharfe Messer, Pflaster u. Salben. Im Verkauf in ersten Geschäften. Engros bei **P. Arbenz, Fabrik feinster Schweizer Rasirmesser, Lausanne.**

Max Hage

Vergolderwarengeschäft MÜNCHEN Adalbertstr. No 46 besorgt das Einrahmen von Bildern in allen Stylarten u. Neuheiten in künstlerischer Ausführung.

Moritz Hille's neueste Original-Motoren

Grossartige Verbesserungen und **Neuerungen** an Gas-, Benzin-, Petroleum-, Roh-Naphta-, Acetylen- u. Regenerator-Gas-Motoren. Locomobilen, Motorräder und Motorwagen aller Art.

— Vielfach prämiirt. —

Inhaber der Königl. Sächs. u. Bayer. Staatsmedaille.

Moritz Hille, Motorenfabrik **Dresden-Löbtau.**

Bitte mich nicht mit einer ähnlich lautenden Firma, der ich nicht mehr angehöre, zu verwechseln.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Schutzmarke A. u. E. Weber

Um Irrthümer zu vermeiden, **achte** man b. Einkaufe des **allein echten „Adolph Weber's Kräuter-Thee"** darauf, daß jeder Carton m. nebiger **Doppelkopf-Schutzmarke** versehen ist. Käuflich à Mk. 1.— in Apotheken, und direct, jedoch nur bei Bestellung von 5 Cartons von der 1864 gegr. Theefabrik **Adolph Weber, Radebeul**-Dresden.



Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft ꝛc. ꝛc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe,** Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**











Dr. Emmerich's Heilanstalt für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**. Entziehungskuren ohne Qualen. **Baden-Baden.** (Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual." Verlag H. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Leibold**

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. **50,000 Kilos.** TÄGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen SPEZEREI · DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.



Prämiirt Brüssel 1896 **„goldene Medaille!"**

Joh. André Sebald's Haartinktur

von Aerzten allgemein empfohlen gegen **Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit** (alopecia areata). ½ Flasche **2.50,** ¹/₁ Flasche **5.—** Mk. Verpackung frei. Prospekt mit ärztlichen Zeugnissen übersende an Jedermann **gratis** u. liegt jedem Flaçon bei. **Garantie für Erfolg!** Direkter Versand durch *Joh. André Sebald, Hildesheim.*



Die **Ideal-Postkarten-Albums und Ideal-Sammelbücher** sind die besten.

Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark zu beziehen durch: jede gute Buch- und Papier-Handlung und **Leipziger Buchbinderei-A.-G.** vorm. Gustav Fritsche.



Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.





Thatsächlich vortheilhaftester Bezug.

Uhren

Weltberühmte, schönste, beste und billigste Nickelremontoir **M. 6.50.** 2 Jahre reelle Garantie. Catalog über alle Arten Uhren gratis.

Deutsches Uhren-Versand-Haus *H. Waldschütz* 1 Schwenningen a. N. D. Schwarzwald.

Fabrik - Depôt - Export.

Emile Zola's

Mädchen- und Frauengestalten, mit 20 Zeichnungen v. G. Sieben 2 M. **Pariser Ehemänner,** mit 19 Illustrationen von E. Thöny. 3 M. 50 Pf.

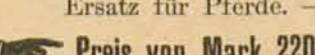
E. Lemmé, Hamburg 5.



200 St. Sigaren M 10,40 frco. von **A. F. Emde, Düsseldorf.**

Patent-Motor-Wagen „Benz"

Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.



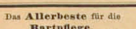
Preis von Mark 2200.— an mit ca. 3 pferdigem Motor.

Bis 1. November 1898 wurden **1600** Wagen abgeliefert.

Bei den Wettfahrten **„Paris-Bordeaux"** — **„Paris-Marseille"** — **„Chicago"** — **„Marseille-Nice"** glänzende Resultate erzielt.

Vertretungen und Lager in **Berlin, Dresden, Leipzig, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Nymwegen, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Capetown.**

Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, Mannheim (Baden).



Das **Allerbeste** für die **Bartpflege.**

Dampf-Bart-Binde.

Gesetzlich geschützt in allen Kulturstaaten.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben:

Auf Ihre Bitte will ich gern bestätigen, dass Ihre Bartbinde, die ich seit einigen Tagen besitze, von angenehmer Wirkung für den Bart ist. **Heinrich XXXI., Prinz Reuss.**

Mit Ihrer neuen Dampfbartbinde bin ich ausserordentlich zufrieden und wünsche Ihnen zu Ihrer Erfindung eine grosse Verbreitung und recht viel Glück. **Graf Perponcher.**

Endlich ist eine Bartbinde erfunden, die allen Ansprüchen genügt, welche man stellen kann. Der Bart hält sich unter allen Umständen in der gewünscht. Form u. bleibt stets weich u. geschmeidig. **Berlin,** den 8./10. 1897. **Frh. v. Richthofen,** Lieut.

Dieselbe ermöglicht, jeden Bart in 2 Minuten für den ganzen Tag in vorzügliche Form zu bringen.

Bequeme Handhabung. Bartwuchs fördernd.

Verkaufspreis 2,50 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages durch **Otto Lutze, Berlin C., Alexanderstr. 22.**

Diplomirt auf dem Congress der Barbiere, Friseure und Perrückenmacher im Juli 1898 zu Breslau.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben:

Der ingeniösen Erfindung Ihrer Dampf-Bartbinde kann ich aus vollster Ueberzeugung nur das Wort reden. Durch ihre Anwendung wird selbst der störrigste Schnurrbart zur festen, tagüber bewahrten Haltung gezwungen. Eine besondere Annehmlichkeit und ein grosser Vorzug vor den bisher gebräuchlichen Bartbinden liegt in der kurzen Dauer des Anlegens. Ich bin überzeugt, dass sich diese Dampf-Bartbinde bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird. **Prof. Genss.**

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**

Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko ꝛc. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Gemütsmenschen

Bild Nr. 2

In Monte Carlo

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Was, Sie sind verheiratet? Wo ist denn Ihr Herr Gemahl!" — „Da hängt er!"

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang | Nummer 44

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Von der dänischen Grenze

(Zeichnung von Bruno Paul, Seifhennersdorf)



(Regierungsbeamter:) „Nu man druff, Schutzmann; die Bande wollen wir jetzt mal eklig germanisieren!“

Aus den Böhmischen Wäldern



Verehrte Frau Redaktion!
Indem ich meine neue Adresse
Ihnen zu übermitteln hiermit nicht vergesse,
Sende ich auch mein getreues Conterfei,
Aber nicht für eine hohe Polizei, anbei.

Es haben nämlich einige wackre Gesinnungsgenossen
Endgültig diese Welt zu verbessern beschlossen;
Und meine Adresse lautet von nun an:
An den gefürchteten Räuberhauptmann

Hieronymo Jobsio, in den Böhmischen Wäldern. —
Da es uns nicht fehlt an nötigen Geldern,
Bitte mir mein übliches Honorar
Nun nicht mehr zuzuschicken in bar,

Sondern in abgelegten Offizieren und Musketen,
Die uns Ihr verehrter Kriegsminister wird abtreten;
Und wir ersuchen Sie, zu diesem Behuf
In Ihrer Zeitung zu erlassen einen Aufruf:

Universitätsprofessoren, Ex-Kanzler und kleinere Fürsten,
So nach einem angemessenen Wirkungskreise dürsten,
Verhungerte Schulmeister, Angestellte der Privatpost
Finden Beschäftigung, Logis und Kost;

Ingleichen Damen aus höheren und höchsten Kreisen,
Die gerne auf Vergnügungsreisen entgleisen,
Müde des eheherrlichen Gegrunz und Ehebunds,
Finden die herzlichste Aufnahme bei uns. —

Hinwider werden wir uns stets beehren,
Sie zu versehen mit benötigten Sitzredakteuren,
Weil in diesem geschätzten Artikel man
Nie genug auf Lager haben kann.

Geehrter Herr Sitzredakteur, ich ergreife
Die günstige Gelegenheit gerne beim Schweife,
Um Ihnen mein Weltverbesserungsprogramm
Auseinander zu setzen: Seit Urvater Adam

Teilen sich die Bewohner dieser Erden
In solche, die prügeln, und solche, die geprügelt werden.
Von jetzt ab aber prügelt jeder, was er kann. —
Meine andere Weltverbesserung lautet alsdann:

Ausgetilgt sind auf Erden alle Grenzen
Zwischen sogenannten Nationen, denn sie sollen sich ergänzen. —
Meine dritte Weltverbesserung heißt:
Herrscher sei der entfesselte souveräne Geist!

„Ich schwärme für Spezialitäten, aber nicht für Altertümer!"
Sagte mir einmal ein galantes Frauenziemer.
Ebenso huldigt der moderne Mensch
Nicht den Altertümern, sondern der Intelligensch.

Geehrter Herr Sitzredakteur! Ich hätte
In der Berliner Universität am schwarzen Brette
Gerne diesen Aufruf, denn ein Karl Moor
Schlummert in manchem Universitätsprofessor.

Manche von ihnen sind zwar ziemliche Kriecher,
Doch ist der Herausgeber der Preußischen Jahrbücher,
Verfolgt von Köller, Bosse und ihrer Brut
Für die süße Reichs-Metropole zu gut.

Verehrte Frau Redaktion! Der ehemalige Nachtwächter,
Spätere Pastor und gegenwärtige Menschenschlächter,
Zu rächen die Greul der Inquisition,
Ritter der Finsternis, des urewigen Erdgeists Sohn,

Entbietet dir hiermit aus den Wäldern Böhmens
Kollegialischen Gruß. Das Delirium tremens
Lockert unserer Feinde geschlossenen Waffenring,
Ehe ich meine Terzerole noch zum Schießen bring'.

Mögen sie blindlings mit giftigen Klauen dreinhauen,
Unser ist ein unerschütterliches Gottvertrauen,
In welchem ich zeichne, meines neuen Berufes froh,
Ihr ergebenster Räuberhauptmann

Hieronymo Jobsio.



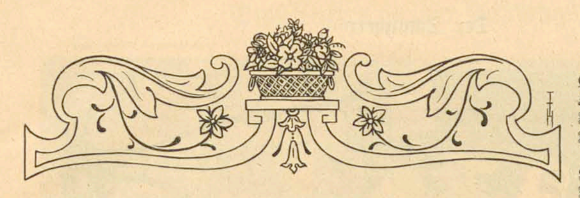
(Zeichnung von E. Thöny)

Censur

ETh 98

B. Z. & Co.

„Das is 'n Elend, wenn man einen Vater hat, der Professor der Nationalökonomie is. Jeden Tag muß ich sein Jeschreibe durchlesen, ob nich was drin is, das sich mit meiner Stellung nich vereinbaren läßt."



Woldemar

Eine nachträgliche Weihnachtsgeschichte

Von

Dr. Ludwig Thoma

Woldemar von Plassow, Lieutenant der Reserve im zweiten Gardegrenadierregiment und nebenbei Staatsanwalt am Landgerichte zu Berlin, saß in einem der feinen Restaurants und blickte düster vor sich hin.

Außer ihm war kein Gast in dem spärlich beleuchteten Lokale; der Piccolo übte sich auf dem Billard in Kunststößen, und der Oberkellner stand träumerisch an das Büffett gelehnt und gähnte hinter der vorgehaltenen Hand. Draußen wirbelten die Schneeflocken und hüllten die Erde in eine weiße Decke, die jeden Laut verschlang.

Die feierliche Stille schlich durch die Fenster herein und breitete sich aus in dem Zimmer.

Man hörte nur das Ticken der Uhr und das Knirschen der Billardkreide, dann wieder das eintönige Klappern der Bälle.

Es war Christabend.

Von Plassow las alle Zeitungen, welche auflagen.

Er las die Schilderung des germanischen Julfestes, an welchem bekanntlich die mit Tierhäuten bekleideten Ahnen eine Wildsau verspeisten.

Er las acht Novellen, welche von Damen verfertigt waren und das alte Mädchen zum Gegenstande hatten, das an diesem Abende doch noch zu einem Manne kommt.

Er überzeugte sich aus einem Dutzend Novelletten, daß heiratsfähige junge Damen immer noch zu dem armen Flickschneider im fünften Stocke gehen und die sieben Kinder desselben persönlich bescheren, wobei sie dann von einem jungen Manne überrascht werden, der in seiner Gutherzigkeit denselben Zweck verfolgte.

Er sah, daß auch heuer wieder der kleine Schiffsjunge im Mastkorbe von der Heimat träumte, und der alte Junggeselle mit Thränen in den Augen eine verblichene Photographie betrachtete und seufzend fragte, warum er sie eigentlich nicht geheiratet habe.

Dies alles stimmte von Plassow nachdenklich.

Die seligen Kinderjahre traten vor sein geistiges Auge. Er sah sich selbst, wie er als blondgelockter Junge vor dem lichterstrahlenden Christbaume stand, und wehmütig, soweit er dies als Staatsanwalt vermochte, verglich er das Einst mit dem Jetzt.

Der Zauber der Christnacht begann auf ihn zu wirken.

Ihm kann sich ja kein deutsches Gemüt entziehen. — — —

Sollte er verdorren wie ein Baum, der keine Äste treibt, sollte es immer so einsam um ihn bleiben, so einsam?

Er sah, wie in diesem Augenblicke der Oberkellner wiederum den Mund zu einem weiten Gähnen öffnete, und Ekel erfaßte ihn vor diesem öden Gasthausleben.

Wie anders, wenn er in seinem trauten Heim säße und die blonden Jungen um ihn spielten und ihm jubelnd die Geschenke zeigten.

Und wenn er dann den Aufhorchenden das Märlein vom Christkinde erzählte, das durch den deutschen Wald fliegt, wie die schneebedeckten Äste sich vor seinem lichten Glanze neigen und ein leises Singen durch den dunklen Forst ertönt. Die Augen wurden ihm feucht. Er griff rasch nach dem Taschentuche.

Da fühlte er ein knisterndes Papier und zog ein verknittertes Couvert aus der Tasche.

Richtig, das hatte er ganz vergessen. Hastig öffnete er es und las:

„Zur Bescherung ladet Euer Hochwohlgeboren ein

ergebenster

Nathan Pinkus,

Kommerzienrat."

Seltsame Fügung!

Von Plassow las die Zeilen wieder und wieder.

Dann stand er in plötzlichem Entschlusse hastig auf, griff nach Mantel und Hut und verließ das Lokal.

Der Oberkellner wünschte ihm gähnend vergnügte Feiertage, und der Piccolo machte einen Kicks, der schrill durch den Saal tönte. —

Eine halbe Stunde später hielt er die Tochter des Herrn Kommerzienrates Pinkus in seinen Armen, welche verschämt lispelte: „Ich hab schon gemeint, du wirst nix kommen, Woldemar!"



Die Comteß

I

Ein Trupp von Bauern naht zu Fuß,
Kaum wagen sie durchs Gartenthor zu blicken;
Furchtsame Augen und gekrümmte Rücken,
Dann polnisch Stammeln: „Gott zum Gruß!"

Sie hört den Gruß in dichter Näh'
Und schaut gelangweilt fort, um nichts zu sagen.
Am liebsten hätt' ich sie dafür geschlagen,
Denn nie that sie mir halb so weh!

II

Und doch!
Indes ihr roter Mund
An meinem ihre Flammen zündet,
Und unser junger Liebesbund
In Schwüren nie ein Ende findet, —

Griff einst ihr Ahn zum Herrenrecht
Und hob den Strick von Pferdehaaren,
Und ließ ihn auf den Bauersknecht,
Auf meinen Ahnherrn niederfahren:

Dasselbe Blut, das er verspritzt,
Macht ihren Herrensinn zu nichte;
Und wenn sie mir zu Füßen sitzt,
Spür' ich den Witz der Weltgeschichte!

Ludwig Jacobowski

Lieber Simplicissimus!

In der Stadt lebte der fromme Heinrich. Der wurde von allen Leuten so genannt, weil er so fromm war. Er hatte aber sehr schlechte Eltern: sein Vater war immer besoffen, und seine Mutter fluchte. Eines Tages gingen die Drei zusammen auf der Straße; da fiel ein Ziegelstein vom Dach und schlug den armen frommen Heinrich mausetot. — Da waren die schlechten Eltern plötzlich wie umgewandelt. — Von da an war die Mutter — immer besoffen, und der Vater fluchte. -arzer

Wie wir hören, hat in Hadersleben, Schleswig, der diesjährige Karneval schon Anfang Januar begonnen.

Aus einer Stadt Norddeutschlands ging uns von einer Abonnentin folgender Brief zu:

„An die wohllöbl. Redaktion des Simplicissimus die ergebene Anfrage, ob dieselbe geneigt wäre, selbsterlebte Abenteuer, bei welchen ein sehr hoher Herr eine überaus ulkige Rolle spielt, in Ihrem Blatte aufzunehmen, resp. den von mir zu liefernden Stoff einem Ihrer Herren Mitarbeiter zur Verarbeitung zu übergeben. Meinerseits stelle ich die Bedingung, daß weder Ort noch Name im Blatt genannt werden darf, da mein Gatte sehr eifersüchtig ist. — Strengste Diskretion voraussetzend u. s. w. u. s. w."

Senden Sie ruhig Ihre Abenteuer ein, sehr verehrte Frau! Natürlich werden wir strengste Diskretion wahren, wenn wir auch nicht begreifen können, wie Ihr Herr Gemahl in einem solchen Falle eifersüchtig sein kann. Wenn ein „sehr hoher Herr" dabei eine Rolle spielt, so fühlt man sich geehrt, aber man ist nicht eifersüchtig. Sagen Sie das Ihrem Herrn Gemahl!

Mit fröhlichem Gruß D. R. d. S.

Der Schutzherr

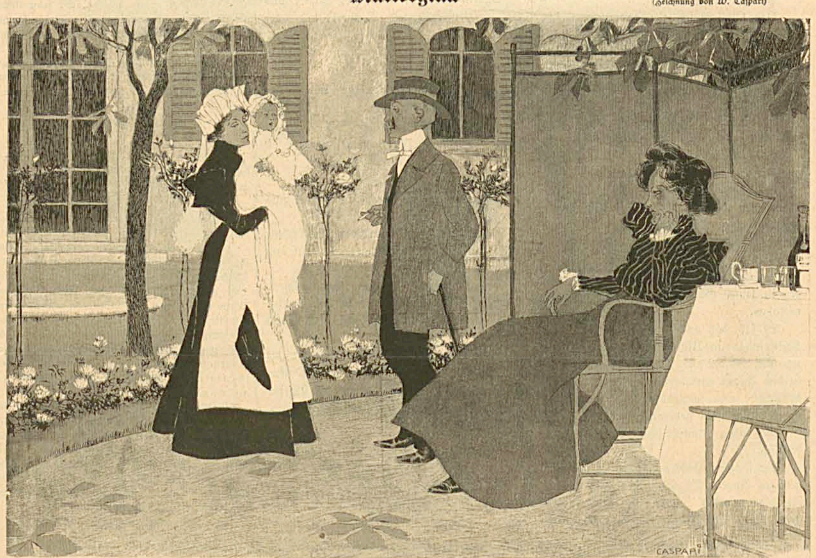
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Giebt es in Ihrem Kirchspiel auch jemand, der nie in die Kirche geht?" — „Ei freili', dös is der Herr Baron, unser Kirchenpatron."

Mutterglück

(Zeichnung von W. Caspari)



„Das ist ja ein reizender kleiner Bengel. Da kennt wohl Ihr junges Mutterglück gar keine Grenzen, gnädige Frau?" — „Gott ja, man muß den Rummel eben auch mal mitmachen."

Stoßseufzer in der Faschingszeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mit die Redout'n balst mir net gehst! I moan grad 's Herz muaß's mir abdruck'n, wann i siech, wia von dene Schleuder-Ausverkäuf' 's solide G'schäft z' Grund richt' wird."

Die Anzüglichen

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Freſſ'n und Sauf'n und Faullenzen, das wär euch halt ſ' Liebſte!" — „Dös hoſt derrate, Hochwürden, blos vom Cölibat möcht mar nix wiſſ'n!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Doppeltes Unglück

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Harrijeses, wat treckst du for'n Flunsch? Is di de Petersillje verhogelt?" — „Du hast good uzen. Wie mi kummt keen Malleur alleen: gistern starwt mien Ollsch, un hüüt fallt mi mien Snappsbuddel ut'n Finster."

3. Jahrgang **Preis 10 Pfg.** Nummer 45

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980 a.

Eine Fabel

(Zeichnung von E. Thöny)



Der König der Wüste rief: „Ich brauch' eine starke Marine!" — und ein Schiff der Wüste nach dem andern stellte sich ihm zur Verfügung.



Panik

Von V. Plaksa

(Aus dem Russischen von Wladimir Czumikow)

Wir drangen vor.

Es war glühend heiß. Unbarmherzig brannten die Sonnenstrahlen auf die rissige, mit gelblichem, verbranntem Gras bedeckte Erdrinde. Der hohe reifende Mais ließ traurig seine welkenden Blätter hängen; wie eine grüngelbe Mauer stand er, das ganze Feld tot und regungslos.

Die Kompagnie warf sich dort hinein und verteilte sich zwischen den dürren gelben Stengeln. Einige Minuten lang bewegten sich zitternd die goldigen Büschel der Spitzen, flüsterten die in ihrer beschaulichen Ruhe gestörten Blätter — dann war wieder alles still.

Die Leute hatten sich ohne ein Kommando hierher geflüchtet, unordentlich, wie eine Herde erschrockener Tiere, nur vom Gefühl der Selbsterhaltung geführt, von einem mächtigen Instinkt.

Und jetzt lagen sie da, einzeln oder gruppenweise, in düsteres Schweigen versunken, den beizenden Staub schluckend, der von der ausgedörrten Erde aufstieg, keuchend und außer Atem vom schnellen Lauf, und horchten auf den Lärm, der ringsum war. Die Panik, die sie einige Augenblicke vorher so plötzlich ergriffen hatte, begann allmählich zu weichen und dem Gefühle der Scham Raum zu geben.

Vor ihnen, es schien gleich hinter der grüngelben Wand, die sie vom Feinde trennte, knatterten trocken und häufig die Gewehrsalven ... Als wenn auf eine riesige, straff gespannte Haut von oben herab Erbsen geschüttet würden ... Die einzelnen Körner schienen zu fallen und abzuprallen und wieder zu fallen, jedesmal mit demselben trockenen, scharfen Ton.

Zuweilen schwächte sich dieser Ton auf einige Sekunden ab, um gleich darauf zu neuer Stärke anzuwachsen. Und als Begleitung dazu erdröhnte dumpf der Donner der Geschütze, bald in geregelten Zwischenräumen, bald in ein Brüllen und Tosen zusammenfließend, daß die dürre, geplatzte Erde beben machte.

Kaum hatten die Leute sich niedergelegt, so begannen die Kugeln auch hier zu klatschen. Sie durchbohrten die Stengel, rissen die Spitzen der Blätter herunter und pfiffen unheimlich melancholisch durch die regungslose, glühende Luft.

Die Leute lagen immer noch da, ebenso finster, ebenso starr, die Flinte krampfhaft in der Hand haltend, ohne einander anzusehen. Sie schämten sich voreinander. Es verging eine Minute — wo Tod und Verwüstung toben, ist das eine Ewigkeit.

Auf das gelbe Maisfeld, das die hundert Menschen verschlungen hatte, kam ein Offizier zugelaufen. Ohne Säbel, er hatte ihn während dieser wahnsinnigen Flucht verloren, in einem schmutzigen, zerrissenen Leinenrock, an dem hinten einige Knöpfe fehlten, nervös und aufgeregt.

Er befehligte diese Leute, lebte mit ihnen, liebte sie. Er kannte jeden, sein Leben, seinen Charakter. Jetzt führte er sie in den Tod, der ihnen von den Schanzen in der Ferne entgegenflog, mit Gestöhne und Pfeifen durch die Luft sausend, die trockene Erde aufwühlend und aus den Reihen der Leute bald einen, bald den andern reißend. Und sie verließen ihn. Sie hielten nicht aus.

Wie er sie haßte in diesem Augenblick! Bis zu Thränen, bis zur Raserei.

Er lief vor der dichten, schweigenden Pflanzenwand hin und her, ohne rufen, ohne schreien zu können, der Hals war ihm wie von einem Krampf zusammengeschnürt, vor Scham und Verzweiflung.

Sie waren alle hier — er fühlte es, sie lagen hier, zwei Schritte von ihm, von tierischem Schrecken ergriffen, und er hatte nicht die Kraft, sie herauszuholen, sie von neuem zu begeistern.

Der alte braunverbrannte Offizier, der äußerlich einen so rauhen und strengen Eindruck machte, schluchzte plötzlich auf und ließ sich kraftlos auf die heiße Erde nieder, ohne auf die um ihn herum klatschenden Kugeln zu achten, fast dem Wunsche nahe, daß eine von ihnen ihn träfe.

Lohnt es denn noch, nach einer solchen Schmach zu leben? Eine ganze, ganze Kompagnie ... und wo ist sie geblieben? O diese Feiglinge, die niedrigen Feiglinge ...

Die hohen Stengel bogen sich vorsichtig auseinander, und in ihrem grüngelben Rahmen zeigte sich das verlegene alte Gesicht des Feldwebels.

Da sprang der Offizier auf und stürzte sich auf ihn.

„Ah! ... Auch du ... auch du ..."

Der Atem verließ ihn vor Zorn, und er konnte keinen Ausdruck finden, der für den Augenblick paßte.

Der Feldwebel stand da, das Gesicht ein wenig abgewandt, um dem glänzenden Blick seines Vorgesetzten nicht zu begegnen, bleich und fassungslos.

„Herr Hauptmann ... so wahr Gott ... Herr Hauptmann ... bei Gott — ich weiß selbst nicht, wie es kam ..."

„Ah ... du weißt es nicht?"

Und der Offizier schlug ihn auf sein altes, in Kälte und Hitze rissig gewordenes Gesicht, das so hager und blaß war.

„Du weißt es nicht?!"

Der Feldwebel stand stramm, die Hände an der Hosennaht, ohne die Augen von seinem Vorgesetzten zu wenden, ohne den Schmerz des Schlages zu fühlen, ganz von Scham und Reue ergriffen.

„Jawohl, so ... so gehört sich's auch ... Ist das eine Schande —" wirbelte es in seinem alten, schon ergrauten Kopf. Hinten aber, hinter der grünen Wand, wurden immerfort Erbsen geschüttet, bald häufiger, bald etwas seltener. Die Kugeln pfiffen vorbei, ricochettierten auf der Erde und flogen heulend weiter, während die beiden einander gegenüber standen, ohne an die Gefahr, an den Tod zu denken, der die Luft schwängerte, — der eine zitterte vor Entrüstung, der andere erdrückt von der Größe seiner Schuld.

„Wenn man die Kompagnie sammeln ließe, Herr Hauptmann ..."

„Sammeln ließe! Wie soll man sie zusammentreiben, diese Hasen, diese Feiglinge! ..."

„Wenn man sie einzeln beim Namen aufriefe, Herr Hauptmann ..."

Ja, das war eine Idee.

Der Offizier stand vor dem Maiswalde und rief die Namen, laut und ruhig wie auf dem Exerzierhofe, einen nach dem andern.

„Tot! Verwundet! Verwundet! Vermißt!" rapportierte der Feldwebel, die anderen aber traten einer nach dem andern aus dem Dickicht hervor, mürrisch, wütend über sich selbst und alles wegen des einen Augenblicks, in dem sie der schändlichen Schwäche nicht widerstanden hatten.

Schweigend kamen sie hervor, traten ins Glied und stellten sich lautlos hinter ihrem Vorgesetzten auf. Zuweilen hörte man ein saftiges, weiches Aufschlagen und gleich darauf ein qualvolles, ins Herz schneidendes Stöhnen. Aber niemand beachtete es. Die Reihen schlossen sich zusammen, als bemerkten sie den Verwundeten gar nicht, der sich hinter ihnen im Todeskampfe wand, mit vor Schmerz getrübten Augen, blaßroten Schaum auf den trockenen, rissigen Lippen.

Auch der Offizier schien die Gefallenen nicht zu bemerken. Finster und furchtbar stand er da. Das war nicht mehr ihr Vorgesetzter, — ein Richter, ein strenger, grausamer Richter war er.

„Was habt ihr gethan?"

Die grauen, finsteren Gesichter wurden noch finsterer. Totenstille. Nur die Verwundeten schreien und heulen, in unerträglichen Schmerzen sich windend.

„Was habt ihr gethan? Euern Eid habt ihr gebrochen. Des Kaisers Rock geschändet ... Feiglinge, gemeine Memmen!" ...

Ringsum wütete und tobte der Tod, während dieses Häuflein Menschen dastand, ohne ihn zu beachten, ganz in seine eigene innere Welt versunken, an die Gefahr, vor der es eben geflohen war, nicht mehr denkend.

„Den Kaiser habt ihr vergessen ... den Eid! ..."

Irgendwo vom Flügel her ertönte eine hohle, finstere Stimme:

„Quäle uns um Gottes willen nicht länger ..."

Und auch andere Stimmen — ebenso erdrückt und erregt ...

„Wir haben gefehlt ... Nun ... richte uns ..."

Sie drangen ans Ohr des Offiziers und freuten ihn. Dieses „Du" überraschte ihn nicht, er bemerkte es kaum. Seine Augen glänzten fieberhaft, die Brust atmete schwer und ungleich.

„Nun, Kinder, auch ich muß gerichtet werden, weil ich so etwas zugelassen habe. Gehen wir in den Tod!"

Er nahm seine alte abgetragene Mütze vom Haupt und bekreuzigte sich.

„Verzeiht mir, Brüder!"

„Verzeih auch du uns ..."

Und sie gingen.

Der Angriff unserer Truppen war zurückgeschlagen und sie mußten weichen. Auf den schwarzen, vom weißlichen Rauch der Gewehrsalven umzäunten Schanzen erschienen rote Fezs. Der Feind ging zum Angriff über.

Da zog sich hinter dem grüngelben Maisdickicht hervor ein kleiner Haufen Leute. Sie gingen schweigend, in Reihe und Glied, beinahe im Tritt, die Reihen wieder schließend, ohne auf die Verwundeten zu achten, über Leichen stolpernd, — groß und furchtbar ... Vor ihnen ging der Offizier im schmutzigen Leinenrock mit den abgerissenen Knöpfen und fuchtelte mit den Armen, während hinter ihnen die Verwundeten, die noch Kraft genug hatten, nachkrochen — als fürchteten sie, daß der Tod, zu dem sich der kleine Haufe verurteilt hatte, sie meiden könnte. Von hinten her ertönte schrill und schmetternd der Schall der Hörner. Es war das Signal zum Rückzug. Sie aber gingen und gingen immer vorwärts, im selben ruhigen Schritt, ohne auf das Chamadeblasen zu achten. Und wieder tönte es hinten: „Das Ganze" und „Cha—ma—de".

Als die roten Fezs schon ganz nahe waren, pflanzten die Soldaten das Bajonett auf, nahmen das Gewehr zum Sturm rechts und warfen sich dem Feind entgegen. Ein schwaches „Hurra" flammte auf, erlosch, vom wilden Gebrüll der Feinde erstickt, und tönte dann plötzlich von weit hinten als ein starkes mächtiges Echo wieder zurück. Das waren unsere Reserven, die den von der kolossalen Übermacht des Feindes erdrückten Unsern zur Hilfe kamen.

Gegen Abend, als die rote, glühende Sonne, die hinter den fernen Bergen versank, den Himmel mit derselben blutigen Farbe rötete, mit der die Erde besprengt war, da waren die kleinen schwarzen Gräben, die so viel Menschenopfer gekostet hatten, schon unser.

Morgens aber las man im Tagesbefehl von der Heldenthat der Kompagnie, die sich allein auf den angreifenden, nach Tausenden zählenden Feind geworfen hatte und so nach Verlust fast aller ihrer Leute die Möglichkeit gegeben hatte zur Einnahme der kleinen schwarzen Furchen — die dort übrigens, wie sich gehört, mit ihren militärischen Namen Logements und Redouten genannt waren.

Aus unserer Ansichtspostkartensammlung

(Zeichnung von Bruno Paul)



Machiavell

Mein Rat, o junger König, der du fragst,
Riecht brenzlich nicht nach der Gelehrtenlampe:
Stell dich recht nahe an die Bühnenrampe,
Wenn du was Großes, Inhaltsloses sagst;

Umgieb dich, wenn du vor dem Volke tagst,
Mit lauten Helden, stolz auf ihr Getrampe,
Mit Räten, würdig durch die Bürgerwampe,
Doch sorg' für magre, wenn du Ernstes wagst!

Die dumme Menge lauscht dem freien Wort;
Die Klugheit flüstert mit verdecktem Munde
Und scheut den freien Markt und hellen Ort.

Stirbt dir ein Unbequemer, prüf' die Wunde
Und fluch dem Dolch und sprich von Meuchelmord
Und — sorg für Stimmen aus dem Hintergrunde!

Hugo Salus



Lieber Simplicissimus!

Der Doktor, der Apotheker, der Förster und der Pfarrer halten beim „Solospiel“ und beim „neuen Weißen“ seit Jahren fest zusammen. Die wöchentlichen Konvente waren bisher immer im „Weinstock“ gewesen.

Kurz vor Schluß der Osterzeit haben die drei weltlichen Mitglieder des Klubs entdeckt, daß der „Heurige“ im bisher gemiedenen „blauen Affen“ prachtvoll spritzig sei, und verabreden deshalb, heute dem „Weinstock“ untreu werden zu wollen. Wie soll man aber dem im Beichtstuhl sitzenden Pfarrer den Beschluß mitteilen? Der Apotheker entschließt sich endlich, das Nützliche mit dem Unangenehmen zu vereinen und dem Pfarrer schon heute den österlichen Besuch im Beichtstuhl zu machen. Nach der Absolution flüstert er dem Pfarrer schnell zu: „Hochwürden, wir sitzen heut im ‚blauen Affen‘!“

In entrüstetem Tone erwidert ihm dieser:

„Schämen Sie sich was, — das gehört hier nicht hin; — — aber ich komme doch!“

-arzer

Mit welcher Schärfe und mit welch peinlicher Genauigkeit auch in der Provinz die Theaterkritik geübt wird, dafür giebt die „Elbinger Zeitung“ einen treffenden Beweis. Diese brachte in ihrer Rezension über „Fuhrmann Henschel“ folgendes:

3. Dezbr. . . . Warum Herr Raven als Arzt nicht mal an das Bett der Kranken trat, blieb uns unverständlich.

4. Dezbr. In der Kritik von „Fuhrmann Henschel“ ist uns ein Versehen untergelaufen, das wir gern richtig stellen. Herr Raven gab einen Tierarzt, er hatte daher keinen Anlaß, an das Bett der kranken Frau Henschel zu treten.

In der letzten Sitzung der Postkonferenz entschied sich endlich die Frage, ob für den Briefstempel bei der Jahreszahl 1900 für alle Postämter neue Stempel angeschafft werden sollten, oder ob man einfach 00 stempeln könne, wie man bisher nur 98, 99 ꝛc. gestempelt habe.

Eine lange Debatte für und wider. — —

Endlich steht Freiherr von Stumpfsinn auf und sagt:

„Ich bin entschieden dafür, daß neue Stempel mit 1900 angeschafft werden, denn 00 bezeichnet doch stets **den Ort**, aber niemals die Jahreszahl!“

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist die Breslauer Pferdebahn gezwungen, ihren Verkehr bis auf weiteres einzustellen, da ihr Pferdematerial, welches sie aus Dänemark bezieht, über die Grenze geschafft worden ist.



Väterlicher Rat

(Zeichnung von W. Caspari)

„Edgar, du mußt den Leutnants das ‚Äh‘ nicht nachsprechen; das ist ja geistiger Diebstahl.“

Ein rücksichtsvoller Sprößling

(Zeichnung von A. Münzer)



„Weißt du, bei meines Vaters Unbildung vermeide ich es möglichst, in seiner Gegenwart über ein wissenschaftliches Thema zu sprechen; er könnte sich sonst beengt fühlen.“

Alles in Ordnung

(Zeichnung von W. Schulz)



„Auch in berüchtigten Häusern soll Ihr Herr Sohn, der Leutnant, oft gesehen worden sein." — „In Uniform?" — „Nein, in Civil." — „Na, was wollen Sie da noch?"

Zweifel

(Zeichnung von F. von Reznicek)

„Heute ist eine religiöse Aufführung im Waisenhaus. Wenn ich nur wüßte, ob ich dazu das Gebetbuch oder den Operngucker mitnehmen soll."

Ein Finanzgenie

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Donnerwetter, Finanzminister, wo bringst du denn bei den schlechten Zeiten den Haufen Geld her?" — „Ganz einfach, Hoheit, ich habe für Majestätsbeleidigung die Geldstrafe eingeführt."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**



Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft 2c.2c. **aus d. einzus. Handschr.** Näh. kostenl. **P. P. Liebe**, Meister d. Psychographologie, **Augsburg. S.**

Jedermann Schnellzeichner



vor Publik. ohne **jegezeichnet** zu hab., mittelst der **präpar. Geheimblätter** (keine Vorlag.) Stürm. Beifall zu erziel., **Mißling. unmögl.** Lebensgroß: berühmte Männer, Carricat. 2c. auch **nach jed. Photogr.** Jll. Prosp. frei. Muster 60 Pf. fr., 1 Dtz. M. 7. **A. Deutsch, Leipzig I**, Querstr. 8.

Mein „Radler-Zwicker"



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. franco!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Viel Vergnügen

bereitet das **Photographiren!** Wir liefern **vorzügl** Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegeb. Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. **Kein Spielzeug!** Preisbuch u. Probebilder 30 Pfg. **Burckhardt & Diener, Dresden**, Pollerstraße 62.



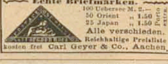
Actmodellstudien, Photogr. Naturaufn. weibl., männl. u. Kinderstud. für Maler, Bildhauer. Neuestes in Stereoscopen. Chansonetten elegant u. chic. Mustersdg. geg. 5, 10 u. 20 M. Nichtconv. wird geg. Rücksdg. des Betrages retour genommen. **Kunstverlag Bloch, Wien I**, Kohlmarkt 20.



Scheithauers Stenographie



Dies ist der siebente Teil des Lernstoffs. *Lehr-* und *Lesebuch* je 60 Pfg. von **Karl Scheithauer, Leipzig-R.**





Um Irrthümer zu vermeiden, **achte** man b. Einkaufe des **allein echten „Adolph Weber's Kräuter-Thee"** darauf, daß jeder Carton m. nebiger **Doppelkopf-Schutzmarke** versehen ist. Käuflich à Mk. 1.— in Apotheken, und direct, jedoch nur bei Bestellung von 5 Cartons von der 1864 gegr. Theefabrik **Adolph Weber, Radebeul-Dresden.**

Stottern

heilt durch neues Verfahren **dauernd**
Sprach-Heilanstalt Basel,
Basel, Feldbergstr. 46.
Garantie! Honorar erst zahlbar nach 6 Monaten.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Curiositäten über **hochinteressante** Bücher u. Photographien. Reiz. Probesdg. v. **100 ganz neuen scharfen Mustern u. einem hochinteressant. Buche** incl. Prachtkatalog mit **neuesten Erscheinungen** vers. discr. geg. vorh. Einsendg. v. **Mk. 5.—**, (Brfm.) Katalog allein **Mk. 1.—**. **Carl Behnke, Bologna** (Italien), Casella 8.

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk. Bielefeld, Siegfriedstr.

Verlag von **Albert Langen** in **München**

Belletristische Novität ersten Ranges

In den nächsten Tagen erscheint:

Marcel Prévost
Der Skorpion.

Einzige, mit Genehmigung des Autors veranstaltete, mustergültige Übersetzung.

Mit Umschlagzeichnung von **Th. Th. Heine.**

24 Bogen in eleganter Broschur M. 4.—.

Dieser Roman zählt zu den grössten Werken Prévosts, er ist von glänzender Schönheit und sehr spannend geschrieben.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunnstr. 9



Billige Briefmarken franko Preisliste sendet **August Marbes, Bremen.**

Scherzmusikinstrumente

aus Pappe



Masken, Kopfbedeckungen
u. sonstige Carneval-Artikel
Neuheiten in Vexir- u. Juxartikel
empfiehlt bei billigsten Preisen
C. Wiedling,
München 8,
Maximilianstrasse 34.
Preisliste gratis u. franco.

„JUS"

bewährtes, von Juristen empfohlenes
Detectiv-Institut
Direktion: **Hermann Schulze,**
Berlin W., Behren Str. 22.
Telephon I 635.
Greift Verbrecher, hilft Unschuldigen, ermittelt Alles.

Hochherrschaftl. Wohnung

München
Leopoldstraße 7/3
sofort zu vermieten.

8 Zimmer, 1 großes Vorzimmer, Küche, Speisek., Badezimmer, Mädchenzimmer, mit 1 Zimmer u. Speicher im Dachgeschoß und 2 Kellerräumen. Hochelegant eingerichtet, mit Gas- und elektrischer Beleuchtung.
Zu erfragen in der **Expedition des Simplicissimus.**



Moritz Hille's neueste Original-Motoren

Grossartige Verbesserungen und **Neuerungen** an **Gas-, Benzin-, Petroleum-, Roh-Naphta-, Acetylen- u. Regenerator-**Gas-Motoren. **Locomobilen, Motorräder und Motorwagen** aller Art.

Vielfach prämiirt.
Inhaber der Königl. Sächs. u. Bayer. Staatsmedaille.
Moritz Hille, Motorenfabrik
Dresden-Löbtau.
Bitte mich nicht mit einer ähnlich lautenden Firma, der ich nicht mehr angehöre, zu verwechseln.



Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den Simplicissimus bez. zu wollen.

Hypnotisiren lernt Jedermann

durch „Anleitung z. Mesmerisiren u. Hypnotisiren", unter Anführung *hochintressanter Experimente* — welche alles das enthällt, was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nöthig ist. **Viele Anerkennungen.**
Der Preis des Buches beträgt einschliesslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen:
„Hypnotic Disc"
Mk. 1,80 Nachnahmespesen extra Ausland gegen vorherige Einsendung von Mk. 2,- evtl. in Marken.
Theodor Ficker, Leipzig. Böhlitz-Ehrenb. No. 18

Act Photograph. nach **lebenden** Modellen, für Künstler. — 20 kleine Photograph. u. 1 Cabinet geg. Voreinsendg. od. Nachn. v. M. 1,50. **Kunstverlag Bavaria, München 12.**

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren).
Tausendfach erprobt! — *Für Kneippkuren geeignet!*
Jeder Dame unentbehrlich!



CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
50,000 Kilos.
TÄGLICHER VERKAUF
Zu haben in allen SPEZEREI-DELIKATESSEN HANDLUNGEN UND Conditoreien.





Photographien, **Aktmodell-stud. f. Künstler,** grösst. u. schönste Kollekt. wirklich künstler. Aufn.! **100 Miniaturphot. und 1 Kabinettbild** M. 3.— **z. Probe.**
S. Recknagel Nachf., München 1.



Echte Briefmarken.

25	Griechenland .	Mk. 1.25
25	Portugal . . .	„ 1.25
100	Spanien . . .	„ 7.50
20	Argentin. Republ.	„ 1.25
30	Cuba	„ 1.75
25	Venezuela . .	„ 2.25
500	Verschiedene .	„ 7.50

Alle verschied. Porto extra. Katalog üb. 2006 Serien grat.
Gegründ. 1866. **W. Künast, Berlin W. 64,** Unter den Linden 15.

Durch **alle Buchhandlungen**, sowie direkt vom Verleger, **Albert Langen, München**, zu beziehen:

Marcel Prévost
Der gelbe Domino.

Die spielende Grazie, der geradezu klassische Leichtsinn, mit dem Prévost seine Stoffe aus der Pariser Gesellschaft behandelt und ihnen so den Duft der unberührten Eleganz läßt, sind einfach bewundernswert.
Preis 1 Mark, Porto 10 Pfg. (Postanweisung).

Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz 2c. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.

100 versch. echte Briefmarken als Salvador, Brasilien, Mexiko 2c. nur **1 Mk.** Preisliste frei. **Georg Buck, Ulm a/D.**









! Hühneraugen !

Wer diese hat und sie vertreiben will, verlange die neuen **Arbenz Patent-Hühneraugen-Auszieher!** Sie sind sehr einfach, handlich, praktisch, imponirend und anerkannt das zweckmäßigste und vorzüglichste Instrument, um Hühneraugen schmerz- u. gefahrlos auszuziehen u. abgestandene harte Haut v. d. Füßen zu entfernen. Keine Blutvergiftungen u. Schmerzen mehr durch scharfe Messer, Pflaster u. Salben. Im Verkauf in ersten Geschäften. Engros bei **P. Arbenz**, Fabrik feinster Schweizer Rasirmesser, Lausanne.



Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt**, beide in München.
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Vor dem Ball

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Ja siehste, das kommt davon, wenn man fünf Ballkleider hat und nur zwei Paar Strümpfe!"

Preis 10 Pfg.

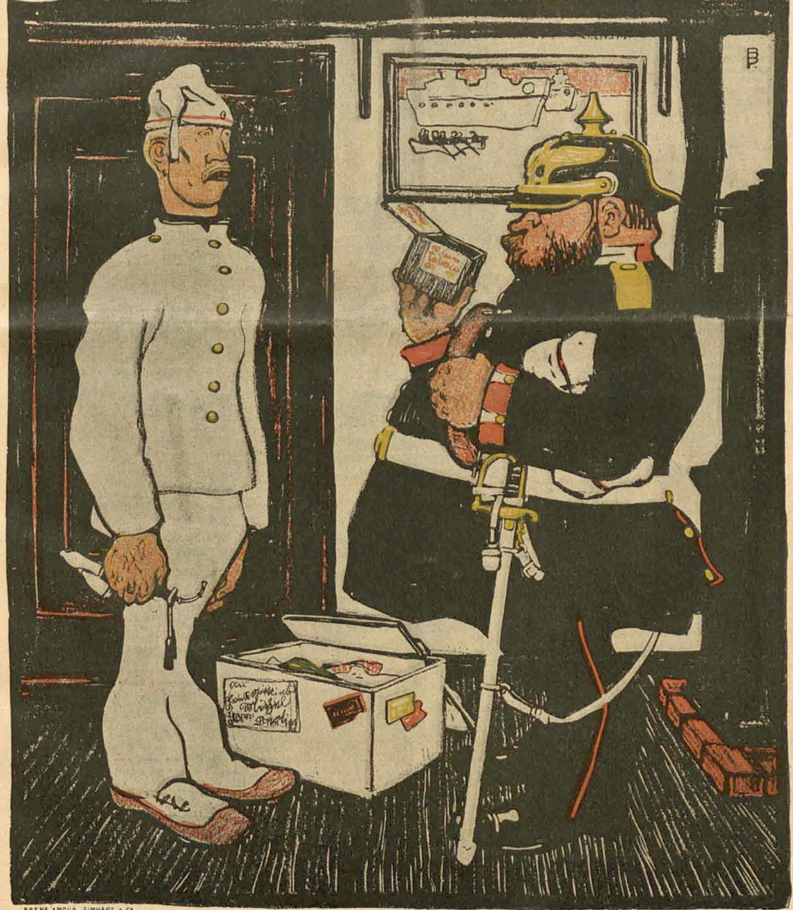
3. Jahrgang | Nummer 46

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980 a.

Zur Militärvorlage

(Zeichnung von Bruno Paul)



BRENDAMOUR SIMHART & Co

„Nee weeßte, Michel, da mußte mir schon mit jreifbare Arjumente kommen, wenn ick dir for diesmal noch det dritte Dienstjahr ersparen soll."

Redouten=Abenteuer

Von

Korfiz Holm

Die Musik spielte einen richtigen Redoutenwalzer. Der Premierlieutenant Westermann faßte plötzlich seinen Freund Börner am Arm und wies mit dem Claque in eine Loge.

„Schaun's mal dahin."

Börner sah in die angegebene Richtung, konnte aber nichts Merkwürdiges entdecken. In der Loge saß ein blonder, junger Herr mit einem decent dekolletierten, scheinbar ganz netten Domino, der aber sein Gesicht außer mit der Larve noch mit einem dichten schwarzen Spitzentuch verhüllt hatte, so daß man über Schönheit oder das Gegenteil kein rechtes Urteil abgeben konnte, zumal auch von der Gestalt hinter der Logenbrüstung nicht viel zu sehen war.

„Ja, wat is denn da los, bester Premier?" fragte Börner, ich kann auf Ehre nischt so besonders Merkwürdiges entdecken. Hä?"

„Aber gehn's doch, schaun's nur mal näher hin."

„Beim Zeus, ich sehe nischt, radikal nischt."

„Ja Herrgott, schaun's doch mal den Herrn an. Den blonden Herrn in der Log'. Ja, kennen denn Sie den net?"

„Bedaure, nein."

„Ja dann. Wenn's das gleich g'sagt hätten, nachher —"

„Jleich jesagt? Ja, Se haben mich ja jarnich gefragt. Weiß ich, wat Sie wollen?"

„Na, das ist auch Wurscht. Das giebt einen Witz. Passens mal auf. Ja, das ist ja ganz klar, daß Sie den net kennen können. Sie sind erst nach seiner Hochzeit hergekommen."

„Ja, wer is es denn nu?"

„Das will ich Ihnen sagen, das ist der Salden."

„Wat für ein Salden?"

„Ach gehns, von dem habens doch g'nug gehört, der Baron Salden, unser Salden, das Urviech."

„Jetzt jeht mir ein Seifensieder auf. Wat sage ich? Eine elektrische Centralstation jeht mir auf. Det is also der berühmte Baron. Sieht aber jarnich so wild aus. Man könnte jlauben, er frißt aus der Hand."

„Das ist ganz richtig. Seit dem halben Jahr, seit der Hochzeit, sieht man ihn nimmer am Stammtisch. Und was hat der früher auf die andern g'schimpft, die sich verheirat ham und nimmer kommen sind. Der frißt der Frau Gemahlin fein aus'm Handerl."

„Na, jetzt scheint sich der Jubeljreis doch wieder zu bessern. Wenn er schon auf Redouten jeht —"

„Daß Sie sich fei net irren, Doktor, mein' Kopf möcht' ich doch drum verwetten, der Domino, den er bei sich hat, ist seine Frau Gemahlin."

„Seine Gattin? Unmöglich?"

„Warum? Wissens, ich kenn' viele Damen aus der besten G'sellschaft, die ein Jahr ihres Lebens hingeben würden, wenns einmal eine Redout' sehn dürften. Schauns, die Weiber bilden sich was ein, was da los sein muß. Sie wollen net ums Verrecken glauben, wie fad das meistens zugeht auf den Redout'n. Na schaun's, da wird's die Frau Baronin halt kitzelt ham, und weil der Herr Gemahl so schön aus'm Handerl fressen, ist es gegangen."

„Det finde ich doch stark," sagte Börner erstaunt.

„Stark? Ach lassens mich aus mit Ihre norddeutschen Ideen. Stark find ich nix dabei. Aber wissens, wie ich das find'?"

„Nee."

„Dumm find ich's, saudumm. Wenn man das bedenkt, der Salden, der so bekannt war bei den Weibern, wie ein bunter Hund, grad ausgesucht, der Salden muß seine Frau auf die Redout' führ'n. Na wart, dir treiben wir's schon ein. Das wird eine Viecherei, wie lang keine mehr da war."

Er ließ seine Blicke über die vorbeipromenierenden Leute schweifen. Schließlich hatte er gefunden, was er suchte. Er rief eine Maske an:

„Du, Betty."

„Grüß di Gott, Schwarzer," lachte sie und kam auf ihn zu und gab ihm eine Hand. Schön gewachsen war die Betty nicht gerade, etwas zu füllig, und auch nicht eben überwältigend geschmackvoll kostümiert, hellblau und weiß, Matrosenkragen: deutsche Flotte, Ruderklub oder so was. Aber unter der Larve blitzten ihre Augen ungeheuer übermütig hervor, und sie hatte einen fidelen, üppigen Mund und blendend weiße Zähne.

„Das ist die Betty," sagte Westermann vorstellend.

„Freut mich unjemein," schnarrte Börner, „jnädiges Fräulein sind wohl die deutsche Zukunft, die auf dem Wasser liegt."

„Uijeh, die Sprüch'," lachte Betty, „wissens was? Ich bin an Münchnerin, und wanns es wissen woll'n, bin ich —"

„Ja," sagte Westermann, „ich weiß schon, auf der Schwanthaler Höh bist geboren."

„Da muß i schon schön bitten, du Tepp. Ich bin in der Perusastraß'n geboren, daß du's weißt. Und Wasser mag ich keins als a rechte Münchnerin."

„Jnädiges Fräulein ziehen Sekt vor?" fragte Börner.

„Dös kennst. — Geh, Schwarzer, zahl an Sekt."

„Von mir aus," sagte der Premier, „weil's gleich ist."

„Wir haben's ja, es is nich wie bei arme Leute," sekundierte Börner.

„Gel' ja, dös is g'scheidt, gehn mir!"

„Halt an," sagte Westermann, „so geht's fei net. Z'erst mußt dir dein Sekt verdienen."

„Sie Schlimmer," sagte Betty mit einem koketten Seitenblick.

„Nein, schau mal da nüber in die Log'."

Er faßte Betty unter den Arm und zeigte hinüber.

„Die Log', in der wo der blonde Herr sitzt? — Au, zwickens mich doch net, ich kann das für den Tod net leiden."

„Kennst du den Herrn?"

„Na, ich kenn ihn net."

„Du, Betty, mit dem kannst einen ganz vorzüglichen Witz machen. Du machst ja so soviel Viechereien."

„Geh, sagens es mir. Aber nachher krieg ich auch mein' Sekt."

„Freilich kriegst ihn. Aber jetzt gieb fein Obacht." Und Westermann begann Betty mit halblauter Stimme seine Instruktion zu geben.

* * *

Die Saldens langweilten sich ziemlich in ihrer Loge. Schließlich sagte die Baronin:

„Hör mal, Alfred, findest du nicht, es wäre gescheidter, wir gingen."

„Allerdings," sagte Salden verbissen. Er war schon den ganzen Abend wütend.

„So langweilig hätte ich mir so eine Redoute doch nicht vorgestellt. Wenigstens auf einigermaßen schöne Kostüme glaubte ich rechnen zu können. Aber das ist ja unglaublich. Sieh doch nur zum Beispiel das weißblaue Etwas, das da quer über den Saal herüber kommt, das Matrosenkostüm. Wie geschmacklos. Und so sind sie alle."

„Ich habe es dir ja gleich gesagt, Emmy. Aber du wolltest ja durchaus auf die Redoute."

„Aber dann begreife ich doch absolut nicht, daß ihr Männer immer auf diese Redouten geht und euch da gut amüsiert?"

„Ja, Gott, ich begreife es heute auch nicht mehr, Schatz. Aber für Junggesellen und allerdings auch für viele Ehemänner haben diese Redouten einen großen Reiz."

„Ja, worin liegt der aber?"

„Das ist schwer zu erklären, aber es ist so. Jetzt gehn wir aber wirklich," sagte Salden, der froh war, so durchgekommen zu sein, ohne von einer Bekannten aus früheren Tagen angequasselt zu werden.

Schon aber nahte sich das Verhängnis. Das weißblaue Etwas, das Frau Emmy vorhin so kritisch betrachtet hatte, trat in die Loge, streckte dem Baron die Hand hin und sagte freundlich lächelnd:

„Grüß di Gott, Schnuckerl. Na, was is denn? Magst denn du mir keine Hand geben? Was ist das überhaupt's? Bist bös mit mir, Schnuckerl? Hab ich dich beleidigt auf's letzte mal, daß du nimmer kommen bist? Drei Wochen schon hab ich dich nimmer g'sehn. Und ich bin mir doch keiner Schuld bewußt. Mir ham uns doch immer ganz gut amüsiert mitanand, gel'?"

Salden war zuerst sprachlos vor Wut und Schrecken. Er schaute zu seiner Frau hinüber und suchte ängstlich die Wirkung dieser Worte auf sie zu ergründen. Sie saß da und riß hastig an ihrem Spitzentaschentuch. Dann aber fuhr er auf die weißblaue Donna los:

„Was fällt Ihnen eigentlich ein, Sie — Sie unverschämte Person? Ich kenne Sie nicht. Wie kommen Sie überhaupt dazu, mich hier in dieser Weise zu belästigen?"

„Uijeh, du wirst mi net kennen. Die Betty wirst net kennen. Dös könnt dir grad passen, Alfredl. Weißt, ich gönn dich der andern. Geh von mir aus, mit wem daß du magst. Aber deine Betty brauchst deswegen net zu verleugnen, Herr Baron von Salden. Ich find schon an andern, brauchst di net z' fürchten, du Tepp, du damischer!"

Damit ging sie und schlug die Logenthür hinter sich zu. Salden sah ängstlich zu seiner Frau hinüber.

„Emmy," bat er, „du wirst doch nicht glauben, was diese Person gesagt hat? — Emmy, ich kenne sie ganz bestimmt nicht."

„So?" stieß sie hervor, „aber sie kennt dich?" Und sie begann zu schluchzen.

„Emmy, um Gottes willen, wie kannst du so etwas glauben?"

„Und vor drei Wochen noch!" schluchzte sie.

„Aber Emmy, ich kenne sie nicht. Ich weiß nicht, was das ist. Vielleicht ein Scherz von einem Bekannten."

„Ja, das klingt sehr wahrscheinlich," sagte sie höhnisch und sprang plötzlich auf: „Aber ich weiß, was ich thu. Ich will mich auch amüsieren auf der Redoute. Ich geh hinunter, ich such mir auch einen Kavalier. Und wehe dir, wenn du mich störst, ich sage der ganzen Welt, wer du bist und was du gethan hast. Ich schreie es öffentlich in den Saal hinaus. Verstehst du mich? Ich schwöre es dir."

Damit war sie aus der Loge hinaus und hatte ihm die Thür vor der Nase zugeschlagen.

Er stand ganz verdutzt, dann lief er ihr nach und holte sie ein.

„Emmy," bat er, „Emmy, so sei doch vernünftig. Das ist ja verrückt. Emmy."

„Nein, nein, nein," sagte sie eigensinnig.

„Aber Emmy, bedenke doch nur —"

„Nein, laß mich, du weißt, was ich dir gesagt habe. Laß mich."

„Emmy —"

(Zeichnung von Chéret)

In diesem Augenblick stellten sich ihm drei Dominos in den Weg und riefen durcheinander:

„O je, der Baron. Geh her, Baron, zahl an Sekt. Na, na, mir lassen dich net aus."

Er wehrte sich aus Leibeskräften gegen die drei Mädel, aber sie hängten sich mit Lachen und Geschrei an ihn und ließen nicht locker. Als er sich endlich losgemacht hatte, war Emmy verschwunden, und er begab sich erregt auf die Suche.

* * *

Als Emmy in den Tanzsaal kam, wurde sie beim Arm ergriffen. Der Herr sagte: „Geh mit, schöne Maske, wir haben einen fidelen Tisch, da giebts Sekt."

Sie schaute zweifelnd von der Seite zu ihm auf. Er sah ganz anständig aus. Ein Korpsstudentengesicht mit vielen Schmissen. Kleidung und alles deutete auf einen Angehörigen der besten Gesellschaft. Also? Sie wollte es ja, warum also nicht? Sie sagte in einem so entschlossenen Ton, daß er darüber lachen mußte: „Gut!"

Er schob seinen Arm unter ihren und führte sie aus dem Tanzsaal. Es war ihr ein neues und unangenehmes Gefühl, wie er ihren Arm an sich drückte. Aber sie biß die Zähne zusammen und wehrte ihm nicht.

An dem Tisch, wohin ihr Kavalier Emmy führte, saßen schon mehrere Herren, augenscheinlich Studenten, und auch ein ganz fescher Domino saß da, der die Larve abgenommen hatte und vergnügt mit dem geröteten Gesichtchen in die Welt schaute und sein Mündchen in einer Tour spazieren führte. Emmy taxierte sie auf eine Kellnerin. Es konnte aber auch etwas „Schlimmeres" sein. Nur zögernd setzte sie sich an den Tisch, an dem das Mädchen saß.

Ein allgemeines Hallo begrüßte die beiden. Einer der jungen Herren rief:

„Das ist gescheidt. Wißt ihr, es sieht schon gar zu schuntig aus, wenn an einem Tisch vier Herren mit einem Domino sitzen."

„Ja," sagte der kleine Domino, „wann dir dös z' schunti is, warum gehst nachher net und holst dir an Domino? Du hast halt wahrscheinli kei Geld, um dir an' z' leisten."

„Du, thu dein Visier runter," sagte ihr Kavalier zu Emmy.

„Nein, nein, unter keiner Bedingung," wehrte sie hastig und ergriff, um sich Mut zu machen, ihr Glas und trank es aus.

„Schau mal einer die fade Nock'n," rief der kleine Domino, „die Angst, wo's hat. Schau, schau, dö is echt. Fehlt blos noch, daß 's sagt, sie fürcht', ihr Mann könnt kommen. Dös bringt manche firti. Dös san immer die schlimmsten, die wo so fad thun. Interessant will 's sich machen."

Emmy antwortete nichts. Sie fühlte sich angeekelt von dem Ton. Die jungen Herren aber lachten von Herzen dazu und stimmten bei und drangen immer wieder in Emmy, sie sollte die Larve abnehmen. Aber schließlich wurde ihre fortgesetzte Weigerung ihnen langweilig, und sie hörten auf.

Emmys Kavalier fing nun langsam an, zärtlich zu werden. Zuerst fuhr er mit der Hand in ihren halblangen Ärmel und tätschelte ihren Oberarm.

„Nein, lassen Sie das," schrie sie fast auf und stieß ihn fort.

„Jessas na," kreischte der Domino, „thut die unschuldig!"

„Geh, Pepi, du hast noch nie unschuldig gethan?" lachte einer der Herren.

„Na, mir wars gnua. Dös wär' ja bereits Ironie."

„Ja, wie kann man nur so fad sein?" sagte Emmys Kavalier. Dabei umschlang er sie und wollte sie auf den Mund küssen. Während sie sich wehrte, sah sie plötzlich ihren Mann in der Thür erscheinen. Mit aller Kraft machte sie sich los und stürzte auf ihn zu. Hinter ihr her tönte Pepis Stimme:

„Schau, schau, die is echt. Ihren Schatz hat's dabei, aber bei andere Leut' Sekt freischlucken, dös könnt ihr so passen!"

„Nach Hause," herrschte Emmy ihren Mann an. Und sie gingen. Sie war verzweifelt, er war wütend.

Es dauerte Tage, bis alles im alten Gleis war.

Frau Emmy aber hat sich nie wieder gesehnt, eine Redoute zu besuchen.



(Bruno Paul)

Bei „Schippanowsky"

(Zeichnung von C. Schnebel)



(**Berliner, imitierend:**) **„Nua, wohs sahns denn fir ah Lohndsmännin, Fräulein?" — „Quatsch doch nich, Duffel!"**

All right

Wir können nicht das Tiefste schaun
Und stumm drin untertauchen.
So sind wir nur als Musjöh Clown
Zweckdienlich zu gebrauchen.

Die Schönheit und die Tragik mimt
In Seide und auf Stelzen.
Herr Publikus wird hochgestimmt,
Und weiche Seelen schmelzen.

Man stolpert mit besoffnem Schritt
Durch Himmel und durch Höllen
Und mißt sein Lebensfädchen mit
Megalomanen-Ellen.

Und ist vorbei der Rausch und Flug,
Dann platzt man sich auf Stühlen.
— Nun gilt es, bis zum nächsten Zug
„Die Pausen auszufüllen."

Freund Aujust, hilf itzt aus der Not
Und sattle deinen Grauen.
Beschmier die Nase purpurrot
Und ockergelb die Brauen.

Und was du sprichst und was du schreibst,
Mußt du erst grell bemalen.
Je bunter du den Schwindel treibst,
Je besser wird man dich zahlen.

Dr. Owlglaß

Lieber Simplicissimus!

Herr Oberleutnant von Vollwitz-Wollwitz, der in seiner kleinen Garnison mehrere Wochen lang der jüngsten Tochter des Bankiers Rindhausen nicht vergeblich Cour geschnitten hat, wird plötzlich versetzt. Bei seinem Abschiedsbesuch setzt es beinahe Thränen, nämlich seitens des Fräuleins. Der brave Herr Leutnant, der mehrmals „ewige Treue" geschworen, wird gebeten, einen Vers in das Poesiealbum zu schreiben. „Wenn's geht, von Ihnen selbst," meint Nelly. v. Vollwitz-Wollwitz glaubt, daß es geht, und begiebt sich zu seiner schwierigen Dichtung ins Nebenzimmer, wo er sofort den Pegasus besteigt. Nach einer Viertelstunde kehrt er schnurrbartdrehend zurück und giebt auf allgemeinen Wunsch das Produkt seiner Muse zum besten. Der Vers lautete:

Ach, ich fühl's, es ist verschwunden
Unsrer Liebe zartes Glück,
Kehrten einmal nur die Stunden,
Wo ich das Vergnügen hatte, Sie, mein hochverehrtes
gnädiges Fräulein, zum erstenmal zu sehn, zurück!

vib.

Eine Bauernfrau kommt weinend zum Pastor. Sie hat gehört, im Himmel herrsche eitel Freude und Lust, es wäre dort ewige Kirmeß und ewiger Tanz. Auf die Frage des Pastors, ob ihr diese Aussicht denn so schrecklich wäre, antwortet sie schluchzend: „Nä, für mi selbst nit; aber mir habbe den Vatter nur im Hemd begrabe." — „So, so," tröstete der wackere Seelenhirt, „macht nix, da kann der Vatter ja so'n bische langs de Wänd' chassiere."

-arzer

Noch immer begegnet man Leuten, die keine Dekoration besitzen. Es liegt darin zweifellos eine große Ungerechtigkeit, und mit Freuden begrüßt jeder Einsichtige die Nachricht von der Stiftung eines neuen Ordens, des „Ordens der Zeitgenossen", mit dem jeder Deutsche seine Brust zu schmücken hat, zum Zeichen des, daß auch er an diesen glorreichen Zeiten teilzunehmen gewürdigt war.

Die Verteilung an die noch ungeborene Generation wird, im Interesse promptester Erledigung, den Hebammen übertragen werden.

Der einfach und natürlich geschmackvoll gehaltene Orden aus Talmi-Messing trägt in Kanzleischrift die Devise: „Ducken, schlucken, nicht mucken!"

Auf der Redoute

(Zeichnung von E. Thöny)



„Fräulein, warum tanzen Sie nicht? Ist Ihnen unwohl?“ — „Na! Aba d'Nudeln schteßen mir so aufa.“

Demaskierung

(Zeichnung von A. Münzer)



„Ob ich mich wohl demaskiere?" — „Ja, zeig her den Rest!"

Ein Gentleman

(Zeichnung von E. Thöny)



„Gel', wann di dürscht, nacha kimmst, du Schlamp'n, du ausg'schamter!"

Die Hauptsache

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Siehst du's, Alte, demaschkiert is a ganz a andrer Schwung; was hilft uns die ganz' Protzerei, wenn d' Leut net wissen, wer mir san."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

„Der Frahßee"

(La Française)

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Mein Herz, das ist ein Bienenhaus — — —"

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang

Nummer 47

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

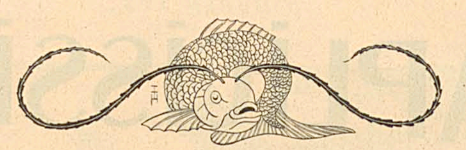
Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Die Tropenuniform

(Zeichnung von E. Thöny)



„Sie — — der Maskenrummel hört jetzt auf! Heut is Aschermittwoch!"



Aschermittwoch

Heidi, du bunte Narrenwelt,
Heidi, verrücktes Leben,
Du wilder Tanz ums fette Geld,
Du nimmermüdes Streben
Nach eitler Ehre, windigem Tand,
Wann wird der Tag erwachen,
Wo sie im weiten, deutschen Land
Mit dir den Kehraus machen?

Wann kommt er, den wir herangewacht
In dunkler Zeit vergebens,
Wann tönt in den Trubel der wüsten Nacht
Der dröhnende Schritt des Lebens?
Vergeblich Fragen. Die Zukunft schweigt,
Der Sand rinnt still im Glase,
Und aus dem großen Sumpfe steigt
Gemütlich Blas' um Blase.

Da horch, aus dunkler Ferne zieht
Ein heller Ton, wie Glockenläuten —
Was soll das leise klingelnde Lied,
Was soll der Ton bedeuten?
Und mancher arme Schläfer erwacht
Und fragt sich froh erschrocken:
Wer läutet der tollen Faschingsnacht
Die Aschermittwochglocken?

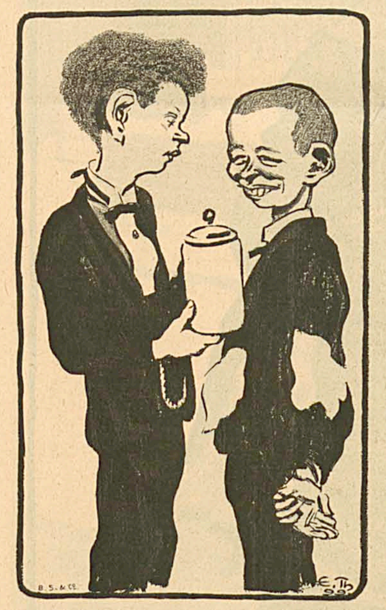
Ich kann es euch sagen, der närrischen Zeit
Wagt nur der Narr zu trotzen.
Er läutet, ob alles Zeter schreit,
Die Streber, die Heuchler, die Protzen.
Und ob ihm die Wächter der tollen Welt
Auch Ketten und Block besorgen,
Er läutet weiter, bis sonnendurchhellt
Aufsteigt der neue Morgen.

Jawohl, er läutet, solange der Sumpf
Gemütlich die Blasen läßt steigen.
Solange Dünkel und Dummheit Trumpf,
Bringt ihn kein Gott zum Schweigen.
Lang wird das dauern, doch kränkt's ihn nicht,
Er wird noch ein alter Knabe,
Denn erst, wenn alles rein und licht,
Trägt er sich selbst zu Grabe.

Hase

Des Piccolos Klage

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jede Nacht erst um vier Uhr ins Bett und früh um sieben Uhr wieder 'raus! Wenn der Fasching nicht jetzt gar wär', ging mir's noch wie meinem Vater; der ist auch schon als Piccolo gestorben."

Nächtliche Unterhaltung

Von **Jeanne Marni**

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen
von **Paul Bornstein**

Herr von Grangel, 52 Jahre alt.
Claude, 24 Jahre alt.
Ein Freund. Von jener unbestimmten Sorte, der man, wenn man sie zufällig trifft, angelegentlich die Hand drückt, oft ohne daß man in der Lage wäre, ihren Namen zu nennen.

Es ist halb ein Uhr nachts. Die drei Männer kommen aus dem Vaudeville, wo sie soeben „Le Partage" gehört haben.

Der Freund (den Kragen seines Überziehers hochklappend): „Kehren Sie zu Fuß heim, Claude?"

Claude: „Ja!"

Herr von Grangel: „Ich auch."

Der Freund: „Dann werde ich Sie ein Stückchen begleiten. (Er atmet tief auf.) Ah . . . wie wohl einem die frische Luft thut! Ich gestehe, ich bin total entzwei . . . Der Todeskampf der Réjane fiel mir auf die Nerven."

Herr von Grangel: „Ja, er ist wirklich ergreifend — der Todeskampf. Ein wenig zu echt vielleicht. Ich kann das Peinliche auf der Bühne nicht leiden. Die Sache hätte etwas Lustiger enden können."

Claude: „So etwa mit einem Ballett?"

Herr von Grangel: „Halte mich nicht zum Narren! Ich weiß nicht, wie ich das Ding hätte schließen lassen. Das ist auch nicht mein Metier, ich bin nicht Schriftsteller. Aber an Stelle des Dichters hätte ich schon irgend was gefunden . . . einen Tric. Die Kerle sind doch sonst um so was nicht verlegen . . . um einen kleinen Kniff, meine ich; und der Zuschauer hätte seinen Trost, bevor der Vorhang fällt."

Claude: „Ja! So ein Todeskämpfchen mit Busen- und Achseleffekten."

Der Freund: „Ei, spotten Sie nicht über die Achseln, mein Lieber! Ich kenne eine niedliche, kleine Frau, die ihr Glück einzig ihren Achselhöhlen verdankt. Nur diesen! Weiter hat sie absolut nichts, das gute Kind, aber das hat sie. Verdammt, und ob sie's hat! Wissen Sie, nach was ihre Achselhöhlen riechen?"

Herr von Grangel: „Nein! Aber ich kannte eine polnische Fürstin, sonst gar nichts Besonderes, die hätte die Chrysanthemen zum Duften gebracht. Wenn sie die Arme hob, das war zum Entzücken."

Der Freund: „Die kleine Freundin, die ich meine, riecht nach frischgemähtem Heu. Aber thatsächlich . . . nach frischgemähtem Heu. 's ist, als wär' man auf einer Wiese."

Claude: „Mit einem Kalbe."

Der Freund: „Wie? . . . Mit einem . . . Ach so, ja! (Er lacht entgegenkommend.) Übrigens . . haben Sie Fanny Craindot im ersten Rang gesehen?"

Herr von Grangel: „Ja. Sie trug einen ungeheuren Hut, der ganz mit Brillanten besetzt war. Einen wahren Leuchtturm! Ein schönes Weib — diese Fanny!"

Der Freund: „Aber sie hat häßliche Knie. Denken Sie nur, sie war empört über die Rolle der Samary; besonders darüber, daß die Samary selbst der Réjane einen Spiegel reicht. ‚Das thäte eine Mutter niemals', sagte sie zu mir."

Claude: „Haha . . wenn man bedenkt, was Mama Craindot alles bereitwillig für ihre Tochter thut . . . . alle die abendlichen Vorbereitungen. Das ist wirklich amüsant. Ach! Die Scham der Dirnen: Wer wird überhaupt von der sittlichen Entrüstung der Dirnen sprechen? — Freilich, wundern darf man sich über nichts mehr. Haben Sie Frau Hattroit gesehen? Sie saß zwischen ihrem Mann und ihrem Liebhaber. Als die Réjane, zerrissen von Schmerz und Liebe, das Geständnis macht, daß sie zwei Männern angehöre, rief sie laut: ‚Aber, das ist ja schmachvoll!' — Ich hab's mit eigenen Ohren gehört."

Der Freund: „Na, mein Lieber, das Geständnis hätte sich die Réjane am Ende auch wirklich schenken können. Eine vernünftige Frau spricht über solche Dinge nicht. Wenn ich eine verheiratete Geliebte hätte, die mir von den Beziehungen zu ihrem Manne spräche, ich glaube fast, ich würde ein Vorurteil gegen sie bekommen. Und damit möcht' ich mich verabschieden. Ich gehe rechts. Ich kenne einen, der in fünf Minuten in seinem Bette liegen wird. Gute Nacht!" (Sie bleiben einen Augenblick stehen. Händedruck. Der Freund entfernt sich.)

Herr von Grangel: „Der Dummkopf! (Kurzes Schweigen.) Wie geht es deiner Mutter?"

Claude: „Besser."

Herr von Grangel: „Ich habe sie bis jetzt nicht besuchen können."

Claude: „Und daran haben Sie wohl gethan."

Herr von Grangel: „Ist sie mir böse?"

Claude: „Nein! Aber ich . . . bin Ihnen böse, und weil wir gerade allein sind und der Dummkopf sich gedrückt hat, so ist es mir außerordentlich angenehm, daß ich mich mit Ihnen einmal gründlich aussprechen kann."

Herr von Grangel: „Zügle deine Worte! Vergiß nicht, zu wem du sprichst!"

Claude: „Das vergesse ich nicht. Hören Sie! Es ist nun genug: Ich verbiete Ihnen — verstehen Sie mich? — Ich verbiete Ihnen, das Haus meiner Mutter jemals wieder zu betreten."

Herr von Grangel: „Du verbietest mir? Du bist wohl verrückt geworden?"

Claude: „Also — ich verbiete es Ihnen. Ich wünsche keine Wiederholung dessen, was gestern geschah. Zu lange schon erträgt meine Mutter Ihre Anmaßungen und Brutalitäten. Gestern haben Sie es gewagt, Hand an sie zu legen. Stimmt das?"

Herr von Grangel: „Ich schulde dir keine Antwort; ich gestehe dir nicht das Recht zu, mich zu verhören. Was zwischen deiner Mutter und mir vorgeht, kümmert dich gar nichts."

Claude: „Pardon! Das kümmert mich sehr viel. Ihnen danke ich eine trostlose, eine völlig verwüstete Jugend. Ich brauche Ihnen die Gründe nicht zu sagen; die kennen Sie selber."

Herr von Grangel: „Ich kann doch nichts dafür, daß ich als verheirateter Mann dich nicht anerkennen konnte! . . ."

Claude: „Darum handelt es sich nicht, darauf spiele ich nicht an. — Was konnte mir daran liegen, Ihren Namen zu tragen, wenn das Leben meiner Mutter dadurch nicht gebessert würde. Sie haben sie gepeinigt, das muß ein Ende haben! Ich bin nicht mehr jung genug, sie leiden zu sehen, ohne sie zu verteidigen! Einen in Liebe begangenen Fehltritt mit einem ganzen Leben voll Thränen und Worten bezahlen zu sollen, das ist denn doch zuviel verlangt. Sie hält das nicht mehr aus; sie ist müde zum Sterben. Und ich bin auch müde. Machen wir also ein Ende!"

Herr von Grangel: „Sprich leiser, und in anderem Tone! Deine Mutter hat mich geliebt, ich habe sie auch geliebt — mehr, ich liebe sie noch! Und kein Mensch, niemand, verstehst du, wird mich daran hindern, zu ihr zu gehen. Du so wenig, wie irgend ein anderer. Die Gewohnheit fünfundzwanzig langer Jahre weicht nicht der erstbesten Laune eines jungen Burschen. Denkst du denn, ich habe Furcht vor dir?"

Claude: „Ja."

Herr von Grangel: „Furcht? Ich? Du wirst grotesk, mein Junge. Jetzt schweig aber!"

Claude: „Sie wissen bei sich recht gut, daß Sie Furcht vor mir haben. Sie wissen, daß ich stark bin, daß ich Sie zerbrechen könnte, wenn ich wollte!"

Herr von Grangel: „Du sprichst wie ein Fuhrknecht, wie ein Zuhälter."

Claude: „Ich spreche wie ein Mann. Also — nicht wahr, Sie haben verstanden? Sie werden nicht mehr zu uns kommen?"

Herr von Grangel: „Ah, kommst du mir so? Warte mein Junge! Ich werde heut abend zu euch kommen! Zu deiner Mutter! In mein Haus. — Denn du unverschämter Patron vergißt, daß es im Grunde mein Haus ist! — Noch heut abend komme ich; nein — sogleich, in diesem Augenblick! Ja! In diesem Augenblick! Und wenn es mir paßt, werde ich vor morgen früh nicht fortgehen!

Claude (die Zähne knirschend:) „Hüten Sie sich!"

Herr von Grangel: „Siehst du! Da sind wir ja schon vor der Thür! Ich werde zugleich mit dir eintreten." (Er schellt; die Thür öffnet sich.)

Claude (die Arme ausbreitend, um ihn am Eintritt zu hindern): „Hüten Sie sich!"

Herr von Grangel: „Willst du mich jetzt hineinlassen, ja oder nein?"

Claude: „Nein!"

Herr von Grangel: „Das wollen wir doch mal sehen." (Er versucht, an Claude vorbeizukommen.)

Claude (ganz leise): „Hinaus!"

(Herr von Grangel thut einen Schritt in den Treppenflur. Claude packt ihn brutal. Während einiger Sekunden ringen die beiden Männer schweigend miteinander.)

Claude: „Hinaus mit dir!"

Herr von Grangel (indem er sich zu befreien versucht): „Laß mich los! Ich sage, laß mich los! . . . Wirst du mich loslassen?"

Claude (in gleichem Tone): „Hinaus mit dir!"

Herr von Grangel: „Laß mich los, sag' ich. Ah — ah — Luft! — Ich er . . . ersticke!

Claude: „Also — hinaus mit dir!"

Herr von Grangel: „Aaaah! Aaaah! Luft! — Genug! — Genug! — Aaah — ich gehe . . . ja . . . schon . . . ja! . . . ja! . . ."

Claude (versetzt ihm einen Stoß, daß er aufs Pflaster fällt; dann, die Thür schließend): „Leben Sie wohl, Herr Vater!"

Herr von Grangel: „Halunke!"

(Er steht auf und hebt seinen Hut auf, den er dann mit dem Ärmel abwischt. Noch ganz betäubt, etwas schwankend, sieht er sich um. Die Straße ist verlassen. Niemand sah, wie er sich mit seinem Sohne balgte. Er ermannt sich, befühlt sich. Er ist zerschlagen. Aber doch nicht sehr! Er wirft einen Blick auf das dunkle, schlummernde Haus, das er nicht mehr betreten darf, und geht. Er geht im behaglichen Schlenderschritt eines Herrn, der nach einem netten Theaterabend noch ein wenig frische Luft schöpfen will, bevor er nach Haus zurückkehrt.)

Lieber Simplicissimus!

Ein Mann liebte Klöße über alles in dieser Welt und aß alle Abende davon. Jeden Morgen früh, ehe er zur Arbeit ging, stärkte er sich noch mit ein paar kalten Klößen, die vom Nachtmahl übrig geblieben waren.

An einem dunklen Wintermorgen hört die Frau, die noch im Bett liegt, ihren Mann in der Eßstube kauen.

„Frau! Dies hier ist kein Kloß!"

„Aber gewiß! Hast du die Terrine nicht gefunden?"

„Ja, aber — (kauend) — nein, dies kann kein Kloß sein!"

„Dummheiten!"

Nach einer Weile hört sie ihn schwer kauen. Dann:

„Nein, zum Teufel, das ist kein Kloß!!"

Die Frau geht ärgerlich mit der Lampe zu ihm hinein und findet ihn mit einer toten Ratte in der Hand.

Pfiff.

Bob geht mit einem Kreditbrief auf Bankhaus Brown & Co. nach Bengalen auf die Tigerjagd.

Telegramm von Brown & Co. an Bobs Familie:

„Bob Tigerjagd verunglückt."

Antwort: „Sendet Leichnam."

* * *

Nach längerer Zeit Telegramm von Familie an Brown & Co.: „Irrtum, hier Tiger anstatt Bob."

Antwort: „Kein Irrtum, Bob im Tiger."

Pfiff.

In einem deutschen Staatsinstitut wurden die Angestellten erst von den Direktoren an mit „Hochwohlgeboren" tituliert; darunter war man, wenn nicht adelig, nur „Wohlgeboren". Ein Direktor mußte nun wegen Erkrankung für längere Zeit beurlaubt werden; inzwischen wurde der rangälteste Beamte mit seiner Vertretung betraut. Um dieses Verhältnis auch äußerlich zu kennzeichnen, trugen die vom Ministerium an den Vertreter einlaufenden Schriftstücke in dieser Zeit die Aufschrift: „Herrn N. N., derzeit Hochwohlgeboren."

Dr.

Befähigungsnachweis

(Zeichnung von W. Caspari)



„Auf Grund welcher Fähigkeiten soll ich Sie denn für meine Bühne engagieren?" — „Ich habe in dem Gelbenthalschen Sensationsprozesse eine Rolle gespielt." — „Sie sind engagiert."

Am Faschings-Dienstag

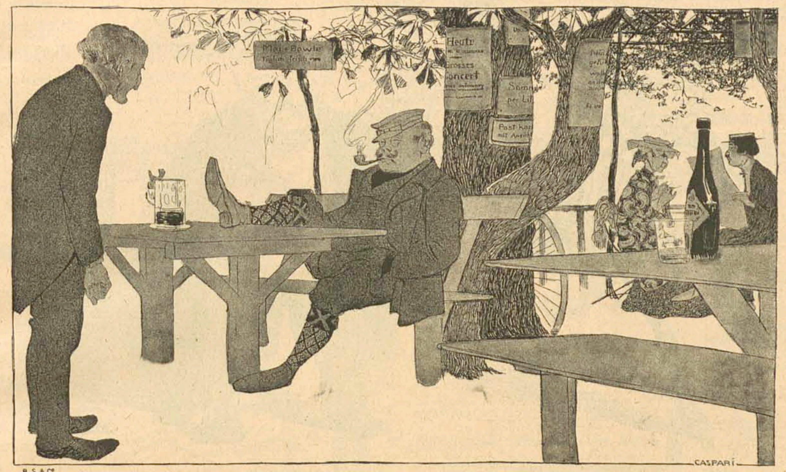
(Zeichnung von Bruno Paul)



„Sie haben mich fixiert; das kann ich mir nicht bieten lassen. Ich bin Reserveleutnant der Kavallerie

Ein konsequenter Wirt

(Zeichnung von W. Caspari)



„Hören Sie mal, das schickt sich nicht, wie Sie da bei Ihrem Glas Bier sitzen." — „Eine Flasche Sekt!" — „Wollen der Herr vielleicht den andern Fuß auch auf den Tisch legen?"

Aus Kiautschau

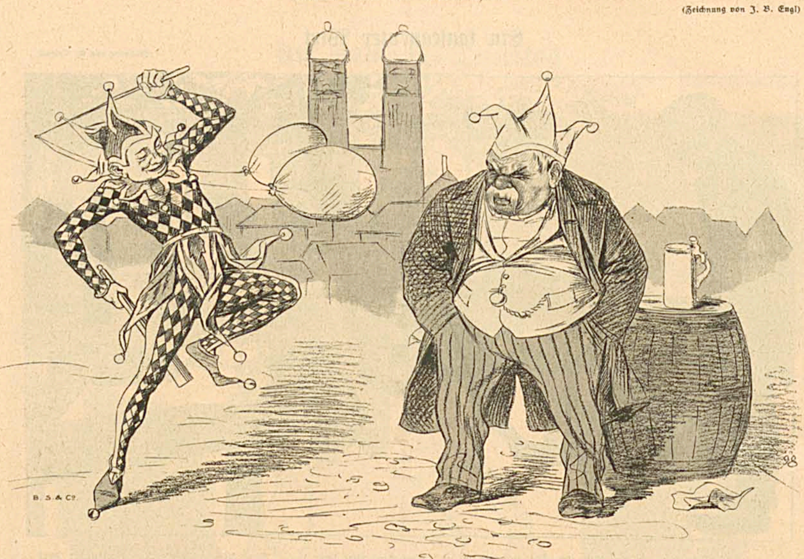
(Zeichnung von E. Thöny)



„Es freut einen doch, wenn man sieht, wie sich dank unserer starken Marine die deutsche Kultur über die ganze Erde verbreitet. Jetzt tragen in Kiautschau die Hunde schon Maulkörbe."

Karneval in München

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Mein lieber Münchner, jetzt mußt du aber lustig sein; also raus mit dem Humor! Immer fidel!" — „Mein' Ruah möcht i habn! Narrisch' Luader, narrisch'! Siehg'st nöt, daß i beim Fastnachtsvergnügungskomitee bin!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt. **50,000** Kilos. TÄGLICHER VERKAUF

Zu haben in allen SPEZEREI- DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Für rationelle Teintpflege! — *Tausendfach erprobt!* — *Für Kneippkuren geeignet!*

Grolich's

Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolich's

Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von **Johann Grolich in Brünn** (Mähren).

Jeder Dame unentbehrlich!



Brend'amour Simhart & Co. München, Briennerstr. 31 & 32.

CLICHE'S in Autotypie, Zinkographie, Chromotypie.



Echte Briefmarken.

100 Uebersee M. 2.—
50 Orient „ 1.50
25 Japan „ 1.50
Porto extra.

Alle verschieden. Reichhaltige Preisliste kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.



Kios-Cigaretten

Anerkannt erstklassige deutsche Marke aus feinsten türkischen Tabaken — Ueberall erhältlich! Preislisten durch Cigaretten-Fabrik „Kios" E. Robert Böhme, Dresden 16.

Mein „Radler-Zwicker"



mit Krystallgläs. ohne Fassung. — sitzt schneidig u. fest ohne Druck!

M. 1,50 und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.! **P. Benzien,** Optiker, BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21a.

Ansichts-Postkarten

aus der ganz. Welt ff. Qualität in 10 farb. künstl. ausgef. 100 Stück franco gegen Einsendg. v. 5 Mark, 10 Stück Musterkarten franco geg. Einsendg. v. 50 Pfg. in Briefmarken. **Emil Storch, Wien,** Mariahilferstrasse No. 59.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den „**Simplicissimus**" bez. zu wollen.



Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9



Hypnotisiren lernt **Jedermann** durch „Anleitung z. Mesmerisiren u. Hypnotisiren", unter Anführung *hochintressanter Experimente* — welche alles das enthällt, was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren **Naturkräften** nöthig ist. **Viele Anerkennungen.**

Der Preis des Buches beträgt einschliesslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen:

„Hypnotic Disc"

Mk. 1,80 Nachnahmespesen extra Ausland gegen vorherige Einsendung von Mk. 2,– evtl. in Marken **Theodor Ficker, Leipzig.** Böhlitz-Ehrenb. No. 18

Schreibkrampf

Zittern (besond. in Gegenwart Anderer) heilt schnell und sicher **Julius Wolff,** früher Frankfurt a. M., jetzt Berlin W., Hohenzollernstr. 16. Atteste von Geheilten sowie v. d. Prof. v. Bardeleben, Westphal, Billroth, Esmarch, v. Nußbaum, Charcot etc. werden zugesandt.

Scheithauers Stenographie



Dies ist der siebente Teil des Lernstoffs. *Lehr-* und *Lese*buch je 60 Pfg. von **Karl Scheithauer. Leipzig-R.**

Buchführung, Rundschrift, Stenographie, Prospekte gratis u. franko, Schönschreiben lehrt — Englisch unter Garantie. C. Jones, Dortmund. Grösstes deutsches Handels-Lehrinstitut.

„JUS"

bewährtes, von Juristen empfohlenes



Detectiv-Institut

Direktion: **Hermann Schulze,** Berlin W., Behren Str. 22. Telephon I 635.

Greift Verbrecher, hilft Unschuldigen, ermittelt Alles.

Dr. med. Earlet's Papillostat

für „**Erhöhung der Erzeugungsfähigkeit von Haarpapillen**", vom Kais. Patentamt zum Deutschen Reichs-Gebrauchsmuster erhoben.

Dem schwachen

Schnurrbart

zur Vergrösserung und practisch verschönernden Pflege.

Preis je nach Grösse und Stärke M. 3, 5, 7 und 8. Direkt zu beziehen von **Dr. R. Th. Meienreis,** Dresden-Blasewitz, Sa.



Um Irrthümer zu vermeiden, **achte** man b. Einkaufe des **allein echten „Adolph Weber's Kräuter-Thee"** darauf, daß jeder Carton m. nebiger **Doppelkopf-Schutzmarke** versehen ist. Käuflich à Mk. 1.— in Apotheken, und direct, jedoch nur bei Bestellung von 5 Cartons von der 1864 gegr. Theefabrik **Adolph Weber, Radebeul**-Dresden.

SCHUTZMARKE — A. u. E. WEBER



Haben Sie

bessere oder ähnlich gute Waare für solchen billigen Preis schon gehabt? Bitte sich zu überzeugen. Ich versende **500 Stück Cigarillos No. 35** mit einem durch das **Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten, mit Nicotinsammler** versehenen Mundstück, f. Sumatradecke und nur reeller geschn. Tabakeinlage, gut schmeckend und brennend, ca. 11 cm lang, für den billigen Preis von nur 6,80 Mk. franko ins Haus. 1000 Stück kosten nur 12,80 Mk. franko.

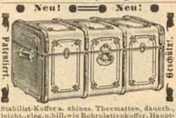
Um meine Leistungsfähigkeit zu zeigen und mir noch mehr gute und treue Kunden zu erwerben, füge ich zur Probe

50 Stück gute Cigarren und Cigarretten vollständig gratis

bei. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, **Neustadt** Westpr.

● Neu! ● Neu! ●



Stabilist-Koffer a. chines. Theematten, dauerh., leicht., eleg. u. bill. wie Rohrplattenkoffer. Hauptniederl. f. Berlin b. **Alex. Schulz,** U. d. Linden 22/23, Ecke Passage. Ill. Preiscourante gratis u. fr.



Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. Garantie für Erfolg. **KÜHNE, Magdeburg,** Breiteweg 211.

! Hühneraugen !

Wer diese hat und sie vertreiben will, verlange die neuen **Arbenz Patent-Hühneraugen-Auszieher!** Sie sind sehr einfach, handlich, praktisch, imponirend und anerkannt das zweckmäßigste und vorzüglichste Instrument, um Hühneraugen schmerz- u. gefahrlos auszuziehen u. abgestandene harte Haut v. d. Füßen zu entfernen. Keine Blutvergiftungen u. Schmerzen mehr durch scharfe Messer, Pflaster u. Salben. Im Verkauf in ersten Geschäften. Engros bei **P. Arbenz.** Fabrik feinster Schweizer Rasirmesser. Lausanne.

Urteil über d. intimen Menschen, Charakter, Geisteskraft etc. etc. **aus** d. einzus. **Handschr.** Näh. kostenl. P. P. Liebe, Meister d. Psychographologie, Augsburg. S.

Ilse-Räder erstklassige deutsche Marke hochelegant sicher und schnell. Paul Herm. Krämer Stargard i/Pom. Wo kein Vertreter direkter Versand an Private. Man verlange Preisliste No 11 b

Hochinteressante **Photographien** Original-Gruppen. **Bücher** etc. Catalog mit reizend. Mustern 5 Mk. (Marken). Auswahls. 10 M. u. 20 M. **G. Berendt,** fermo in posta 1 Neapel, Ital.

Vertrauliche Auskünfte über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**

Greve & Klein, Berlin. Internationales Auskunftsbureau.



Photographien, **Aktmodell-stud. f. Künstler,** grösst. u. schönste Kollekt. wirklich künstler. Aufn.! **100 Miniaturphot. und 1 Kabinettbild** M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben. Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.**



Moritz Hille's neueste **Original-Motoren**

Grossartige Verbesserungen und **Neuerungen** an Gas-, Benzin-, Petroleum-, Roh-Naphta-, Acetylen- u. Regenerator-Gas-Motoren. **Locomobilen, Motorräder** und **Motorwagen** aller Art.



—• **Vielfach prämiirt.** •— Inhaber der Königl. Sächs. u. Bayer. Staatsmedaille.

Moritz Hille, Motorenfabrik **Dresden-Löbtau.**

Bitte mich nicht mit einer ähnlich lautenden Firma, der ich nicht mehr angehöre, zu verwechseln.

Stottern

heilt durch neues Verfahren **dauernd Sprach-Heilanstalt Basel,** Basel, Feldbergstr. 46.

Garantie! Honorar erst zahlbar nach 6 Monaten.



Kikolin! wirkt staunenswerth mit 17 Jahren Flotter kräftiger **Schnurrbart** gegen Nachn. od. Eins. v. 3.— Mk. m. Gebrauchsanweisung nur echt bei; **F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.**

Jedermann Schnellzeichner



vor Publik. ohne **je gezeichnet** zu hab., mittelst der **präpar. Geheimblätter** (keine Vorlag.) Stürm. Beifall zu erziel., **Mißling. unmögl.** Lebensgroß: berühmte Männer, Carricat. etc. auch **nach jed. Photogr.** Ill. Prosp. frei. Muster 60 Pf. fr., 1 Dtz. M. 7. **A. Deutsch, Leipzig I,** Querstr. 3.



Die **Ideal-Postkarten-Albums und Ideal-Sammelbücher sind die besten.**

Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark zu beziehen durch: jede gute Buch- und Papier-Handlung und **Leipziger Buchbinderei-A.-G.** vorm. Gustav Fritsche.





Kein Acetylen. **Gasbeleuchtung auf dem Lande**

Für Gasthöfe, Fabriken u. Private z. Beleuchtung, Heizung u. Kraftbedarf. 3mal billiger wie Acetylen. Über **6000** Flammen installiert.

Inderau & Co., Dresden. 16.



☛ Thatsächlich vortheilhaftester Bezug.

Uhren

Weltberühmte, schönste, beste und billigste Nickelremontoir **M. 6.50.** ☛ 2 Jahre reelle Garantie. Catalog über alle Arten Uhren gratis.

Deutsches Uhren-Versand-Haus *H. Waldschütz* 1 Schwenningen a. N. D. Schwarzwald. Fabrik - Depôt - Export.

Allgemeine deutsche MÜNCHEN



für **Jagd-** u. **Hunde-**Sport, **Schiess-, Fischerei-, Reit-** und **Fahr-, Brief-Tauben-Sport, Körperliche Uebung, Berg-, Wasser-, Radfahr-** und **Automobil-Sport, Luftschiffahrt, Spiel-Sport, Sammel-Sport** u. Andere.

Zahlreiche sportliche Vorführungen, Wettbewerbungen und Festlichkeiten aller Art.

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

15. Juni **1899** bis 16. Oktober

Aeusserster **Anmeldungstermin** für Aussteller **1. März.** Anmeldebogen etc. Färbergraben 1½ zu erholen.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt**, beide in München.
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

A fescher Domino

Münchner Brettlsang von Ernst von Wolzogen

(Zeichnung von F. von Reznicek)



Tanz mit mir, mein schönes Herrl —
Schau, i bin a netter Kerl!
Durchgebrennt — hui! bin i froh!
Gelt, a fescher Domino?
Hast ebba an feschern g'sehn?
Herrgott is das Leben schön!
Kannst mer's glaub'n, alle Hixen —
Vorn und hinten feit si nixen!
Halt mi' fest, und laß net aus —
Gelt, heut gehn ma nimma z' Haus?

Doaridi: (Im Walzertakt)
Drah mi' rundum im Schwung —
Mir san nur amal jung —
Jung muaß ma sein, du mei herzliaba Bua!
Tanz'n mir a Loch in Strumpf —
Heut is no Fasching Trumpf —
Laß'n ma der Fadheit bis morgen a Ruah!
:: O mei, o mei, o mei!
O mei, o mei!
Kurz is die Gaudi und saudumm die Reu! ::

Bist amend du gar von Adel?
Schau, i bin an armes Madel:
Alles hab' i bis aufs letzt'
Um den Domino versetzt!
Sag ma g'schwind was liabs ins Ohr —
Is net wahr, so lüag ma's vor.
Schatz, du loß an Schampus krachen,
Wer wird heut sich Sorgen machen!
Bis zum Himmi is ma's z' weit —
Schenk mer hier glei d' Seligkeit!

Doaridi u. s. w.

Möcht' d'r tausend Busseln geb'n —
So oan krieg' ich nie im Leb'n!
Hab' i Glück, nah wird a fetter
Bäck- und Melber mein Erretter.
Muaß eam helfen schaffen, schaffen,
Alleweil nur Markeln raffen —
Derf eam fei die Bamsen hudeln —
Und er thut sich weita nudeln!
Is jetzt dös des Lebens Zweck?
Geht's ma mit der Tugend weg!

Doaridi u. s. w.

Trifft's mi und i werd' a G'schwollne,
Aus der eignen Haut Gequollne —
Hütl hoch am Kürbisschädel,
Obendrauf a Federwedel;
Rentnerin von Gottes Gnaden —
Mit so Elefantenwaden,
Die vor Fettsucht schnauft und dampft
Und zwoa Dutzend Weißwürscht bampft —
Nacha, bitt schön, bringt's mi um —
Dulieh! — i gib nix drum!

Doaridi u. s. w.

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang Nummer 48

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. Illustrierte Wochenschrift Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980 a.

Münchner Salvator-Saison

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Komtesse hätten doch besser den Wagen befohlen. Um diese Jahreszeit ist der Pöbel immer besoffen."



Charley

Von **Max Fischer**

Wir hielten Kurs auf Kap Horn. Es war auf den 50er Graden südlicher Breite im Atlantischen Ocean.

Zehn Knoten Fahrt! dabei schien der Wind stetig zu sein; wenn er so anhielt, durften wir hoffen, bald das gefürchtete Kap hinter uns zu haben. Freilich zu trauen ist den Witterungsverhältnissen in diesen Breiten nicht; jetzt ein lachender Himmel, ein gleichmäßig ruhiger Wind — im nächsten Augenblick düstere Wetterwolken und steife Brise. Auf dem Lande spricht man im letzteren Falle dann von einem „furchtbaren Sturm“, auf See sagt man etwas gemäßigter „schlechtes Wetter“. Mit der Bezeichnung „Sturm“ ist man recht sparsam.

Die Backbordswache ist an Deck. Auf dem Achterdeck hebt sich die Gestalt des ersten Steuermanns gegen den dunklen Nachthimmel ab. Wie er so in den hohen Wasserstiefeln langsam und gleichmäßig dahinschreitet, die Arme auf dem Rücken und den schwarzen Südwester tief in das verwetterte Gesicht gepreßt, bietet er so recht das Bild eines echten Seemanns. Und ein solcher war er auch! In kritischen Momenten zeigte er stets einen Schneid und eine Ruhe, um die ihn gar mancher hätte beneiden können. Jetzt schaut er nach den Segeln: „Lat en halwen Strich awfallen!“ ruft er dem Mann am Steuer zu. Dann setzt er seine Wanderung fort.

Von den Matrosen sitzen einige rauchend auf der Spiere: halblaut unterhalten sie sich, sprechen dabei aber nicht übermäßig viel. Andere gehen auf dem Großdeck auf und ab, immer genau dieselbe Strecke, keinen Schritt mehr oder weniger, — das ist so Seemannsart.

Ebenso Charley und ich. Eigentlich ist es eine Bevorzugung, daß ein Matrose mit mir verkehrt und noch dazu in so netter Weise, wie es Charleys Art ist. Als Schiffsjunge darf ich auch nicht rauchen; aber ich thue es doch hin und wieder, und niemand sagt mir etwas. Man muß allerdings ein „fixer Kerl“ sein, sich vor keiner Arbeit scheuen, vielmehr gerade die schwierigsten und pardon! schmierigsten — und die giebt es viel an Bord — mit einem ganz besonderen Feuereifer in Angriff nehmen. Dann wird man auch respektiert. Freilich steht „Lob“ in dem Wörterbuch des Seemanns sehr klein geschrieben; man hört ein solches selten.

Charley erzählt mir eben von seiner letzten Fahrt, die er an Bord einer Londoner Bark von Liverpool nach New York gemacht.

Gespannt höre ich zu. Besonders wenn er von New York plaudert. Hatte ich doch vor Antritt meiner Reise im stillen gehofft, auch mindestens ein Dutzend großer Seeplätze zu sehen. Was würde ich dann nicht alles daheim zu Hause erzählen können! Aber ach! beim Hoffen war es geblieben, denn zu sehen gab es nur Wasser . . .

„Aber immer wieder auf Segelschiffen zu fahren, paßt mir auf die Dauer nicht,“ meinte Charley jetzt. „Wenn wir von der Westküste zurück sind, will ich auf einem schwedischen Dampfer anmustern. Dann bin ich auch näher meiner Heimat. Five years are gone I saw my mother for the last time.“

Fast wehmütig klangen seine Worte, die er in dem anheimelnd singenden Tonfall sprach, welcher dem Organ des Schweden eigen ist. Gewöhnlich verstand ich nicht alles, zumal da mir das Bord-Englisch noch ziemlich ungeläufig war. — — Eben dachte ich darüber nach, was mich so zu ihm hinzog. Er war ja schließlich nur ein schlichter, einfacher Seemann; aber daß er mir vom ersten Tage an immer so freundlich begegnet und mir auch einmal, als es an Deck heiß herging, auf meine Schulter geklopft — das habe ich ihm nie vergessen. Und wer zum ersten Male unter dem harten Druck der körperlichen Arbeit seufzt, der hört ein freundliches Wort so gern! . . .

„De Bramseils, de stoht nich mehr lang,“ sagte der Bootsmann auf einmal neben mir.

Wir sehen nach oben.

Die Segel stehen brechend voll. Dahinjagenden Wolken gleich schimmern sie durch das Dunkel der Nacht an Deck hernieder. In der Takelage ist es ziemlich still. Nur wenn die „Maja“ nach Backbord stärker überholt, dann ächzt und stöhnt es in den Rahen. Wellen auf Wellen rollen dazwischen in dunklen schweren Massen von Steuerbord heran; die neugierigsten stürzen sich hoch gegen die Schiffswände und grüßen uns mit einem feinen Sprühregen.

„Paß op!“ heißt es.

„Hol Bramseils dal!“ schallt das langgedehnte Kommando des „Ersten“ von Achterdeck herab.

„Hol Bramseils dal!“ antworten wir im Chor.

Hei! jetzt kommt Leben in die Backbordswache.

Ein Teil stürzt nach dem Vortop; ein andrer hinauf auf Achterdeck. Hier werden Taue losgeworfen, dort die Gordings durchgeholt:

„Well die Gordings!“

„Fier' (laß) dal die Bramrahe!“

So schallt es von allen Seiten durch das Gestampf der schweren Seestiefel und das Brausen des stärker werdenden Windes. Da donnert auch schon die erste See an Deck; gierig lecken die Wasser hinüber nach Backbord.

Schnell die Kalkstummel verstaut, und dann mit einem bloody hurrah! in die Großwanten.

Charley entert zur Leeseite auf, ich zu Luvard. Jetzt in die Mars- . . . . jetzt in die Bramwanten! . . . .

Wir sind oben. Pfeifend setzt die Bö ein. Kaum, daß man Atem holen kann. Sie peitscht das Bramsegel, bis es sich hoch aufbläht. Nun an die Stock (Ende) der Rahe!

Mit beiden Armen wird das Segel auf die Rahe geholt, dann die Seisings herumgeschlungen, und so geht es weiter bis zur Mitte — Rollend und stampfend arbeitet die „Maja“ unter mir. Sehen kann ich nichts; nur die weißen Wellenkronen, die fast ununterbrochen auf Deck niederbrechen.

Ich bin in der Mitte der Rahe.

„Hallo Charley!“

„Hallo Charley!!“ Weit beuge ich mich über die Rahe: „Heiliger Himmel!“ . . . . die Rahe ist leer! — — — Wie ich die Wanten hinuntergerast bin, weiß ich nicht mehr. —

„Charley over board!“ rufe ich mit aller Kraft meiner Lungen. Nochmals und nochmals schrei' ich es gellend an Deck hinab.

Jetzt versteht man mich erst:

„Never mind for him! Mok gau (schnell), dat du dat Seil fast kriegst!“ schallt es von unten herauf.

Da krampfte sich mir mein Innerstes zusammen: „Aber Charley?!“

Nochmals kletterte ich nach oben, aber langsamer als das erstemal, und ich hielt mich fest — sehr fest. Wie im Traum kam ich an Deck zurück.

„Worum hätt' e sik ok nicht fasthollen?“ hieß es.

Neue Kommandos wurden ausgesungen. Wiederum nach oben. Vorher hatte ich die beiden Kalkpfeifen zu mir gesteckt. . . Die seinige war noch warm, meine erloschen.

„Ein Glück für ihn, daß er nicht auf Luvseite über Bord ging; dann wäre er noch auf Deck geschlagen. Zu helfen ist da nicht mehr,“ meinte jemand zu mir.

Ich nickte stumm.

Der Versuch einer Rettung wäre allerdings bei dem hohen Seegang Wahnwitz gewesen. Wir hätten nicht einmal ein Boot zu Wasser gekriegt. Dazu segelte die „Maja“ zu hart.

Auf Achterdeck erklingen die ersehnten acht Glas. Die Steuerbordswache kommt an Deck.

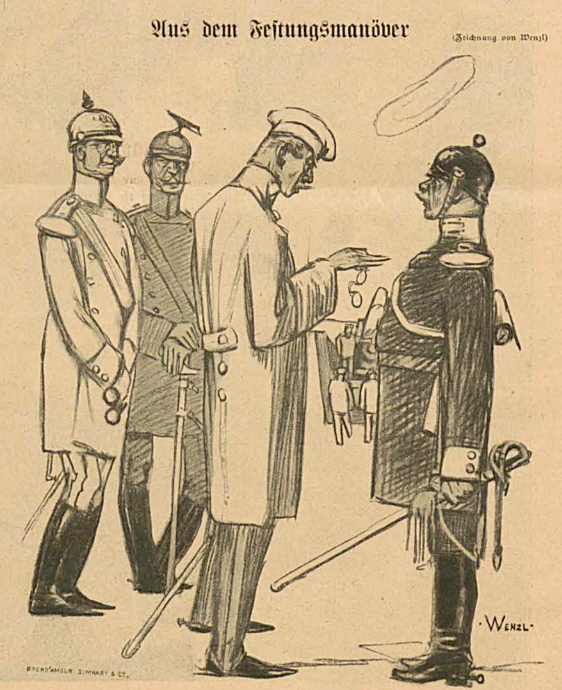
Müde stolperten wir ins Logis. Noch trüber wie sonst schien mir das Öllämpchen zu brennen, noch enger wie sonst der kleine Raum. Es war eine schwere Wache gewesen — von meinem Charley sprach keiner mehr . . er schien schon vergessen.

Auf meinem harten Strohsack kam ich eigentlich erst zur Besinnung. — Als ich überdachte, daß ich den Gefährten verloren, da wollte mir schier das Herz brechen vor lauter Weh. Immer und immer wieder mußte ich nach der Koje mit den blauen Vorhängen hinschauen, von wo aus er mir so oft zugenickt. Und außer ihm hätte ich ja niemanden mehr an Bord! Ob er jetzt noch mit dem Tode in den Wellen kämpft? — Heiße, bittere Zähren rollten auf mein Lager; sein Kalkpfeifchen, das ich an mich genommen, preßte ich an meine Lippen: war es doch das einzige, was mir geblieben! — —

Draußen heulte der Wind; die „Maja“ flog weiter und weiter — dem Kap zu.

Aus dem Festungsmanöver

(Zeichnung von Wenzl)



Der Kommandierende erklärt Serenissimo, wie aus der Differenz der Zeit, zwischen dem Aufblitzen der Schüsse in der feindlichen Batterie und dem Anlangen des Schalles, die Distanz approximativ geschätzt werden könne, worauf Serenissimus ziemlich ungnädig bemerkt: „Na — na — lieber — äh — Oberst — äh, wird sich wohl auch verflucht geändert haben — mit rauchlosem Pulver — erhöhter Anfangsgeschwindigkeit — äh. Nur immer mit der Zeit gehen, lieber Oberst, immer mit der Zeit gehen!“

Moderne Theater

(Zeichnung von E. Thöny)



„Und was werden Sie als Eröffnungsvorstellung Ihres neuen Schiller-Theaters wählen, Herr Direktor?" — „Im weißen Rößl."

Lieber Simplicissimus!

Ein Bauer beichtet seinem Pfarrer, er habe ein Schwein gestohlen. Der Pfarrer macht ihm ernste Vorhaltungen und fordert ihn auf, das Schwein zurückzugeben. „Kann ick nich," sagt der Bauer — „wie hebben det Swin all upfreten." Der Pfarrer fragt darauf nach dem Wert des Schweines. „Zwanzig Dahler," sagt der Bauer. „Die mußt du dem Bestohlenen auszahlen," sagt der Pfarrer. Der Bauer thut es. — Nach kurzer Zeit kommt derselbe Bauer und beichtet wiederum, er habe ein Schwein gestohlen. Der Pfarrer wird über den Vorfall sehr aufgebracht und kanzelt den Bauer tüchtig ab. Der Bauer kann aber auch dieses Schwein nicht zurückgeben, da es schon „upfreten is". Als Wert des Schweines nennt er diesmal fünfundzwanzig Thaler, „denn dat Swin war veel gröter".

Der Pfarrer hält dem Bauer vor, wie thöricht es sei, zu stehlen, da er den Wert ja doch ersetzen müsse. Er solle sich in Zukunft doch nicht wieder der Strafe des Himmels und der Gefahr des Ertapptwerdens aussetzen, sondern die Schweine seinem Nachbarn direkt abkaufen.

Der Bauer kratzt sich den Kopf: „Jau, dat is so 'ne Sach', wenn ick de Swin stehl, denn bestimme ick den Pries; wenn ick se aber kaufe, denn bestimmt de ander den Pries. Und denn würden's mie wohl en beten so dür werden."

—arzer.

Und es war eine Frau, die versuchte, sich durch Hühnerzüchten Geld zu verdienen. Nach langer mühevoller Arbeit, gab sie es auf in Verzweiflung.

„Denn," sagte sie, „Hühner sind die undankbarsten Geschöpfe unter der Sonne. Nun füttert und pflegt man sie auf die kostspieligste Weise — aber gerade zur Zeit, wo die Eier am teuersten sind, legen sie am wenigsten, und sowie sie wieder billiger werden, ja da werden die guten Tiere nicht des Legens müde."

Frage

Ich hab' sie im Arm und küss' ihren Mund
Und küsse sie heiß auf die sinkenden Lider;
Sie aber giebt in der seligen Stund'
Mir meine Küsse gedoppelt wieder.

Da sah ich sie leise die Hände falten,
Da fragt sie, als ob um das Glück sie werbe:
„Wirst du mich auch so im Arme halten,
Wenn einst ich sterbe?" — —

Paul Bornstein

Lieber Simplicissimus!

Neulich sagte Serenissimus zu einem Professor der Astronomie: „Äh, äh . . . mein Lieber . . . am Dienstag eminente Mondfinsternis gewesen . . . traf sich sehr glücklich . . das schöne Wetter . . und . . äh . . daß gerade Vollmond war."

Ein anderes Mal war Serenissimus sehr krank. Nach glücklich überstandener Krise ließ er sich einen Spiegel bringen. Er sah sich darin und verzog das Gesicht: „Äh, äh, sehe ich aber dämlich aus."

An demselben Tage hieß es im Bulletin: „Gefahr geschwunden. Serenissimus bei vollem Bewußtsein."

Die gute Pfründe

(Zeichnung von J. B. Engl)

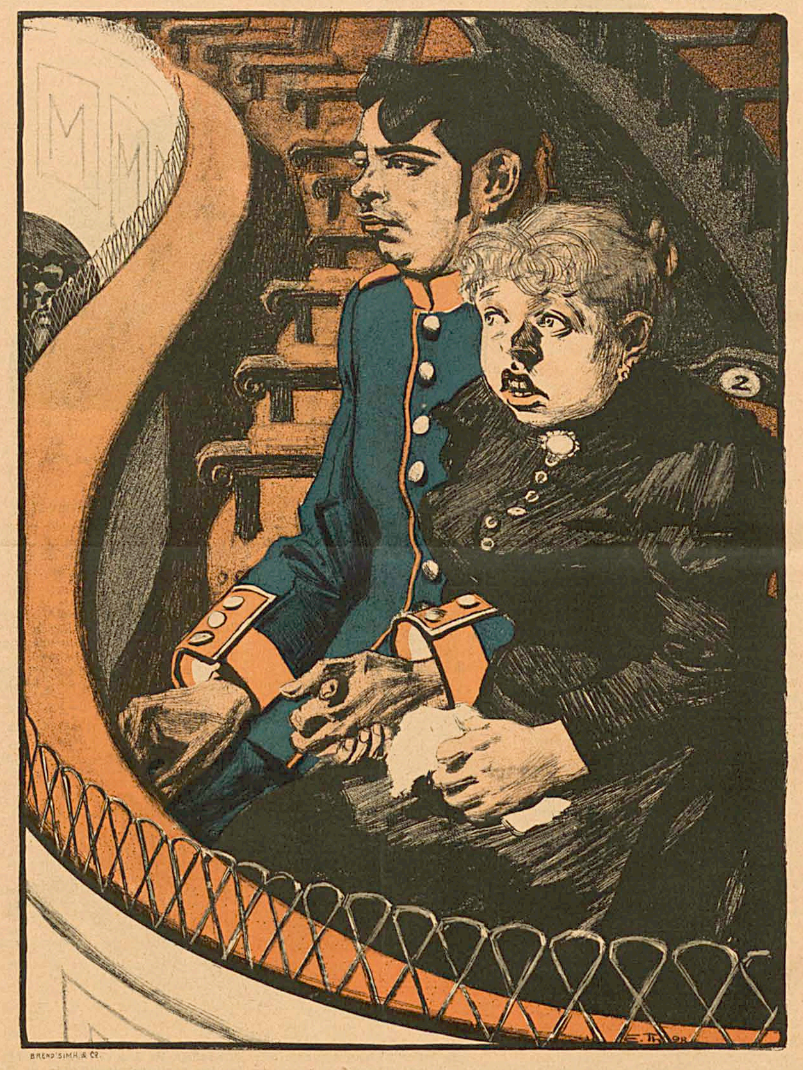


„Sie werden zufrieden sein, mein lieber Herr Kollege, die Gemeinde, welche Sie von mir übernehmen, ist zwar nicht reich, aber die Leute sind sehr fromm und gottesfürchtig und für die Kirche geben sie den letzten Pfennig her."

In „Tristan und Isolde"

zur Redoutenzeit

(Zeichnung von E. Thöny)



„Du, Schorschl, wanns nur amol mit da Musi aufhören thaten, daß 's G'spiel angang!"

Das Prozeßkalb

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Siech'st as, Bäurin, jatzt nimm i 's Kaibi glei mit auf's G'richt, vielleicht kennens eana nacha besser aus."

Schonzeit

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Herr Baron, jetzt wird nöt poussiert, jetzt giebt's wieder a Schaufel voll Bromkali."

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**



GROYEN & RICHTMANN, KÖLN
gr. Witschgasse 50 & Hohestrasse 105
Filiale BERLIN, Mohrenstr. 21.

Mein „Radler-Zwicker“



und 10 Pf. Porto (auch Briefm.). Illustr. Preisl. über Brill., Pinc. etc. gratis u. frco.!
P. Benzien, Optiker,
BERLIN S. 14, Neue Rossstrasse 21 a.

Psyche, neu: Herren-Scherzartikel pract. u. z. wälzen ulkig. Frc. Versand geg. Voreinsend. v. 75 Pfg. Brfm. Fr. Hoppe's Versandh. Berlin S.O. 36.

Ansichts-Postkarten

aus der ganz. Welt ff. Qualität in 10 farb. künstl. ausgef. 100 Stück franco gegen Einsendg. v. 5 Mark, 10 Stück Musterkarten franco geg. Einsendg. v. 50 Pfg. in Briefmarken. **Emil Storch, Wien,** Mariahilferstrasse No. 59.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qual.“ Verlag 4. Steinitz, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Leibold.



Um Irrthümer zu vermeiden, achte man b. Einkaufe des allein echten „Adolph Weber's Kräuter-Thee“ darauf, daß jeder Carton m. nebiger Doppelkopf-Schutzmarke versehen ist. Käuflich à Mk. 1.— in Apotheken, und direct, jedoch nur bei Bestellung von 5 Cartons von der 1864 gegr. Theefabrik **Adolph Weber, Radebeul-Dresden.**

Anerkennung aus allen Kreisen.

Damen, Herren, Kinder welche dünnes, schlechtes, scheckiges oder unschönes Haar haben und es in kürzester Zeit zu prachtvollster Üppigkeit fördern wollen, empfehle ich meine Haarpräparate: **Haartriumph** M. 3,—, **Haarwurzel-Nährstoff** M. 6,—, **Chinaöl** M. 2,50, **Congoöl** M. 2,50. Die Erfolge sind 1000fach bestätigt. Damenhaar z. B. nahm in 5 Monaten außer einer reinen Farbe und vorzügl. Fülle 35 cm an Länge zu. Es giebt nichts Besseres. **Rat kostenlos. Bitte Zeitung angeben.**
Otto Bunk, Bielefeld, Siegfriedstr.

Für rationelle Teintpflege!
Grolich's
Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.
Die erprobt. Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern und Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach d. Ideen weil. Pfarrer Kneipps.
Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direkt mindest. 6 Stück aus der
Engel-Droguerie von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren).
Jeder Dame unentbehrlich!
Tausendfach erprobt!
Für Kneippkuren geeignet!





Anleitung zum Hypnotisiren.

Das Beste was existirt mit über 20 erläuternden Illustrationen Mk. 2,50. Innerhalb weniger Wochen über 5000 Exemplare verkauft. — **Ficker's Verlag Leipzig** Böhlitz-Ehrenberg 18.

Vertrauliche Auskünfte

über **Vermögens-, Familien-, Geschäfts-** und **Privat-Verhältnisse** auf **alle** Plätze und sonstige **Vertrauenssachen** besorgen **diskret** und **gewissenhaft:**
Greve & Klein, Berlin.
Internationales Auskunftsbureau.

Rheumatismus

Gicht, Asthma, Anschwellungen, Magen- u. Rückenschmerz ꝛc. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibg., Atteste sowie Probefläschchen umsonst u. postfr. d.
Moritz Grünert,
Klingenthal i. S.

Stottern

heilt durch neues Verfahren dauernd
Sprach-Heilanstalt Basel,
Basel, Feldbergstr. 46.
Garantie! Honorar erst zahlbar nach 6 Monaten.

Verlag von L. Döll, Cassel i. H.

Anatomie für Künstler

von **Carl Brünner.**
Text und 22 Tafeln. Mk. 5.—.

„Dasselbe ist sehr willkommen durch einfache, klare Darstellung.“
gez. Prof. Friedr. Keller,
Direktor d. Grossh. Akademie
Karlsruhe.

Prospekte gratis und franko!

Patenterwirkung — Verwertung, Rat u. Auskunft kostenfrei. Man verlange Prospecte, Statuten durch
Patentschutz
Intern. Erfinderverein
XXV BERLIN S.W. 29

Patent-Bureau München
G. Dedreux
Brunnstr. 9

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
Auskunft kostenlos
BERLIN Luisen Str. 24. HAMBURG. DÜSSELDORF.

Curiositäten
über hochinteressante Bücher u. Photographien. Reiz. Probesdg. v. 100 ganz neuen scharfen Mustern u. einem hochinteressant. Buche incl. Prachtkatalog mit neuesten Erscheinungen vers. discr. geg. vorh. Einsendg. v. Mk. 5.—, (Brfm.) Katalog allein Mk. 1.—. **Carl Behnke,** Bologna (Italien), Casella 8.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem-Aleikum“.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork-, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an:
No. 3 kostet 3 Pfg., No. 4: 4 Pfg., No. 5: 5 Pfg., No. 6: 6 Pfg., No. 8: 8 Pfg., No. 10: 10 Pfg. per Stück.
Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze“, Dresden.
Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird gewarnt. Erhältlich überall in den Cigarrengeschäften.

Garantiert unschädlich
Schnurr Bart

Theile Jedem gratis mit, wie ich mit 18 Jahren meinen schneidigen Schnurrbart erlangte. Garantie für Erfolg.
KÜHNE, Magdeburg,
Breiteweg 211.



Ein strammer Schnurrbart

ist der Stolz jedes Jünglings.
Ohne Schnurrbart kein Kuss!
Türkischer
Bartwuchs-Balsam.
Schnell, sicher. Dose Mk. 2,50.
Paul Bosse, Berlin W. 30, Winterfeldplatz.

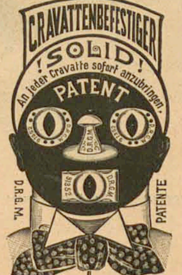


gegen Nachn. od. Eins. v. 3.— Mk. m. Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Mitesser,
Pickel u. and. Unreinigkeiten d. Haut beseitigt sicher u. sofort **„Akneton“** (ges. geschützt), Hautreiniger und Teintverschönerer. Preis M 1,50 u. 3,00. **Nur** Berlin u. **nur** Leipziger Str. 56, Colonnaden, b. Franz Schwarzlose.

Schreibkrampf

Zittern (besond. in Gegenwart Anderer) heilt schnell und sicher **Julius Wolff,** früher Frankfurt a. M., jetzt Berlin W., Hohenzollernstr. 16. Atteste von Geheilten sowie v. d. Prof. v. Bardeleben, Westphal, Billroth, Esmarch, v. Nußbaum, Charcot ꝛc. werden zugesandt.



Fester und richtiger Sitz der Cravatte.
!! Ohne Feder und Gummi !!
Garantie für Zuverlässigkeit.
Leo Schneider, Dresden-A. 16.
Versand: 6 Stück franko geg. 1 M. (Briefm.)
!!! Vertreter gesucht!!!

Moritz Hille's neueste Original-Motoren

Grossartige Verbesserungen und **Neuerungen** an Gas-, Benzin-, Petroleum-, Roh-Naphta-, Acetylen- u. Regenerator-Gas-Motoren. Locomobilen, Motorräder und Motorwagen aller Art.



— Vielfach prämiirt. —
Inhaber der Königl. Sächs. u. Bayer. Staatsmedaille.
Moritz Hille, Motorenfabrik
Dresden-Löbtau.
Bitte mich nicht mit einer ähnlich lautenden Firma, der ich nicht mehr angehöre, zu verwechseln.



Hochinteressante
Photographien
Original-Gruppen.
Bücher etc. Catalog mit reizenden Mustern 5 Mk. (Marken). Auswahls. 10 M. u. 20 M. G. Berendt, fermo in posta I Neapel, Ital.

Photographien, Aktmodellstud. f. Künstler, grösst. u. schönste Kollekt. wirklich künstler. Aufn.! 100 Miniaturphot. und 1 Kabinettbild M. 3.— z. Probe. **S. Recknagel Nachf., München 1.**













Dr. med. Earlet's Papillostat
für „Erhöhung der Erzeugungsfähigkeit von Haarpapillen“, vom Kais. Patentamt zum Deutschen Reichs-Gebrauchsmuster erhoben.
Dem schwachen
Schnurrbart
zur Vergrösserung und practisch verschönernden Pflege.
Preis je nach Grösse und Stärke M. 3, 5, 7 und 8. Direct zu beziehen von
Dr. R. Th. Meienreis,
Dresden-Blasewitz, Sa.

Actmodellstudien, Photogr.
Naturaufn. weibl., männl. u. Kinderstud. für Maler, Bildhauer. Neuestes in Stereoscopen. Chansonetten elegant u. chic. Mustersdg. geg. 5, 10 u. 20 M. Nichtconv. wird geg. Rücksdg. des Betrages retour genommen. **Kunstverlag Bloch, Wien I,** Kohlmarkt 20.

Echte Briefmarken.
100 Uebersee M. 2.—
50 Orient „ 1.50
25 Japan „ 1.50
Porto extra.
Alle verschieden.
Reichhaltige Preisliste kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

Haben Sie

bessere oder ähnlich gute Waare für solchen billigen Preis schon gehabt? Bitte sich zu überzeugen. Ich versende **500 Stück Cigarillos No. 35** mit einem durch das **Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten, mit Nicotinsammler** versehenen Mundstück, f. Sumatradecke und nur reeller geschn. Tabakeinlage, gut schmeckend und brennend, ca. 11 cm lang, für den billigen Preis von nur 6,80 Mk. franko ins Haus. 1000 Stück kosten nur 12,80 Mk. franko.
Um meine Leistungsfähigkeit zu zeigen und mir noch mehr gute und treue Kunden zu erwerben, füge ich zur Probe
50 Stück gute Cigarren und Cigaretten vollständig gratis
bei. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch.
P. Pokora, Cigarrenfabrik, **Neustadt** Westpr. Nr. 18.

Das Allerbeste für die Bartpflege.

Dampf-Bart-Binde.

Gesetzlich geschützt in allen Kulturstaaten.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben:
Auf Ihre Bitte will ich gern bestätigen, dass Ihre Bartbinde, die ich seit einigen Tagen besitze, von angenehmer Wirkung für den Bart ist.
Heinrich XXXI., Prinz Reuss.
Mit Ihrer neuen Dampfbartbinde bin ich ausserordentlich zufrieden und wünsche Ihnen zu Ihrer Erfindung eine grosse Verbreitung und recht viel Glück. **Graf Perponcher.**
Endlich ist eine Bartbinde erfunden, die allen Ansprüchen genügt, welche man stellen kann. Der Bart hält sich unter allen Umständen in der gewünscht. Form u. bleibt stets weich u. geschmeidig.
Berlin, den 8./10. 1897. **Frh. v. Richthofen,** Lieut.

Dieselbe ermöglicht, jeden Bart in 2 Minuten für den ganzen Tag in vorzügliche Form zu bringen.
Bequeme Handhabung.
Bartwuchs fördernd.
Verkaufspreis 2,50 Mk.
Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages durch
Otto Lutze, Berlin C.,
Alexanderstr. 22.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Mittel zum Zweck

(Zeichnung von W. Schulz)



„Junge, Junge, mach doch endlich dein Referendarexamen, damit du Reserveleutnant wirst!"

3. Jahrgang | Preis 10 Pfg. | Nummer 49

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Der neue Herr

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Jawoll, meine Herrschaften, zuerst muß man den Viechern 's Bellen abjewöhnen."

„Outfitted“

Von **Bernt Lie**

Mein Freund, der Dampfschiffskapitän forderte mich brieflich auf, mit ihm in London zusammenzutreffen und von dort aus auf seinem schönen neuen Dampfer an einer Fahrt nach Suez, dem Roten Meere und dem Persischen Meerbusen teilzunehmen.

Ich eilte nach London und in die Arme meines alten, braven Freundes.

Unser erster Gang war zu einem „Indian outfitter“, um uns von diesem Specialisten für das tropische Klima ausstatten zu lassen. Reichlich mit Korkhelmen, vierfachen Sonnenschirmen, Moskitoschleiern, vor allem aber mit wundervoll leichten Leinwandanzügen in verschiedenen Façons versehen, fuhren wir in den Dock hinaus, gingen an Bord und traten unsere Reise an.

Es war Mitte Juni.

Als wir bei Sonnenuntergang in dem wunderschönen Hafen von La Valetta auf Malta — unserer ersten Station — vor Anker gingen, freuten wir uns insgeheim über die kolossale Hitze, die uns geradezu zwang, von den herrlichen Indian cloths zum ersten Male Gebrauch zu machen. Da wir abends ins Theater gehen wollten, suchten wir uns die allerfeinsten aus und zogen sie mit Wollust an: weiße, ballonartige Hosen, um den Leib von einer dick geflochtenen Schnur mit Pompons zusammengehalten, und dazu wunderbar bequeme Jacken, die hoch am Halse mit großen überzogenen Knöpfen geschlossen wurden — alles in florartigem Stoff, sackweit und federleicht, frei von all den sogenannten Bequemlichkeiten, wie eine Unzahl von Taschen, Knöpfen u. s. w., die unsere nicht tropischen Kleider zu kleinen Labyrinthen machen …

Also: wir ließen uns ans Land rudern, fanden in der schon hereingebrochenen Dämmerung einen Fiaker und fuhren nach dem größten Theater von La Valetta, wo ein Ballett aufgeführt werden sollte.

Unsere Korkhelme in der Hand schritten wir den Parkettgang hinunter, in dem elektrischen Lichte leuchtend wie zwei vom Himmel herniedergestiegene Engel in weißen Gewändern. Unsere Plätze befanden sich in einer der ersten Reihen, dicht am Orchester.

Daß wir gleich beim Eintritt eine gewisse Aufmerksamkeit erregten, fanden wir ganz natürlich — mein lieber Kapitän ist ja auch in dunklerem Anzug eine imponierende Erscheinung. Als aber das Gemurmel zunahm, während wir weiterschritten, zu lauten Ausrufen wurde, sich im ganzen Saale verbreitete — nun, auch da noch tröstete ich mich mit dem Gedanken, es sei das südlich impulsive Blut, das unsere nordische Bescheidenheit und Scheu natürlicherweise ein bißchen genierte …

In einem förmlichen Sturm — sonderbar genug klangen die unverständlichen Ausrufe in unsere Ohren: durchaus nicht freundlich, im Gegenteil — setzten wir uns nieder. Wir blickten umher — alle Augen waren auf uns gerichtet, im Parkett, in den Logen, von Damen, von Herren … und wahrhaftig, es ließ sich nicht bezweifeln: alle diese Blicke waren feindseliger Natur.

„Es muß ihr Neid sein,“ flüsterte ich dem Kapitän zu, der sich noch unbehaglicher fühlte als ich.

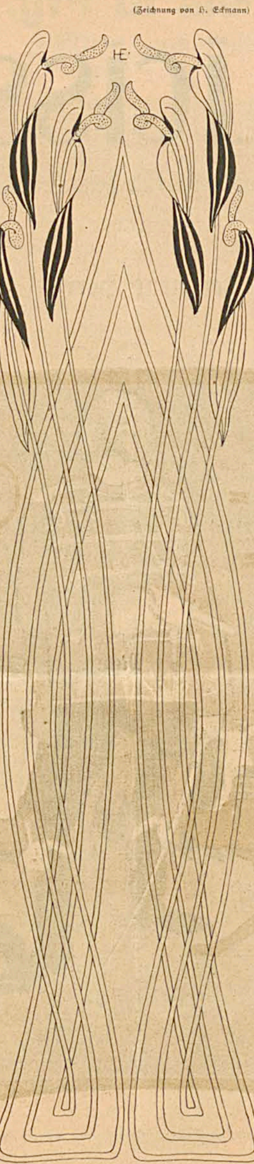
Im selben Moment klatschte eine Apfelsinenschale an meinen Kopf, und plötzlich saßen wir in einem Regen von Papierkugeln, Fruchtabfällen, Mandelschalen und ähnlichen Dingen.

„Wir müssen hinaus!“ sagte der Kapitän.

„Aber sie lassen uns nicht, mein Lieber!“

„Ach was,“ antwortete er und erhob seine Riesenfaust. „Ich gehe voran!“

Es schien aber, als wäre das Werfen eine Entladung der Gemüter gewesen, denn das rauhe, höhnische und feindliche Schreien um uns her hatte sich unterdessen auf allen Seiten in Lachen verwandelt. Als ich mein tief gesenktes Haupt wieder erhob, begegnete mein Blick demjenigen einer jungen, schönen Dame, die aus der Loge dicht über uns soeben mit einem frischen Lachen irgend etwas herunterschleuderte. Blitzschnell ballte ich mein Programm zu einer Kugel zusammen, sprang auf, warf es nach der Schönen …


(Zeichnung von H. Eckmann)

und sofort stand ich im vollen Kampf, rechts, links, aufwärts und rückwärts werfend, unter dem Regen der feindlichen Projektile, lachend, rufend, triumphierend und munter wie alle anderen um mich her.

„Zum Teufel, Mensch, du bist rasend!“ rief der Kapitän, der starr vor sich hinblickend mir den Rücken zuwandte. „Du hetzest sie ja alle auf einmal auf uns! Das übersteigt meine Kräfte!“

„Du irrst dich, mein Lieber; das ist ja eine Karnevals-Korsofahrt …“

„Wieso?“

„Komm mit zum Karneval! Thue doch mit! Geschosse findest du in deinem Schoß genug!“

Und der weiße Riese, dieser kolossale Engel, richtete sich, beide Hände voll „Confetti“, empor und warf, mitten in einer Wolke von Geschossen, wie kein anderer zu werfen vermag, so daß der ganze Theatersaal vor Beifall tobte.

Der Vorhang ging auf, das Licht wurde niedergeschraubt und alles verstummte.

Das Ballett nahm seinen Anfang. Eine Viertelstunde lang berieten wir uns flüsternd, und dann, als eben die Prima Ballerina mit ihren reizendsten Pirouetten alle Aufmerksamkeit auf sich zog, schlichen wir im Dunklen hinaus, fuhren nach dem Hafen hinüber und ruderten an Bord — schweigend, tief in Verwunderung versenkt. — — — — — — — —

Einige Wochen später lagen wir vor der persischen Hafenstadt Buschire.

Der holländische Konsul, der Makler unserer Ladung war, kam an Bord und bat uns zum Mittagessen in sein Haus. Über unsere Ankunft unterrichtet, hatte er an die europäischen Honoratioren der Stadt Einladungen ergehen lassen. Um sechs Uhr wollte er selbst uns in seiner Dampfbarke abholen.

Es galt, sich möglichst elegant zu kleiden, und als der holländische Konsul um sechs Uhr an Bord kam, erblickte er uns in denselben schönen Kostümen, in welchen wir unser Abenteuer im Theater von La Valetta erlebt hatten.

Der elegante, höfliche Konsul sah uns einen Moment etwas unsicher fragend an.

„Meine Herren … Sie sind zur … Gesellschaft gekleidet?“

„Wir sind fertig, Herr Konsul!“

„Ich möchte Ihnen doch bemerken … nicht meinetwegen! Mir sind Sie, in welchem Anzug auch immer, willkommen! Aber um Ihrer selbst willen … und dann diese englischen snobs, meine Herren …“

„Wie meinen der Herr Konsul? Dieser Anzug …“

„Ist das, was wir Pyjamos nennen, — Nachtkleid …“



Lieber Simplicissimus!

Der arme städtische Tagschreiber Hoffmann erlebt in seinem Alter die Freude, daß sein Sohn, den fromme Leute haben Theologie studieren lassen, als Pfarrer die Tochter des reichen Kommerzienrats Nobel heimführt. Am Tage der Hochzeit findet sich der Alte wie gewöhnlich in seinem Bureau ein. Deswegen befragt, verantwortet er sich bescheiden dahin: Der Herr Kommerzienrat und mein Sohn haben gesagt, es seien nur die nächsten Verwandten eingeladen.

Ein Wanderlehrer sagte neulich in einer Bauernversammlung: „Wenn ihr eine Kuh kauft, müßt's vor allem schau'n, daß sie harmonisch ist. — Na — und harmonisch ist eine Kuh, wenn sie g'stellig ist — und, was g'stellig ist, weiß ja so von euch jeder.“ Dr.

Aus den Böhmischen Wäldern

II

Geehrter Herr Schriftleiter!
Ich ergreife die Feder
Und schreibe Ihnen unter dem Heutigen entweder
Wieder ein neues politisches Gedicht,
Oder ich schreibe dasselbe nicht.

Es bleibt mir nämlich mit dem besten Willen
Keine dritte Möglichkeit zu erfüllen;
Daher das eine oder das andere zu thun
Kann ich leider nicht umhuhn.

Während man in Berlin Delbrücken in den Karzer
Schickt, erteilt man in Wien den Grillparzer-
Preis zum zweitenmal dem Dichter Hauptmann.
Was ist denn Überraschendes daran?

In Berlin wird auf den Dichter Hauptmann verzichtet,
Denn man hat einen wirklichen Hauptmann, der dichtet;
Während der mit dem Vornamen Gerhart
Zum Militärdienst nicht zugelassen ward.

Das zeigt sich in seiner poetischen Gestaltung:
Seinen Helden fehlt jede schneidige Haltung;
Weder Collega Crampton noch der junge Vockerat
Legen die Hand an die Hosennaht.

Was soll aber bei so respektwidrigen Gebärden
Aus unserer deutschen Dichtung werden?
Dasselbe, was vor hundert Jahren ward;
Damals sang zum Beispiel ein gewisser Schubart:

„Es ist die Hand herabgefault zum Knochen,
Die einst mit starrem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In eherne Fesseln schlug!"

Gott möge nun unsere fürstlichen Hände
Gnädigst behüten vor einem ähnlichen Ende.
Was aber ein richtiger Weiser ist, der schnauft
Im Kerker besser, als wenn er frei herumlauft. —

Ich hatte die Ehre geehrter Herr Schriftleiter,
Ihnen als Ihr politischer Mitarbeiter
Mitzuteilen in meinem letzten Brief,
Daß ich eine Räuberbande ins Leben rief.

Ich habe mich nun mit meinen Genossen beraten
Zur Gründung einer Hochschule für Diplomaten,
In welcher sich fachmännischer Unterricht
Mit praktischen Übungen verflicht.

Es rechnet dabei unsere geschätzte Bande
Auf einen starken Zuspruch aus dem Auslande,
Wogegen für Zöglinge deutscher Nationalität
Enorme Preisermäßigung besteht.

Der Unterricht in Militär- und Marinevorlagen
Wird von einem ehemaligen Bankdirektor vorgetragen,
Bei dem die Phantasie dermaßen überwog,
Daß er sich aus dem Geschäftsleben zurückzog.

Nicht besser erging es unserem Docenten
Für Verfassungsbrüche und Kronprätendenten;
Er war in der Friedrichstraße in Berlin
So gut wie verlobt, aber seine Braut betrog ihn.

Hingegen wird das Kolleg über Gesandtschaftswesen
Von einem pensionierten Lockspitzel gelesen;
Der Mann ist allerdings noch jung,
Hat aber große Welterfahrung.

Einen phänomenalen Säufer und Fresser
Mästen wir für Agrikultur als Professor,
Weil dieser Gelehrte vorzüglich düngt,
Wie denn auch seine Rede schon stinkt.

Über Zollpolitik und sociale Fragen
Wagen wir allesamt etwas vorzutragen,
Weil hierin der Räuber von Beruf,
Wahre Musterinstitutionen schuf.

Ganz ohne Zweifel ist aber die Perle
In dieser Gesellschaft kreuzbraver Kerle
Unser Professor für geistige Angelegenheit,
Geradezu ein Unikum von Borniertheit,

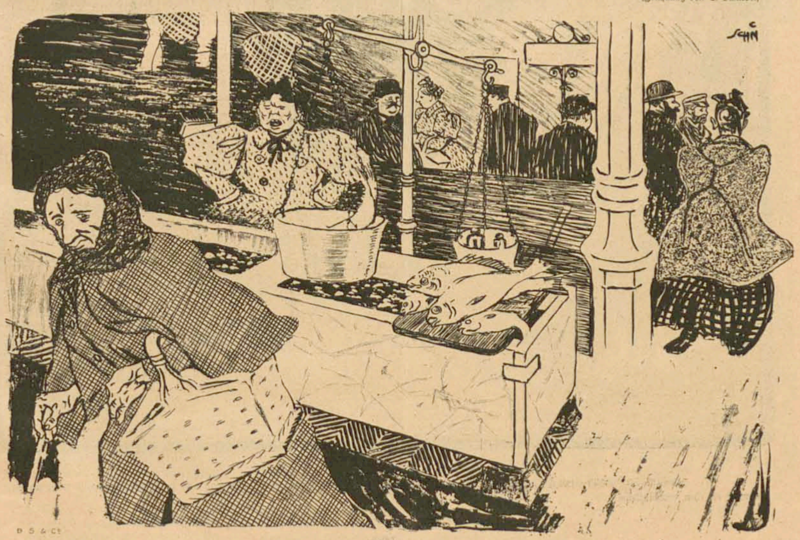
Trefflich bewandert in höfischen Sitten
Und in Disziplinarverfahren beritten;
Wie ein Rhinoceros reitet er prompt
Nieder, was ihm geistig in den Weg kommt.

Gott möge ihm sein schönes Leben auf Erden
Gütigst erhalten, damit er kann werden,
Wenn unser lieber Herr von Bosse geht,
Minister der deutschen Intellektualität.

Ich habe Ihnen, geehrter Herr Schriftleiter,
Unter dem heutigen Datum weiter
Nichts mitzuteilen und verbleibe dann
Ihr ergebener Hieronymo Jobsio,
Räuberhauptmann

Aus der Markthalle

(Zeichnung von C. Schnebel)



„Zu deier? I kiek doch! Jeschenkt, jebrat'n un in die Schnauze jestoppt, det wollense, bloß bezahlen wollense nich!"

Blaue Milch



„Gräfin, Ihr Baby sieht ja prächtig aus!“ — „Nicht wahr, Baron? Seit wir eine Amme von uraltem polnischen Adel haben, schmeckt es ihm vorzüglich.“

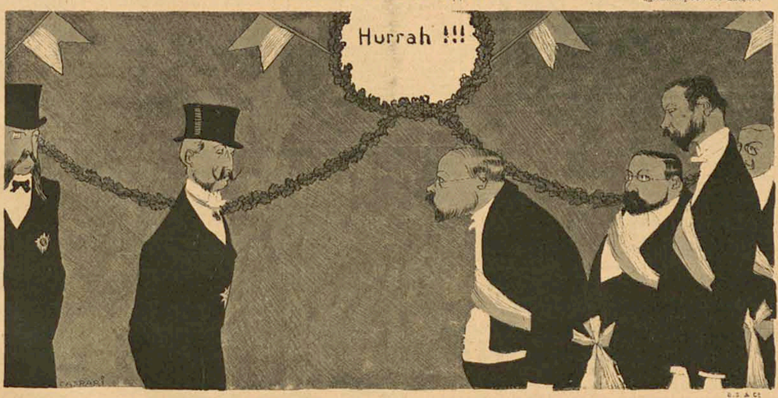
Nach dem Ball

(Zeichnung von F. von Reznicek)

„Ach du lieber Gott, jetzt fängt wieder das ungestörte Familienglück an!"

Neues von Serenissimus

(Zeichnung von W. Caspari)



Präsident eines Wohlthätigkeits-Vereins: „. . . Und in der That waren wir in der Lage, vergangenes Jahr über hundert Familien Obdach zu geben." — Serenissimus: „Hm ja, freut mich sehr, sehr schön von Ihnen!" — Präsident: „Freilich hätten wir ein so schönes Resultat nie erzielt, wenn nicht Ew. Durchlaucht selbst als einer der ersten unserm Verein etwas gespendet und so allen Bürgern ein herrliches Beispiel gegeben hätten." — Serenissimus: „Hm ja, freut mich sehr, sehr schön von mir."

Das Denken

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Ich hab Ihnen doch gestern befohlen, daß die Mannschaft blank ausrücken soll, und jetzt stehn die Kerls doch im Mantel da!" — „Entschuldigen der Herr Leutnant, ich hab mir denkt —" — „Gedenkt, Himmel Sakrament, Sie haben sich gar nix zu denken, sondern Befehl zu vollziehen; Sie denken sich immer was, damit kommen Sie nicht vorwärts beim Militär; glauben Sie, daß ich vom Denken Leutnant geworden bin?"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle 6 M.). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag" Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb**; für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt**, beide in München.
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

In Monte Carlo

(Zeichnung von E. Thöny)



„Heute geht es aber toll zu!“ — „Ja, wissen Sie, seit gestern halten sich mehrere preußische Gardeoffiziere auf der Durchreise hier auf.“

3. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 50

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Ein Nörgler

(Zeichnung von E. Thöny)



„Übrigens, Kamerad haben sich ja verlobt; wie is denn Ihre Braut, hübsch, nett, was?" — „Weiß nich, m i r jefällt se nich!"

Sportgespräch

(Zeichnung von E. Thöny)



„Von der alten Stute „Jugend“ erhoffe ich mir nicht mehr viel. Sie hat die Leistungen ihres Vaters „Studio“ nicht erreicht. Ihr bestes Produkt war bisher „Paralyse“ von „Chauvinist“. Im Frühjahr soll sie gegen „Morphium“ starten. Ich glaube, daß sie da siegen wird. Im Herbst lasse ich sie vielleicht von „Taxator“ decken oder von Mr. Alberts Hengst „Männerstolz“.“

Des Dichters Klage

Schwer ist's heute, ein Gedicht zu machen,
Darum läßt man es am besten sein;
Wenn die Menschen wirklich drüber lachen,
Sperrt man den Verfasser meistens ein;
Wenn sie sich jedoch in Thränen winden,
Dann verhungert schließlich der Poet,
Deshalb wird man es begreiflich finden,
Daß die Poesie zu Grunde geht.

Niemand weiß die Freiheit so zu schätzen
Wie der Dichter oder Redakteur;
Wenn sie ihn in das Gefängnis setzen,
Schreibt er manchmal überhaupt nichts mehr.
Statt in die Geschichte der Kalifen
Oder in die Dame, die er liebt,
Seine schöne Seele zu vertiefen,
Fängt er Fliegen, wenn es welche giebt.

Ließe sich die Allmacht doch erweichen,
Die den Menschen mit dem Fluch bedacht,
Daß er immer über seinesgleichen
Witze, Dramen und Novellen macht!
Zählt die Zuchthaus-Jahre man zusammen,
Die von lyrischen Gedichten her
Und von ähnlichen Verbrechen stammen,
Ein Jahrtausend giebt es ungefähr!

In der Politik, das muß man sagen,
Geht ja freilich alles wie geschmiert:
Unsre Größe liegt der Welt im Magen,
Und damit man gänzlich nicht vertiert,
Bleiben Schweine dauernd ausgeschlossen,
Weil man ohnehin genug versaut. —
Fröhlich schnarchen Mirbach und Genossen
Wie vor Zeiten auf der Bärenhaut.

Schade nur, daß wir nicht vorgeschritten
In der Politik wie Rußland sind;
Unsre Leute muß man immer bitten,
Bis man ihnen etwas abgewinnt.
Dort hingegen braucht man nur zu sagen:
Liebe Kinder, macht die Börse breit,
Sonst wird euch der Kopf vom Rumpf geschlagen! —
Käm' es endlich auch bei uns so weit!

War nicht Bismarck doch ein arger Stümper,
Daß er stets dagegen sich gesträubt?
Wolle Gott, daß nichts von seiner zimper-
lichen Staatsraison am Leben bleibt!
Nichts als Nörgler hat er uns geschaffen,
Von dem kindlichsten Vertrauen voll;
Dabei stritt er sich sogar mit Pfaffen!
Ist ein solcher Mensch nicht grauenvoll?

Doch ich weiß uns Rat aus der Bedrängnis:
Laßt den Reichstags-Kasten nur in ein
Majestäts-Beleidigungs-Gefängnis
Umgebaut und umgewandelt sein,
Dann sind wir erlöst von allem Bösen;
Tierisch vegetiert des Volkes Sinn,
Und ich bleibe, wie ich stets gewesen,
Ihr devoter Dichter

Benjamin

Teufelsspuk

Von **Rainer Maria Rilke**

Graf Paul galt für jähzornig. Als der Tod ihm zeitig seine junge Gemahlin nahm, warf er ihm alles nach: seine Güter, sein Geld und sogar seine Maitressen. Er stand noch bei den Windischgrätzdragonern. Da fand der Baron Sterowitz gelegentlich: „Dein Mund ist fast wie der der seligen Gräfin.“ Der Verwitwete war gerührt. Seither hatte er immer ein Glas Wein irgendwo ganz nahe; denn dieses schien die einzige Möglichkeit, diesen geliebten Mund sich beständig entgegenkommen zu sehen — sagt man. Thatsache ist, daß Graf Paul zwei Jahre später von seinen Besitzungen keinen Nagel besaß.

Trotzdem forderte er uns, als wir einmal zufällig in der Nähe eines der Stammgüter der Felderodes waren, auf, mitzukommen. „Ich muß euch die Stätte meines Glückes zeigen,“ versicherte er uns und wandte sich zu den Damen: „den Ort, wo ich Kind sein durfte.“

An einem guten Augustabend trafen wir in einiger Gesellschaft in Groß-Rohozec ein. Daß es so spät geworden war, lag an der Stimmung des Grafen. Er war lauter Glanz. Man kam vor gegenseitigem Entzücken nicht von der Stelle. Endlich einigten wir uns, Schloß und Park (da doch jetzt keine Besuchsstunde mehr war) am nächsten Morgen zu besichtigen, und die Sonne von der hohen Ruine aus sinken zu sehen. „Meine Ruine,“ rief der Graf, und es war, als schlüge er die alten Ringmauern wie einen Wettermantel um seine schlanke Gestalt. Ein kleines Gasthaus überraschte uns oben und die Stimmung steigerte sich zusehends.

„Mit allen Fasern hänge ich an diesen Steinen,“ versicherte Graf Paul und lief auf den Zinnen des Burgfried hin und her. Als er wieder unter uns stand, fragte jemand: „Sind wir angemeldet für morgen da unten?“ Und eine Frauenstimme: „Wem gehört Groß-Rohozec jetzt?“ Der Graf hätte gern überhört: „Oh, — — einem tüchtigen jungen Mann — übrigens Finanzwelt — natürlich. Konsul — so was.“

„Verheiratet?“ forschte eine ältere, weibliche Stimme.

„Nein — vorläufig bemuttert,“ lachte der Graf. Dann fand er ganz rasch den Wein trefflich, die Gesellschaft superb, den Abend königlich und seine Idee, herzukommen — groß. Dazwischen sang er italienische Romanzen nicht ohne Pathos, und Ländler, zu denen er die nötigen Sprünge übte. Als er endlich nicht mehr sang, hielt ich es für geraten, aufzubrechen. Man schützte Müdigkeit vor, nötigte ihn, noch ein Stündchen in „seiner Ruine“ zu bleiben und stieg gemeinsam zu dem kleinen Dorfgasthof herab. „Ich komme gleich nach!“ rief der Graf hinter uns. Der Weg führte am Schlosse vorbei. Dieses widersprach der Nacht mit allen Fenstern. Der Konsul gab Gesellschaft.

Erst gegen Mitternacht rollten die letzten Wagen aus dem Park. Die Konsulmutter pustete in dem halboffenen Vorsaal die Kerzen aus. Jedes neue Dunkel schien mit ihr zu verwachsen. Ihre Gestalt wälzte sich immer unförmiger durch den Raum, jemehr Knöpfe der engen Atlastaille sie aufriß. Sie schien endlich das Dunkel selbst zu sein, welches bald das ganze Schloß ausfüllen wird. Auch der Sohn lief, an allen Seiten spitz und kantig wie ein Torpedo, in einem fort hin und her, als mühte er sich, seine Mutter zu fassen, ehe sie einfach die Finsternis wurde. Eigentlich that er dieses der Kühle wegen. Die beiden Menschen kreuzten in ihrer atemlosen Hast jedesmal vor dem vornehmen Spiegel, der nichts Eiligeres wußte, als diesen Knäuel von Gliedern und Falten rasch wieder auszuspeien. Er war verwöhnt durch die Bilderbissen aus dieser Nacht: zwei Grafen, ein Baron und viele annehmbare Herren und Damen. Nun mußte er sich doch mit dem schwarzen, engbrüstigen Konsul zufriedengeben. Empört warf er dem Schloßherrn sein Gesicht ins Gesicht. Das war traurig genug. Trotzdem fand sich der so Beleidigte viel zu unverbraucht, zu jungfräulich.

Auch die Mutter war indessen still geworden. Sie war wie ein Knäuel in eine Ecke gerollt, und es brauchte einen Augenblick, ehe der Konsul erklärlich fand, was dort klirrte. Die Erkenntnis erschreckte ihn: „Mais, laissez donc, les domestiques!“ rief er sehr laut, so lange er noch vor dem Spiegel stand. Dann verlor er sich und übersetzte: „Was sollen die Leute denken, Mama; laß das, geh' schlafen . . . Ich werde Friedrich rufen.“ Diese Drohung gab den Ausschlag. Es war ein Glück, daß man den alten gräflichen Diener behalten hatte. Wie wäre sonst z. B. dieses Diner zu stande gekommen. Aber es war auch eine Gefahr. Man wußte nicht, was man selbst anziehen durfte und was man sich anziehen lassen sollte und so vieles dergleichen. Jedenfalls aber galt in diesem einzelnen Augenblick: man überzählt nicht selbst die Silberlöffel — nicht wahr? Also, bitte, Mama.

Die breite Dame in schwarz Atlas ging. Eigentlich verachtete sie ihren Leo ein wenig. Warum hatte er sich keinen Titel angeschafft, in welchem sie mit Raum hatte. Konsul — und sie? Es war eine Schmach. Aber immerhin, sie ging.

Leo ließ seine Hände los und fand sie erst wieder unter lauter Silberlöffeln. „25, 28, 29,“ sagte er in bestem Deutsch — als ob es Verse wären. Da hörte er einen Aufschrei. „Was ist denn?“ schrie er rücksichtslos wie hinterm Ladentisch. „30, 32.“ Als keine Antwort kam, sah er ein, daß er nur noch das dritte Dutzend aufzählen könne und lief mit einer unreifen 36 im Munde durch den gelben Salon, durch das Spielzimmer, durch den grünen Salon. Vor der Glasthür, welche in das Schlafzimmer seiner Mutter führte, war etwas Schwarzes halb zusammen gesunken. Es war die Titellose. Sie stöhnte schmerzlich. Er war zunächst bemüht, sie in das Schloß zurückzurufen; plötzlich aber gab er es auf und starrte mit scheuen Augen in die Glasthüre hinein. Dort glitt, wie im Kampf mit der Dämmerung, etwas Langes, Weißes tastend die Wände entlang, neigte sich, tauchte unter im Dunkel und wuchs wieder unbestimmt wie ein farbloses Riesenwindlicht zu den Fenstern hin. Nicht durch Vermittelung seines erstarrten Verstandes, sondern von seiner Angst erfuhr Leo, daß das irgend ein längst- und hochseliger Felderode sei — offenbar, und langsam fügte sein Verstand an, daß diese unerhörte Thatsache gefährlich sei durch den Umstand, daß weder von der Decke noch von den Stühlen das Grafenwappen entfernt war: er konnte gar nicht wissen, daß das Schloß verkauft sei. Daraus ergaben sich Verwickelungen ohne Ende. Trotz aller Seltsamkeit vergaß der Konsul eine Weile seine Lage und berechnete sämtliche Möglichkeiten. Ein Teufelsspuk war sein letzter Eindruck. Eine Sekunde lang dachte er daran, in die Schloßkapelle zu eilen und — aber ach, er war noch zu neu und unerfahren im Christentum, um so schwierigen Situationen gewachsen zu sein.

Da gerade, als er seine arme Mutter wieder empfing, änderte sich drinnen die Scene. Man hörte etwas wie ein wildes Zauberwort, und hart darauf brannte die Kerze auf dem Nachtkästchen. Die Gestalt ließ sich auf dem Bette nieder und materialisierte sich offenbar heftig; denn die Gesten wurden immer menschlicher und begreiflicher. Leo fühlte sich jäh versucht, aufzulachen und wurde witzig. Er sagte zu sich: „Auch so eine aristokratische Eigenschaft. Wenn unsereins stirbt, ist er tot, so einer thut, als wäre gar nichts geschehen — noch fünfhundert Jahre später.“ Und boshaft wurde er: „Natürlich, früher waren sie nur halb lebendig, diese Herren — jetzt sind sie nur halb tot . . .“

Er fand dieses Aperçu so trefflich, daß er es seiner Mutter eingeben wollte auf jeden Fall. Diese erwachte indessen rechtzeitig um zu sehen, wie der Weiße mit großen Gesten ihre eigene Nachtwäsche aus den Kissen hervor ins Ungefähre warf, wie in ein Meer. Sie wollte wieder in die Bewußtlosigkeit zurück, aber ihre Moral begegnete ihr unterwegs und gab dies nicht zu. Da schrie die Titellose: „Ein ganz gemeiner Mensch! Friedrich, Johanna, August!“ und dann faßte sie ihren Sohn am Arm, so daß ihm seine Heiterkeit in die falsche Kehle sprang: „Du gehst hinein, Leo; nimm die Pistole und geh hinein.“ Sie drängte ihn.

Leo fühlte die Knie weich werden. „Gleich,“ ächzte er trocken und preßte die Thüre, welche nach innen aufging, mit beiden Händen nach der anderen Seite. Da hob sich drinnen eine Hand wie warnend aus den Kissen, wuchs, wuchs und fiel der Kerze auf den Kopf, die demütig starb.

Im selben Augenblick erschien der greise Friedrich an der Schwelle des grünen Salons. Er trug einen schweren silbernen Armleuchter vor sich her und verharrte zunächst vollkommen abwartend, so lange die Konsulmutter ihm entgegenfauchte: „Ein ganz gemeiner Mensch! Ein ganz gemeiner Mensch!“ Leo dagegen zeigte Umsicht und Mut. Er drückte sich deutlicher aus: „Ein Einschleicher, Friedrich, ein Dieb vermutlich verbirgt sich im Zimmer der gnädigen Frau. Gehen Sie, Friedrich! Schaffen Sie Ordnung, rufen Sie die Leute. Es geht nicht an, daß ich selbst . . .“

Der alte Kammerdiener ging rasch in das dunkle Zimmer. Er trat dem Konsul gleichsam auf die letzten Worte. Die andern sahen ihm in ängstlicher Erwartung nach.

Friedrich faßte die Bettdecke und leuchtete dem Menschen jählings ins Gesicht. Seine Bewegungen besaßen solche Energie, daß Leo heldenhaft wurde und zeterte: „Werfen Sie ihn heraus, diesen Lumpen — diesen Unverschämten . . .“ Er wollte sich durch seinen Zorn bei der Mutter entschuldigen.

Aber da stand Friedrich plötzlich vor ihm, steif und streng wie ein Gericht. Sein Finger hielt an seinen verschwiegenen Lippen Wache. Mit dieser Gebärde drängte er seine Gebieter sanft aus dem Schlafzimmer hinaus, verschloß sorgfältig die Glasthüre, ließ die Portieren darüberfallen und blies langsam die vier Lichter des Armleuchters aus, eines nach dem anderen. Mutter und Sohn begleiteten jede seiner Gesten mit hilflosen stummen Fragen.

Dann verneigte sich der Alte ehrerbietig vor seinem Herrn und meldete, wie man Besuche anmeldet:

„Seine Durchlaucht Graf Paul Felderode, k. u. k. Rittmeister a. D.“

Der Konsul wollte etwas sagen, aber er bemerkte, daß ihm die Stimme fehlte. Er fuhr einigemal mit seinem Tuche über die Stirne. Er wagte nicht, seine Mutter anzusehen. Allein da fühlte er, wie die alte Frau nach seiner Hand tastete und sie leise, ganz leise behielt. Diese kleine Zärtlichkeit rührte ihn. Sie verband diese beiden Menschen und hob sie aus ihrer Alltäglichkeit in ein Schicksal hinein, in das Schicksal jener, die ohne Heimat sind. Friedrich verneigte sich jetzt tiefer als früher und sagte:

„Darf ich die Gastzimmer richten lassen?“

Dann löschte er den grünen Salon und ging seiner Herrschaft auf den Zehen nach.

Musikalisches

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Sie sind, wie mir's scheint, ein großer Musikfreund; da müssen Sie sich einmal im Odeon klassische Musik anhören!“ — „Da bals mir nöt genga; da is mir viel z' g'spreizt. Wissens, wenn i nöt mitsing'n darf, freut mi das ganz Konzert nöt!“



Lieber Simplicissimus!

Ein reicher Kunstfreund hatte der Gemäldegalerie einer großen sächsischen Handelsstadt ein Bild von der Hand eines unserer bedeutendsten Meister zum Geschenk gemacht. Das Bild hieß „Verlassen“ und schilderte in stimmungsvoll ergreifender Weise, wie ein Mädchen, von ihrem Geliebten treulos verlassen, an der Wiege ihres Kindes schmerzerfüllt zusammenbricht.

Das Geschenk brachte die guten Stadtväter, denen die Verwaltung des Museums anvertraut war, in nicht geringe Verlegenheit. Auf dem Bilde waren doch entschieden unmoralische Dinge dargestellt. Uneheliche Kinder und schmutzige Verhält-hältnisse in einem Museum öffentlich zur Schau zu stellen, das konnte man den braven Bürgern der Stadt mit ihren zum Teil minderjährigen Töchtern doch unmöglich bieten! Anderseits hätte man aber auf das Bild eines so berühmten Malers nur ungern verzichtet und wollte auch den Kunstfreund nicht vor den Kopf stoßen. Da fand ein in Kunstsachen sehr erfahrener Stadtrat einen glücklichen Ausweg: „Wie wäre es, wenn man dem Mädchen einen Ehering an die Hand malen ließe und so dem Bilde seinen sittlich unreinen Charakter nehmen würde?“ Der Vorschlag fand begeisterten Beifall, und es wurde beschlossen, den Künstler zu ersuchen, gegen ein hohes Extrahonorar durch Hinzumalen eines Eherings Kind und Verhältnis nachträglich zu legitimieren. y

---

In einer kleinen brandenburgischen Garnison war Rekrutenvereidigung gewesen. Am nächsten Morgen beim Exerzieren ruft angesichts eines krummbeinig marschierenden Soldaten entrüstet der gestrenge Herr Unteroffizier aus: „Schulze, latschen Sie nich so! Gestern hat das Aas erst geschworen und heute drückt es nicht mal mehr die Knie durch.“ ip.

Drei getaufte Juden fragten einander, warum ein jeder von ihnen sich taufen ließ.

Der erste sagte: „Weil ich eine Christin heiraten wollte.“

Der zweite: „Damit ich im Geschäfte besser fortkomme.“

Der dritte aber: „Aus Überzeugung.“

Da aber riefen die beiden ersten wie aus einem Munde: „Das machst de ei'm Goi weis.“ Schnock.

Am Herrentisch

(Zeichnung von H. Groeber)



„Was, Prolet'n? Honoratioren sagst, oder i hau dir d' Flaschen an Schäd'l, daß d' mirkst, daß ma a Bildung ham!"

Vereinfachtes Verfahren

(Zeichnung von W. Caspari)



„Wo haben Sie die Studien zu diesen entzückenden holländischen Landschaften gemacht, wie scheint bei Scheveningen?" — „Nein, Schliersee, habe einfach die Berge hinten weggelassen."

Ein Kuriosum

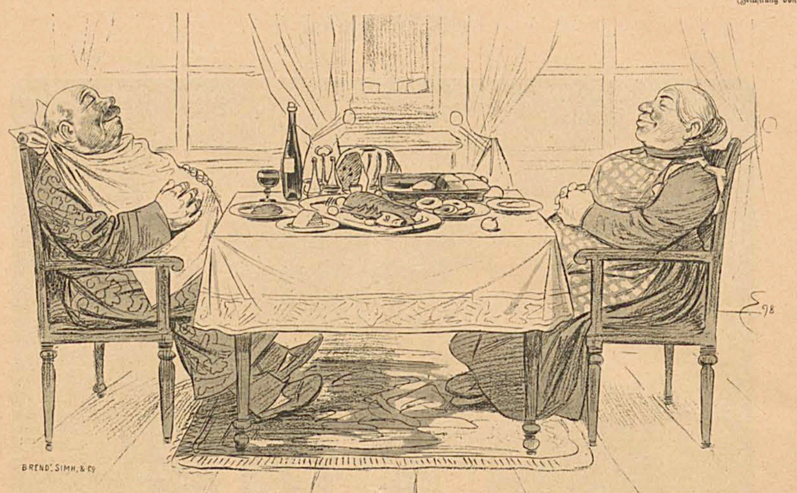
(Zeichnung von A. Münzer)



„Wollen Ew. Hoheit huldvollst gestatten, Ew. Hoheit die allerunterthänigste Mitteilung machen zu dürfen, daß heute Ew. Hoheit ergebenste Dienerin, Baronin Trappwitz, im dritten Monat ihrer Ehe einem gesunden Knäblein das Leben zu geben sich erlaubte." — „Hm — sonderbar, sehr sonderbar, — daß das immer nur beim ersten Kind so schnell geht!"

Fastengespräch

(Zeichnung von J. B. Engl)



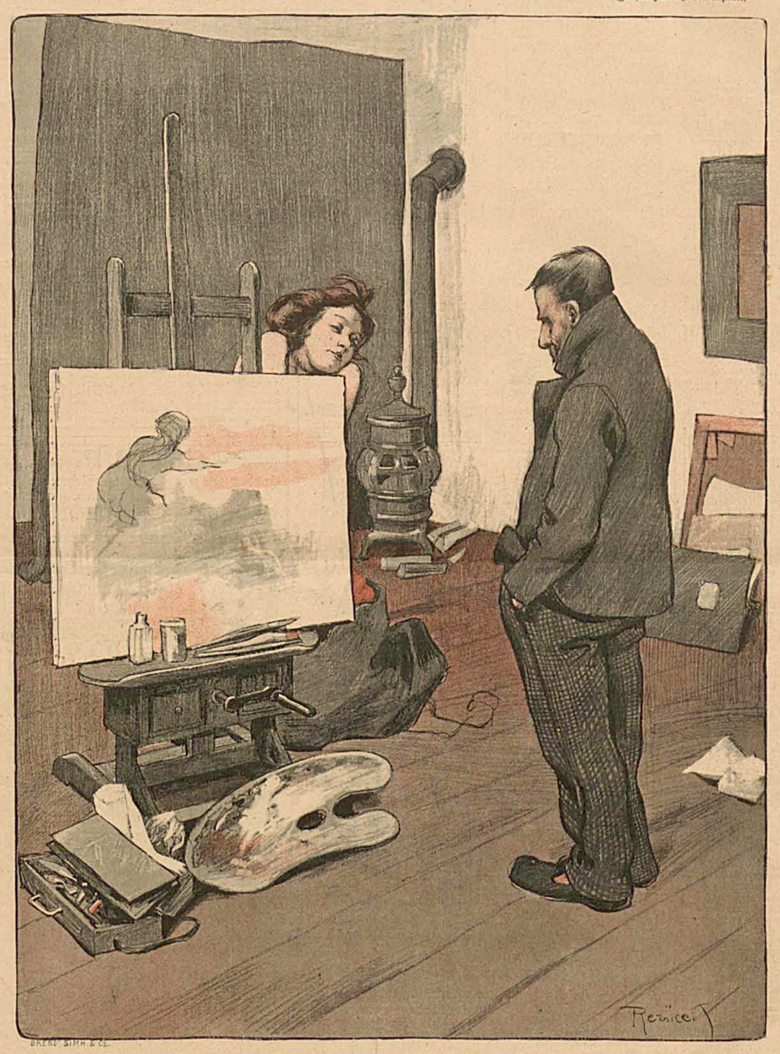
„No Alter, wie hat die Krebssuppen g'schmeckt, und dö Forellnfisch' und dö Dampfnudel und dar Weinpudding?" — „I sag dir blos, daß is net versteh, wias so gottvergessne Leut gebn kon, dö net amal an Fasttag halten!" — „Aber schau, Hansel, a jeder hat net das Glück, daß er a Pfarrersköchin zur Frau kriagt."

Inserate finden im Simplicissimus die weiteste Verbreitung. — Bei einzelnen Aufnahmen kostet die 5gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mk., an bevorzugten Stellen 2 Mk.

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. Reinhold Geheeb; für den Inseratenteil F. Kuhnhardt, beide in München.
Verlag von Albert Langen, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: München, Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Atelier-Idyll

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Bitt schön, muß i die Strümpf' auch ausziehn?“

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang

Nummer 51

Simplicissimus

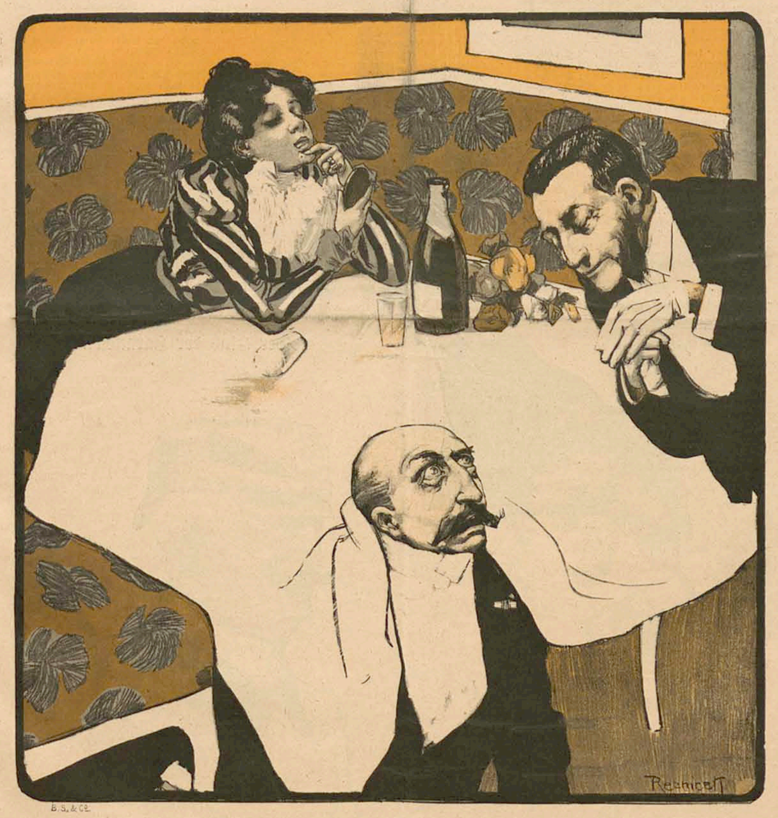
Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980 a.

Incognito

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Ist der Minister wieder weg? Ich kann doch nicht immer regieren!"

Der Lämmergeier

Nach berühmten Mustern

Von

Dr. Ludwig Thoma

Vor dem Wirtshause am schönen Gundelsee ging es heute hoch her. Aus der ganzen Gegend hatten sich die Landleute zusammengefunden, um das Namensfest des hl. Ignatius in altherkömmlicher Weise zu feiern.

Krämer hatten fliegende Buden aufgeschlagen, in welchen sie seidene Tücher für die schmucken „Dirndeln“ und lederne Hosen für die strammen „Buam“ verkauften. Hier hielt ein phantastisch gekleideter Araber Rosenkränze und „Rosen von Jericho“ feil; dort bot eine alte Frau große Herzen aus Lebkuchen den kichernden Mädchen an.

Zwischen den Buden drängte und stieß sich die froh bewegte Menge.

Hochgewachsene Burschen mit kühnen Gesichtern, dralle Mädchen in reichgestickten Miedern, alte Mütterchen, welche noch die historischen Pelzhauben trugen, so wogte es durcheinander.

Die Tische vor dem Wirtshause waren bis auf den letzten Platz besetzt. Unter einer mächtigen Linde saßen die Honoratioren, lauter reiche Bauern, deren Mienen trotzigen Hochmut und eiserne Festigkeit verrieten.

Sie unterhielten sich von den Ereignissen, welche sich draußen in der Welt abspielten, und sprachen manches ernste und gewichtige Wort.

Der Freihofbauer vom Freihof, Ignatius Rammelsteiner, fand das meiste Gehör.

„I woaß net,“ sagte er, „was mit dem Dreyfuas is. Ob's 'n eppa auslassen, oder ob's 'n eppa drin g'halten. De G'schicht ko ma b'schaugen, wia ma mog. Bal da Dreyfuas schuldi is, nacha ham's Recht, daß s' eahm g'halten, aba bal er unschuldi is, nacha is a Gemeinheit.“

„Recht hat er,“ murmelte ein ehrwürdiger Greis, dessen weiße Locken in jugendlicher Fülle unter dem grünen Hute hervorquollen.

„Ja, da Freihofbauer!“ sagte wieder ein anderer, „dös is a Mo! An solchen giebt's net glei wieda in unsere Berg herin. Was der sagt, hat Hand und Fuaß!“

„Deswegen hat er's aa zu was bracht,“ erwiderte der Greis. „Schaug an Freihof o, Toni, wia r'a dasteht auf stolzer Höh. Justament wia r'a Königsschloß!“

„Und dös Rindviech! Und dös Heu und Grummet!“ fiel ein Dritter ein. „Wer amol an Freihofbauern sei Loni heirat, der ko von Glück sagen.“

Der Freihofbauer nahm diese Ausbrüche der Bewunderung ruhig hin. Keine Muskel in seinem ausdrucksvollen Gesichte verriet, daß er sich geschmeichelt fühlte.

Er wartete ruhig, bis sich die Aufregung gelegt hatte und fuhr dann bedächtig, jedes Wort betonend, fort:

„A Franzos is a Franzos! Und a Boar is a Boar. Bei ins herin waar da Dreyfuas entweder verurteilt worn oder freig'sprocha. Denn bei ins im Boarnland, da steht das Recht so fest und ewi wia insere Berg. Wir halten fest zu insern Kini und sein Haus . . .“

In diesem Augenblicke erbleichte er, und seine Falkenaugen flogen zu einem Tische hinüber, wo Burschen und Mädchen sich um einen Zitherspieler geschart hatten.

„Herrgottsakrament, mit wem speanzelt denn da mei Loni?“ murmelte er mit vor Wut erstickter Stimme und eilte mit großen Schritten zu der Gruppe hinüber.

Dem Zürnenden bot sich ein Anblick, der jeden unbeteiligten Zuschauer entzückt hätte.

Am Tische saß ein bildschöner Bursche; der keck zurückgeschobene Hut ließ die pechschwarzen Locken sehen, das martialisch geschnittene Gesicht war tief gebräunt, ebenso wie die offene Brust; die braunen Augen blickten hell und lustig in die Welt hinein.

Und nicht minder schön war das blonde Mädchen, welches zärtlich den Arm um den Hals des Burschen legte und ihm selig in die Augen schaute.

Der bäuerliche Adonis hielt auf seinen Knien eine Zither, auf der er leise einige Accorde griff, während er den Kopf zurückbog, um dem blonden Mädchen einen Kuß auf die frischen Lippen zu drücken.

Jetzt schwang das Mädchen mit der linken Hand fröhlich einen Maßkrug gegen die Zuschauer, und beide begannen mit glockenreinen Stimmen zu singen:

Oba so zwoa, wia mir zwoa
Dös giebt's ja net glei.
Duliä, dulio, duliä — — —

„Jessas, da Voda!“ kreischte das Mädchen plötzlich laut und blickte zitternd in das zornige Gesicht des Freihofbauern, der sich rasch durch die Zuschauer drängte.

„Jawohl, dei Voda! Du ehrvergessene Dirn! Hab i di deswegen aufzogen in da Furcht Gottes und der Heiligen, daß du mir, mir an Freihofbauern vom Freihof dö Schand o'thuast und hängst di öffentli an so an Lumpen, so an Bazi, hi? Mach daß d' hoam kimmst, du . . . Mir reden no an Wortl mitanand! . . Du Luada! . . .“

„Voda, Voda! Red net so!“ keuchte das Mädchen, „über mi derfst sag'n, was d' magst. Dös is dei guat's Recht. Aber an Seppi derfst net schimpfirn. Er is mei Bräutigam vor Gott und da Welt! I hab mi eahm antraut durch a heilinge Schwur. Und ich brich den Schwur net, Voda! . . .“

„Wos? Herrgottsakrament! . . .“

„Fluach net so gotteslästerlich, Freihofbauer,“ fiel jetzt der Seppl ein, „und koan Bazi muaßt mi net hoaßen! I hob ehrliche Händ und a Paar starke Arm. Auf dena will i mei Loni tragen durch dös Leben, daß s' an koa Stoanl net anstößt. Dei Geld brauch i net, Freihofbauer vom Freihof!“

Mit stolz erhobenem Haupte schritt er durch die Menge, nachdem er noch lange und innig seinem Schatze in die Augen geblickt hatte.

Auch die Zuschauer entfernten sich und ließen den zürnenden Alten allein mit seiner Tochter.

„Machst net glei, daß d' hoam kimmst, du Loas? Machst it, daß d' hoam kimmst?“ knurrte der tiefverletzte Vater. „I trink no a Maaß a zwoa, nacha kimm i aa und zünd' dir a Liacht auf, du schelchaugets Weibsbild!“ — — —

II

Der Freihof lag friedlich und still in der sternenhellen Sommernacht. Das Mondlicht stahl sich zitternd durch den dunkeln Tannenforst und legte sich breit auf die duftenden Wiesen.

Ein leiser Pfiff unterbrach die Stille. Ein Schatten huschte um das Haus, dann hörte man oben ein Fenster klirren.

„Loni, bist a's du?“

„Ja, i bi's, mei herziga Bua. Was willst no so spat auf den Abend?“

„Schau, Loni, mir hat's koa Ruah net lassen, daß mi dei Voda so hart g'redt hat. In mi is g'rad, als wenn ei'wendi a Feuer brenna that. O, mei liaba Schatz, jetzt muaß i furt vo dir. I roas' ins Amerika hintri zum Buffalo Bill.“

„Mariand Josef, Seppl, thua net freveln . . .“

„Na, Loni, des is b'schlossen. Was thua denn i no auf dera Welt, wann i di net haben derf? Inser Herrgott woaß, wia i di liab hab! Du bist des Höchste g'wen, des wos i kennt hab. Zu dir hon i aufg'schaut, wia zua r'a Heilingen. Du bist da Leitstern g'wen in meinem Leben, du hast mi g'halten, du ganz alloan. Jatzt bin i nix mehr, bal i di nimma hab. Koa Rech im Wald is so valassen, als wia'n i.“

„O, mei liaba Bua! . . .“

„Ja, Loni, schaug', often hon i mir denkt, wia des Glück, des unmenschliche Glück über mi kemma is, ob i dei Liab denn wert bi. Bal i so in deine veigerlblauen Augen g'schaugt hab, is mir gnetta so g'wen, als wia wann da heilige Petrus an Himmi aufmachet. Und jatzt is alles gar, jatzt is aus und gar. Jatzt muaß i zu de Hindianer.“

„Seppi, Seppi. O du liaba Himmivoda, is denn mögli, daß a Menschenherz an solchenen Schmerz aushalten ko. I stirb, bal i di nimma siech, Seppi. Na kimmst auf mei Grab und bringst ma rote Nagerle und Almröslein, wia's zua Lebzeiten . . .“

„Loni, woaßt wos? Geh du mit mir! I hob a paar starker Arm, i vodean scho, was ma braucha; a kloane Hütten und a groß Glück . . .“

„Na, Bua, das kon i net. Dös waar a Sünd'. Schaug, wann mei Voda aa net recht hat, so derf i do nix thoa genga sein Willen. Er is mir amol g'setzt vom Himmi als mei Voda . . .“

„Ja, wohr is, Loni. Du hast recht. I bitt di um Vazeihung, daß i so an Gedanken hab fassen kinna. Du hast recht. Das heilinge Gebot sagt: Du sollst Voda und Muatta ehren, auf daß es dir wohl ergehe und du . . . Au, au! Herrgottsakrament! . . .“

„Jessas Bua! Wos host denn? Wos host denn? . . .“

„Au! hör do auf! Dei Voda, de b'suffene Sau is do . . .“

„Gel, hob i di dawischt, du Herrgottsbazi, du ganz vadächtiga! Jetzt hau i di amol hor, daß s' a Freud is . . . Wart, Bürschei! . . .“

(Zeichnung von E. Thöny)

Der Klub der Harmlosen

„Weshalb hat denn Graf X den Dienst quittieren müssen?“ — „Äh — böse Sache — Kerl konnte meine Tante und Deine Tante nicht unterscheiden.“

Der Freihofbauer vom Freihof hatte sich an das Haus herangeschlichen und schlug mit voller Kraft auf das Sitzleder des unglücklichen Burschen ein, der zwischen Himmel und Erde von der Altane herunterhing.

Zorn, Entrüstung, väterlicher Schmerz verstärkten seine Kraft; alle diese Gefühle legte er in die Prügel hinein. Außerdem war er so betrunken, daß er bei jedem Hiebe in das Stolpern kam.

Seppl ließ sich zu Boden fallen, und rannte blind vor seelischem und körperlichem Schmerz davon, dem Abgrunde entgegen, der gerade hinter dem Freihofe zum Gundelsee hinuntergähnte.

Loni schrie verzweifelt, auch der Freihofbauer vergaß ernüchtert seinen Zorn und starrte dem Unglücklichen nach. Da ... ein Schrei, ein Fall! ... dann nichts mehr! ...

Der Freihofbauer blickte zum Nachthimmel empor, entblößte langsam das Haupt und murmelte mit erstickter Stimme: „Gott sei der armen Seele gnädig. Von da drunt kimmt koana mehr aufa."

Im Zimmer oben lag Loni; bewußtlos, aus einer kleinen Wunde an der Stirne sickerte das Blut — —

III

Vor dem Wirtshause am Gundelsee saß auf einem Stuhle ein bleicher Mann. Den Arm trug er in der Schlinge, um die Stirne war ein schwarzes Tuch geschlungen.

Es war — Seppl!

Über ihn beugte sich Loni und redete ihm liebreich zu, die stärkende Suppe zu essen. Der Kranke schlug die Augen auf; mit verklärtem Gesichte blickte er auf die weibliche Erscheinung.

„Wo bin i denn?" flüsterte er. „Bin i beim liab'n Himmivoda? Und hot er di aa scho g'holt, du liab's Deandl? ..."

„Seppi, du bist net g'schtarben," schluchzte Loni, „du bist no am Leben, du bist no auf dera Welt, de jatzt erscht schö werd für di und mi! ..."

„Loni, is dös wohr? Is dös wohr?" flüsterte der Kranke.

„Ja, Seppl, und siagst, dort kimmt da Voda, der giebt ins an Segen ..."

Langsam nahte sich der Freihofbauer. Die eine Nacht hatte seine hohe Gestalt gebeugt und sein Haar gebleicht. Seine Hände zitterten an dem verhängnisvollen Stocke, als er den bleichen Burschen vor sich sah.

„Seppl,' sagte er, „i hob dir Unrecht tho. I ko des alles net guat macha. Aber des beste, des liabste, wos i hob auf dera Welt, des gieb i dir — dort, mei Loni!"

„Freihofbauer, du bist an edla Mensch!" sagte der Kranke, „an deiner Loni will i des Guate vergelten, wos du mir tho hast ..."

Lange verharrte die Gruppe, zu welcher sich inzwischen der Wirt und ein fremder Herr gesellt hatten, in schweigender Rührung.

Der Freihofbauer unterbrach die Stille.

„Jatzt sog mir nur grod, Seppl, wia is des mögli, daß du no am Leben bist von dem jachen Fall? Do muaß insa Herrgott a Wunda tho ham."

„Des hot er aber aa," erwiderte der Kranke. „Siegst, Baua, wia i vo dir wegg'stürzt bi, is auf damol schwarz vor meine Augen worn, da Boden is mir unter die Füaß vaschwunden, und i fall in den klaftertiafen Abgrund.

„I hob Reu und Leid g'macht, und hob mi in mei Schicksal ergeben.

„Da g'spür i über mi im Fallen an Flügelschlag und in den Augenblick packt mi was, fest bei meiner buchsbaamen Hosen und krallt si ei, und tragt mi weg. A Lämmergeier is g'wen, a mentisch großer; der hot mi wohl för a Gambs g'halten oder so was. Und so g'fährli des Viech aa sunst in insere Berg doherinna is, desmol is da Raubvogel mei Retter g'wen. I hob no g'spür, wia r'a tiafer und tiafer mit mir weg g'stricha is. Auf damol hon i wieda an Boden g'spürt und nacha woaß i nix mehr."

„Des ander woaß i," fiel der Wirt ein; „mei Knecht is über d' Almwiesen ganga, und siecht, wia da Geier was am Boden fallen laßt. Er schreit und lafft zuawi, und find zun sein Schrecken an Seppi ...."

Der Freihofbauer hatte schon längst den Hut abgezogen. Thränen liefen über seine gebräunten Wangen, als er jetzt die Augen zum Himmel aufschlug und mit tiefer Stimme sagte: „Ja, des is wahrli a Wunda!" Auch der Fremde hatte in sichtlicher Rührung die Erzählung gehört. Er trat jetzt vor und sagte: „Härn Se, nächst Gott verdanken Sie Ihre Rettung der ledernen Hose, die das alles ausgehalten hat. Ei cha!"

Loni aber beugte sich über ihren Bräutigam und küßte den Geretteten lange und innig.



Lieber Simplicissimus!

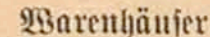
Ein Offizier, der soeben Hochzeit gehabt, verlebt mit seiner jungen Frau die Flitterwochen in einem Seebade. Zu seiner Bequemlichkeit hat er seinen Burschen, einen biederen Polen, mitgenommen, dem er aber erst eingeschärft hat, keinem andern zu erzählen, daß er und seine Frau sich auf der Hochzeitsreise befänden, in der Hoffnung, so am leichtesten indiskreten Blicken entgehen zu können. Als er aber das zweite Mal zur Table d'hote kommt, wird er und seine Frau von den andern Gästen mit verständnisvoll lächelnden Blicken empfangen. Wütend eilt er hinaus, ruft seinen Burschen und sagt: „Kerl, du hast ja doch erzählt, daß wir auf der Hochzeitsreise sind," worauf der biedere Pole erwidert: „Ne, hob ich das wirklich nicht gesagt. Hot mich gestern jemand gefragt, ob Herr und Frau Hauptmann schon lange verheiratet sind, hob ich aber gesagt, ne, sie werden erst in sechs Wochen Hochzeit haben."

Eine Schar wallfahrender Bäuerinnen wird auf dem Marsche vom Regen überrascht. Die Weiber, welche keinen Schirm haben, schlagen die Röcke über den Kopf. Mutter Bohmel passiert es dabei, daß sie etwas mehr als nur den Kleidrock greift und so den hinter ihr Gehenden einen merkwürdigen Anblick bietet. Nach und nach wird die ganze Gesellschaft aufmerksam und endlich auch Mutter Bohmel selbst, die sofort entrüstet die direkt hinter ihr gehende Mutter Dähmel anfährt: „Mudder Dähmel, worüm seggt ji mi nix? — Ji hebbt dat doch toirst sehen?" — „Ja, dat hebb' ick woll, aber ick hatt' mi dacht, — Se hätten den Gang woll so versprochen!"

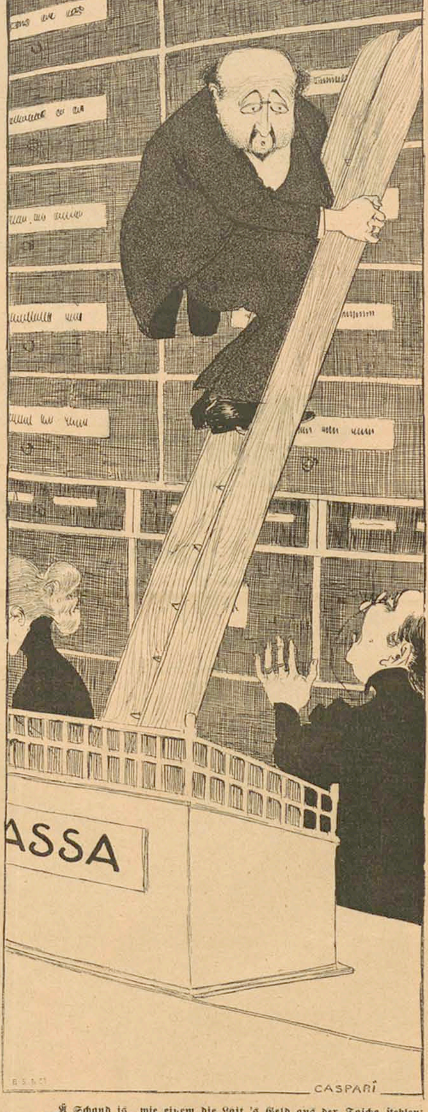
-arzer.

„Was thust du," sagte der Leutnant in der Instruktionsstunde zum Rekruten, „wenn du einem Vorgesetzten aus Versehen auf den Fuß getreten hast?" — „Dann thue ich eine in die Fresse kriegen."

-arzer.



(Zeichnung von W. Caspari)



„Ä Schand is, wie einem die Lait 's Geld aus der Tasche stehlen: da is schon wieder ä Kundschaft, wo will haben den Shirting zu de Preis, wie's steht in der Auslag'!"

Ein Gemütsbengel

(Zeichnung von W. Schulz)

Der kleine Fritz, dessen Großmutter an ihrer Krücke, um nicht auszugleiten, einen ausgehöhlten Pfropfen befestigt hat: „Du, Vadder, wer missen Jroßmuttern de Kandarre anziehn, se looft schon uff Sektproppen."

Agitationslektüre

(Zeichnung von J. B. Engl)



Leutnant bei der Visitation nach verbotenen Zeitschriften: „Wie kommt der Mann zu diesem Kochbuch?" — Feldwebel: „Vielleicht Köchin als Geliebte." — Leutnant: „Unsinn, das Zeug wird sicher in den Kasernen verbreitet, um Unzufriedenheit wegen Menage zu erregen."

Soziale Gedichte

I

An eine angehende Lehrerin

Schöne Martha, die ich einstens liebte,
Warum lieb' ich heute dich nicht mehr?
Was den Einklang unsrer Seelen trübte,
Zu ergründen, ist weiß Gott nicht schwer!
Du bist furchtbar philiströs geworden,
Während mir im Kampf die Zeit verrinnt;
Und noch trag' ich leider keinen Orden,
Der mir deine Achtung abgewinnt.

Früh verzagend hast du dich entschlossen
Zum Besuch des Töchter-Seminars,
Glaubend, ich verzettle mich in Possen,
Und der bittre Kampf des Lebens war's.
Aber wenn ich heute wiederkomme:
Martha, reich mir deine schlanke Hand!
Ach, dann glotzt mich an das kindlich-fromme
Antlitz ohne menschlichen Verstand.

Hast du dich nicht einst von selbst erboten,
Mir zu folgen als Haushälterin?
Ach, dein Seelenschwung ging mit den Toten,
Ging mit manchem wackren Freund dahin!
Was hat dir das Leben noch gelassen?
Eine Quittung für versäumte Lust
Auf verschiedne Spar- und Alterskassen,
Aber nichts in eines Menschen Brust.

Lehrerin willst auf dem Dorf du werden,
Die ich einst zur Kaiserin erkürt;
Hirtin unvernünft'ger Kinderherden,
Die das Leben siegreich dir entführt.
Neidest du nicht deinen letzten Schüler,
Daß, bestraftest du ihn noch so oft,
Seine Brunst vielleicht schon heute kühler
Als die deine je zu werden hofft!

Deiner Glieder Pracht, sie war einst prächtig,
Für Tricots geschaffen wie von Gott.
Heute mutet sie mich mitternächtig
An wie eines grauen Ibsen Spott.
Nebelhaft vom Gürtel bis zum Fuße,
Nur die Knochen deutlich wie beim Gaul;
Und die Lider, hängen sie vor Buße,
Hängen sie vor Schläfrigkeit so faul?

Alles, was dich schmückte, ist vergessen,
Ausgebildet ist allein dein Geist,
Und durch nichts mehr ist dir auszupressen
Das Geständnis, daß du Mädchen seist.
Weiber giebt es, die als Weib sich geben,
Zehnmal häufiger als Gott bestimmt;
Glaub mir, daß in ihrem Sündenleben
Doch ein Funke noch der Allmacht glimmt!

Komm heraus aus deiner Geistesveste,
Und verlaß dein düstres Seminar!
Für die Weiblichkeit bleibt doch das beste,
Was am Weib dazu geschaffen war.
Gieb es nicht zum Trocknen wie die Pflanzen,
Die du still in dein Herbarium preßt,
Sondern laß den süßen Kobold tanzen,
Wie ein gütiger Gott ihn tanzen läßt.

Im Februar des Jahres 1899. **Müller von Bückeburg**

Abschiedsworte

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Und wie ihm das Bein abgenommen war, sagte er noch zu dem Arzt: ‚Herr Doktor, da Sie einmal dabei sind, können Sie mir gleich am andern Fuß das Hühnerauge schneiden,' — und dann nickte er mir nochmal zu und dann war er tot."

Nutzen der Frömmigkeit

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Jessas, da Sepperl! Hot di da Doktor scho wieder zamgricht mit deine siebzehn Stich vom letzten Kirtak"*) — „Was! der Doktor? D' Muatter Gottes hat mar g'holf'n, nach Altötting bin i g'wallfahrt', iatzt soll mar aber oaner her geh', Brüaderl!"

*) Kirchweih

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag" Zimmerstrasse 8/III.**

Witzeinsendungen ohne Rückporto werden im Ablehnungsfalle vernichtet.

Die Redaktion des Simplicissimus

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Eine feine Herrschaft

(Zeichnung von E. Thöny)



„In meinem vorigen Dienst konnte ich freilich nicht fett werden. Nach jeder Fete ließ mich die Gnädige zu sich kommen und poussierte mich so lange, bis ich ihr meine ganzen Trinkgelder ablieferte."

Preis 10 Pfg.

3. Jahrgang

Nummer 52

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980a.

Entwurf eines Deckengemäldes für den deutschen Reichstagssaal

(nach der Idee des Herrn Lieber)

(Zeichnung von Ludwig Praechter)



„ . . . Was die deutsche Volksvertretung fordern kann, ist, daß zum Ausdruck kommt, daß dieses Haus das Haus des Reichstages ist.“

(Reichstagssitzung vom 1. März)

(Zeichnung von Bruno Paul)



Die Freunde

Novellette

Von **Johannes Schlaf**

Die beiden — Freunde...

Freilich sind es diesmal nur zwei Maurer...

Wie das so geht: die Marie hat nun mal den Anton lieber als den Franz. Sie ist eine stramme fröhliche Dirne, und er ist so recht ein Mann. Kräftig und schlank, mit seinen frischen Backen und seinem blonden Schnurrbärtchen, mit seinem freien klaren Gesicht. Er, der der Glücklichere ist. — Im Grunde eigentlich mehr geliebt, als daß er liebt. Ohne daß er sich gerade besonders bemüht hat, ist sie ihm von dem anderen weg eigentlich erst so halb und halb zugelaufen. Der kleine schwarze Franz mit seinem gelben, immer etwas griesgrämigen Zigeunergesicht kann gegen ihn nicht ankommen. Seine schweigsamere, gewissermaßen feierlichere Leidenschaftlichkeit hat etwas Beängstigendes für sie, wenn sie ihr nicht geradezu langweilig ist.

Aber der Anton! — Was er ihr für lustige Sachen ins Ohr zu flüstern weiß: so in einer Art, daß einem das Blut in die Backen steigt und es einem über den ganzen Körper geht. Aber man hört es doch so gern. — Es ist wie ein heimlicher Kuß, wie so ein herzhafter Mannesgriff, der so einem jungen frischen Mädel gerade recht ist. Ein so fröhlicher Kerl; er mag mit einem machen, was er will: man muß ihm von Herzen gut sein.

Der andere entsagt; aber wie sollte er damit fertig werden können?

Und schließlich das bewußte Ende vom Liede.

Auf dem Rohbau, wo sie in letzter Zeit gearbeitet, wird Richtefest gefeiert.

Es ist Abend. Im Hofraum, mitten zwischen allerlei Bauschutt und Gerümpel, ist aus Böcken und Brettern eine Art von Tafel zusammengestellt. In ihren hellen, von Backsteinstaub geröteten Arbeitskleidern sitzen die Maurer auf Cementfässern, Böcken und anderem Baugerät, das Sitzgelegenheit bietet, bei Tabak und Bier zusammen.

Ein Hof, himmelhoch und eng, wie der Innenraum einer riesigen Fabrikesse, von einem feuchten Dunst nach Kalk, Mörtel und frischen Holzspähnen angefüllt.

Die dunklen Wände mit der Unzahl ihrer schwarzen gespenstigen Fenstervierecke sind noch roh und unbeworfen. In Parterrehöhe sind sie mit Tannenreisern und bunten Papierlaternen geschmückt. Diese Papierlaternen und zwei mächtige Baulaternen mitten auf der Tafel, deren Bretter von getrocknetem Mörtel und Backsteinstaub beschmutzt sind, zwischen einer Unordnung von Biergläsern, bringen in das Dunkel des Raumes ein karges Licht, das gerade die Tafel erhellt und einen irren Schein auf die mächtigen kahlen Mauerflächen wirft.

Die Feststimmung will ihren Höhepunkt erreichen. Mit riesigen Schattenrissen, die wunderlich durcheinander schwanken, spielt sich in der trüben Helle des Gemäuers eine Art grotesker Schattenkomödie ab, wie die Leute nach ihrer Art heftig durcheinander gestikulieren, schreien, lachen, singen und plaudern, daß die Wände schallen. In den Gläsern funkelt das gelbe Bier, Tabakswolken lagern und quirlen wie ein transparenter Nebel um rote Gesichter und umtrüben die gelbe Helle der beiden Laternen.

Die beiden Freunde, die wieder einmal auf gespanntem Fuß leben, sitzen voneinander entfernt an den entgegengesetzten Enden der Tafel; Anton, unbefangen seine Cigarre rauchend, lachend und im munteren Gespräch, Franz schweigsam und gekniffen, ein Seidel nach dem anderen trinkend. Eigentlich hat er schon lange gehen wollen, aber er ist wie in einem Bann. Und dann hat er angefangen zu trinken.

Er würgt sich mit so einem sonderbaren Gefühl, als zöge ihn der andere heimlich, daß er zu ihm hin müsse, ihn anreden, umarmen, ihn Bruder nennen müßte. Aber auf seinem tiefsten Grund ist so eine dunkle, dumpfe, drückende Spannung, die sich gleichsam zum Sprung duckt, mit dem wilden Mißtrauen einer lauernden Tigerkatze, auf dem tiefsten Grund dieser Rührseligkeit, in die ihn der hastige Genuß des vielen Bieres versetzt und seine Einsamkeit.

Inzwischen wird die Fröhlichkeit um ihn her immer ausgelassener. Sie wollen tanzen.

Er sieht, wie Anton, der seine Ziehharmonika mitgebracht hat, sich anschickt, aufzuspielen.

Er knirscht die Zähne zusammen. — Die Nachbarn erheben sich zum Tanz. Eine Leere entsteht um ihn her. Er schrickt zusammen in der seltsamen Empfindung, als wären sie aufgestanden, um seine Nähe zu meiden.

Wütend schreit er nach Bier. Mit einem Zug leert er das volle Seidel.

Und mit einem Male sagte er sich, daß er ein schlechter Kerl ist. Aber zum Donnerwetter! — er haut mit der Faust auf den Tisch — es paßt ihm nicht! — Mit stieren Augen und knirschenden Kinnladen, die geballte Faust steif vor sich hin auf den Tisch gepreßt, den Rücken geduckt, blickt er zu dem anderen hinüber und fixiert ihn.

Der sitzt gemütlich auf einem Cementfaß, lacht und spielt auf.

Langsam erhebt er sich, ringt mit seinem letzten Entschluß. Aber er muß hin. —

Geradeswegs geht er auf Anton zu. Er schwankt, und seine unterlaufenen Augen stieren.

Mit seiner schweren Hand haut er ihn auf die Schulter.

„Du!"

Anton fährt zusammen. Er hat sich erschrocken.

Nanu?! Zum Donnerwetter! Was ihm einfällt?!

„Um so ein Mensch!"

Seine Brust arbeitet. Seine Stimme ist ein durch die knirschenden Zähne gepreßtes heiseres Heulen. Seine Blicke bohren sich in die Augen des anderen, mit so einem seltsamen Ausdruck, der Haß ist, ganz unbewußter nackter, nacktester Haß, nur...

Es verlohne sich doch nicht. Er sähe ein, daß er dies und das gewesen sei. Und hier! — hier!! — Bruderherz!!

Er heult mit stieren Augen, reckt ihm die Hand hin.

Er soll einschlagen. Er ist sein Freund, sein Bruder. — Es soll alles wieder sein, wie sonst; und ein für allemal.

Er verflucht und verschwört sich.

Anton starrt ihn an.

„Ah, gottstrambach!"

Endlich hat er verstanden. Laut lacht er auf.

Jajaja. — Es is ja gut! — Er weiß ja schon. — Er hat wieder mal seinen Raptus gehabt; aber er soll ihn jetzt lassen. Er sieht doch, daß er spielen muß.

Aber Franz läßt nicht ab.

Ach, Donnerwetter! Er is besoffen! Er soll ihm dies und das! —

Der Tanz fängt an zu stocken. Es wird gerufen, warum nicht weiter gespielt wird. Einige sind aufmerksam geworden.

Anton schickt sich an, weiterzuspielen.

Aber der andere hat ihn beim Arm gepackt.

„Du!"

Anton zuckt die Brauen zusammen, weiß nicht recht, ob er lachen oder zornig werden soll.

„Du!"

Anton schmerzt der Arm unter dem harten Griff. Er wird zornig. Die Geschichte fängt an, ihm dumm zu werden. Er reißt sich los; der andere taumelt von dem kräftigen Ruck beiseite.

Er is besoffen. Er soll ihn nun endlich zufrieden lassen. Er sagt's ihm zum letzten Male.

Wieder schickt er sich an zu spielen.

Aber schon ist Franz wieder bei ihm.

Eine Stille ist eingetreten. Die Tanzenden sind aufmerkgeworden. Es wird gefragt, Anton lacht und erklärt. Sie fangen an, auf Franz einzureden, wollen ihn beiseite führen.

Aber der steht nur, mit keuchender Brust, mit geballten Fäusten Die Blicke dem anderen ins Gesicht gebohrt.

Im Kreis stehen sie um die beiden herum. Es ist, als ob ein Kampfplatz abgesteckt wäre. — — —

— — — Viele dunkle, seltsam lachende Augen im Kreise, und alles ist ein einziger kalter Wirbel und die dumpfe Last einer drückenden Schmach; und das Gedrückte, Gespannte, Dunkellauernde im tiefsten Grund reckt sich und wird frei, und alles wird ein einziger blutroter Dunst; und dann — das Erwachen...

Mit schlotternden Knien taumelt er zurück von einem Dutzend kräftiger Fäuste gepackt.

Menschen, über etwas Dunkles gebeugt, das am Boden liegt, in seinem Blute.

Ein weißes Gesicht mit so seltsam starren Augen.

Er hat ihn erstochen...



Der Entdecker

(Zu Simplicissimus' drittem Geburtstag)

Weißmähnig tummeln sich die Wellenpferde,
Und ihre Hufe schlagen Fels und Riff,
Der Sturm heult mächtig über Meer und Erde,
Und ächzend bäumt sich unser kleines Schiff.
Kein Sonnenblick bei Tag, bei Nacht kein Feuer,
Das ihm den Weg zum fernen Hafen weist,
Jedoch der Narr hält festen Muts das Steuer,
Denn seines Schiffes Kompaß ist der Geist.

Er fürchtet nicht die nächtigen Gewalten,
Sein Arm ist rüstig und sein Auge wach,
Drei Kampfesjahre hat er ausgehalten,
Und solche Jahre zählen siebenfach.
Der Narr ward mündig in dem langen Kriege,
Spreizbeinig steht er da, ein ganzer Mann,
Die starken Fäuste steuern uns zum Siege.
Seht zu, ob uns der Nordwind hindern kann.

Geh, Boreas, du kalter Nordlandsritter,
Und jag' die Schiffe, die dir dienstbar sind,
Wir segeln wie die himmlischen Gewitter
In voller Fahrt auch gegen Strom und Wind.
Und dehnt sich endlos rings die Wasserwüste,
Der rechte Kurs ist's, den der Frohe hält.
Wir sehn im Geist schon nebelblau die Küste,
Die Blumenküste einer neuen Welt.

Wie einst Kolumbus seine Karavelle,
So führt der Narr sein sturmgepeitschtes Boot,
Bis eines neuen Sonnenlandes Helle
Sein Haupt mit goldnem Glanz umloht.
In seinem Herzen lebt ein sichres Wissen,
Das ihn durch Wind und Wellen vorwärts reißt:
Er wird den heiligen Mutterboden küssen,
Den seine große Sehnsucht ihm verheißt.

Hase

Lieber Simplicissimus!

Wir waren wie gewöhnlich unserer vier, der Meier, der Müller, der Petersen und ich bei unserem Sonnabendwhist, und Pertersen meldete Grand.

Meier spielte aus. Dann kam Petersen. Petersen spielte aber nicht.

„Na, Petersen, jetzt du!"

Petersen rührte sich nicht. Ich saß ungeduldig und wartete mit meinem Aß. Aber Petersen spielte nicht.

„Petersen!"

Er spielte nicht.

„Zum Teufel, Petersen, spiele doch!"

Petersen rührte keinen Finger, und als wir ihn näher ansahen, war der Kerl tot wie ein Hering — und das war Petersen sein Glück; denn nach seinen Karten zu urteilen, hätte er auch keinen einzigen Stich machen können.

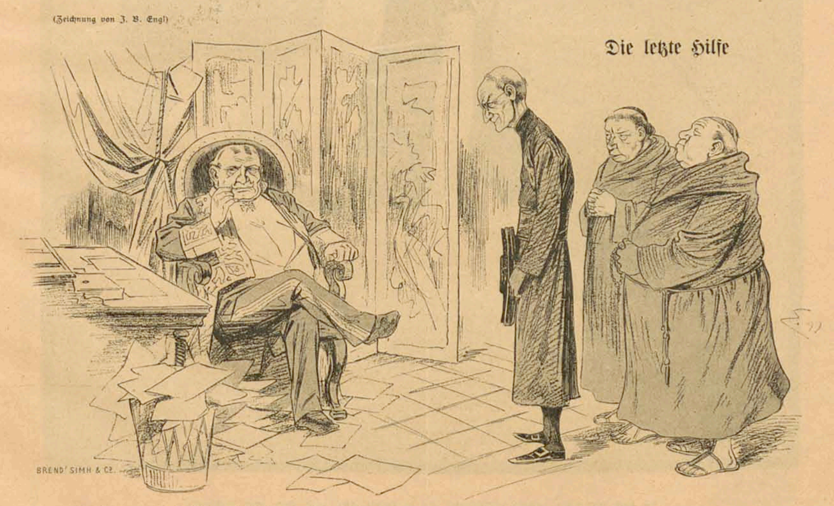
Pfiff

Aus irgend einem Parlament

Abgeordneter X.: „... und dann, meine Herren, das Schweineeinfuhrverbot (Präsident: „Ich mache den Abgeordneten darauf aufmerksam: Schwein ist kein parlamentarischer Ausdruck!"), die hohen Viehpreise (Präs.: „Ich habe den Ausdruck ‚Viechpreiße' gehört; ich nehme an, daß damit kein Mitglied des Hauses gemeint ist, sonst muß ich den Abgeordneten zur Ordnung rufen!") haben es bereits dahin gebracht, daß in Deutschland Fleisch ein seltenes und unerhörtes Gericht geworden ist. (Präs.: „Ich ersuche den Abgeordneten, deutsche Gerichte nicht in die Diskussion zu ziehen.") Wurst ... (Präs.: „Der Abgeordnete hat jede Kritik meiner Befehle zu unterlassen.") Wurst zu essen, ist bereits nur mehr ein Vorrecht der Könige (Präs.: „Vorrechte der Krone dürfen hier nicht erörtert werden!") und der Kapitalisten (Präs.: „Angriffe auf Religionsgemeinschaften sind nicht gestattet!") ..."

(Zeichnung von J. B. Engl)

Die letzte Hilfe



„Excellenz, gegen das Gift der Aufklärung, welches sich so tief in unser armes bethörtes Volk eingefressen hat, giebt es nur ein Mittel: Rückkehr des ganzen Volkes in den Schoß unserer allein seligmachenden Kirche." — „Ach ja, ich verstehe — Gegengift!"

Gemütsmenschen

Bild Nr. 5

Junge Mediziner

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Ich habe jetzt einen kolossal interessanten Fall zu Hause: mein alter Herr wird blödsinnig.“

Kunstkritik im Reichstag

(Zeichnung von F. von Reznicek)



Moderne Künstlerehe

(Zeichnung von W. Caspari)



„Erst die modernsten Kunstrichtungen haben die ideale Künstlerehe ermöglicht: im Sommer malt mein Mann mit mir Landschaften im Freien, und im Winter häkele ich mit meinem Mann Spitzen im Atelier."

Auf der Heimfahrt

(Zeichnung von C. Schnebel)



„Ach wat, erst jehn Se nach Halensee tanzen und denn wollen Se nachher anständig thun!"

Der „Simplicissimus" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag", Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt,** beide in München.
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Morbus eventualis

(Zeichnung von E. Thöny)



„Ich sage Ihnen, so was wie Tropenkoller sollten Sie hier in Deutschland auch haben. Was könnte man damit nicht alles entschuldigen!"

3. Jahrgang | Beiblatt des Simplicissimus | Nummer 52

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. | Illustrierte Wochenschrift | Insertionsgebühren für die Kleinzeile 1 Mk

Bei Meister Akos Vilczak

Originalinterview

Mitgeteilt von **Friedrich Fuchs**

Um mir über so manche Aufgabe der Kunst Klarheit zu verschaffen und gleichzeitig auch einer so interessanten Persönlichkeit, wie sie die Öffentlichkeit augenblicklich in so hohem Maße beschäftigt, persönlich gegenüberzutreten, hatte ich mich entschlossen, ihn aufzusuchen.

Der Portier des Reichshotels warf einen prüfenden Blick auf das Schlüsselbrett: „Zimmer 53! Sie werden erwartet." Immerhin ein wenig erstaunt, beförderte der Lift mich in das dritte Stockwerk. Auf mein Klopfen antwortete ein sonores „Herein", das den sympathisch einschmeichelnden Accent des gebrochen Deutsch-slavischen an sich hatte. Als ich eintrat, fand ich ihn vor dem Spiegel, sich die Krawatte kunstvoll knüpfend. Er wendete sich zu mir: „Die höchste Zeit! Meine neuen Hemden, nicht wahr?" Ich nannte ihm meinen Namen sowie den Zweck meines Besuches, und beide lachten wir eine Weile herzlich über das drollige Mißverständnis, dessen Opfer ich geworden — er mit den befreienden Herztönen, wie sie nur den ganz vollsaftigen Naturen eignet.

„Nehmen Sie gefälligst Platz, Herr Doktor," versetzte der geistreiche Plauderer und wies dabei auf einen fraise-farbenen Peluchefauteuil, von dem er mit einer großen Bewegung einige darübergeworfene Kleidungsstücke auf den echten Perserteppich schleuderte. — Genialische Unordnung!

Aber noch ehe ich Zeit fand, mich zu setzen und eine meiner Fragen an ihn zu richten, fuhr er schon fort: „Oder kommen Sie lieber gleich mit essen!"

Einer so liebenswürdigen Einladung vermochte ich nicht zu widerstehen, und so saßen wir bald an einer der kleinen gedeckten Tafeln in dem elegant luxuriösen und doch anheimelnden Hotelrestaurant.

Der äußeren Erscheinung nach mochte man ihn weniger für einen Künstler als vielmehr für einen Aristokraten halten: das kräftige Oval seines Profils, der energisch nach oben gepflegte Schnurrbart. Aber wenn er zu den Nachbartischen, an denen vornehme Frauengestalten sich niedergelassen haben, den Blick schweifen läßt, verrät sich darin der scharfe Menschenbeobachter. Hinter einem Arrangement von Palmen und anderen exotischen Blattgewächsen läßt eine Zigeunerkapelle ihre bestrickenden heimatlichen Weisen erklingen, und sobald die teils feurigen, teils träumerischen Rhythmen an sein Ohr schlagen, lüftet sich der etwas müde Schleier über seinen Augen, und sein heißes Blut scheint lebhafter zu rollen — stand doch auch seine Wiege in der einsamen fernen Pußta.

„Sie malen schon lange, Herr Professor?"

„Ich entsinne mich keiner Zeit, wo ich dies nicht gethan hätte. Am 24. Februar 1859 im Szegediner Komitat geboren, ritt ich mit den Pferdehirten um die Wette. Schon in meinem siebenten Lebensjahre erwarb ein Gastfreund unseres Gutsherrn, ein auch über die Grenzen Ungarns als Kunstkenner bekannter Baron, ein Werk meiner Hand, eine flott in Bleistiftstrichen hingeworfene Porträtskizze meiner Lieblingsschwester, mein erster Verdienst. Das sollte aber noch weitere Folgen für meine Künstlerlaufbahn haben. Denn einem Grafen in Budapest, der eine hohe Staatsstellung bekleidete, kam jenes Blatt zu Gesicht, und die Schönheit meiner Schwester entzückte ihn dermaßen, daß er sich sterblich in sie verliebte. Eines Tages erschien er in seiner prächtigen Magnatentracht in unserem bescheidenen weltabgeschiedenen Heim, um ihr Herz und Hand zu bieten, doch sie war wenige Wochen zuvor einem tückischen Leiden erlegen. Da übertrug sich denn das ganze Interesse des Grafen auf mich, der ich die eigentliche Ursache seines furchtbaren Seelenschmerzes war; er wurde mein väterlicher Freund, der es mir zunächst ermöglichte, die Kunstschule unserer Landeshauptstadt zu besuchen. Von dort zog es mich nach München, das so vielen meiner Landsleute eine zweite Heimat geworden, dann nach Paris, wo ich durch meinen eisernen Fleiß mir verschiedene Preise der Académie Julien erwarb. Augenblicklich besitze ich — soll ich sagen: schon oder erst — siebzehn große und kleine Medaillen, bin Offizier de la Société Internationale und erfreue mich der Wertschätzung hoher, höchster und allerhöchster Persönlichkeiten."

„Ah, in der That ein Roman, wie ihn nur das Leben zu ersinnen vermag! — Welche Technik halten Sie für die schwerste? Öl, Pastell oder Aquarell?"

„Ich kann wohl sagen, daß ich sie alle drei spielend beherrsche. Die Krone aber aller Kunst ist die Ölmalerei."

„Halten Sie die Ähnlichkeit beim Porträt für ein unbedingtes Erfordernis?"

„Es wird heutzutage über diesen Punkt viel hin- und hergestritten. Für mich sind lediglich die speziellen Wünsche meiner Auftraggeber maßgebend. In diesem Anpassen meiner Kunst an den persönlichen Geschmack jedes einzelnen beruht das Geheimnis meiner Erfolge."

„Pardon, welch ein Gefühl ist es, berühmt und gefeiert zu sein?"

„Es beunruhigt mich nicht, muß ich aufrichtig gestehen. Eher giebt es mir eine gewisse Sicherheit, die meiner Pinselführung zu statten kommt. Im unmittelbaren Verkehr mit hochgestellten Persönlichkeiten ist eine frische Naivetät von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ob ich interessante Einzelheiten von meinem Umgang mit Fürsten und Staatsmännern zu erzählen weiß? O ja; aber die Diskretion legt mir begreifliche Zurückhaltung auf. Doch hier, wenn Sie zu schweigen verstehen, einige Proben: Eines Tages erwartete ich den Honvedminister Hegedys zur Sitzung. Plötzlich wurde die Thür des Ateliers aufgerissen und herein stürmte mit Riesenschritten in vollem Ordensschmucke der Minister, sein Antlitz war lebhaft gerötet, seine Augen sprühten. Er kam direkt von einer bewegten Debatte im Parlament und es dauerte eine halbe Stunde, bis sich Se. Excellenz so weit beruhigt hatte, daß ich an meine Arbeit gehen konnte. — Ein anderes Mal, es war in den Gemächern des Winterpalais, gewährte mir der Herrscher aller Reußen eine längere Sitzung. Hohe Herren wollen unterhalten sein, und so wagte ich denn, als ich gerade den schimmernden Ordenssternen einige keck Glanzlichter aufsetzte, die scherzhafte Bemerkung: ‚Majestät sehen, daß ich auch Dekorationsmaler bin.' Ein gnädiges Lächeln belohnte mich. — Ein anderer Fall wird Sie vielleicht noch mehr interessieren, weil er sich erst in den letzten Tagen zugetragen hat und den ältesten und höchsten Beamten des Reiches betrifft, dessen Bildnis zu malen ich bekanntlich hierher berufen wurde. Als ich mit Kohle in festen Strichen den geistreichen Kopf des greisen Staatsmannes hinwerfe, bemerke ich: ‚Durchlaucht, ich bin mir der Größe meiner Aufgabe voll bewußt. Auf diese Leinwand wird kommen ein Stück Weltgeschichte.' Ohne Besinnen entgegnete der Fürst: ‚Bitte, Herr Professer, es wird werden ein Stück Kunstgeschichte.' Eine bewunderungswürdige Schlagfertigkeit für sein hohes Alter!"

— — Er sah eine Weile schweigend vor sich hin. Ob alle Ehren und Reichtümer ihn doch wohl nicht so ganz glücklich machten? Vielleicht gedachte er der Lieblingsschwester, die ein so tragisches Geschick ihm genommen.

Wiederholt zog er die goldene Uhr: es war Zeit für mich. Zum Abschiede reichte er mir seine schlanke und doch kräftige Hand, dieselbe, mit welcher er seine herrlichen Meisterwerke geschaffen hatte.

Sein Stolz

(Zeichnung von F. von Reznicek)



„Um Gottes willen, entfernen Sie sich! Wenn mein Mann merkt, daß ich schon wieder einen Verehrer habe, wird er so eingebildet, daß es vierzehn Tage lang mit ihm nicht auszuhalten ist."

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer **10 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) **1.25 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **1.70 M.**, im Ausland **2 M.**). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer **25 Pf.** excl. Frankatur, pro Quartal **3 M.** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland **3.75 M.**, in Rolle verpackt **5 M.**, im Ausland nur in Rolle **6 M.**). **Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstrasse 8/III.**

Verantwortlich: Für die Redaktion Dr. **Reinhold Geheeb;** für den Inseratenteil **F. Kuhnhardt.**
Verlag von **Albert Langen,** Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München,** Schackstraße 4. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.